



**Digitization of the scientific library of the
State Museum of Natural History of NAS**

Linné Carl Des Ritters Carl von Linné Lehr-Buch über das Natur-System so weit es das Thierreich angehet. In einem vollständigen Auszuge der Müllerischen Ausgabe. Bd. 1 / C. Linné. – Nürnberg: Gabriel Nicolaus Raspe, 1781. – [VI], 688 S.; 10; 20 Kupfertafeln. (published in 1781)

Download a copy of the book from the site:

<https://libsmnh.com.ua>

Permanent link to the book page:

https://libsmnh.com.ua/books/linnaei_caroli/lehr_buch_uber_das_natur_system_bd1/

Biblioteka Muzeum im. Dzieduszyckich
we Lwowie.

S. 1a. #1



2939

1384 P



Des
 Ritters Carl von Linne'
 Lehr-Buch
 über das
Natur-System
 so weit es
 das Thierreich angehet.
 In einem vollständigen Auszuge
 der Müllerischen Ausgabe.



Erster Band.

Mit 20 Kupfertafeln.

Mürnberg,

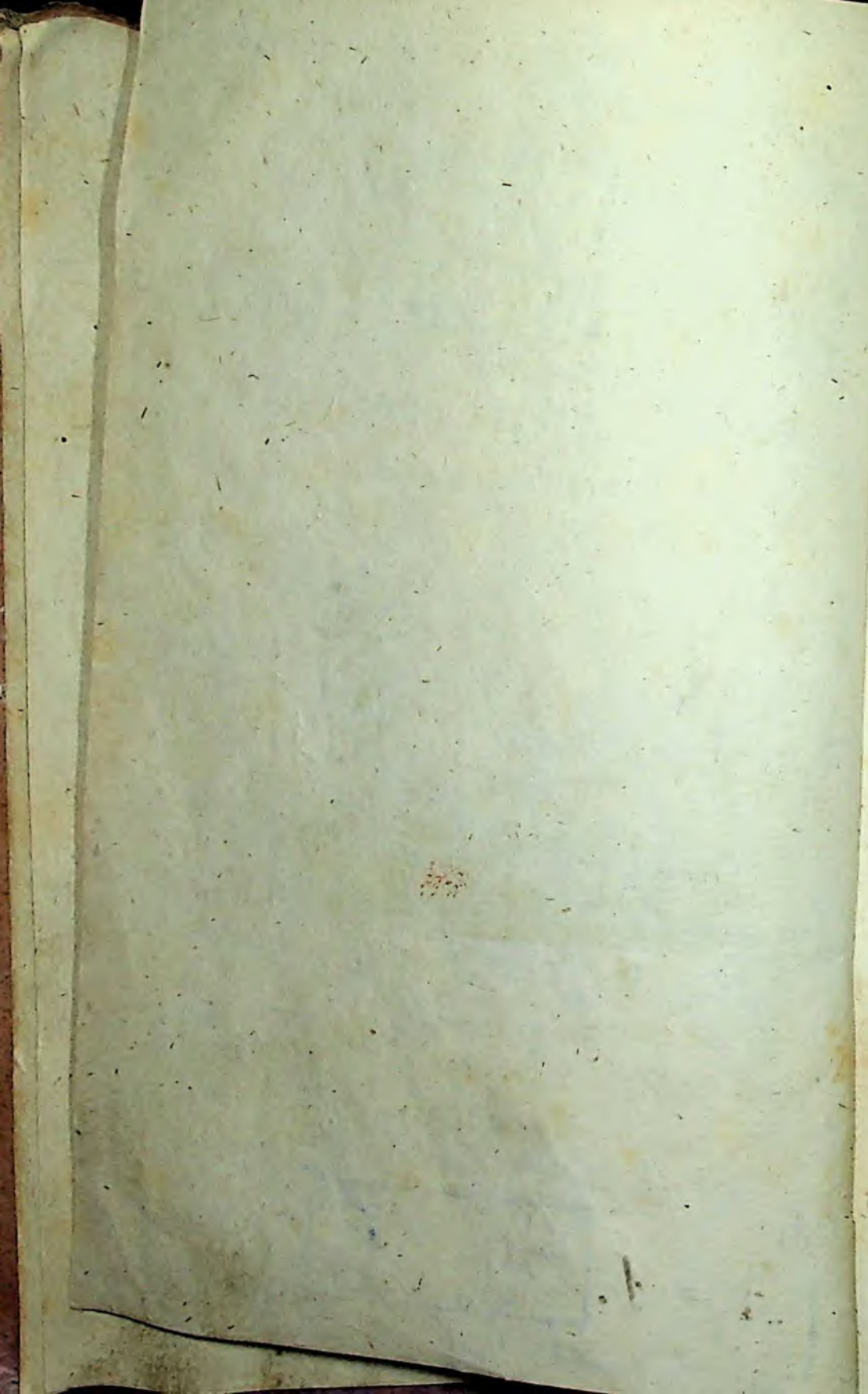
ben Gabriel Nicolaus Raspe, 1781.

№. 1781.

A - 1.

БІБЛІОТЕКА
 Природознавчого Музею
 АН У С
 М. ЛЬВІВ.

МІСЦЕ
 ДІЛОВОГО
 ЛЬВІВ.





Vorbericht.

Der geneigte Leser erhält hier einen vollständigen Auszug aus dem Thierreiche, nach der Linneischen Ordnung und Müllerischen Ausgabe. Ich bin nicht Willens eine Vorrede zu schreiben; halte mich aber für verbunden, wegen dieser mir aufgetragenen Arbeit einiges anzumerken, und den Titel sowohl als die Absicht zu rechtfertigen.

Der Auszug ist von mir so gemacht, daß ich mich bereide, man könne nichts verlangen, das dem wesentlichen noch beigefügt werden müßte. In einigen Stücken war ich zwar genötigt, von der Müllerischen Arbeit abzuweichen, z. B. bei der Beschreibung des

Menschen. Denn wie fast ieder Gelehrter einen Lieblingsfleck hat, worauf er sich setzt: so war es bei dem seel. Herrn Müller das Zeugungsgeheimnis, worinnen er sich so sehr als Buffon ausbreitete. Allein so weitläufig und deutlich man auch hierinnen zu Werke geht, so wird es doch bis ans Ende der Welt ein Geheimnis bleiben. Ich habe deswegen nach dem Verlangen des Herrn Verlegers den ganzen Artikel umarbeiten müssen. Ausser diesem wird der geneigte Leser leicht einsehen, daß ich mich auch anderer Hülfsmittel bedient habe; so viel ich nämlich ihrer habhaft werden konnte.

Daß ich mich mit Anführung der Autoren nicht abgegeben habe, ist nicht darum geschehen, daß ich sie verstecken wollte; sondern des Raums zu schonen. Wer Müllern hat, findet sie dort; wie sie auch in andern Büchern gefunden werden können. Zum Theil hat aber auch die eigene Erfahrung manches ersetzen müssen. Vor allem fabelhaften hab ich mich sorgfältig gehütet.

In der Hauptsache ist es ein Auszug; und daß er vollständig sey, darf ich herzlich

haft versichern; und mich dabei auf die Berücksichtigung und Durchsichtung des weitläufigern Werks berufen.

Nun muß ich von der Absicht auch noch etwas anführen: diese ist mit der Arbeit, die ich liefere, genau verbunden. Der Auszug soll nicht gerade für Gelehrte; sondern für Jedermann seyn. Daher hab ich mich der Deutlichkeit sorgfältig beflissen; und so gar so viel möglich die geläufigsten Kunstwörter vermieden; im Gegentheil öftters die Benennungen nach der deutschen Aussprache hingesetzt. Ich hätte noch bei den Aufschriften die lateinischen Namen hinweg lassen können, wie es am Rande geschehen. Allein ich habe sie zuweilen für nötig gehalten; zu geschweigen, daß ich mir, doch mit Verbitung alles Vorwurfs, die gelehrte Einbildung gemacht, der Auszug möchte noch als ein Hand- und Lesebuch gebraucht werden können, bis ein verdienstvollerer sich der Arbeit unterzöge. Denn ich habe gefunden, daß in den allerneuesten Handbüchern die Lehrart des Ritters, in Absicht auf die Kennzeichen der Thiere, noch nicht anzunehmen beliebt worden.

Anfänglich war der Herr Verleger gesonnen, den Auszug in Einem Bande zu liefern. Da es mir aber nicht möglich schien, mich enger einzuschränken, ohne nur ein mageres Register auszufertigen; über dieses ein angehängtes Register unumgänglich nöthig ist; welches den zweiten Band beschließen soll: so hat die Anzahl der Bögen erfordert, zween mäßige Bände daraus zu machen, und den Ersten mit den Fischen zu endigen.

Am Schlusse empfehle ich mich zu gutem Urtheile und geneigter Aufnahme.

Bödingen, im Württembergischen,
den 20. December 1780.

P. Hösliu.

Corrigenda.

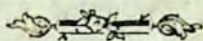
Seite 51. Lin. 7. lies Zähnen. S. 73. L. 2. l. Lammung. S. 74. L. 27. l. Goldadlern. S. 116. L. 18 l. Fruchtsaamen. S. 169. L. 2. l. Iumarra. S. 179. L. 20. l. saligen. S. 208. L. 6. l. Europäischer. S. 235. L. 11. l. helstig. deßgl. Lin. 23. und S. 46. L. 8. S. 274. L. 26. l. Goertan. S. 289. L. 28. l. Lorbeerblättern. S. 290. L. 27. l. Polytinus. S. 295. L. 19. l. tadorna. S. 302. L. 2. l. clangula. S. 303. L. 19. l. crecca. S. 350. L. 21. l. braune. S. 432. in der letzten Lin. lies Afrika. S. 463. L. 3. l. Ceiton. S. 515. L. 9. seze nach dreisig: Schilde. S. 522. L. 5. l. himus. S. 665. L. 3. l. salar. S. 682. L. 5. l. sternicla.

Not. Zuweilen ist Werkzeuge statt Werkzeuge; auch öfters Feils für Feilsförmig gesetzt: der Zusammenhang erklärt es aber.

Ein



Einleitung zur Naturgeschichte der Thiere.



Dass die Naturgeschichte der Thiere wißbegierigen Menschen die angenehmste Belustigung sene, und weit reizender als die Betrachtungen über die beiden andern Naturreiche, das Mineral- und Pflanzenreich, wird niemand in einigen Zweifel ziehen. Die Empfindung aller und jeder, und das anscheinende Bewußtseyn sehr vieler lebendiger Geschöpfe zieht unsere Neigung vorzüglich an sich.

Einlei-
tung.

Aus der Betrachtung des anscheinenden Bewußtseyns ist schon von den ältesten Zeiten her die Frage aufgeworfen, und mannigfaltig beantwortet worden: ob die Thiere eine vernünftige Seele haben?

Wenn alle Handlungen der Thiere aus den bloßen Naturtrieben oder dem Instinct entschieden werden könnten; worinnen doch fast alle Kunstwerke der Thiere,
A beson-

besonders diejenige, welche zu ihrer Nahrung und Erhaltung dienen, ihren Grund haben; so würde man sich damit behelfen, und angeführte Frage leicht entbehren können.

Allein wir finden in den verschiedenen Classen, Ordnungen, und Geschlechtern der Thiere verschiedene, die in ihren Handlungen eine vernünftige Ueberlegung voraus zu setzen scheinen. Deswegen hat unter den Alten Anaxagoras den Thieren Verstand zugeschrieben; andere erklärten sich noch vortheilhafter für die Thiere.

Leibniz hält die Seelen der Thiere für erschaffene, unvergängliche Geister; Salmasius giebt ihnen Vernunft; D. Willis organisirt sie nach der Größe und Gestalt der Thiere; und der Engländer Locke streitet am eifrigsten für die Vernunft der Thiere; wobei er aber dem Menschen die Vorzüge vor den Thieren fast gänzlich benimmt.

Bei den Gottesgelehrten behalf man sich in den kurz. vergangenen und auch ältern Zeiten damit, daß man den Thierseelen eine Analogie oder Aehnlichkeit mit der vernünftigen Seele zuschrieb; gegenwärtig setzt sie die Mittelstrasse nur in eine geringere Art. Vielleicht kommt alle Zurückhaltung nur daher, weil man den Thierseelen nach dem Tode der Thiere keinen Ort des Aufenthalts bestimmen kan; da man doch das letztere dem gütigen Schöpfer billig allein überlassen sollte, der uns hievon nichts offenbahren wollte, sondern befiehlt, auf unsere Seelen, die Er uns eingehaucht hat, und ihre wichtige Bestimmung Achtung zu geben.

Diese Betrachtung bestimmt hingegen die Gränzen zwischen dem Thierreich und den andern Reichen, und macht den Schluß: Was keine Seele hat, das ist kein Thier.

Ob der Bau vieler Thiere und ihre äusserliche Gestalt nicht schöner und reizender sey, als die Gestalt des menschlichen Körpers? ist eine Frage, die aus der Bestimmung des Schönen beantwortet werden müßte, wenn eine allgemeine Regel, ausser der Uebereinstimmung, gegeben werden könnte. Hingegen finden wir so viele Dinge, die unsere Aufmerksamkeit verdienen, daß wir leicht von dem Aeusserlichen abkommen können.

Weder die schöne Gestalt eines harmonischgewachsenen Pferdes, noch die mit vielen Farben spielende und glänzende Federn eines ausländischen Vogels befüßigen unsere Augen so sehr; als wir durch die grossen Kräfte mancher Thiere, ihre Hurligkeit u. d. g. in Verwundung gesetzt werden.

In welches Erstaunen werden wir gesetzt, wenn wir die kleinsten Thiere oder Insekten mit einem Degeer, Reaumur, Lister, Goedart, Schwaimmerdam, Frisch, Roessel, Redi und andern genauer untersuchen, und so begierig sind, mit dem Ritter Linné die Augen oder ähnliche Theile des Luchses, der Schlange, der Eule bei den Insekten zu betrachten.

Wir bewundern an den Insekten die Augen, die Fühlhörner, die Rüssel, die Schnelkraft, die wunderbaren Naturtriebe bei ihrer Fortpflanzung und d. gl. und zwar weit mehr, als an den großen Thieren, wenn wir unsere Aufmerksamkeit nur einigermaßen darauf richten wollen.

Wie abstechend ist die Grösse eines Elephanten oder Wallfisches gegen die Kleinheit einer Rasmilbe, die man nur aus der Bewegung mit dem bloßen Auge bemerkt; davon nicht zu gedenken, was L^öwenhoef für kleine Geschöpfe durch die Vergrößerungsgläser, be-
 2 2
 sonders

sonders in Infusionen entdeckt haben will, wovon er Millionen zur Grösse eines Gerstenkorns fodert.

Wie wunderbar ist die Begattung der Thiere und die besondern Handlungen und Zeichen, wodurch jedes seinen Gatten findet und erkennt?

Einige Thiere gebähren ihre Jungen lebendig, andere legen Eier, die entweder von ihnen oder von der Wärme der Sonne ausgebrütet werden. Hiedurch theilen sie sich in zwei Hauptclassen.

Einige vermehren sich bis zum Erstaunen; andere sehr sparsam. Hiedurch hat die göttliche Weisheit das Verhältnis befestigt; besonders da so viele kleine den grössern zur Speise dienen.

Die Verwandlung der Insekten ist dem gemeinen Manne fast unbegreiflich, und doch gegenwärtiger Zeit bekannt genug.

Die Liebe und Sorgfalt der Alten für ihre Jungen ist so mannigfaltig, besonders bey Vögeln, in Absicht auf die Nester und Nahrung, daß wir dergleichen kaum begreifen.

Merkwürdig ist es, daß fast jede Art der Thiere eine andere Nahrung hat, damit jegliches seine Auskunft finde; wobei noch sehr viele an ein besonderes Klima oder Welt- und Himmelsgegend angewiesen sind, ausser welcher sie ihr Futter nicht finden würden. Geruch und Geschmack weisen ihnen dieses, und warnen sie vor der Gefahr, die sie von dem Genuß der schädlichen und zuweilen giftigen Pflanzen haben können; weisen ihnen aber auch Heilmittel in unterschiedlichen Krankheiten.

Einige versorgen sich mit Vorrath auf den Winter; andere kommen in einen Zustand, worinnen sie keine
Speise

Speise bedürfen; wieder andere ziehen von einer Gegend in die andere.

Bei den Raubthieren finden wir viele List, oft scheint es Ueberlegung zu seyn, ihre Beute zu erhaschen, und eben dergleichen bei den schwächern, ihnen zu entfliehen. Eben deswegen ist die Natur der Raubthiere so eingerichtet, daß sie oft sehr lang Hunger leiden können.

So viele Gefahr die Menschen von den Thieren auszustehen haben, und so groß der Schaden ist, den sie verursachen können, wann sie Gott zur Strafe für ein Land oder eine Gegend auffodert und gebraucht: so groß ist auch der Nutzen, oder noch erheblicher und ausgebreiteter, welchen die Menschen davon haben; wir mögen sie zur Nahrung, Kleidung, Gewerbe, zur Handelschaft, oder sonst wohin gebrauchen wollen.

Alle diese Umstände muntern uns auf, das Thierreich mit vieler Begierde durchzusehen und zu untersuchen.

Letzteres zu bewirken ist erforderlich, auch das Besondere aufzusuchen, wodurch dieses Reich sich von andern Reichen oder Geschöpfen unterscheidet.

Die irdische, theils flüssige; theils feste Bestandtheile haben die Thiere mit andern, auch den leblosen Geschöpfen zwar so gemein, daß selbst das Mineralreich nicht ganz ausgenommen werden darf; allein die Bewegung, und zwar eine größtentheils willkührliche Bewegung unterscheidet sie von den übrigen. Denn wenn jemand gleich aus dem Pflanzenreiche die sogenannte Mimosa wegen der scheinbaren Empfindung und Bewegung als einen Einwurf anführen wollte: so kann sie doch darum nicht willkührlich genannt werden; weil sie nur alsdann entsteht, wenn die Pflanze angerührt wird. Die Empfindung der sogenannten Polypen, die pflanzenartig zu seyn scheinen,

sind es nach den gemachten Versuchen nicht, sondern das Pflanzenartige ist nur der kleinen Thiergen Auf-
enthalt.

Das Leben und die Bewegung scheinen zwar nicht iederzeit beisammen zu seyn; allein wo die Bewegung fehlt, darf das Leben auch noch kein Leben im Ganzen genannt werden; vielmehr ist es nur eine gewisse Disposition zum Leben.

In der Reizbarkeit (*irritabilitas*) ist der Grund der Empfindlichkeit (*sensibilitas*) ohne Widerspruch zu suchen. Allein ob die Reizbarkeit blos in den weichen Theilen des thierischen Körpers, wie es in alten Zeiten Hippokrates behaupten wollte, zu suchen seye? ist eine Streitfrage worden, da Herr von Haller diesen vor verschiedenen Jahren fast alle Empfindung abgesprochen, und sie dem Nervensystem zugeeignet hat; die Reizbarkeit des organischen Körpers aber als eine eigenthümliche Eigenschaft der leinichten und zähen Materie, wodurch die Muskeln und Fasern verbunden werden, erklärte. Hiedurch bewegt sich z. E. das Herz der getödeten Thiere oft noch viele Stunden lang. Diese Reizbarkeit hängt demnach von dem Bau des thierischen Körpers ab; die Empfindlichkeit aber ist ein Geschäft der Seele, wozu die sogenannten fünf Sinne erforderlich sind, um durch Hülfe des Nervensystems Begriffe zu sammeln und willkührliche Handlungen hervor zu bringen. Willkührliche Handlungen aber zeugen von der Gegenwart einer Seele, und diese verleiht das Geschöpf, so groß oder klein es seye, in das Thierreich.

Zwischen dem Thier- und Pflanzenreich findet sich sehr viele Aehnlichkeit. Die Bestandtheile der Thiere und der Pflanzen kommen um so mehr mit einander überein, als die Thiere ihre Nahrung von dem Pflanzenreich bekommen, sie bestehen nun aus festen oder flüssigen;

flüssigen; und bey der Zerstörung werden sie einander gleich.

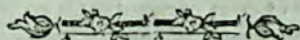
Die Art und Weise ihre Nahrung zu bekommen ist gleichergestalt sehr ähnlich. Die Pflanzen saugen sie durch ihre Wurzeln; und die Thiere haben auch ihre Werkzeuge zum Saugen; ja sogar die Frucht in den Eiern ist mit ausgebreiteten Fasern, wie mit Wurzeln, versorgt, und bei den lebendiggebährenden ist der Mutterfaden und die Nabelschnur wurzelähnlich.

Die Ausdünstung ist in beiden Reichen einerlei; und eben so die Unterstützung, welche sie durch die Luft von aussen und innerhalb genießen. Zur Zeugung der Pflanzen selbst ist ein männlicher und weiblicher Saame nothwendig; nur daß in dem Pflanzenreiche Zwitter angetroffen werden, die fruchtbaren Saamen haben, welches in dem Thierreiche nicht statt hat; ausser bei manchen Insekten.

In Betrachtung des Salzes hingegen, welches aus dem Pflanzen- und Thierreich erhalten wird, scheint ein beträchtlicher Unterschied vorzuwalten; indem das Salz aus den Pflanzen von ganz anderer Beschaffenheit ist, als das, so man aus den Thieren bekommt.

Uebrigens haben die allermeisten Thiere gleiche Bestandtheile; welches aus der Erfahrung erhellet, die durch die Scheidekunst damit gemacht und bestätigt worden sind.

Da das übrige Merkwürdige bei der Beschreibung der Thiere vorkommt, so wird Vorangeschicktes zur Einleitung genug seyn.



Eintheilung des Thierreichs.

Eintheilung.

Bei der ungeheuren Menge der Thiere ist es unumgänglich nöthig, sie in Classen einzutheilen; nur darinnen aber besteht die Schwierigkeit, daß die Kennzeichen richtig bestimmt werden, wodurch eines oder das andere sicher zur richtigen Classe gestellt werden möge. Wir finden aber hier eine mannigfaltige Eintheilung.

Billig setzen wir die Eintheilung der heil. Schrift voran, die wir 1. B. Mos. 1, 24. antreffen, wo von Land- und Wasserthieren, von Fischen und Vögeln die Rede ist; die Landthiere aber werden wiederum in Vieh, Wild, und kriechende Thiere eingetheilt, und gehören vermuthlich auch diejenigen zur letzten Classe, die auf niedrigen Füßen einher gehen, auch das kriechende Geflügel, als die Fledermäuse u. dgl. Der Heuschrecke wird 3. Mos. 11, 22. besonders gedacht. Auch die lebendige Seelen im Wasser, Polypen, Schnecken, Muscheln u. s. f. möchten hieher gezogen werden.

Diese Eintheilung konnte damals und so lang, als man sich um die Naturgeschichte der Thiere wenig bekümmerte, zulänglich seyn; nachdem aber die Naturforscher sich mehr hierunter bemühten, machte schon Aristoteles einen genauern Plan, und theilte die Thiere in lebendiggebährende (vivipara) und eyerlegende (ovi-

(ovipara). Die ersten theilte er wieder in drei Classen, als erstlich in Thiere mit ungespaltenen Füßen oder Hufen; zweitens mit gespaltenen, und drittens mit gefingerten, oder mit Zehen und mehrern Klauen. Seehunde und Wallrosse rechnete er zu den Fischen. Dieses kam zwar auch mit der heil. Schrift überein, die aber noch 3. Mos. 11. die wiederkäuende bemerkt; es war aber noch nicht zulänglich; da man oft nicht einmal weiß, von was für einem Thier Aristoteles redet. Plinius, der sich mit der Naturgeschichte der Thiere bemühte, gab gar nicht einmal auf eine Ordnung Achtung und warf alle unter einander.

Gesner und Aldrovandus, ersterer vor zweihundert Jahren, letzterer nachher, baueten auf den Grund des Aristoteles.

Johnstons Eintheilung behielt noch eine grosse Unvollkommenheit, da er zu Anfang des vorigen Jahrhunderts 24. Bücher von lebendigen Thieren heraus gab.

Inzwischen wurde durch mannichfaltige Untersuchungen und Reisen der Naturforscher seit hundert Jahren der Naturgeschichte ein neues Licht aufgesteckt, und Ray machte seine Eintheilung nach innerlichen Kennzeichen.

Im Jahr 1735. machte der Ritter Linne' seinen ersten Entwurf, den er aber wieder verließ.

Herr Klein in Danzig versuchte nachher eine Rangordnung der Thiere, die er 1) in haarige mit Hufen, 2) mit Fingern oder Zehen, 3) ohne Haare eintheilte, und unterschiedene Familien hinein setzte.

Herr Brisson, Direktor des Reaumürischen Cabinets, hatte die reichste Sammlung und die beste Gelegenheit, Beobachtungen anzustellen und gab daher eine

ganz neue Eintheilung des Thierreichs in neun Classen heraus. Die Franzosen ziehen diese Eintheilung der Linneischen vor, vielleicht deswegen, weil die Brissonische Beschreibung sehr weitläufig und dabei deutlich ist; andere Gelehrte hingegen geben der letztern deswegen den Vorzug, weil der Ritter sie über zwanzig Jahre lang immer verbessert hat.

Nach dieser nun wäre die Eintheilung folgende:

Erste Classe.

Säugende Thiere.

Haben zwei Herzkammern mit 2. Ohren, und warmes rothes Blut. Jungegebährende.

Zweite Classe.

Vögel.

Mit 2. Herzkammern, 2. Ohren, warmes rothes Blut. Eierlegende.

Dritte Classe.

Amphibien.

1. Herzkammer, 1. Herzohr, kaltes rothes Blut.

Vierte Classe.

Fische.

1. Herzkammer, 1. Herzohr, kaltes rothes Blut.

Fünfte Classe.

Insekten.

Eine Herzkammer ohne Ohren, kalten weißlichten Saft statt des Blutes.

Sechste

Sechste Classe.

W ü r m e r.

Eine Herzkammer ohne Ohr, kalten weißlichten Saft statt des Bluts.

Allgemeine Kennzeichen:

Säugende Thiere — haaricht — gehen — auf der Erde — reden.
 Vögel — federicht — fliegen — in der Luft — singen.
 Amphibien — glatte Haut — kriechen — in der Wärme — zischen.
 Fische — schuppigt — schwimmen — im Wasser — schmecken.
 Insekten — gekerbt — hüpfen — im Trockenen — sausen.
 Würmer — nackt — dehnen sich — im Feuchten — sind stumm.

Eintheilung der ersten Classe.



Säugende Thiere.

Alle zu dieser Classe gehörigen Thiere sind nothwendig mit Brüsten oder Zitzen versehen. Diese sitzen bei einigen an der Brust, als bei dem Menschen, Affen und Wallfischen; bei andern am Bauch, und wieder bei andern die Länge herunter an beiden Seiten des untern Leibes.

Sie sind meistens mit Haaren bedeckt, oder auch mit Schuppen und Panzern.

In Ansehung der Füße besteht der Unterschied darin, daß die ersten Finger oder Zehen haben, die andern Hufe und die dritten gespaltene Klauen.

Die Werkzeuge der Sinne sind nicht überall gleich.

Einige

Einige sind ohne Schwanz; wie der Mensch und einige Affen; andere sind mit kürzern und längern Schwänzen versehen, womit sie die Schaam bedecken.

Die Zähne sind zu den Kennzeichen am besten zu gebrauchen. Diese sind dreyerlei. Erstlich die Vorderzähne (Primores), zweitens die Lunds, Eck- oder Scheidezähne (Laniarii), und drittens die Backenzähne (molares). Der Ameisenbär hat gar keine Zähne.

Briffon macht 18. Ordnungen von säugenden Thieren, und 4. Ordnungen von Fischen. Den Ameisenbär, der keine Zähne hat, setzt er voraus, die andern unterscheidet er nach der Beschaffenheit und Anzahl der Zähne.

Der Ritter Linnäus macht 7. Ordnungen und theilt sie in 40. Geschlechter ein.

Die I. Ordnung der säugenden Thiere

Sind Menschenähnliche Thiere, Primates. Sie werden jederzeit bestimmt nach ihren Schneide-, oder Vorderzähnen, Lunds, oder Scheidezähnen, Brustknöcheln, Füßen, Gang, Armen und Lebensart oder gewöhnlicher Nahrung. Die Zähne sind die Kennzeichen. Siehe Tab. I. a. u. b.

II. Ordnung, Schneide- Zähne, Bruta.

Siehe Tab. I. fig. 2.

III. Ordnung, Raubthiere, Ferae.

Siehe Tab. I. fig. 3.

IV. Ord,

IV. Ordnung,

Rattenartige oder nagende Thiere, Glires.

Siehe Tab. I. fig. 5.

V. Ordnung,

Wiederkäuende Thiere, Pecora.

Siehe Tab. I. fig. 6.

VI. Ordnung,

Thiere mit Pferdegebiß, Belluae.

Siehe Tab. I. fig. 4. u. 7.

VII. Ordnung,

Säugende Seethiere, Cete.

mit knorpelichten Zähnen. Siehe Tab. I. fig. 8.

Diese Fische haben die meisten Eigenschaften, welche sie in die Classe der vierfüßigen Thiere versetzen.

Die 40. Geschlechter,

welche in den angezeigten 7. Ordnungen enthalten sind, bestehen aus folgenden:

I. Ordnung. Menschenähnliche Thiere, Primates.

1. der Mensch, Homo, selbst.
2. der Affe, Simia.
3. das Gespenstthier oder Faulthieraffe, Lemur.
4. die Fledermaus, Vespertilio.

II. Ordnung, Thiere ohne Schneidezähne. Bruta.

5. der Elephant. Elephas.
6. die Seekuh, Trichechus.
7. das Faulthier, Bradypus.
8. der Ameisenbär, Myrmecophaga.

9. das

9. das schuppichte Thier oder Ceilonische Armadill, Manis.
10. der gepanzerte Armadill, Dasypus.

III. Ordnung, Raubthiere, Ferae.

11. das Seefalb, oder Robbe. Phoca.
12. der Hund, Canis.
13. die Kaze, Felis.
14. das Fret, oder Kaninchenwiesel. Viverra.
15. die Wiesel, Mustela.
16. der Bär, Urfus.
17. der Philander oder Beutelkaze, Didelphis.
18. der Maulwurf, Talpa.
19. die Spizmaus oder Schlafkaze, Sorex.
20. der Igel, Erinaceus.

IV. Ordnung, Rattenartige oder nagende Thiere, Glires.

21. das Stachelschwein, Hystrix.
22. der Haase, Lepus.
23. der Biebert, Castor.
24. die Maus, Mus.
25. das Eichhörnchen, Sciurus.
26. Amerikanische fagenartige Fledermaus, Noctilio.

V. Ordnung, wiederkäuende Thiere, Pecora.

27. das Kameel, Camelus.
28. das Muskusthier, Moschus.
29. der Hirsch, Cervus.
30. Die Ziege, Capra.
31. das Schaaf, Ovis.
32. der Ochse, Bos.

VI. Ordnung, Thiere mit Pferdegebiß.

33. das Pferd, Equus.
34. das Nilpferd, Hippopotamus.

35. das Schwein, Sus.
36. das Nashorn, Rhinoceros.

VII. Ordnung, säugende Seethiere, Cete.

37. der Einhornfisch oder Narval, Monodon.
38. der Wallfisch, Balaena.
39. der Rachelot, Physeter.
40. das Meerschwein oder Delfphin, Delphinus.

Unter diesen 40. Geschlechtern, die bisher bekannt sind, gibt es Unterarten und Abarten. Wir gehen aber nunmehr an die Beschreibung der Ordnungen und der darin enthaltenen Thiere selbst.

Erste Classe.

Säugende Thiere.

I. Ordnung,

Menschenähnliche Thiere.

I. Geschlecht,

Der Mensch. Homo, nosce te ipsum.

Einzige Art, der vernünftige Tagmensch, Homo, sapiens, diurnus.

Wenn der Ritter Linne' in seiner Naturgeschichte den Menschen nicht nur voransetzt; sondern den selben sogar als das erste unter den Thieren angiebt: so scheint er sich durch den Beinamen, Nosce te ipsum, Lerne dich selbst kennen, gleichsam zu entschuldigen.

I. Ordn.
I. Geschl.
d. Mensch,
Homo,
Nosce te
ipsum.

Einer

Einer unter den sogenannten sieben Weisen aus Griechenland, Solon, nannte diesen Lehrspruch die erste Regel der Klugheit, und gleichwol giebt es nur wenige Leute, welche denselben zu befolgen suchen, so wichtig doch diese Lehre sowol in dem sittlichen als in dem physischen Verstande seyn mag.

Nach dem ersten hat der Mensch vor allen Thieren einen unermesslichen Vorsprung. Denn ob er gleich, wie die andern vierfüßigen Thiere, von seinem Schöpfer aus Erde oder Leimen gebildet worden: so gefiel es doch dem Allweisen, ihn gleichsam mit besonderer Ueberlegung zu formiren; da er bei Schöpfung der andern nur sprach. Allein dieser Vorzug ist noch der geringste; vielmehr schuf er ihn nach seinem Bilde und blies ihm den lebendigen Odem in sein Angesicht oder in seine Nase, dadurch er eine lebendige Seele werden möchte. Nach dieser Verfassung wurde dem Menschen die Herrschaft über alle andere lebendige Geschöpfe uneingeschränkt aufgetragen. Nachdem aber der Mensch die erste Herrlichkeit der Schöpfung verlor und ihm die unausbleibliche Sterblichkeit angekündigt wurde; so blieb ihm nichts mehr übrig, als daß seine Furcht über alle Thiere seyn sollte; er selbst aber hatte mit allerhand Gebrechlichkeiten von da an zu kämpfen, bis er wieder in die Erde zurück gieng und durch die Verwesung mit derselben vereinigt wurde.

Natürliche Menschen. Gleichwol hat der Mensch noch immer die herrlichsten Vorzüge, wenn wir ihn gleich als einen bloß natürlichen Menschen betrachten; und anderst darf er in der Naturgeschichte nicht betrachtet werden.

Die Vernunft, oder wie es andere im Gegensatz gegen die Thiere lieber nennen, der Verstand, zeichnet ihn vor allen Thieren besonders aus. Nach diesem überlegt und wählt er, ob er gleich nicht allemal das Beste wählt,

wählt; aber auch nicht allezeit wählen kann; weil die Folgen nicht in seiner Gewalt stehen.

In den Naturgeschichten, wie sie gegenwärtiger ^{Wilden} Zeit verfaßt werden, wird der Mensch zwar weit her ^{Menschen} unter gesetzt, wenn er als ein solcher, der ohne Erziehung bei den wilden Thieren sich aufgehalten, wild genannt wird. Allein die Beispiele, welche bengebracht werden, sind nicht so erheblich, daß er diesen Namen verdiente; wenigstens haben diejenige sich vernünftig unter den Menschen angelassen, die ihren natürlichen Verstand hatten, nachdem sie gefangen wurden und einige Zeit unter denselben lebten. Ihre Wildheit war also mehr eine Krankheit, als daß sie dem natürlichen Zustand hätte beigemessen werden dürfen.

Wilde Völkerschaften, wie besonders die Amerikaner genannt wurden, überzeugen jedermann, daß sie Vernunft genug besitzen, und ihre Regimentsverfassung, kluge Verteidigungsanstalten u. d. gl. können von den Reisenden nicht genug bewundert werden. Eine Grausamkeit, wozu sie durch die Rachbegierde verleitet worden, verdient im eigentlichen Verstande keine Wildheit genannt zu werden. Im Gegentheil besitzen sie Menschlichkeit genug, wenn sie mit Leuten umgehen, von denen sie nicht sind beleidigt worden.

Die Erziehung, Gewohnheiten, Vorurtheile, Nothwendigkeiten des Klima's u. dgl. machen allein den wichtigsten Unterschied unter den Völkerschaften. Hingegen hat das Klima auch den wichtigsten Einfluß in das Aeußerliche. Daher hat ein Europäer eine weisse Haut als ein Asiate, und dieser ist nicht so braun, als ein Afrikaner, welcher letztere nahe bei der Linie ganz schwarz ist; die Amerikaner aber haben meistens eine röthliche Kupferfarbe. Daß die Sonne vieles zu der Farbe beitrage, mag so weniger bezweifelt werden, da die Erfahrung

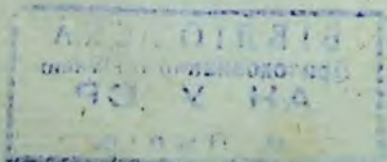
Unter-
schied
nach dem
Klima.

rung bezeugt, daß ein Weisser, der sich der Sonne aussetzt, ganz braun wird; ja das asiatische Frauenzimmer, welches immer eingeschlossen lebt, hat noch eine weisere Haut, als eine Europäerin.

Bei den Negern in Afrika ist es gleichwol die Sonne nicht allein, die ihnen ihre Schwärze verursacht; denn sie behalten ihre Schwärze auch in den andern Welttheilen, in Europa und in Amerika; selbst wenn sie da geböhren werden; bekommen hingegen eine andere Farbe als Mestizen, und Mulatten, welche so genannt werden, wenn Weisse und Braune oder Olivenfärbige, und Weisse und Schwarze mit einander Kinder zeugen. Der Grund ihrer Schwärze ist demnach nicht auf der äussern Haut zu suchen; sondern sie hat ihn in einem schleimigten Wesen, welches unter der obern Haut angetroffen wird, oder unter dem Neshäutgen; welches, wenn es abgezogen wird, so weiß ist, als bei andern weissen Menschen.

Nach der
Gewohn-
heit oder
Bildung.

Auf die Bildung des Gesichts und Hauptes darf nicht allezeit als auf ein Kennzeichen der Völkerschaften Achtung gegeben werden; weil gemeinlich der Grund davon bei der Gewohnheit der Eltern zu suchen ist. Daß die Chinesen spitze, die meisten Tataren gleichsam viereckige, die meisten Amerikaner breite Stirnen haben, kommt daher, daß ihnen die Köpfe von ihren Müttern in der zärtlichsten Kindheit durch Drücken und Pressen so gebildet werden. Eben so verschönern sie, nach ihrer Meinung, oder, nach unserer, verunstalten sie die Ohren, Lippen und Nasen; da sie sonst von Natur die beste Bildung haben könnten. Aufgeworfene Lippen sind zwar ein Kennzeichen der Guinäer, wie etwa Habichtsnasen der Perser; aber nur meistens und nicht allgemein, und wir können bei jeder Völkerschaft die holdseligsten, aber auch die häßlichsten Bildungen antreffen, ja sogar eine Man-



Mannigfaltigkeit bis zum Erstaunen; nur selten eine Ähnlichkeit, daß man eine Person von der andern kaum zu unterscheiden weiß.

Der äußerliche und innerliche Bau des Menschen ist, so weit dieselbe noch angetroffen worden, ein und eben derselbe, sowol in Absicht auf die Knochen, Muskeln und Fasern, als auf die Fleischichten und innern Theile, an Herz, Lunge, Leber, Milz, Nieren, Magen, Gedärmen und Zeugungstheilen. Wenn da oder dort eine Ausnahme angetroffen wird, so ist es nicht der natürliche Zustand und diejenige, bei welcher es angetroffen wird, werden ordentlicher Weise Mißgeburten genannt.

In bin weder Willens, ein Verzeichnis von Mißgeburten und Ausartungen anzuführen, noch den Menschen nach seinen festen und flüssigen Theilen und ihrem Nutzen und Gebrauch zu beschreiben; weil ersteres nicht zu der Naturgeschichte des Menschen gehört, letzteres aber in den anatomischen Büchern vollständiger angetroffen wird, als es hier angezeigt werden könnte.

Der Mensch wird den vierfüßigen Thieren voran gesetzt, weil er in seiner Kindheit, wie man zu reden pflegt, auf allen vieren geht. Hieraus aber folgt noch nicht, daß er auf allen Vieren gehen müsse. Wir bemerken es an den Kindern, daß sie sich aufrichten, so bald es die Festigkeit ihrer Füße und das Gleichgewicht ihres Körpers, welches in der Kindheit noch nicht regelmäßig ist, zuläßt. Die Hände des Menschen scheinen zwar den Füßen gleich zu seyn; aber sie scheinen es nur; und haben, eben so wie die Füße, nicht gleichen Bau mit den Füßen der Thiere. Der ganze Bau des Menschen bestimmt also denselben zu einem aufrechten Gang, wodurch er sich auch von allen andern Thieren auszeichnet, und bei den Menschenähnlichen wird

20 I. Ordnung, I. Classe, I. Geschlecht.

nur eine Aehnlichkeit, nicht aber eine Gleichheit angetroffen.

Hände und Füße sind an den äussersten Spitzen der Finger und Zehen mit hornartigen Nägeln bedeckt, welche sich aber einige Völker bis zu der Gestalt der Klauen wachsen lassen.

Der Mensch bedient sich der Hände blos zu seinen Geschäften; der Füße hingegen blos zum Gehen in seinem natürlichen Zustande.

Sinnliche Werkzeuge. Die Werkzeuge der Sinne sind bei dem Menschen am vollkommensten, ohnerachtet sie von Thieren in einem oder dem andern übertroffen werden. Gesicht, Gehör, Geruch und Geschmack haben ihre ordnungsmässige Verfassung, und das Gefühl breitet sich aller Orten aus, am ganzen Leibe, und ist der Grund der vorhin angeführten Sinnen.

Grösse. Die Grösse oder Länge des Menschen ist ordentlich Weise fünf bis sechs Fuß. Letzteres ist die gemeinste Länge des männlichen Geschlechts, zu welcher das weibliche sehr selten hinan kommt; aber letzteres hat auch selten unter fünf Fuß.

Es giebt zwar auch längere; ob aber ganze Völkerschaften von Riesen angetroffen werden, ist noch nicht zulänglich bestätigt, und von den Patagonen, bei der Magellanischen Strasse, zwar von einigen Reisenden behauptet, von andern widersprochen worden. Einige grosse Leute, die da und dorten und zu mancherlei Zeiten angetroffen und beschrieben worden, machen eben sowohl eine Ausnahme, als die Zwerge, oder diejenige, welche die gewöhnliche Grösse nicht erreichen. Was von den Zwergen, die von den Alten Pigmaei genennet wurden, erzählt wird, ist eine blosse Fabel. Gleichwol sind die Einwohner der kältesten Länder gegen den Nordpol

Pol in Grönland, Island, Lapland u. s. f. von einer kleinern Statur, als die, so in den gemäßigten Erdstrichen wohnen; wozu theils die Luft, theils die Nahrung das ihrige beitragen können.

Die eigentliche Nahrung des Menschen ist in dem Pflanzenreich zu suchen, und ist in der ganzen Welt die allgemeine; nur daß die Pflanzen, welche hierzu genossen werden, nach den Weltgegenden verschieden sind. Entweder ist es Getreide; welches in Europa und den daran gränzenden Asiatischen und Afrikanischen zu diesem Ende gebaut wird; oder es sind Wurzeln, theils knollichte, wie die Papas der Amerikaner; die auch nach Europa herüber gebracht worden sind und von den Europäern zur Speise gebraucht werden, theils lange; oder es sind Baumfrüchte, Feigen, Palmenkohl u. dgl. oder Kohl- und andere Kräuter; oder sogar Moos, das in den nördlichsten Gegenden als eine Speise genossen wird. Der ersten Absicht des Schöpfers scheint es nicht gemäs, daß die Menschen, wie sie es in folgenden Zeiten machten, sich an das Thierreich halten sollten. Hingegen geschah es, und sie wählten sich unter den säugenden vornehmlich die wiederkäuenden Thiere.

Zu der dem Menschen eigentlich bestimmten Nahrung hat er auch die dazu erforderlichen Zähne; und selbst der Magen und die Gedärme sind darnach eingerichtet.

Die Vermehrung des menschlichen Geschlechts geschieht durch die Monogamie am vorzüglichsten und der Absicht des Schöpfers gemäs. Dieses bezeugt nicht allein die Schöpfung eines Mannes und eines Weibes; sondern auch die Geburtslisten, nach welchen sich zeigt, daß meistens nur so viele Kinder weiblichen als männlichen Geschlechts geboren werden. Ob also gleich die Vielweiberei den Gesetzen der Natur nicht gänzlich entgegen

gegen zu seyn scheint, so ist sie doch wider den Zweck; und dieses ist genug, vernünftigen Geschöpfen, die auch bloß der Natur folgen, sie zu widerrathen. Man findet auch, besonders in Amerika, daß bei den meisten Völkern die Monogamie eingeführt ist.

Die Zeugung der Menschen und Thiere bleibt ein unerforschliches Geheimnis, so viel sich auch die Naturkundler schon Mühe gegeben haben, derselben nachzuspüren.

Nach der Ordnung hat eine Frucht 274. Tage nöthig, zur Vollkommenheit in Mutterleibe zu gelangen.

Alter. Das Alter des Menschen ist nach den Klimaten und nach der Lebensart unterschieden. Je reiner die Luft und je einfacher die Lebensart ist: desto höher wird es getrieben. Vor der Sündflut lebten die Menschen Jahrhunderte hindurch; nachher nahm das Alter immer ab, so, daß es gegenwärtig etwas seltenes ist, wenn jemand 100. Jahre überlebt.

Der Mensch bringt demnach unter den Thieren sein Leben am höchsten: weil, was von sehr altgewordenen Thieren erzählt wird, noch immer ungewiß ist und auf keine zulängliche Art bewiesen werden kann.



Was bisher von dem Menschen angeführt worden ist, könnte zu der Naturgeschichte desselben genug seyn; allein ich halte es nicht für überflüssig, wenn ich noch einige Anmerkungen hinzu setze.

Kleidung. Unter allen Thieren hat keines eine Kleidung oder Bedeckung nöthig als der Mensch. Dieser muß dafür sorgen, den andern gewährt die Natur die Bedeckung mit Haaren, Federn, Schuppen, Panzern u. d. gl. Zwar gehen in dem größten Theil von Afrika und alle alte

alte Einwohner von Amerika nackend, nur daß sie die Schaam bedecken. Gleichwol haben die ersten die Gewohnheit, ihre Haut mit Fett zu beschmieren, damit sie in der Hitze nicht zu spröde werde; von der Kälte hingegen haben sie wenig oder nichts zu befahren; die andern, nemlich die Amerikaner, übermalen ihre Haut und Angesicht mit mancherlei Farben, nicht sowohl sich vor der Hitze, als vor den schmerzhaften Stichen der Mosquitos, einer Art von Schnaken, zu bewahren; des Winters aber versehen sich diejenige, welche die nördlichen Gegenden bewohnen, mit Pelzen von ihrem gutem Raubwerk.

Die ordentliche Nahrungsmittel der Menschen sind ^{Ausseror-} bereits angezeigt worden; es werden aber auch Menschen ^{dentliche} gefunden, welche sich ^{Nahrung.} außerordentlicher Nahrungsmittel bedienen. Ordentlicher Weise werden die Speisen gekocht oder gebraten genossen, außer den Baumfrüchten und saftigen Früchten der niedrigen Pflanzen und Beere. Es ist also außerordentlich, wenn Menschen ungekochtes Fleisch, eckelhafte Thiere u. a. m. genießen. Hieher dürfte wol auch das Menschenfleisch gerechnet werden. Noch nirgend ist eine Nation angetroffen worden, die es zu einer eigentlichen Nahrung gebraucht hätte: vielmehr wurden sie durch eine wütende Rachbegierde dazu verleitet. Ausser den Ländern nächst dem Südpol werden wenige Menschenfresser mehr angetroffen; bei diesen aber mag es gleichfalls von iener Leidenschaft herkommen, oder es ist noch ein unmenschliches Ceremoniel, das nur unter heidnischen Völkern statt hat.

Die Thiere wissen sich aus einem von dem gütigen Wohnung. Schöpfer erlangten Naturtriebe ihre Wohnungen nach ihrer Bedürfnis zuzubereiten; und ist wol keine künstlicher als die Colonien der Bieher: der Mensch hingegen nimmt seine Wohnung entweder in natürlichen oder ausgegraben

benen Hölen unter der Erde; oder er bereitet sich Wohnungen über der Erde, in beweglichen Hütten und Zelten, oder baut sich unbewegliche Wohnungen und Häuser nach seiner Nothdurft und Bequemlichkeit.

Nachtmenschen. Eine besondere Anmerkung verdienen die sogenannte **Nachtmenschen**. Entweder können unter diesen diejenige Weiße verstanden werden, welche in Afrika den Namen **Albinos**, **Dondos**, weiße Neger, in Ostindien aber uneigentlich **Kakerlacken** genannt werden. Diese sind milchweiß, oder haben eine Todtenfarbe und ihre Haut ist runzelicht. Bei Tag können sie das Licht nicht ertragen. Im Dunkeln sehen sie; ihre Geschäfte hingegen verrichten sie des Nachts und im Mondschein. Daher werden sie **Nachtmenschen** genannt.

Oder es wird unter dem Namen des **Nachtmenschen**, **Homo nocturnus**, **Troglodytes**, der **Orang Outang**, **Satyr**, **Erd**, oder **Buschmensch**, **Kakurlacko** und **Chimpanzee**, verstanden. Da aber dieses Thier nur für den nächsten Abstand von dem Menschen, nicht aber für einen wahren Menschen zu halten ist: so kann ich mich nicht entschliessen, es für die zweite Art der Menschen anzunehmen; vielmehr wird ihm der erste Platz unter den Affen billig eingeräumt; mithin ist dessen Beschreibung in dem folgenden Abschnitte zu erwarten.

Was übrigens in alten Chroniken von monströsen Menschen, als Menschen ohne Kopf, Menschen mit Hunds- und Vogelköpfen, Menschen mit nur Einem Fuß u. d. gl. angeführt wird, und wie von den Pigmäen, wovon schon Erinnerung geschehen, gemeldet wird, daß sie ganze Völkerschaften ausmachen, ist eine leere Erdichtung, womit vielleicht prahlerische Reisende bei ihrer Zurückkunft schwache Köpfe zur Verwunderung und zum Erstaunen bringen wollten, denen es so weit gelang, daß
wizl

wizigere sich bethören ließen, dergleichen ungereimten Erzählungen einigen Glauben zuzustellen. Diese Thorheiten sind aber durch die Nachrichten gelehrter und vernünftiger Reisenden nunmehr gänzlich aufgehoben.

2. Geschlecht.

Der Affe, Simia.

Dem Menschen, als dem vollkommensten unter den lebendigen Geschöpfen oder Thieren, kommt der Affe am nächsten, theils wegen der äusserlichen Bildung, theils wegen des aufrechten Gangs; doch eine von den Arten der Affen mehr als die andere.

Die Bildung des Kopfs ist das vorzüglichste, wenn wir ihn mit oder ohne Haut betrachten. Denn da zeigt sich die Aehnlichkeit an den Zähnen und an der Hirnschaale; nur daß diese platt und nicht so rund ist, als die Hirnschaale des Menschen, und die Scheidezähne sind von den Vorderzähnen ein wenig entfernt. Mit der Haut hat das Gesicht viel ähnliches mit dem Menschen; das ähnlichste aber sind die Ohren.

Der Affe hat vier Füße, oder eigentlicher zu reden, vier Hände, jede mit fünf Fingern und runden Nägeln. Die grosse Zähe steht wie der Daume, ohne Zweifel geschickter klettern zu können; die Hände oder vordern Füße sind etwas länger als bei dem Menschen.

Die Zeugungsglieder haben innerlich und äusserlich Aehnlichkeit; hingegen sind die andern innerliche Theile von den menschlichen sehr unterschieden.

Der Leib ist mit Haaren bedeckt; doch sind sie im Gesicht am kürzesten und bei einigen ist es ganz glatt.

26 I. Ordnung, I. Classe. Menschenähnlich.

Der Gang ist meistens aufrecht und bei den meisten behend; doch können sie auch auf allen Vieren hurtig fort kommen. Der Vorderfüsse bedienen sie sich, etwas zu ergreifen.

- Eintheilung.** Sie werden bei dem Ritter eingetheilt, in
- A. ungeschwänzte Affen, Simia.
 - B. kurzgeschwänzte, Papio, oder Baviare, und
 - C. langgeschwänzte, Cercopithecus, oder Meerfazen.
- Waterland.** Ihr Waterland ist zwischen den Wendezirkeln in Afrika, und in beiden Indien, auch auf den dazu gehörigen Inseln.
- Aufenthalt.** Ihr Aufenthalt ist in den dicksten Wäldern, und ihre Wohnung auf den Bäumen, wo sie sich gleichsam Hütten aus den Zweigen flechten.
- Lebensart.** Sie leben meistens gesellig und in Familien beisammen; doch so, daß sich die Arten nicht vermischen. Sie ahmen die Handlungen der Menschen nach, und lassen sich deswegen auch zähmen und zu verschiedenen Geschäften abrichten. Wenn sie verfolgt werden, wissen sie sich auf eine listige Art zu vertheidigen. Eben so listig sammeln sie ihre Nahrung, besonders wenn sie Pflanzungen oder Gärten ausplündern.
- Nahrung.** Ihre Nahrung besteht in Obst, Baumfrüchten und Getreide, wovon sie gemeinschaftlich Magazine anlegen.
- Vermehrung.** Ob sich Ein Männchen nur zu Einem Weibgen halte, oder zu mehreren, hat man noch nicht in Erfahrung gebracht, eben so wenig, wie lang das Weibgen trüchtig seye. Sie bringen eins, auch zwei Junge zur Welt, welche sie ungemein zärtlich lieben, säugen, an die

die Brüste legen, die wie bei den Menschen sind, mit sich forttragen und gemeiniglich auf den Rücken setzen, da sich das Junge an dem Hals der Mutter hält und an den Hüften ansteift.

Wie alt sie werden, ist so wenig bekannt, als wann Alter sie ausgewachsen seyen; und eben daher ist auch ihre und Grösse nicht zu bestimmen, wiewol die größten von den Reisenden für so hoch, als ein Mensch ist, angegeben werden; hingegen werden auch sehr kleine unter ihnen angetroffen.

Nachdem in dem vorhergehenden schon angemerkt worden, daß der Buschmensch vielmehr unter das Affengeschlecht zu rechnen, als daß er für eine zwote Art des Menschen anzusehen sey, so wird mit demselben nunmehr der Anfang gemacht.

Erste Art.

A. Ungeschwänzte Affen.

I. Der Orang Outang, Chimpanzeé.

a. der Grössere.

b. der Kleinere.

Der Name Orang Outang bedeutet in der malayischen Sprache einen Busch- oder Waldmensch. Der Dutang. Ritter Linnee' nennt ihn auch Satyr, wie schon im vorigen Artikel angezeigt worden ist. Im Königreich Kongo, wird er Pongo genannt; Golak in Bengalen; in Guinea Barris. Der kleinere wird auch Joko und Enjoko genannt.

Der Ritter hielt ihn für eine besondere, oder die zwote Art des Menschen; allein sowohl im äusserlichen als innerlichen sind diese Thiere merklich vom Menschen
unter

28 I. Ordnung, I. Classe. Menschenähnlich.

unterschieden; können aber gleichwol wegen so vieler Aehnlichkeit zwischen die andern Affen zunächst an den Menschen gesetzt werden.

In Ostindien halten sie insgemein dafür, daß sie von einer Vermischung indianischer Weibsbilder mit den Bavianen herkämen; welches aber der Ritter widerspricht.

Ihre Haut ist braun; die Haare hingegen sind schwärzlich nur am Kopf und After graulich.

Ihre Grösse wird verschieden angegeben. Nach den Berichten einiger Reisenden sollen manche Menschengrösse haben; manche nur 2. oder 3. Pariser Fuß halten.

Ihr Vaterland ist Ostindien, die Inseln Java, Borneo, Celebes, und der heisseste Strich in Afrika, besonders an der westlichen Küste.

Ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist in den dicksten Wäldern, wo sie einzeln und truppweise angetroffen werden. Sie nähren sich von Baumfrüchten, Kräutern, Austern, Krappen und Nüssen.

Jung sind sie leicht zahm zu machen und zu allerhand häuslichen Geschäften abzurichten; erwachsen aber sind sie unbändig, stark, und lassen sich weder fangen noch zahm machen.

Sie gehen meistens aufrecht; doch erreichen sie mit den Fersen die Erde nicht. Sie machen die menschlichen Handlungen geschickt nach, auch im Essen und Trinken, und zeigen viel Verstand.

In Europa, wohin schon verschiedene aus Angola gebracht worden, leben sie nicht lang. Die Weibgen waren

waren sehr schamhaft, und bedeckten ihr Geschlechtsglied allezeit mit den Händen.

Die Affen scheinen ihre Satyre und ihre Pygmäen von diesen Thieren entlehnt, die Zusätze aber von Meerfäzen genommen zu haben.

2. Der Langarm, langarmige Affe.

a. der grössere schwarze.

b. der kleinere braune.

Der Langarm wird Homo Lar, Gibbon und Fefé Langarm. genannt. Er ist sehr menschenähnlich und hat einen runden Kopf als der Orang Outang; hingegen Backentaschen und Schwielen am Hintern, wodurch er vorzüglich zu den ungeschwänzten Affen gesetzt wird; von denen er sich aber durch seine langen Arme, die fast auf die Erde reichen, unterscheidet. Hiedurch kann er zwar auf allen Vieren gehen, und scheint doch aufgerichtet zu seyn; er geht aber auch ganz aufrecht.

Sein Vaterland ist Ostindien oder die Halbinsel jenseits und disseits des Ganges.

Der Größere wurde von der Küste Coromandel nach Paris gebracht, war still und sanft, aß Brod, Baumfrüchte, Mandeln u. u. Wenn er erwachsen ist, so wird seine Grösse auf 4. Fuß geschätzt.

Wie der Größere schwarz ist, ausser daß er an den Händen und im Gesicht graue Haare hat; so ist der Kleinere braun, hat aber mehr graue Haare, besonders von den Hüften an, die, wie bei den Affen überhaupt, rahniger sind, als an den Menschen.

Der Kleinere scheint eine Spielart des Größern zu seyn; und eben so eine silberfärbige Art, wovon einer aus Malakka nach England gebracht wurde.

3. Der

3. Der gemeine Affe. Waldteufel. Silvanus.

Waldteufel. Diese Art ist diejenige, welche von den Herumläuf-
fern insgemein um Geld gezeigt wird. Das Thier ist
nicht groß, aber sehr stark. Es ißt Baumfrüchte, ei-
nige Insekten, Brod und dergleichen. Vor dem Fleisch
aber hat es einen Abscheu. Den Trank, Wasser oder
Milch, nimmt es aus der hohlen Hand, oder aus Ge-
schirren.

Das Weibgen hat seine monatliche Reinigung,
und trägt zehn Monate. Sie vermehren sich auch in
kalten Gegenden.

Sein eigentliches Vaterland ist Ceylon, Ostindien
und Afrika, besonders Aethiopien.

Diese Affen scheinen den Griechen und Römern als
lein bekannt gewesen zu seyn, von welchen sie aber viele
Mährgen erzählen.

4. Buschgott, Pan, Hundskopf, Inuus.

Hundskopf. Dieser Affe unterscheidet sich vom vorhergehenden
durch die verlängerte Schnauze und durch die Farbe.
Daher wird er als eine eigene Art angegeben.

Er wird im innern Afrika angetroffen.

Die zwei letzten Arten scheinen zwar einen Schwanz
zu haben, und zwar als wenn er abgebissen wäre; sie
gehören aber doch zu den ungeschwänzten.

B. Kurzgeschwänzte Affen. Bavianen.
Papiones.

5. Wald-

5. Waldgott, Schweinschwanzaffe,
Nemestrina.

Er kommt aus der Insel Sumatra. Der Schwanz, Waldgott, welcher vier bis fünf Zoll lang ist, gleicht dem Schwanz eines Schweins. Er ist zween oder dritthalb Pariser Fuß hoch; lebhaft, fromm, schmeichlend, und gegen die Kälte sehr empfindlich.

6. Kurzschwanz, Apedia.

Wird in Indien angetroffen. Der Schwanz ist kurz, kaum 1. Zoll lang, und das ganze Thier nicht grösser, als ein graues Eichhörnchen, dem es auch in der Farbe gleichkommt.

7. Der Bavian, Sphinx.

Ist ein schöner, wegen seiner Geilheit und Stärke Bavian, aber fürchterlicher Affe. Der Schwanz ist kurz und aufgerichtet; der After blutroth. Wegen ihres Fürwizes müssen sie wohl verwahrt und angelegt werden.

Im heissesten Afrika, in der Insel Borneo, und in den Wildnissen Indiens werden sie häufig angetroffen.

8. Der Choras, Mormon.

Dieser Bavian, welcher in Ceylon und Malakka Choras, zu Hause ist, hat ein länglichtes Gesicht, eine abgestuzte rothe Schnauze, himmelblaue Runzeln an den Backen und aufgesteiftes Haar, wie eine Grenadier-Mütze. Saftige Früchte, Nüsse, gekochtes Fleisch und Eyer sind seine Speise; von letztern kan er bis acht Stücke in seinen Backentaschen aufbehalten. Er ist gelehrig und reinlich; gegen vier Fuß hoch, wenn er aufrecht steht; er geht aber gern auf allen Vieren.

9. Teufel, Maimon.

Teufel. Dieser Affe wird von einigen zu den langgeschwänzten, von andern zu den Kurzschwänzen gerechnet. Er hat, wie der vorhergehende, blaue Runzeln an den Backen. Das Thier ist ungefahr 2. Fuß hoch. Johnston setzt es nach Ceylon: Pennant aber nach Guinea.

Es wird auch Mandrill von Smith genannt, es kann aber mit Buffons Mandrille nicht einerlei seyn; denn der Mandrill soll die meiste Aehnlichkeit mit einem Menschen, oder dem Orang Outang, und ein weisses Gesicht haben.

C. Langgeschwänzte Affen, Meerfazen, Cercopithec.

Die langgeschwänzten Affen werden insgemein Meerfazen genannt. Mehrentheils ist ihr Schwanz länger als der ganze Körper und bei einigen so beschaffen, daß sie sich daran aufhängen können. In Ansehung des Barts sind sie gleichfalls unterschieden; denn einige haben gar keinen Bart, andere einen kurzen Stuzbart, und die letzten einen Spizbart.

10. Waldnymph, Hamadryas.

Waldnymph. Dieser Affe hat zwar einen langen Schwanz, doch nicht so lang als der Körper. Er wird daher von einigen auch noch unter die Bavianen, und zwar unter dem Namen, der graue Bavian, gerechnet. Von Arabien an ist er bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung, und zwar zuweilen in einem Trupp von 100 anzutreffen, wo er in der erstern am Caffee, in der letztern Landschaft in Gärten grossen Schaden verursachen soll. Die listige und ordnungsmässige Ausplünderung der letztern wird dieser Affenart zugeschrieben.

II. Alt.

II. Altvater, Veter.

- a. der weiße Bartaffe, ganz weiß.
- b. weiß mit schwarzem Bart.

Er ist in der Insel Zeylan und nicht zulänglich Altvater bekannt.

12. Weißbart, schwarze Bartaffe,
Silenus.

- a. schwarz mit weißem Bart.
- b. ganz schwarz.

Er ist auf eben bemerkter Insel zu Hause und stellt Weißbart einen graubärtigen Insulaner nicht übel vor. Es giebt verschiedene Arten hievon, auch in Afrika. In Egypten selbst aber sind keine Affen einheimisch.

13. Löwenschwanz, Waldgeist, Malbruk,
Faunus.

Er hat eine Quaste an dem Schwanz. Sein Vaterland ist Bengalen. Geht, wie die folgenden, meistens auf vier Füßen.

14. Fliegenfänger, Belzebul.

Aus Brasilien. Soll wie ein Fuchs in der Grösse fliegen seyn. Sie halten bei Auf- und Niedergang der Sonne fänger. Zusammenkünfte, wobei einer unter ihnen gleichsam den Redner vorstellen soll.

15. Der kleine Pan oder Waldgott,
Paniscus.

Er hält sich im mittägigen Amerika auf: ist so kleiner groß als ein grosser Hund; hat keinen Daumen an den Vorderhänden, an den hintern ist er nur klein und ein gebogen.

34 I. Ordnung, I. Classe. Menschenähnlich.

gebogen. Die Zusammenkünfte werden ihm gleichfalls zugeschrieben.

16. Der Greiß, Seniculus.

Der Greiß. Er wohnt in den Wäldern an den Flüssen bey Carthagena; heult den Menschen entgegen, und lebt von der Musa oder Bisang.

17. Der Hundsbeißer, Angolische Affe, Macaquo, Cynomolgus.

Der Hundsbeißer. Dieser Affe wird auch überhaupt die Meerfaze genannt; er ist nicht groß, thut hingegen grossen Schaden am Hirse in Guinea, weswegen die Neger ihre Felder hüten müssen; aber auch sie sollen Schildwachen des Nachts wider die Raubthiere ausstellen. Die Neger essen ihr Fleisch.

18. Hundskopf, Cynocephalus.

Hundskopf. Ist vielleicht der vorhergehende; Linnée nennt den n. 16. mit diesem Namen, und Brisson den vorherigen. Der Schwanz unterscheidet ihn vom Buschgott, n. 4.

19. Diane, Diana.

Diane. Ist so groß als eine grosse Kaze; sehr unruhig; jung verträglich, im Alter aber etwas falsch. Sie ist schwarz mit weissen Pünktgen, Bart und Stirnband. Ihre Speise besteht meistens aus Wurzeln. Sie trinkt mehr und öfter als andere Affen. Ihr Waterland ist Guinea.

20. Der Mohr, Sabaea.

Der Mohr. Kommt aus Afrika und vom grünen Vorgebürge, und wird wegen seiner Hauptfarbe der grüne Affe; wegen

gen den schwarzen Haare im Gesicht aber der Mohr genannt.

21. Blaumaul, Cephus.

Aus Guinea; ist einen Fuß groß; der Schwanz Blaumaul aber hat neunzehn Zoll.

22. Bitteraffe, Buschschwanzaffe,
Trepida.

Aus Surinam. Gehört zu den Windeschwänzen, Bitteraffe. und hält sich mit seinem buschichten langen Schwanz an den Aesten.

23. Eulaffe, Gjakro, Aygula.

Von der Insel Java. Er hat einen kleinen Busch Eulaffe. auf dem Kopf; ist sehr lebhaft, besonders wenn er angebunden ist, und von der Grösse einer Katze.

24. Vossenreißer, Saki, Pithecia.

Ein Amerikanischer Affe, ungefähr anderthalb Fuß Vossen hoch; mit einem langen zottichten Schwanz. Diese Art reißer. Affen ist sehr possirlich und werden in Guiana, Brasilien u. als ihrem Vaterland, gern zahm gemacht; sie lassen aber ihre Tücke selten.

25. Der nikkende Affe, der weißmaulige,
nictitans.

Aus Guinea. Er hat die Grösse der gemeinen Affen; ist schwärzlich und wie gepudert. Er nikkt beständig mit dem Kopfe. Sein Schwanz ist länger als der Körper. Der nik-
kende.

36 I. Ordnung, I. Classe. Menschenähnlich.

26. Bisamaffe, Sagoin, Iacchus.

Bisamaffe. Aus Brasilien. Er ist so klein als ein Eichhörnchen, hat aber einen langen Schwanz, den er krumm trägt. Er ist ein Feind von den Katzen, nagt Holz wie die Mäuse, und ist wider die Gewohnheit anderer Affen ungekochte Fische. Er giebt einen Bisamgeruch von sich.

27. Kleiner Löwenaffe, Pinche, Oedipus.

Kleiner Löwenaffe. Er ist gleichfalls aus Brasilien und wird am Amazonenflusse häufig angetroffen. Er ist nur 7. bis 8. Zoll hoch, hat über den Kopf hin lange Haare, auch einen langen Schwanz, den er manchmal über den Rücken hinträgt, wie die Löwen. Er riecht gleichfalls nach Bisam.

28. Rosenaffe, Marikina, Rosalia.

Rosenaffe. Aus Brasilien und Cayenne, 9. Zoll hoch, mit einem braunen Gesicht; der Schwanz ist länger als der Leib. Er geht lieber auf vier Füßen als aufrecht. Er erträgt den Winter in Europa besser als andere seines gleichen.

29. Langohr, Tamari, Midas.

Langohr. Aus Surinam; so groß als ein Eichhorn. Eine der kleinsten Arten, mit einem langen Schwanz.

30. Feldgott, Hornaffe, Fatuellus.

Feldgott. Aus Südamerika. Die Länge des Thiergens ist 1. Fuß, und eben so lang der Schwanz. Er hat zween Büschel Haare auf dem Kopf, wie Hörner.

31. Kahlbart, Saju, Apella.

Kahlbart. Aus Südamerika. Ist so groß als eine Katze, sehr munter und nicht gar zärtlich; trägt seinen Schwanz meistens krumm.

32. Der

32. Der Capuziner, Winselaffe,
Capucina.

Sein Vaterland ist Südamerika. Das Thiergen Capuziner ist ungefähr so groß als eine Katze; die Farbe ist oben blaßgelb, unten braun. Der Schwanz ist länger, den es gemeinlich zusammen rollt, auch um den Hals schlingt. Es wimmert, so bald man es ansieht.

33. Eichhornaffe, Todenköpfigen,
Sciurea.

Aus Westindien. Sitzend ist es 7. Zoll hoch; der Eichhorn Schwanz ist fast noch so lang als der Leib. Toden-
affe.

34. Todenkopf, Mönch, Morta.

Scheint nach Herrn Hofrath Schrebers Meinung ein Junges von dem vorhergehenden zu seyn. Toden-
kopf.

35. Der Zwerg, Magu, Syrichta.

Wird in Ostindien, vermuthlich auch in Cayenne, Zwerg. gefunden. Ist sehr klein und flieht die Tagshelle.

36. Die Mone, Mona.

Ist aus der Barbaren und in einigen warmen Asia- Mone. tischen Seeländern. Die Höhe des Thiers ist anderhalb Fuß; seine Speise neben dem, was andern Affen gemein ist, gekochtes Fleisch und Insekten. Es ist leicht zahm zu machen.

37. Der rothe Affe, Patas.

Aus Senegal in Afrika. Ist so groß als der vor- Der hergehende, und sehr neugierig. rothe Affe.

38 I. Ordnung, I. Classe. Menschenähnlich.

38. Der schwarznasige Affe, Talapoin.

Schwarz-
nase. Ist noch nicht bekannt, wo sein Vaterland ist. Seine Höhe ist ein Fuß, und die Länge des Schwanzes, anderthalb.

39. Der weisnasige Affe, Petaurista.

Weisnase. Aus Guinea. Er ist dreizehn Zoll hoch, der Schwanz ist zwanzig Zoll lang. An Artigkeit und Sittsamkeit übertrifft er fast alle andere Arten.

40. Mohraffe, Maura.

Mohraffe. Nach Seba aus Zeilan, nach Edwards aus Guinea. So groß als eine Katze, lebhaft und zum Spielen geneigt.

41. Hutaffe, Sinica.

Hutaffe. Aus Bengalen. Die Größe ist nicht bekannt, nur ist der Schwanz länger als der Leib. Die Kopfhaare stellen einen schwarzbraunen Strohhut vor.

42. Der Duf, Nemaëus.

Duf. Er ist in Kodschinschina zu Hause. Die Höhe des Thiers beträgt ungefähr zween Fuß, und die Länge des Schwanzes einen Fuß neun Zoll. Der kostbare Affenbezoar soll von diesem und dem Bartaffen meistens herkommen.

43. Der Palatinaffe, Roloway.

Palatin-
affe. Aus Guinea. Er ist zween Fuß hoch; der Schwanz ist eben so lang. Das Gesicht ist dreieckig und mit weißen Haaren, wie mit einem Palatin, eingefaßt. Gegen Bekannte ist er schmeichelhaft; gegen Fremde mißtrauisch.

44. Der

44. Der Miso, argentata.

Am Amazonenfluß. Das Thiergen ist 7. Zoll, und Mito. der Schwanz fast noch einmal so lang. Es hat sanfte weißlichte Haare, ein hochrothenrothes Gesicht und Ohren, und einen braunen Schwanz.



Vielleicht können noch mehr Arten angetroffen werden, besonders da die Mitte von Afrika noch nicht zu länglich bekannt ist; von den angeführten hat man hingegen meistens zuverlässige Abbildungen.

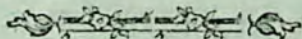
Ich merke noch an, daß Hr. Hofrath Schreber bei der Abtheilung der Affen, hauptsächlich in Absicht auf die Schwänze, den Wickelschwänzen ohne Bactentaschen und Gefäßschwielen, und den Schlafschwänzen ohne Bactentaschen und Gefäßschwielen ihre eigene Sammlungen geordnet; welche hingegen bei Herrn Müllers System unter einander laufen.

Um mehrerer Bequemlichkeit willen melde ich, daß folgende Nummern zu der ersten, die letzten aber zur andern Abtheilung gehören.

Zur ersten oder dritten Schreberischen Abtheilung:
nr. 14. 16. 15. 22. 30. 31. 32. 33. 34. 35.

Zur vierten: nr. 24. 26. 27. 28. 44. und 29.

Die Nummern sind so gesetzt, wie sie in der Schreberischen Sammlung hinter einander angetroffen werden.



40 I. Ordnung, I. Classe. Menschenähnlich.

3. Geschlecht.

Maki, Gespenstthier, Faulthieraffe,
Lemur.

Der Maki hat sehr viele Aehnlichkeit mit dem Affen, in Ansehung des Gangs, der Geschicklichkeit im Springen und Klettern, und der Nahrung.

Die Vorderzähne, deren oben vier, und unten sechs sind, lassen in der Mitte eine Lücke.

Den Schwanz trägt er wie die geschwänzten Affen, oder auch wie ein Eichhorn.

Er hat vier Säugwarzen und scheint daher zwischen dem Affen und Beutelhier in der Mitte zu stehen.

Die Schnauze ist spitzig wie bei einem Fuchs.

Die bekannten Arten sind:

I. Der Langschleicher, Tardigradus,
Loris.

Langschlei-
cher.

Er wird in Zeilan angetroffen; ist so lebhaft als ein Affe; unterscheidet sich dadurch, daß er keinen Schwanz hat. Wenn er sitzt, beträgt seine Höhe nur sieben Zoll.

2. Mongoß, Ringauge, Mongus.

Ringauge.

Hievon werden verschiedene Spielarten angetroffen. Ihr Vaterland ist Madagaskar und die dabei befindlichen Inseln. Sie sind zärtlich; lassen sich sehr zahm machen; können aber den europäischen Winter nicht ertragen. Sie haben die Grösse einer Katze.

3. Bart-

3. Bartfragen, Makako, Vari.

Ist auf bemeldeten Inseln gleichfalls zu Hause. Noch ^{Barttra-} jung läßt er sich zahm machen; sonst ist er von Natur ^{gen.} wild. Er hat um die Ohren lange Haare. Der Makako hat gleichfalls Spielarten, die sich durch die Farben unterscheiden.

4. Eichhornaffe, Catta, Mokoko.

Auch aus Madagaskar, wo manchmal vierzig und Eichhorn mehr auf einem Haufen angetroffen werden, die sich ^{affe.} an die Sonne setzen. Sie lassen sich so zahm machen als ein Hund. Sie sind so groß als eine mittelmäßige Kaze. Ihr Kennzeichen ist der geringelte Schwanz.

5. Der Potto, Potto.

Ist dem Langschleicher ähnlich, nur daß er einen Potto. Schwanz hat; wird in Guinea angetroffen.

6. Der Wifelschwanz, Lemur
flavus.

Ein kurzweiliges Thier, in Jamaika; neunzehn Wickel. Englische Zoll lang. Scheint der Gestalt nach nicht zu schwanz. den Makis zu gehören.

7. Die fliegende Kaze, Maki volans.

Aus Gusuratte, Ternate in den Philippinischen Fliegende Inseln. Sie hat eine Haut zum Fliegen wie die Fle. Kaze. dermäuse, worin die Vorder- und Hinterfüße samt dem Schwanz eingewebet sind. Sie fliegen des Abends häufig und sammeln Baumfrüchte. Sie sind ungefähr drei Fuß lang.

4. Geschlecht.

Die Fledermaus, Vespertilio.

4. Geschl. Diese Thiere wurden von den Alten zu den Vögeln gerechnet; wozu sie aber um so weniger Ursache hatten, weil nichts als ihr Flug sie hierzu veranlassen konnte. Hingegen aber giebt es unter den Thieren noch mehrere, die fliegen können, ohne daß sie jemals zu den Vögeln gerechnet worden wären.

Fleder-
maus.

Der Ritter Linné, welcher sie erstlich unter die Raubthiere gezählt hatte, nahm sie letztlich davon weg, und setzte sie mit gutem Grunde unter die menschenähnliche (Primates), weil sie sich der Vorderfüsse wie der Hände bedienen, und zwei Brüste haben, womit sie ihre Jungen säugen, u. dgl.

Wegen der Zähne können sie nicht ganz hieher gerechnet werden, weil hierunter viele Abweichungen vorkommen.

Eintheilung. Herr Hofrath Schreber theilt sie gleichwol nach den Zähnen ein, und macht acht Abtheilungen; sonst aber werden sie auch in ungeschwänzte und in geschwänzte eingetheilt: allein auch da müssen wieder Unterarten angenommen werden.

Vaterland. Ein jeder Welttheil hat besondere Arten von Fledermäusen, die noch nicht einmal alle bekannt sind; nur sind diejenige, welche unter warmen Himmelsstrichen sich aufhalten, grösser als die nördlichen.

Aufenthalt. Die südlichen halten sich in den Wäldern auf, und hängen sich an die Bäume, so daß man sie für Früchte halten könnte; die nördlichen aber suchen einsame Oerter, zerfallene Gemäuer, Hölen, Kirchen u. s. f.

Sie kommen des Abends nach Sonnen Untergang hervor, und suchen so lang ihre Nahrung, bis die Nacht und Nacht-Eulen nachkommen; da sodann die ersten weichen, weil sie in Gefahr sind, von den letztern aufgefressen zu werden. Ihre gemeinste Nahrung besteht in Fliegen und Schmetterlingen; können sie aber Speck, Unschlitt und Fleisch bekommen, so lassen sie nichts zurücke, ja sie tragen allerhand kleine Beine in ihre Nester, und benutzen sie, so zu sagen, erst zu Haus.

Sie gebähren meistens eins oder zwei Junge, die sie säugen und nach und nach zum Klettern und Ausfliegen gewöhnen.

In China und anderer Orten in Ost-Indien werden sie zur Speise gebraucht; in Europa hingegen werden sie für giftig gehalten. Vormalts wurde ihr Fleisch zur Arznei gebraucht; allein diese Gewohnheit ist längst abgeschafft worden.

1. Abtheilung.

Unten und oben mit vier Vorderzähnen.

I. Der fliegende Hund, Blutsauger, Vampyrus.

Diese Fledermaus ist entweder aus Ost- oder aus Fliegender West-Indien. Sie ist die größte unter allen; doch ist ihre Grösse nicht ganz bestimmt, indem sie einige Reisende so groß als Raben, andere wie Enten angeben. Sie fliegen des Abends in grossen Schaaren und verdunkeln die Luft mit ihrer Menge. Wenn sie einen Schlafenden antreffen, so saugen sie ihm das Blut aus, wo sie die blossе Haut haben können. Den Hünern saugen sie die Kämme aus, daß sie davon sterben. Sie machen

44 I. Ordnung, I. Classe. Menschenähnlich.

machen sich auch an anderes Vieh. Ihre ordentliche Nahrung sind Baumfrüchte.

Sie hat keinen Schwanz.

2. Der Flatterer, Trichter Nase,
Spectrum.

Flatterer. Die Nase ist wie ein Trichter gestaltet und oben ein Lanzetenförmiges Blätgen. Sie wird meistens in Neuspanien angetroffen und daher auch der fliegende Hund aus Neuspanien genennt. Sie hat keinen Schwanz, und wie die vorhergehende an den Daumen eine gebogene Klaue.

3. Brillnase, Schaufelnase,
Perspicillatus.

Brillnase. Die Gestalt ihrer Nase gibt ihr die Benennung. Sie ist dritthalb Zoll lang, und in Süd-Amerika zu Hause.

4. Die fliegende Nase, Herznase,
Spasma.

Fliegende Nase. Sie hat gleichsam ein doppeltes Herz auf der Nase, und ist vier Zoll lang. Sie wird in Zeilan und den molukfischen Inseln angetroffen.

5. Die Kleeblattnase, Hastatus.

Kleeblattnase. Aus Süd-Amerika. Sie ist vierthalb Zoll lang.

6. Die Sperrnase, Soricinus.

Sperrnase. Eben daher. Nicht über zween Zoll lang.

7. Die

4. Geschlecht. Die Fledermaus. 45

7. Die Hasenscharte, Leporinus.

Gleichfalls aus Süd-Amerika. So groß als eine Hasenscharte.
ne Ratte.

II. Abtheilung.

Oben mit vier, unten mit sechs Vorderzähnen.

8. Langohr, Auritus.

Sie hält sich in Deutschland am liebsten in altem Langohr. Gemäuer und Steinfelsen auf. Ist so groß als eine Maus. Die Ohren sind fast so lang als der Körper.

9. Mausohr, die gemeine Fledermaus, Murinus.

Sie ist die gemeinste in Deutschland, und hat im Mausohr. Sommer einen Bisamgeruch.

10. Die Spekmaus, Lardarius, Noctula.

Sie wird in Frankreich und Deutschland angetroffen. Speckmaus, ist so groß als die vorhergehende, und riecht übel.

II. Die blasse Fledermaus, Serotine.

Ist kleiner und fliegt in Frankreich und Deutschland. Blasser Fledermaus.

12. Die Zwerg-Fledermaus, Pipistrelle.

In Frankreich, aber auch in Deutschland; doch Zwergfledermaus, nicht häufig.

13. Das Kurzmaul, Barbastelle.

Ist in Burgund angetroffen worden. Kurzmaul.

14. Die

46 I. Ordnung, I. Classe. Menschenähnlich.

14. Die Bart-Fledermaus, Barbatus,
hispidus.

Bartfle- Sie ist nur anderthalb Zoll lang, und in Seneg-
dermaus. gal entdeckt worden.

III. Abtheilung.

Oben mit vier, unten mit acht Vorderzähnen.

15. Der Buntflügel, Pictus.

Bunt- Aus Zeylan; ohngefähr zween Zoll lang.
flügel.

IV. Abtheilung.

Oben mit zween, unten mit sechs Vorderzähnen.

16. Spizohr, Marmotte.

Spizohr. Sie ist vier Zoll lang. Wird in Senegal gefunden.

V. Abtheilung.

Oben mit zween, unten mit vier Vorderzähnen.

17. Das Hundsmaul, Molossus.

Hunds- Zwei Arten hiervon, eine zween Zoll, die andere
maul. etwas weniger lang, werden in Westindien angetroffen.
Die Oberleffen hängen herunter, wie bey den Bullen-
beißern.

VI. Abtheilung.

Oben zween Vorderzähne, unten keiner.

18. Großkopf, Cephalotes.

Großkopf. Sie ist aus den molukfischen Inseln, dritthalb Zo-
ll lang und der ersten Gattung sehr ähnlich.

VII. Abtheilung.

Oben keine, unten vier Vorderzähne.

19. Beu

4. Geschlecht. Die Fledermaus. 47

19. Beutelträger, Marsupialis, Lepturus.

Sie hat unweit den Ehlensbogen einen kleinen gefalteten Beutel unter der Flughaut; ist anderthalb Zoll lang und in Surinam zu Hause.

20. Hufeisennase, Ferrum equinum.

Sie werden in Frankreich, aber auch in den Bayrischen Gebirghölen gefunden. Hufeisennase.

VIII. Abtheilung.

Ohne Vorderzähne.

21. Der Neu-Yorker, Borealis.

Sie ist dritthalb Zoll lang und wird in Nordamerika angetroffen. Neu-Yorker.

II. Ordnung.

Ohne Schneidezähne.

Das Kennzeichen der Thiere in der zweiten Ordnung ist, daß sie gar keine Schneidezähne haben.

5. Geschlecht.

Der Elephant, Elephas.

Einzige Art. Das größte Landthier.

Der Elephant wird nirgend als in Afrika und Elephanten den heißesten Gegenden Asiens, besonders auf der Insel Zeilan, angetroffen; in Amerika gar nicht. Nach Vaterland den Gegenden ist er auch in der Grösse unterschieden. In Asien werden sie für grösser angegeben als in Afrika.

riska. Die Höhe beträgt eilf bis zwölf Fuß; die Länge dreizehn bis sechzehn; die Breite über sieben Fuß; und das Gewicht zu viertausend Pfunden. Der Kopf ist dreieckigt; der Rüssel, dessen er sich statt der Hände bedient, und auch die kleinsten Dinge damit aufheben kann, ist zu äusserst eines Arms dick und etliche Fuß lang; die Ohren groß und herunter hangend; der Leib rund, und die Füße plump; an den vordern hat er fünf, an den hintern vier Zähne, die in Eine eingekerbte Klaue eingeküllt sind. Ihre Haut ist bräunlich oder Aschensfarb, mit wenigen Haaren besetzt; hiervon aber hat er einen borstigen Büschel zu unterst am Schwanz. Bunte und weisse Elephanten sind sehr selten, und der Besitz der letztern hat schon blutige Kriege in Ostindien erregt.

Aufenthalt. Er hält sich in grossen Gesellschaften, meistens in dichten Wäldern, nahe bei wasserreichen Gegenden auf.

Nahrung. Seine Nahrung besteht in Kräutern, jungen Baumzweigen, einigen Früchten und Getreide, besonders in Reis, die er alle mit dem Rüssel zum Maul bringt. Wasser ist nicht nur sein Trank, sondern er besprengt sich auch vermittelst des Rüssels damit, und liebt die Reinlichkeit. Wein und starke Getränke, wenn sie ihm gereicht werden, trinkt er sehr gern.

Handlungen u. Eigenschaften. Seine Handlungen sind so beschaffen, daß man den Elephanten das vernünftigste unter allen vierfüßigen Thieren nennen darf; auch da, wenn er noch im Stande der Freiheit ist. Er scheint eine Ehrbegierde zu haben und kann keine Beschimpfung ertragen; hingegen ist er dankbar gegen Gutthaten, und zeigt eine besondere Neigung und Treue gegen seinen Regierer. Ungereizt beleidigt er niemand. Er wird bald zahm. Er kniet nieder, wenn man auf ihn steigen will, und hilft dem Reuter mit dem Rüssel hinauf. Er ist zärtlich, und grämt sich krank, wenn er seinen Herrn verlieret. Reisend

sende erzählen bewundernswürdige Handlungen, die ich hier der Kürze zu lieb übergehen muß. Sein Gang ist hurtig, für den Reuter aber unbequem.

Die Begattung ist um so weniger bekannt, je geheimer sie diese Handlung verrichten, daß sie nicht beschli-
chen werden können. Daher ist auch die Länge der Zeit unbekannt, wie lang sie trächtig seyn mögen; doch hält man dafür, daß sie über ein Jahr nöthig haben. Sie gebären ein einziges Junges, schon in der Grösse eines ausgewachsenen Schweins.

Weder der Nutzen in der Oekonomie, noch in der Arzney scheint so groß, als der Aufwand und die Erfordernis dieses ungeheuren Thiers. In den ältesten Zeiten wurden die Elephanten zum Krieg gebraucht; da sie dann manchmalen eine grosse Niederlage und Zerstreuung verursachten. Allein seit dem Gebrauch des Schießpulvers, dessen sich die Indianer jeziger Zeit gleichfalls bedienen, können sie nicht mehr gebraucht werden, wie vorhin. Sie können zwar erstaunliche Last tragen, und werden auch hiezu gebraucht: jedoch auch dieser Nutzen ist nicht erheblich genug. Die meisten werden in Zeilan, Siam, vom grossen Mogul u. s. f. zum Staat mit einem unbeschreiblichen Aufwand ausgerüstet. Ihr Dung ist deswegen nicht zu gebrauchen; weil die meisten Körner wieder ganz von ihnen kommen. Ihr Fleisch ist schwammicht; gleichwol essen es einige Völker. Die Haut wird endlich auch noch zuweilen genutzt.

Der größte Nutzen ist das Elphenbein von ihren grossen Zähnen, davon sie zween in dem obern Kiefer haben; diese tragen beträchtliche Summen ein. Sie wägen von 60. bis 100. und 150. Pfund. Was in der Arzney gebraucht wird, ist das allerwenigste. Daß es hingegen zu allerhand künstlichen Dingen verarbeitet werde, ist so bekannt, daß ich es anzuführen, überhoben seyn kann.

Es ist mithin wol die vorzüglichste Absicht des grossen und majestätischen Schöpfers darinn zu suchen, die die Menschen seine Allmacht und Weisheit bewundern sollen, welche sowol auf dem Lande als in dem Meere die ungeheuersten, aber auch solche Thiergen erschaffen die mit einem unbewafneten Aug nicht einmal gesehen werden, und gleichwol durch ihre willkührliche Bewegung ihr thierisches Leben beweisen.

6. Geschlecht.

Die Seekuh, Trichecus.

Seekuh. Diese Thiere, welche haarig sind, weder oben noch unten Schneidezähne, hingegen im obern Kiefer eines Hundes, und im untern zweien runderliche Knochen statt Backenzähne haben, leben meistens im Wasser und haben Schwimmfüsse: gehören aber zu den säugenden Thieren.

I. Walroß, Trichecus Rosmarus.

Walroß. Dieses Thier, welches in den Meeren gegen den Nord-Pol von Asien bis nach Amerika angetroffen wird, hält sich am häufigsten an den Küsten bei Spitzbergen, Nowaja, Sendeja und im Waigat auf. Vormalst konnten etliche hundert beisammen gesehen werden, gegenwärtig aber sind sie schüchtern, nachdem sie an dem Menschen ihren Feind gefunden haben.

Das merkwürdigste sind zween lange Zähne, gemeiniglich gegen zwanzig Zoll lang und acht Zoll dick, und jeder fünfthalb Pfund wiegt. Sie sind weisser, als Elphenbein, haben aber einen braunen Kern.

Es ist vierzehn Fuß lang. Sein Gewicht übersteigt öfters 400. Pfund. Die vordern und hintern Füße

zum Schwimmen eingerichtet, und haben allezeit fünf Zähne. Mit den Zähnen haut es in die Eisschollen ein, sich zu halten und hinauf zu helfen, wie es sich auch zum Gehen damit fortkihlt.

Seine Speise ist Moos und Muscheln, die es mit seinen langen Zähnen aus dem Sande heraus wühlt.

Vor dem Wallfischfang wurde es zu Thran mit Harpunen gefangen; weil aber das Fett mit Fleisch verwachsen ist, wird es nicht sonderlich mehr geachtet.

Sein borstiger Schnurrbart macht ihm ein fürchterliches Ansehen.

2. Seekuh; Trichecus Manatus; Manati.

Der Manati wird in Asien in dem Archipel bei Seekuh. Kamtschatka, und in dem Südmeer in Amerika, auch bei dem Amazonen-Fluß mit Harpunen gefangen. Er liebt das süsse Wasser, geht daher nicht weit in das Meer. Die Grösse ist verschieden, wenn es anderst nicht zwei Arten gibt. Das Fleisch wird zur Speise gebraucht. Seine Nahrung ist Moos und andere zarte Seegewächse. Ein Männchen, Weibchen und das Junge, oder mehrere von diesen, halten sich zusammen, und geben eine ungewein grosse Zärtlichkeit gegen einander zu erkennen.

3. Der Dugung; Dugon.

Er steht füglich zwischen den vorhergehenden, weil Dugung. er, so viel von ihm bekannt ist, wie das Walross mit Hautzähnen versehen ist. Er hat seinen Aufenthalt von dem Vorgebürg der guten Hoffnung an bis zu den Philippinischen Inseln; vielleicht auch weiter gegen dem Süd-Pol.

52 I. Classe, II. Ordn. ohne Schneidezähne.

Seine Speise ist die, welche auch die vorhergehende genießen. Sein Fleisch wird zur Speise gebraucht und schmackhaft gefunden.

7. Geschlecht.

Das Faulthier/ Bradypus, Ai.

I. Der Ai, Bradypus tridactylus.

Der Ai. Dieses Thier ist in Südamerika zu Hause; so groß als ein mittelmäßiger Fuchs. Es nährt sich von Baumblättern, steigt sehr langsam auf einen Baum, und kommt nicht eher herunter, bis es alles aufgezehrt hat.

Seinen Namen hat es im teutschen von seinem langsamen und schleppenden Gang, da es etliche Minuten gebraucht, bis es einen Fuß fortbringt.

Es kann sich mit nichts wehren, als mit seinem erbärmlichen Geschrey.

An jedem Fuß hat es drei lange Klauen, die es zum Stelgen braucht.

Auswendig ist die Gestalt affenartig; inwendig aber weit unterschieden.

2. Der Unau, Bradypus didactylus.

Unau. Der Unau ist von dem vorhergehenden meistens dadurch unterschieden, daß er an den vordern Füßen nur zwei Klauen hat. Er wird in Ostindien, besonders in Zeilan, gleichfalls angetroffen, wie in Südamerika.

Seine Speise ist die nehmliche, wie des vorigen. Gleichwie aber der Ai selten, oder niemals trinkt, so trinkt der letztere gern Milch; ist auch Zwiebak.

Die

Die vordern Zähne fehlen ihnen gänzlich; hingegen haben sie in jeder Kinnlade zwölf Backenzähne.

8. Geschlecht.

Der Ameisenbär, Ameisenfresser, Myrmecophaga.

Der Ameisenfresser hat weder oben noch unten Zähne, einen verlängerten Rüssel, und eine rundliche lange Zunge, die er heraus legt, und, wenn sie voller Ameisen ist, hinein zieht und damit die Ameisen, die seine eigentliche Nahrung sind, verschlingt.

Er hat lange Klauen, die ihn am Gehen hindern, hingegen nicht nur behülflich sind, die Bäume zu besteigen und auf denselben die Ameisen aufzusuchen, sondern auch sich damit zu vertheidigen, und die Hölen der Ameisen aufzubrechen.

I. Der kleine Ameisenbär, Coati.

Sein Vaterland ist Guajana in Süd-Amerika. Coati. Seine ganze Länge, mit Rüssel und Schwanz, beläuft sich auf funfzehn Zoll. An den Vorderfüßen hat er zween und an den Hinterfüßen vier Finger.

2. Der groffe Ameisenbär, Tamandua.

Gleichfalls aus Guajana und aus Brasilien. Sein Tamandua. Seine ganze Länge ist sechs und ein halber Fuß. Vorne hat er drei und hinten fünf Finger.

3. Der Langhaarige Ameisenbär,
Tamandua Guacu.

Tamandua Guacu Aus Brasilien. Er hat vornen vier und hinten fünf Finger, einen langhaarigen Schwanz, mit dem er sich bedeckt, wenn er schläft, oder auch wenn es regnet. Er ist, ohne den Schwanz, gegen vier Fuß lang.

Er soll auch in Congo, in Ostindien, angetroffen werden.

4. Der Bierjährige Ameisenbär.

Der vierjährige A. Er ist bei den vorhergehenden zu Hause; größer als der Coati und kleiner als der Tamandua und hat einen Wiskelschwanz.

9. Geschlecht.

Das Schuppthier oder Zeilanische
Armadill, Manis.

Diese Thiere sind den vorhergehenden sehr ähnlich, haben keine Zähne, eine flebrichte Zunge und essen Ameisen und Würmer. Statt der Haare sind sie mit Schuppen bedeckt, die sie im Zorn oder in Gefahr aufstellen, die auch, weil sie scharf sind, diesem ganz unschuldigen Thier zum Schutz dienen. Die Schuppen gleichen den Schuppen an den Fannenzapfen. Es geht sehr langsam und klettert mit Mühe. Sein Fleisch wird zur Speise genossen; besonders soll der Schwanz ein Lekerbissen seyn.

I. Der

9. Geschlecht. Das Schuppthier. 55

1. Der Javaische Teufel, Manis pentadactyla.

Dieses Thier, welches in Java, Zeilan, Formosa, Javaische
sa, auch in Brasilien gefunden wird, ist sechs und mehr Teufel.
Fuß lang. Die Schuppen sind mit borstenartigen Ha-
ren unterlegt. Es rollt sich zu seiner Vertheidigung in
eine Kugel zusammen. An den Vorder- und Hinter-
füßen hat es fünf Finger.

2. Das vierfingerige Schuppthier, Manis tetradactyla.

Das Thier ist kleiner, als das vorhergehende, aber Vierfin-
mit einem längern Schwanz versehen. Die Schuppen ^{geriges}
sind kleiner und nicht mit Haaren unterlegt. Schup-
thier.

Es wird in Ost- und Westindien angetroffen.

10. Geschlecht.

Armadill, Panzerthier, Gürtelthier, Dasypus.

Das Armadill wird in den wärmern Gegenden Armadill.
von Amerika angetroffen, und gräbt sich mit einer unge-
meinen Hurligkeit einen Bau in die Erde, wo es nicht
anderst als mit Wasser oder Rauch heraus gebracht wird.
Es hat sechs bis acht Backenzähne in jeder Kinnlade. Erd-
und Baumfrüchte sind seine gewöhnliche Speise, es ißt
aber auch Fleisch und Insekten. Das ganze Thier ist
an Kopf, Schwanz und Leib mit Schilden bedeckt, die
mit mannigfaltigen Figuren versehen sind; zwischen dem
Vorder- und Hinter-Schild haben sie Gürtel, die an
der Zahl unterschieden sind; durch Hülfe dieser Gürtel
können sie sich in eine Kugel zusammen rollen, aus wel-

cher Form sie nur durch Feuer gebracht werden. Hierdurch, scheint es, verwahren sie sich vor Raubthieren; wiewol die Schilde nicht hart genug sind, dem Biß derselben zu widerstehen; an abhängigen Gegenden aber können sie sich desto schneller fortwälzen.

Ihr Fleisch dienet zur Speise so lang sie noch jung sind, wenn sie aber alt werden, haben sie einen widerwärtigen Muskus-Geruch.

Ihre Grösse oder Länge ist gemeiniglich zehen Zoll, ohne den Schwanz, der bei einigen acht Zoll lang ist.

Folgende Arten sind bekannt:

1. das eingürtelige;
2. das dreigürtelige;
3. das viergürtelige;
4. das sechsgürtelige;
5. das siebengürtelige;
6. das achtgürtelige;
7. das neungürtelige;
8. das zwölfgürtelige und
9. das achtzehngürtelige.

Ob sie auch in Ostinden und Afrika angetroffen werden, ist nicht so gewiß, als daß sie sich in Mexiko, Guajana und Brasilien aufhalten. Sie werden auch Zatu und Aiatochtli genennet.

III. Ordnung.

Raubthiere, Ferae.

Das Kennzeichen dieser dritten Ordnung ist, daß die Hunds- oder Scheidezähne einzeln stehen und länger sind, als die andern. Im obern Kiefer haben sie sechs spikige Schneidezähne, womit sie anpacken und zerreißen.

II. Geschlecht.

Das Seefalb, Phoca, Robbe.

Diese Thiere, welche in den nördlichen Meeren an Robbe. getroffen werden, sind zwar mannigfaltig, und doch nicht allezeit so unterschieden, daß man sie, nur wenige ausgenommen, für besondere Arten halten könnte; zumal die Beschreibungen und Zeichnungen nicht überall zuverlässig sind.

Der Kopf ist bei den meisten einem Hundskopf ähnlich, mit Borsten an den Lippen; oben haben sie sechs, unten vier Schneidezähne und auf jeder Seite einen langen gebogenen Hundszahn, auch fünf bis sechs dreigespizte Backenzähne. Die Haare liegen glatt an. Die Ohren sind nicht sichtbar. Die Füße haben fünf Zehen mit Klauen, mit einer Schwimmhaut zusammen gefügt; die hintern gehen gerade hinten aus und werden von ihnen zum Steuern gebraucht.

Ihre Speise besteht in Fischen und Meerpflanzen.

Ihr Fleisch wird zur Speise gebraucht und hat, besonders bei den jungen, einen erträglichen Geschmack; meistens wie Schweinsfleisch. Das Fett und die Haut sind Handlungsartikel.

Sie werden geschlagen, mit Harpunen geworfen, oder in Gruben und Netzen gefangen.

Ob sie schon ihrer Gestalt nach mehr für das Wasser als für das Land gemacht zu seyn scheinen, so halten sie sich doch lieber am Lande auf; doch entfernen sie sich nie zu weit vom Wasser.

I. Seebär, *Phoca ursina*.

Seebär. Diese Thiere werden im nördlichen Theile des stillen Meeres, besonders aber bei Kamtschatka angetroffen; sie sind aber nicht immer in einer Gegend. Das Männchen ist acht bis neun englische Fuß lang; das Weibchen ist kleiner. Der Kopf gleicht einem Bärenkopf, ist aber runder. Die vorderen Füße sind abgerundet und die Zähne und Nägel kaum sichtbar; die hinteren gehen hinten hinaus, wie bei schwimmenden Vögeln.

Sie sind sehr streitbar und in grosser Anzahl beisammen. Wenn zweien mit einander kämpfen, welches gemeinlich um der Weibchen willen geschieht, so steht ein anderer dem Nothleidenden bei, und hierdurch wird das Gefecht meistens allgemein.

Steller beschreibt ihre Kämpfe, denen er zugehen hat, sehr genau.

2. Seelöwe, *Phoca leonina*.

Seelöwe. Der Seelöwe hält sich in den Gewässern gegen den Südpol auf; ist noch einmal so groß als der Seebär; hat eine Haut über der Nase, die einem Hahnenkamm ähnlich ist, und an dem Hals zottige Haare, weswegen er der Seelöwe genannt wird.

Er ist gern auf dem Lande, fürnehmlich wenn er Junge zur Welt bringt, deren allezeit zwei und gleich in der Grösse eines ausgewachsenen Seehundes sind. Gemeinlich liegen zweien oder drei auf trockenem Schilfe beisammen.

Das Fett und die Haut wird gebraucht.

Der zottige Seelöwe wird in den östlichen Gewässern bei Kamtschatka und in den südlichen bei Patagonien angetroffen. Er ist grösser und haariger als der vorhergehende;
de;

de; hat aber ein zärteres Fleisch, das zur Speise genossen wird.

Diese Thiere geben mannigfaltige Stimmen von sich, daß man kaum vermuthen sollte, daß es einerlei wären, wenn sie in einem Haufen angetroffen werden.

Wenn sie verwundet oder gefangen werden, seufzen sie, wie hingegen der Seebär Thränen vergießt.

3. Der Seehund, *Phoca vitulina*.

Da sich der Seehund nicht nur im grossen Welt-Seehund. meer, und zwar in allen Gegenden, sondern auch im Caspischen Meer, und in den sibirischen Landseen Baiskal und Oran antreffen läßt: so ist leicht zu vermuthen, daß so viele Ab- und Unterarten genenut werden könnten, als besondere Gegenden sind, die sie bewohnen.

Der gemeine Seehund wird in den nördlichen Gewässern gefangen, und ist der Robbenfang eine besondere Fischey. Die Robbenfänger suchen sie auf den Eischollen auf, und schlagen sie auf die Nase, und können solchergestalt an einem Tag wol zwei bis dreihundert erlegen; wiewol sie, da sie ein hartes Leben haben, oft noch lange um sich beißen.

Die bisher bekannte und theils beschriebene Arten sind:

- a. der gemeine Seehund.
- b. der graue.
- c. der sibirische.
- d. der caspische.
- e. der schwarzseitige.
- f. der rauhhaarige.
- g. die Klappmütze.

Dieser hat ein runzliches Fell, fast wie eine Blase, auf der Stirne, welches er über

60 I. Classe, III. Ordnung. Raubthiere.

über die Augen ziehen kann, damit er in Stürmen von Sand und Steinen nicht Schaden nehme.

h. der grosse Seehund; er ist bis zehn Fuß lang.

i. der kleine geöhrte Seehund.

Vielleicht gibt es ausser diesen noch mehrere, und dürfte etwa der sogenannte Seecasse an der Amerikanischen Küste, und der Bjeluga an der Kamtschatkischen Küste, von der Grösse eines Ochsen, auch hierher gerechnet werden.

12. Geschlecht.

Der Hund, Canis.

Der Hund: Dieses Geschlecht hat im obern Kiefer sechs Schneidezähne, die an den Seiten länger und abgesondert sind; im untern eben so viel, an den Seiten gespißt. Die Hundszähne sind gekrümmt und stehen einzeln. Der Backenzähne sind sechs oder sieben.

Ihre Nahrung ist Fleisch von andern Thieren; im Nothfall aber auch Baumfrüchte und Pflanzen.

I. Der gesellige Hund, Canis familiaris.

Der gesellige Hund. Durch den geselligen werden diejenigen Hunde verstanden, welche von den Menschen entweder zum Nutzen oder zum Vergnügen gehalten werden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie alle von einer Art herkommen sollten, oder daß der Schäferhund der Stammvater von allen wäre; weil sie doch wenigstens in zottige und glatte, und in krause und langhaarige, und endlich in spiz- und stumpfnasige eingetheilt werden können, der Verschiedenheit, vom kleinsten bis zum größten, die so abstechend ist, nicht zu gedenken.

Ueber

Ueber dieses haben einige ganz ein anderes Ansehen, als die gewöhnlichen in Europa, die gleichwol in der ganzen Welt ausgetheilt sind.

Ob sie von Natur unter die wilden Thiere gehören, ist schwer zu entscheiden, und mögen die wilde Hunde in Asien und in Amerika wol erst dadurch zur Wildheit gekommen seyn, weil sich die Menschen ihrer nicht mehr angenommen haben. Das letztere scheint auch dadurch warscheinlich zu werden, weil alle Hunde, vom kleinsten bis zum grössesten, viel eher auf das Aas als auf frisches Fleisch losgehen, um sich damit zu sättigen.

Das besondere Kennzeichen der geselligen Hunde ist, daß sie den Schwanz aufrecht gebogen, und zwar meistens gegen der linken Seite tragen. Doch ist die Ausnahme hierunter nicht selten.

Zu den besondern Kennzeichen können noch die Warzen, deren der Hund sieben im Gesichte hat und die mit Borsten besetzt sind, und die Nähte, die bei kurzhaarigen Hunden sichtbar sind, angemerkt werden.

Unter allen Thieren hält sich keines so sehr an den Menschen als der Hund. Einige sind sehr gelehrig und lassen sich zu mancherlei Künsten abrichten; andere zeichnen sich aus in ihrer Treue gegen ihren Herrn; und noch andere sind zu der Jagd unentbehrlich.

Merkwürdig ist, was ich selbst gesehen habe, daß der Jagdhund den Wolf äussert, den hingegen der Schäferhund würgt.

Der Geruch ist der vorzüglichste Sinn bei den Hunden, wodurch er den Fußtapfen seines Herrn auf eine unbegreifliche Weite nachfolgt. Die Nase oder Schnauze ist deswegen mit einer höckerichten Haut belegt, die fast
immer

immer feucht ist. Das Gesicht ist ordentlicher Weise auch scharf.

Der Gang ist hurtig und anhaltend.

Die natürlichste Nahrung des Hundes ist Fleisch, gekochtes und ungekochtes; doch ist ihm, wie ich schon bemerkt habe, das Aas am liebsten. Man hält meistens dafür, daß die kleinen Hündgen triefende Augen davon bekommen; allein man irrt sich hierinnen, und ich weiß es aus der Erfahrung, daß triefende Augen bei ihnen daher rühren, wenn sie Knochen bekommen, und durch das Benagen derselben ihren kleinen Kopf zu sehr angreifen. Sie essen aber auch Speisen aus dem Pflanzenreich. Nur gibt es einige, die vom Geflügel nichts anrühren.

Wenn sie Gras essen, so geschieht es deswegen, daß sie sich dadurch ein Erbrechen erwecken wollen.

Wenn eine Hündin läufig wird, so versammeln sich die Rüden oder Männchen häufig, und beißen sich heftig, welches auch von der Hündin geschieht, wider die sich aber keiner wehrt. Die Laufzeit währt neun bis vierzehn Tage. Nach zwei bis drei und sechzig Tagen bringt sie ihre Junge zur Welt; in einem Wurf bekommt sie acht bis zehn Junge. Sie sind eils Tage blind. In einem Jahr ist ein Hund fast ausgewachsen; wenigstens zur Fortpflanzung seines Geschlechts tüchtig. Sie werden funfzehn, sechzehn, auch wol zwanzig Jahre alt.

Der Nutzen von den Hunden ist mannigfaltig. Der Landwirth hält sie als Wächter, die aber an der Kette grimmiger werden; der Schäfer, die Schaafe zu schützen und zusammen zu halten; der Fleischer, damit zu heken der Jäger, zur grossen und kleinen Jagd; der Fuhrmann und Handelsmann, sein Gut zu bewahren; in den nöthigsten

lichsten Ländern werden sie an den Schlitten gebraucht und zum Ziehen an Kuppeln abgerichtet. Eine gewisse Art kleiner Budel wird zum Triffel; (*Lycoperdon tuber*, *fungus cervinus*) suchen abgerichtet. In China, an der Goldküste und in Amerika wird das Fleisch zur Speise genossen. Sie werden aber vorher aus dem Pflanzreich gemästet, wodurch ihr Fleisch angenehmer und dem Hammelfleisch ähnlich werden soll. Der Pelz, welcher in den kältern Gegenden immer stärker ist als in den wärmern, wird zu Gebrämen und Kleidern benutzt; auch die Haut wird gegerbt, zu Stiefeln u. d. gl. verarbeitet.

Vormals war auch der weisse Hundskoth (*album graecum*) und das Hundschmalz in den Apotheken eingeführt; und letzteres wird noch zu Vieharzneien angewendet.

Der fürchterlichste Zufall bei den Hunden ist die Wuth. Eher sie toll werden, suchen sie die Einsamkeit, werden mürrisch, hängen Kopf und Schwanz, fressen nimmer und werden zuletzt wasserscheu, wobei ihnen beständig ein Schaum vor dem Munde steht, und endlich fallen sie andere Hunde und selbst den Menschen an, ihren eigenen Herrn nicht ausgenommen.

Uebermässige Hitze und übermässige Kälte kann Ursache davon werden. Neuerlich ist auch die Geilheit als eine angegeben worden, die ihnen deswegen schädlich seyn soll, weil zu wenig Hündinnen gehalten werden.

Will man wissen, ob der Hund mütig oder toll gewesen, von dem ein Mensch oder Thier gebissen worden, und man ist so glücklich worden, ihn zu töden, so gibt der berühmte Wundarzt Petit den Rath: man solle ein Stükgen gekochtes Fleisch an dem Maul des erschlagenen Hundes reiben, und es einem gesunden Hund anbieten; seye der Hund toll gewesen, so werde sich der gesunde Hund mit

64 I. Classe, III. Ordnung. Raubthiere.

mit einem Geheul weigern, es anzunehmen; da in dem Gegentheile nichts zu befürchten stehe.

Die Rassen oder Arten, welche vom Herrn Hofrath Schreber angeführt werden, sind folgende:

1. Der Schäferhund, *Canis domesticus*.

Mit aufrecht stehenden Ohren und zottigem Schwanz.

2. Der Spitz, Pommer.

Mit spitzigen Ohren und länglicher Schnauze, langen Haaren und aufwärts gebogenem Schwanz.

3. Der Sibirische Hund.

Kommt mit vorherigem viel überein.

4. Der Isländische Hund.

Hat einen grossen runden Kopf, eine kleine und spizige Schnauze, aufrechte Ohren mit hängenden Spitzen, und lange Haare.

5. Der Budel, *Canis aquaticus*, barbet.

Mit krausen Haaren, hängenden Ohren und kurzem gerad ausgerecktem Schwanz.

6. Der Zwerg-Budel, *petit barbet*.

Gleicht dem vorhergehenden viel, ist aber kleiner.

7. Der kurzhaarige Bologneser, *Canis melitenis*

Ist von verschiedener Grösse, hat lange Haare und einen aufwärts gekrümmten Schwanz. Die schwarzen werden in England König Carls Hunde genannt, weil sie dieser König sehr liebte.

8. Der

8. Der Bologneser, *Canis extrarius*.

Hat viel längere Haare als der vorige.

9. Der angorische Hund, *Canis melitaeus*.

Hat seidenartige lange Haare, die ihm Augen und Ohren verstopfen. Kommt aus Kleinasien, aus der Gegend um Angora.

10. Der Löwen-Hund.

Die Haare an dem Kopf, der Brust, an den Füßen, nebst einem Büschel am Ende des Schwanzes sind lang, die übrigen kurz.

11. Der Harlekin.

Der Kopf ist rund und groß, am Scheitel erhoben, die Ohren klein, halb hängend, die Schnauze klein und spizig.

12. Der Bastartmops.

Mit einem kleinen runden Kopf, vorstehenden Augen, aufgeworfener Schnauze und Nase, kleinen und halb hängenden Ohren.

13. Der Mops, *Canis fricator*.

Hat einen platten Kopf, zwischen den Augen eingedrückte Schnauze, aufgeworfene Nase und aufwärts zusammen gerollten Schwanz. Die Haare sind kurz und an der Schnauze schwarz.

14. Der Bullenbeißer, *Canis molossus*.

Die Schnauze ist dick und aufgeworfen, die Lippen herabhängend, die Ohren klein und hängend. Ohren und Schnauze sind schwarz.

66 1. Classe, III. Ordnung. Raubthiere.

15. Die Englische Dogge, *Canis bellicosus*
anglicus.

Der Unterschied ist die Grösse und Stärke.

16. Der Jagdhund, *Canis sagax*,

17. Der Parforcehund, *Canis sagax venaticus*,

18. Der Schweishund, *Canis sagax scoticus*,
sanguinarius und

19. Der Leithund

Kommen darinnen überein, daß sie an den hintern Füßen Afterzähne mit einer Klaue haben. Sie haben breite und lange Ohren, ein wenig herabhängende Lippen, einen starken Kopf und Leib und einen aufgerichtet vorwärts gekrümmten Schwanz.

20. Der Hühnerhund, *Canis avicularis*.

Ist eine Abweichung von den vorhergehenden. Der Kopf ist dicker, die Schnauze stärker, der Schwanz fleischiger.

21. Der Wasserhund.

Unterscheidet sich vom Hühnerhund durch die langen und rauhen Haare.

22. Der Dänische Blendling.

Ist schlanker vom Leib, und die Ohren sind kurz und schmal.

23. Der Curshund.

Ist haariger, hat eine stärkere Schnauze als der Windhund; kleine halb hängende Ohren, und einen längern und schlankern Leib.

24. Das

24. Das grosse Irländische Windspiel, *Canis grajus hibernicus*.

Ist so groß als die englische Dogge und verhältnismässiger stärker als das gemeine Windspiel.

25. Das Türkische Windspiel, *Canis leporarius turcicus*.

Hat etwas krause Haare und ist so stark als das vorige.

26. Der gemeine Windhund, *Canis grajus*.

Ist lang und schlank, mit einer spitzigen etwas gebogenen Schnauze, kurzen Lippen und schmalen Ohren. Der Schwanz ist dünn und aufwärts gebogen.

27. Der zottige Windhund, *Canis leporius hirsutus*.

Hat längere und etwas krause Haare.

28. Das kleine Windspiel.

Ist um die Hälfte kleiner und niedriger als das türkische.

29. Der Türkische nackende Hund, *Canis aegyptius*.

Kommt mit nr. 11. oder dem Harlekin überein, nur hat er ausser den Bartborsten keine Haare.

30. Der Metzgerhund, *Matin*.

Hat einen langen mageren Kopf, mittelmässige Ohren und meistens einen geraden Schwanz.

31. Der Saufinder.

Ist wie der vorhergehende; hat aber rauhes Haar.

68 I. Classe, III. Ordnung. Raubthiere.

32. Der Sauriden.

Hat eine starke, vorn etwas schmale Schnauze, und an dem ganzen Leibe rauhes Haar.

33. Der Dachshund, *Canis vertagus*,
basset.

Hat vorn auswärts gebogene kurze Beine, einen langen Leib, eine lange Schnauze und breite hängende Ohren. Es gibt auch mit geraden Beinen.

34. Der zottige Dachshund.

Ist durch längere kräusliche Haare vom ersten unterschieden.

Der Mlfo, *Canis mexicana*.

Mlfo. Die Amerikanischen Hunde, welche bei Entdeckung dieses Welttheils hin und wieder gefunden wurden, sind sehr ungestalt, mit sehr kurzen Halsen und hängenden Bäuchen. Sie sehen meistens den Wölfen ähnlicher als den Hunden, die keine Gemeinschaft mit ihnen haben mögen. Sie können nicht bellen, haben aber ein unartiges Geheul. Bei der Jagd kann man sie zu nichts brauchen, als zum Aufreiben.

Doch kann man im Ganzen nicht sagen, daß sie eine ganz eigene Art ausmachen.

Von den wilden Hunden in Amerika ist bereits etwas gemeldet worden.

2. Der Wolf, *Canis lupus*.

Der Wolf. Der Wolf ist eine Hundsart, nicht nur nach der Gestalt, sondern auch nach andern Kennzeichen. Er ist grösser als die gemeinen Hunde. Meistens beträgt seine Höhe

Höhe zwischen zween und drei Fuß, und die Länge zwischen vier und fünf. Der Kopf ist etwas dicker als bei einem Hunde, die Schnauze etwas gestutzt, die Ohren spitzig, die Augen funkelnd und drohend, die Haare grau ins röthliche mit Schwarz gesprengt und der Schwanz lang, abhángend, am Ende ein wenig aufgerollt. Meistens trägt er ihn zwischen den Hinterbeinen. Die Brust ist stark; die Vóorderzáhne spitzig, gegen den Wolfszahn, wovon an jeder Seite, oben und unten, Einer befindlich, länger, und die Backenzáhne in der Mitte keilförmig zulaufend.

Der Aufenthalt der Wölfe ist in den dichtesten Wäldern und Gebirgen, in den pirenäischen und lotharingischen, besonders aber in Polen, Preussen und weiterhin nach Norden, wo sie manchmal mit Anbruch der Nacht in zahlreichen Truppen zu Felde ziehen und ein fürchterliches Geheul von sich hören lassen, das, nach ihrem Alter, in verschiedenen Tönen Feld und Wald erfüllt.

In England sind sie schon seit achthundert Jahren ausgerottet.

Sie verrathen sich durch das Geheul, durch die Zerstörung, die sie anrichten, und durch die Fährten, die von den Hundsfährten dadurch unterschieden sind, daß die zween mittlere Zähne dicht neben einander liegen, die andern aber kürzer sind, und ein wenig abstehen.

Ihre ordentliche Nahrung sind Maulwürfe, Ratten, Hasen, Kaninichen, vorzüglich aber das Lamm und Schaaf. Im Hunger fällt er auf grössere Thiere, hohes Wild, Pferde, und greift zuletzt den Menschen an. Hat er dieses einmal gewagt, so ist ihm Menschenfleisch der angenehmste Leckerbissen, und er wird sehr gefährlich.

70 I. Classe, III. Ordnung. Raubthiere.

Sein Lauf ist ein anhaltender Trab in gerader Richtung, und er verfolgt ein Wild, oder was er sich zu fällen vorgenommen; so lang, bis er es ermüdet, umkreist und würgt. Gleichwol ist er sehr furchtsam und kann durch Feuerschlagen in die Flucht gebracht werden.

Er wird in Gruben gefangen, oder durch besonders angestellte Wolfsjagden erlegt.

Im Jenner und Hornung begattet er sich. Nach neun Wochen wirft die Wölfin sechs bis sieben Junge. Fremde fressen sie, wenn sie dazu kommen können; überhaupt darf der Winter nicht so hart seyn, als es das Sprichwort sagt, so frist ein Wolf den andern, besonders wenn er mit Blut von seinem Raub besudelt seyn sollte.

Er wird zwölf bis funfzehn Jahre alt.

Man kann sie zahm machen: wenn sie aber einmal Blut gekostet haben, ist ihnen nicht mehr zu trauen.

Die sogenannte Wildschuren oder lange Pelzröcke werden aus seiner Haut gemacht; und die Wolfszähne in Silber gefaßt, den kleinen Kindern angehängt, um, wenn sie zahnen, darauf zu beißen.

3. Die Hyäne, *Canis Hyaena*.

Die Hyäne und der Vielfraß sind nicht einerlei, sondern wesentlich unterschieden.

Dieses grimmige Thier ist sowol in Ostindien als in Afrika zu Hause; es verbirgt sich in Hölen und geht des Nachts auf den Raub aus, würgt andere Thiere und fürchtet den Löwen nicht einmal. Es sucht besonders die Gräber der Todten aus und frist Menschengrippe.

Seine

Seine Gestalt wird verschieden beschrieben, ohne Zweifel deswegen, weil sie nicht ganz gleiche Farben haben. Alle haben kahle Ohren und einen schwarzen Kopf; bei einigen hingegen ist die Haut mit Flecken, bei andern aber mit Strichen oder Striemen geziert. Am Halse und vorne auf dem Rücken hat es lange Haare, die es wie Borsten aufstellt, wenn es zornig wird. Der Schwanz hat schwarze Ringe, die Füße nur vier Zehen.

4. Der Fuchs, *Canis vulpes*.

a. Der Birkfuchs.

Daß der Fuchs unter das Hundegeschlecht gehöre, ^{Der Fuchs.} bezeugt theils seine Gestalt, theils andere Merkzeichen.

Der Birkfuchs ist der gemeinste im größten Theil Europens. Er hat eine spitzige Schnauze, kurze gespitzte Ohren und einen dicken hängenden Schwanz, der an der äußersten Spitze weißlich ist.

Sein Aufenthalt ist in Hölen, die er entweder ausgräbt, oder dem Dachs abnimmt, und worinnen er seine Jungen erzieht. Jeder Fuchsbau hat wenigstens zween Ausgänge. Meistens wirft er vier Junge, denen die Alten den Raub zutragen. Sie spielen öfters an der Sonne, wie die jungen Hunde.

Er stellt dem Geflügel, besonders Hühnern und Gänsen, listig nach, und nimmt Vogelnester aus, läßt sich aber auch mit Geschleppe vom Nas beißen. Von den Trauben ist er ein grosser Liebhaber, thut auch an andern Gartengewächsen Schaden.

Er wird entweder im Treibjagen erlegt, oder mit Eisen gefangen. Auf freyem Felde entrinnt er den Hunden schwerlich, wol aber in Gebüsch, worinnen er

dieselbe mit einem geschränkten Wechsel irre macht. Ueberhaupt ist er listig, sowol in Beschleichen seiner Beute als Rettung seines Lebens.

Er kann in seiner Jugend zahm gemacht werden; doch darf man ihn niemals von der Kette lassen, an der er selbst seine Tücke zeigt.

Sein Balg und Schwanz ist die Ursache, warum er sehr verfolgt wird, der aber im Sommer nichts taugt. Sein Fleisch wird von armen Leuten zur Speise genossen, und ist nirgends eckelhaft als um die Dieren, wo es unerträglich stinkt.

5. Der Feldfuchs, *Canis alopec.*

b. Der Brandfuchs.

Er ist vom vorhergehenden nur durch die Farbe unterschieden: weil die Spitzen der Haare und die Spitze des Schwanzes ins Schwarze fallen; ist aber kleiner als der Birkfuchs.

Es gibt noch mehrere Farben an den Füchsen in den nördlichsten Ländern, wo weisse, schwarze und graue angetroffen werden, deren Balge aber wegen ihrer Seltenheit hoch geschätzt werden. Der schwarze macht eine eigene Art aus.

6. Der Haasfuß, der Steinfuchs, *Canis lagopus.*

Er sieht einem Hund ähnlicher als einem Fuchs; die Schnauze geht spitzig aus und die Ohren sind rundlich.

Die nördlichsten Gegenden in Asia, Europa und Amerika haben ihn, sowol auf dem festen Lande als auf den Inseln.

Seine

Seine vorzüglichste Nahrung ist der Lemming oder die norwegische Maus; er ist aber auch Fische, Krapfen und Beere. Des Sommers erhält er sich am liebsten mit Seevögeln und ihren Eiern; des Winters mit Haasen und Schneehühnern.

Er wohnt nicht gern in Wäldern, sondern in Hölen auf dem freyen Felde, die sechs bis sieben Gänge oder Röhren haben, die er mit Moos füttert und seine Jungen darinnen erzieht.

Entweder sind sie weiß oder blau; beederlei Farben werden unter Einem Wurf angetroffen. Im September haben die weissen ein Kreuz auf dem Rücken und werden in Rußland Kreuzfüchse genannt.

Ihr Fleisch wird zur Speise genossen und hat den Gestank nicht, wie die gemeinen Füchse.

7. Der Goldwolf, Schafall, Canis aureus.

(a)

Dieses Thier, welches in Ostindien, in Persien und Schafall im gelobten Lande angetroffen wird, sieht einem Wolf ähnlicher als einem Fuchs; in der Grösse hingegen hat es die Mitte zwischen beiden.

Die Farbe hat an vielen Orten einen goldgelben Glanz, wovon er die Benennung hat.

Den Tag über hält er sich in dichten Wäldern und Klippen auf, und des Nachts suchen sie in zahlreichen Heerden den Raub. Sie kommen mit einem fürchterlichen Geheul, welches durch öfteres Vellen unterbrochen wird; dringen auf die Begräbnisplätze und in die Wohnungen ein, wo sogar Stiefel und Lederwerk vor ihnen nicht sicher sind. Erwachsene Menschen fallen sie nicht an, Kinder aber sind ihrer Begierde mit

74 I. Classe, III. Ordnung. Raubthiere.

grosser Gefahr ausgesetzt. Daß sie den Löwen den Raub zutreiben sollen, mag etwa ungefähr geschehen.

Ihr Balg wird wegen Gröbe und Länge der Haare nicht gebraucht.

Einige Gelehrte halten dafür, daß die Schakallen Simsons Füchse seyen.

(b)

Der capische Schakall, Jackhall.

Dieses Thier, welches auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung angetroffen wird, das die Hottentotten Tenlie oder Kenlee nennen, scheint eine eigene Art auszumachen, und ist in Betrachtung der Farbe vom vorhergehenden unterschieden.

8. Der mexikanische Fuchs (Wolf),

Canis mexicanus.

Der Kopf ist dicker als an dem gemeinen Wolf, der Schwanz aber nicht so zottig; hingegen ist er so rauherisch als jener.

Sein Vaterland ist in dem Beiwort angezeigt.

9. Der surinamische Fuchs, Thous.

Der Thous ist nicht sonderlich bekannt und soll so groß seyn als eine Katze.

10. Der Wolfshund, Korsak,

Canis Corsac.

Der Korsak, welchen die Kirgisischen Tataren mit Berkuten (Goldadern) und Hunden jagen, kommt mit dem Birkfuchs überein, ist aber nicht so groß.

Die

Die Kirgiſen brauchen die Bälge im Tausch ſtatt des Geldes und beſtimmen ihren Werth hiezu.

II. Das Steilohr, der ſchwarze Fuchs, *Canis lycaon.*

Er iſt in der Nachbarschaft des Nordpols einheimiſch, ſieht einem Wolf ähnlich, hat ſpizige Ohren und ſteht der Größe nach zwiſchen dem Wolf und Fuchs. Die Haare ſind ganz ſchwarz; doch hat man auch einen, wo die Spitzen der Haare ſilberweiß ausſehen, welcher deßwegen der Silberfuchs genannt wird.

Von dieſen Füchſen wird zuweilen ein Balg um vierhundert Rubeln bezahlt.

12. Der Karagan, Schwarzohr.

Iſt ein Handelsartikel der Kirgiſen, wie der Korſak.

13. Der Griſfuchs.

Kommt aus Nordamerika, iſt kleiner als die hieſigen Füchſe, deſſen Balg mit grau, ſchwarz und weiß melirt iſt.

14. Der virginische Fuchs; *Canis vulpes cinerea.*

Iſt in den wärmern Gegenden von Nordamerika und hält ſich in den hohen Bäumen auf.

13. Geſchlecht.

Die Raſe, *Felis.*

Dieſes Geſchlecht hat in jeder Kinnlade ſechs Vorn- Die Raſe.
derzähne, etwas abgeſonderte längere Seitenzähne und
auf jeder Seite drei Backenzähne.

Die

76 I. Classe, III. Ordnung. Raubthiere.

Die Vorderfüsse haben fünf, die Hinterfüsse vier Zähne, die mit einer verborgenen Haut vereinigt sind; jede Zähne hat eine scharfe gebogene Klaue, die in einer Scheide steckt und hervor gethan oder verborgen werden kann.

Der Kopf ist rundlich und die Schnauze kurz und dick; die Zunge rauh und stachelich, der Leib gleich: an der Schnauze haben sie einen ausgestreckten Bart, oder Borsten,

Sie sind fleischfressend und essen Speisen aus dem Pflanzenreiche nicht freiwillig.

Sie werfen mehrere Junge und säugen sie.

I. Der Löwe, Felis Leo.

Der Löwe. Weder die Grösse noch die Geschwindigkeit macht es, daß des Löwe der König der Thiere genannt wird. Die Grösse des Löwen ist verschieden. Der grösste mag acht bis neun Fuß lang seyn; das Weibgen aber, oder die Löwin, ist um den vierten Theil kleiner.

Die stärkste Löwen werden in Afrika angetroffen; schwächere in Asien; in dem kältern Europa können sie nicht wohnen, und in Amerika wird keiner gefunden. Was in Peru der Löwe genannt wird, ist ein anderes Thier.

Die Gestalt und der Anblick des Löwen macht Menschen und Thieren einen Schauer. Sein Kopf ist fast viereckig. Ueber demselben hat er lange Haare und an dem Halse eben dergleichen, welches die Mähne genannt wird. An den Ohrenbogen hat er auch etwas längere Haare. Sonst sind sie kurz; oben braungelb, unten heller. Sein Schwanz ist gegen vier Fuß lang und am Ende mit einer Quaste von Haaren besetzt.

Fürch,

Fürchterlich ist er, wenn er die Mähne schüttelt und mit dem Schwanz zur Erde schlägt. Eben so fürchterlich ist sein Brüllen, welches sehr weit gehört wird.

Er geht meistens des Nachts auf den Raub aus, und gemeiniglich auf die größten Thiere. Sein Gang ist gravitatisch; er kann aber auch schnell seyn. Er lauscht im Gebüsch und erhascht die Beute mit einem Sprung. Er würgt nicht mehr, als er zur Nahrung nöthig hat. Auf einmal ist er etwa zwanzig Pfund; hingegen trinkt er sehr oft.

Den Menschen fällt er nicht an, ausser beim äußersten Hunger, oder wenn er beleidigt ist. Er läßt sich aber besänftigen und beweist eine ungemeine Großmuth; und diese ist es, die ihm bei den Dichtern zum König der Thiere erhoben hat.

Vor Zeiten waren sie ausgebreiteter und zahlreicher; je mehr aber eine Gegend bevölkert wird, desto weiter ziehen sie sich zurück.

Sie werden in Gruben gefangen, oder auch zu Pferd mit Hunden gejagt. Pferd und Hund muß aber besonders abgerichtet seyn.

Sie lassen sich leicht zähm machen, wenn man sie in der Jugend bekommt. Auch die Erkännlichkeit für eine Wohlthat kann sie im Alter zähmen.

Sie werfen vier auch fünf Junge.

Ihr Fleisch wird von den Negern gegessen, das so schmackhaft seyn soll als Kalbfleisch; und die Haut wird von ihnen zu Betten gebraucht, und sonst zu Satteldecken u. d. gl. verarbeitet.

2. Der Tiger, *Felis Tigris*.

Der Tiger. Der Tiger, welcher in Asien schon von der kaspischen See an bis nach China seinen Aufenthalt richtig hat, mit ganzer Gewisheit aber nicht nach Afrika versetzt werden kann, ist das reissendste, blutgierigste und unersättlichste unter allen Thieren. Er ist grösser als der Löwe und hat meistens die Grösse eines Pferds. Sein Kopf ist rund, die Ohren gestutzt und die Backenborsten stark. Die ganze Haut, die eine gelbliche Farbe hat, ist mit schwarzen und grauen Streiffen geziert, so sich am Schwanz in Ringe verwandeln.

Er fällt alles an; am ersten den Menschen, doch einen Indianer vor einem Europäer; den Elephanten und andere Thiere; nur vor dem Nashorn hat er einen Scheu.

Er ist schnell; ermüdet aber bald. Der Mensch kann ihm nicht wohl entgehen; er scheut sich auch nicht einen aus einer ganzen Gesellschaft hinweg zu nehmen. Was ihm entgeht, verfolgt er nicht lang, sondern sucht eine andere Beute. Zuerst saugt er das Blut aus. Er verzehrt seinen Raub nie ganz, und der Schakal bekommt gemeiniglich seinen Antheil davon. Er würgt immer, so lang er kann.

Seine Junge, deren das Weibgen vier bis fünf wirft, frisst er oft selbst auf, und wenn sich das Weibgen ihrer annimmt, ist sie gleichfalls in Gefahr, zerissen zu werden.

Er wird auf einer gemeinschaftlichen Jagd erlegt. Wird er in die Enge getrieben, so geht er auf einen besonders los, der nicht anderst gerettet wird, als wenn man den Tiger plötzlich erlegt.

Seine Haut wird zu Rossdecken, Sänften und Fahrzeugen zu überziehen gebraucht; sein Fleisch aber von niemand genossen.

3. Der

3. Der Leopard, *Felis Pardus*.

Der Leopard, welcher von Hrn. Hofrath Schreiber Leopard. oder Panther genannt wird, ist in Afrika und in den heißen Gegenden Asiens, auch, wie es scheint, in Südamerika zu Hause.

Auf den Menschen geht er nicht los, wenn er nicht gereizt wird; sonst aber fällt er die Thiere, wie der Tiger, und trägt grössere als er ist, ohne Mühe hinweg.

Er hat ungleich: runde schwarze Flecken auf einer gelblichen Haut und einen langen Schwanz.

Die Haut wird wie die vorhergehenden genutzt.

4. Der Panther, die Unze, *Felis Onca*.

Der Panther, welcher im Linne' hier beschrieben Panther. wird, ist in Hrn. Hofr. Schreibers Sammlung der Jaguar.

Er ist in Südamerika daheim; nährt sich von allen Arten der Thiere; überfällt des Nachts die Wohnplätze, wo er Geflügel, Hunde und andere kleine Thiere hinwegnimmt, und ihnen erstlich das Blut aussaugt. Da er zuweilen gelegentlich Kinder erwischt, so ist ihm nachher Menschenfleisch am liebsten, und er wird erwachsenen Personen gefährlich.

Seine gelbliche Haut hat runde Flecken, die in der Mitte wieder Gelb oder Braun haben.

Von den Europäern in Amerika wird er Tiger genannt.

5. Die wilde Katze, Oylot, Felis
Pardalis.Die wilde
Katze.

Sie soll sich nicht allein in dem heißen Amerika, sondern auch in der Barbarei antreffen lassen, und von den Türken zahm gemacht werden. Allein die Beschreibungen sind so dunkel, daß ich nicht gewiß behaupte, ob der Oylot oder eine Spielart vom Serval, wie Pennant dafür hält, darunter verstanden werde; und dieses so weniger, als sie mannigfaltig in Farben und Flecken seyn sollen.

Genug ist es, daß sie ein fleischfressendes und tiergerartiges Thier ist, welches dritthalb Fuß lang ist und einen Schwanz hat, wie eine Katze.

6. Die Hauskatze, Felis Catus.

- a. die wilde Katze.
- b. die zahme Katze.
- c. die angorische Katze.

Die wilden und zahmen Katzen sind eigentlich einerlei; nur daß die ersten in den Wäldern, die andern in den Häusern ihren Aufenthalt haben. Ihre Lebensart und Nahrung macht es meistens, daß sie in der Grösse und in der Güte des Pelzes unterschieden sind. Unter den wilden werden nicht so mancherlei Farben gefunden als unter den zahmen. Erstere sind gemeiniglich grau, mit schwarz und braun gemischt; letztere sind mit verschiedenen Farben geziert. Die dreifarbigen werden für die tapfersten gehalten und sind im Stande, einer Ratte zu Leibe zu gehen.

Ihre natürliche Nahrung ist Fleisch; aus Noth lassen sie sich auch an andere Speisen gewöhnen. Sie fangen Vögel, besonders die kleinern, Mäuse, junge Haasen u. d. gl. In den Häusern werden sie eigentlich dazu

dazu gehalten, daß sie Mäuse fangen sollen; und da ist es nothwendig, daß sie gefüttert werden, weil eine hungerige Katze die Gedult nicht hat, so lang als erforderlich ist, einer Maus aufzupassen.

Zu Künsten sind sie nicht abzurichten, ob sie gleich von Natur gern spielen. Sie sind sehr furchtsam, vornehmlich wenn sie eingesperrt werden. Einige sind leicht zu gewöhnen, daß sie den Vögeln in einem Zimmer nichts thun, sondern vielmehr die Mäuse neben ihnen hinweg nehmen; hingegen gibt es auch Arten, welche sich eher todschlagen lassen, als daß sie sich hier zu gewöhnen ließen. Dergleichen Katzen sind auch kaum von den Taubenschlägen abzuhalten.

Sie haben sowol bei Nacht als am Tage ein treffliches Gesicht, der Geruch aber ist sehr stumpf. Wenn sie im Nacken angegriffen werden, wehren sie sich nimmer. Daher ist es den Hunden etwas leichtes, sie zu erwürgen. Die meisten sind sehr elektrisch und spritzen Funken von sich, wenn sie gestrichen werden; besonders wenn es wider die Haare geschieht.

Man gibt ihnen ~~Falschheit~~ Schuld. Ich glaube aber, daß es wegen ihrer Furchtsamkeit mehr Naturtrieb ist, sich in Verfassung zu setzen. So selten sie sich zu Einer Person halten, so habe ich doch eine Hauskatze gekannt, die ihren Herrn, der ihr gütlich that, so oft er sich zu Pferd setzte und verreisen mußte, bis an eine Ecke begleitete; sich da auf den Baum setzte, und ihm nachsah; ja sogar die Zeit seiner Rückkunft abmerkte, und ihn auf dem nehmlichen Platz erwartete. Nach dem Tod ihres Herrn suchte sie ihn aller Orten; nahm keine Speise, und, da sie am dritten Tag nach seiner Beerdigung sein gewöhnliches Kleid an der Wand hängen sah, sprang sie hinauf und hängt sich mit erbärmlichem Geschrey an dasselbe, war auch lange nicht davon abzubringen.

Den toden Körpern, vornehmlich der kleinen Kinder, stellen sie sehr nach; die man folglich sorgfältig vor ihnen verwahren muß. Es ist auch sehr gefährlich, sie bei kleinen Kindern allein in einem Zimmer zu lassen; besonders wenn sie nicht reinlich gehalten und nach dem Essen nicht wohl gewaschen worden, oder den sogenannten Zoller oder Schlozer im Munde haben. Wenn sie vollends Blut von ihnen kosten, so sind sie verlohren.

Sie sind sehr reinlich, puzen sich; meiden Wasser und Koth, und verscharren ihren Unrath sorgfältig, oder legen ihn in finstern Winkeln ab.

Wenn sie hitzig oder geil sind, welches gemeinlich im Fröling, aber auch zu andern Zeiten des Jahrs geschieht; so sucht das Weibgen den Kater mit anhaltendem Locken. Sie begatten sich mit gräßlichem Geschrei; vermuthlich weil sich der Kater mit eingeschlagenen Klauen anhält; nach der Begattung wälzt sich das Weibgen mit wunderlichen Bewegungen, sie ist sodann in die achte Woche trächtig und wirft drei, vier, auch fünf blinde Junge, denen sie vorhin eine weiche Lagerstatt ausucht, sie läßt sie aber nicht allzulang an einem Orte, sondern sucht sie meistens in Betten zu tragen, aber auch vor dem Kater zu verwahren, der sie frist, so bald er sie findet; zuweilen verübt auch die Mutter diese Grausamkeit an ihren Kindern.

Sie erreichen ein Alter von funfzehn oder sechszehn Jahren.

Die angorische Kaze hat lange seidenartige Haare und einen kürzern Schwanz. Da sie in Syrien zu Hause ist, wo alle Thiere längere Haare haben, als anderstwo, so ist auch dieses ihr Kennzeichen.

7. Der Luchs, *Felis lynx*.

Der Luchs hat viele Aehnlichkeit mit den Katzen; Luchs. nur ist die Schnauze etwas länger und die Ohren, an deren Spitze er einen Büschel Haare hat; der Schwanz aber ist abgestutzt.

Er wird in Asien, in der grossen Tatarei, in Sibirien, überhaupt in den nördlichen Ländern, auch in den canadischen Wäldern angetroffen, wo er der Rotheluchs genannt wird.

Richtet der Tiger in den heißen Ländern Verwüstung an, so thut der Luchs dieses in den kältern. Seine gewöhnliche Art, seinen Raub zu erhaschen, ist die, daß er sich auf einen Baum begiebt, und von diesem einem Thier, es mag Hirsch oder Büffel seyn, auf den Rücken springt, und es mit Klauen und Zähnen so lange quält, bis es erliegt. Hievon frisst er nur das Beste.

Er ist an Grösse und Farben unterschieden. Die gelblichen Pelze mit schwarzen Flecken sind die schönsten und theuersten.

Unter den vierfüßigen Thieren hat er das schärfste Gesicht.

8. Der kleine Panther, Unze, *Felis uncia*.

Ist graulich mit geringelten Flecken. Der Schwanz ist lang. Er wird in der Barbarei, in Persien, Ost-Indien und China angetroffen; läßt sich zahm machen, und zu der Jagd auf Gazellen und vgl. abrichten.

84 1. Classe, III. Ordnung. Raubthiere.

9. Der guineische Leopard, *Felis*
Leopard.

Leopard. Hat auf einem braunlichgelben Grunde viele Flecken. In Afrika wird er mit Fallen gefangen, und sein Fleisch von den Negern gegessen.

10. Der Margay, *Maragua*, *Felis*
tigrina.

Margay. Ist mit Streiffen und unregelmässigen Flecken bedeckt, hat einen langen gelbbraunlich und schwarz geringelten Schwanz; der wilden Katze sehr ähnlich. Unter dem Geflügel thut sie grossen Schaden. Im südlichen Amerika ist sie sehr gemein und läßt sich zahm machen.

11. Die Bisamkatze, *Felis moschata.*

Bisamkatze Braungelb mit braunen Flecken und langem Schwanz; vom Vorgebirg der guten Hoffnung. Sie wird von Herrn Hofrath Schreber zu den Stinkthieren (Fretten) gerechnet, wiewol sie überhaupt unbekannt zu seyn scheint.

12. Die brasilianische Katze, *Felis*
concolor.

Brasilianische Katze. Die brasilianische Katze, welche meistens der Kuruar genannt wird, ist zwischen dem Tiger und der Katze, nur daß sie keine Flecken hat, sondern roth ausfällt. Sie besteigt die Bäume und springt von da auf ihren Raub los. Sie ist furchtsam. Einige Reisende nennen sie den amerikanischen Löwen.

13. Der

13. Der Wolfstiger, Felis Guepard,
jubata.

Er ist im südlichen Afrika zu Hause, hat braune Wolfs-
Flecken, und wird zur Gazellenjagd abgerichtet. tiger.

14. Der Serval, Felis Serval.

Ist einer wilden Kaze ziemlich ähnlich, hält sich Serval.
in Ostindien auf den Bäumen auf; flieht die Menschen
und läßt sich nicht zahm machen.

15. Der Caracal, Felis Caracal.

Findet sich in Arabien und hat viele Aehnlichkeit Caracal.
mit dem Luchse; wird aber auch in Ostindien und in
Afrika angetroffen, und zahm gemacht zur Jagd ab-
gerichtet. Er ist, der sich von den Ueberbleibseln der
Beute des Löwen zuweilen sättigt, daher von ihm ge-
sagt wird, er treibe dem Löwen zu, und bekomme zur
Erkenntheit vom Raube.

16. Der Manul, Felis Manul.

Eine Luchsart in der mogolischen Tatarei, Manul.

17. Der Kirmyschak, Felis Chaus.

Hat viele Aehnlichkeit mit der wilden Kaze; bes. Kir. my.
wohnt den Schilf in den Steppen am caspischen Meer; schak.
ernährt sich von Mäusen, Vögeln und ihren Eiern;
besteigt die Bäume nicht gern.

14. Geschlecht.

Das Frett, Viverra.

(Das Stinkthier.)

Das Kennzeichen ist, daß sie sechs Vorderzähne, Frett,
auf jeder Seite einen längern Seitenzahn und mehren-
theils sechs Backenzähne haben.

Zwischen dem After und Geschlechtsgliede befindet sich eine Spalte, worinnen sich eine schmierige starkriechende Materie sammelt.

Der Name Frett ward vorhin nur allein dem Kainischen, Wiesel gegeben, und alle hier befindlichen Thiere wurden unter die Wiesel gerechnet; es gefiel aber nachher dem Ritter, ein eigenes Geschlecht unter dieser Benennung aufzustellen.

I. Pharaoraze, Viverra Ichneumon.

Pharaoraze. Sie ist vorzüglich in Egypten und wird da unter die Hausthiere aufgenommen. Sie hat die Grösse einer Katze. Ihre Farbe spielt aus dem Weißgrauen ins Grünliche. Ihre Nahrung sind Mäuse, wovon es in Egypten wimmelt, Frösche, Eidecken und dgl. Vornemlich aber sucht sie die Krokodilleier auf, und hindert dadurch die Menge dieser fürchterlichen Thiere.

Manguste. Die Manguste ist eine Spielart von dem Ichneumon.

**Zeitani-
sche Fuchs.** Der Zeilanische Fuchs, Boshom, und der Mungo, Schlangentöder oder capische Ichneumon, gehören gleichfalls hierher. Ersterer lebt von Spinnen, Würmern, Baumfrüchten u. dgl. letzterer sucht vornehmlich die Schlangeneier auf und ißt sie.

2. Der Stinkfuchs, Coase, Yzquiepatl.

Stinkfuchs. Der Coase und das Quasje sind nicht viel unterschieden und südamerikanische, zwar an der Farbe schöne, aber wegen ihres Gestanks, den sie von sich geben, unerträgliche Thiere. Wenn sie von Menschen oder Hunden und andern Thieren verfolgt werden, so lassen sie eine Feuchtigkeit, womit sie auch ihren Schwanz benetzen und sie von sich schleudern, von sich, die einen
so

so durchdringenden und erstickenden Geruch von sich gibt, daß die Luft auf hundert Schritte unrein wird.

Es gibt verschiedene Arten, auch in Nordamerika, der Skunk, das Coneparl, Chinche, Zorilla, Mapurito und Grissoc, welche meistens nur in den Farben unterschieden sind.

3. Das Nasenfrett, der rothe Nüselträger, *Viverra nasua.*

Es ist gleichfalls aus Amerika und werden die Nasenfrett Pelze davon gebraucht. Seine Nahrung besteht aus Fleisch, Gwürm und dgl. es nimmt aber auch mit Früchten fürlieb.

4. Der Frettbär, der braune Nüselträger, *Viverra narica.*

Ist aus Südamerika, gräbt den Regenwürmern Frettbär nach, und von dem vorigen merklich unterschieden.

5. Das Zibeththier, *Viverra Zibetha.*

Es wird in Asien und Afrika angetroffen, nährt Zibeth sich von kleinen Thieren, Vögeln, Fischen, im Noth thier. fall auch von Früchten und Getreide. Es ist nicht leicht zahm zu machen, oder nimmt seine Wildheit bald wieder an. Es beißt scharf und gefährlich.

Der Zibeth, welcher sehr angenehm riecht, wann er nicht zu häufig gebraucht wird, ist eine Feuchtigkeit in der Dicke, wie Honig oder Butter, den das Thier in der Eingangs bemerkten Spalte hat. Es läßt sie von sich; wo hingegen das Thier wegen des Zibeths gehalten wird, nimmt man ihn mit einem silbernen oder elfenbeinernen Löffel heraus, wenn es vorhin in seinem Nest sich eng eingesperret ist, damit es nicht beißen kann.

88 I. Classe, III. Ordnung. Raubthiere.

6. Die Civette, Civetta.

Civette. Ist von dem vorhergehenden merklich unterschieden, aber so räuberisch und so böse, als jenes.

Der Zibeth, welcher vom letztern kommt, ist weisser und wird für besser gehalten.

7. Die Genettkatze, Viverra Genetta.

Genettkatze. Sie kommt aus Indien und wird in Constantino-
pel, auch in Spanien statt der Hauskatzen gebraucht.
Sie hat einen Bisamgeruch.

Die Farbe und Gestalt dieser Thiere ist fast einerlei, nemlich grau, schwarz, weiß, zuweilen etwas bräunlich; daher man zusehen muß, daß sie nicht verwechselt werden.

8. Die Fossane, Viverra Fossana.

Fossane. In Madagaskar und in Afrika einheimisch. Sie hat viele Aehnlichkeit mit der Genette, und ist dem Geflügel gefähr.

15. Geschlecht.

Der Wiesel, Mustela.

Der Wiesel. Gegenwärtiges und das vorhergehende Geschlecht machte vormals nur eines aus; nunmehr sind folgende davon abgesondert.

I. Der Meerotter, Mustela Lutra.

Meerotter. Er ist kleiner als der Flußotter und wird in den nördlichen Gewässern angetroffen. Die Kamtschadalen nehmen eine sehr gefährliche Jagd seinetwegen vor, wenn er

er auf den Eischollen zu ihnen kommt. Er lebt von kleinen Seefischen und Muscheln. Je schwärzer der Pelz ist, desto theurer wird er bezahlt, und zum Gebräme des andern Pelzwerks gebraucht.

Der Jina oder Cariguribeju in Brasilien ist eine von dem nördlichen Fischotter verschiedene Art; und wird der eigentliche Meerotter in den wärmern Gegenden nicht angetroffen.

2. Der Flußotter, *Mustela Lutra*.

Ist größer als der vorhergehende und wird von Flußotter. Norwegen bis Neapel, auch in Kanada, gefunden. Er hält sich neben den Ufern der Flüsse in Hölen unter den Bäumen auf. Er ist ein wildes gefräßiges Thier. In Weibern und Fischbehältern richtet er so grossen Schaden an, als der Irlis in Hühnerställen. Fische und Frösche sind seine gewöhnliche Nahrung; im äussersten Hunger aber sucht er auch anderes Fleisch.

Er wird nicht leicht zahm gemacht, und wird nicht alt, wenn man ihn auferziehen will.

Er schwimmt hurtig und hat zwischen allen Zähnen Schwimmhäuten.

Ob sein Fleisch gleich einen üblen Geschmack hat, so wird es doch in den Klöstern als eine Fastenspeise gebraten und in einer würzhaften Brühe genossen.

Der Pelz wird von den Kürschnern verarbeitet.

3. Der Sumpftotter, *Mustela Lutreola*.

Eine kleinere Art, die in Sinnland angetroffen wird. Sumpfs.
Wie bei dem vorhergehenden der Schwanz an dem Leibe otter.

dicker ist, so wird er bei dem letztern weiter hin dicker als an dem Leibe.

Der Ritter ist nicht ganz schlüffig, ob er den Deter zu den Fretten oder Wieseln rechnen solle.

Amphibien dürfen sie auch nicht genannt werden, weil ihnen die sogenannte ovale Defnung fehlt. Sie können auch nicht lang unter dem Wasser bleiben, sondern sind genöthigt, bald wieder Luft zu schöpfen.

4. Der schwarze Wiesel, *Mustela Barbara*.

Schwarzer Wiesel. Er hat die Grösse und Gestalt eines Marders, ist aber schwarz, und wird in Brasilien angetroffen.

Der canadische Marder ist kastanienbraun; viel leicht aber die nehmliche Art.

5. Der Vielfraß, *Mustela gulo*.

Vielfraß. Dieses Thier muß mit der Hyäne nicht verwechselt werden. In der Gestalt kommt er mit einem Wolf überein, hat aber nur die Grösse eines Dachshunds.

Sie fressen unmässig und fallen alle Thiere an. Sie sollen, wie der Luchs, von den Bäumen auf den Raub springen.

Sie sind in den nördlichen Gegenden von Europa und Asien zu Hause. Den Pelz zu schonen werden sie mit hölzernen Pflöcken geschossen.

Daß sie sich zwischen zween Bäume drängen, um sich auszuleeren, ist nicht erwiesen.

Herr Hofrath Schreber nimmt ihn unter das Bärenengeschlecht und nennt ihn *ursus gulo*.

6. Der

6. Der Marder, *Mustela Martes*.

Nach den Bemerkungen der Herren Buffon und Marder. Daubenton muß der Marder in den Haus- und in den Feldmarder eingetheilt werden. An einigen Orten werden sie Buch- und Tannen-, an andern Stein- und Edelmarder genannt. Der Hausmarder hat eine weiße, der Feldmarder eine gelbe Kehle. Der erste hält sich meistens in Scheunen, Kirchen und Hölen auf, die sich zunächst an bewohnten Gegenden befinden; der letzte geht nicht aus den Wäldern. Sie nähren sich von Hünern, Tauben, Vögeln und ihren Eiern. Sie steigen sehr leicht an den Wänden und an den Dächern hinauf. Sie begatten sich öfters, wie die Katzen, und bringen drei oder vier Junge zur Welt. Durch ein starkes Geräusch von Trommeln, Sackpfeifen und Glocken werden sie aus ihren Winkeln hervor gejagt; daher sie auch die Hünerefställe, die sich bei dem Rindvieh befinden, das mit Glocken versehen ist, nicht leicht angreifen. Ihr Roth hat einen Bisamgeruch, wodurch sie ihre Gegenwart verrathen. Mit gedörretem Obst, Birn- und Pflaumen werden sie so leicht gebeizt als mit Fleisch. Man legt ihnen Fallen oder Eisen, wie den Füchsen, oder bringt sie auf angeführte Art zum Schuß. Ihr Fleisch wird etwan von armen Leuten zur Speise gebraucht.

7. Der Iltis, *Mustela putorius*.

Er ist ein europäisches Thier; kleiner als der Marder; hält sich in Klüfften auf, und verräth seine Gegenwart durch seinen Gestank, welcher von einer Feuchtigkeit herkommt, die sich am After in Säcklein sammelt. Wenn er sich den Wohnplätzen nähert, so wohnt er in den Scheunen auf den Heuböden. Er beschleicht das Geflügel mit weniger Geräusch als der Marder, beißt den Hünern die Köpfe ab und zerdrückt sie; er trägt, wenn er sie erwürgt hat, eines nach dem andern fort, und richtet

richtet auch in den Taubenschlägen eine grosse Verwüstung an. Er stellt den Kaninichen, den Katzen, den Vögeln, besonders den Eiern, nach, und gewöhnt seine Junge zeitlich, sie auszusaugen und zum Blut.

Der Pelz ist schön, und die Haare werden zu Mahlerpinseln gebraucht.

8. Der Kaninchen-Wiesel, Mustela Furo.

Kanin-
chen-Wie-
sel.

Der Stink-Iktis oder wilde Wiesel, wie dieses Thiergen auch genannt wird, soll zuerst aus Afrika nach Spanien gebracht worden seyn, wo vorhin die meisten Kaninchen angetroffen wurden. Er ist ein Todfeind von den Kaninchen; wird hingegen auf diese zur Jagd abgerichtet. Er sucht sie in ihren Hölen auf und treibt sie heraus; damit er sie aber nicht erwürge, wird er geknebelt. In Spanien, Frankreich, Holland und England wird er zu dieser Jagd gehalten. Man gibt ihnen ihren Aufenthalt in einer Zonne, und füttert sie mit Akenen, Brod, Milch u. u.

Sie werfen jährlich zweimal, und zuweilen viele Junge. Sie sind sechs Wochen trüchtig. Die Junge sehen nicht vor dem drei und dreissigten Tag.

Er ist von dem Iktis an Grösse und Haaren verschieden.

Buffon zweifelt, daß er der Griechen Iktis seye; weil er kein Honig ist, dem hingegen der Iktis sehr gefährlich ist.

Dieses Thiergen hat eigentlich den Namen Frett (Viverra), den der Ritter Linnée zu einem Geschlechtsnamen erwählt hat.

9. Der Zobel, *Mustela Zibellina*.

Die Russen nennen den Zobel öfters Marder, er Zobel ist aber durch seinen schönen Pelz von ihm unterschieden. Die Grösse des Thiers ist wie eine kleine Katze.

Ihr vornehmstes Vaterland ist Sibirien, von da der Pelz an den Hof nach Petersburg geliefert wird. Sie werden mit Pflocken oder stumpfen Pfeilen erlegt. Ein Pelzrock von schwarzem Zobel mit Silberglanz wird auf fünf bis zehntausend Rubel geschätzt.

10. Das gemeine Wiesel, *Mustela*
(vulgaris).

Es ist kleiner als alle vorhin beschriebene Arten; Gemeines hat eine blaßrothe Farbe, am Bauch weiß. Man findet Wiesel auch ganz weisse, mit einer gelben Spitze am Schwanz. Des Sommers halten sie sich im Felde auf, wo sie den Vögeln aufpassen und ihre Eier ausfaugen; des Winters werden sie in Ställen angetroffen, wo sie den Hühnern schädlich sind, denen sie das Blut ausfaugen, sich auch zuweilen an den Eutern der Kühe anhängen; auch den Tauben saugen sie die Eier aus. Ratten, Mäuse, Maulwürfe u. u. sind ihre gewöhnliche Speisen, wovon sie mehr fangen als eine Katze, weil sie ihnen in die Löcher nachkriechen. Auch Schlangen werden von ihnen angegriffen.

Ihr Gang ist ungleich; meistens machen sie Sprünge, besonders wenn sie einen Baum besteigen.

Sie stinken sehr und lassen sich weder zahm machen, noch in Zimmern bewahren.

Sie sind in den warmen Gegenden überall anzutreffen.

94 I. Classe, III. Ordnung. Raubthiere.

Der javanische kleine Wiesel ist im Sommer dunkelbraun, wird aber im Winter weiß.

II. Das Hermelin, *Mustela Erminea*.

Hermelin. Es ist durch die Grösse und Farbe vom gemeinen Wiesel unterschieden und in Sibirien und Lappland zu Hause. Im Sommer ist es braun und gelblich, im Winter weiß, bis an die Spitze des Schwanzes, welche ganz schwarz ist.

Seine Nahrung ist eben diejenige, welche der gemeine Wiesel sucht, nemlich Ratten, Mäuse, Vögel, Eier &c. &c.

Da die Hermelinpelze zu Ausfütterung der Königs-mäntel gebraucht werden, so wird das Thiergen auch manchemalen der Königswiesel genannt.

12. Der Schneewiesel, *Mustela nivalis*.

Schneewiesel. Er ist vom Hermelin theils dadurch unterschieden, daß er nicht so groß ist, theils die schwarze Schwanzspitze nicht hat. In Schweden, wo er angetroffen wird, nennt man ihn die Schneemaus.

13. Der Potto, *Mustela Potto*.

Potto. Ist ein amerikanisches Thier.

14. Der Sarmater, *Mustela Sarmatica*.

Sarmater. Er ist an dem Wolgaström im südlichen Rußland zu Hause; etwas kleiner als der Iltis und an Farbe und Flecken von ihm unterschieden.

15. Der

15. Der Sibirische Wiesel, *Mustela Sibirica*.

Er wohnt in den dicksten Wäldungen in Sibirien; Sibirien.
 ist grösser als der Hermelin; buntfarbig, und frisst, was er bekommen kann. Pallas Reisen haben ihn be- sel.
 kannt gemacht.

16. Geschlecht.

Der Bär, *Ursus*.

Oben und unten hat er sechs Schneidezähne; auf jeder Seite einen kegelförmigen Hundszahn, und gemeinlich fünf Backenzähne. Er kann aufrecht gehen, gebraucht die Fersen, und hat vorn und hinten fünf Zähne.

I. Der gemeine Bär, *Ursus arctos*.

- a. der schwarze.
- b. der braune.
- c. der amerikanische.

Es ist nicht ganz ausgemacht, ob angeführte Arten wirklich von einander abgehen, oder nur durch die Grösse und Farben verschieden seyen.

Der schwarze Bär, davon einige einen Silberglanz an den Spitzen der Haare haben, ist in Norden; der braune in den wärmern Ländern, in Polen, Asien, Egypten, Italien u. s. f. anzutreffen. Der amerikanische ist kleiner und hat einen längern Kopf.

Ihre Speise besteht meistens in Wurzeln, Beeren und Baumfrüchten. Honig und Ameisen ist ihre Lieblingspeise. Fleisch und Aas essen sie nur selten. Nur im äussersten Hunger oder gereizt und verwundet fallen sie den Menschen an.

Sie

Sie wohnen in Klüften und Hölen unter den Baumwurzeln, und machen sich da ihr Lager. Zu diesem Ende besteigen sie die Bäume, wo sie vornemlich Tangkreis brechen und in ihren Armen aufgerichtet forttragen; dieses bedecken sie dann mit Moos. Den ganzen Winter liegen sie ohne Nahrung in der Ruhe. Wenn sie ihre Tazen lecken, so ist es nur Spielwerk. Ihre Jungen tragen sie hundert und zwölf Tage. Sie werfen sie nicht unförmlich, wie man vor Alters dafür hielt; und wenn sie solche lecken, so thun sie, was andere Thiere auch thun.

Ihr Alter ist nicht bestimmt genug; doch werden sie mehr als zwanzig Jahre alt, vielleicht mehr als dreissig.

Wie weit sie zahm gemacht und zu Künsten abgerichtet werden können, ist bekannt. Wenn sie zornig werden, welches sie mit Brummen verrathen, wehren sie sich mit den Tazen, niemalsen ordentlicher Weise mit den Zähnen.

Ihr Fleisch wird zur Speise genossen, hat aber einen allzusüßlichen Geschmack. Haut und Fett ist das gewöhnlichste, das von ihnen gebraucht wird.

2. Der Eisbär, *Ursus maritimus* (albus.)

Der Eisbär. Sein Aufenthalt ist in den nördlichsten Eislanden. Von da kommt er zuweilen mit den Eisschollen bis an die norwegische Küsten. Er ist weiß, ins Gelbliche, grösser und gefräßiger als der Landbär. Fische sind seine vorzüglichste Speise. Er greift Menschen an, ohne sich um ihre Ueberlegenheit zu bekümmern, und ist schwerer zu töden, als der Landbär.

Das Fett wird in Lampen gebrennt.

3. Der

3. Der Dachs, *Ursus meles*.

- a. der europäische.
- b. labradorische.
- c. weisse.

In Europa wird er bis zum 60sten Grad Nor. Dachs. derbreite, auch in Asien so weit angetroffen. Seine Farbe ist schwarz, grau und gelb gemischt, die Haare sind borstenartig, der Kopf weiss mit schwarzen Streichen und die Zähne und Klauen scharf. Er macht sich Hölen, worinnen ein Kessel sein Aufenthalt ist, von dem etliche Röhren oder Gänge ausgehen. Des Winters macht er sich ein sanftes Lager aus Streu und Laub, und nimmt keine Nahrung, ausser einer Feuchtigkeit, die er über dem After unter dem Schwanz heraus bekommt. Er isst Fleisch, Insekten und Obst, besonders thut er den Trauben Schaden.

Wenn er mit Hunden gehezt wird, sucht er den Kopf sorgfältig zu verbergen, haut aber zum öftern heftig um sich.

Die Haut wird zu Kumerdecken und das Fett zu mannichfaltigem Gebrauch genommen.

Der labradorische ist kleiner und hat nur vier Zähne an den Vorderfüssen, der weisse von Newyork ist der allerkleinste.

4. Der Coati, Schupp, *Ursus lotor*.

Er ist in Amerika zu Hause, hat die Grösse eines Coati. ner Katze, ist aber dicker und hat einen stärkern Pelz. Er frisst Muscheln, Eyer und Hüner ic. Wenn er mit Hunden gehezt wird, rettet er sich auf die Bäume, wird aber von den Jägern abgeschüttelt, und solchergestalt gefangen. Er hat ein sehr feines Gefühl und noch feinern Geruch.

5. Der Wolfsbär, *Ursus luscus*.

Wolfsbär. Dieser Bär, aus der Hudsonsbay, ist nicht grösser als ein Wolf. Die an dem Meer nähren sich vom Wallfischeas; die auf dem Lande fressen, was ihnen vorkommt. Wenn er geht, schleppt er den Bauch fast auf der Erde, weil er die Füsse krumm setzt.

17. Geschlecht.

Der Philander, Beutelthier,
Didelphis.

Philander. Die Kennzeichen der Beutelthiere oder Philander, welche doch nicht bei allen Arten genau übereinkommen, sind, daß sie oben zehn, unten acht Schneidezähne haben. Ein Seitenzahn scheidet die zackichten Backenzähne, deren jedes sieben hat.

Sie haben fünf Zähne mit Klauen; der Daume ist etwas abgesondert, damit sie die Bäume desto hurtiger besteigen können.

Ihren Namen haben sie davon, daß sie an dem Bauch gegen den Hinterbeinen einen Beutel haben, den sie über den Säugwarzen vest zuschliessen, und ihre anfangs blinde und unförmliche Jungen darinnen forttragen können.

Ihre Haare sind meistens wollicht, der Schwanz größtentheils kahl, wie an den Mäusen, und die Gestalt hat etwas Aehnliches mit dem Fuchs.

Ihre Nahrung kommt aus dem Pflanzenreich; doch essen sie auch Fleisch vom Geflügel.

Ihr Vaterland sind beide Indien.

I. Beutelrake, Didelphis marsupialis.

Die grössten Arten werden Marsupial und Opos Beutelsum genannt. Sie haben die Grösse eines Mardersrake oder einer Rake. In dem Beutel sieben bis acht Säugwarzen; halten sich in Zeilan und Surinam auf; bewohnen die Wälder; werden auch zahm gemacht. Sie sind lustige Thiere.

2. Der Philander, Didelphis Philander.

Er ist in dem mittägigen Amerika, in Brasilien Philander, und Surinam zu Hause; hat vier Euter, die von einem Beutel bedeckt werden, welchen Seba unbemerkt gelassen.

3. Die Buschrake, Marmose, Didelphis murina.

Sie ist grösser als die Rake, und wird in Afrika Buschrake, und Amerika gefunden. Sie hat, wie die folgende, keinen Beutel.

Alle haben einen Schnurrbart.

4. Die Schwanzrake, Buschrake, Didelphis dorsigera.

Sie hat in Surinam ihren Aufenthalt unter der Schwanz-erde. Bei einer Gefahr setzen sich ihr die Junge auf den Rücken und halten sich mit ihren Schwänzen an dem Schwanz der Mutter. Sie ist so groß als eine gemeine Ratte.

5. Der Kayopollin, Didelphis Cayopollin.

Wohnt in Mexico und nicht in Afrika. Der Kayopol-Schwanz ist länger als der Leib; letzterer hält etwas hin, über sieben, ersterer über elf Zoll.

6. Der Krabbenfresser, Crabier.

Krabben-
fresser. Hält sich meistens auf den Manglebäumen in Cayenne auf, und nährt sich von Krabben; kann auch zahm gemacht werden, da er dann alles frisst.

7. Der Amboineser, Didelphis indica.

Amboine-
ser. Er wird in Amboina Cuskus genannt; nimmt seine Nahrung mit den Vorderfüßen wie ein Eichhorn, grunzt wie ein solches, und hat einen Beutel.

* * *

Das kurzschwänzige Beuteltier, der Gilan-
der, werden von Herrn Hofrath Schreiber auch noch
hergestellt, desgleichen der Tarser, dessen Vaterland
noch unbekannt ist. Der Känguruh aber hat seinen
Platz unter den Mäusen.

18. Geschlecht.

Der Maulwurf, Talpa.

Er hat oben sechs, unten acht Schneidezähne, auf
jeder Seite einen grossen Hundszahn, sodann etliche spi-
zige Backenzähne.

Die Füße sind wie Hände gestaltet, und haben
fünf Zähne mit Klauen versehen.

I. Der gemeine Maulwurf, Talpa
europaea.

Maul-
wurf. Dieses Thiergen, welches in ganz Europa und in
dem nördlichen Asien angetroffen wird, ist so bekannt,
daß es überflüssig seyn würde, es umständlich zu beschreiben.

Seine Länge beträgt ungefähr einen halben Fuß;
der Kopf hat davon anderthalb Zoll und der Schwanz
einen halben.

Die

Die Gestalt ist konisch, die Augen sehr klein, weshalb wegen es von den Alten für blind gehalten wurde. Die Füße sind zum Scharren und Wegwerfen eingerichtet, daher sie in einigen Provinzen *Scharrmäuse* genannt werden.

Ihre Nahrung besteht in Würmern, jungen Fröschen und Kröten, Schnecken und anderm Ungeziefer. Würden sie durch ihr Aufstossen die junge Pflanzen nicht umwerfen und theils bedecken, so wären sie mehr in den Kol- und Blumengärten zu wünschen, als auszurotten, allein ohne das Angeführte in Betrachtung zu ziehen, sind ihre Gänge und Röhren auch deswegen schädlich, weil die Feldmäuse darinnen hurtig fortgehen und sodann Zwiebel- und andere Gewächse anfressen und verderben, denen der Maulwurf für sich ganz keinen Schaden thut.

Sie vermehren sich auf trockenen Wiesen stark. Im Brachmonat sind sie trüchtig, und werfen drei, vier Junge auf einmal, die sie in ihren Hölen, unter einem grössern Haufen, in einem besonders dazu gemachten Nest erziehen.

Zuweilen begeben sie sich aus ihren Hölen heraus, da sie dann von Hunden und Katzen getödet werden. Sie sind aber auch hurtig wieder in ihren Gängen. Sie aus diesen zu vertreiben oder in denselben zu töden sind schon verschiedene Dinge versucht worden. z. B. Campher, Hanfstängel mit den Saamenkolben, tode Krebse, Schwefeldampf, Baumnüsse in Schirlingsast gekocht u. s. f. Den Wunderbaum oder Rizinus sollen sie auch fliehen.

Man macht und legt ihnen auch mancherlei Fallen, oder sticht ihnen den Gang mit dem Spaden ab, wenn sie des Abends und Morgens stossen, oder haut sie heraus.

Der schwarze sammetfärbige Pelz wird zum füttern der Winterkleider gebraucht. Zuweilen werden auch bunte und gefleckte gefunden.

2. Der asiatische Maulwurf, *Talpa asiatica.*

Asiatische Maulwurf Er hat nur drei Finger und keinen Schwanz, auf den braunen Haaren aber einen Goldglanz. Ob er in Asien, besonders in Sibirien, einheimisch seye, steht dahin, weil ein dergleichen ausgestopfter von dem Vorgebirg der guten Hoffnung gebracht worden.

3. Der Purpur-Maulwurf, *Talpa virginea.*

Purpur-Maulwurf Er ist Purpurfarb und wird in Virginien angetroffen.

4. Der rothe Maulwurf, *Talpa americana.*

Rother Maulwurf Wird auch in Amerika gefunden.

5. Der gefleckte Maulwurf, *Talpa frisia.*

Gefleckter Maulwurf Da diese Art häufiger als irgendwo in Ostfriesland angetroffen wird, so bekommt sie auch daher ihren Namen.

19. Geschlecht.

Die Spizmaus, *Sorex.*

Die Spizmaus. Diese Art von Mäusen macht ein eigenes Geschlecht aus, und gehört wegen der Kennzeichen nicht unter die Mäuse.

Mäuse. Sie haben oben zween und unten vier gespaltenne Schneidezähne, die Hundszähne sind hingegen nicht wol von den Backenzähnen zu unterscheiden.

1. Die Haarnase, *Sorex cristatus*.

Sie ist in Nordamerika zu Hause, hat die Grösse einer Haarnase. des Maulwurfs, und, was das besondere ist, in jedem Nasenloch eine sternförmige Drüse, die sich in faserigen Fortsätzen ausbreitet.

2. Die Zwergmaus, *Sorex minutus*.

Sie wird in Sibirien angetroffen, wo sie sich von Zwergmoos unter die Baumwurzeln ein Nestgen macht. Ihr maus. ganzes Gewicht ist ein Drachma, ihre Nahrung besteht aus Saamenkörnern. Sie hat keinen Schwanz.

3. Die Wassermaus, *Sorex aquaticus*.

Sie hat die Grösse und Gestalt des Maulwurfs, nur Wasser. einen längern Schwanz, er ist weiss und die Farbe des maus. Thiers glänzend braun. Sie ist in Nordamerika.

4. Der Mauskopf, *Sorex murinus*.

Sie wird in Java angetroffen. Ihre Grösse ist Mauskopf wie der gewöhnlichen Hausmaus ihre. Ihre Schnauze aber ist verlängert und hat unten eine Furche. Die Farbe ist aschengrau.

5. Die Spitzmaus, *Sorex araneus*.

Dieses ist die in ganz Europa bekannte Maus mit Spitzmaus einer langen spitzigen Schnauze. Sie hat viel Zähne, gleichwol kann sie nicht beißen, wegen ihrer spitzigen Schnauze. Es ist daher ein Irrthum, wenn der Landmann glaubt, daß das Rindvieh von ihr gebissen werde.

werde. Sie hat einen starken widrigen Bisamgeruch, daher sie zwar von den Rakern getödet, nicht aber gefressen wird. Ob sie giftig sey, ist nicht erwiesen, wenn aber junge Rakern sie aus Irrthum essen, so müssen sie solche wieder von sich brechen.

Sie thut an Weinstöcken und Baumwerk grossen Schaden.

In Europa wird auch eine Wasserspizmaus an den Ufern der Flüsse angetroffen.

6. Die brasilianische Spizmaus, *Sorex americana*.

Sie ist braun und hat drei schwarze Bänder.

Brasiliani-
sche Spiz-
maus.

7. Der Wüchuchol, *Sorex muschatus*.

Wüchuchol Sie wird an der Wolga und am Don angetroffen, hat einen spitzen Rüssel, den sie bewegen kann und meistens unterwärts gebogen trägt. Ihre Augen sind nicht grösser als ein Mohlsaamenkorn, aber durch eine weisse Einfassung sichtbar.

Am Schwanz hat sie verschiedene Balgdrüsen, woraus eine Feuchtigkeit gedrückt werden kann, die wie Zibeth riecht.

In der Grösse gleicht sie dem Hamster.

* * *

Die surinamische, persische und kleinste geschwänzte sibirische Spizmaus, welche noch weniger wiegt, als die ungeschwänzte, machen auch noch besondere Arten, und werden von Herrn Hofrath Schreber angeführt.

Der Igel, Erinaceus.

Oben zweien abgesonderte Schneidezähne, woein die untern zweien passen; die einfachen Backenzähne können für Hundszähne gelten, und sind kleiner, als drei oder vier folgende.

Der Leib ist mit Stacheln bedeckt.

Die Füße haben fünf Zehen: der Daumen ist kürzer.

I. Der europäische Igel, Erinaceus europaeus.

Die Länge des Igels ist neun Zoll, mit Kopf und Schwanz. Die Farbe der borstenartigen Haare roth, braun, die Stacheln braun und weißlich. Doch sind sie in Absicht des Dunkeln manchmal verschieden. Die Schnauze läuft etwas spizig aus. Das Maul ist bis gegen die Augen gespalten. Bartborsten hat er wenig. Ob es zweierlei, nemlich Hund- und Schweini-Igel gebe, ist nicht zulänglich bestimmt, indem sie bisher gleichartig angetroffen worden.

Sie sind in dem gemäßigten Europa zu Haus, und werden in den kältern Ländern nicht mehr angetroffen.

Sein Aufenthalt ist des Sommers in Gebüsch, im Herbst im Laub, und im Winter in hohlen Bäumen, oder auch in Scheunen.

Seine Nahrung sind Wurzeln, Obst, Käfer, Schnecken, Aas und Mäuse; daher er zuweilen statt der Katzen gehalten wird; er hat aber einen übeln Geruch.

rich. Er besteigt die Obstbäume des Nachts, oder wälzt sich im abgefallenen Obst herum, das er sodann an seinen Stacheln heimträgt. Er ist ein unschuldiges oder wegen der Mäuse, die er fängt, vielmehr nützliches Thier, und wird gleichwol aus Vorurtheil und ohne Ueberlegung verfolgt und getödet. Er ist furchtsam, und kann sich in eine Kugel zusammen ballen, so daß die Stacheln sich überall gegen seine Feinde kehren; wenn er aber in Wasser gesetzt, oder nur stark mit Wasser begossen wird, streckt er den Kopf hervor. Weil er nicht hurtig laufen kann, so wälzt er sich an den Anhöhen bergab.

2. Der Kahlrohr, *Erinaceus inauris*.

Kahlrohr. Er soll in Südamerika gefunden werden. Er ist nicht ohne Ohren; sie sind nur sehr klein und abgerundet.

Herr Hofrath Schreber hält ihn für den *Tenzdrak*, oder für eine Art desselben. Letzterer wird in Madagaskar und vielleicht auch in Ostindien angetroffen; so wie

3. Der malakfische Igel, *Erinaceus malaccensis*,

Malakfi. welcher von Herrn Hofrath Schreber unter dem Namen Igel. Titel *Tanpek* beschrieben wird.

Der langohrige Igel wird an der Wolga, und besonders zu Astrakan um der Mäuse willen gehalten. Er ist dem gemeinen Igel sehr ähnlich, wird aber an den Ohren, die länger und schlapp sind, leicht unterschieden. Ob der Schweinstein von dem malakfischen Igel oder dem Stachelschwein herkomme, ist nicht hinlänglich entschieden.

IV. Ordnung.

Magende Thiere, Glires.

Das Hauptkennzeichen dieser Ordnung sind oben und unten zweien lange, zuvörderst etwas abgerundete Schneidezähne. Nach diesen ist eine starke Lücke, worinnen die Scheid- oder Hundszähne gänzlich fehlen. Backenzähne sind auf jeder Seite drei bis vier.

Die Füße haben drei, vier, auch fünf Zähne.

Ihr Aufenthalt ist theils bloß auf der Erde, theils auch im Wasser.

Ihre Nahrung ist meistens das Pflanzenreich, wozu sie ihr Gebiß bestimmt; ausser etwan Eiern und jungen Vögeln.

21. Geschlecht.

Das Stachelschwein, (Stachelthier)
Hystrix.

Da der Kopf dieser Thiere einem Schweinskopf Stachel- gleicht, so werden sie Stachelschweine genannt. Sie sind mit Haaren und Stacheln zugleich versehen, und ihre Füße haben vier bis fünf Zähne. Alle sind im nördlichen Europa fremd und in beiden Indien einheimisch.

I. Das afrikanische Stachelschwein,
Hystrix cristata.

Es wird in China, in Indien und den dazu gehörigen Inseln, in Persien bis zur caspischen See, in Palästina, in Afrika bis zum Cap, aber auch in Italien und Spanien angetroffen; ist anderthalb Fuß lang, und

zwischen den borstenartigen Haaren mit langen Stacheln versehen, die abwechselnd weiß und braun sind. Hinter dem Kopf hat es lange Haare, die es eben so wie die Stacheln aufrichten kann.

Es hält sich in ausgegrabenen Kammern unter der Erde auf.

Seine gemeinste Nahrung sind Baumfrüchte, die es zwischen die vordern Füße nimmt und aufgerichtet verzehrt.

Es ist etwas furchtsam, auch wenn es zahm gemacht ist. Wenn sie erjüret werden, so machen sie ein Geräusch mit ihren Stacheln; es ist aber nicht erwiesen, daß sie solche wie einen Pfeil nach ihren Feinden abschießen; vielleicht aber kann es geschehen, daß irgend eine abbricht, und durch das Schütteln hingeschleudert wird. Sie können sich, wie der Igel, in eine Kugel ballen. Ein hölzernes Kefig nagen sie leicht durch.

Ihre Stacheln werden zu Stielen an kleine Pinsel, oder auch vom Frauenzimmer zu Haarnadeln gebraucht.

Das Fleisch wird in Rom zur Speise genossen; es soll aber sehr süß seyn, und könne man weniger davon genießen, als von anderm Fleisch.

2. Das geschwänzte Stachelschwein, *Histrix prehensilis.*

Geschwänztes Stachelschwein. Es ist in Brasilien, wo es Cuandu, und in Mexico, wo es Hoiztlacuagin genennt wird, zu Hause; hat einen Wickelschwanz; besteigt mit dessen Hülfe die Bäume, von deren Früchten es lebt, und von jungen Vögeln. Es hat nur vier Zähne; an den hintern Füßen aber einen kurzen Daumen. Die Stacheln zwischen dem rothbraunen Haare sind weiß.

3. Der

22. Geschlecht. Das Stachelschwein. 109

3. Der Stachelrücken, *Histrix dorsata*.

Wird in dem nördlichsten Amerika angetroffen. Stachel.
Es hat unter den braunen Haaren weisse Stacheln mit rücken.
schwarzen Enden, welche von den Amerikanern statt der
Nadeln gebraucht werden; lebt von Baumfrüchten,
auch von Wacholdersträuchen und Tangelzweigen.

Sein Fleisch wird gespeist.

Die Nordamerikaner nennen es Ursoe.

4. Langschwanz, *Histrix macroura*.

Der Schwanz dieses Thiers ist ringsum mit Stacheln besetzt, und breitet sich besonders am Ende so aus, Langschwanz.
daß er einem Busch ähnlich wird.

Dieser und der ersten Art wird der Schweinstein zugegeschrieben.

22. Geschlecht.

Der Haase, *Lepus*.

Er hat oben zween Schneidezähne, hinter denen noch Haase.
zween kleinere stehen, und unten zween einfache.

Er hat einen kurzen Schwanz, an den Vorderfüßen fünf, und an den Hinterfüßen vier Zähne.

I. Der Feldhaase, *Lepus timidus*.

Er wird in ganz Europa angetroffen. In seiner Gestalt hat er von verschiedenen Thieren etwas, Feldhaase.
sonderlich von den Ragen, er macht aber ein eigenes Geschlecht,
oder der gegenwärtige eine Art des Geschlechts aus.
Sein Mund ist oben eingekerbt, daß man die Zähne
sieht. Der Kopf ist rund, die Augen groß, und die
Ohren,

Ohren, welche weidmännisch Löffel genannt werden, lang und an dem Ende schwarz. Die vordern Füße, oder Läufe, sind viel kürzer als die hintern; daher er nicht gerade bergab springen kann, sondern Umwege nimmt, hingegen ist er bergauf und in der Ebene desto schneller. Wenn er von Hunden verfolgt wird, so bedient er sich der List, sich niederzudrücken; da sie sodann über ihn hinweg springen, er aber gemeiniglich eine andere Richtung nimmt.

Er ist sehr furchtsam; schläft daher mit offenen oder halb offenen Augen, hat aber auch ein sehr feines Gehör.

Er ist in Betrachtung der Kohlgärten sehr schädlich, benagt die jungen Bäume, daß sie davon zu Grunde gehen, und haut die Früchte ab, wenn er seinen Wechsel dadurch hat. Dieses erfahren diejenige Gegenden nur allzu wol, wo sie zu den sogenannten Kesseljagden gehegt werden, bei welchen sie wie ein wallendes Wasser hergetrieben und oft bei viel hundert geschossen werden. An der Saat thut er des Winters unter dem Schnee gleichfalls Schaden.

Sie haben verschiedene Feinde. Der Fuchs stellt den alten und jungen nach; dergleichen die Katze, der Hund, und die größern Raubvögel.

Sie suchen ihre Nahrung meistens des Nachts, wo sie einmal hingekommen, da stellen sie sich öfters. Besonders ist ihnen der Mondschein vorthelhaft.

Sie sind sehr geil, und Herr Buffon glaubt sie sich nach dem Bau ihrer Zeugungsglieder nicht überfruchten. Wegen ihrer Geilheit haben sie auch mal im Frühling eine schändliche Krankheit.

Wildprät wird häufig zur Speise
ters, einer vor dem andern, einen wildern Ge-
mach diesem aber auch verschiedene Liebhaber.

Pelz, welcher zwar nur des Winters vorzüglich
er vielmehr ihre Haare werden von den Hutma-
erarbeitet. Er wird für ein kühlendes Futter in
trümpfen der Podagrifen gehalten.

Die ordentliche und gewöhnliche haben eine graue
e., hingegen werden auch schwarze und weisse ange-
en, von denen der Pelz zur Kleidung gebraucht wird.

2. Das Kaninchen, *Lepus cuniculus*.

Diese Thiergen sind aus Griechenland und Spa-
ien, wo sie vormalts am häufigsten waren, in viele Län-
der, besonders die europäischen und amerikanischen ge-
bracht worden, wo sie sich in gelindern Gegenden, be-
sonders in England und Holland, in den Sanddünen
oder Hügeln sehr vermehrt haben.

Sie sind von den Haasen wenig unterschieden. Der
Unterschied wird theils in den kalen Ohren, theils in
den rothen Augen bemerkt, sie sind aber auch kleiner
als der Feldhaase.

Unter sich selbst sind sie wol blos durch die Farben
unterschieden; denn man hat weisse, schwarze, blaue,
röthliche, gelbe, braune, bunte, gefleckte und ge-
sprengte.

Sie sind geil, vermehren sich sehr stark und sind sehr
sorgfältig für ihre Junge, welches auch zu ihrer Vermeh-
rung beiträgt. Besonders verwahren sie solche vor ihren
Feinden, den Katzen und dem Frett, indem sie den Gang
verstopfen.

Ihre

Ihre Wohnung, wenn sie ihnen nicht in eigenen Ställen gemacht wird, ist unter der Erde, wo sie sich winkelige Gänge graben. Das Nest für die Junge machen sie weich, aus ihren eigenen Haaren.

Sie essen Gras, Kraut, Heu und andere Gewächse.

So geil sie sind, so vermischen sie sich gleichwol nicht mit andern Thierarten. Herr Buffon hat sich viele Mühe vergeblich gegeben, da er dergleichen zu bewirken suchte.

Sie sind fetter und schmackhafter als die Haasen.

Das Pelzwerk wird auf mancherlei Art, besonders zu Ausfällen und Gebräm an Pelzröcken, gebraucht.

3. Der capische Haase, *Lepus capensis*.

Capischer
Haase.

Er hat rothe Füße, einen längern Schwanz und gräbt wie die Kaninchen in die Erde. Er wird am Vorgebirg der guten Hoffnung in Afrika angetroffen.

4. Das ungeschwänzte Kaninchen, *Lepus brasiliensis*.

Unge-
schwänzt
Kaninchen

Es ist von dem ordentlichen Kaninchen nur darin verschieden, daß es gar keinen Schwanz hat. In Brasilien nennen sie es Tabeti. Sonst nennt man es auch das Nackenkaninchen. Man ist es wie Spanferkel, ohne ihm den Balg abzustreifen.

5. Der Zwerghaase, *Lepus pusillus*.

Zwerghaase.

Er ist nicht größer als ein Katze; hat die Farbe eines Haasen, außer daß Maul, Kehle und Bauch weiß sind. Er hat gar keinen Schwanz. Sein Vaterland ist Sibirien.

6. Der

6. Der Berghaase, *Lepus alpinus*.

Er ist gleichfalls in Sibirien zu Hause und hat fast die Gestalt des vorhergehenden. Er hält sich in dem Gebirge auf. Im Augustmonat sammelt er Heu und trockene Kräuter auf den Winter. Seine Farbe ist gelblich, mit etwas Braun melirt. Er ist so groß als ein Meerschweinchen, und hat einen mittelmässigen Schwanz.

23. Geschlecht.

Der Biber, *Castor*.

Kennzeichen: Oben und unten zweien lange Schneidezähne, so daß die obern, welche griffelartig abgerundet sind, zwischen die untern hineingehen. Nach einer Lücke, die Scheidezähne fehlen, auf jeder Seite vier Backenzähne.

Ein plattgedrückter Schwanz.

I. Der Castor (Biber), *Castor fiber*.

Er wird im nördlichen Europa und im nördlichen Sibirien angetroffen.

Die Länge und Dicke des Bibers beträgt dritthalb des Schwanzes elf Zoll. Der Kopf ist rund, ohne Ohren. Die Füße sind kurz; die vordern mit Krallen und scharfen Nägeln, die hintern gleichfalls mit Krallen und einer Schwimmhaut mit platten versehen.

Die Farbe der sanften Haare ist Kastanienbraun, schwarzdunkel in den nördlichsten Gegenden. In Sibirien werden auch ganz weisse und gefleckte gefunden. Die asiatische ist grösser, als die europäische.

Sie sind vier Monate trächtig und bringen gemeinlich vier Junge zur Welt. Das Weibgen hat zwei Zitzen auf der Brustmuskul und zwei weiter vorwärts. In Canada sollen sie bis acht Junge werfen.

Der Viber ist der künstlichste Baumeister. Er baut seine Wohnung zu verschiedenen Familien, wovon jede ihre eigene Zimmer hat. Entweder verfertigt er solche an starken Flüssen, oder macht sie in Hölen neben dem Ufer. Im erstern Falle fällen sie Bäume, die sie mit ihren Zähnen rund um benagen, sich aber dabei so sorgfältig verhalten, daß nicht leicht Einer von dem Fall des Baums verwundet, vielweniger zerdrückt wird. Sie fällen so viel sie nötig haben. Aus den Stämmen naggen sie Klöße in erforderlicher Länge, die sie dann mit den Zähnen spalten; mit welchen sie die Stücke fortschleifen; oder sie beladen damit alte Weibgen, die sich auf den Rücken legen und an den Füßen fortziehen lassen. Sie befestigen einen Baum mit schrägen Pfälen, die sie sodann mit Morast und Erde bedecken, und so fort machen, bis sie einen vier bis fünf Ellen dicken Damm haben, der kein Wasser durchläßt; hinter diesen fangen sie einen andern an, und damit sind die Mauern fertig. Der innere Raum wird dicht mit Pfälen besetzt und mit Erdreich beschlagen. Auf diesen Grund wölben sie zwei Stockwerke und theilen sie nach den Familien ein. Endlich verfertigen sie ein Dach aus Holzstücken und bewerkten es allenthalben mit Thon und Erde, belegen es mit Rasen und Zweigen, so daß es dem Ufer ganz ähnlich wird.

Das unterste Gewölbe ist ihr Magazin, das sie mit Papetrinden, grünen Aesten von Weiden und andern Bäumen anfüllen, damit sie ihre Nahrung, die hierinnen besteht, herauf holen können.

Ihre

Ihre Wohnung und die Gänge, worinnen sie zusammen kommen können, halten sie sehr reinlich; und wenn sie ihre Nothdurft verrichten, gehen sie ganz aus der Hütte heraus.

Wie sie sich ihrer Zähne statt der Aerte und Sägen bedienen, so gebrauchen sie den Schwanz statt einer Mauerkeile. Dieser ist breitgedrückt, am Ende eyrund, mit Schuppen, und zwischen denselben mit sehr wenig Haaren besetzt.

Der Pelz wird zu Gebrämen, die Haare aber zu Hüten und andern Kleidungsstücken gebraucht.

Die Indianer essen das Fleisch; der Schwanz allein wird von einigen Europäern für einen Leckerbissen angesehen.

In vier Beuteln, welche an dem After nahe zusammen kommen, wird das sogenannte Bibergeil bereitet. Diese stinkende und brennbare Feuchtigkeit, welche bei dem Weibgen wie bei dem Männchen angebrochen wird, und folglich nicht aus den Beilen kommt, wird als eine Mutterarznei angerühmt, und nicht ohne Nutzen gebraucht.

2. Die Biberraze, *Castor moschatus*:

Sie ist ohne Zweifel der Wüchschol, der n. 7. bei Biberraze oder Spitzmaus beschrieben worden. Der Schwanz ist senkrecht gedrückt.

3. Die Zibethraze, *Castor zibethicus*.

Sie ist fast wie die vorhergehende beschaffen; nur Zibethraze, daß sie keine Ohren hat, und ihre Zähne mit keiner raße. Schwimnhaut verwachsen sind. Der Schwanz, woron die Russen etwas in ihre Kleider nähen, soll die Milben und Schaben vertreiben.

Die Maus, Mus.

Kennzeichen: die untern Schneidezähne sind scharf und spitzig.

1. Das Meerschweinchen, Mus porcellus.

Meer- Diese artige Thiergen kommen theils aus Guinea, schweinchen theils aus Brasilien, wo sie *Cavia cobaya* genannt werden. Sie sehen einem Ferkel sehr ähnlich. Ihre obere gespaltene Lippe gleicht dem Hasenmaul. Sie haben Schnurrbartshaare. Entweder ist ihre Farbe weiß, oder sie sind mannigfaltig gefleckt. Ihre Füße haben vornen drei, hinten vier Finger. Sie vermehren sich sehr stark, wie die Kaninchen, unter welche sie von einigen Naturkundigern gezählet werden. Sie fressen allerhand Gemüse und Baumfrüchte, doch sind ihnen Kohlblätter und Fruchtsachen schädlich. Ihr Trank ist Wasser oder Milch. Sie grunzen beständig gegen einander, als ob sie mit einander sprächen. Sie sind überhaupt sehr zahm; müssen aber warm gehalten werden. Man hält sie nicht allein zur Lust, sondern auch zur Speise.

2. Das Ferkelkaninichen, Mus Aguti.

Ferkel- Ist eine kaninichenartige Maus, in der Größe kaninchen. eines Ferkels. Sie hält sich in Surinam und Brasilien in den Wäldern auf. Die Vorderfüße sind länger als die hintern. Sie läßt sich zahm machen.

3. Die Hasenmaus, Mus leporinus.

Hasen- Sie hält sich in Java und Sumatra auf, wird maus. unter die Kaninichen gerechnet, und ist fast so groß als ein

ein Haase. Ueber dem Rücken ist sie röthlich und am Unterleibe weiß.

4. Die polnische Maus, *Mus citellus*.

In Polen wird sie am häufigsten angetroffen. Sie Polnische hat einen kurzen Schwanz, äußerlich fast gar keine Maus. Ohren, eine aschengraue Farbe und wohnt unter der Erde.

Die Fieselkrage, welche in Sibirien angetroffen wird und einen ziegelfarben Bauch, auch dergleichen Flecken unter jedem Aug hat, wird auch *Mus citellus* genannt.

5. Der Lemming, *Mus lemmus*.

Eine sehr schädliche norwegische Maus, ohngefähr Lemming. so groß als ein Maulwurf. Sie ist bunt gefleckt. Selten wird sie ohne einige Junge angetroffen. Ihre ordentliche Speise ist Gras und Rennthiermoos. Wenn sie einen Zug vornehmen, so reisen sie in grosser Anzahl immer gerade fort; steht ihnen ein Fluß im Weg, so schwimmen sie hindurch; ist's ein Schiff, so steigen sie auf einer Seite hinauf, auf der andern hinunter. In Wiesen und besäeten Feldern richten sie alles zu Grunde. In diesem Fall werden sie für eine Landplage gehalten.

6. Die brasilianische Kaninchenmaus, *Mus Paca*.

Sie ist in Brasilien einheimisch, zehn Zoll lang, Brasilianische Kaninchenmaus. ist braun auf dem Rücken und hat an der Seite gelbe Flecken, am Bauch ist sie weißlich. Sie grunzt wie ein Schwein, wird mit Hunden gejagt, und zur Speise genommen. Ihr Name ist *Paca*.

7. Das Murmeltthier, Marmota.

Murmelt-
thier.

Dieses Thier wird auf den höchsten Alpen angetroffen. Es hat wegen seiner langen Haare das Ansehen eines Bären, ist aber nur so groß, als eine Katze. Seine Farbe ist grau ins röthliche, der Schwanz ist schwarz. Es nährt sich von Wurzeln und Baumfrüchten den Sommer hindurch, kommt aber der Herbst, so ernten diese Thiere gemeinschaftlich langes und weiches Gras, beissen es ab, tragen es auf Hauffen und führen es, wie der Biber, nemlich so: daß sich eines von ihnen beladen läßt, in ihre Hölen, sie vermachen den Eingang so sorgfältig, daß man ihn nicht leicht wahrnimmt, und schlafen unempfindlich bis in den Frühling. Wenn sie trinken, machen sie ein Gemurmelt, wovon sie auch den Namen erhalten haben. Ihre Speise genießten sie aufrecht, wie die Eichhörchen. Sie werfen zwei, auch vier Junge, niemals drei. Wenn sie jung gefangen und erzogen werden, lassen sie sich zu allerhand Künsten und Kurzweil abrichten, ja die Savojarden sollen sie sogar zum Kasinofegen abrichten und gebrauchen.

Wenn sie nicht an der Kette gehalten werden, so verderben sie alles, was ihnen vorkommt.

Ihre Fett wird für Schmerzlindernd gehalten.

In Polen wird eine Art gelblicher Murmeltthiere angetroffen, die aber von der vorhergehenden merklich verschieden ist.

8. Das amerikanische Murmeltthier,
Mus monax.Amerikan.
Murmelt-
thier.

Es wird in Mariland, in Nordamerika angetroffen, und ist dem vorhergehenden fast ganz ähnlich, hat eine aschengraue röthliche Farbe, Schnurrbartshaare, fünf Zähne und der Schwanz ist fast so lang als die Füße.

9. Der

9. Der Hamster, *Mus cricetus*.

Diese Maus, sonst auch die grosse Feldmaus Hamster. genennt, ist fast so groß als ein Kaninchen, sie wird am häufigsten im Elß und Burgund, aber auch in vielen teutschen Provinzen, in Polen u. s. w. angetroffen. Sie ist an Grösse und Schönheit der Farben, welche schwarz, röthlich mit aschengrau und schmutzigweiß neben einander stehen, verschieden. Sie vermehren sich sehr stark, hingegen fressen sie sich bei dem geringsten Mangel, den sie nicht ertragen können, selbst auf. Der Schaden, den sie an Früchten, in der Ernte und Saat, auch an Eicheln, wenn sie zum Anflug eines Waldes ausgesäet werden, verursachen, ist sehr beträchtlich. Sie haben ihre unterirdische Hölen, wenigstens drei. Eine zur Wohnung, die andere zum Magazin und die dritte zur Reinigung. Wenn sie ihre Magazine füllen, so tragen sie Getreide, Eicheln, Haselnüsse, Bucheckerich u. dgl. in den Säcken, die sie an dem Kiefer haben, nicht nach ihrer Bedürfnis, sondern so viel zusammen, bis das Magazin voll ist.

Mit Pulver von weisser Nieswurz, mit Honig und Meel vermischt, sollen sie getödet werden. Herr von Buffon, den sie die Eichelsaat verderbten, fieng und tödete sie mit Schlingen und Fallen von Steinen dem Hundert nach.

Ihr Pelz wird verarbeitet, und ihr Fleisch für eine gute Speise gehalten.

Die Fieselratze, welche in Croatien und um Venedig angetroffen wird, sich in hohlen Bäumen versteckt, und Nüsse dahin sammelt, wird für eine Art des Hamsters gehalten.

10. Die Feldmaus, *Mus terrestris*.

Feldmaus.

Dieses ist die erste Art derjenigen Mäuse, die selbst dem gemeinen Mann bekannt genug seyn dürften. Sie hat einen dickern Kopf, kürzern Schwanz, und röthere Haare als die gemeine Hausmaus. Sie sind nicht allezeit von einerlei Farbe. Ihr Aufenthalt ist in unterirdischen Gängen, die sie sich sonderlich an den Rainen der Aecker machen. Sie sind sowol der Saat als der Ernte sehr nachtheilig und füllen Magazine, worinnen oft viele Früchte angetroffen werden. Wenn sie nicht durch Ueberschwemmungen und übles Wetter verringert werden, so sind sie eine wirkliche Landplage.

Gegen den Winter ziehen sie sich gern in die Häuser und Scheunen, die sie aber im Frühling größtentheils wieder verlassen.

Füchse, Marder, Katzen und Eulen sind ihre Feinde, auch Raben und Krähen, die hingegen an der Saat gemeinlich selbst schaden.

11. Die Wasserrake, *Mus amphibius*.Wasser-
rake.

Sie ist so groß als eine Hausrake, hält sich an den Wassern, an alten Mauern und Pallisaden auf; lebt von Fischen, die sie aber auf dem Lande verzehrt, auch von Wurzeln. Ihre Farbe ist schwarz ins blauliche, hat einen langen Schwanz, dicken Kopf, runde Ohren, und fünf Zähne an jedem Fuß. Herr Buffon leugnet, daß sie an den Hinterfüßen Schwimmhäute haben; bezeugt hingegen, daß sie gut schwimmen, doch nicht lang unter Wasser bleiben können, ohne darinn zu ersaufen; wie sie dann oft tod in den Fischreissen angetroffen werden. Sie soll auch in Afrika angetroffen werden.

12. Die Hausrake, *Mus rattus*.

Hausrake.

Sie ist die größte unter denjenigen Mäusen, wovon wir in den Gebäuden geplagt werden. Ihre Länge beträgt

trägt ohne den Schwanz sechs Zoll, und dieser ist eben so lang und ohne Haare. An den Früchten auf Kornböden thut sie grossen Schaden, da sie dieselbe in ihren Behälter trägt. Sie vermehrt sich stark, doch da sie fleischfräßig ist, reiben sie öfters einander selbst auf. Dreifarbigte Ratten werden für muthig genug gehalten, sie anzugreifen und zu töden. Sie setzen sich gegen sie, selbst gegen den Menschen.

Es ist wahrscheinlicher, daß sie aus Europa durch die Schiffarth in die andern Welttheile gekommen, als daß sie von daher gebracht worden. In den kältern Gegenden von Norwegen werden sie nimmer angetroffen.

Die Römer nannten sie Glis, und der Ritter hat der ganzen Ordnung diesen Namen beigelegt.

Es gibt verschiedene Orte und Gegenden, wo sie nicht bleiben oder bald sterben, ohne daß die Ursache genau genug untersucht wäre.

13. Die Hausmaus, *Mus musculus*.

Sie ist in Europa, Asien und Afrika zu Hause; nur in Amerika soll sie nicht eher angetroffen worden seyn, bis sie in den Schiffen hinüber gebracht wurde. Sie ist klein und der Schwanz nackend. Ihre Fruchtbarkeit ist erstaunlich. Brod, Käs, Speck und fast alles, was der Mensch sich zubereitet, ist ihre Speise.

Hausmaus.

Da sie durch das Nagen am meisten schädlich wird, so kann solches an Pflanzen, Büchern und dgl. dadurch verhindert werden, wenn ihnen ein Geschirr mit Wasser hingestellt wird; weil sie gemeiniglich aus Durst nagen.

14. Die Haselmaus, *Mus avellanarius*.

Sie wird in Europa, sonderlich in Schweden angetroffen, hat einen kurzen haarigen Schwanz, wie die meisten an den Vorderfüßen vier, und an den Hinterfüßen fünf

Haselmaus.

Finger. Sie lebt meistens von Haselnüssen, die sie auch zu ihrem Vorrath in die Erde vergräbt. Die Farbe ist röthlich, unten weiß.

Die Waldmaus ist grösser.

Sie werden theils Schlafrazen genennt, weil sie, wie die Marmelthiere, den Winter schlafend zubringen.

15. Die Eichelmaus, *Mus quereinus*.

Eichelmaus. Ausser, daß sie einen längern Schwanz, eine andere Farbe und andere Nahrung hat, ist sie von der vorhergehenden wenig verschieden.

16. Die Erdmaus, *Mus gregarius*.

Erdmaus. Sie ist von der Feldmaus wenig unterschieden. Ihr Vaterland ist Deutschland und Schweden. Wenn sie frisst, sitzt sie aufrecht.

17. Die Waldmaus, *Mus silvaticus*.

Waldmaus. Sie ist oben grau, unten weiß; wohnt in Wäldern und Gärten, und bohrt die härtesten Bretter in einem Tag durch.

18. Die ostindische gestreifte Mäze, *Mus striatus*.

Ostindische Mäze. Sie ist röthlich und hat weisse Striche über dem Körper; sie ist zweien, und der ziemlich kale Schwanz ander, halb Zoll lang. Ihr Vaterland ist Ostindien.

19. Der Langfuß, *Mus longipes*.

Langfuß. Die hintern Füße sind so lang als der Körper; die Farbe gelb, die Grösse der gemeinen Hausmaus. Die heißen Gegenden unter der Linie sind ihr Vaterland; dergleichen die sandige Wüste am caspischen Meer.

20. Der

20. Der Springer, *Mus jaculus*.

Er hat längere Hinterfüsse als der Körper ist, hin Springer. gegen sehr kurze Vorderfüsse, die er nicht zum Gehen gebraucht, sondern sich zu halten und die Speise damit zum Munde zu bringen. Der Schwanz ist sehr lang, nicht dicker als ein Federkiel und hat am Ende einen Büschel sanfter Haare. Die Ohren sind lang. Vorne hat er fünf, hinten nur drei Zähne. Die Farbe am Leib ist mausgrau, an den Füßen und Ohren fleischfarb. Er ist wenig grösser als eine Maus.

Er ißt Brod, Waizen und vornemlich Sesamsaamen.

Er wird in Egypten, Arabien und Indien angetroffen.

21. Der Flieger, *Mus volans*.

Diese fliegende Maus, aus Virginien und Mexico, Flieger. ist so groß als eine Ratte; hat aber einen zottigen Schwanz. Nur des Nachts sucht sie ihre Nahrung.

22. Die Sumpfmaus, *Mus paludosus*.

Sie wird in Schweden angetroffen; ist durch den Sumpfschwarzen Schwanz von der Feldmaus unterschieden; maus. wohnt in Gruben, wohin der Eingang sogar unter Wasser ist. Sie ist schwarz mit weissen Füßen.

23. Die brasilianische Maus, *Mus aperea*.

Sie hat keinen Schwanz, aber runde Ohren. Eben Brasilianische Maus. so ist auch die amerikanische Maus, Cabiai.

24. Die Ackerm Maus, *Mus agrarius*.

Sie wohnt an der Wolga und ist kleiner als die Ackerm Maus. Hausmaus.

25. Die

25. Die Zwergmaus, *Mus minutus*.

Zwergmaus. Ist die kleinste unter allen Mäusen, graugelb, auch an der Wolga und wiegt selten zwei Drachmen.

26. Die Zugmaus, *Mus migratorius*.

Zugmaus. Sie ist grösser als die Feldmaus, aschengrau und unten weiß; hat Taschen neben den Kiefern, wie der Hamster, und kommt zu gewissen Zeiten in grosser Menge aus den Wüsten am Jaik, da sie dann von den Jüden verfolgt wird.

27. Die Hamstermaus, *Mus sungorius*.

Hamstermaus. Ist kleiner, aber an Farbe wie der Hamster; wird am Irtysh in Rußland gefunden. Die Sandmaus, aus eben dieser Gegend, ist etwas kleiner, und lebt vom Tragantssaamen.

28. Die Obymaus, *Mus barabensis*.

Obymaus. In den Sandfeldern am Obj; ist etwas grösser als die vorige und in der Farbe unterschieden.

Der Raufschwanz, *Mus lagurus*, die gesellige Maus, *socialis*, der Zärtling, *subtilis*, fast so klein als die Zwergmaus, die an den Stengeln der Pflanzen hinauf steigt, den Saamen zu holen, sind in den nördlichen Gegenden Rußlands zu Hause.

29. Die Pfeilmaus, *Mus sagitta*.

Pfeilmaus. Ist kleiner als die grosse Art des Springers n. 20. aber auch sonst noch in einigen Stücken unterschieden. Sie hält sich im trockenen Sande am Irtysh auf.

30. Die

25. Geschlecht. Das Eichh

30. Die wilde Maus, *Mus b*

Sie ist in Afrika, in der Barbarei kleiner als die Hausmaus; oben braun, etwas blässern Seitenstrichen und einem Schwanz.

31. Das Känguruh, *Mus Can*
(*Didelphys gigantes*.)

Es ist 1770. in Neuholland oder Neudem Lieut. Cook entdeckt worden, kommt mit dem Springer, *Mus jaculus*, n. 20. ist aber viel grösser. Es läuft beständig auf Füßen und hält die vordern, die ganz kurz zum Graben und Aufnehmung der Speise der Brust. Der Kopf sieht einem Haas, die Farbe als Gestalt, ähnlich. Ausgewachsen groß werden als ein Schaaf. Das Fleisch in Ländern ungemein leckerhaft vor.

Herr Hofrath Schreber setzt es wegen unter die Beuteltiere und glaubt, daß, bei Untersuchung, noch ein Beutel an ihm angetroffen

25. Geschlecht.

Das Eichhorn, *Sci*

Kennzeichen: Sie haben oben zwei, unten zwei platte Schneidezähne.

I. Das gemeine Eichhorn,
vulgaris.

Es ist kaum nöthig, dieses artige zu schreiben, das so häufig zahm gemacht an

orn.

125

arbarus.

anzutreffen; Wilde
um mit zehn Maus.
etwas fahlen

nguru.

Südwallis von Ränguruk;
am der Gestalt
viel überein;
auf den hintern
Hind, und nur
dienen, an
em, sowol an
ssen soll es so
kam den Engo

des Gebisses
ei weiterer Un-
ffen werde.

LURUS.

feilsförmige, Eichhorn.

Sciurus

hiergen zu bes
getroffen wird. Gemeines
Es Eichhorn.

Es hat die Grösse eines Wiefels, aufgerichtete Ohren mit einigen vorstehenden langen Haaren, muntere Augen und einen langhaarigen breiten Schwanz, den es fast immer auf dem Rücken trägt. An den vordern Füßen hat es vier, an den hintern fünf Zähne. Sein ordentlicher Aufenthalt ist in den Wäldern, wo es von einem Baum auf den andern mehr flieg, als springt. Auf diesen Bäumen macht es sein Nest zwischen Gipfelgabeln, das es wie eine ausgehölte Kugel von Reis und künstlich durchflochtenem Moos verfertigt. In diesem wohnt es sammt seinen Jungen, deren es zu Ende des Maien oder Anfang des Junius drei bis vier wirft, und ist vor aller üblen Witterung sicher. Gemeiniglich hat es mehr als Ein Nest, meistens drei. Wird ein Nest entdeckt, das das schlaue Thiergen bald merkt, so schaft es die Jungen in ein anders. Mandeln, Baum- und Haselnüsse, Bücheln, Eicheln, Tannsaamen und Obstkerne sind seine gewöhnliche Nahrung, wovon es auch einen Vorrath in hohlen Bäumen sammelt. Es kommt dem Trinken zu lieb nicht leicht auf die Erde; sondern leckt lieber den Thau. Wird nach ihm geschossen, so fällt es von dem Knall betäubt wie tod herunter, nimmt aber, wenn es nicht schnell ergriffen wird, die Flucht wieder auf die Bäume.

Es ist allezeit aufrecht sitzend, hält die Speise zwischen den vordern Füßen, die es benagt und behend herumdreht.

Es wird leicht zahm gemacht, und gemeiniglich an einer zarten Kette gehalten, ist aber auch zu gewöhnen, daß es frei zum Fenster aus und ein läuft, auch wieder kommt, wenn es gleich ein Paar Tage ausgeblieben wäre. Wird es erzürnt, so murrte es, und beißt mit seinen Zähnen scharf.

Mit seinem Nagen, wodurch es die Fenster, Rahmen beschädigt, auch wenn es ledig ist, Kleider verderbt, macht

acht es eben so, wie mit einem widrigen Geruch von einem Harn, gleichwol Unlust.

Gemeiniglich ist es roth und an der Kehle und dem Bauche weiß. Es werden aber auch braune und gefleckte, und in Sibirien ganz weisse gefunden.

Sein Fleisch dient zur Speise; der Balg aber wird nicht sonderlich hochgehalten.

Es wird in ganz Europa angetroffen.

2. Das schwarze Eichhorn, *Sciurus niger*.

Ist entweder ganz schwarz, oder hat einen weissen schwarzes Ring um den Hals, und wird in Mexico angetroffen. Eichhorn.

3. Das aschengraue Eichhorn, *Sciurus cinereus*.

Dieses ist die größte Art; sie sind aschengrau mit rost, Aschen, arbigem Strichen. Es ist in Virginien zu Hause. Es graues i. verfolgen werden Preise ausgesetzt, weil es den Feld, Eichhorn. rüchten sehr schädlich ist.

4. Das gelbe Eichhorn, *Sciurus flavus*.

Es ist nur halb so groß als das gemeine; hat Gelbes fünf Finger, einen runden Schwanz und wird bei Car, Eichhorn. agena angetroffen.

5. Das Wiesel-Eichhörngen, *Sciurus palmarum*.

Es ist in Asien und Amerika unter dem Namen Wiesel, frikanisches Wiesel, Eichhörngen bekannt. Die Farbe Eichhörngen grau mit gelben Strichen; der Schwanz weiß mit gen. schwarzen Strichen. Er ist nicht wedelförmig.

6. Das

6. Das afrikanische Eichhorn, *Sciurus getulus*.

Afritani-
sches Eich-
horn. Es ist etwas kleiner als das gemeine Eichhorn; hat braune, schwarze und weisse Striche, und abgerundete Ohren. Ist im mittlern Afrika zu Hause.

7. Das gestreifte Eichhorn, *Sciurus striatus*.

Gestreiftes
Eichhorn. Ist nicht grösser als eine Maus, hält sich in Kam-
mern unter der Erde auf. Die Farbe ist gelb mit fünf
braunen Streiffen, wohnt im mitternächtigen Amerika,
wo noch andere, mit verschiedenen Farben und Streiffen
angetroffen werden.

8. Das Maus-Eichhörngen, *Sciurus glis*.

Maus-
Eichhorn-
gen. Ist im südlichen Europa, wohnt in hohen Bäumen,
hat viele Junge auf einmal, sucht des Nachts seine Nah-
rung, ist im Herbst fett, wird gegessen, und der weis-
graue Balg verarbeitet.

9. Das surinamsche Eichhorn, *Sciurus aestuans*.

Surinam-
sches Eich-
horn. Ist oben grau und unten gelb, so groß als die
fliegende Maus, und kommt aus Surinam.

10. Das fliegende Eichhorn, *Sciurus volans*.

Fliegen-
des Eich-
horn. Im nördlichen Europa, Asien und Amerika wird es
angetroffen. Die Haut, welche sanfter ist, als am ge-
meinen Eichhorn, läßt sich ausspannen und ist mit den
Füssen verwachsen, doch ist sie ihm dienlicher zum Sprin-
gen als zum Fliegen. Es ist kleiner als das gemeine,
frischt Eicheln und wohnt in den hohen Eichen.

11. Der

26. Geschlecht. Katzenartige Fledermaus. 129

II. Der Pfeilschwanz, *Sciurus sagitta*.

Wird in Java angetroffen; ist wie das gemeine Pfeil-Eichhorn gestaltet; fliegt, der Schwanz hingegen sieht schwanz einem Speiß oder Pfeil ähnlich.

26. Geschlecht.

Katzenartige Fledermaus, *Noctilio*.

Amerikanische Katzenartige Fledermaus, *Noctilio americanus*.

Diese Fledermaus, die in Amerika zu Haus ist, Katzenartig mag die einzige von dieser Art seyn. Sie hat oben ge Fledermaus zwei scharfe und spizige Schneidezähne, die untern sind gleichsam mit zwei Spizen versehen. Ihr Kopf gleicht einem Katzenkopf, die Oberlippe hingegen hat eine Haarsenscharte. Sie ist röthlich von Farbe, und lebt von Baumfrüchten, die sie nur des Nachts holt.

V. Ordnung.

Wiederkäuende Thiere, *Pecora*.

Kennzeichen: Oben, kleine; Unten, sechs oder acht Schneidezähne, weit entfernt von den Backenzähnen. Hundszähne, nicht jede Art.

Die Füße haben Klauen, theils gespalten.

Das Euter ist an den Weichen, nahe bei den Hinterfüßen, oder zwischen denselben.

Sie heißen Wiederkäuende Thiere. Denn weil sie vom Grase leben, wovon eine große Menge zu ihrer Nahrung erforderlich ist, so haben sie vier Mägen. Wenn sie ihre Speise in den ersten niedergedrückt haben,

so wird sie wieder in den Mund gleichsam herauf gespien, und mit ihrem Speichel vermischt aufs neue klein gemacht; aus dem ersten Magen kommt sie sodann in den zweiten, wohin sie wegen der engen Röhre sonst nicht kommen könnte; ferner in den dritten, und in dem vierten wird sie ein Brei.

Bei andern Thieren, z. B. bei Pferden, die auch vom Grase leben, geschieht zwar das Wiederkäuen nicht auf diese Art; kann auch nicht geschehen: weil die Röhre oben herauf enger ist, als die untere; hingegen sind die Gedärme weiter, und so beschaffen, daß sie zu gleicher Wirkung dienen.

Die meisten Thiere von dieser Ordnung haben Hörner.

Folgende Geschlechter werden vom Ritter Linne' hieher gezählet:

27. Geschlecht.

Das Kamel, Camelus.

Kamel. Unten hat es sechs Schneidezähne; oben drei und unten zweien Hundszähne, in einiger Entfernung; so dann einige platte Backenzähne.

Sie haben keine Hörner.

I. Das Kamel, Camelus dromedarius.

Der Name Dromedar, oder Läufer, scheint allen Kamelen zugeeignet zu seyn; er wird aber von dem Ritter nur dem folgenden beigelegt. Das gegenwärtige ist von der Grösse eines Pferds; hat einen langen gebogenen Hals, kleinen Kopf, nur Einen Höcker, der seinen Grund

Grund nicht blos in der haarigen Schwiele, sondern vielmehr im gebogenen Rückgrade hat; die Füße haben zween Zähne, jede mit einem Nagel und unten eine schwielige Haut; der Schwanz hat steife Pferdhaare. Auf dem Höcker und am Halse sind die Haare am längsten. Die Farbe ist braun oder graulich.

Ihr Vaterland ist Arabien, Egypten und ein Theil von Asien bis an die europäische Türkei.

Ihre Nahrung die schlechten Kräuter, Disteln, Heu und Gras. Sie werden aber auch mit Mueln von Meel, mit trockenem Obste und gedörrten Fischen gefüttert. Sie haben viel Salz nöthig. Durst können sie lange leiden; trinken aber auf einmal desto mehr, und behalten das Wasser in besondern Schläuchen oder Gefässen neben dem Magen.

Sie paaren sich hinterwärts, und das Weibgen ist ein Jahr lang trächtig; läßt sich aber erst nach Einem Jahr wieder belaufen. Sie erreichen ein Alter von funfzig Jahren.

Bei den Türken und Arabern sind sie die gewöhnlichsten Lastthiere, aber auch die nützlichsten; weil sie grosse Lasten von vielen Centnern tragen können, munter fortgehen, und wenig Nahrung nöthig haben, besonders weil sie so lang Durst leiden können, welches ihnen in den sandigen Wüsten, wo kein Wasser gefunden wird, sehr zu statten kommt. Sie sind sehr zahm, und werden blos durch Worte regiert. Sie lassen sich nieder, wenn sie beladen werden, und stehen von selbst auf, wenn sie ihre Last an den Seiten hängen haben. Durch den Klang der Schellen; durch Singen und Pfeifen werden sie zum Laufen aufgemuntert, ohne daß ein Zwangsmittel nöthig wäre, und können in acht Tagen hundert Meilen zurücke legen.

Die Araber essen das Fleisch, das den Juden verboten war; die Milch gebrauchen sie zu einer Arznei; aus dem Urin wird Salmiak zubereitet; und den Koth gebrauchen sie statt des Holzes oder der Kolen, ihre Speisen dabei zu kochen und sich zu wärmen.

Das Kamelhaar kommt nicht von diesen Thieren, sondern von der angorischen Ziege.

2. Der Dromedar, *Camelus bactrianus*.

Dromedar Er kommt dem vorhergehenden ziemlich gleich, nur daß er zween Höcker hat, davon der vordere etwas kleiner ist, als der hintere. Diese haben ihren Grund nicht eben so in der Erhöhung des Rückgrats; sondern sind vielmehr eine schwielentartige Haut mit langen Haaren bewachsen, die hin und wieder geschoben werden kann.

Sein Vaterland ist eine östliche Landschaft in und an Persien über dem caspischen Meer, Chorazan, welche in den ältern Zeiten Bactria genannt wurde.

Es werden noch verschiedene Arten von kleinern und schwächern Kamelen angegeben, worunter eines ohne Höcker das Trampeltier genennet wird: allein sie sind noch nicht zulänglich bekannt.

3. Das peruvianische Schaaf-Kamel, *Camelus Glama*.

Glama. Dieses Thier, welches im südlichen Amerika angetroffen wird, sieht an dem Hals einem Kamel gleich; wird aber zu den Schaafen gerechnet. Man macht es zahm, und bedient sich seiner zum Lasttragen. Es trägt zween bis dritthalb Centner. Wenn es müde ist, bringt man es selten mehr von der Stelle.

4. Das

4. Das chilitische Schaaf-Kamel,
Camelus Paca.

In dem Königreich Chili in Amerika ist ein Thier, Paca, das dem vorigen fast gleich ist. Die Einwohner nennen es Paca. Zum Lasttragen aber kann es nicht gebraucht werden. Hingegen wird die Wolle davon, die blutroth ist, verarbeitet.

Sie haben aber auch andere Schaaf, die sie zum Lasttragen gebrauchen.

5. Der Schaaf-Dromedar, Camelus
guanicoe.

Dieses Thier ist bei den neuesten Reisen in Patagien entdeckt worden, und scheint der Beschreibung dromedar nach eine Art des Glama und Paca zu seyn.

28. Geschlecht.

Das Muskusthier, Moschus.

Diese Thiere sind bald zu den Hirschen, bald zu den Böcken gerechnet worden. Die wenigsten haben Hörner; hingegen haben sie oben zween einzeln stehende hervorragende Hundszähne.

I. Das tatarische Bisamthier, Moschus
moschiferus.

Das eigentliche Bisamthier; es wird in der Tatarei, gegen China, angetroffen; sieht einem Reh ähnlich, hat aber Ohren wie ein Kaninchen, doch etwas grösser. Die Farbe ist streifig von gelben, kastanienbraunen und weissen Flecken.

134 I. Classe, V. Ordn. Wiederfäuende Thiere.

Der Bisambeutel, welcher drei Zoll lang und zween breit ist, befindet sich gleich hinter dem Nabel. Der Bisam sieht geronnenem Blute gleich, und hat einen durchdringenden und anhaltenden Geruch.

2. Afrikanisches Muskusthier, Moschus
Grimmia.

Afrikanisches Muskusthier. Es ist so groß als eine junge Gemse. Das Männchen hat kleine Hörner, die schwarz, gerad und spitzig sind. Aus einer Vertiefung unter den Augen fließt ein Eiter, das sich in einen schwärzlichen Schmutz verhärtet und einen Bisamgeruch hat. Die Farbe des Thiers ist oben grau und unten weiß.

Es ist schnell und furchtsam, läßt sich aber gleichwol zahm machen und mit Brod und Erdäpfeln füttern.

Den Namen hat es vom D. Grimm, der es zuerst entdeckte.

3. Das kleine guineische Reh, Moschus
pigmaeus.

Guineisches Reh. Dieses ist wol das kleinste Thiergen unter allen, die gespaltene Klauen haben. Es ist nur sieben Zoll hoch und einen Fuß lang. Die Füße sind unten nicht dicker als ein Federkiel, und sehen den Hirschfüßen ganz ähnlich. Man faßt sie in Gold, als eine Seltenheit. Die Farbe ist oben braun, unten weiß, und an dem Schwanz röthlich.

Es ist sehr zärtlich und kann die Schifffahrt nicht ertragen.

Fast ein gleiches wird auch in Surinam angetroffen.

29. Geschlecht.

a) Der Hirsch, Cervus.

Kennzeichen: Im untern Kiefer acht Schneidezähne; Der Hirsch ne; oben keine; auch keine Hundszähne.

Hörner oder Geweihe; inwendig dicht; anfänglich mit einer rauhen Haut (Bast) umgeben; werfen sie jährlich ab.

I. Der Kamelparder, Cervus Camelopardalis.

Dieses Thier, welches in Afrika zu Hause ist, hat Kamel, den Namen Kamel von seinem sehr langen Hals, und parder, den Namen Parder von seinen Flecken. Es mißt vom Kopf an bis zum Schwanz achtzehn Fuß, und ist wegen der Länge des Halses, der allein sieben Fuß mißt, sechzehn Fuß hoch. Die vordern Füße sind höher als die hintern; daher hat es einen mühsamen Gang und kann nicht wohl gebraucht werden, ob es sich gleich so zahm machen läßt, daß es ein Kind regieren kann.

2. Das Elendthier, Cervus alces.

Dieses Thier, welches seinen Namen von der fallenden Sucht hat, die es haben soll, welches aber nicht erwiesen ist, ist höher und länger als der Hirsch; hat hingegen ein ganz anderes Geweih, so statt der Enden aus lauter Schaufeln besteht.

Vormals war es in Preussen und Litthauen häufig; ist ist es in Rußland, Lappland und Sibirien.

Das Fleisch davon wird für ein gutes Wildpret gehalten.

Ob die Klauen, die in den Apotheken angetroffen werden, für die Sicht und fallende Sucht dienen, ist sehr zweifelhaft.

In Nordamerika wird ein Thier unter dem Namen Orignac angetroffen, welches alle Eigenschaften des Elendthiers hat; aber ein weit grösseres Geweih, das über hundert Pfund wiegt.

Die Haut vom Elendthier, welche sehr dicht ist, und dem Schiessen und Hauen widersteht, wird vorzüglich verarbeitet.

An dem Hals gegen die Brust hat es ziemlich lange Haare.

3. Der Hirsch, *Cervus elaphus*.

Hirsch. Er wird der edle Hirsch genannt; vermuthlich wegen seiner prächtigen Gestalt, seines guten Ansehens und schlanken Baues.

Die Jagd der grossen Herren wird meistens auf den Hirsch gemacht; es sey nun ein eingerichtetes Jagen, eine Persors Jagd, oder der Zustand zur Brunstzeit.

Letztere, die Brunst, oder Brunstzeit nimmt nach den guten oder rauhen Gegenden ihren Anfang um Bartholomäi, oder Egidii, oder etwas später im Herbstmonat, und dauert ordentlich vier Wochen. Zuweilen gibt es auch noch eine Nachbrunst. Das Thier, so die Hirschkuh genannt wird, brunftet öfters vor dem Hirsch; dieser aber sucht das Thier auf, schlägt den Plan, wo er sodann immer angetroffen wird, und bedeckt die Thiere, die sich auf seinem Plan befinden. Kommt ein anderer starker Hirsch dahin, so begeben sie sich in einen hartnäckigen Kampf, und der schwächere wird in die Flucht getrieben. Zuweilen verwickeln sie sich mit den

den Gewichtern so, daß sie nicht mehr aus einander gebracht werden können. Manchmal bedienen sich die Gahler oder jüngern Hirsche der Gelegenheit und bedecken eines der vorhandenen Thiere. Der Hirsch mattet sich durch das Brummen und sein durchdringendes Geschrei sehr ab, und bekommt einen dicken Hals, der noch lang an ihm wahrgenommen wird.

Das Thier setzt nach acht Monat und einigen Tagen sein Junges oder Kalb in dichtes Gebüsch, und ist sehr sorgfältig, damit ihm kein Schaden geschehe; es setzt sich den Hunden lieber selbst aus, um sie durch eine verstellte Flucht von dem Kalbe abzubringen. Ist das Kalb ein Jahr alt, so wird es entweder ein Essiger oder Schmalsthier.

Der Hirsch wirft jährlich sein Geweih oder Gewicht ab, er macht den Anfang im Hornung, der von den Alten den Namen davon haben soll. Er setzt bald wieder auf. Die Kolben, wie das angehende Geweih genannt wird, sind anfänglich vollkommen weich, und werden als ein Leckerbissen von grossen Herren gespeist. Die rauhe Haut wird der Bast genannt. Unter diesem wachsen Würmer, welche die Furchen an den Stangen verursachen; aber auch den Hirsch reizen, den Bast in dem Gehölze abzuschlagen. In einer Zeit von vier Monaten ist das Geweih wieder völlig hart. An der Farbe des Gewichts wird erkannt, ob ein Hirsch in Dangel oder Laubholz wechsele; in dem erstern ist sie lichter, und in dem letztern dunkelbraun.

Das Geäße oder die Nahrung des Hirschens, wenn es reichlich ist, macht ihm ein prächtiges, oder wenn es kärglich ist, ein rahners Geweih.

Nach vier Jahren fängt er an stark aufzusetzen; und in sechs Jahren wird er jagdbar, sodann hat er

acht bis zehn Enden, so die Zinken genannt werden. Gute Hirsche haben zwölf, vierzehn, achtzehn Enden, sehr selten vier und zwanzig, zuweilen gerade, zuweilen ungerade, zuweilen nur markirt, d. i. statt der Ende sind es nur Knörren. Ein Zehner hat schon eine Krone, die erstlich aus drei, nachher aus mehreren Enden besteht, die manchmalen in Schaufeln zusammen wachsen. Ausgebreitete Augensprossen oder die nächsten Enden an der Krone, worauf das Gewicht sitzt, geben dem Hirsch ein gutes Ansehen.

Bei der Flucht durch das Gebüsch legt der Hirsch das Gewicht auf den Rücken, damit er eher durchdringen möge.

Nach dem Abwerfen ist er einsam und scheint sich zu schämen, seine Erde verlohren zu haben. Ausser diesem ist das hohe Wildpret gesellig und kann in zahlreichen Rudeln oder Haufen angetroffen werden, besonders halten sie sich im Winter zusammen, damit sie sich in windstillen Gegenden erwärmen können.

Ein Hirschgerechter Jäger muß den Hirsch und seine Stärke, und das Thier aus den Gärten, oder Lustspesen, pünktlich zu unterscheiden wissen.

Ihr Geäße oder Nahrung ist nach den Jahreszeiten sehr unterschieden, daher dürfen sie in Thiergärten nicht eng eingeschlossen seyn; und wenn sie munter bleiben sollen, muß ihnen auch der Wechsel des Geäßes verschafft werden. Im Frühjahr ist das erste, daß sie sich mit Roggenstaamen reinigen, nachher wechseln sie in der Nahrung und suchen junges Laub; sodann verschiedene Arzneikräuter, sie gehen auf die Gelbreiße der Früchte, sie schlagen Rüben heraus und benagen sie; besonders sind sie begierig nach Hülsenfrüchten und lieben die Erbsen vorzüglich. Des Winters leben sie theils von einigen Arten des Moores, über dem sie den Schnee hinweg

weg schlagen, theils von jungen Holzsprossen, besonders von weichem Holz, wozu ihnen dergleichen gefällt werden muß, wenn sie die Spitzen der Ältern in einem jungen Schläge nicht erreichen können. Es wird ihnen Heu vorgeworfen, und auf Planen, wo sie gehegt werden, wird es ihnen in Käuften gesteckt, in den Trögen aber Haber hingestreut. Sie sind in dergleichen Umständen sehr zahm, und erscheinen auf einen Ruf oder Stoß ins Waldhorn, ja einige Thiere lassen sich gewöhnen, daß sie bekannten Personen das Futter aus den Händen nehmen.

Das gemeinste Alter, das ein Hirsch erreicht, sind endlich und vierzig Jahre. Was von einem höhern Alter erzählt wird, sind Fabeln.

Ein Hirsch wenn er verschnitten wird, ohne Gewicht, setzt nimmer auf, oder mit dem Gewicht, wirft nimmer ab.

Die sogenannte Hirschthranen, oder Hirschbezoar befinden sich in Hölen unter den Augen, und werden jezt ger Zeit mehr als eine Seltenheit in Silber an Messer und Gabeln gefast, als zur Arznei gebraucht.

Hingegen wird in den Apotheken das Hirschhorn theils roh, theils gebrannt, theils in Hirschhorn Geist angetroffen.

Das Mark und Unschlit hat mannigfaltigen Nutzen, dergleichen die Haut, aus dem Horn aber verfertigen die Messerschmiede Schaaalen zu Hirschfängern und Messer und Gabeln.

* * *

Der canadische Hirsch mit einem größern Geweih,
der afrikanische, mit Geweihen ohne Enden,

der

der böhmische Brandhirsch von dunkelbrauner Farbe und längern Haaren am Halse,

der burgundische Hirsch mit einem vorwärts gebogenem Aste,

der corsicanische Zwerghirsch, und

der grönländische Hirsch, sind vermuthlich Verschiedenheiten, die ihre Gestalt und Ansehen dem Klima und der Nahrung, die sie bekommen, zu danken haben.

4. Das Rennthier, *Cervus tarandus*.

Rennthier

Es ist sowohl wild, als auch zahm und als ein Hausthier bei den Lappländern anzutreffen, die sehr starke Heerden davon haben, und sie als ihren vorzüglichsten Reichthum betrachten, hat die Gestalt, aber nicht die Grösse eines Hirschens, ein rahneres, aber ästigeres Geweih, das vornen in Scharfeln ausläuft, und Füße, die mehr den Bocks, als Hirschfüßen gleich sehen, läuft schnell und wird vor ihre Schlitten gespannt, auf welchen sie reisen und ihr Gepäck in Caravanen fortbringen. Wenn sie an dem Ort ihrer Bestimmung zu seyn glauben, oder ihr Futter nicht bekommen, sind sie nicht weiter zu bringen.

Die Schlitten haben die Gestalt eines Nachen, worin der Reisende sich wegen der schnellen Farth eingurtet. Das Rennthier ist mit einem Strick, der ihm durch die Füße geht, angespannt und wird mit einem andern geleitet oder vielmehr gehalten, der Nachen aber wird mit einem Stab im Gleichgewicht erhalten.

Seine Nahrung ist ein ästiges Moos, welches deswegen Rennthiermoos genannt wird.

Das Weibchen ist in dem neunten Monat trüchtig und wirft zwei Junge. Das Männchen und Weibchen haben Geweihe, die sie abwerfen.

Das

Das Rennthier erreicht ein Alter von sieben Jahren.

Fast alles, Fleisch, Milch, woraus Käse gemacht werden, Haut, Sennadern, Därme, Geweihe, die sie als Kolben speisen, und aus den harten Leim machen, Fett, Därme, Blase, Blut u. wird von den Lappländern genutzt.

5. Der Damhirsch, *Cervus dama*.

Er ist dem Hirsch sehr ähnlich, aber viel kleiner, Damhirsch und sein Geweih ist oben breit mit vorragenden Enden. Er wird nur unter dem gemässigten Himmelsstrich angetroffen. In Spanien ist er etwas grösser als sonst, und in England am häufigsten. Er brummt erst nach dem Hirsch, aber nicht so heftig; das Damwild ist so langträchtig als das Thier oder die Hindin; und hat bei seinem Zunehmen alle Namen des Hirschwildprets. Gegen die Hunde bedient er sich mehrerer List, um sie irre zu machen.

Sie werden sehr zahm und fliehen den Menschen nicht immer.

Meistens werden sie in Thiergärten gehegt, wo sie sich gemeiniglich in zween Haufen theilen, die von dem stärksten angeführt werden, wider einander um den besten Platz kämpfen und ihn oft nach wiederholten Angriffen behaupten.

Ihre Farbe ist bunt; es giebt aber auch ganz weisse und ganz schwarze.

Mit den Hirschen haben sie gleiches Geäffe; beissen aber die Zweige schädlicher ab.

Sie werden nur halb so alt als die Hirsche.

Ihr Wildpret wird für niedlicher gehalten als bei den Hirschen.

Sie

Sie werden auch in Amerika angetroffen; ohne Zweifel aber kamen sie aus Europa hinein.

6. Das Reh, *Cervus capreolus*.

Reh.

Der Rehbok und die Rehgais sind sehr klein gegen den Hirschen; und doch haben sie über die massen viele Ähnlichkeit. Das Reh ist aber weit lebhafter als der Hirsch, auch hurtiger und listiger. Es hält sich lieber in Gebüsch auf, als im hohen Holze. Es ist nicht so gesellig; sondern nur eine Familie, d. i. ein Bock, eine Rucke und ein Paar Junge werden bei einander angetroffen. Sie brunsten vierzehn Tage lang zu Ende des Weinmonats und im Anfang des Wintermonats und sind zwanzig Wochen trächtig; da die Rucke fast allezeit ein Paar, ein Böcklein und Gaiskize wirft, für die sie so viele Sorge hat, als die Hirschkuh. Sie ist dabei sehr tapfer, und im Stande, einen jungen Hirsch abzutreiben. Die Hunde verwirrt das Reh durch mannichfaltige Wergänge, aus denen sie zuletzt noch eine Flucht macht und sich niederdrückt, wodurch die Hunde ganz von den Färthen abkommen.

Sie werden funfzehn bis sechszehn Jahre alt in ihrem natürlichen Zustand; als Hausthiere überleben sie das siebende Jahr niemals. Sie werden auch nicht ganz zahm; der Bock besonders hat seine eigene Grillen, wirft Personen, die ihm zuwider sind, mit seinem Gehörn nieder, und stampft sie noch auf der Erde mit seinen Füßen.

Sein Gehörn ist klein, hat aber gleichwol verschiedene Enden. Er wirft sie gegen den Winter ab, ist aber sehr empfindlich, so lang er noch Kolben auf hat.

Seine Nahrung sucht er mehr im Wald und Gehölze, als auf den Feldern, wohin er nicht leichtlich heraus zieht.

29. Geschlecht. b) Der Hirschbock. 143

In Deutschland werden die meisten, weniger in Frankreich und Schottland, sehr wenige in Schweden, in England gar keine angetroffen. In Asien sind sie hin und wieder.

In Amerika gibt es einige Verschiedenheit, die aber meistens auf die Farbe und Grösse ankommt.

7. Das guineische Reh, *Cervus guineensis*.

Es ist von dem schon angeführten Moschus pigmaeus unterschieden. Ist so groß als eine Katze; von grauer Farbe mit schwarzen Strichen. Die Schenkel sind nicht dicker, als ein Menschenfinger. Der Ritter hat kein Geweihe davon zu Gesichte bekommen; hingegen versichern die Reisende, daß es dergleichen habe, doch ohne Enden. Auch dieses kann die Seelust nicht ertragen, und daher nicht lebendig nach Europa gebracht worden.

Guinei-
sches Reh.

8. Der wilde Hirsch, *Cervus pigargus*.

Er ist von Herrn Pallas an der Wolga in Rußland angetroffen worden; hat die Farbe und Gehörn eines Rehbocks und die Grösse einer Gemse.

Wilder
Hirsch.

29. Geschlecht.

b) Der Hirschbock, Antilope.

Dieses Geschlecht wird im Supplementenband bes. Hirschbock. sonders angeführt. Die Kennzeichen der Thiere, die zu den Antilopen gehören, sind in die Höhe stehende, beinige, runde Hörner ohne Aeste; die in einer Scheide stecken und abgeworfen werden.

Die Hüfe sind knoticht, der Schwanz kurz.

Sie

Sie haben etwas vom Hirsch, und etwas vom Bock.

Einige werden in den nächstfolgenden Geschlechtern vom Ritter beschrieben, auch da gefunden.

1. Der blaue Bock, *Antilope capensis*.

Blauer Bock. Die Hörner sind nach vorne etwas gebogen. Er ist aschengrau mit einem schwarzen Rücken und weissen Bauch. Er wehnt auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

2. Die Gemse, *Antilope europaea*.

Gemse. Siehe im folgenden Geschlecht, Nro 4.

3. Die afrikanische Gemse, *Antilope Dama*.

Afrikanische Gemse. Sie ist braunroth mit vorwärts gekrümmten Hörnern.

4. Das Krummhorn, *Antilope redunca*.

Krummhorn. Gleichfalls mit vorwärts gekrümmten fast glatten Hörnern. Sie ist rostfarbig. Aus Senegal.

5. Der Kamelbock, *Antilope trago Camelus*.

Kamelbock. Aus Indien, hat einen langen Hals, Höcker und Schwanz.

6. Der Tatar, *Antilope scytica*.

Tatar. Siehe im folgenden Geschlecht, Nro 11.

7. Der Weisarsch, *Antilope pygargus*.

Weisarsch. Siehe folgendes Geschlecht, Nro 7.

8. Die

29. Geschlecht. b) Der Hirschbock. 145

8. Die Gazelle, Antilope dorcas.

Im folgenden Geschlecht, Nro 10.

Gazelle.

9. Das Plathorn, Antilope kevella.

Mit geringelten an den Seiten platten Hörnern; rosthäufig, mit einem schwarzen Strich an den Seiten und schwarzen Schwanz. Am Senegal. Plathorn.

10. Die Blasen-Gazelle, Antilope bubalis.

Aus der Barbarei; rosthäufig, mit dicken gewundenen Hörnern.

Blasen-gazelle.

11. Der Bezoarbock, Antilope bezoardica.

Mit geraden zur Hälfte gerunzelten, hernach knospenförmig am Ende glatt zulaufenden Hörnern; aus der Levante. Bezoarbock.

12. Der Jungfernbuck, Antilope grimmia.

Siehe das 28. Geschlecht, Nro 2.

Jungfernbuck.

13. Der Kreuzbock, Antilope scripta.

Die Hörner liegen hinter sich; die Farbe ist bräunlich fuchsfärbig, mit weissen Strichen, die sich durchkreuzen; am Senegal. Kreuzbock.

14. Der Eudü, Antilope oryx.

Siehe im 30. Geschlecht, Nro 8. und im 31. Nro 3. Eudü.

15. Der Condoma, Antilope strepsiceros.

Mit runden Hörnern und einem weissen Flecken Condoma an den Augen.

R

16. Die

16. Die bengalische Antilope, Antilope
rupicapra.

Mit weit aus einander gehenden Hörnern, braunem Leib und schwarzem Hals. Aus Bengalen.

30. Geschlecht.

Die Ziege, Capra.

Ziege. Kennzeichen: Im untern Kiefer acht Schneidezähne, keine Hundszähne.

Hörner, gewundene, die auf einem Knorpel, wie eine Scheide, aufliegen.

I. Der Bock, Capra hircus.

Bock. Gleichwie alle Thiere in ihrem natürlichen Zustand als wild betrachtet, und erst nach und nach, je nach dem ihr Nutzen einleuchtend ist, von dem Menschen zu Hausthieren gemacht worden: so sollen auch die so bekannte als nützliche Ziegen von den indianischen Gebirgen anfänglich nach Europa gebracht worden seyn, wo sie sich ausserordentlich ausgebreitet haben. Da auch nachher diese Art von den Seefahrern auf einigen Inseln bei S. Helena ausgesetzt wurde, so vermehrten sie sich solchergestalt, daß die Inwohner sie in folgender Zeit ihnen unentgeltlich anboten, weil ihnen die Menge derselben zu lästig ward.

Das Männchen wird der Bock, das Weibchen die Ziege oder Haß, und die Junge werden Zickel oder Kihlein genennet.

Meistens sind alle mit Hörnern versehen, nur daß der Bock grössere und breitere Hörner hat, die in etwas

etwas gewunden sind, als die Gais, bei der die Hörner gerader stehen und nur oben umgebogen sind.

Es giebt aber auch viele, die gar keine Hörner haben, welche gekoppte oder Kaulenböcke genannt werden.

Ihre Schneidezähne verändern sich mit den Jahren, wie bei den Schaafen.

Die Ohren sind weit von einander; bei den besten ein wenig schlaff oder schlappig; die Augen munter und lebhaft; das Gesicht länglich und leidentlich.

Sie sind mit langen, weichen und zottigen Haaren bedeckt; viele aber auch mit kürzern, besonders bei den Ziegen; die auch mancherlei Farben haben.

Der Gestank, den sie von sich geben, wird der Haut zugeschrieben. Da aber bei den verschnittenen Böcken der Gestank nicht so durchdringend ist, im Gegentheil sich auch bei dem Widder entdeckt, so dünkt mich, daß die Geilheit vieles dazu beitrage; um so mehr, als er auch an dem Fleisch noch öfters unerträglich ist.

Sie sind sehr geil und schon im ersten Jahr zum Zeugen geschickt, woraus aber eine schlechte Zucht entsteht. Nach sieben Jahren ist der Bock untüchtig. Ob sie gleich sich das ganze Jahr bespringen, so ist doch die eigentliche Zeit ihrer Begattung vom September bis in den November. Die Ziege trägt fünf Monat, und wirft eins, zwei, drei, sehr selten vier Junge, die sie sechs Wochen säugt und alsdann sich selbst überläßt. Sie haben einen Bart.

Hinter den Kinnbacken finden sich bei vielen Ziegen zwei Eichel, welche als ein Auswuchs an der Haut herunter hängen.

Der Schwanz ist kurz, aber in einer beständigen Bewegung; überhaupt sind es über die Massen lebhaftere Thiere, besonders in der Jugend, die immer hüpfen und springen. Sie sind gern in der Gesellschaft der Menschen.

Ihre Nahrung, die sie am liebsten genießen, bestehet aus Laub und Baumzweigen, auch Gras und Kräutern. Wo sie in Baum- und Pflanzgärten kommen können, sind sie sehr schädlich, und wo sie blos mit dem Kopf bei lebendigen Hecken hindurch können, dringen sie sich mit dem ganzen Leib hindurch, lassen sich auch nicht leicht abhalten, wo sie einmal hingekommen, so ernstlich sie auch geschlagen würden. Das Laub und die Zweige vom Eschenbaum, der auch daher vielfältig der Gaissbaum genennt wird, ist ihnen sehr zuträglich. Sie fressen giftige Kräuter, z. B. Schirring und Napell, welches letztere ohne Grund Gaissentod genennt wird, meistens ohne Schaden, auch Schlangen, die sich zuweilen an ihre Euter hängen und daran saugen sollen; welches auch von einer Art Eulen gesagt wird.

Die Milch wird nicht nur zum Käsemachen, sondern auch als eine Nahrung und Arznei gebraucht, besonders wo sie sich von Wacholdersträuchen nähren, da sie dann den Geschmack davon bekommt. Da sie leicht zu ernähren sind, so ist es für arme Leute ein sehr nütliches Thier. Das Fleisch, der Talg oder Unschlitt und das Fell sind das brauchbarste an ihnen.

2. Der Steinbock, Ibex.

Steinbock. Er ist grösser als der gemeine Ziegenbock, von röthlicher Farbe, hat anderthalb Ellen lange Hörner, die zuweilen acht bis zehn Pfund wägen; sehr geschmeidige Füße, und neben langen Haaren einen Bart.

Er

Er nährt sich von den Kräutern und wilden Ge-
sträuchen der höchsten Gebirge oder Alpen in Savoyen
und der Schweiz; macht erstaunliche Sprünge, und
stürzt sich zuweilen ohne Schaden von den steilsten
Anhöhen herunter.

Die jungen Steinböcke können zahm gemacht wer-
den, suchen aber im Alter gemeinlich die Freiheit.

3. Die syrische Ziege, *Capra mambrica*.

Sie wird auf dem syrischen Gebirge Mambre und Syrische
in Indien angetroffen. Sie sollen sich zahm machen Ziege.
und bereuten lassen. Vielleicht aber ist es nach Müls-
lers Muthmassung die Ziege von Angora in der Angorische
asiatischen Türkei, welche in den Reisebeschreibungen Ziege.
auch Gamel genannt wird. Das sogenannte Kamel-
haar (welches demnach Gamelhaar geschrieben werden
sollte) wird aus ihren langen seidenartigen Haaren in
der Türkei verfertigt und in beträchtlicher Menge nach
Europa gebracht. Das Haar ist an dem Bock und
an der Ziege wellenförmig und sehr fein. Der Bock
hat breite auswärts gewundene Hörner und einen star-
ken Bart; bei der Ziege sind sie nur einmal gegen das
Aug herein gewunden; sie hat auch einen Bart; beide
haben hängende Ohren. Die Füße der Ziege sind ge-
schmeidiger als des Bocks.

Sie scheinen nur eine Verschiedenheit in Absicht
auf das Clima zu seyn; sind gesellig und begatten sich
mit den gemeinen Ziegen.

4. Die Gemse, *Capra rupicapra*.

In der Gestalt kommt die Gemse mit den Ziegen Gemse.
ziemlich überein, nur daß sie einen gestreckten Hals und
höhere Füße hat. Ihre Farbe ist braunroth; an eini-
gen Orten aber, besonders am Unterleibe, schmutzig
weiß.

150 I. Classe, V. Ordn. Wiederkäuende Thiere.

weiß. Sie hat glatte schwarze Hörner, oben umgebogen, scharf und spitzig, so daß sie sich im Klettern daran hängen kann.

Sie klettern auf den höchsten und steilsten Spitzen der Gebirge im Tirol, in der Schweiz, Savoyen und Dauphine herum; weiden sich aber auch in den fräuterreichen Thälern heerdenweis, wo sie zu ihrer Sicherheit Schildwachen ausstellen.

Der Luchs und Adler stellen ihnen nach.

Ihr Fleisch wird zur Speise genossen und die Haut zu Semischleder verarbeitet.

Bei einigen wird der sogenannte europäische Bezor oder die Gemsen-Kugeln in dem Magen angetroffen. Sie bestehen aus einem Ballen von Pflanzenfasern mit untermischten Haaren, in der Grösse einer Baumnuss oder mittelmässigen Apfels.

5. Der Zwergbock, *Capra depressa*.

Zwergbock. Sie sind nicht grösser als ein junger Bock, und haben mondförmig gebogene Hörner, kaum eines Fingers lang, die wieder in der Haut zu stehen scheinen. Ihr Vaterland ist Amerika.

6. Die amerikanische Gemse, *Capra revera*.

Amerikan. Gemse. Sie ist so groß als ein jähriger Bock; hat kleine Gemsenhörner, die aber vorwärts gekrümmt sind.

7. Die Gasse, *Capra Gazella*.

Gasse. Mit diesem Namen werden zwar fast alle afrikanische, besonders die wilden Ziegen belegt; allein die gegenwärt

wärtige, so auf den Bergen des Vorgebirgs der guten Hofnung gefangen, zahm gemacht und zur Speise gebraucht wird, unterscheidet sich durch ihre drei Fuß lange und gerade Hörner, die nur unten ein wenig gewunden sind. Ihre Farbe ist aschengrau, mit einem gelben Strich von verkehrt stehenden Haaren über den Rücken hin. Sie hat auch sonst hin und wieder schwarze Striche.

8. Der Hirschbock, *Capra cervicapra*.

Er wird in Asien angetroffen; hat länglich runde Hörner, zur Hälfte gewunden; ist von kastanienbrauner Farbe, mite inem weissen Strich über der Nase. Hirschbock.

9. Der Bezoarbock, *Capra bezoardica*.

Er hat länglich runde fast bis oben aus geringelte Hörner; wird in Persien angetroffen; und hat etwas vom Hirsch und etwas vom Bock; besonders vom letztern den Bart. Bezoarbock.

Der Bezoar, welcher grünlich blau ist, entsteht vermuthlich aus zarten Fasern harziger Pflanzen, die sich Schichten, oder Schalenweis anlegen, bis er die Grösse einer kleinen Kugel bekommt. Bezoar.

Er wird in mehrerer indianischer Böcke Magen gefunden; daher der Bezoarbock von den Reisenden auf verschiedene Art beschrieben wird.

10. Die afrikanische Ziege, *Capra dorcas*.

Sie hat kurze, einen Fuß lang gebogene Hörner von brauner Farbe; graue Haare, und ziemlich lange Ven und Schwanz. Afrikanische Ziege.

Sie soll auch in Neuspanien angetroffen werden.

II. Die

II. Die tatarische Ziege, *Capra tatarica*.

Tatarische Ziege. Sie ist tief in Asien und in der Tatarey; das Männ-
gen hat länglich runde durchaus gewundene Hörner; das
Weibgen hat keine. Sie haben keinen Bart.

12. Die sibirische Ziege, *Capra Ammon*.

Sibirische Ziege. Sie hat breite, gedruckte und geringelte Hörner,
die sich wie bei dem Widder winden; ist braun und hat
unter der Kehle eine herabhängende Haut, aber keinen
Bart.

13. Das Cutu, *Capra Cutu*.

Cutu. Es wird in Afrika gefunden; ist zwölf Fuß lang
und fünf hoch. Die Hörner sind breit und zweimal
gewunden. Sie sind anderhalb Ellen lang.

* * *

Man findet unter den gemeinen Ziegen sehr viele
Ausartungen und Mißgeburten, die vielleicht den Grund
in ihrer außerordentlichen Lebhaftigkeit haben. Allein un-
ter den Gazellen oder afrikanischen wilden Ziegen werden
fast immer neue Arten entdeckt, je mehr die innern Ge-
genden von Afrika aufgesucht werden. Ob aber Ziegen
mit vier Hörnern, die in Amerika angetroffen werden
sollen; und ob das Einhorn unter den Ziegen, welches
man in Podolien und Sibirien entdeckt haben will, wirkli-
che Arten oder Ausartungen seyen, bin ich zu bestimmen
nicht vermögend.

31. Geschlecht.

Das Schaaf, *Ovis*.

Das Schaaf. Kennzeichen: Acht Schneidezähne im untern Kiefer;
keine Hundszähne.

Mit

Mit und ohne Hörner, gewunden oder rundgebogen.
Wolle statt der Haare.

I. Der Widder, *Ovis aries*.

Der Widder ist das Männchen unter den Schaafen; Widder. das verschnittene wird Schöps oder Hammel, das Weib, gen das Schaaf genannt.

Die Unterarten, welche der Ritter namhaft macht, sind:

A. Nordisches Schaaf, *Rusticus*.

Worunter er die gemeinen schwedischen Schaaf ver: Nordisches steht, bei denen beide Geschlechter Hörner haben. Schaaf.

B. Engländisches Schaaf, *Mutica*.

Diese haben keine Hörner. In England haben sie Englisches feinere Wolle, als in Deutschland. Nach angeführten Schaaf. Kennzeichen sind die meisten, oder alle Schaaf, von dieser Art; denn sehr selten werden einige mit Hörnern angetroffen; hingegen ist die Wolle nicht so fein.

C. Spanisches Schaaf, *Hispanica*.

Ihre Hörner haben einen auswärts gebogenen Spanisch. Hacken. Die Wolle ist fein; die meisten sind klein und Schaaf. schwarz.

D. Gothländisches Schaaf, *Policerata*.

Sie haben vier und mehr Hörner, davon die in: Gothlän- nern kürzer sind, als die äussern. disches Schaaf.

E. Afrikanisches Schaaf, *Africana*.

Wird auch das äthiopische genannt. Sie haben Afritan. rauhe und borstenartige Haare. Schaaf.

F. Arabisches Schaaf, Arabica, platiura.

Arabisches
Schaaf.

Der breite, lange und schwere Schwanz, welcher zuweilen dreissig Pfund wiegt, und aus einem Fettklumpen besteht, ist das merkwürdigste daran. Man hängt ihnen in Persien einen Rollwagen an, worauf der Schwanz liegt, damit er nicht durch das Schleifen verletzt werde.

Er wird als ein Leckerbissen zur Speise gebraucht.

Diese Art von Schaafen wird von Arabien an bis an das grüne Vorgebirg und Vorgebirg der guten Hoffnung angetroffen.

Ausser den angeführten werden noch andere Unterarten angemerkt werden können, z. B. die hungarischen Schaaf mit sehr langen Hörnern, die kleinere so genannte Jaupel-Schaaf, die sibirische, isländische u. dgl.

Die wilden Schaaf sind vielleicht von einer ganz verschiedenen Art und dürften nicht einmal hieher gerechnet werden.

Unter allen Hausthieren ist das Schaaf nicht nur das nützlichste, sondern vielleicht auch das erste; wenigstens hatte der zweyte Sohn des ersten Menschen, nach der allerältesten Geschichte, schon seine Sorgfalt auf die Schaaf gerichtet.

Das Schaaf, in seinem natürlichen Zustande betrachtet, würde ohne die Sorgfalt der Menschen längst ausgerottet seyn, anstatt daß überall so zahlreiche Heerden davon angetroffen werden: denn es hat alle starke fleischfressende Thiere zu Feinden, oder vielmehr ist ihnen das Fleisch von den Schaafen das angenehmste, ohne daß es Waffen hätte, sich gegen sie zu vertheidigen, oder die Geschicklichkeit, ihnen zu entfliehen. Seine Einfalt ist einer Dummheit gleich; weil es öfter mehr der Gefahr entgegen geht, als daß es derselben auswich.

che. Es ist voller Gedult, wie auch die Witterung seyn mag, oder die Begegnung des Menschen.

Es vermehrt sich auch nicht außerordentlich. Ein Schaaf wirft eins, zuweilen zwei, sehr selten drei Junge, und die Eigenthümer sehen es nicht einmal gern, wenn es mehrere hat. Die Zeit, da die Schaafse hitzig sind, währet vom Anfang des Wintermonats bis zu Ende des Aprils; ob sie gleich zu aller Zeit trüchtig werden. Sie tragen fünf Monat und werfen zu Anfang des sechsten. Aber auch hier haben sie die Hülfe der Menschen nöthig; weil sie gern unglücklich werden, wenn man ihnen nicht beispringt. Die erste Milch muß ihnen genommen werden, die dem Lamm schädlich wäre; eben so müssen die Euter von der Wolle gesäubert werden, denn wenn ein Lamm Wolle saugt, so geht es zu Grunde. Ein Schaaf hat sieben bis acht Monate Milch. Die Junge, die im Anfang des Jahrs fallen, werden gemeinlich im Brachmonat von den Alten abgefordert. Die beste Zucht ist, wenn der Widder, oder Sterrhammel, wie er in verschiedenen Provinzen genannt wird, drei, das Schaaf aber zwei Jahre alt ist. Hievon aber kann das meiste in landwirthschaftlichen Schriften nachgesehen werden.

Sie bekommen nach und nach acht Schneidezähne im untern Kiefer, an deren Schönheit ihr Alter erkannt wird, denn sie werden im Alter schwarz und das Zahnfleisch wird stärker. Man läßt sie nicht über zehn Jahre alt werden. Sowol der Widder als das Schaaf sind nach sieben Jahren zum Zeugen nimmer tüchtig.

Ihre Nahrung ist mageres Gras und Kräuter, überhaupt sind sie sehr genügsam. Das Salz ist ihnen nicht nur angenehm, sondern auch nothwendig.

Die Hitze ist ihnen schädlicher als die Kälte, sie sind aber sonst mannigfaltigen Krankheiten unterworfen,
beson-

besonders bekommen sie gern Würmer in der Leber und im Kopfe.

Fast alles an ihnen wird von dem Menschen genutzt. Die Wolle, die in den Fabriken verarbeitet wird und zu den Kleidern so unentbehrlich ist, das Fell, das Fleisch, der Talg oder Unschlitt, die Därme; so gar die Beine, welche gebrannt und zur Reinigung des Silbers gebraucht werden.

Zu welchem Vortheil der Dung von den Schaafen und der Pförch auf kalten Feldern angewandt werde, überlasse ich auch hier den landwirthschaftlichen Abhandlungen.

2. Das guineische Schaaf, *Ovis guineensis*.

Guineisch. Es hat herabhängende Ohren, gebogene Hörner, die gegen die Augen gehen, kurze Bockshaare, und eine unter der Kehle herab hangende Haut. Dieses auch angolisch genennte Schaaf muß mit der angorischen Ziege nicht verwechselt werden.

3. Das cretensische Schaaf, *Ovis strepsiceros*.

Cretensisch. Die Alten merkten an, daß es auf dem Berg Ida in der Insel Candia oder Creta am häufigsten angetroffen werde. Vermuthlich ist es dasjenige Schaaf, das heerdenweis aus Hungarn nach Wien getrieben wird. Es hat lange gewundene und gerad hinausstehende Hörner.

32. Geschlecht.

Der Ochse, Bos.

Kennzeichen: Unten acht Schneidezähne. Keine DerOchse. Hundszähne. Hufe, mondförmig gebogene Hörner.

I. Der Stier, Bos taurus.

Unter diesem Namen versteht der Ritter nicht nur Stier. das Rindvieh, sondern auch die in Europa befindliche wilden oder Auerochsen.

A. Zahme Rinder.

Der Stier wird in einigen Provinzen der Haag, der Zahme Rinder.
Hummel, der Heim- oder der Brummochse genannt, der
verschnittene wird in den ersten vier Jahren der Stier, und
wenn er sodann älter ist, der Ochse; das Kalb, Stiers
oder Kuhkalb, letzteres nachher die Kalbel genannt.

Sie sind mit achtzehn Monaten zum Zeugen geschickt. Geschieht es nun, daß sie gesprungen werden und behalten, so heißen sie Unzeitige, im Gegentheil, wenn sie zwei Jahre alt werden, Zeitkalbeln. Von den letztern wird das tüchtigste und schönste Rindvieh gezogen.

Das Rindvieh wird nicht nur in Europa, sondern auch in Asien und in Egypten angetroffen. Nach Afrika, an das Cap ward es von den Holländern, und nach Amerika von andern Europäern gebracht. Doch artet es in den letztern Welttheilen aus; besonders werden nach den Anmerkungen der Reisenden in Amerika alle Hausthiere kleiner.

Nach den Gegenden in Europa ist auch das Rindvieh unterschieden. Ich bereide mich aber, daß es theils von dem Futter und der Weide, theils von der Zucht
und

und der Aufmerksamkeit auf die Tüchtigkeit des Stiers oder Haagen, theils von beiden zugleich herkomme.

Daß die Hirten ihre Pflicht nicht, oder wenigstens nicht oft beobachten, ist eine bekannte Klage; allein sie zu erörtern gehört nicht in die Naturgeschichte, sondern zur Landwirthschaft.

Daß auf die Tüchtigkeit des Haagen bei viel tausend Heerden eben so wenig Aufmerksamkeit verwandt werde, ist eine betrübtte Erfahrung.

Die Nahrung des Rindviehes ist zu bekannt, als daß ich sie anzuführen nöthig hätte. Sie kommt einzig aus dem Pflanzenreich. Doch ist das Salz ihnen auch unentbehrlich.

Wenn die Kuh hitzig ist, oder wie man sagt, rin-
dert, so gibt sie ihre Hitze deutlich zu merken; behält sie
oder wird sie trüchtig, so wirft sie zu Anfang des zehn-
den Monats Eins, zuweilen Zwei Kälber.

Das Alter, welches sie in einigen Gegenden höher
bringen als in andern, ist an ihren Hörnern ersichtlich.
Die glatte Spitze hält die ersten drei Jahre; von da an
wird jedes Jahr mit einem Ring oder einer Wulst be-
zeichnet. Der Ochsen Hörner sind sehr ausgebreitet ge-
gen die Hörner des Stiers oder der Kuh.

Wenn sie wild oder toll werden, so ist nicht zu
rathen, daß man sich ihnen widersehe; weil augenschein-
liche Lebensgefahr darauf steht.

Der Nutzen, den man von der Milch, dem Fleisch
und der Haut hat, ist bekannt. Der Hörner bedient
man sich zu Kunstarbeiten. Hier aber, sagt Buffon:
wo die Kunst anfängt, hört die Naturgeschichte jeder-
zeit auf.

B. Der wilde Ochse, Auerochse, Wald-
ochse, Urus.

Der Auerochse, welcher in den polnischen, litthauischen, Auerochse. schen und russischen Wildnissen angetroffen wird, ist groß und stark. Er hat kurze gebogene schwarze Hörner, feurige Augen, und an dem Kopf zottige Haare, die ihm über die Augen hängen und unter dem Kinn einen Bart machen. Bis an die Brust sind sie noch lang, dann aber werden sie kürzer. Die Farbe ist gemeiniglich schwarz oder schwarzbraun. Ihre Stirne ist undurchdringlich. Wenn sie gejagt werden, sind sie wüthend.

In Andalusien sind sie kleiner und werden zu den gewöhnlichen Stiergefechten gebraucht.

2. Afrikanischer wilder Ochse, Bos
Bonasus.

Er ist so hoch als der stärkste europäische Ochse; aber kürzer, hat eine gelbe Mähne, und schwarze einwärts gebogene Hörner, die fast die Gestalt der Widderhörner haben. Wenn er vor den Hunden flieht, spricht er seinen Roth nach ihnen, der brennend und fressend seyn soll, so daß den Hunden, wenn sie davon berührt werden, die Haare abgehen.

Er wird auch der capsche Büffel genannt.

In Siebenbirgen und Griechenland wird er gleichfalls angetroffen, und Monops genannt.

3. Der Bison, Bos Bison.

A. Der gemeine oder europäische Bison.

Er ist so groß als ein gemeiner Ochse und hat gerad in die Höhe stehende Hörner, die am Ende nur ein wenig gebogen sind. Er ist mit einer Mähne und Höcker
ver-

versehen. Die Farbe ist grau und schwärzlich gefleckt. Er ist furchtsam, hurtig, und klettert über die Felsen hinweg. Er wird in der Moldau angetroffen.

In Schottland findet man einen ganz weissen.

Sein Fleisch ist schmackhaft.

B. Amerikanischer Bison.

Amerika- Der merikanische Bison ist schwärzlich braun, fleis-
nischer Bi- ner als ein Ochs, hat kurze dicke Füße, einen grossen
son. Kopf, breite Brust und kurzen Schwanz. Seine Hör-
ner riechen nach Bisam. So wild er ist, so läßt er sich
doch zahm machen.

Ein anderer ist in Florida, hat fahle Haare, einen Höcker und buschichten Schwanz. Das Fleisch riecht wie Bockfleisch. Die Haut wird zu Bettdecken gebraucht.

4. Der asiatische Brummochse, Bos grunnicus.

Asiatischer Er wird in den nördlichen Theilen Asiens gefun-
Brumm- den, hat einen haarigen Pferdschwanz, auf dem Leib
ochse. lange schwarze Bockshaare. Die Füße, Stirn und
Rückgrad sind weiß, die Hörner nach aussen umgebogen.

5. Der Büffel, Bos bubalis.

Büffel. Der Büffel ist zahm und wild in Italien anzutreffen, dergleichen in Asien. Er hat hinterwärts gebogene Hörner. Man legt ihm einen Ring in die Nase, ihn daran zu regieren.

6. Der Zwergbüffel, Bos indicus.

Zwerg- Er hat ganz kurze Hörner, kurze und glatte Haare
büffel. und einen Höcker auf dem Rücken. In China und In-
dien

dien wird er zahm gemacht, und vor die Wagen gespannt. Er ist nicht grösser als ein halbjähriges Kalb.

Er wird in Zeilan und Afrika gleichfalls angetroffen. Die grosse Schlangen in Zeilan verschlingen ihn manchmal.

VI. Ordnung.

Thiere mit Pferdgebiss, Belluae.

Die Thiere dieser Ordnung haben abgeschliffene Schneidezähne und einen Huf an den Füßen.

33. Geschlecht.

Das Pferd, Equus.

Kennzeichen: Oben und unten sechs Schneidezähne, vier Hunds- und vier und zwanzig Backenzähne.

Wie der Hirsch unter den jagdbaren Thieren das edelste ist, so ist das Pferd unter den Hausthieren das edelste. Es verdient aber diesen Namen nicht blos wegen seiner schönen Gestalt und seines vorzüglichen Nutzens, sondern vielmehr wegen seiner besondern Eigenschaften, wodurch es sich vor andern Thieren auszeichnet.

Die häufigen und geschickten Nachahmungen der Affen, welche die menschliche Handlungen nachäffen; die merkwürdigen Eigenschaften des Elephanten, worinnen er so viele Vernunft äussert; die Gelehrigkeit und Zuthätigkeit des Hunds machen uns billig aufmerksam. Allein wir treffen bey den Pferden nicht weniger Handlungen an, die sie dem Menschen schätzbar machen. So groß die Stärke des Pferdes ist, so willig läßt es sich bändig

Lebn. Thiere mit Pferdgebiss.
bändigen und abrichten, daß es zum Zug, zum Reiten, zum Lasttragen, ja sogar zu allerhand Kunststücken gebraucht werden kann. Es lernt nicht nur seinen Herrn vollkommen kennen, sondern richtet sich auch nach ihm; gibt ihm seine Neigung zu erkennen und nimmt sich in der Gefahr seiner großmüthig an; es schickt und richtet sich in die Gelegenheit, wie sie es erfordert; aber es denkt auch an Mißhandlungen, und behält eine unverföhnliche Feindschaft auf die Person, von der ihr dergleichen widerfahren ist. Sein Reiter ist ihm gleich bekannt, und es wird sich entweder muthwillig oder gelassen erweisen, je nachdem es merkt, daß er furchtsam oder unerschrocken mit ihm umgeht.

Die Farben der Pferde sind verschieden, so wie auch ihre Temperamente. Ein alter und erfahrener Stallmeister behauptete zu seiner Zeit, daß sie aus den Farben zu erkennen seyen; und nach denselben wollte er sie auch bestimmen wissen. Der sanguinische Kastanienbraune, sagte Rapp das beste Kutschenpferd; der melancholische Rapp taugt in einen Müllerkarren; dem cholерischen Fuchs, der sich fast überall hinbrauchen läßt, solle man hingegen nie sorglos trauen. Gleichwie hingegen niemals, oder sehr selten, Ein Temperament sich vornemlich aussetzt; also muß es auch hier beobachtet werden. Gemeiniglich werden zwei Temperamente als herrschend betrachtet.

Die Stutten sind vom April bis in den Brachmonat hitzig, und werden in den unbegriffenen Monaten belegt. Sie lassen es deutlich merken, wenn sie mayen. Wenn sie behalten haben oder trächtig worden, lassen sie den Hengst nicht leicht mehr zu. Nach eilf Monaten und etlichen Tagen werfen sie Eine Fohle, und zwar stehend. Zuweilen, oder nicht selten ist es nöthig, daß man ihnen helfe. Daß die Eigenschaften der Fohle, sonderlich wenn

wenn es eine Hengstfohle ist, mehr von dem Hengst als von der Stutte abhängen, ist dadurch erwelslich, weil blinde Stutten dergleichen werfen, die dem Vater ganz ähnlich sind:

Von der gewöhnlichen Nahrung der Pferde würde eine Anmerkung überflüssig seyn.

Das Alter der Pferde wird theils aus ihren Zähnen erkannt, die sie nach und nach, oder bis zu fünf Jahren verlieren und wieder bekommen, an denen sie bis ins achte Jahr kennbar sind; theils aus den grauen Haaren über den Augen; theils aus den Furchen am Baumen; allein die letztern Kennzeichen sind betrüglich.

Gleichwie man das Alter der lebendigen Geschöpfe heraus bestimmen will, daß sie sechs oder siebenmal so lange leben, als Jahre sie nöthig haben, ihr Wachsthum zu erreichen: Also ist das gewöhnliche Alter der Pferde, die mit vier Jahren ihr Wachsthum erreichen, und zwanzig bis dreissig Jahre. Obgleich schon als bemerkt worden, so geschieht es doch nicht so oft, sie eine Ausnahm von der Regel machen könnten.

Die Pferde werden in den drei Theilen der so genannten alten Welt angetroffen; nur in Amerika, oder neuen Welt, wurden sie nicht eher bekannt, bis die Spaniern hinüber gebracht wurden, die sie frei laufen ließen, daß sie sich so sehr vermehrten, daß manchmal Heerden von mehr denn hundert angetroffen wurden. Sie werden da gefangen durch den Hunger gebändigt.

sind eigentlich niemals so wild, daß sie Menschen Thieren Schaden zufügen, wie andere wilde Thiere, ob sie sich gleich mit Beißen, und Schlagen zur Wehre setzen; sogar, wenn sie

sie einmal gewöhnt sind, suchen sie die Freiheit nicht wieder, sondern kommen jederzeit zu den Wohnungen der Menschen zurück.

Die bekanntesten Arten oder Klassen der Pferde sind folgende:

A. Barbarisches Pferd.

Barbari- Die besten kommen aus Marokko; sie sind nicht
sches Pferd. völlig fünf Fuß hoch; die gemeinsten sind grau; sie haben einen kleinen Kopf, feinen Hals, dünne Mähne, rahnen Leib, vielfältig aber zu lange Fessel. Sie sind schnell; wollen aber ernstlich bearbeitet seyn, da ihr Gang etwas nachlässig ist.

B. Spanisches Pferd.

Spani- Obgleich die wenigsten fünf Fuß hoch sind, so
sches. werden sie doch sehr hoch gehalten, weil sie zum Reiten und an den Zug gut sind. Die meiste sind schwarz oder kastanienbraun und ohne Zeichnung, die den Spaniern zuwider ist. Ihre Stellung ist stolz und prächtig.

C. Engländisches Pferd.

Englän- Sie stammen von den barbarischen und arabischen
disches. ab, sind aber etwas grösser. Die Ohren halten sie schön, und sind ein eigentliches Merkzeichen, woran sie erkannt werden. Sie sind schnell im Lauf und von verschiedenen Farben.

D. Friesländisches Pferd.

Frieslän- Unter den holländischen ist es das beste. Es ist
disches. meistens sammettschwarz und wird an die Kutschen gebraucht. Die meiste haben einen grossen Kopf und breite Hufe.

E. Däni-

E. Dänisches Pferd.

Sie haben ein gutes Ansehen, einen völligen Leib, Dänisches und werden zu Gespannen und in dem Krieg den andern allen vorgezogen.

F. Italienisches oder neapolitanisches Pferd.

Sie werden durch spanische Hengste und italienische Neapolitanische Stutten vermehrt; sind zwar ansehnlich, aber boshaft und eigensinnig, doch werden sie zum Reiten und an Kutschen gebraucht.

G. Deutsche Pferde.

Auf gut eingerichteten Stutereien werden sie zwar Deutsches durch die besten ausländischen Hengste vermehrt; sie bekommen aber gern einen schweren Kopf und Athem. Die gemeinen sind unansehnlich, und werden zu Landfuhren und zu dem Feldbau am besten gebraucht.

H. Polnische Pferde.

Sie sind nicht sonderlich groß, aber dauerhaft Polnisches und unermüdet; gemeiniglich haben sie kräusliche Haare.

I. Hungarische Pferde.

Die hungarischen und siebenbürgischen Pferde sind leicht und können gut laufen. Die Husaren schließen ihnen vielfältig die Nasenlöcher auf, damit sie nicht wiehern sollen. Sie werden in den Wildnissen gelassen, bis sie zum Reiten tüchtig sind.

K. Russische Pferde.

Sie sind nicht groß, kommen von den tatarischen Russischen Hengsten her, haben lange und zottliche Mähnen, sind

sind dauerhaft und können weit laufen, ohne ein Futter zu bekommen.

L. Isländisches Pferd.

Isländisches. Sie sind Zwerg-Pferde, wohl gebildet, und werden für junge Herren gehalten. Eben dergleichen, die nur drei Fuß hoch sind, werden auch in Persien gefunden. In China, Indien und Guinea sind die Pferde auch sehr klein, aber ungestaltet.

M. Brasilianisches Pferd.

Brasilianisches. Sie sind wohlgestaltet und dauerhaft. Ihr ordentliches Futter ist Mais, eine Art türkisches Korn, und unter das Wasser wird ihnen Syrup gethan.

N. Arabisches Pferd.

Arabisches. Diese sind unter allen die schönsten. Man ist aber in Arabien auch sehr aufmerksam, die schönste Rassen zu erhalten. Daher werden ihre Geschlechterregister gerichtlich geführt und ihre Namen sorgfältig aufgezeichnet. Dergleichen Pferde werden aber auch sehr theuer verkauft. Die andern Rassen, wovon nur der Hengst, oder nur die Stutte von gutem und berühmtem Namen ist, sind nicht mehr so theuer, die gemeine hingegen sind sehr wolfeil.

Die Araber und Tataren halten sehr viel auf ihre Pferde, ob sie gleich Pferdfleisch essen, und die letztern die Milch hoch halten. Sie nehmen sie in ihre Hütten oder Zelte, so daß es nichts seltenes ist, die kleinen Kinder auf ihren Halsen zu sehen, ohne daß sie ihnen den geringsten Schaden thun.

Die türkischen und persischen Pferde kommen meistens von den arabischen her. Die von der Landrasse sind

sind zwar sehr schön, aber zu zärtlich und können nicht einmal den Striegel vertragen.

Alle morgenländische Pferde haben einen sehr harten Huf, und werden daher die wenigste beschlagen, oder nur mit sehr dünnen Eisen.

* * *

Zu einem schönen Pferde gehört, daß es einen dünnen Kopf habe, den es hoch trägt, eine etwas gebogene Nase, eine schmale und erhabene Stirn, feurige Augen, kleine, gerade aufrecht stehende Ohren, die nicht zu weit von einander entfernt seyn müssen, flache, nicht zu schmale Schultern, einen geraden Rücken, ein rundes starkes Kreuz; dicke Hüften und Oberschenkel; schlanke Knochen und dünne Füße, nicht zu lang gefesselt; glänzenden und ganzen Huf, weit gestellt, feurig, doch folgsam.

Die Pferde sind verschiedenen Krankheiten unterworfen, worunter der Roß meistens unheilbar ist, der nach Hn. v. Büffons Meinung, von dem kalten Trinken herkommen dürfte, wovon sie auch manchmalen die Colik bekommen. Sie haben auch eine ganz eigene Art Würmer im Magen. Zuweilen wird auch eine Kugel darin gefunden, die der Roßbezoar genannt wird.

2. Der Esel, *Equus asinus*.

Der innerliche Bau des Esels kommt mit den Pferden so gänzlich überein, daß schon einige Naturforscher dafür halten wollten, sie möchten nichts anders seyn, als ausgeartete Pferde; zumalen die Pferde in den heißen Ländern, schon angezeigter massen, sehr klein und unansehnlich sind. Man hat aber gleichwol Ursachen, sie für eine eigene Art anzunehmen.

An Grösse sind sie weit von den Pferden unterschieden und nicht höher als ein vierteljähriges Füllen. Der

Kopf ist groß und zottigt, die Ohren lang und schlapp, die Farbe meistens grau mit einem schwarzen Strich über den Rücken hin und einem Querstich über die Schultern, die die Gestalt eines Kreuzes machen. Ob aber gleich die Hauptfarbe grau ist, so haben sie doch auch andere Farben. Einige fallen mehr in das weisse, andere ins rothe, ins braune und schwarze. Der Schwanz ist kahl, und unten mit einem Büschel Haare versehen. Ihr Huf ist klein und wird meistens, wie bei den Pferden, mit Eisen beschlagen. Sie können grosse Lasten tragen, und damit an steilen Bergen auf und ab gehen.

Ihre Nahrung sind die rauheste Disteln, hartes Gras und Stroh.

Sie sind aus den südlichen Gegenden unter den gemässigten Himmelsstrich gekommen, und dauern die kältesten Gegenden nicht aus.

Gleichwie in Arabien die schönsten Pferde gefunden werden, so sind auch die Esel daselbst schöner, an Gestalt und Farbe.

Wilde Esel. Von Senegal bis nach China gibt es viele wilde Esel. Der Waldesel, Onager, wird ordentlich gejagt, die Haut zu Schagrin oder Corduban, Leder verarbeitet, und das Fleisch in einigen Ländern zur Speise gebraucht.

Maulthier. Das Maulthier ist ein Bastard, und wird entweder

a. von einem Esel und einer Stutze gezeugt, da es den lateinischen Namen Mulus hat; oder

b. von einem Hengst und einer Eselin, da es Hinus genannt wird. Sie werden zum Lasttragen gebraucht. Sie sind, nach den angestellten Untersuchungen, unfruchtbar; wiewol die Stutze davon zuweilen trüchtig werden mag.

Der

Der Jumar Iumurra, Bif und Baf, ist ein Ba Jumar. stard von einem Stier und einer Eselsstutze oder Pferde stutze; hat den Kopf vom erstern, stard der Hörner aber nur starke Beulen, und von den letztern den Huf. Sie sind stärker als die Maulthiere, und werden in Savoyen und Piemont gebraucht, Lasten über die Gebirge zu tragen.

Die Maulthiere sind überall, auch in Amerika, am sichersten an den Gebirgen, und ist es etwas sehr seltenes, daß sie fallen sollten, da sie vielmehr sich in den steilsten Schliffen niederlassen und ganz sicher fortrutschen, ohne daß der Reuter einiger Gefahr ausgesetzt wäre.

3. Der gestreifte Esel, Zebra.

Unter den Thieren, welche die Gestalt theils eines Zebra: Pferdes, theils eines Esels haben, ist das Zebra das schönste und geschwindeste. Es wird in Afrika, am häufigsten am Vorgebirg der guten Hoffnung, angetroffen. Am ganzen Leibe ist es mit dunkelbraunen, meistens regulären Streifen auf einem weissen oder gelblichen Grunde, einige auch mit dergleichen Flecken versehen. Der Schwanz ist nicht mit zulänglichen Haaren versorgt.

Die sogenannten Tigerpferde mit Rattenschwänzen sollen ihren Ursprung vom Zebra haben.

34. Geschlecht.

Das Nilpferd, Hippopotamus.

I. Das Nilpferd, Behemoth, Hippopotamus.

Es ist nach dem Elephanten das größte Thier, und Nilpferd lebt im Wasser, wie auf dem Lande. Im obern Riefer ^{oder} hat Behemoth

hat es sechs, im untern vier Schneidezähne. Die Hundezähne, die sichelförmig gebogen, sind etliche Zoll lang, härter als Helsenbein, werden aber von den obern Lippen bedekt. Auf jeder Seite hat es acht Backenzähne. Der Kopf ist groß, die Lippen breit und mit Borsten besetzt. Die Füße sind kurz und mit einem vierfachen Huf versehen. Nach der Gestalt ist es mehr einem Schwein als Pferd ähnlich. Die Haut ist glatt, der Schwanz ist kurz. Die Ohren sind spizig. Es wiegt drei bis vier tausend Pfund. Sein Fleisch ist eßbar, schmackhafter als Schweinen Fleisch, seine Länge dreizehn bis vierzehn Fuß.

Seine Nahrung sind Wurzeln von den Bäumen am Wasser und Pflanzen, vielleicht auch Fische. Obgleich sein Maul zween Fuß weit ist, wenn es den Kasten aufsperrt, so muß es doch alles klein zerbeißen, weil es einen engen Schlund hat.

Es ist nicht grimmig, als wenn es verwundet ist, alsdann kann es ein Stück aus dem stärksten Brett heraus beißen, und einen Nachen zu Grunde richten.

Seine Junge, deren es zwei wirft, hat es am Lande im Schilf.

Nicht nur im Nil in Egypten, sondern in ganz Afrika und in den grossen Flüssen Asiens wird es angetroffen.

2. Der Tapir, Hippopotamus Brasiliensis.

Das Brasilianische Wasserpferd, Tapir und von den Portugiesen Anta genannt, ist nicht so groß als das vorhergehende. Es hat einen dreitheiligen Huf, nicht so

35. Geschlecht. Das Schwein. 171

so viele Schneid- und Backenzähne, auch keine so lange Hundszähne, einen beweglichen Schweinrüssel. Des Tags ist es meistens im Wasser, des Nachts in den Wäldern. Es hat rauhe Haare.

Das Wasserschwein hat nur zween Schneide- Wasser-
zähne und ist so groß als ein zweijähriges Schwein, Schwein.
Marggraf und Brisson thun davon Meldung.

35. Geschlecht.

Das Schwein, Sus.

Geschlechts, Kennzeichen: Oben vier; Unten sechs Das
Schneidezähne. Oben zween kurze; Unten zween lange Schwein,
Hundszähne oder Haulzähne.

Gespaltene Klauen, zwei sichtbare, zwei unsicht-
e. Die Zähne und ihre Anzahl sind nicht immer
th.

I. Die Sau, Sus scropha.

Die Sau wird am besten in drei Arten eingetheilt, Sau.
th in die wilde, siamische und zahme. Da
h mit einander begatten, so ist hieraus sichtbar,
e ganz genau miteinander überein kommen.

A. Das wilde Schwein, Aper.

hat einen längern Kopf, gröbern Rüssel und Wildes
Hau- oder Fangzähne als das zahme. Der Schwein.
mit schwarzen ins braunroth und grauliche fah-
ne Borsten besetzt.

Halten sich in den Wäldern auf, und gehen
Nachts heraus, auf Aekern und Wiesen ihre
zu suchen, wo sie gerad vor sich hin wühlen,
und

und besonders den Wurzeln des Kimmels und der wilden Möhren, zugleich aber auch den Würmern nachspüren. Eicheln und Bucheckericht ist ihre gewöhnliche Speise, auch Aas, wo sie dergleichen antreffen.

Sie vermehren sich nicht so stark, als die zahmen Schweine, vermuthlich weil sie keine so reichliche Nahrung haben. Des Jahrs werfen sie einmal, gemeinlich vier bis fünf Junge, welche meistens bis ins zweite Jahr bei der Mutter oder der Bache bleiben. So lange sie Junge hat, ist sie am wildesten, der Eber hingegen so lang er hzig ist. Des letztern seine Hauer sind länger und stärker, da sie bei der Bache kurz und versteckt bleiben. Wo sie gehegt werden, gehen sie in Ruteln, und setzen sich gemeinschaftlich zur Wehre, die stärksten voraus und die schwächern hinten her. Auf das Geschrei eines einzigen Frischlings versammeln sie sich sehr eilfertig. Geiagt oder verwundet schlagen sie mit Ihren Hauern lebensgefährlich, es mag nun Hunde oder Menschen betreffen. Doch haben sie auch schon in der äussersten Gefahr bei Menschen Zuflucht gesucht, und sind, wo sie dergleichen gefunden, zahm und gleichsam dankbar geblieben. Ihr Gehör ist ausserordentlich. Sie wittern einen Menschen sehr weit, und müssen mit Vortheil des Windes beschlichen werden, welches meistens bei Nacht geschieht. Die bunten scheckigt, oder weißgraue, die von der Vermischung mit zahmen Ebern herkommen, sind wilder und gefährlicher als die ganz wilden. Sie wühlen gern und wälzen sich im Sumpf.

Sie werden in Europa häufig angetroffen.

Ihr Alter können sie auf dreissig Jahre bringen.

B. a) Das Siamische oder Chinesische Schwein.

Siamsches Schwein. Es ist in Asien, was die zahmen und wilden Schweine in Europa sind, und wird häufig angetroffen; schwarz

schwarz und mit längern Borsten. Die Begierde, welche die Siamer und Chinesen nach dem Fleisch davon haben, wird als eine Nebenursache angegeben, warum diese Völker die Mahomedanische Religion, die dergleichen Fleisch verbietet, noch nicht angenommen haben.

b) Das Schwein aus Aethiopien.

Es hat einen grossen Kopf, zween Zoll lange und Aethiopisch: dicke Hauer, keine Schneidezähne, und kurzen Hals. Schwein. Der Geruch davon gleicht dem Geruche des grünen Schweizerkäses oder Schabzieger.

c) Das Capsche Schwein.

Scheint nur dadurch vom vorhergehenden unterschieden zu seyn, weil es Schneidezähne hat. Capsches Schwein.

C. Das zahme Schwein.

Ohne Zweifel ist das wilde Schwein der Stamm, Zahmes vater von den bisher bemerkten; aber auch von dem zahmen. Schwein. Von letztern sind in den nördlichen Gegenden die meisten weiß, da sie in den südlichen immer schwärzer werden.

Die Haujähne sind bei dem zahmen Eber weit nicht so lang als bei dem wilden. Ueberhaupt sind die Zähne bei den Schweinen nicht übereinstimmend, und verursachen denen eine Ungelegenheit, welche die Eintheilung der Thiere nach den Zähnen festsetzen.

Durchgängig scheint das Schwein von sehr vielen Thieren etwas zu haben; weicht aber von denselben in andern Dingen ab. Es hat gespaltene Klauen, und wird verkäuet hingegen nicht.

Es ist eines der gefräßigsten Thiere, welches sich nicht nur von Wurzeln, Baumfrüchten und Meel; sondern

dern auch von allem Unrath und vom Ase nährt; so gar schon es seiner eigenen Jungen nicht und frist sie, wenn man nicht sorgfältig darauf Achtung gibt. Auch kleine Kinder sind von ihnen schon angefressen worden; weswegen man auf Dorffschaften, wo die Schweine frei laufen dürfen, Stuben und Kammern, worinnen sich kleine Kinder befinden, wohl verwahren muß. Das Pilsenkraut ist unter den narkotischen vielleicht allein, das ihnen schädlich ist, da sie hingegen von Trespens- oder Trespensmeel und dem Meel von Solch oder Schwindelhavern zwar berauscht, aber trefflich fett werden.

Sie vermehren sich sehr stark, und eine Rosel, Sau oder Mutterschwein, wie sie da oder dort genannt werden, ist zwar nur mit zwölf Saugwarzen versehen; gleichwol hat sie schon öftters mehr Ferkeln geworfen. Sie sind vier Monate trächtig und ferkeln im fünften; und zwar jährlich zweimal.

Die schlappichte Ohren haben, werden meistens für die nützlichsten und besten zum Mästen gehalten.

Ohnerachtet ein Schwein, besonders ein wildes; dreißig Jahre alt werden kann, so werden doch nur junge Schweine zum Mästen erwählt, weil ihr Fleisch mit zunehmenden Alter immer unschmackhafter wird.

Der Speck, welcher gleich unter der Haut liegt; wird bei keinem andern Landthier angetroffen; bei den Wasserthierern aber bei den Wallfischen. Von der Eichelmaß wird er fester, als von der Buchmaß, bei der er immer schmierig ist. So weit der Speck reicht, scheint ein Schwein unempfindlich zu seyn; indem es sich schon zugetragen hat, daß sich Mäuse Nester darein gemacht haben.

Ein besonderes Kennzeichen der Schweine sind die aufrechtstehende Borsten, die sie der Länge nach auf dem Rücken

Rücken haben; und bei den zahmen der Schwanz, der sich einmal ringelt.

Die Finnen, Rose oder Flug, die sich in röthen Flecken zeigt, wobei sie Hitze und einen reichenden Athem haben, sind die gewöhnlichsten Krankheiten der Schweine. Ob die erste von ihrer unflätigen Lebensart herkommen, wie Herr v. Buffon glaubt, oder ob nur einige Arten denselben mehr ausgesetzt seyen, will ich nicht entscheiden; wol aber anmerken, daß das rohe Spießglas (*antimonium crudum*) ihnen wolgestossen und in süßer Milch laulich eingeschüttet gegen beede Zufälle Hülfe verschaffe. Von Brühen oder Nahrung, die ihnen zu heiß gegeben werden, sterben sie schnell.

Was von den Schweinen genutzt wird, ist allzu bekannt, als daß ich es erst anzeigen müßte.

2. Das guineische Schwein, *Sus porcus*.

Das afrikanische Schwein ist an den spitzigen Ohren, Guineisch. dem hängenden Schwanz, der röthlichen Farbe und dem Schwein. Nabel, der ein blasenartiges Gewächs hat und worinnen sich ein besonderer Saft sammelt, von dem europäischen und asiatischen unterschieden.

So wie die zahmen Schweine nach Amerika gebracht wurden, sind auch die guineischen dahin gebracht worden.

3. Das Muskus- oder Bisamschwein, *Pecari, Sus Tajacu*.

Es ist im mittägigen Amerika zu Hause, besonders Pecari. in Brasilien, wo es auch zuweilen Tajafu und Tajaku genannt wird. Es hat zwar die Gestalt eines Schweins und fast gleiche Lebensart, nur daß es auch Frösche, Eidechsen

Eidechsen und Schlangen frisst, paart sich aber durchaus nicht mit den zahnen und guineischen Schweinen.

Es hat keinen Schwanz, über dem After aber eine Oefnung, woraus ein übelriechender Saft träufelt, der sich in einer Drüse sammelt. Er hat mehr den Geruch des Bibergeils als des Muskus oder Bisams.

Seine schwarzgrauen Borsten gleichen den Stacheln des Igels.

4. Das Sumpfschwein, *Sus hydrochaeris*.

Auch ein amerikanisches Schwein, mit stumpfen Ohren, und ohne Schwanz, von röthlicher Farbe, mit schwarzen Spizen an den Borsten. An den hintern Füßen hat es drei Klauen. Es wühlt gern in den Sümpfen und badet sich im Wasser.

5. Der Hirsch-Eber, *Sus Babyrussa*.

Die Babyrussa hat einen schlanken Leib und so hohe Füße als der Hirsch, nicht aber die Gestalt desselben. Der Kopf sieht einem Schweinskopf gleich. Das Thier, welches in Ostindien, auf der Insel Borneo gefunden worden, hat vier sehr starke Hauer, zween im untern Kiefer, die weit vorstehen, und sichelförmig gegen die Augen zu gekrümmt sind. Die zween im obern Kiefer stechen durch das Nasenbein hindurch, und sind gleichfalls nach den Augen hin gekrümmt, wodurch sie eine Aehnlichkeit mit Hörnern haben.

36. Geschlecht.

Das Nashorn, Rhinoceros.

Kennzeichen: Zween Schneidezähne, die etwas stumpf sind und nicht nahe bei einander stehen, und sechs Backenzähne. Ein Horn auf der Nase, auch zwei. Drei Klauen an jedem Fuß.

Nach dem Elephanten ist das Nashorn das größte Nashorn. Landthier; es ist eben so lang, aber nicht so hoch. Sein Vaterland ist sowohl Afrika als Ostindien, wo es auch auf den Inseln angetroffen wird. Der Kopf geht in das Viereckige; die Augen sind nach Verhältnis sehr klein und nahe an der Nase. Die obere Lippe hängt über die untere herunter und kann von dem Thier so verlängert werden, daß es etwas damit von der Erde aufheben kann. Wenn es den Ma- chen öffnet, schlägt es diese Lippe in die Höhe, welches ihm ein scheußliches Ansehen giebt. Die vordern Zähne werden nur bei den jungen Thieren angetroffen. Die Ohren stehen aufrecht, wie Schweinsohren. Hinter der Nase gegen der Stirne hat es das Horn, wovon es den Namen hat. Es ist dick, bei erwachsenen Thieren über zweien Fuß lang, ein wenig zugespitzt und etwas zurück gebogen, von gelbbrauner Farbe. Weiter aufwärts gegen der Stirne befindet sich fast bei allen noch eines, das aber kürzer ist. Die dunkelashengraue Haut ist sehr dick; und wenn sie nicht an dem Halse, über den Füßen und neben dem Bug in den Hüften gefaltet wäre, würde sich das Thier nicht bewegen können. Sie ist überall mit Höckern oder Warzen bedeckt, auf welchen sich einige borstenartige schwarze Haare befinden.

Der Schwanz ist nicht sonderlich lang, unten mit einem Büschel grober Haare besetzt.

Die Füße sind kurz und mit drei Klauen versehen.

So plump das Ansehen des Thiers ist, so schnell ist es in seiner Bewegung. Es wälzt sich gern in den Sümpfen, wie das Schwein, und erhält dadurch seine Haut in einem biegsamen Stande; die, wo es die Freiheit nicht hat, zu diesem Ende öfters mit Thran eingeschmiert werden muß. Es schwimmt mit vieler Leichtigkeit über die Flüsse.

Seine Nahrung besteht aus distelartigen Stauden, Wurzeln u. d. gl. Die zahmgemachten, welche manchmal zur Schau herumgeführt werden, lassen sich mit Heu, am liebsten aber mit Brod, füttern.

Wie oder wenn sie sich begatten; wie alt sie werden u. s. f. ist nicht zulänglich bekannt; ausser daß sie Ein Junges zur Welt bringen, welches die Grösse eines grossen Hunds hat.

Sie werden in Gruben oder Ställen mit Fallthüren gefangen. Ihr Fleisch wird nicht leicht zur Speise genossen, weil es schwammich und unschmackhaft ist. Das Horn wird zu künstlichen Sachen und Geschirren verarbeitet, weil es dem Gift widerstehen soll; und aus der Haut, wenn sie zu Riemen geschnitten worden, werden Spazierstäbe und Spitzgerten gemacht.

VII. Ordnung.

Wallfischartige oder säugende Seethiere, Cete.

Kennzeichen: Knorpelichte Zähne. Eine oder zwei Röhren am Kopf, woraus sie Wasser spritzen. Flossen federn ohne Klauen. Einen horizontalliegenden Schwanz.

37. Geschlecht.

Der Einhornfisch, Monodon.

Der Narwal, Monodon Monoceros.

Er hat ein gewundenes weisses Horn vor der Nase, Narwal.
 das aber nicht gerade in der Mitte steht, woraus man
 vermuthet, daß sie zwei Hörner haben, wovon gemeinlich
 eines verlohren gegangen seyn mag; wie man denn
 dergleichen Fische angetroffen, bei denen das andere Horn
 noch als ein Stumpe von anderthalb Fuß gegenwärtig
 war. Diese Hörner sind eigentlich die Zähne des Nar-
 wals. Sie werden häufiger gefunden als der Fisch, und
 von den Isländischen und Norwegischen Küsten herge-
 bracht. Er hat die Länge von achtzehn bis auf sechzig
 Fuß. Oben auf dem Kopf hat er eine Röhre, wodurch
 er das eingeschluckte Wasser wieder von sich spritzt, sich
 das Athemholen zu erleichtern.

Auf dem Rücken hat er keine, an der Brust aber
 zwei Finnen, und einen breiten flachliegenden Schwanz.

Sie saugen ihre Junge.

Das Horn wird in den Apotheken gefunden, und
 ist nicht mehr so theuer, als in vorigen Zeiten.

Von den Verschiedenheiten kann nichts gründliches
 gemeldet werden.

38. Geschlecht.

Der Wallfisch, Balaena.

Kennzeichen: Statt der Zähne eine hornartige Rei-
 fe, oder Baarden; zwei Spritzröhren.

I. Der grönländische Wallfisch, *Balaena mysticetus*.

Grönlän-
bischer
Wallfisch. Ehemals wurden alle grosse Fische mit dem Namen des Wallfisches belegt; gegenwärtig aber werden nur diejenige so genennet, die vorbemerkte Kennzeichen haben.

Die gemeinste sind sechzig bis siebenzig Fuß lang. Da ehedessen Fische von neunzig bis hundert Fuß gefangen wurden, so scheint es, daß man sie nicht mehr so alt werden lasse.

Der Kopf, welcher oben etwas platt ist, macht den dritten Theil der Länge des Fisches aus. Er hat zwar keine sichtbare Ohren, gleichwol aber ein gutes Gehör, und wird der Gehörgang erst nach abgezogener Haut entdeckt. Die Augen sind klein, nicht grösser als Ochsen-Augen. Die Zunge ist groß und besteht aus lauterem Speck. Der Schlund ist sehr eng, und das grosse Ungeheuer muß sich mit kleinen Wasserinsekten behelfen.

Er hat zwei grosse Flossfedern an der Brust, die ordentliche Gelenke haben, und in den Cabineten unter dem Namen der Meermenschenhände gezeigt werden.

Der Schwanz ist drey bis vier Klaftern breit, womit er manchmal eine Schaluppe zu Grunde schlägt.

Die obere Haut ist schwarz, hin und wieder mit weiß marmorirt; unten am Bauch hingegen ist sie weiß.

Unten am Bauch hat er ein Euter, wie die Kühe, woran er sein Junges säugt, das schon zehn Fuß lang ist, wenn es auf die Welt kommt. Wie sie sich begatten, und wie lange sie trüchtig bleiben, ist unbekannt.

Aus den zwei Spritzröhren stößt er das Wasser eines Thurns hoch und mit solchem Geräusch heraus, daß man es etliche Seemeilen weit höret; er wird aber auch hiedurch entdeckt.

Sein ordentlicher Aufenthalt ist gegen Norden, um Grönländ, Spitzbergen, Davidsstrasse u. unter den Eisfeldern,

feldern, wohin er flieht, sich dem Sägefisch zu entziehen, der ihm sehr nachstellt. Er hält sich gern da auf, wo das Eis nicht allzu dick ist, und er es mit dem Kopf aufstossen kann.

Wenn die Wallfischfahrer einen Fisch entdecken, so begeben sich die herzhaftesten mit dem Harpunierer in eine Schaluppe, und suchen ihm bis auf dreissig Schritte an die Seite zu kommen, da dann die erste Harpune auf ihn geworfen wird. Diese ist eine gegen sechs Fuß lange Lanze, die an ein sehr langes Seil gebunden ist, welches von einer Walze abgewunden wird, so bald sie in dem Fische steckt. Dieser sucht plötzlich die Tiefe, wo er aber nicht lange bleiben kann. So bald er wieder zum Vorschein kommt, werden mehr Harpunen nach ihm geworfen. Hat er sich abgemattet und verblutet, daß man von seinem Tode versichert ist, so wird er an dem Schwaumze gefesselt und an das grosse Schiff gezogen. Die Schifflente nehmen ihm sodann den Speck ab, und was sie brauchen können; das Fleisch und Gerippe wird den Welsen überlassen.

Da der Wallfisch das grösste unter allen Thieren ist, so macht die Beute von einem einzigen vielfältig die ganze Schiffsladung aus.

Aus dem Speck wird der Trahn gesotten; aus den Baarden aber das sogenannte Fischbein gemacht. Dieses liegt schichtenweis im Maul statt der Zähne herum; ist mit Zotten, wie mit Haaren überzogen, von welchen es gereinigt werden muß, und wird sodann gespalten, und zum Verkauf ausgerüstet.

Die Amerikaner bemäistern sich seiner folgender Gestalt. Wenn sie einen Fisch entdecken, so rudern sie mit einer Barke ganz nahe hinzu. Einer von ihnen steigt ihm auf den Kopf und schlägt ihm einen hölzernen Pflock in eine Spritzröhre; worauf er sich samt ihm in die Tiefe begiebt, wo er aber nicht bleiben kann. Kommt der

Fisch wieder empor, so verstopft oder verkeilt er ihm die andere Röhre, wodurch der Fisch nothwendig ersticken muß.

2. Der Finnfisch, *Balaena physalus*.

Finnfisch. Er ist fast so groß als der vorhergehende, aber verhältnißmässiger und geschmeidiger. Er hat auf dem Rücken eine vier Fuß lange Finne gegen den Schwanz zu. Da er stärker mit dem Schwanz schlägt, hurtiger flieht, hingegen kürzere Fischbeine, und weniger und schlechtern Trahn hat, wird er nicht so gern gefangen.

3. Der Schnabelfisch, *Balaena boops*.

Schnabelfisch. Der Kopf und die Nase laufen spitzig zu. Er hat Augen wie ein Ochs; eine Finne auf dem Rücken, und einen runzelichten Bauch. Seine ganze Länge ist etlich und vierzig Fuß.

4. Breitmaul, *Balaena musculus*.

Breitmaul Er hat einen breiten und runden untern Kiefer; zwei grosse Löcher statt der Spritzröhren; eine fette Finne und runzelichten Bauch. Er wird zu siebenzig Fuß lang angetroffen.

Folgende werden als Verschiedenheiten der angeführten vier Arten angegeben:

a. Der Plockfisch.

Plockfisch. Er wird bei Neu-England angetroffen; hat statt der Finnen auf dem Rücken einen höckerichten Auswuchs, und ist gemeinlich achtzehn Fuß lang.

b. Der Knotenfisch.

Knotenfish. An Grösse und Menge des Specks ist er dem Grönländischen Wallfisch ziemlich ähnlich. Er hat am Ende des Rückens statt der Finnen sechs Knoten, und die Fischbeine des obern Kiefers sind weiß.

In Neu-England ist eine Art mit zwei Blasröhren entdeckt worden, die nur einen Knoten hat.

c. Der Nordcaper.

Er wird an dem Nord-Cap in Schweden häufig Nordcaper gefunden; ist aber auch in andern Gewässern nicht selten. Im Norwegen wird er der Fischjäger genannt, weil er den Hering und andere, besonders die fliegende Fische verfolgt, und letztere zu fangen, sich in die Höhe bäumt. Manchmal wird er so groß angetroffen als eine Fregatte.

39. Geschlecht.

Der Raschelot, Physeter.

Kennzeichen: Sichelförmige Zähne im untern Kiefer. Nur eine Spritzröhre, entweder oben auf dem Kopf, oder auf der Schnauze.

1. Der Weißfisch, Witfisch, Physeter Katodon.

Er hat eine gelblich-weiße Haut; im Unterkiefer acht Weißfisch. Kleine krummgebogene Zähne; ist von sechzehn bis vier- und zwanzig Fuß lang; wird bei den Orkadischen Inseln gefangen.

2. Der Potfisch, Physeter macrocephalus.

Er hat einen ungeheuren grossen Kopf, der einem Potfisch. Pot oder Topf ähnlich ist. In der Länge kann er fünfzig und im Umfange dreißig Fuß halten.

Sie kommen von Grönland in die europäische Gewässer; oft in grosser Menge und mit einem grossen Gefolge. Gemeinlich haben sie einen grossen Fisch zum Anführer. Sie sind sehr furchtsam.

Der Wallrath, Sperma ceti, so vormals für den Wallrath. Saamen des Wallfisches gehalten wurde, ist nichts an-

ders als das Hirn des Potfisches. Man hat ihn zwar bei der ersten Entdeckung auf der See schwimmend angetroffen; muß aber von einem durch andere Fische getödeten Potfisch hergekommen seyn. Aus einem einzigen Kopfe kann man viele Sonnen Wallrath erhalten.

Amber. Der Amber, Ambre grys, wird gleichfalls als eine runde Kugel, die in einen Beutel verschlossen ist und anfänglich einem pomeranzensfarbigen dicken Del gleicht, bei einigen Kascheloten angetroffen. Wofür man ihn aber eigentlich halten dürfe, ist noch nicht entschieden.

3. Kleinauge, Physeter microps.

Kleinauge Er kann eine Länge von siebenzig Fuß, dabei aber noch weit kleinere Augen haben als der Wallfisch. Er unterscheidet sich von dem vorhergehenden durch eine Finne auf dem Rücken und zwei Bauchfinnen, worinn er mit dem Finnfisch überein kommt; von dem er sich aber durch seine zwei und funfzig Zähne im Unterkiefer unterscheidet, die krummgebogen und mit Sägenähnlichen Spizen versehen sind. Ein Zahn kann ein Pfund wägen.

Da diese Fische einen sehr weiten Rachen haben, so wird dafür gehalten, daß ein solcher den Propheten Jonas verschlungen habe.

4. Der Mastenfisch, Physeter tursio.

**Masten-
fisch.** Er hat eine Finne auf dem Rücken, die wie der Besang, Mast auf einem Schiffe in die Höhe steht; ist sehr groß, hat einen abscheulichen Kopf, und platte Zähne im untern Kiefer.

40. Geschlecht.

Der Delphin, Delphinus.

Kennzeichen: In beeden Kiefern Zähne. Eine Spritzröhre auf dem Kopf.

I. Der

1. Der Braunfisch, Meerschwein,
Delphinus phocaena.

Der Braunfisch, welcher auch das Meerschwein ge- **Braunfisch**
nennt wird, ist fünf bis acht Fuß lang; sein Maul ist kurz
und stumpf; die Augen sind klein; der Kiefer oben und
unten mit acht und vierzig Zähnen besetzt. Er hat kein
Spritzloch über dem Kopf; eine bogenartige Rückenfalte,
und sichelförmigen Schwanz. Ueber dem Rücken ist er
schwarz, am Bauch aber weiß.

Sie schwimmen schnell und werden überall angetrof-
fen. Wenn sie häufig erscheinen, so werden sie für Vor-
boten eines Sturms gehalten.

Ihr Fleisch wird eingesalzen, geräuchert und zur
Speise genossen.

2. Der Tümmler, *Delphinus delphis.*

Er ist der Delphin der Alten; wälzt sich immer; **Tümmler.**
schwimmt schnell; und springt öfters über das Wasser.
Er hat eine spitzige Schnauze, daher er auch Sausfisch
und Meerschwein genannt wird. Sie sind neun bis
zehn Fuß lang und im Durchschnitt zween Fuß dick. Sei-
ne Augen sind groß, die Zähne klein, und der Schwanz
zween Fuß breit, und ist mit einem Spritzloche versorgt.

Er verfolgt die fliegenden Fische.

3. Der Buttkopf, *Delphinus orca.*

Er ist etlich und zwanzig Fuß lang, hat einen einge- **Buttkopf.**
drückten Kopf, stumpfe Zähne und ein Spritzloch.

Da er seine Junge lebendig zur Welt bringt, so
werden solche von den Norwegern mit kleinen Fischers-
nachen an den Strand gejagt, todtgeschlagen und zum
Drahn gekocht.

Ein anderer Buttkopf, welcher in den nördlichsten
Gewässern angetroffen wird, und wegen der Gestalt sei-

ner Finnen der Schwerdfisch genennt wird, thut unter den Wallfischen unbeschreiblichen Schaden. Vielleicht ist es aber der nächstfolgende Säbelfisch.

Es werden von diesen Fischen noch mehrere Verschiedenheiten angemerkt, von denen aber nicht sicher bestimmt werden kann, ob sie alle zu den säugenden Seethieren gehören. Sie folgen den Schiffen öfters nach, und können sechzehn bis achtzehn Fuß lang seyn.

Folgende müssen noch nahmhafft gemacht werden.

a. Der Säbelfisch, Epee de Mer.

Säbelfisch Sie haben eine Säbelförmige Rückenfinne, sind zehn bis zwölf Fuß lang, und werden um Spizbergen häufig angetroffen, wo sie den Wallfisch verfolgen, ihm ganze Stücke aus dem Leibe reißen und besonders nach seiner Zunge trachten.

b. Der Mörder, Killer.

Mörder. Er wird bei Neu-England angetroffen, fällt den Wallfisch an wie ein Hund den Stier, und ist bis dreißig Fuß lang.

c. Der Blaser, Souffleur.

Blaser. Er befindet sich auch an den Amerikanischen Küsten und hat die Grösse eines kleinen Wallfisches; sein Kopf ist länglich, der Hals aufgeblasen, der Körper aber nach dem Schwanz zu dünner. Er begleitet die Schiffe.

* * *

Hiermit wird also die Erste Classe der säugenden Thiere beschloffen, und die hin und wieder gemachte Anmerkung wiederholt, daß noch immer neue Verschiedenheiten entdeckt werden, die uns billig zum Erstaunen bewegen und die Begierde vermehren, die unermessliche Weisheit des Allmächtigen zu loben und zu preisen.

 Zwote Classe.

 Die Geschichte der Vögel.

Einleitung

 zur zwoten Classe,
 oder

der Geschichte der Vögel.

Ohne eine weitläufige Einleitung voran zu schicken, Einleitung
 will ich nur einige Anmerkungen machen, welche
 bei der Geschichte der Vögel nöthig zu seyn scheinen.

Gleichwie die vierfüßigen Thiere von der Weisheit
 des allmächtigen und gütigen Schöpfers vornehmlich zu
 Bewohnern des Erdbodens bestimmt worden: also
 hat er die Menge und Mannigfaltigkeit der Vögel er-
 schaffen, die Luft zu erfüllen, damit kein Raum an-
 getroffen würde, der von der Güte des Höchsten leer
 bliebe.

Von der Menge und Mannigfaltigkeit ist nach-
 folgender Auszug ein Beweis: Ob ich gleich so wenig
 verstellen kann als Buffon, daß es beinahe zweytau-
 send Arten von Vögeln geben möchte, so ist ihre An-
 zahl gleichwol zum Erstaunen.

Der Absprung von dem größesten bis zum klein-
 sten, vom Straus bis zum Honigsauger, ist so merk-
 würdig, als jener vom Elephanten bis zur sibirischen
 Zwergmaus.

Da

Da die Vögel in das sogenannte Element der Luft erschaffen sind, so mußte der ganze Bau ihres Körpers nothwendig andern gebildet werden, als bei den Landthieren. Statt der Haare und Schuppen sind sie mit Federn bedeckt, die entweder Schwung- und Ruder- oder Pflaumfedern und Dunen sind, wodurch sie nicht nur leicht fliegen können; sondern auch vor der Nässe und Kälte bewahrt werden, welche sie theils in der untern, theils in der höhern Luft nicht ausstehen könnten. Statt der vordern Füße haben sie Flügel, und auf ihren zween Füßen ruhen sie wie gleichsam auf einem Mittelpunkt, daher sie auch auf Einem Fuß stehen können. Ihre Flügel haben besonders starke Muskeln, durch deren Kraft sie einen langen Zug in der Luft ausdauern, die hingegen dem Menschen fehlen, weswegen er auch nicht fliegen könnte, wenn er sich möglichst taugliche Flügel an die Arme binden ließe.

Der ganze Knochenbau ist zu der Absicht des Fliegens eingerichtet.

Die Fingerweide sind gleichfalls größtentheils von einer andern Beschaffenheit. Ihr Magen ist völlig andern, als bei den vierfüßigen Thieren. Denn da sie die Speise nicht zulänglich zerbeißen können, so müssen die harten Häute desselben, nebst dem verschluckten Sand und Kieselsteinen dienen, sie zu zermalmen. Einige, besonders solche, die von Saamen und Körnern leben, haben einen Kropf, der gleichsam einen Vormagen ausmacht, wie bei den wiederkäuenden Thieren; der hingegen bei den fleischfressenden nicht so merklich angetroffen wird, weil sie weniger Nahrung, aber von andern Bestandtheilen, nöthig haben.

Der Gesang der meisten Vögel erfordert ganz andere Werkzeuge der Stimme als anderer Thiere. Für diese hat der Schöpfer sowol in Absicht der Kehle, als in Absicht der verschiedenen Häuten und Klappen gesorgt. Aber auch.

auch die Luft trägt nicht wenig bei, daß ihre Stimmen durchdringender gehört werden.

Der Schnabel ist nach Beschaffenheit der Vögel entweder zum Hacken oder Zerreißen eingerichtet; wozu hingegen auch ihre Füße, Krallen und Klauen das ihre beitragen.

Das Gesicht ist der vorzüglichste, aber auch der nothwendigste Sinn, womit der gütige Schöpfer sie versorgt hat. Ihre Augen haben deswegen auch ein vollkommeneres Verhältniß mit den Gegenständen, als es bei andern Thieren angetroffen wird. Es ist zum Erstaunen, von was für einer Höhe sie oft das kleinste Körnchen entdecken; und eben so, mit was für einer Gewisheit sie gleichsam darauf herunter fallen.

Uebrigens ist es dem gütigen Schöpfer nicht genug, beide Menschen und Vieh zu helfen; sondern der menschenfreundliche Heiland zeugt nicht allein von einer allgemeinen Vorsehung, sondern daß Gott auch für die Vögel sorge und sie ernähre. Wir müssen uns also nicht wundern, wenn die Lebensart der Vögel nichts anders ist, als lautere, zärtliche und sorglose Liebe. Herr von Buffon nennt sie die Ursache ihres lieblichen Gesangs, und bezeugt, daß die Nachtigall nicht eher zu schlagen anfangt, bis sie eine Gattin gefunden habe. Fast alle, bis an das Hausgeflügel, haben nur Einen Gatten, mit dem sie ihre Zärtlichkeit und ihre Sorgfalt für die Jungen theilen. Das Männchen oder der Hahn arbeitet an dem Neste wie das Weibchen, oder die Henne; er bringt ihr, wenn sie über den Eiern sitzt, reichliche Nahrung; setzt sich neben sie, die Hitze des Brutens zu vermehren, oder löst sie ab; er äzt die Jungen so zärtlich als sie; und verläugnet die Hitze der Liebe gleichsam, so lang die Jungen ihre Gemeinschaft nöthig haben.

Wie nebst diesem die größten unter den vierfüßigen Thieren sich am wenigsten vermehren, so geht es auch

auch bei den Vögeln. Fleischfressende Raubvögel werden nie so häufig angetroffen, als solche, die sich von Körnern und Saamen nähren; nur daß bei denen, die von Fischen leben, eine Ausnahme gemacht werden möchte.

Die Vermehrung der Vögel geschieht durch ihre Eier. Sie haben aber keine Gebärmutter, wie die vierfüßigen Thiere, sondern dafür einen Eyerstok, der sich oben an dem Rücken neben den Nieren befindet. Ich habe nicht nöthig, es erst zu melden, daß ihre Eier aus einem Dotter, und dem schleimigen Wesen des Weißen bestehen, die mit einer kalkartigen Schale umgeben sind; aber, wenn sie zur Fortpflanzung dienen sollen, von dem Hahne befruchtet werden müssen; weil es allzu bekannt ist. Hingegen ist zu bemerken, daß sie nur ihre gewisse Zeit zum Zügeln haben; daß es fruchtbare Bastartarten gebe, daß sie, wenn ihre ersten Eier zerstört worden, wieder, aber weniger als das erstemal, legen; daß einige Arten zweimal brüten, und daß sie sich überhaupt darnach richten, ihre Junge, wenn es Zugvögel sind, mit sich nehmen zu können.

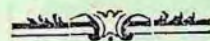
Daß die Vögel zu einer gewissen Zeit ihre Federn verlieren, welches das mausen oder maustern genant wird, ist gleichfalls bekannt; allein ich setze noch hinzu, daß ihnen dieser Zufall sehr schmerzhaft seyn dürfte, da er, wenn die neuen Federn hervor kommen, sehr viele Ähnlichkeit mit dem Zahnen der Kinder hat.

Noch ist das Alter der Vögel zu bemerken. Ganz anders verhält es sich damit, als mit dem Alter der Landthiere, von welchen gemeldet worden, daß sie gemeiniglich sechs bis siebenmal so lang leben, als sie Jahre nöthig haben, bis sie ausgewachsen sind. Ein Vogel ist schon munter, so bald er ausgeschlüpft, und sie springen mit der Schale davon; sie sind auch schnell in ihrer Vollkommenheit; allein sie können zwanzig, dreißig und noch viel

viel mehrere Jahre leben. Ich will aber die Beispiele nicht anführen, die hiervon bekannt sind; eben so wenig die Ursachen, die von ihrem höhern Alter angegeben werden.

Ich könnte noch von der Geschwindigkeit ihres Fluges, von ihren Nestern, und ein und anderes beibringen; da ich mich aber der Kürze befleißige, so wird meines Erachtens, das bisher voran geschickte zur Einleitung genug seyn.

Eintheilung der Vögel.



Schon bei dem Anfang ist gemeldet worden, daß die zweite Classe zwei Herzkammern mit zwei Ohren, und rothes warmes Blut habe; und daß sie Eier legen. Ich erinnere dieses kürzlich.

Bellonius war der erste, welcher die Vögel beschrieb und sich einer allgemeinen Eintheilung bediente. Gefner und Aldrovandus folgten ihm nach und bedienten sich der alphabetischen Ordnung. Letzterer ließ einige abbilden; Jonston aber machte noch größern Aufwand und gab sich viele Mühe. Ray, welcher Willoughby's Vogelbeschreibung herausgab, war sorgfältiger in der Eintheilung. Klein machte schon acht Ordnungen und erwählte die Füße und Zähne der Vögel zu seinen Kennzeichen; Brisson hingegen war der aufmerksamste, nahm mehr Kennzeichen an, und theilte sie in 26. Ordnungen. Da aber bei der ersten Classe die Linneische Eintheilung zum Grunde gelegt worden, auch für die deutlichste und leichteste angenommen wird, so wird sie billig hier gleichfalls beibehalten.

Der Ritter Linnäus macht sechs Ordnungen und theilt sie in acht und siebenzig Geschlechter. Bei

Bei jeder Ordnung betrachtet er den Schnabel, Füße, Leib, Nahrung und Nest; bei einigen Ordnungen nimmt er noch andere Dinge hinzu; die ich aber, um nicht zu weitläufig zu werden, bei den Ordnungen selbst anzuzeigen gedenke; um so mehr, als selbst bei den Geschlechtern dergleichen zuweilen nöthig seyn wird.

Gleichwie ich inzwischen bei der ersten Classe die Ordnungen mit ihren Geschlechtern voran gesetzt habe: also glaube ich, werde dieses auch jetzt von mir erwartet.

I. Ordnung, Habichte, Accipitres, enthält 4. Geschlechter.

(Anmerk. Die Zahlen gehen nach der I. Classe fort.)

- 41. der Geyer, Vultur, hat 8. Arten.
- 42. der Falke, Falco, 34. Arten.
- 43. die Eule, Strix, 18. Arten.
- 44. der Meuntödter, Lanius, 35. Arten.

II. Ordnung, Spechtartige, Picae, 22. Geschlechter.

- 45. der Papagen, Psittacus, 71. Arten.
- 46. der Zaunkönig, Ramphastos, 17. Arten.
- 47. der Hornvogel, Buceros, 4. Arten.
- 48. der Ochsenhäcker, Buphaga, 1. Art.
- 49. der Madenfresser, Crotophaga, 2. Arten.
- 50. der Rabe, Corvus, 24. Arten.
- 51. der Rackervogel, Coracias, 8. Arten.
- 52. die Drossel, Oriolus, 24. Arten.
- 53. die Dohle, Gracula, 8. Arten.
- 54. der Paradiesvogel, Paradisea, 3. Arten.
- 55. der Kreuzschnabel, Trogon, 3. Arten.
- 56. das Grosmaul, Bucco, 5. Arten.
- 57. der Guguk, Cuculus, 25. Arten.
- 58. der Wendehals, Yunx, 1. Art.
- 59. der Specht, Picus, 26. Arten.
- 60. der Blauspecht, Sitta, 3. Arten.
- 61. der Bastardeisvogel, Todus, 2. Arten.

62. der

- 62. der Eisvogel, Alcedo, 20. Arten.
- 63. der Dienenfresser, Schwanz-Eisvogel, Merops, 11. Arten.
- 64. der Widhopf, Upupa, 3. Arten.
- 65. der Baumläufer, Certhia, 32. Arten.
- 66. der Colibri, Trochilus, 24. Arten.

III. Ordnung, Schwimmvögel, Anseres, 12. Geschlechter.

- 67. die Ente, Anas, 47. Arten.
- 68. die Tauchente, Mergus, 6. Arten.
- 69. der Papageytaucher, Alca, 9. Arten.
- 70. der Sturmvogel, Procellaria, 6. Arten.
- 71. der Pinguin, Diomedea, 2. Arten.
- 72. der Pelikan, Pelecanus, 8. Arten.
- 73. der Langhals, Plotus, 1. Art.
- 74. der Tropiker, Phaëton, 2. Arten.
- 75. der Taucher, Colymbus, 13. Arten.
- 76. die Meve, Larus, 13. Arten.
- 77. die Meerschwalbe, Sterna, 7. Arten.
- 78. der Verkehrt-Schnabel, Rynchops, 2. Arten.

IV. Ordnung, Stelzenläufer, Grallae, 18. Geschlechter.

- 79. der Flamingo, Phoenicopterus, 1. Art.
- 80. der Löffler, Platalea, 3. Arten.
- 81. der Kranich, Palamedea, 2. Arten.
- 82. der Kahlhals, Miteria, 1. Art.
- 83. der Hohlschnabel, Cancroma, 2. Arten.
- 84. der Reiher, Ardea, 30. Arten.
- 85. der Brachvogel, Tantalus, 9. Arten.
- 86. die Schnepfe, Scolopax, 18. Arten.
- 87. der Strandläufer, Tringa, 27. Arten.
- 88. der Regenpfeifer, Charadrius, 22. Arten.
- 89. der Wasserfädel, Recurvirostra, 1. Art.
- 90. die Meerelster, Haematopus, 1. Art.

N

91. das

- 91. das Wasserkuhn, Fulica, 8. Arten.
- 92. der Kiebitz, Parra, 5. Arten.
- 93. die Kalle, Rallus, 11. Arten.
- 94. das Knarrhuhn, Psophia, 1. Art.
- 95. die Trappgans, Otis, 4. Arten.
- 96. der Straus, Struthio, 3. Arten.

V. Ordnung, Hühnerartige, Gallinae, 7. Geschlechter.

- 97. der Straus, Casuar, Didus, 1. Art.
- 98. der Pfau, Pavo, 4. Arten.
- 99. der Truthahn, Meleagris, 3. Arten.
- 100. der Baumwies, Crax, 5. Arten.
- 101. der Fasan, Phasianus, 12. Arten.
- 102. das Perlhuhn, Numida, 3. Arten.
- 103. das Berghuhn, Tetrao, 26. Arten.

VI. Ordnung, Sperlingartige, Passeres, 15. Geschlechter.

- 104. die Taube, Columba, 45. Arten.
- 105. die Lerche, Alauda, 18. Arten.
- 106. der Staar, Sturnus, 6. Arten.
- 107. der Krammiers, Vogel, Turdus, 63. Arten.
- 108. der Seidenschwanz, Ampelis, 7. Arten.
- 109. der Kernbeisser, Loxia, 78. Arten.
- 110. die Ammer, Emberiza, 29. Arten.
- 111. die Merle, Tanagra, 35. Arten.
- 112. der Fink, Fringilla, 62. Arten.
- 113. der Fliegenfänger, Muscicapa, 40. Arten.
- 114. die Bachstelze, Motacilla, 57. Arten.
- 115. der Zeisig, Pipra, 16. Arten.
- 116. die Meise, Parus, 15. Arten.
- 117. die Schwalbe, Hirundo, 14. Arten.
- 118. der Ziegenmelker, Caprimulgus, 2. Arten.

I. Ordnung.

Habichte, Accipitres.

Kennzeichen: Der Schnabel ist von vornen gebogen und hinter der Spitze erweitert. Die Nasenlöcher stehen weit offen; an der Wurzel des Schnabels sind verschiedene Haare. Der Kopf ist nach Verhältnis klein; die Augen groß. Die Füße stark; vorne drey Zähne, davon der mittelfte am längsten; hinten eine Zähne; scharfe krumme Nägel; unter den Füßen dicke Drüsen oder Warzen. Der Hals ist muskulös. Das Nest in der Höhe; drey oder vier Eyer. Das Männchen hält sich nur zu Einem Weibchen.

Die Vögel der ersten Ordnung sind eigentliche Raubvögel, welche sich entweder von frischem Fleisch oder vögel vom Aas ernähren. Der Ritter nennt sie Habichte, obgleich dieser Name sonst ein eigenes Geschlecht bezeichnet.

Die Ordnung hat 4. Geschlechter; diese aber haben wieder ihre Arten.

41. Geschlecht.

Der Geyer, Vultur.

Kennzeichen des Geschlechts: Der Schnabel ist nur Der zuvorderst gekrümmt; der Kopf und Hals hat keine Deckfedern; die Füße sind mit Federn bis zu unterst bedeckt. Sie essen neben dem frischen Fleisch auch Aas, oder letzteres noch lieber als das erste.

I. Der Contur, Vultur gryphus.

Unter den Vögeln, die sich in die Luft schwingen Contur und darinnen fortfliegen, ist dieser der grösste. Seine Flügel messen von einem Ende bis zum andern sechzehn bis achtzehn Fuß.

Er hält sich meistens im südlichen Amerika, in den Königreichen Chili und Peru auf. Seine ordentliche Wohnung ist auf den höchsten Gebirgen, und nur nach einem Sturm kommt er an das Meer oder an die Küsten, diejenigen Fische aufzuzehren, die dahin verschlagen worden; da er sich sonst von jungen Landthieren, besonders von Schaafen nährt. Er stößt sogar auf Kinder, die er einzeln antrifft.

Er wird auch in Afrika angetroffen; und Graf von Buffon hält ihn sogar für den an den Alpen nicht unbekannten Lämmergeyer, und denjenigen grossen Raubvogel, der den Lappländern die jungen Rennthiere hinwegnimmt.

Die Alten fabelten von einem Vogel Greiff, der einen Elephanten forttragen könne. Ohne Zweifel waren es Vergrößerungen, die sie dem Contur gaben.

In Amerika sind seine Flügel braun und der untere Leib röthlich. Einige aber melden, er sey an den Flügeln wie die Elster. Aus diesen veränderlichen Nachrichten schließt man, daß es gar wol vermuthet werden möge, der Contur und bemerkter Lämmergeyer sey ein und eben derselbe Raubvogel.

2. Der Räuber, Vultur harpyja.

Räuber. Er wird in Brasilien und Mexico angetroffen; ist so groß als ein Widder; fällt selbst den Menschen an, den er mit Einem Stoß des Schnabels tödtet. Auf dem Kopf hat er etliche Zoll lange Federn, die er aufrichtet, wenn er einen Raub erblickt. Seine Farbe ist von oben schwarz und braun, der Bauch grau.

Von einigen Naturkundigern wird er unter die Adler gerechnet, und bald der Haubenadler, bald der Adler von Orinoko genannt. Seine Grösse wird gleichfalls verschieden angezeigt.

3. Der

3. Der Kahlhals, Vultur Papa.

Der Kahlhals oder Geyerkönig ist der schönste und Kahlhals. ter dem ganzen Geschlechte. Seine kahle Haut am Kopf und Hals spielt mit mannigfaltigen Farben. Der Schnabel hat eine Pomeranzenfarbige Haut, die Augen sind Perlenfarb mit dem schönsten Roth eingefast. Um den Hals hat er einen Kragen von aschengrauen weichen Federn, der einem Paladin ähnlich ist, worin er seinen ganzen Kopf verstecken kann, daher er auch von einigen der Mönchegeyer genannt wird. Seine Länge vom Schnabel bis ans Ende des Schwanzes, der nur acht Zoll hält, ist gegen dritthalb Fuß. Die Federn an den Flügeln sind bey einigen schwarz, bey andern weiß mit Roth durchschossen.

Er ist im südlichen Amerika zu Hause, und kann keine Kälte vertragen.

So schön er ist, so feig und unflätig ist er; er macht sich nur an kleine Thiere, Schlangen, Eidechsen und anderes Ungeziefer, daher auch dem hungrigsten Indianer vor seinem Fleisch eckelt.

4. Der Kahlkopf, Vultur monachus.

Er hält sich in Arabien auf; hat eine kahle Glatte Kahlkopf. und höckerige Erhöhung auf der Hirnschaale. Seine Farbe ist schwarz.

5. Der Menschenfresser, Vultur aura.

Nicht nur in Brasilien, wovon er der Brasilianische Menschengeyer genannt wird, sondern fast im ganzen südlichen Amerika, auf den grossen Inseln, und am Vorgebirg der guten Hoffnung in Afrika wird er angetroffen. Er ist so groß, als eine wilde Gans: schwarz von Farbe, und hat auf dem Kopf und am Halse eine runzlige Haut, wie ein welscher Hahn, die bald roth bald blau ist. Sein Schnabel aber und seine Füße bringen ihn zu den Geyern.

Diese Vögel sind in starken Gesellschaften zu sehen, und befreuen die Gegenden, wo sie sich aufhalten, von allem Aas und Unrath; sie fallen aber auch lebendige, doch nur schlafende Thiere, besonders Ochsen, an, denen sie den Bauch aufhacken, erstlich das Eingeweide heraus ziehen und verzehren, sodann in das Thier hinein stehen, und das Fleisch so sauber von den Beinen herab nagen, daß das bloße Gerippe in der Haut bleibt.

6. Der Bartgeyer, *Vultur barbatus*.

Bartgeyer Der Bart, oder Goldgeyer ist grösser als ein Adler. Seine ausgestreckte Flügel messen sieben und einen halben Fuß. Die Federn auf dem Rücken und an den Flügeln sind schwarzbraun; an dem Bauch aber und an den Füßen röthlich ins Goldfarbe. Am Hals hat er weißliche Pflaumfedern und am Kopf schwarze Striche; unter den untern Kiefern einen Bart von schwarzen Dunen. Der Schnabel und die Füße sind fleischfarb.

Er wird in Afrika, und, mit einigen Abänderungen, in der Schweiz angetroffen.

7. Der Erdgeyer, *Vultur percnopterus*.

Erdgeyer. Im südlichen Europa werden einige Verschiedenheiten von diesem Vogel angetroffen; in Egypten aber ist er nicht nur am häufigsten, sondern wird da viel mehr gehalten; daher er meistens der Egyptische Erdgeyer genannt wird.

Er ist nicht gar so groß als ein Adler; der Kopf ist gelb, die Schwingsfedern schwarz, die andern haben einen grauen Rand. Der Schnabel und die Füße sind grau.

Seine Nahrung ist Aas und andere Unreinigkeiten, die er unerschrocken in Gesellschaft der Hunde genießt. Die Vorsehung scheint ihn den Egyptern besonders auch dazu geschenkt zu haben, daß er das Land nach der Ueberschwemmung

berschwemmung des Nilstroms von dem häufigen Ungeziefer reinige; wovon, wie von der gewohnten Unreinigkeit, die bey den Mahomedanern herrscht, die Luft angestekt werden mußte.

8. Der Fischgeyer, *Vultur albicilla*.

Ist der kleinste unter den Geyern, und wird in den Fischgeyer. nördlichen Gegenden von Europa gefunden. Er hat weiße Schwanzfedern, meistens mit schwarzen Spitzen.

Buffon nennt ihn Fischadler, und führt drey Arten davon an, wovon die größte auf junges Wildpret geht.

Sie jagen ihre Junge frühzeitig aus dem Nest, und nöthigen sie dadurch, ihre Nahrung selbst zu suchen.

42. Geschlecht.

Der Falke, *Falco*.

Kennzeichen: Der Schnabel hat einen Haken, und eine Wachshaut an dessen Wurzel. Die Zunge ist gespalten. Der Kopf ganz mit Federn bedeckt.

In diesem Geschlechte sind nicht nur die eigentlichen Falken, sondern auch Adler, Habichte, Sperber, Hünnerdiebe, und so fort.

Sie werden eingetheilt in Falken mit gelber und mit dunkler Wachshaut.

A. Falken mit gelber Wachshaut.

I. Der Haubenadler, *Falco coronatus*.

Er wird in Afrika und Amerika angetroffen. We. Hauben. gen der Federn auf dem Kopf wird er der Haubenadler genannt.

Ohne Zweifel ist es der unter den Genern angeführte Räuber, welcher von Buffon der Brasilianische Heyduckenadler genennt wird; auch noch andere Namen hat.

2. Der schwarze Adler, *Falco melanaetus*.

Schwarzer
Adler.

In Europa wird er fast überall gefunden. Er ist fast so groß als der grosse Adler; seine Federn sind zwar schwarz, gehen aber ins Rothe über. Er lebt meistens von Haasen, und wird daher auch der Haasenadler genennt. Er frisst auch Fische, und ist durchgängig sehr gefräßig. An den Füßen hat er schmutzigweiße Federn. Die Wachshaut ist gelb, und der Schnabel blaulich.

3. Der Weißkopf, *Falco leucocephalus*.

Weißkopf.

Kopf und Schwanz ist weiß; das übrige braun. Sowol in Europa als in Amerika wird er angetroffen.

4. Der Beinbrecher, *Falco ossifragus*.

Beinbre-
cher.

Dieser grosse Vogel, welcher einer der stärksten ist, wird hin und wieder in Europa angetroffen. Der Körper ist rostfarbig.

Vielleicht sind der grosse und kleine Fisch, oder Meeradler Nebenarten.

5. Der Goldadler, *Falco chrysaetus*.

Gold-
adler.

Er wird auch der Steinadler genennt, und ist der grösste unter den europäischen Vögeln. Wegen seiner Großmuth und Tapferkeit, die er mit dem Löwen gemein hat, wird er der König der Vögel, wie jener der König der Thiere, genennt.

Sie verändern ihre Farbe von dem weißgelben bis ins dunkelbraune.

Ihre Nester bauen sie auf Felsen, gemeinlich so, daß ein überhängender Felsenstein das Dach macht. Sel-
ten

ten haben sie mehr als zwei Junge, für welche die Alte genugsamen Raub ins Nest tragen. Bei dieser Gelegenheit thun sie an Lämmern und jungen Wildpret vielen Schaden.

In Spanien plündern die Hirten und Jäger ihre Nester und nehmen ihnen den frischen Raub hinweg zu ihrer eignen Nahrung.

6. Der gemeine Adler, *Falco fulvus*.

Der braune und schwarze Adler scheinen von einer Art zu seyn. Sie werden hin und wieder in Europa angetroffen.

Es werden auch gefleckte Nebenarten bemerkt, welche nicht nur in Canada, sondern auch in Europa gefunden werden.

7. Der Weißkragen, *Falco rusticolus*.

Er ist grau und hat einen weißen Kragen; wird auch der nordische und Baurenadler genennt.

Der Adler von Pondicheri und der Lünnerdieb in Indien scheinen verschieden zu seyn, und mit dem Weißkragen keine Gemeinschaft zu haben; wenigstens wird der malabarische für den schönsten gehalten.

8. Der Barbarfalk, *Falco barbarus*.

Er wird auch der tunesische oder punische Falk genennt; hält das Mittel zwischen dem Adler und Falken, und hat wegen seiner blaulich und bunten Farbe und seines mit sieben schwarzen Ringen umgebenen Schwanzes ein recht schönes Ansehen.

9. Der kleine bengalische Habicht, *Falco coerulescens*.

Da er die Stellung der Adler hat, so könnte er wol Bengali-der kleine Adler genennt werden. Die Indianer aber haben
N 5 bicht.

ben ihm den Habichtsnamen. Er ist an der Brust und dem Bauch pomeranzenfärbig, die Flügel aber und der Schwanz sind schwärzlich und spielen violett und blaulich.

10. Der blaue Habicht, *Falco cyaneus*.

Blauer
Habicht.

Er ist blaulich grau, hat eine weiße Wachshaut und röthlich gelbe Füße, und um die Augen und Hals einen weißen Bogen. Man findet ihn in Europa und Afrika.

11. Der Bleifalke, *Falco pygargus*.

Bleifalke.

Er hat auf der Bleifarbe rothe Flecken am Bauch, und wird vorzüglich in Oesterreich angetroffen.

Der Jean le blanc und der S. Martinsvogel scheinen von diesem weit unterschieden zu seyn. Der erste wird von Buffon der Lerchengeyer, und der andere der grauweiße Geyer genannt.

12. Der Weihe, *Falco milvus*.

Weihe.

Es giebt hievon zwei Arten, wovon die erste bekannt genug ist. Sie werden unter die Zugvögel gerechnet, weil sie im April vierzehn Tage lang am schwarzen Meer häufig gesehen werden. Sie sind unter dem Namen Milan, wie sie von den Franzosen genannt werden, als schädliche Raubvögel berühmt. Sie stoßen auf Hühner, junge Gänse und Tauben, und horsten gern in solchen Wäldern, die nicht weit von Dörfern entfernt sind.

Der Milan royal, oder Königsweihe, wird zur Lust gehalten und den Falken preis gegeben.

Durch ihren gabelförmigen Schwanz werden sie besonders ausgezeichnet. Ihre Farbe ist roth mit Weiß vermischt. So groß sie sind, da die ausgebreiteten Flügel über fünfhalb Fuß messen, so feig sind sie doch.

Man findet sie in Europa, Asien und Afrika, wo sie so verwegen seyn sollen, daß sie den Negern das Fleisch von den Fleischbänken wegnehmen.

13. Der

13. Der edle Falke, *Falco gentilis*.

Es sind dieses diejenigen Vögel, von welchen der Edler Ritter das ganze Geschlecht benennt. Ob alle, welche Falke hier angeführt werden, besondere Arten ausmachen, steht dahin; indem ihre Farben sich nach dem Alter so wol, als nach der Mauseszeit verändern; andern theils das Clima einen Unterschied in einer und eben derselben Art hervor bringt. Z. B. die größten Falken werden in den nördlichen, die kleinern in den südlichen Gegenden, oder auf den Alpen angetroffen. Selbst der weiße Falke scheint seine Farbe von der Gegend zu haben, wo so viele Vögel und Thiere weiß sind. Inzwischen werden folgende besonders angemerkt:

a. Der gemeine Falke.

Er ist der größte, und wird meistens in Frank. Gemeiner reich angetroffen. Seine ausgespannten Flügel messen Falke. drei Fuß. Die Farbe ist braun und der Rand der Federn röthlich.

b. Der weiße Falke.

Nur der Rand an den Federn ist schwarz oder weißer schwärzlich. Er kommt aus Island und wird von groß. Falke. sen Herren als eine Seltenheit behandelt.

c. Der gefleckte Falke.

Er kommt aus der Hudsonsbaj. Am Kopf hat er Gefleckter schwarze Flecken, und der weiße Bauch ist ganz gefleckt. Falke.

d. Der Isländische Falke.

Dieses sind diejenige, welche zur Falkenjagd oder Isländi- Reigerbeiz abgerichtet werden. Die meisten Falken kom- scher Falke. men aus den nördlichen Gegenden, weil sie die Kälte gar wol ertragen können, als die ihnen angemessener ist, als die Wärme. Gemeinlich werden sie aus dem Neste genommen, oder durch eine Taube im Netz gefangen. Ihre

Ihre natürliche Neigung, die sich nach dem Bau ihres Körpers richtet, ist, daß sie sich in die Höhe schwingen, mit ihrem scharfen Auge nach ihrer Beute sehen, und sie durch einen plötzlichen und geraden Stoß hinweg nehmen. Weil sie keinen üblen Geruch ertragen können, so fangen sie alles lebendig. Sie werden mit vieler Mühe abgerichtet, und durch dreitägiges Wachen gleichsam betäubt, daß sie nachher wider ihre Natur auf solche Vögel stoßen, die sie zu ihrer Nahrung niemals erwählen würden.

e. Der Britannische Falke.

Britanni- Er ist der größte und der einzige, der auf großes
scher Falke. Wildpret stößt; daher er auch der Stoß- oder Stock-
falke genannt wird.

f. Der Pilgrim, oder Wanderfalke.

Wander- Er wird in den Inseln des Archipels gefangen, be-
falke. sonders in Candia. Seine natürliche Heimat ist unbe-
kannt, weil man ihn nur auf seiner Wanderschaft zu Ge-
sicht bekommt. Seine Farbe ist aschgrau, schwarz und
röthlich.

g. Der edle Falke.

Edler Der, welchen der Ritter beschreibt, ist von mitt-
Falke. lerer Grösse und in Dalekarlien zu Hause.

h. Der Bergfalke.

Bergfalke. Er hält sich blos auf den Felsen auf, und wird auch
der Steinfalke genannt.

Ob nun die angeführte Arten diese Eintheilung ver-
dienen, läßt sich so wenig mit Gewißheit behaupten, als
ich schon Anfangs die Anmerkung gemacht habe, was so-
wol von ihrer Grösse als von ihrer Farbe zu halten seyn
möchte.

14. Der

14. Der Baumfalke, *Falco sub buteo*.

Er ist kleiner als der folgende, und wird auf die Ler-
chen abgerichtet, auf die er von Natur stößt. Er nistet
auf den Bäumen. Sein Vaterland ist Europa, beson-
ders Frankreich.

15. Der Buzhart, *Falco buteo*.

Der Buzhart, Mausfalk und andere, machen Buzhart.
blos eine Verschiedenheit. Er wird auch überhaupt der
Weihe genannt, und wird hin und wieder in Europa
gefunden.

16. Der Thurnfalke, *Falco tinnunculus*.

Er hält sich in den alten Gemäuern auf; wird auch Thurnfalk.
der Kirchfalke und Wannenweber genannt, lebt von kleinen
Vögeln und Mäusen, die er auf den Aeckern holt, ist rost-
färbig und schwarz gestreift und gefleckt; hat eine sehr lau-
te Stimme, die er immer hören läßt und drückt gleichsam
die Silbe Pli oder Pri beständig aus.

17. Der Blaser, *Falco fusillator*.

Sein Vaterland ist Surinam in Amerika, die Farbe Blaser.
braun und weiß. Im Zorn oder Schrecken bläst er den
Kopf auf, wovon er den Namen hat.

18. Der Spötter, *Falco cachinnans*.

Auch aus dem südlichen Amerika. Die Farbe ist Spötter.
oben braun, unten weiß. Wenn er einen Menschen
sieht, gibt er einen Laut, als ob er ihn auslächete.

19. Der Hudsonische, *Falco hudsonius*.

Er ist von dem gefleckten n. 13. lit. c. unterschieden, Hudsoni-
hat einen braunen Rücken, weiße Augenlider und blau-
lichen Spiegel auf den Flügeln. Auch in Canada ist er
gemein.

20. Der

20. Der Hünerved, *Falco sparverius*.

Hünerved. Unter den Falken ist er einer der kleinsten, und zeichnet sich mit seinem Geschrei aus, welches wie gri, gri lautet; wird sonst auch Schmierlein genannt.

21. Der Taubensperber, *Falco columbarius*.

Taubensperber. Aus Carolina. Er wiegt nur sechs Unzen; ist gefleckt, muthig, und nimmt nicht nur Tauben, sondern auch junges indianisches Geflügel hinweg.

22. Der Surinamische, *Falco superciliosus*.

Surinamischer. Er zeichnet sich durch seine gelbe vorstehende Augenlider aus.

23. Der Kobez, *Falco vespertinus*.

Kobez. Dieses ist sein russischer Name. Er ist in Sibirien manland zu Hause; so groß als eine Taube; braun und weiß, und fliegt erst des Abends auf den Raub aus.

24. Der Mausadler, *Falco lanarius*.

Mausadler. Seinen Namen hat er theils von der Farbe, theils von den wollichen Federn. Wegen seines stillen Flugs wird er auch der Schwimmer genannt. Er ist in Europa zu Hause, ob er gleich zu den Zugvögeln gerechnet wird; ist braun und rostfärbig, unter den Flügeln aber hat er weiße Flecken.

* * *

Adlerstein. Der Adlerstein, dessen bei den Adlern noch gedacht werden muß, ist nicht sowol ein Spiel der Natur, als ein eisenhaltiger irdischer Schwammstein, der vom Wälzen rund worden. Weil der Kern in demselben zu weilen los ist, wird er auch Klapperstein genannt.

B. Fal-

B. Falken mit einem dunkeln Nasenwachs.

25. Der Langschwanz, *Falco furcatus*.

Sonst auch Sperberschwalbe genannt, ist in Carolina zu Hause, lebt von Insekten, auch Schlangen und Eidechsen, daher ihn einige den Schlangensperber nennen. Er hat einen langen Schwalbenschwanz und seine schwarze Farbe spielt mit Purpur und Grün.

26. Der Fischadler, *Falco haliaetus*.

Das Nasenwachs und die Füße sind blau, mit eiserner Schwimmhaut verwachsen, weil er sich von Fischen und Enten nährt. Er ist braun und weiß, und hat die Gestalt eines Adlers. Er wird an den europäischen Sümpfen und Gewässern angetroffen.

27. Der Geyersfalke, *Falco gyrfalco*.

Nach dem Adler ist er der muthigste Vogel und Geyersfalke wird zur Falkenjagd am meisten abgerichtet. Er wird aus Rußland nach Persien gebracht, wo er zur königlichen Jagd gebraucht wird. Er ist sowol nach dem Alter, als nach der Gegend, an Farben verschieden.

28. Der Bienenfresser, *Falco apivorus*.

Er ist ziemlich groß, sieht den gemeinen Weißen Bienen etwas ähnlich, hat aber keinen gabelförmigen Schwanz; frisst etwas ähnlich, hat aber keinen gabelförmigen Schwanz; frisst. Er nährt sich von Mäusen und Insekten, besonders aber bringt er seinen Jungen Wespen oder Bienen.

29. Der Hünerved, *Falco aeruginosus*.

Er ist rostfärbig. Da er sich nicht nur im Gebüsch, sondern auch an Sümpfen aufhält, wie der Fischadler, so raubt er neben den Hünern, auch Enten und Fische. Er ist kleiner als der Buxhart und in Europa einheimisch.

30. Der

30. Der Taubenhabicht, Falco.

Taubenhabicht. Er ist so groß als ein Kapaun und von brauner Farbe; fällt Hühner, Tauben und andere Vögel an, die er zuvor rupft und zerreißt, ehe er sie frisst. Er ist ein uropäischer Raubvogel.

31. Der Sperber, Falco nifus.

Sperber. Er hat die Größe eines jungen Huhns und ist von grau rother Farbe mit schwärzlichen Wellen. Man richtet ihn auf allerhand ab, besonders auf den Lerchenfang. In Europa wird er aller Orten angetroffen.

32. Der Zwergfalke, Falco minutus.

Zwergfalk. Er ist so groß, als eine Taube, unten weiß, mit einem braunen Schwanz und schwarzen Querbändern darauf, und in Deutschland gemein.

Eine noch kleinere Art, so groß als eine Turteltaube, ist auf der Insel Maltha anzutreffen.

33. Der russische Adler, Falco leucorypha.

Russischer Adler. Dieser Adler wird am Jaikfluß in der südlichen Gegend angetroffen. Er ist so groß als der Fischadler; seine ausgespannte Flügel messen gegen sechs Fuß. Die Hauptfarbe ist braun, auf dem Kopf bräunlich; an der Kehle und an dem Schwanz weiß mit schwarzen Spitzen.

34. Der kleine König, Falco regulus.

Kleiner König. Er ist kleiner, als der Zwergfalke, hat bunte Federn und stellt in Sibirien den Lerchen nach.

Die Falken machen ihre Nester auf hohe Bäume, und legen gemeiniglich fünf weiße Eier, die an dem breiten Ende etliche blutrothe Punkte haben.

Die kleinern Habichte und Falken sind essbar. Gegenwärtig wird nichts mehr von ihnen zur Arznei gebraucht.

43. Geschlecht.

Die Eule, Strix.

Geschlechts Kennzeichen: Ein krummer Schnabel. Die Eule ohne Wachshaut, statt dieser borstenartige Federn an dessen Ende. Ein grosser Kopf und grosse Augen. Eine gespaltene Zunge. Der äussere Fänger kann sich biegen, daß es scheint, als ob sie zween hintere Fänger hätte.

Was die vorhergehende und andere Raubvögel bey Tag ausrichten, das thun die gegenwärtigen bei Nacht, oder vielmehr in der Dämmerung. Wenn man dafür hält, daß sie des Tages gar nicht, in dunkeler Nacht aber am besten sehen, so betrügt man sich. Denn sie haben bey Tag nicht nur einen Scheln, sondern ein recht gutes Gesicht, welches man an ihnen deutlich wahrnimmt, wenn sie aufgetrieben werden; hingegen thut ihnen nicht nur der helle Sonnenschein in den Augen wehe, sondern sie werden auch bey Tag von andern, so gar den kleinsten Vögeln, beunruhigt; daher bleiben sie in der Dunkelheit und verborgen. In der Dämmerung hingegen oder im Mondscheln, der ihren Augen am besten angemessen ist, fliegen sie auf ihren Raub aus, bey dunkeler oder finsterner Nacht sehen sie so wenig, als andere Vögel.

Einige von diesen Vögeln haben auf dem Kopf, entweder gleich über dem Schnabel, oder über den Augen gegen den Ohren einige lange Federn, die sie aufrichten können, da sie dann Hörnern oder Ohren gleich sehen; andere aber haben einen runden Kopf, fast wie Katzen. Daher werden sie gemeiniglich in gehörnte oder unehörnte eingetheilt. Jene machen die ersten Arten aus, die andere die letzten.

A. Gehörnte Eulen.

Gehörnte Eulen.

I. Der Schuhu, Uhu, Strix bubo.

Unter den Nachtraubvögeln ist er, was der Adler Schuhu unter andern Raubvögeln ist; ob er aber schon sehr groß aus-

ausieht, wegen seiner wollichen und sträubenden Federn, so mißt er gleichwol nicht über fünf Fuß von einem Ende des Flügels zum andern. Seine Federn gehen oben ins Röthliche, unten sind sie etwas rothfarbig, fast alle aber mit schwarzen Zeichen versehen. Auch die Füße sind bis auf die Krallen mit Federn bedeckt.

Im Deutschen hat er seinen Namen von seinem gräßlichen Geschrey, womit er in den Felsenklüften oder zerfallenen Schlössern die Nacht fürchterlich macht, und zu Gespensterhistörchen Gelegenheit gibt. In diesen baut er sein Nest, worinn er gemeinlich nur Ein Ey ausbrütet, das etwas grösser, aber runder ist als die größten Hühnereyer. Es ist ganz weiß.

Seine Nahrung sind Hasen, Kaninchen, Katzen, Mäuse oder Vögel, die er des Abends fängt, zerreißt, oder mit dem Schnabel zusammen drückt und verschluckt. Er wirft sein Gewölle, oder bricht runde Kugeln von Haaren, Federn und s. f. durch den Schnabel wieder von sich. Er ist sehr gefräßig und bringt seinen Jungen mehr, als es verzehren kann.

Man gebraucht ihn in den Fasanengehegen, wo er auf einen Stock gesetzt wird, damit sich andere, auch geringere Raubvögel insonderheit die Krähen, bei ihm versammeln, die sodann von den Jägern todgeschossen werden, und ihm zur Speise dienen.

Unter die Verschiedenheiten des Schuhu werden der atheniensische, der italienische und andere gerechnet.

Unter den amerikanischen ist der magellanische der größte. Da aber die meisten die Hörner oder aufgerichtete Federn gleich über dem Schnabel haben, so scheint es, daß sie als eine besondere Art betrachtet werden können.

2. Die Lappländische Eule, *Strix scandiaca*.

Lapplän. Neben der bunten wird in den Lappländischen Alpen
dische Eule. eine große weiße Eule angetroffen, die vielleicht nur da
durch

durch unterschieden ist, daß sie die auch bei andern Vögeln und Thieren in den Nordländern gewöhnliche weiße Farbe hat.

3. Virginische Ohreule, *Strix asio*.

Sie wird zwar der kleine Schuhu genannt; hñ. Virgini- gegen ist sie an Größe vom Schuhu nur wenig, desto mehr sche Ohreule. aber an der Farbe verschieden. Da aber die Ohrfedern an den europäischen zwischen den Augen und Ohren aufsteigen, so stehen sie an den amerikanischen im Gegentheil immer zunächst über dem schwarzen Schnabel.

4. Die kleine Horneule, *Strix otus*.

Sie wird in Europa aller Orten angetroffen; viel. Kleine leicht auch in Asien und Amerika, und scheut keine Kälte. Horneule. Ihren Aufenthalt hat sie am liebsten in zerfallenen Mauern. Sie baut sich selten oder niemals ein eigenes Nest, sondern behilft sich lieber mit solchen, die von den Elstern verlassen worden. Sie legt vier bis fünf Eyer. Die Junge sehen anfangs weiß, färben sich aber bald; da sie denn grau, rothfarbig und weiß sind. An den Ohren haben sie starke Federbüsche, wovon auch der Name kommt. An Größe übertreffen sie die Krähen kaum. Sie sind etwa einen Fuß lang, und die ausgespannten Flügel messen gegen drey Fuß.

Wenn sie gefangen sind, machen sie allerhand possirliche Gebärden; bald ducken sie sich, bald erheben sie sich, und schnalzen dabei mit dem Schnabel. Sollen sie zahm gemacht, und zum Vogelfang gebraucht werden, so muß man sie aus dem Nest nehmen, weil sie sonst keine Speise mehr annehmen.

Es giebt einige Verschiedenheiten hievon.

5. Die Baumeule, *Strix scops*.

Sie ist die kleinste unter den Ohreulen und nicht Baumeule größer, als eine Drossel. Ihre Federn sind grau, braun,
D 2 schwarz

schwarz und weiß vermengt. An den Ohren ist nur Eine Feder, die sie aufstellt; daher ist sie auch in einiger Entfernung nicht wol vom Käuzgen zu unterscheiden.

Sie sind etwas selten; wo sie aber angetroffen werden, da sammeln sie sich um den Herbst in ganzen Haufen, nicht nur die Feldmäuse hinweg zu fangen, sondern sich auch zum Abzug anzuschicken; da sie dann bald nach den Schwalben sich in andere Gegenden begeben.

Kleiner Schuhu. Der kleine Schuhu, *Strix diminuta*, welcher in der Tatarei am Jais angetroffen wird, ist noch kleiner, als die Baumeule und hat die Farbe und Gestalt des großen Schuhu vollkommen.

Ungehörnte Eulen. B. Ungehörnte Eulen, *inauriculatae*, capite laevi.

6. Die Tageule, *Strix nictaea*.

Tageule. Wie die andern Eulen erst in der Dämmerung ihren Raub suchen, so fliegt diese bei Tag, Birkhüner und anderes dergleichen Federwildpret aufzusuchen. Sie ist beinahe so groß als der Schuhu. In den nördlichsten Gegenden, der Hudsonsbai, Lappland u. s. f. wird sie allein angetroffen und kann in den südlichen Gegenden vermuthlich wegen der Wärme nicht wohnen; ob sie gleich als eine Seltenheit da schon bemerkt worden ist. Ihre Federn sind weiß, an den Fahnen und dem Schwanz etwas mit schwarz gefleckt.

Eine etwas kleinere Tageule, von grauer Farbe, ist in Canada zu Hause.

Die Sperbereule, die ebenfalls in der Hudsonsbai zu Hause ist, fliegt ebenfalls bei Tage. Sie ist eine der unverschämtesten und frechsten, die, wenn ein Jäger einen Vogel schießt, ihn demselben manchmalen hinweg nimmt, noch ehe er hinzukommen kann.

7. Die

7. Die Nachteule, *Strix aluco*.

Sie ist eine der größten; wenigstens ist sie so groß Nachteule, als ein Hahn, und mit dichten, aschengrauen, mit weiß und schwarzen Flecken gezierten Federn versehen. Der Kopf scheint eben deswegen sehr groß. Der Schnabel ist grünlich. An den Füßen, die bis auf die Krallen bedeckt sind, hat sie schwarz punktirtes Gefieder.

Ihr Aufenthalt ist in den hohen Bäumen, daher sie auch die große Baumeule genannt wird. Erst des Abends geht sie nach kleinen Vögeln und Feldmäusen auf die Jagd, und wenn sie im Felde nicht genugsamen Vorrath findet, besucht sie die Scheunen.

Sie legt gemeinlich vier Eier, die so groß sind als kleine Hühnereier.

8. Die feurige Nachteule, *Strix flammea*.

Sie ist nicht viel größer als eine Taube; hat gelbe feurige Federn, die mit lauter tropfenartigen Flecken bedeckt sind. Sie wohnt meistens in den Kirchenthürnen, daher sie auch Kircheneule genannt wird. Ihre Eier, deren sie fünf bis sechs legt, sind länglich, da hingegen der andern ihre fast kugelförmig sind. Sie giebt einen schnaubenden oder schnarchenden Laut von sich.

Von abergläubigen Leuten werden sie für einen Todesboten gehalten, und daher auch Todteneulen genannt.

Die Nahrung besteht aus Mäusen und Vögeln, die sie des Nachts gern aus den Schlingen in den Wäldern holt.

Sowol in Europa als in Amerika wird sie in einigen Verschiedenheiten angetroffen.

9. Die Brandeule, *Strix stridula*.

Sie wird in den Wäldern angetroffen, und ist in Brandeulen den kalten wie in heißen Gegenden gemein. Ihre Farbe ist röthlich mit schwarzen Bändern gezieret.

10. Das Käuzlein, *Strix ulula*.

Käuzlein. Sein Aufenthalt ist in alten Gebäuden, Steinruigen und Kirchen. Die braune Federn, womit es bedeckt ist, sind mit weissen Flecken bezeichnet. Von den Ohren gegen den Schnabel ist ein schwarzer Strich. Es hat eine sehr klägliche Stimme. Von seinem Aufenthalt wird es auch Steineule genannt.

11. Die Steineule, *Strix funerea*.

Steineule. Da sie unter den Kirchendächern und auf Kirchhöfen in dem nördlichen Europa gefunden wird, so wird sie, wie die vorhergehende, da und dorten auch das Todtenkäuzlein genannt. Der Körper ist braun mit weissen Flecken; der Kopf oben schwarz mit weissen Punkten.

Sie ist auch in Canada zu Hause, und hat mit der feurigen Nachteule n. 8. viele Aehnlichkeit.

12. Die Zwergeneule, *Strix passerina*.

Zwergeneule. Wie die Baumeule die kleinste unter den gehörnten ist, so ist es diese unter den ungehörnten. Sie ist etwan so groß als eine Amsel; auf dem Rücken und am Schwanz von graulich brauner Farbe mit weissen Binden; unten weiß mit länglichen braunen Flecken. Sie ist etwas selten. Ihre Stimme ist stark und gleicht einer Menschenstimme.

13. Die Habichteule, *Strix accipitrina*.

Habichteule. Sie ist so groß als das Käuzlein n. 10. von gelblicher Farbe mit schwarzen Streifen und Würfeln, und wird am caspischen Meer angetroffen.

14. Die uralische Eule, *Strix uralensis*.

uralische Eule. Sie bewohnt die uralischen Steinklippen und ist meistens nur an Farbe von der Nachteule n. 7. unterschieden.

15. Die

15. Die Mignatureule, *Strix pulchella*.

Sie wird in den russischen Wohnungen und Wäldern an der Wolga und dem Jaik angetroffen; ist ascheneule. grau bestäubt und mit Weiß wellenförmig geziert. Am Gewicht hat sie nicht über zwei Unzen. Eigentlich gehört sie zu den gehörnten Eulen, weil sie mit Federohren versehen ist.

16. Der Weißbacken, *Strix caparoch*.

Sie ist oben braun mit weissen Punkten und unten Weißbauch mit braunen Bändern. Die Backen sind weiß und schwarz eingefasst. Ihr Vaterland ist Europa.

17. Die cajennische Eule, *Strix caiennis*.

Sie ist gelblich ins Rostfärbige, mit kleinen schwarzen Wellen bezeichnet. Auch der Schnabel ist rostfärbig. Wohnt in Cajenne.

18. Die domingische Eule, *Strix domingensis*.

Auf der Insel S. Domingo wird eine sehr grosse domingische Eule angetroffen. Ihr Bauch ist ganz weiß.

In Südamerika, besonders in Mexiko, werden noch ein Paar Arten angetroffen mit vermischten Farben.

Ob die Kaninicheneule, die in Amerika in einer Höle dieser Thiergen angetroffen worden, sich den Bau selbst gegraben, oder sich nur dahin geflüchtet habe, ist nicht zulänglich bekannt.

44. Geschlecht.

Der Neuntödter, Bürger,
Accipiter lanius.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist ziemlich gerad, an den Seiten mit Zähnen und vornen mit einem kleinem Haken versehen; ohne Wachshaut. Die Zunge hat eine kleine Spalte; die Füße haben vornen drei Finger und einen hinten, und sind bis an die Schenkel fester.

Neuntödter.

So klein diese Art von Raubvögeln ist; da sie an Größe kaum einen Sperling übertreffen, so heftig sind diese Vögel, besonders wenn sie sich vertheidigen, so daß sich Weißen, Raben und andere Vögel vor ihnen fürchten müssen. Ob sie gleich meistens von Insekten leben, so lieben sie doch das Fleisch vornehmlich und fallen deswegen die kleinen Vögel an, und wo sie einige in Schlingen finden, beißen sie solche ordentlich todt und fressen sie auf. Sie werden deswegen Bürger, wegen ihrer Gewohnheit aber Neuntödter genannt, weil sie allezeit eine gute Anzahl töden, ehe sie solche verzehren.

Sie werden auch Dorndreher oder Dornbrecher und Dornträger genannt, vielleicht daher, weil sie öfters eine gute Anzahl von Käfern an Weiß- und Schwarzdorn anstecken, ehe sie solche insgesamt aufessen.

Einige davon sind Zugvögel, und entfernen sich im September, andere bleiben. Sie sind in allen Welttheilen zu Hause, und an Gestalt einander ähnlich, nicht aber allezeit an Farben, wozu das Klima das seinige beitragen mag. Einige werden auch Groschnäbel genannt; man hat aber nicht Grund genug, sie von den Neuntödtern abzusondern und ein eigenes Geschlecht daraus zu machen.

Sie bauen entweder im Wald auf den Bäumen oder im freyen Feld im Gebüsch ihre Nester von zarten Pflanzen

zen und weben sie sehr künstlich in einander. Gemeinlich legen sie sechs bis acht Eier. Ihre Junge äßen sie anfänglich mit Raupen, nachher mit Fleisch, behalten sie lange bei sich und ziehen nachher in Familien.

Nachfolgende Arten sind bisher bekannt worden.

1. Afrikanischer Scheerschwan, Lanius
forficatus.

Er ist einer der größten und auf der Insel Madagaskar zu Hause; hat einen Kamm, und aussen im Scheerschwan lange Ruderfedern. Seine schwarze Farbe spielt ins Grüne.

2. Der Bengalische Scheerschwan, Lanius
coeruleus.

In Bengalen wird er Singas genannt. Seine schwarze Federn spielen blau und purpurfarb. Am Schnabel hat er borstenartige Federn. Scheerschwan.

Auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung wird eine Nebenart gefunden, an welcher die mittlern Ruderfedern die längsten sind. Er ist kleiner als der europäische Neuntödter, und hat einen weissen Bauch.

3. Der gehaubte Neuntödter, Lanius
cristatus.

Er ist gleichfalls aus Bengalen und so groß als eine Gehaubte Lerche, von fuchsrother und schmutziger Pomeranzengelber Neuntödter-Farbe. Der Schwanz ist keilsförmig. Er wird Churahter genannt.

4. Der Canadische, Lanius canadensis.

Die Brust und Haube sind blass fuchsroth. Wenn Canadische die ungemeine weite Entfernung von Bengalen nach Canada nicht wäre, so könnte man diesen und den vorhergehenden

henden für einerlei halten; so aber kann er eine Verschleidenheit genennt werden.

5. Der Senegalische Langschwanz, *Lanius macrourus*.

Langschwanz.

Der Schwanz ist keilförmig, lang und spielt blaulich.

6. Der Luisianische, *Lanius ludovicianus*.

Luisianischer.

Er hat gleichfalls einen keilförmigen Schwanz, woran die Federn weisse Wurzeln und Spitzen haben.

7. Der Brasilianische, *Lanius nengeta*.

Brasilianischer.

Er ist oben aschengrau und unten weiss, der Schwanz ist keilförmig mit einer weissen Spitze. Die Brasilianer nennen ihn Guiraru Nheengeta.

8. Der Krummschnabel, *Lanius curvirostris*.

Krummschnabel.

Er befindet sich auf der Insel Madagaskar. Der Schnabel ist rückwärts gebogen, der Rücken schwarz; der Bauch aber weiss. Am Hinterkopf spielt die schwarze Farbe grünlich.

9. Der Capische, *Lanius collaris*.

Capischer.

Der keilförmige schwarze Schwanz hat weisse Spitzen. Er ist oben schwarz und unten weiss.

10. Der Lucionische Neuntödter, *Lanius lucionensis*.

Lucionischer.

Der Körper ist grau und weisslich roth; der Schwanz von eben der Farbe, keilförmig und braun bandirt. Neben den Ohren hat er eine schwarze Platte.

11. Der Wächter, *Lanius excubitor*.

Wächter.

Dieses ist der europäische Neuntödter. Er ist so groß als eine Amsel, blaulich, mit schwärzlichem Schwanz und Flü-

glügeln. Letztere haben weisse Flecken. Er wird zur Jagd abgerichtet und hat vollkommene Habichtsart. Vor den grossen Raubvögeln pflegt er die kleinern Vögel zu warnen, daher er der Wächter genennt wird. Gemeinlich hat er sechs Junge, die Anfangs grünlich aussehen.

12. Der Finkenbeisser, *Lanius collurio*.

Er ist etwas kleiner, als der vorhergehende; heisst Finkenbeisser mit allen Vögeln herum, besonders mit den Finken, die er tödtet und frisst. Auch Mäuse und Insekten, die er sammelt, ehe er sie verzehrt, sind seine Nahrung. Die Federn sind röthlich grau und fast alle braun bandirt. Er legt sechs Eier, die am stumpfen Ende einen rothen Ring haben.

Er bringt seine Speise mit dem einen Fuß an den Schnabel, wie der Affe unter den vierfüssigen Thieren.

13. Der Bürger, *Lanius tyrannus*.

Er ist ein amerikanischer Vogel, der aus Bosheit Bürger alle Insekten tödtet, die er antrifft, ob er sie gleich nicht frisst. Auf S. Domingo, auch in Virginien und Carolina wird er angetroffen. Wenn das Weibgen in hohen Bäumen oder auch auf Nesten in hohen Hecken brütet, entfernt das Männchen durch seinen beherzten Anfall alle, auch die größten Vögel. Die Farbe ist graubraun.

Es gibt einige Verschiedenheiten hievon.

14. Der Schach, *Lanius Schach*.

Er ist in China zu Haus. Stirn und Flügel sind schwarz, Kopf und Hals oben grau; auf dem Rücken und am Bauch muschelweiss.

15. Der Pitangua, *Lanius Pitangua*.

Dieses ist seine Brasilianische Benennung. Er ist Pitangua auf den Flügeln schwarz; inwendig und am Körper hingegen hochgelb, auf dem Wirbel hat er einen braunen Strich, und um die Augen eine weisse Binde.

16. Der

16. Der gereifte Neuntödter, *Lanius dolius*.

Gereifter
Neuntöd-
ter. Er ist am ganzen Leib mit schwarz, und weissen Rei-
fen oder Ringen umgeben. Die Federn auf dem Kopf
sind länger als die andern, und einem Busch ähnlich,
wenn er sie aufrichtet. Sie sind weiß mit schwarzen
Spitzen. Der Schwanz ist abgerundet.

17. Der rothe Neuntödter, *Lanius rufus*.

Rothe. Der Kopf ist grünlich, schwarz, der Rücken roth,
Brust und Bauch weiß. Er ist in Madagaskar.

18. Der Schwarze, *Lanius barbatus*.

Schwar-
zer. Er ist oben schwarz und unten roth, und kommt aus
Senegal.

19. Der Gelbe, *Lanius sulphuratus*.

Gelber. Er ist oben braun und unten gelb. Der Kopf ist
schwärzlich mit einer weissen Binde umgeben. Das Va-
terland ist Cayenne.

20. Der Cayennische, *Lanius cayanus*.

Cayenni-
scher. Er ist eben daher; schwarz und aschengrau, und nach
der Länge zart gestreift.

21. Der Aschengraue, *Lanius senegalus*.

Aschen-
grauer. Dieser Senegalische Vogel ist aschengrau, hat einen
schwarzen Wirbel und Kreis um die Augen. Flügel und
Schwanz sind schwarz, jene mit braunen, dieser mit weiß-
sen Enden.

22. Der kleine Madagaskarische, *Lanius
madagascariensis*.

Kleiner
Madagaskarischer. Die Hauptfarbe ist oben aschengrau, und unten weiß.
Flügel und Schwanz sind roth, und neben den Augen ist
ein schwarzer Flecken.

23. Der

23. Der Bengalische, *Lanius emeria*.

Die Schläfe und der Stels sind roth; sonst ist er Bengali-
aschengrau und weiß. scher.

24. Der Spatzvogel, *Lanius jocosus*.

Der Chineser Kaukai, kann. Er ist am Schnabel Spatz-
und Kopf schwarz, an der Seite braun und an der Kehle vogel.
weiß. Am Körper ist er grau, braun, und hat um den
Hals eine braune Binde. Die Flug- und Ruderfedern
sind schwärzlich und braun.

25. Der Unglücksvogel, *Lanius infustus*.

Er ist aschengrau und hat rothe Schwanzfedern. Unglücks-
Nur die zwei mittlern Federn sind aschengrau und haben vogel.
eine schwärzliche Binde.

Er wohnt in europäischen Wildnissen und auf hohen
Gebirgen, wo er den Reisenden ihre Speise zu entwenden
sucht; und die abfallende Brocken Fleisch hinweg nimmt.
Vielleicht ist dieß der Grund seiner Benennung.

Er könnte dem Schnabel nach unter die Raben ge-
rechnet werden; seine Lebensart aber setzt ihn unter die
Neuntödter.

26. Der Glücksvogel, *Lanius faustus*.

Er ist in China einheimisch; hat einen weissen Strich Glücks-
an den Augen, und graue und rothfarbe Federn. Der vogel.
Schwanz ist abgerundet.

27. Der Weißbüchel, *Lanius leucorinus*.

Er ist schwarz und weiß, und wird in Manilla an- Weißbü-
getroffen. chel.

28. Der Zweifarbige, *Lanius bicolor*.

Oben blau und unten weiß. Aus Madagaskar. Zweifär-
biger.

29. Der

222 II. Classe, I. Ordnung. Habichte.

29. Der Weiße, *Lanius albus*.

Weisser. Er ist ganz weiß, bis an die schwarze Schwinge-
dern; und kommt aus Westindien.

30. Der Schwarzhirige, *Lanius auriculatus*.

Schwarz- Er ist grau und hat schwarze Flecken an den Ohren.
ohriger. Eine Verschiedenheit von ihm hat eine rothe Brust. Er
ist europäisch.

31. Der Schwarzkopf, *Lanius cayennensis*.

Schwarz- Er ist stahlblau mit einem schwarzen Kopf und Ru-
kopf. derfedern. Aus Cayenne.

32. Der grüne Neuntödter, *Lanius viridis*.

Grüner. Ist grün; Kopf, Hals und Bauch sind weiß, die
äußersten Ruderfedern schwarz.

33. Der Blaue, *Lanius coeruleus*.

Blauer. Oben blau und unten weiß. Aus Indien.

34. Der Schwarze, *Lanius angrajen*.

Schwarzer. Oben ganz schwarz und unten weiß.

35. Der Manillische, *Lanius Chabert*.

Manilli- Dunkelblau und unten weiß. Manillischer Eschabert.
scher.

Bei den bisher angezeigten Neuntödtern oder Würgern ist noch anzumerken: Erstlich, daß, wo das Vaterland angemerkt ist, sie zwar da angetroffen worden; da sie aber meistens Zugvögel sind, auch anderwärts angetroffen werden können.

Zweitens ist es möglich, daß ein und eben derselbe Vogel öfters vorkommen kann, nachdem er entweder nach

II. Classe, II. Ordn. Spechtart. 45. Geschl. 223

nach der Mauseszeit gefangen worden, oder nachdem das Männchen und Weibchen verschieden sind, besonders in Ansehung der Farben.

Drittens dürften einige unter die Elstern gerechnet werden können.

II. Ordnung.

Spechtartige, *Picae*.

Allgemeines Kennzeichen: Der Schnabel ist einigermaßen zusammen gedrückt, und macht dadurch einen erhabenen Rücken.

Die ganze Ordnung besteht aus zwei und zwanzig Geschlechtern.

45. Geschlecht.

Der Papagen, *Pica Psittacus*.

Kennzeichen: Der Schnabel ist gebogen, der obere Kiefer beweglich und mit einer Wachshaut bedeckt. Die Zunge ist fleischig und breiter als bei andern Vögeln. Die Füße haben hinten und vornen zweien Fänger.

Die Papagenen werden eingetheilt in 1. große Langschwänze, 2. kleine Langschwänze oder Parkiten, und 3. große und kleine Kurzschwänze.

Sie werden in drei Welttheilen, nemlich in Asia, Afrika und Amerika angetroffen, und von da nach Europa gebracht. Die schönsten kommen aus den Spezeren Inseln in Ostindien.

Sie leben von allerhand Körnern und Getreide, thun auch am leztern in Aethiopien vielen Schaden.

Da sie den Geschmack von ihrer Nahrung annehmen, so sind sie nicht allezeit und nicht überall gut zur Speise.

Ihre

Ihre Nester machen sie, wie die Spechte, in Löcher an Bäumen, die sie entweder antreffen oder hinein hacken; zuweilen bedienen sie sich auch verlassener Nester und machen nur eine frische Lage von Federn darein. Jedes Männchen hat nur ein Weibgen, mit dem es wechselseitig brütet. Sie legen nur zwei Eier, die gesprengt und den Rebhühnern ähnlich sind. Bei einigen Arten werden gleichwol mehr als zwei Eier gefunden.

Die Speise, die ihnen gereicht wird, bringen sie mit dem Fuß zum Schnabel; da sie dann gleichsam aus der Hand essen.

Petersilien, Kraut und Saamen, ist ihnen ein Gift.

Wenn sie in der Wärme gehalten werden, so werden sie sehr alt. In Europa ist diese Sorgfalt für sie so nöthiger, da sie alle aus warmen Himmelsgegenden kommen.

Sie sind lustig und spaßhaft, und machen allerhand possirliche Bewegungen. Ihren Zorn zeigen sie mit der Stimme und Gebärden.

Sie lernen leicht sprechen; ahmen die Stimmen, den Laut, das Lachen u. dgl. nach, und lernen ganze Redensarten, die sie zuweilen zu rechter Zeit anbringen, ohne gleichwol etwas davon zu verstehen. Ihr gutes Gedächtnis ist ihnen hierunter vortheilhaft.

Nachfolgende Arten sind bisher bekannt worden.

A. Langschwänze, Macrouri, Arae. mit keilförmigem Schwanz.

Langschwänze. Sie werden mehrentheils indianische Raben und Kakas genannt.

I. Westindischer Rabe, Psittacus Macao.

Westindischer Rabe. Er kommt aus Brasilien, aus der Provinz Makao; ist der größte, so groß als ein Huhn. Der Schwanz ist

ist einen Fuß und acht Zoll lang. Der Vogel ist schön roth, mit himmelblauen Flügeln und gelben Deckfedern. Die Rudersfedern des Schwanzes sind auch roth; aber mit blauen Seiten.

Der obere Kiefer des Schnabels ist weiß, der untere schwarz. An den runzlichen Backen hat er keine Federn.

2. Der grüne Husar, Psittacus militaris.

Der Körper ist grün, Flügel und Steiß sind blau, Grün. Stirn und Schwanz roth; die Rudersfedern aber haben Husar. blaue Spitzen.

3. Der blaugelbe Rabe, Psittacus ararauna.

Ist aus Südamerika, in Brasilien, Guajana und Blaugelber Rabe. Jamaika zu Hause. Er ist über dem Rücken blau; gegen ist das Weibgen an der Brust, am Bauch und unter dem Schwanz gelb; das Männchen aber an bemerkten Theilen roth. Der Schnabel und die Kehle sind schwarz, die Backen nackend und haben blaue Punkte.

Es giebt von diesen Vögeln viele Verschiedenheiten, was die Farben betrifft; vielleicht weil sie mit einander züchten, woraus besondere Rassen zu vermuthen sind; überhaupt werden sie am großen Flusse in unzählbaren Heeren angetroffen.

4. Der braune Papagen, Psittacus obscurus.

Die Farbe ist dunkelashengrau, am Kopf und Hals Brauner ein wenig blasser. Der rothe Schnabel ist mit einer Papagen. schwarzen Binde umgeben, und die Augen mit einem rothen Ringe. Die Schwanzfedern sind dunkelgrau, die Füße blaßroth und die Klauen braun. Er kommt aus Afrika.

p

5. Der

5. Der Amazon, *Psittacus nobilis*.

Amazon. Er ist grün ins Gelbe; die Federn aber haben schwarze Spitzen. Der Hinterkopf ist grünlichblau, der Wirbel blaßgelb. Kehle und Backen sind gelb. Die Schwing- und Rudersfedern sind halb roth und halb grün, an dem Rande mit gelb vermengt. Der obere Kiefer ist roth, blaulich und schwarz; der untere weiß. Sie haben die Grösse einer Taube, und werden in Asien, viel häufiger aber in Amerika um den Amazonenfluß angetroffen.

6. Der grüne Brasilianische, *Psittacus severus*.

Grüner Brasilianischer. Er ist nicht grösser, als der vorige; ist grün, am Hinterkopfe purpurfarbig braun, von welcher Farbe auch auf jeder Seite am untern Kiefer ein Strich herunter lauft. Der Wirbel ist blau. Der Rand der Flügel zinnoberroth. Die Augen sind mit einem goldfarbigen Ring umgeben; die Schwanzfedern sind grün mit blauen Spitzen, unten dunkelroth. Schnabel und Krallen sind schwarz.

Noch müssen hier folgende Arten angemerkt werden.

a. Der lineirte Papagey, *Psittacus lineatus*.

Lineirter Papagey. Er ist so groß als eine Turkeltaube, von grüner Farbe, die unten ins Gelbe geht. Die Schwingfedern sind unten braun, inwendig blaß; daher die Flügel mit blaßen Linien bezogen scheinen.

b. Der Blut-Papagey, *Psittacus haematodus*.

Blut-Papagey. Hat eine blutrothe Brust, grünen Rücken, blauen Kopf und gelben Kragen, und wird auf der Insel Amboina gefunden.

c. Der gefleckte Parit, *Psittacus maculatus*.

Gefleckter Parit. Rücken und Flügel sind grün gefleckt; die Deckfedern sind ganz grün; die Schwungfedern violett, die Ruders-

dersfedern grün, aussen mit Violet. Er kommt aus Cayenne.

d. Der Purpurkopf, *Psittacus purpureus*.

Der Kopf ist purpurfarb; Stirn und Backen sind Purpurroth, die Kehle schwarz; der Rücken grün; der Bauch kopfgelb. Auf den Flügeln ist ein Flecken. Er ist aus Singi.

e. Der Gelbkopf, *Psittacus carolinensis*.

Er ist grün mit einem gelben Kopf, rother Stirn Gelbkopf, und Backen, und gelbem Rande an den Flügeln. Aus Carolina.

f. Der Weißkopf, *Psittacus fasciatus*.

Oben ist er grün, unten rosenroth; der Kopf aber Weißkopf. ist weiß mit einer schwarzen Binde und zweien schwarzen Flecken an der Kehle. Ueber die Flügel geht ein gelbes Band. Aus Pondichery.

g. Der Rostbauch, *Psittacus ferrugineus*.

Er hat einen rostfarbigen Bauch und Schwanz. Der Rostbauch. Rücken ist grün. Von der magellanischen Strasse.

h. Das Weißauge, *Psittacus leucophthalmus*.

Er ist grün, hat karminrothe Schultern, einen Weißauge. weissen Ring um die Augen, und kommt aus Guajana.

i. Der Buntschwanz, *Psittacus versicolor*.

Von grüner Farbe. Die äussern Federn am Schwanz Bunt. sind blau, die folgende gelb und die mittlern weiß. Aus Schwanz. Cayenne.

k. Der Corallenhals, *Psittacus notatus*.

Oben grün; die untere Seite der Flügel roth, und Corallen. am Hals rothe Flecken. Aus Guajana. hals.

1. Der gemahlte Papagey, *Psittacus pictus*.

Gemahlter Papagey. Er ist grün, am Halse braun, die Federn haben einen pomeranzensfarbigen Rand. Unter den Augen ein dergleichen Flecken. Stirn und Backen sind dunkelviolett. Schwingsfedern sind blau; Bauch und Schwanz rothbraun. Sein Vaterland ist Cayenne.

m. Der Harlequin, *Psittacus histrio*.

Harlequin. Er ist roth. Der Hinterkopf, der obere Theil des Rückens, der Bauch und Ruderfedern sind blau; dergleichen ein Band unter den Augen. Die Schwingsfedern sind gelb. Er kommt aus Ostindien.

B. Kleine Langschwänze, Partiten, *Macrouris minores*, *Psittaci*.

Partiten. Unter diesen sind einige, die nicht mehr aussprechen lernen, als Parfit; daher haben sie sich diesen Namen gleichsam selbst gegeben.

7. Die Edelldame, *Psittacus eupatria*.

Edelldame. Er hat eine grüne Sammetfarbe und schleppt den Schwanz. Die Schultern und der Rand der Flügel sind scharlachroth; die Backen weiß. Kommt aus Ostindien.

8. Der Japanische, *Psittacus Iaponicus*.

Japanischer. Er kommt aus Japan; ist oben grün und unten roth. Die Schwingsfedern sind blau, die äußersten Ruderfedern roth. Vor und hinter den Augen sind blaue Flecken.

9. Der Amboinische, *Psittacus amboinensis*.

Amboinischer. Der Rücken ist himmelblau, der Bauch scharlachroth. Auf den Flügeln sitzt ein grüner Flecken. Die äußersten Ruderfedern haben innen einen rothen Rand. Der Schnabel ist roth. Aus Ostindien.

10. Der

10. Der Blaufopf, *Psittacus cyanocephalus*.

Auf dem Rücken ist er ganz grün; unterhalb aber Blaufopf. Spielt eine gelbe Farbe darzwischen. Der Kopf und die Kehle sind frisch blau. Er kommt aus Ostindien.

11. Der rothe Parfit, *Psittacus borneus*.

Der Rücken ist hochroth; der Hals und die Brust rother blaß; der Schwanz ist schwärzlich roth und hat grüne Spitzen; die Flügel haben nebst den grünen Spitzen noch blaue Flecken. Das Nasenwachs ist braun, der Schnabel pomeranzengelb, und die Füße schwarz. Er ist in Borneo zu Hause.

12. Der gelbe Angolische, *Psittacus Solstitialis*.

Er ist nicht größer als eine Turteltaube. Der gelbe Schwanz aber ist sechs Zoll lang. Seine pomeranzengelbe Farbe ist oben mit grünen Flecken gesprengt. Der Schwanz ist grüngelb und hat an den Ruderfedern etwas blaues. Die Seiten, der häutige Augenring und die Füße sind roth. Er ist in Guinea und Angola.

13. Der grüne Carolinische, *Psittacus carolinensis*.

Er ist nicht größer als eine Amsel, hat aber einen grünen sechs Zoll langen Schwanz; der Körper ist grün, auch der Schwanz; der Vorderkopf, der Rand der Flügel und die Füße sind pomeranzengelb; am Hinterkopf und am Hals blaßgelb. Die Schwingsfedern haben blauliche Spitzen. Der Schnabel ist gelb; die Füße hingegen aschgrau. Er zieht im Herbst aus Guajana nach Carolina und Virginiën.

14. Der Kragen-Papagey, *Psittacus Alexandri*.

Dieser grüne Vogel mit einem rothen Kragen war Kragen-Papagey, den Alexander der Große auf seinem Heerzug zu Gesicht bekam; auch nachher bis zum Kaiser Nero der

einige, der in Rom bekannt war. Er hat eine schwarze Kehle. Die mittlern Rudersfedern sind blaulich; die folgenden auswendig roth, inwendig gelbgrün; so sind auch die äussersten. Der obere Kiefer ist blutroth, vornen schwarz, und die Füße sind aschengrau.

Als Verschiedenheiten werden angemerkt:

- a. der Alexanders-Papagen aus Java, von der Grösse einer Turkeltaube;
- b. der ostindianische grüne;
- c. der Kragen-Papagen aus der Insel Bourbon; und
- d. der kleine Blaukopf, aus Indien, sind vermuthlich alle von einer Art; denn ob sie gleich an Farben etwas von einander abgehen, so haben doch alle einen rothen Kragen.

15. Der Gelbschnabel, *Psittacus pertinax*.

Gelbschnabel. Es ist ein amerikanischer Parakit, der bald in Brasilien, bald bei den Illinoisen angetroffen wird, wie dann verschiedene Papageyen Zugvögel sind. Oben ist er grün und unten gelblich. Der Hinterkopf und die Backen sind safranfarbig. Die Schwanz ist oben grün und unten gelb, und fünf Zoll lang.

16. Der Rothkopf, *Psittacus canicularis*.

Rothkopf. Es giebt ein Paar Arten in Amerika und Ostindien hievon. Der Körper ist grün, der Kopf roth, der Hinterkopf und die äusseren Schwingsfedern sind blau, die Augenringe gelb. Einige sind von der Grösse einer Turkeltaube, andere nur wie eine Amsel.

17. Braunkehle, *Psittacus aeruginosus*.

Braunkehle. Die Kehle, die Backen und der Hinterkopf sind rothfarbig, der Kopf blaulich, der obere Körper grün, der untere gelb. Sein Vaterland ist Martinique.

18. Der

18. Der Rothschnabel, *Psittacus rufirostris*.

Ein amerikanischer grüner Parakit, mit rothem Rothschnabel und rothen Füßen. Die Schwingsfedern haben blaue Spitzen.

In Guajana wird eine dergleichen Art mit weissem Schnabel und Füßen angetroffen.

19. Paradies-Parakit, *Psittacus ornatus*.

Einige werden in Amboine, andere in Japan angetroffen. Der erste ist grün mit einem sapphirfarbigen Paradieskopf und gelbem Kragen.

Der andere ist oben grün, unten roth, und hat eine braune Kehle. Die Federn haben einen sammetartigen Glanz.

20. Cayennischer Parakit, *Psittacus agilis*.

Er wird hin und wieder im mittägigen Amerika gefunden; ist so groß als eine Amsel; oben grün und unten gelblich. Der Schwanz ist keilförmig und hat rothe, grüne und blaue Schwanzfedern, die unten roth sind.

C. Kurzschwänze, *Brachyuri*.

Sie sind meistens eigentliche Papageyen.

Kurzschwänze.

21. Hauben-Papagen, *Psittacus coronatus*.

Er ist fast so groß als ein Huhn; von grüner Farbe. Er hat etliche rothe Federn auf dem Kopf, mit blauen Papageyspitzen, die er im Zorn aufrichtet; da sie dann einem Busch ähnlich sind. Er kommt aus Surinam.

22. Kakatu, *Psittacus cristatus*.

In den molukischen und philippinischen Inseln werden Vögel angetroffen, die alle Kakatu's genannt werden. Ihr Schnabel ist so wie der Papageyen beschaffen, weswegen sie unter die letztern gerechnet werden.

232 II. Classe, II. Ordnung. Spechtartige.

Es gibt grosse und kleine. Die grossen haben schwarze, die kleinen weisliche Schnäbel. Die Hauptfarbe ist an allen weiss, nur dass einige gelbe, andere rothe und wieder andere weisse Büsche haben, wie die Widhopfen, die sie theils aufrichten, theils hängen lassen.

23. Der Rothschwanz, *Psittacus erythro-leucus*.

Rothschwanz. Er ist weiss mit einem rothen Schwanz und rothen Flügeln. Schnabel und Krallen sind schwarz. Er kommt aus Indien.

24. Guineischer, *Psittacus erythraeus*.

Guineischer. Der Kopf ist weiss, der Körper grau und der Schwanz schön roth. Er ist so gross als eine Taube; ist einer der wichtigsten und verändert die Stimme. Sein Vaterland ist Guinea; er wird auch in Jamaika gefunden.

25. Der Plauderer, *Psittacus garrulus*.

Plauderer. Hievon werden drey Arten nach Europa gebracht. Die ersten sind roth mit grünen Flügeln und schwarzen Schwingfedern.

Die andern, Aurore-Parkiten genannt, sind glüend roth. Die Flügel haben gelbe Deckfedern, mit grünen Schwingfedern von graulichen Spitzen. Die Schwanzfedern sind an der Wurzel roth, mitten violett und am Ende schwarz; unten hochroth mit pomeranzefärbigen Spitzen.

Die dritten, Molukischer Lory, sind hochroth ins Goldgelbe, mit einem gelben Flecken auf dem Rücken. Die Flügel sind oben gelb; die Schwingen oben grün mit schwarzen Enden, unten rosenfarb. Der Schwanz hat rothe und grüne Federn, an der Seite dunkelviolet.

Wenn

45. Geschlecht. Der Papagey. 233

Wenn sie eingewohnt sind, plaudern sie den ganzen Tag. Sie kommen aus den molukischen Inseln:

26. Jungfer, *Psittacus domicilla*.

Rücken und Brust sind roth, die Flügel grün und Jungfer die Schenkel blau. Auf dem Kopf hat er eine schwarzbraune oder eine dunkelviolette Kappe. Er kommt aus Asien.

27. Lory, *Psittacus lory*.

Der Philippinische Lory mit der violetten Kappe hat Lory eine blaue Brust, dergleichen Schenkel und Schwanz. Die Schwingfedern sind dunkelgrün mit schwarzen Spitzen; inwendig gelb. Die Seitenfedern am Schwanz halb hochroth, weiter hin dunkelgrün, am Ende mit einem violetten Rand.

Der Brasilianische Lory ist roth und schwarz; der Kragenlory hat einen himmelblauen Kopf und eine gelbe Binde um den Hals; der Amboinische Lory ist der grösste.

28. Der Guajanische Blaufopf, *Psittacus coeruleocephalus*.

Der Körper ist blau, der Bauch und Schwanz Blaufopf grün, der Wirbel gelb, und die Schwing- und Rudersfedern roth.

29. Der schwarze Papagey, *Psittacus niger*.

Er wohnt auf der Insel Madagaskar, ist blaulich schwarz, um die Augen weislich, und so gross als eine Taube. Schnabel und Fänger sind fleischfarb.

30. Weisskopf, *Psittacus leucocephalus*.

Er wird auf der Insel Martinique und sonst in Weisskopf Amerika angetroffen, und hat die Grösse eines Guckers.

P 5

Der

234 II. Classe, II. Ordnung. Sprechartige.

Der Körper ist grün, der Kopf blau, doch um die Augen und an der Stirn schneeweiß. Die Kehle roth, die Schwingfedern schwarz und blau; die Rudefedern an der Wurzel roth, mitten grün, an den Spitzen gelb.

31. Der Philippinische, *Psittacus lucioniensis*.

Philippinischer. Er ist grün und blau, mit schwarzblauen Flügeln und rothen Flecken.

32. Bunter Amazon, *Psittacus aestivus*.

Bunter Amazon. Er hat fast alle Farben. Die Stirn ist blau, der Wirbel weiß, die Schultern blutroth, der Schnabel und die erste Schwingen schwarz, der Leib grün und gelb gefleckt. Er wird am häufigsten aus Brasilien nach England gebracht.

33. Der Surinamische, *Psittacus amazonicus*.

Surinamischer. Ein fast noch so grosser, der sich am Amazonenfluß findet, von grünlicher Farbe, mit gelber Stirn und braunen Seiten, blauen und rothen Schwing- und Rudefedern, kommt aus Surinam.

34. Gelber Papagen, *Psittacus paradisi*.

Gelber Papagen. Dieser kleine oben gelbe, unten rothe Vogel, mit weissen Schwingen, Schnabel und Krallen kommt aus der Insel Cuba.

35. Der Festvogel, *Psittacus festivus*.

Festvogel. Der Körper ist grün, der Rücken blutroth, die Stirne purpurfarbig. Augenlieder und Kehle blau. Er ist so groß als eine Taube und kommt aus Indien.

Ein anderer dergleichen Parkit hat auf den Flügeln gelbe Flecken.

36. Der

45. Geschlecht. Der Papagen. 235

36. Der Brasilianische, *Psittacus brasiliensis*.

Er ist gelblichgrün mit rother Stirn und blauen Brasilianischen Schläfen. Die Schwanzfedern sind unten roth mit gelblicheren Spitzen und theils blauen, theils rothen Enden.

37. Der Herbstpapagen, *Psittacus autumnalis*.

Ist so groß als eine Taube, oben dunkel und unten bläulichgrün. Die Stirn ist roth, der Wirbel blau, Papagen, die Backen pomeranzengelb. Die Schwingfedern sind heftig roth, die Schwanzfedern grün. Er kommt aus Westindien.

38. Der Braunkopf, *Psittacus accipitrinus*.

Er ist oben grün und unten purpurfarbig, Hals Braun und Brust sind violett. Die Schwanzfedern oben grün, unten schwarzblau. Der Kopf ist graulich braun. Im Zorn streckt er die Federn am Hals wie einen Kragen.

39. Der Blauhals, *Psittacus menstruus*.

Kommt aus Surinam; ist so groß als eine Taube, Blauhals. Am Kopf und Hals hat er braune Federn mit blauen Spitzen. Der Rücken und die Flügel sind grün, auch der Unterleib, wo aber die Federn blaue Spitzen haben; die Schwanzfedern heftig blutroth.

40. Der graue Papagen, *Psittacus sordidus*.

Oben braunlich grün, unten weißgrau. Der Hals Grauer. ist blau, der Schwanz grün, blau und roth melirt. Aus Mexiko.

41. Der Schwarzkopf, *Psittacus melanocephalus*.

Er kommt eben-daher; ist oben grün, unten gelb, Schwarzkopf. an der Brust weiß und hat eine schwarze Kappe.

42. Der

42. Der Rothfragen, *Psittacus collarius*.

Rothfragen. Hat die Farben des vorhergehenden; aber einen rothen Ring um den Hals. Kommt aus Jamaika, und spricht am deutlichsten.

43. Der Senegalische, *Psittacus senegallus*.

Senegalischer. Ist oben grün, unten gelb. Kopf und Schwanz sind aschengrau, am letztern grüne Spitzen.

44. Der Goldflügel, *Psittacus chrysopterus*.

Goldflügel. Er ist grün mit blauen und gelben Flecken. Die ersten Schwingfedern sind blau, die andern glänzend gelb. Er kommt aus Indien.

45. Der Zwerg-Papagen, *Psittacus pullarius*.

Zwerg-Papagen. Er ist grün, an der Stirn und Kehle roth. Der gelbe Schwanz hat eine schwarze Binde; ist nicht grösser, als eine Lerche und kommt aus Guinea.

46. Der Hangvogel, *Psittacus galgulus*.

Hangvogel. Er ist grün, hat auf dem Wirbel einen blauen und an der Brust einen rothen Flecken; auch dergleichen Federn am Steiß.

Wenn er schläft, hängt er sich mit den Füßen an einen Ast. Sein Vaterland ist Indien.

47. Der Sperlings-Parfit, *Psittacus passerinus*.

Sperlings-Parfit. Dieser kleine Parfit aus Brasilien ist kaum so groß als ein Sperling, gelblich grün mit blauen Flecken und blauen Deckfedern auf den Flügeln.

In

In Malakka wird ebenfalls ein dergleichen kleiner Parfit angetroffen.

48. Der Blut-Papagen, *Psittacus aurora*.

Er ist gelb, an den Schultern, Seiten der Flügel Blut-Papagen und des Schwanzes gleichsam glüendroth. Kommt aus Südamerika.

49. Der Maskarin, *Psittacus mascarinus*.

Der Schnabel ist fleischfarb, das Gesicht schwarz, der Maskarin. Kopf blaulich, der Rücken braun und der Schwanz weiß.

50. Der weiße Kakatu, *Psittacus albus*.

N. 22. ist ein solcher und andere schon angemerkt. Weißer Kakatu.

51. Rotharschkakatu, *Psittacus haematropygius*.

Hat einen rothen Schnabel und rothen Bürzel. Rotharschkakatu.

52. Der Thaukakatu, *Psittacus roratus*.

Er ist roth; Schulter und Schwingfedern sind blau; Thaukakatu. Rücken und Bauch aber gleichsam mit blaulichen Thau-tropfen bestreut. Ist in Amboine zu Haus.

53. Der chinesische Kakatu, *Psittacus chinensis*.

Hat einen längern schwarzen Schwanz, mit rothen Chinesisch. Mittelfedern, einen blauen Bürzel und blaue Flecken auf jeder Kakatu. den Flügeln.

54. Der Gelbrandpapagen, *Psittacus marginatus*.

Die blaue Federn an den Flügeln haben einen gelben Gelbrands Rand; der Körper ist grün und der Wirbel blau. Er Papagen. ist aus Japan.

55. Der

55. Der braune Papagen, *Psittacus fuscus*.

Brauner. Er ist oben braun, unten violet; hat blaue Schwingen und Aderfedern, und einen scharlachrothen Wüzel. Aus Cayenne.

56. Der bunte Papagen, *Psittacus versicolor*.

Bunter. Der Rücken ist grün, das Angesicht blau, die Schwingen blau mit rothen Flecken; die Brust blaßroth und grün gewölkt, der Schwanz gelb. Aus der Havana.

57. Der Cayennische Papagen, *Psittacus cayenneus*.

Cayennischer. Die Schwingen sind von der Wurzel an blau, roth und gelb, mit grünen Spitzen; der Rücken grün, die Flügeldecke roth.

58. Der scheckige Papagen, *Psittacus pectoralis*.

Scheckiger. Er hat auf der Brust im Grünen blaue und rothe Flecken. Aus China.

59. Die Rothkehle, *Psittacus gutturalis*.

Rothkehle. Er ist grün mit einer rothen Kehle, weißer Stirn und blauem Schwanz. Aus Martinique.

60. Der Rothbauch, *Psittacus ventralis*.

Rothbauch. Der Bauch ist roth, der Kopf blau, der Rücken grün, der Schwanz oben roth und unten gelb. Eben daher.

61. Der bunte Parfit, *Psittacus varius*.

Bunter Parfit. Ist roth und schwarz melirt.

62. Der

62. Der schmutzige Parfit, *Psittacus iniquinatus*.

Die Stirn ist blau, Brust und Hinterkopf roth, die Schmutzige andere Farbe grün und schmutzig gelb. ger Parfit.

63. Der Pomeranzen-Parfit, *Psittacus aurasiacus*.

Der Hals ist pomeranzen gelb, der Körper, Stirn, Pomeranzen- Kehle, Backen und Schwingen blau, die inneren Parfit. Flügeldecken roth.

64. Der Pomeranzenschnabel-Parfit, *Psittacus aurantius*.

Der obere Kiefer ist pomeranzenfarb; der Vogel Pomeranzen- schnabel-Parfit. grün und blau, mit rothen Seiten.

65. Der Gelbkehl-Parfit, *Psittacus irregularis*.

Ist ganz grün mit gelber Kehle. Amerikanisch. Gelbkehl-Parfit.

66. Der Blaurand-Parfit, *Psittacus capensis*.

Ein kleiner grüner Parfit mit blauen Schwingen. Blaurand-Parfit. Vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

67. Der Langschwanz-Parfit, *Psittacus peruvianus*.

Er ist oben blau und hat unten weiß und einen langen Schwanz. Sein Vaterland ist Peru. Langschwanz-Parfit.

68. Graurand-Parfit, *Psittacus philippensis*.

Er ist grün, an der Stirn und am Wüzel roth. Graurand-Parfit. Die Schwingen haben einen grauen Rand. Wohnt in den Philippinischen Inseln.

69. Der

69. Der St. Thomas-Parakit, *Psittacus*
S. Thomae.

St. Tho-
mas-Parakit. Ist grün mit einem gelben Wirbel. Auf St. Thomas.

70. Der cayennische Parakit, *Psittacus*
cayenneus.

Cayenni-
scher Par-
akit. Ist grün mit einem gelben Bürgel und gelben Fle-
cken auf den Flügeln.

71. Der guineische Parakit, *Psittacus*
guineensis.

Guinei-
scher Par-
akit. Ist oben dunkel, und unten meergrün, der Kopf
aber und die Backen sind roth.

46. Geschlecht.

Der Tausan, *Pica: Ram-*
phastos.

Geschlechts-Kennzeichen: Ein grosser langer Schna-
bel, der vornen eine krumme Spitze hat; er ist rund aus-
gehöhlt, an den meisten wie eine Säge mit Zähnen versehen.
So schwer er aussieht, so leicht ist er hingegen. Die
Füsse sind bei den meisten zum Steigen geschickt, und bis
an die Schenkel federich.

Der Tausan ist ein amerikanischer Vogel und behält
auch in Europa den Namen, den er in seinem Vaterlande
hat. Ob er gleich selten grösser ist, als eine Taube, so
kann doch der Schnabel vier bis fünf Zoll lang seyn. Die
Indianer bedienen sich ihrer Federn zu ihrem Putz. In
den Cabineten sind sie etwas selten. Folgende Arten sind
bisher bekannt.

I. Der

1. Der grüne Tausan, *Ramphastos viridis.*

Kopf und Rücken ist grün, der Unterleib gelb, Bür-
zel und Schwanz roth. Der Vogel ist so groß, als eine
Amstel, der Schnabel aber vier Zoll lang. Letzterer ist oben
weiss mit einem schwarzen Strich; der untere Kiefer aber
schwarz. Grüner
Tausan.

Er wird in geringer Verschiedenheit in Cayenne und
Mexiko angetroffen.

Es scheint, daß ihre grosse Schnäbel besonders dazu
dienen, daß sie sich ihre Nester in den Baumhölen tief
genug machen können, damit sie den Affen ausweichen
mögen, die ihnen nachstellen.

2. Der Pfefferfresser, *Ramphastos pi-*
perivorus.

Es werden zwei Arten gefunden, die sich von Pef-
ferkörnern nähren. Die erste hat einen grünen Rücken, Pfeffer-
fresser.
schwarzen Kopf und Brust, und rothe Schenkel. Der
schwarze fünfsechszoll lange Schnabel ist an der Wur-
zel roth.

Die andere Art ist grünlich schwarz, mit pomeran-
zengelbem Hals, Backen und Kehle. Der Schnabel ist
schwarz, mit einem breiten grauen Band an der Wurzel.

Sie sind in Mexiko und Peru, und so groß als
eine Taube.

3. Der Brasilianische, *Ramphastos aracari.*

Er ist oben grün und unten gelb mit Roth ver- Brasilia-
nischer.
mengt. Kopf, Flügel und Schwanz sind schwarz. Auf
der Brust sind runde, am Unterleib längliche schwarze
Flecken.

Der Schnabel ist schwarz und an der Wurzel am
obern Theil mit einem weissen Bogen umgeben.

Q

4. Der

4. Der Fischefresser, *Ramphastos piscivorus*.

Fischefresser. Der Schnabel ist am obern Kiefer gelb, am untern blau, mit einem rothen Flecken an der Spitze. Er ist schwarz; die Backen, Kehle, Brust und Streif sind weiß. An der Brust und an der Wurzel des Schwanzes hat er eine rothe Binde.

5. Der Rothschnabel, *Ramphastos toucanus*.

Rothschnabel. Der Körper ist oben schwärzlich grün, die Backen und Kehle weiß; der Unterleib hat eine gelbe Binde. Der Schnabel ist apfelbluthroth ins Gelbe verfließend, mit einer schwarzen Binde an der Wurzel. Er lebt von der Frucht Musa.

Es finden sich einige Verschiedenheiten. Der surinamische ist bunt; der brasillanische hat eine gelbe Kehle, und der mexikanische einen rothen Kragen.

6. Der Elstertaufan, *Ramphastos picatus*.

Elstertaufan. Er hat den größten Schnabel, der sechs Zoll hält, und ist der ganze Vogel vom Schnabel bis zum Ende des Schwanzes nicht länger. Er ist schwärzlich grün, die Brust gelb, der Schwanz an der Spitze roth. Der Schnabel ist roth mit einer schwarzen Spitze. Man trifft ihn in Südamerika an.

7. Die Gelbkehle, *Ramphastos dicolorus*.

Gelbkehle. Er ist oben grünlichschwarz, unten roth, und hat eine gelbe Kehle; der schwarze Schnabel hat eine rothe Binde. Kommt aus Cayenne.

8. Der Großkopf, *Ramphastos momota*.

Großkopf. Er hat den kleinsten Schnabel unter den Taufan's; aber den größten Kopf; ist nicht größer als eine Amsel, und lebt von rohem Fleisch, das er vorher in Wasser einweicht.

weicht. Seine Füße sind nicht zum Steigen eingerichtet. Der Schwanz ist lang. Er ist in Brasilien zu Hause.

9. Der Toco, *Ramphastos toco*.

Er ist schwarz, hat einen blauen Ring um die Augen. Toco. Im rothen Felde, eine weißgelbe Kehle und weißen Schwanz.

10. Der Byron, *Ramphastos Byron*.

Er ist ganz weiß, so groß als eine Gans, mit schwarzem Schnabel und Füßen. Der Schnabel ist sehr groß und dick. Commodore Byron traf ihn in der Südsee an.

11. Der Schwarzhals, *Ramphastos atricollis*.

Oben ist er grün und unten gelb. Kopf, Hals und Schwarzhals. Kehle sind schwarz; der Schwanz roth. Aus Brasilien.

12. Der Weißhals, *Ramphastos monilis*.

Der Körper ist schwarz, der Bürzel roth, der Hals Weißhals. weiß mit einem rothen Band, und der Schwanz gelb. Aus Cayenne.

13. Der Gelbhals, *Ramphastos flavicollis*.

Er ist oben schwarz; hat grüne Flügel, gelbe Kehle, Gelbhals. rothe Brust und roth und gelben Schwanz. Aus Brasilien.

14. Der Rothbauch, *Ramphastos discolor*.

Er ist oben schwarz und grün. Der Bauch ist ganz Rothbauch roth; die gelbe Kehle mit rothen Flecken und schwarzen Bändern. Hat ein rothes Halsband. Aus Mexiko.

15. Der Scheck, *Ramphastos pulcher*.

Er ist grün, roth, und blau, bunt. Aus Amerika. Scheck.

16. Der gelbe Taufan, *Ramphastos flavus*.

Er ist ganz gelb; hat aber an den Seiten des gelben Schnabels ein schwarzes Band, das auf die Brust Taufan. reicht.

244 II. Classe, II. Ordnung. Spechtartige.

reicht. Der Schwanz ist schwarz mit Weiß vermengt. Aus Amerika.

17. Der blaue Tautan, Ramphastos glaucus.

Blauer Tautan. Er ist blau und aschengrau melirt. Der obere Kiefer ist gelb, der untere schwarzpurpurfarbig. Aus Mexiko.

47. Geschlecht.

Hornvogel, Pica: Buceros.

Hornvogel. Geschlechts, Kennzeichen: Ein grosser runder Schnabel, worauf sich ein hornartiger Fortsatz befindet. Die Füsse sind geschikt zum Steigen.

Folgende Arten sind bekannt:

I. Der Zwenhörnige, Buceros bicornis.

Zwenhörniger. Er ist oben schwarz und unten weiß. Die Schwingfedern haben einen weissen Flecken. Die äussern Rudersfedern sind weiss, die innern schwarz. Der Schnabel ist röthlich, und eben so der hornartige Fortsatz, der oben höhlrund ist und damit zweyen Hörnern gleicht. Er ist sechs Zoll lang und drey Zoll breit. Die Füsse sind grün. Er wird auf den philippischen Inseln angetroffen.

2. Der Wasserrabe, Hydrocorax.

Wasserrabe. Die Hauptfarbe desselben ist kastanienbraun. Der Kopf schwarz; die Kehle hat eine aschengraue Binde; der Schwanz ist schmutzig weiss. Er ist grösser als ein Huhn. Der Schnabel fünf Zoll lang und halb so dick. Das Horn, welches wie der Schnabel weisslich ist, ist oben stumpf und hinten rund.

Von den Franzosen wird er Calao genannt. Er nährt sich auf den Molukken mit Muskatnüssen. In China und an der Strasse Sunda ist er einheimisch.

3. Der

47. Geschlecht. Der Hornvogel. 245

3. Der Nashornvogel, Buceros rhinoceros.

Der Schnabel ist zehn Zoll lang und dritthalb dick, Nashorn auf dem obern Kiefer hat er ein vorwärts gekrümmtes vogel. Horn, das acht Zoll lang und vier Zoll breit ist. Der Schnabel ist gelblich.

Er nährt sich vom Nas, und folgt deswegen den Jägern nach, daher er auch Jägervogel genannt wird.

4. Der Ungehörnte, Buceros nasutus.

Er ist nicht grösser, als eine Elster; hingegen ist ungehörnt, der Schnabel vierthals Zoll lang und einen Zoll dick. An der. einigen ist er roth, an andern schwarz. Die Farbe ist oben schmutzig grau, unten schmutzig weiss; Flügel und Schwanz weiss und schwarz.

Der Ritter vermuthet, es dürfte eine Abänderung des männlichen oder weiblichen Geschlechts seyn.

Er wird in Senegal angetroffen.

* * *

Es ist dieses Geschlecht eines der unbekanntesten, worunter auch einige mit einer knöchernen und höckerichen Stirn, und andere mit einem dicken Wulst über dem Schnabel zu gehören scheinen; dergleichen der senegalische Trompetenvogel, der auf der Stirn ein Horn haben und einen Laut wie eine Trompete geben soll.

48. Geschlecht.

Ochsenhacker, Pica: Buphaga.

Geschlechts, Kennzeichen: Ein gerader etwas vier-eckiger Schnabel mit höckerichen Kiefern. Die Füsse zum laufen.

Hievon ist nur folgende Art bekannt:

2 3

Der

Der afrikanische Ochsenhacker, *Buphaga africana*.

Afrika-
scher Och-
senhacker. Er ist oben graubraun und unten schmutzig gelblich. Die Schwanzfedern sind einwärts an den Seiten roth.

Da er sich auf den Rücken des Rindviehes setzt, und zwischen den Haaren die Puppen der Viehbremen heraus hakt, wodurch es das Ansehen hat, als ob er die Ochsen selbst angrieße, so hat er seinen Namen hievon bekommen. Er ist in Senegal zu Hause.

49. Geschlecht.

Der Madenfresser, *Pica: Crotophaga*.

Maden-
fresser. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist halb-
rund mit einem erhöhten Rücken und ausstehendem Win-
kel an der Kiefer. Die Wurzel ist mit borstenartigen
Federn besetzt. Die Füße haben vornen zween und hin-
ten zween Jänger.

I. Der Afrikanische, *Crotophaga Ani*.

Afrika-
scher. So groß, als eine Amsel; violettfarbig-schwarz mit
einem dunkelgrünen und kupferfarbenen Rand an den Fe-
dern. Der Schnabel ist schwarz, der Schwanz abge-
rundet, der obere Kiefer hat eine umgebogene Spitze.

Sie bauen in Hecken und kleinen Gesträuchen ein
sehr breites Nest, worein wol funfzig ihre Eier legen,
die sie gemeinschaftlich ausbrüten.

Ihre Nahrung besteht in Grillen und andern Un-
geziefer; besonders aber suchen sie Maden und anderes Un-
geziefer auf der Haut des Rindviehes, welches sich bey
Erblickung dieser Vögel sogleich niederleget und diese Wol-
that von ihnen erwartet.

Sie

Sie sind in Afrika und in Amerika zu Hause. In
Brasilien werden sie Ani genannt.

2. Surinamischer, *Crotophaga ambulatoria*.

Der vornehmste Unterschied ist, daß jene steigen, Surina-
mischer. diese aber nur laufen oder fortschreiten können.

50. Geschlecht.

Raben, *Pica: Corvus*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel erhaben rund Rabe.
mit einem schneidigen Rücken; an der Wurzel borstenar-
tige Haare oder Federn. An den Füßen vornen drei und
hinten Ein Jänger, zum Gehen geschickt.

Hierher gehören folgende Arten.

I. Hottentottischer Rabe, *Corvus hottentottus*.

Er ist eilf Zoll lang; der Schwanz aber hat allein Hotten-
fünf Zoll; so groß als eine Amsel. Das merkwürdigste tottischer.
an ihm sind die lange biegsame Borsten an der Wurzel
des Schnabels, die drei Zoll lang sind und über den
Kopf hinaus reichen. Die Farbe ist sammet-schwarz. In
Afrika.

2. Kollkrabe, *Corvus corax*.

Sie werden in grössere und kleinere eingetheilt. Ob Kollkrabe.
die angeführte Benennung von ihrer Lockstimme genom-
men sey, will ich nicht bestimmen, nur aber anmerken,
daß die grosse Art an vielen Orten Kiekrabe genannt
werde, ohne Zweifel, weil nur ihre Kiele aus den
Schwingfedern theils zum Feinschreiben, theils zu den
Instrumenten gebraucht werden, da die von den kleinern
zu schwach sind.

24

Die

Die größten sind so groß als ein Kapaun; schwarz mit einem grünen, und violeten Widerschein. Schnabel und Füße sind gleichfalls schwarz.

Sie leben vom Aas, und sammeln sich häufig bei demselben; halten sich auch so lange bei den Hochgerichten oder Galgen auf, als noch etwas an den Gehängten zu holen ist. Sie stossen auch zuweilen auf Tauben und andere Vögel, wenn es ihnen an Nahrung mangelt; oder thun Schaden an Saatfrüchten. Raben, Krähen und Dohlen halten sich gemeinlich in starken Flügen zusammen. Ihre Art ist, daß sie Geld und glänzende Sachen, z. B. Ringe und silberne Löffel und dgl. stehlen und in ihre Nester tragen.

Ihr Nest bauen sie aus Reisig und Stoppeln auf die höchsten Bäume, oder auch auf hohe Thürme. Sie legen jedesmal fünf bis sechs Eier von grün- und bläulicher Farbe mit schwarzen Flecken und Strichen, welche das Weibgen ausbrütet, da ihr das Männchen Nahrung zuträgt. Wenn die Junge etwas erwachsen sind, werden sie von ihnen aus dem Nest gestossen.

In den nördlichsten Gegenden gibt es weiße Raben, oder graubunte; denn schneeweiß sind sie niemals. In Island hacken sie den Lämmern gern die Augen aus, die dann geschlachtet werden müssen. Ueberhaupt sind die Augen das erste, das sie bei einem toten Körper angreifen.

Sie werden alt und können zahm gemacht werden; doch haben sie meistens einen üblen Geruch.

3. Die schwarze Krähe, *Corvus corone*.

Schwarze
Krähe.

Sie sind nur halb so groß als die Raben und bläulich-schwarz. Ihre Nahrung ist gleichfalls Aas, Würmer und Saatkörner. Ob sie den Eulen des Tags, wie diese den Krähen des Nachts, die Eier stehlen, ist nicht zulänglich erwiesen.

In

In Europa werden sie häufig angetroffen. Zuweilen zeigen sich auch weiße Krähen.

4. Die Saat-Krähe, *Corvus frugilegus*.

Sie ist größer als die vorhergehende, und hat einen aschengrauen Kopf. Man gibt ihr Schuld, daß sie mehr von Saat-Körnern und Früchten lebe, als vom Aas. Allein man weiß auch, daß man sich hierinnen schon betrogen hat; daß sie mehr von schädlichen Würmern leben, und daß, wo sie ausgerottet wurden, letztere sodann die ganze Saat vereitelt haben.

5. Nebelkrähe, *Corvus cornix*.

Sie ist aschengrau, hat aber einen schwarzen Kopf, schwarze Flügel und schwarzen Schwanz. In Europa ist sie häufig, und zeigt sich meistens bei nebelichem Wetter. Sie nährt sich von Aas, Puppen, Würmern, Insekten, aber auch von Saatkörnern.

In Jamaika wird eine ähnliche Art angetroffen; nur daß sie einen andern Ton oder Laut gibt.

6. Die Dohle, *Corvus monedula*.

Sie ist so groß als eine Taube, oben dunkel, unten blaß schwarz. Der Hinterkopf und obere Theil des Halses gehen ins Aschengraue. Sie nistet in den Gerüstlöchern der hohen Thürme und grossen Gebäude. Sie halten sich in grossen Schaaren zusammen.

Man kann sie leicht zahm machen und zum Aus- und Einfliegen gewöhnen. Hingegen muß man Geld und Kleinodien vor ihnen wol verwahren, weil sie solche gern hinweg stehlen.

- a.) Die Schweizer Dohle mit weißem Kragen,
- b.) der Schlesiſche kleine weiße Rabe, und
- c.) die schwarze Dohle mit weißen Punkten um

A 5

die

die Augen, können sowohl als Verschiedenheiten als auch für besondere Arten angenommen werden.

7. Der Holzhäher, *Corvus glandularius*.

**Holz-
häher.** Der Körper ist rothfärbig gefleckt; die Deckfedern der Flügel prächtig blau mit weißen und schwarzen Querlinien oder Ecken. Er lebt von Eicheln, Nüssen und dgl. sammelt sich auch davon einen Vorrath, den er in die Erde verscharrt. Der Schnabel ist etwas gerader, als bei den Raben. In den europäischen Gehölzen werden sie häufig angetroffen, wo sie mit ihrem Geschrei sowohl die Raubthiere, als die Reisenden verrathen, und ihnen zuweilen nachfolgen. Der Holländische ist an Farben der schönste.

In Canada hat er einen schwärzlich braunen Kopf, weißen Hals, oben braunen, unten aschengrauen Körper und weisse Spitzen am Schwanz.

8. Der Haubenhäher, *Corvus cristatus*.

**Hauben-
häher.** Er ist nicht viel grösser als eine Amsel oder Merle. Die Farbe ist blau, unten weißlich. Auf dem Kopf hat er längere Federn, die er als einen Busch aufrichten kann. Einige Schwing- und Ruderfedern haben schwarze Streiche und weisse Punkten. Sein Vaterland ist Nordamerika.

9. Cayennischer Häher, *Corvus cajanus*.

**Cayenni-
scher Hä-
her.** Blaufiolett und unten weiß, mit schwarzem Vorderkopf und drei weißen Flecken an der Seite. Die Federn des Hinterkopfs stehen in die Höhe.

In Cayenne wird auch ein ganz weisser angetroffen.

10. Der Nuthäher, *Corvus caryocatactes*.

Nuthäher. Er hält in der Grösse das Mittel zwischen einer Elster und Merle. Ist oben und unten braun, mit dreieckigen

eckigen weissen Flecken. Flügel und Schwanz sind schwarz; letzterer mit weissen Spitzen.

Er wird auch die Mandelkrähe genannt, weil ihm diese Frucht noch angenehmer ist als die Nüsse. Letztere steckt er in einen Spalt und hakt sie behend auf.

Er macht sein Nest in Baumhöhlen, die er, wenn sie zu weit sind, mit einem Rütte geschickt enger macht.

11. Die Philippinische Dohle, *Corvus balicassius*.

Ist grünlich schwarz, mit einem Gabelschwanz. Aus Philippinischen Inseln. Philippi-
nische Doh-
le.

12. Die Afrikanische Dohle, *Corvus afer*.

Die schwarze Federn haben einen violetten Glanz; Afritanischer Schwanz und Schwingfedern sind braun. In Senegal. Afrikanische Dohle.

13. Die europäische Elster, *Corvus pica*.

Die Elster oder Hähe, wie sie an vielen Orten genannt wird, hat einen keilförmigen langen Schwanz, und ist halb schwarz und weiß. Das Schwarze spielt theils ins Violette, theils ins Grüne. Sie baut ein künstliches Nest, welches sie bedeckt und nur an der Seite einen Eingang läßt. Sie setzt es auf die Spitzen hoher Bäume; legt sieben bis acht Eier, und vertheidigt ihre Jungen gegen die Raubvögel sehr tapfer. Sie raubt junge Vögel, Hühner und Gänse, und saugt andern Vögeln die Eier aus. Sie hält sich gern an bewohnten Orten auf, wo sie gleich den Hunden Beine sammelt und auf den Dächern abnagt.

Zahm gemacht lernt sie einige Worte nachsprechen.

Wie vorhin vom Holzhäher gemeldet worden, so ist sie auch ein Verräther der Fische, Marder, Katzen u. s. f. mit ihrem Geschrey.

14. Die

14. Die senegalische Elster, *Corvus senegalensis*.

Senegali- Sie ist violetschwarz. Eine andere merikanische, sche Elster. grösser als eine Krähe, ist schwarzblau; und noch eine andere hat einen gelblichen Kopf und Hals.

15. Kurzschwänziger Rabe, *Corvus brachyurus*.

Kurzge- Ist unten grün, hat braune Striche über den Kopf, schwänzter weisse Flecken auf den Flügeln und einen sehr kurzen Rabe. Schwanz. Wird auf Molucke und in Zeilan gefunden.

16. Canadischer Rabe, *Corvus canadensis*.

Canadi- Der Körper ist braun, die Stirn gelblich; die un- scher Rabe. tern Theile und Spitzen der Rudersfedern weiss. Aus Canada.

17. Die Bergdohle, *Corvus pyrrhocorax*.

Berg- Sie ist schwärzlich, hat einen gelben Schnabel und dohle. schwarze Füsse. Der Schnabel ist sehr spitzig und etwas krumm. Sie wohnt auf den Schweizeralpen.

18. Schweizerkrähe, *Corvus graculus*.

Schwei- Sie ist violet und grün im Widerschein. Schnabel zerkrähe. und Füsse sind gelb.

19. Der Eremit, *Corvus eremita*.

Eremit. Er wohnt in den Gebirgen und alten Schlössern, hat einen gelben Kopf; rothen Schnabel und rothe Füsse. Sein Schwanz spielt Grün. Er ist so groß als ein Rabe. Die Federn des Hinterkopfs machen einen Kamm.

20. Der Weißhals, *Corvus albus*.

Weißhals. Ist schwarz mit weissem Hals und weisser Brust. Aus Senegal.

21. Der

21. Der bunte Rabe, *Corvus fuscus*.

Ist braun mit einer weissen Kehle und gelbem Wir. Bunter bel. Ueber den Augen hat er weisse Striche. Aus Rabe. Cayenne.

22. Die Rothfeder, *Corvus ruber*.

Schwarz, mit rothen Schwing- und Rudersfedern. Rothfeder. Aus Senegal.

23. Der grüne Rabe, *Corvus tricolor*.

Er ist grün; unten schmutzig pomeranzengelb. Die Grüner Stirn ist grau mit schwarzen Härchen besetzt. Schwing- Rabe. und Rudersfedern sind schwarz. Aus Cayenne.

24. Der Purpurkopf, *Corvus cinereus*.

Er ist dunkel aschengrau; Kopf, Flügel und Purpur- Schwanz sind purpurfarbig. Letzterer spielt ins Grüne. kopf.

51. Geschlecht.

Rackervogel, *Pica: Coracias*.

Geschlechts- Kennzeichen: Wie bei den vorigen, Rackervogel. nur daß keine borstenartige Haare oder Federn an der Wurzel des Schnabels befindlich sind.

1. Die Mandelkrähe, *Coracias garrula*.

Sie ist blau, auf dem Rücken roth, und hat schwarze Mandel- Schwingfedern. Um Straßburg, wo sie besonders an- krähe. getroffen wird, heisst sie der Koller. Sie lebt von Frö- schen, Insekten und Käfern; läßt sich aber auch Nüsse und Mandeln wol belieben.

2. Der ostindische Häher, *Coracias indica*.

Er ist blau, am Hals und an der Brust muschel- Ostindi- farb; auf dem Wirbel grün. Aus Ostindien. scher Hä- her.

3. Aethio-

3. Aethiopische Dohle, *Coracias cafra*.

Aethiopi-
sche Dohle. Sie ist blau; der äussere Rand der Schwingfedern
gelb. Das Weibgen ist blaulich schwarz.

4. Der Morgenländer, *Coracias orientalis*.

Morgen-
länder. Er ist grün und hat eine blaue gestrichelte Kehle. Der
Schwanz ist grün, blau und zuäusserst schwarz.

5. Bengalischer Kabe, *Coracias bengalensis*.

Bengali-
scher Kabe. Er ist so groß als eine Krähe; oben fahl ins Oli-
vengrüne, unten meergrün ins Blaue. Kehle und Brust
sind blaß violett gestreift. Die Flügel und der Schwanz
sind grünlich himmelblau; die Spitzen hochblau. In Ben-
galen und auf den Molukken und Philippischen Inseln.

6. Der Langschwanz, *Coracias caudata*.

Lang-
schwanz. Er ist bräunlich gelb und blaulich ins Olivengrüne,
am Hals violett gestreift. Aus Angola.

7. Der Weißkopf, *Coracias leucocephalus*.

Weißkopf. Oben rostfärbig, unten blau. Kopf, Backen und
Kehle sind weiß. Die innern Schwanzfedern sind grün,
die äussern schwarz und sehr lang. Aus Senegal.

8. Der Blauschwanz, *Coracias glaucurus*.

Blau-
schwanz. Er ist roth; der Schwanz aber blau und an der
Spitze purpurfärbig schwarz. In Madagaskar.

52. Geschlecht.

Die Drossel, *Pica: Oriolus*.

Drossel. Geschlechts Kennzeichen: Der Schnabel ist kegelför-
mig, spitzig und scharf, aber ganz gerad. Der obere Rie-
fer etwas länger als der untere, ein wenig gerändelt.
Die Füße sind zum Schreiten geschikt.

I. Die

I. Die Golddrossel, *Oriolus galbula*.

Er ist gelb; die Flügel und Schwanzfedern schwarz, Gold-
jene mit einem weissen, diese mit einem gelben Rande. Drossel.
Unter den Augen ist ein schwarzer Flecken.

Sie leben von Insekten und Fruchtbeeren, beson-
ders von Kirschen.

Er wird in Europa und in Ostindien angetroffen.

Die letztern sind deswegen merkwürdig, weil sie sich
ein sehr künstliches Nest, in der Form eines Kruges,
bauen, das sie an Ästen über dem Wasser befestigen, da-
mit sie vor den Affen sicher seyen.

2. Chinesische Drossel, *Oriolus chinensis*.

Eine schwarze Binde, die um den Hinterkopf von Chinesi-
einem Aug zum andern geht, unterscheidet sie von der vor- che.
hergehenden.

3. Der Braunkopf, *Oriolus melanocephalus*.

Der Kopf ist braun, die Flügel schwärzlich, und die Braun-
Brust gefleckt. Aus Bengalen. kopf.

4. Der Schwarzkopf, *Oriolus icterus*.

Er ist gelb, Kopf, Hals, Rücken, Flügel und Schwarz-
Schwanz sind schwarz. Auf den Flügeln ist ein weisser kopf.
Flecken. Aus Amerika.

5. Die Purpurdrossel, *Oriolus phoeniceus*.

Ist schwarz, mit braunen Deckfedern und röthli- Purpur-
chen Flügeln. Aus Nordamerika. drossel.

6. Der Blutschwanz, *Oriolus haemorrhous*.

Er ist schwarz mit einem blutrothen Schwanz. Aus Blut-
Südamerika. schwanz.

7. Aine-

7. Amerikanische Drossel, *Oriolus perficus*.

Amerikan. Drossel. Er ist schwarz, hat aber auf dem Rücken, den Deckfedern und am Schwanz gelbe Flecken. Er ist, der in Brasilien zunächst den Dörfern sein Nest in Form eines Destillirhelms über dem Wasser aufhängt.

8. Mexikanische Drossel, *Oriolus mexicanus*.

Mexikan. Drossel. Sie ist oben schwärzlich, unten gelb und hat einen kleinen gelben Kopf. Aus Neuspanien.

9. Guajanische Drossel, *Oriolus guajanensis*.

Guajan. Drossel. Oben schwärzlich mit einem grauen Rand an den Federn. Kehle und Brust ist roth. Sie ist mit den Merlen nahe verwandt.

10. Baltimore, *Oriolus Baltimore*.

Balti. more. So groß als ein Bergfink, und pomeranzengelb. Der Rücken und die Schwingfedern sind schwarz mit einem weissen Rand; die Rudersfedern halb weis, halb pomeranzenfärbig. Er hängt sein Nest in Gestalt eines Beutels zwischen Gabeln an den Aestgen. Virginien, Mariland und Canada ist sein Vaterland.

11. Bastard-Drossel, *Oriolus spurius*.

Bastard. drossel. Oben schwarz, unten braunroth, mit einer weissen Binde über die Flügel. Kleiner als der vorherige. Aus Nordamerika.

12. Pisang-Drossel, *Oriolus Banana*.

Pisang. drossel. Kopf und Brust sind kastanienbraun, Rücken, Flügel und Schwanz schwarz, das übrige pomeranzensfarb. Er heftet sein Nest unten gegen den Pisangblätter an, daß etwas von diesen einen Theil davon abgibt.

13. Gelb

13. Gelbe Drossel, *Oriolus mexicanus*.

Sie ist gelb; Kehle, Flügel und Schwanz sind schwarz. Gelbe Die grosse Bananas-Drossel aus Mexico und Jamaika. Drossel.

14. Domingo-Drossel, *Oriolus dominicensis*.

Sie ist schwarz, unten aber gelb, und hat eine Domingo-gelbe Binde über die Deckfedern. Drossel.

15. Gelbflügel, *Oriolus caiannensis*.

Sie ist gleichfalls schwarz; die Deckfedern aber mehr Gelbflüchen einen grossen eyrunden gelben Flecken. Aus Cayenne, gel. ne und St. Thomas.

16. Gelbkopf, *Oriolus icterocephalus*.

Kopf und Hals ist gelb, das übrige schwarz. Aus Gelbkopf. Cayenne.

17. Mißfärbige Drossel, *Oriolus melancholicus*.

Die Farbe ist grün mit schwarzen Punkten und einer Mißfär. schwarzen Binde über den Augen. Aus Mexico. bige.

18. Capische Drossel, *Oriolus capensis*.

Sie ist oben olivenfärbigbraun, unten goldgelb. Capische. Vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

19. Ostindianische Golddrossel, *Oriolus aureus*.

Sie ist gelbbraun mit einem Seidenglanz. Um den Ostindi. Schnabel, an der Kehle, an den größten Deckfedern und sche Gold. am Schwanz ist sie schwarz. drossel.

20. Amerikanische Golddrossel, *Oriolus chrysocephalus*.

Die Hauptfarbe ist schwarz; der Wirbel aber und Amerikan. die Deckfedern der Flügel und des Schwanzes sind gelb. Golddros. sel.

R

21. Drey-

21. Dreyfärbige Drossel, *Oriolus tricolor*.

Dreyfärbige Drossel. Brust und Bauch sind gelb; der Kopf gelb gesprengt, und über den Flügeln ein weißes Band. Aus Canada.

22. Kappendrossel, *Oriolus cucullatus*.

Kappendrossel. An der Stirn, dem Wirbel und der Kehle ist er schwarz. Der Hinterkopf ist kastanienbraun; die Deckfedern sind schwarz mit einem gelben Rande. Aus Senegal.

23. Die grüne Drossel, *Oriolus viridis*.

Grüne Drossel. Sie ist oben grün, unten rostfärbigbraun. Die Rudefedern sind unten gelb. Der Schnabel ist roth. Aus Cayenne.

24. Die citronenfärbige Drossel, *Oriolus citricus*.

Citronenfärbige. Der Körper ist schwarz; der hintere Theil des Rückens zimmetfärbig; der Schwanz und die zwei mittlern Rudefedern gelb. Sie hat auf dem Kopf einen herabhängenden Busch. Aus Cayenne.

53. Geschlecht.

Kleine Dohle, *Pica: Gracula*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist erhaben rund und messerartig, an der Wurzel nackend. Die Füße zum Schreiten geschikt.

Kleine Dohle. Dieses Geschlecht besteht aus lauter fremden Vögeln, welche nicht gar die Grösse einer Krähe oder Dohle haben.

I. Der Plapperer, *Gracula religiosa*.

Plapperer. Am Kopf, Kehle, Hals und Rücken ist er violett schwarz, am Stelz schwärzlichgrün. Die Flügel sind schwarz.

schwarz mit einem grünen Rande, mit einer weissen Binde. Der Schwanz ist grünschwarz. Der Schnabel ist roth mit gelben Spitzen, die Füße braunroth. An den Seiten des Kopfs hat er eine kahle gelbe Haut herunterhängen, die in viele Lappgen zertheilt ist. Er ist etwan so groß als eine Merle.

Da er besser reden lernt und mehr plaudert, als ein Papagey, so wird er von den Indianern sorgfältig gepflegt.

Er wird auch der indianische Kabe oder Staar genannt.

Eine grössere Art auf der Insel Hainan, mit gelbem Schnabel und Füßen, ist weit nicht so geschickt, als der vorherige.

2. Der Kahlbacken, *Gracula calva*.

Er ist an beiden Seiten des Kopfs kahl. Der Körper ist aschengrau mit einem schwarzen Strich über den Wirbel. Wenn er sich erzürnt, so werden die Backen roth. Auf den philippischen Inseln.

3. Der Stinkvogel, *Gracula foetida*.

Er ist so groß als eine Elster, hat einen schwarzen Körper und blaue Flügel. Der Schwanz ist gleich lang. Auf dem Kopf hat er schwarze gerad in die Höhe stehende kurze Federn. Der Schnabel ist fast wie am Gukuk.

4. Pisangdohle, *Gracula barita*.

Flügel und Schwanz sind schwarz; sehen aber zusammengelegt grün. Der Schnabel ist etwas kurz.

Er wohnt in Amerika in den Pisangbäumen und beschädigt ihre Früchte.

5. Haubenmerle, *Gracula cristatella*.

Sie ist schwarz ins Dunkelblaue. Schnabel und Füße sind gelb. Die vordern Kopffedern kann sie wie einen Kamm in die Höhe stellen. In China.

6. Bengalische Dohle, *Gracula saularis*.

Bengali-
sche Dohle. Sie ist so groß, als ein Staar, das Weibgen braunschwarz, das Männchen kohlschwarz mit einem spitzigen Schwanz. Von unten sind sie weiß, und haben braune Schnäbel und Füße.

7. Der Raupentödter, *Gracula guiscula*.

Raupen-
tödter. Er ist violetschwarz. Die Schwingfedern haben einen purpurfarbenen Rand.

Sie versammeln sich, leben von den Insekten am Pflanzbaum, bauen ihre Nester in Einöden, sodann auf einem Baum, so daß er ganz voll davon wird. Er wohnt in Amerika.

8. Egyptische Dohle, *Gracula atthis*.

Egyptische
Dohle. Sie ist rostfarbig bräunlich, auf dem Rücken blau, sonst aber blaugrün gefleckt. Die Füße sind blutroth.

54. Geschlecht.

Paradisvogel, *Pica: Paradisea*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist messerförmig mit einem runden Rücken; die Wurzel mit sammetartigen Pflaumfedern bedeckt. Die Seitenfedern sind länger als die andern; die zwei obern Ruderfedern kahl.

Paradis-
vogel. Da man Anfangs den Aufenthalt dieser Vögel nicht wußte, so wurden sie wegen ihrer Schönheit Paradiesvögel genannt. Nachdem es aber bekannt ist, daß sie auf den molukfischen Inseln ihren Aufenthalt haben, so kann ihnen der Name deswegen gestattet werden, weil keine Gegend der Welt mit mehr Gewürzbäumen besetzt ist und einen herrlichen Geruch von sich duftet.

Die erste, welche nach Europa gebracht wurden, bekam man ohne Füße; daher man glaubte, daß sie sich bestän-

beständig in der Luft aufhalten, und nur ihre lange Federn um die Zweige schlingen müßten, wenn sie ruhen wollten: allein man fand nachher, daß die Füße nur deswegen abgeschnitten worden, damit die schönen Federn nicht durch die Krallen verderbt würden.

Es werden von dem Ritter nur folgende drei Arten angegeben, obgleich in den Cabineten mehrere gezeigt werden. Dieses aber rührt von dem Betrug der Chinesen her, welche sie sehr künstlich nachmachen, und mit Federn von andern Vögeln auszieren. Gleichwol gibt es auch solche, die unter andern Geschlechtern vorkommen, und schon bei den Raben beschrieben worden.

I. Der Luftvogel, *Paradisea apodia*.

Er ist nicht größer als ein Staar; scheint aber wie Luftvogel. gen der kürzesten Federn schon so groß als eine Taube. Von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes mißt er zwölf und einen halben Zoll; davon aber der Schwanz allein sechs und einen halben Zoll hat. Schon in der Weiche oder Seite des Vogels stehen Federn heraus, die bis über den Schwanz hinaus reichen, ohne daß sie zu selbigem gehören. Der Bart daran besteht aus lauter einzelnen Federn. Die erste sind weiß, braun und violet gemischt, die andern strohgelb, die kürzesten goldfarb, und die letzten glänzend violetbraun. Zwei kahle Federn oder schwarze Kiele, die zweien Fuß und einen Zoll lang sind, und nur am Ende einen umgebogenen glänzenden Bart haben, kommen auf jeder Seite des Steißes hervor.

Der Kopf ist klein, mit steifen Haarfedern besetzt, die auf dem Wirbel blaßgoldgelb, an der Kehle grün mit einem Goldglanz, und an dem Schnabel schwarz sind. Der Körper ist röthlich kastanienbraun, oben blasser als unten. Sie nähren sich von Schmetterlingen und andern Insekten, die sie in der Luft auffangen.

2. Königsvogel, *Paradisea regia*.

Königsvogel. Er hat die Grösse einer Lerche, sieht aber wegen der Federn grösser aus; ist purpurfarbig kastanienbraun, unten weisslich, aber mit einer grünen goldglänzenden Querbinde gezieret. Die Schwingfedern sind röthlich, die Schwanzfedern braun, die lange Schwanzfedern grün mit Goldglanz und am Ende umgebogen. Er hat keine so lange Seitenfedern als die andern.

Weil er über den andern auf ihrem Zug herfliegt, wird er der Königsvogel genannt, und es scheint, daß jeder Flug seinen eigenen König oder Heerführer habe. Sonst ist er nicht schöner und nicht so groß als die andern.

Die grössten und schönsten werden auf der Insel Uru, die kleinern auf den Papusinseln und Gilolo angetroffen, denen aber die nackenden Federn fehlen.

3. Bastard, *Paradisea tristis*.

Bastard. Die Wurzel des gelben Schnabels ist mit wolligen Federn besetzt; sonst aber fehlen ihm die meisten Kennzeichen. Kopf und Hals sind dunkel, der Körper aber hellbraun. Hinter den Augen hat er einen dreieckigen nackten Flecken. Die erste Schwingfedern sind zur Hälfte weiss; die Ruderfedern haben nur weisse Spitzen. Die Füsse sind gelb. Er lebt von Insekten und ist auf den philippischen Inseln zu Hause.

55. Geschlecht.

Baumhacker, *Pica: Trogon*.

Baumhacker. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist an der Spitze gekrümmt, wie bei den Papageyen, und der Rand des Kiefers gezähnt. Die Füsse sind, wie bei den Spechten, zum Steigen geschikt. Wenn er den Schnabel aufsperrt, so zeigt sich der Schlund dreieckig.

I. Ge-

55. Geschlecht. Der Baumhacker. 263

1. Gestreifter Baumhacker, *Trogon strigilatus*.

Er ist aschengrau; die Flügel aber sind weiss gestreift. Aus Cayenne.

2. Schwarzkehle, *Trogon curucui*.

Er ist so groß als eine Elster. Obenher ist er goldschwarzgrün, unten braun. Die Kehle ist schwarz, die Schultern grün mit grauen Schuppen; die Schwingfedern schwarzbraun, davon die äussern weisse Binden, die innern weisse Spitzen haben, so auch die Ruderfedern. Der Schnabel ist schwefelgelb, die Augen blau mit goldenen Regenbogen. Er ist der schönste Vogel in Südamerika.

3. Der grüne Baumhacker, *Trogon viridis*.

Er ist oben grün mit Goldglanz, unten hellgelb, hat Gröner. eine schwarze Kehle und über die Brust eine glänzendgrüne Binde. Ist vielleicht das Weibgen des vorigen.

56. Geschlecht.

Großmaul, *Pica: Bucco*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist messerförmig, an den Seiten platt gedrückt und ausgerändelt, an der Spitze umgebogen. Die Oefnung geht bis hinter die Augen. Die Füsse sind zum Steigen geschikt.

I. Capisches Großmaul, *Bucco capensis*.

Er ist roth, hat über die Schulter eine braune und Capisches. über die Brust eine schwarze Binde. Der Schwanz ist abgerundet. Wird am Vorgebirg der guten Hoffnung angetroffen.

N 4

2. Der

2. Der Scheck, *Bucco versicolor*.

Scheck. Er ist grün, Kopf und Kehle sind roth, die Wangen blau; der Hals goldgelb mit einem blauen Halsband. Die Brust ist rosenroth, der Bauch pomeranzengelb; die Seiten grün und blau gefleckt. Der Schnabel ist blau mit einem gelben Rande. Aus Maynas.

3. Der Blutkopf, *Bucco haemacephalus*.

Blutkopf. Ist grün; hat einen rothen Kopf, gelbe Wangen und gelbe Kehle mit einem rosenrothen Halsband. Der Bauch ist grau und schwarz gefleckt. Aus den philippischen Inseln.

4. Der Schwarze, *Bucco niger*.

Schwarzer. Er ist schwarz mit einem rothen Wirbel und rother Kehle. Die Brust ist strohgelb, und die Deckfedern am Schwanz gefleckt.

5. Die Fleckenbrust, *Bucco maculatus*.

Fleckenbrust. Wirbel und Kehle sind roth; der Körper braun; die Brust gelb mit schwarzen Flecken.

57. Geschlecht.

Gufuf, *Pica: Cuculus*.

Gufuf. Geschlechts. Kennzeichen: Der Schnabel ist länglich, rund und hat bei den Nasenlöchern einen hervorstehenden Rand; die Zunge pfeilsförmig und ganz. Die Füße sind geschickt zum Steigen, und haben vornen und hinten zweien Jänger.

1. Der gemeine europäische, *Cuculus canorus*.

Europäischer. Er ist ein Zugvogel und an seinem Gesang oder Ruf, wovon er den Namen hat, bekannt genug. Mit dem ersten

sten Frühling kommt er, und legt ein einziges Ey in ein Nest der kleinern Vögel, das, da er selbst zum Brüten nicht taugt, von ihnen ausgebrütet und mit Insekten aufgefüttert wird, bis der junge Gufuf, vom Hunger getrieben, das Nest verläßt, seiner Pflegmutter auf die bekannte Art ruft, und endlich sie selbst angreift, weil sie ihm nach seiner Grösse und Eßbegierde nicht Nahrung genug schaffen kann; dadurch aber an kleinen Vögeln einen Geschmack bekommt. Er gehört aber nicht unter die Raubvögel, sondern lebt gewöhnlich von Insekten.

Er ist so groß als eine Turteltaube, nach seinem Alter aber an Farbe der Federn unterschieden. Die Hauptfarbe ist oben aschengrau, unten schmutzig weiß, mit braunen Querstreifen, die nach dem Alter dunkeler oder röther sind. Die Flügel haben röthliche Flecken und der Schwanz weiße Spitzen und Streifen. Die Ecken des Schnabels sind gelb, dergleichen die Füße. Die Spitze des Schnabels ist ein wenig gekrümmt.

Wenn die beste Sommerzeit verflossen, so wandert er in wärmere Länder.

Er ist sehr schüchtern und wird nicht leicht zum Schuß gebracht, ausser mit den Ruf, der ihm durch ein grosses Schneckenhäusgen nachgeahmt wird; da er dann unvorsichtig herzufliegt. Er wird zur Speise genossen.

Seit dem die Naturgeschichte dieses Vogels bekannt ist, so ist viel Fabelhaftes hinweggefallen, doch bleibt er ein Sinnbild des Undanks, weil die Grausamkeit gegen seine Pflegmutter zwar bezeugt wird, doch aber nicht ganz geläugnet werden kann.

2. Der asiatische Gufuf, *Cuculus orientalis*.

Er ist glänzend schwarz mit einem grünen Wiedererschein; hat einen runden Schwanz und braunen Schnabel. Gufuf.

3. Der Philippische, *Cuculus mindanensis*.

Philippi-
scher.) Er ist grün mit einem Goldglanz und mit braunen und weissen Flecken bedeckt. Unten hat er schwarz und weisse wellenartige Striche. Aus der Insel Mindanao.

4. Der Langschnabel, *Cuculus vetula*.

Lang-
schnabel. Er ist bräunlich und unten muschelfärbig. Der Schwanz ist lang mit weissen Spitzen. Der Schnabel ist noch so lang als bei den andern. Wegen seiner wolkigen grauen Federn wird er in Jamaika das alte Weib genannt.

5. Der Afrikanische, *Cuculus glandarius*.

Africani-
scher. Er ist dunkelbraun und röthlich. Die Flügel sind weiss und aschengrau gefleckt. Die lange Federn auf dem Kopf machen eine Haube. Er wird in der Barbarey und in Spanien gefunden.

6. Der Senegalische, *Cuculus senegalensis*.

Senega-
lischer. Er ist oben grau, unten weisslich, mit einem schwarzen Wirbel und dergleichen keilförmigen Schwanz. In Senegal wimmelt es von ihnen.

7. Der Malabarische, *Cuculus honoratus*.

Malaba-
rischer. Er ist oben aschengrau mit weissen Flecken; unten weiss mit aschengrauen Bändern. Der Schwanz ist keilförmig.

8. Der Gesprengelte, *Cuculus punctatus*.

Gespren-
gelter. Er ist schwarz mit rothen Punkten; unten roth mit schwarzen Strichen. Die Schwanzfedern haben rothe Binden. Aus Ostindien.

9. Der Gefleckte, *Cuculus naevius*.

Gefleckter. Der Körper ist braunrothfärbig, an der Kehle gestreift.

streift. Der keilförmige Schwanz ist an der Spitze roth. Aus Cayenne.

10. Der Amerikanische, *Cuculus americanus*.

Oben aschengrau und unten weiss. Die Schwinge-
federn sind roth; die schwarze Ruderfedern haben weisse
Spitzen. Der Schwanz ist keilförmig. Aus Carolina.

11. Der Stachelschnabel, *Cuculus scolopaelus*.

Einige sind über und über grau bandirt und gestachelt;
andere mit braunem Rande an den Federn bezeichnet.
Schnabel und Füsse sind grünlichgelb. Aus Bengalen.

12. Der Schwarze, *Cuculus niger*.

Er ist ganz schwarz mit einem grünen und violetten
Wiederschein. Einige haben einen gelben, andere einen
braunen Schnabel. Eben daher.

13. Der Antillische, *Cuculus dominicus*.

Ist so gross als eine Amsel; graubraun und weiss.
Auf S. Domingo und in Louisiana.

14. Der Cayennische, *Cuculus cajanus*.

Kastanienbraun mit Purpur, unten aschengrau. Am
keilförmigen Schwanz weisse Spitzen. Es gibt eine grössere
und eine kleinere Art.

15. Der Blaue, *Cuculus coeruleus*.

Er ist blau mit violetten Schwinge- und Ruderfedern.
Der Schwanz ist rund. Aus Madagaskar.

16. Der

16. Der Chinesische, *Cuculus Sinensis*.

Chinesischer. Oben blau; unten weiß. Der Wirbel weiß mit blauen Punkten. Der Schwanz ist weiß gefleckt und keilförmig.

17. Der Persianer, *Cuculus Persa*.

Persianer. Auf dem Kopf hat er lange Federn mit rothen Spitzen, die er in die Höhe richten kann. Er ist grün mit einem blauen Glanz. Die Schwingfedern sind blutroth mit schwarzem Rand. Der Steiß und Schwanz purpurblau. Durch die Augen läuft ein schwarzer Strich mit weissen Linien. So groß als eine Elster.

Wegen seiner bunten Farbe und Busch wird er Persianer, von seiner Schönheit Königsvogel, auch der gekrönte Vogel von Mexiko genannt; ist aber in Guinea zu Hause.

18. Der Brasilianische, *Cuculus brasiliensis*.

Brasilianischer. Er hat einen roth- und schwarzen Busch. Der Körper ist roth; die Flügel sind gelb; die Schwanzfedern gleich lang.

19. Der Haubengukuf, *Cuculus cristatus*.

Haubengukuf. Er ist oben aschengraugrün, unten röthlichweiß; hat einen Busch und runden Schwanz. Aus Madagaskar.

20. Der Coromandelische, *Cuculus coromandus*.

Coromandelischer. Oben schwärzlich, unten weiß; hat einen grauen Flecken hinter den Augen, röthliche Schwing- und schwarze Ruderfedern, einen keilförmigen Schwanz, und einen Busch auf dem Kopf.

21. Der

21. Der Gehörnte, *Cuculus cornutus*.

Oben schwärzlich, unten aschengrau. Der Schwanz ist keilförmig. Sein Busch spaltet sich und sieht Hörnern gleich. Aus Brasilien.

22. Der Siamische, *Cuculus paradiseus*.

Er ist ganz grün, mit einem kleinen Busch. Er hat zwei lange Schwanzfedern, die gegen sechs Zoll über die andern hinaus gehen und am Bart breit werden, fast wie die Federn des Paradiesvogels.

23. Der Capische, *Cuculus capensis*.

Er ist auf dem Rücken olivengrün; am Bauch weiß, Capischer. sonst aber rostfärbig ins Pomeranzengelbe. Die Schwingfedern sind dunkelbraun; der Schwanz hat weisse Spitzen.

24. Der Schwarze, *Cuculus niger*.

Oben schwarz, unten grau, mit weissen Schultern und rothem Schnabel. Aus Cayenne.

25. Der Zulu, *Cuculus Toulou*.

Er hat einen rostfärbigen Rücken, und blaßrothe Brust; der Bauch und die Ruderfedern sind schwarz. Aus Madagaskar.

Wendehals, *Pica: Yunx*.

Geschlechts-Kennzeichen: Ein länglich runder zugespitzter Schnabel. Die Zunge ist lang und mit einer scharfen Spitze versehen. Die Füße sind zum Steigen geschickt.

Dreh-

Drehhals, Natterwendel, Yunx Torquilla.

Drehhals. Er ist nicht grösser als eine Lerche; grau mit braunen Wellen; am Bauch röthlich weiß mit schwarzen Punkten. Das Männchen hat einen schwarzen Strich über den Rücken bis an den Hals, beim Weibchen aber bis über den Kopf.

Er lebt von Ameisen, die er mit seiner Zunge anspricht, nistet in alten hohlen Bäumen und brütet acht bis neun Eier aus. Im Frühling gibt er einen kurzen scharfen Laut von sich wie eine Querpfeife. Er kann seinen Hals wunderbar verdrehen.

Sein Fleisch ist essbar und soll niedlicher schmecken als des Ortolans. Er ist ein Europäischer Vogel.

59. Geschlecht.

Der Specht, Pica: Picus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist eckig, gerad und keilförmig, die Nasenlöcher mit Borsten bedeckt; die Zunge lang mit Wiederhacken. Die Füße zum Steigen.

Specht. Von diesen Vögeln gibt es viele sowol europäische als fremde Arten. Ihre Lebensart kommt mit ihrer Nahrung überein. Da sie von Würmern, Puppen und Insekten leben, die sich gemeiniglich unter der Rinde anbrüchiger Bäume, oder in gezäunten mit Leimen bekleideten und mit Kalk verblendeten Wänden aufhalten, so hacken sie an diesen, um ihre Nahrung mit ihrer Zunge, die neben den Wiederhacken noch mit einem klebrigen Saft be-
neht ist, heraus zu holen. Auch ihre Nester, welche sie in Hölen bauen, werden in diese gemacht, da sie solche bequem erweitern. Sie laufen behend an den Bäumen hinauf, ihr Flug aber ist schwankend. Ihr Fleisch wird zur Speise gebraucht, und in Italien zu Markt gebracht.

Fol.

Folgende Arten sind bisher bekannt worden:

1. Der Füseler, Picus martius.

Er ist so groß als eine Krähe, schwarz und hat eine Füseler. rothe Platte auf dem Kopf. Das Weibchen ist nicht so dunkel als das Männchen.

Er wird in Europa häufig, besonders in Deutschland, angetroffen.

2. Der Grenadier, Picus principalis.

Er ist so groß als der vorhergehende und von gleicher Farbe, nur daß die innern Flügel Federn und der hintere Theil des Rückens weiß ist. Von den Augen geht ein weißer Strich gegen den Hals herab. Der rothe Busch auf dem Kopf ist zween Zoll hoch. Sein Vaterland ist Amerika.

3. Der Haubenspecht, Picus pileatus.

Er ist etwas kleiner als der vorhergehende; hat neben dem Busch einen rothen Flecken auf dem Kopfe, weißgelbe Backen, und eben diese Farbe am untern Theil des Halses. Eben daher.

4. Der Gestreifte, Picus lineatus.

Ist wieder kleiner. Der rothe Kamm ist gestreift, und an beiden Seiten des Halses läuft ein weißer Strich bis auf den Rücken. Unten ist er weißlich roth und hat schwarze Binden. Aus Cayenne.

5. Der Schwalbensepecht, Picus hirundinarius.

Er ist nur so groß, als eine Schwalbe; schwarz mit einem rothen Hinterkopf. Der Rand an den Flügeln und der Unterleib sind weiß, der Schwanz schwarz. Aus Neu-England.

6. Der

6. Der Sperlingspecht, *Picus passerinus*.

Sperlings-
pecht. Er ist sehr klein, grüngelb mit rothem Kopf, und
unten braune und weisse Bänder. Von St. Domingo.

7. Der Rothkopf, *Picus erythrocephalus*.

Rothkopf. Der Kopf ist ganz roth. Er ist schwarz und weiß
mit einem schwarzen Strich über die Brust. Wider die
Gewohnheit der Spechte genießt er auch Fruchtkörner.
Aus Nordamerika.

8. Der Pomeranzengelbe, *Picus aurantius*.

Pomeran-
zengelber. Er ist pomeranzengelb, hat einen rothen Kopf,
schwarzen Nacken, Steiß und Ruderfedern. Vom Bor-
gebirg der guten Hoffnung.

9. Der Goldflügel, *Picus auratus*.

Goldflü-
gel. Kehle und Brust sind schwarz; weiter hin ist er
fahl mit schwarzen Flecken. Der Nacken ist roth, der
Rücken grau und weiß gestreift, der Steiß ist weiß und
die Flügel mit einem Goldglanz belegt.

Er holt die Insekten aus der Erde, ob er sich gleich
auf Baumzweigen aufhält. Aus Nordamerika.

10. Der carolinische Specht, *Picus carolinus*.

Carolini-
scher. Er ist etwas grösser, als eine Amsel, oben schwarz
mit grauen Querstichen, Wirbel und Nacken sind roth.
Der Bauch ist roth mit braunen Strichen, und die ro-
the Brust spielt olivengrün. Eben daher.

11. Der Rothbacken, *Picus undatus*.

Rothba-
cken. Er ist muschelfärbig mit wellenförmiger schwarzer
Zeichnung. Schläfe und Backen sind blutroth. Aus
Surinam.

12. Der

12. Der Grünspecht, *Picus viridis*.

Er ist fast so groß, als eine Krähe, von grüner Farbe, mit
einem rothen Wirbel und bräunlichem Schwanz. In Europa ist er
zulänglich bekannt. Er hält sich in den Wäldern auf.

13. Bengalischer, *Picus bengalensis*.

Er ist nicht so groß und nicht so grün, als der vo-
rige, und schwarz gezeichnet.

14. Halbschnabel, *Picus semirostris*.

Der obere Kiefer ist kürzer als der untere. Er kommt
aus Indien.

15. Virginischer Specht, *Picus pubescens*.

Er ist klein und hat einen Strich zottiger Federn über
dem Rücken, als wenn sie noch nicht ausgewachsen wären.
Das Männchen hat einen rothen Hinterkopf.

16. Zottiger Specht, *Picus villosus*.

Seine Federn sind überall, wie die Rückenfedern des Zottiger.
vorigen. Das Männchen hat am Hinterkopf eine rothe
Binde. Aus Nordamerika.

17. Bunter Specht, *Picus maior*.

Er ist oben schwarz, unten röthlich grün, am Steiß bunter.
roth. Nur das Weibchen hat am Hinterkopf einen ro-
then Strich. Europäisch.

18. Weißspecht, *Picus medius*.

Etwas kleiner als der vorige, ist weiß und schwarz
bunt, mit einem rosenfarbenen Steiß. In Europa.

19. Grasspecht, *Picus minor*.

Ist nur so groß, als eine Lerche und versteckt sich im
Gras.

274 II. Classe, II. Ordnung. Spechtartige.

Grasf. Er ist oben schwarz mit weissen Strichen und unten röthlich mit schwarzen Flecken. Der Wirbel ist roth. Europäisch.

20. Scheckiger Specht, *Picus varius*.

Scheckiger. Er ist schwarz und weiss mit rothem Wirbel und Hals, und in Amerika zu Hause, wo noch mehrere Verschiedenheiten angetroffen werden, als

- a) ein scheckiger in St. Domingo.
- b) ein gelber persianischer.
- c) ein weisser cayennischer mit rothen Striemen an den Backen.
- d) der canadische, mit einem blaspomeranzengelben Band am Hinterkopf.
- e) der mexikanische, oben schwarz und unten weiss und roth melirt.

21. Der Drensfängerige, *Picus tridactylus*.

Drensfängeriger. Er ist weiss und schwarzbunt, hat aber nur drey Zähne. Er wird in Europa und in Amerika gefunden. Jener hat einen gelben, dieser einen rothen Wirbel. Er ist in den nördlichsten Gegenden.

22. Der Gelbrücken, *Picus senegalensis*.

Gelbrücken. Der Rücken ist gelb, die Flügel grün mit Gelb punktiert, der Bauch weiss mit schwarzen Wellen; Wirbel und Hals roth. Aus Senegal.

23. Der Goertan, *Picus Goertae*.

Goertan. Er ist olivengrün, mit rothem Wirbel und Steiss und weissem Bauch. Eben daher.

24. Der gestreifte Specht, *Picus striatus*.

Gestreifter. Ist schwarz mit gelb und grünen Strichen. Der Wir-

60. Geschlecht. Blauspechte. 275

Wirbel und Steiss sind blutroth, der Bauch ist gelb. Von St. Domingo.

25. Der Gelbspecht, *Picus flavus*.

Er ist gelb mit einem Federbusch und rothen Strich am Schnabel. Die Deckfedern sind schwarz, die Schwingfedern braun, die Rudersfedern schwarz. Aus Cayenne.

26. Der Zierliche, *Picus elegans*.

Er ist braunroth, hat einen gelben Federbusch und Zierlicher. Hintertheil. Der Rücken und die Flügel haben weisse halbmondförmige Flecken, die Backen sind roth; die Rudersfedern schwarz. Eben daher.

60. Geschlecht.

Blauspechte, *Pica: Sitta*.

Geschlechts, Kennzeichen: Der Schnabel ist sehr spizig und rundlich, der obere Kiefer etwas länger als der untere, an der Spitze ein wenig zusammengedrückt. Die Füsse haben vornen drey Zähne und Eine hinten.

Diese Vögel haben viele Aehnlichkeit mit den vor- Blauhergehenden und gleiche Lebensart. Sie nähren sich von spechte. Insekten, die sie heraus hacken. Nur sind sie kleiner und eigentlich blaulich grau.

Folgende drey Arten sind bekannt:

I. Der Europäische, *Sitta europaea*.

Er ist oben hellaschengrau, unten blas röthlich, Europäi- hat über den Augen einen schwarzen Strich und weisliche cher. Backen und Kehle. Die grosse Schwingfedern sind braun mit einem weissen Rande, die Rudersfedern schwarz mit einem weissen Flecken vor der Spitze.

Er baut in Baumhölen, die er aber am Eingang mit Leuten verkleistert und nur die benötigte Oefnung läßt; lebt von Insekten, haßt auch Mäuse auf.

Wenn er im Frühling gegen die Nacht dem Gatten ruft, giebt er den Laut: guirick, von sich. Ist so groß als eine Lerche.

Zween Amerikanische, der kleine Schwarzkopf, der am Steiß und Schwanz roth ist, und der Braunkopf, mit einem weissen Flecken am Hinterkopf sind hieher gehörige Verschiedenheiten.

2. Der Canadische, *Sitta canadensis*.

Canadi- Er unterscheidet sich vom europäischen bloß durch
scher. weisse Augenlieder.

3. Der Jamaikaische, *Sitta jamaicensis*.

Jamai- Jener Schwarzkopf ist am Kopf ganz schwarz, die-
taischer. ser hat nur eine schwarze Platte.

61. Geschlecht.

Bastard-Eisvogel, *Pica: Todus*.

Geschlechts. Kennzeichen: Der Schnabel ist spitzig, doch am Ende ein wenig stumpf, an der Wurzel mit Borsten besetzt. Die Füße sind zum Steigen geschikt.

Bastard- Es ist ein amerikanischer niedlicher Vogel, der et-
Eisvogel. was vom Eisvogel und etwas vom Blumensauger hat. Sie werden in Jamaika Todus genannt. Zwo Arten sind bekannt.

I. Der Grüne, *Todus viridis*.

Grüner. Er ist oben grün und unten gelblich weiß, mit rosenroth schattirt. Kehle und Brust sind roth, die Seiten rosenfarb. Die Rudersfedern sind oben grün, unten aschen-

aschengrau. Der ganze Vogel mit Schnabel und Schwanz ist etwa vier Zoll lang. Sein Vaterland ist Nordamerika.

2. Der Aschengraue, *Todus cinereus*.

Oben ist er aschengrau, unten aber gelb. Der Aschen-Schwanz ist keilsförmig. Er lebt von Insekten, und grauer wird in Surinam angetroffen.

62. Geschlecht.

Eisvogel, *Pica: Alcedo*.

Geschlechts. Kennzeichen: Der Schnabel ist dreieckig, dick, gerad und lang. Die Füße bey den meisten zum Schreiten geschikt.

Diese Vögel halten sich in der See und an grossen Eisvogel-Flüssen auf, und bauen ihre Nester entweder auf Klippen oder an den Strand. Sie leben von kleinen Fischen oder Seeinsekten, die sie sogar unter den Eisschollen auffuchen, und fürchten weder Sturm noch Kälte.

Folgende Arten sind bekannt:

1. Der ostindische Eisvogel, *Alcedo cristata*.

Er ist oben blau und unten roth, sein Busch ist Ostindisch mit schwarzen Wellen bezeichnet. Der Schnabel ist dicker. schwarz, die Füße sind roth, der Schwanz ist kurz.

2. Der Westindische, *Alcedo inda*.

Er ist oben grünlich, unten bräunlich gelb, die Westindische Brust hat schwarze wolkliche Binden; die Flügel sind schwer. weiß gesprengt, die Füße roth, der Schnabel schwarz.

3. Der Europäische, *Alcedo ispida*.

Er ist oben dunkelgrün, in der Mitte meergrün. Europäisch und gegen hinten, unten rothfarbig. Der Kopf und hinten schwer.

tere Theile des Halses hat blaue Flecken. Zu beiden Seiten des Kopfs ist ein röthlicher Flecken. Die Flügel sind dunkelblau mit hellblauen Flecken, die Schwanzfedern oben blau, unten braun. Der Schnabel ist schwarz, fast zween Zoll lang, die Füße sind roth.

Er wird auch im nördlichen Asien angetroffen. Ihre Nester bauen sie an den Ufern in tiefe Hölen, legen sieben Eyer und brüten zu Anfang des Aprils.

4. Der bengalische Eisvogel, *Alcedo erithaca*.

Bengalischer. Er ist fast so groß, als der vorherige, hat einen gelben Flecken auf dem Kopf und weissen Ring um den Hals. Auf den Flügeln ist er aschengrau und auf dem Schwanz röthlich. Der Rücken ist blau, der Unterleib gelb.

5. Der madagaskarische Eisvogel, *Alcedo madagascariensis*.

Madagaskarischer. Er ist oben roth und an der Kehle weiß mit schwarzlichen Schwingen. Der Schwanz ist etwas länger, als bey andern.

6. Der grüne Amerikanische, *Alcedo superciliosa*.

Amerikanischer. Er ist oben grün und unten gelb, mit einer grünen Binde über die Brust und braungelben Flecken über den Augen. Der Schwanz ist noch länger als bey dem vorigen.

7. Der Hauben-Eisvogel, *Alcedo aleyon*.

Hauben-Eisvogel. Er ist blaulich schwarz, hat eine rostfärbige Brust und weissen Unterleib. Die lange Federn auf dem Kopf kann er aufrichten.

Es

Es werden Verschiedenheiten hievon angetroffen. Einer von St. Domingo, ein brasilianischer und ein carolinischer. Letzterer ist auch Eidechsen; der brasilianische fängt Krappen, und der domingische wird auch in der Hudsonsbaai gefunden.

8. Der Kragen-Eisvogel, *Alcedo torquata*.

Er hat einen langen Schwanz und kurzen Busch; Kragen ist von Farbe graulichblau. Flügel und Schwanz sind weiß gesprengt. Um den Hals hat er einen weissen Kragen. Aus Martinique und Mexiko.

9. Der capische Eisvogel, *Alcedo capensis*.

Er ist blaulichaschengrau, unten gelb, langgeschwänzt. Schnabel und Füße sind roth.

10. Senegalischer, *Alcedo senegalensis*.

Er ist oben blau, unten weiß und hat einen rothen Kopf. Die Schwingfedern sind schwarz, der obere Riez ist roth, der untere, samt den Füßen, sind schwarz.

II. Der Smyrnaische, *Alcedo smyrnensis*.

So groß als ein Staar, oben dunkelgrün und unten kastanienbraun, mit einer weissen Kehle.

Der grosse madagaskarische und bengalische werden auch hieher gerechnet. Sie sind langgeschwänzt.

12. Der bunte Eisvogel, *Alcedo rudis*.

Er ist schwarz und weiß, ohne eine zierliche Zeichnung. Wird in Persien und Egypten, aber auch in Jamaika angetroffen.

13. Die Göttin, *Alcedo dea*.

Es sind zween, die so genannt werden; ausserordentlich schön. Der erste von Ternate, hat oben blaue Federn

S 4

Federn und unten weisse mit einem rosenfarbenen Schein. Kopf, Hals und Flügel sind himmelblau, die zwei lange Schwanzfedern, wie bey den Paradisvögeln, weiss, roth und blau.

Bei dem surinamischen ist der Kopf braun, der Rücken grün mit einem Goldglanz, der Hals weiss, und die Schwanzfedern dunkelgrün.

14. Der Paradis-Eisvogel, *Alcedo paradisea*.

Paradis-
Eisvogel. Er ist vom letzten hauptsächlich nur darinnen unterschieden, daß er an den Füßen vornen zween und hinten zween Zähne hat. Aus Surinam und Cayenne.

15. Keilschwanz, *Alcedo galbula*.

Keil-
schwanz. Der Körper ist grüngelb mit einem Goldglanz und unten rothfarb. Die Füße sind wie bey dem vorhergehenden. Aus Brasilien und Cayenne.

16. Der Dreyfingerige, *Alcedo tridactyla*.

Dreyfin-
geriger. Der Eine oben und am Schwanz roth und unten gelb; der Andere blau und unten gelb. Er hat nur drey Zähne. Aus Ostindien.

17. Der rothe Eisvogel, *Alcedo rubra*.

Rother. Oben ist er roth, unten gelbbraun mit einer weissen Kehle und grünen Schwingen. Er hat vornen zween und hinten zween Zähne. Der Schwanz bey diesem und den vorherigen ist kurz.

18. Senegalischer Hauben-Eisvogel, *Alcedo galerita*.

Senegal-
Hauben-
Eisvogel. Er ist oben blau, unten pomeranzengelb, mit einer grünen Haube, weisser Kehle und schwarzen Schwingen.

19. Der

19. Der Weiskopf, *Alcedo leucocephala*.

Er ist oben dunkelblau mit schwarzen Deckfedern, Weiskopf. und unten pomeranzengelb. Der Kopf ist weiss mit einem blauen Gegenschein. Ein langgeschwänzter aus Senegal.

20. Der Goldvogel, *Alcedo aurea*.

Der Kopf ist grün mit einem Goldglanz, die Kehle Gold-
vornen schwarz und hinten weiss, Brust und Bauch ocker-
gelb, der Körper hochroth mit Goldglanz, die Flügel vogel.
grün mit dergleichen Glanz, die erste Schwingsfedern
schwarz, die Rudersfedern grün, roth, blau und schwarz.
Aus Amerika.

63. Geschlecht.

Bienenfresser, *Pica: Merops*.

Geschlechts-
Kennzeichen: Der Schnabel ist ge-
krümmt und gedrückt, mit einem scharfen Rücken; die Bienen-
Zunge vornen gefalten; die Füße mit drei Zähnen vor-
nen und Einer hinten. fresser.

I. Der Immenwolf, *Merops apiaster*.

Er ist grösser als ein Staar; hat einen langen Immen-
schwarzen Schnabel und langen Schwanz. Oben ist er wolf-
blässhahl, auf dem Rücken kastanienbraun mit Grün,
am Streif meergrün und am Schwanz blaugrün. Der
Kopf ist oben blau, hinten wie auf dem Rücken; die
Kehle goldgelb.

Den Bienen ist er sehr gefährlich; ist aber auch
Heuschrecken und andere Insekten.

Sein Nest baut er von Moos in Erdhölen.

Er wird in dem südlichen Europa, besonders auf
der Insel Candia, aber auch im Orient gefunden.

E 5

2. Grü-

2. Grüner Bienenfresser, *Merops viridis*.

Grüner. Er ist grünlichblau, mit fahlen Flügeln. Auf der Brust hat er eine schwarze Binde. Im Schwanz stecken zwei spitzige Ruderfedern. Aus Java und Bengalen.

3. Gelbkopf, *Merops congener*.

Gelbkopf. Er ist mit dem obigen nahe verwandt; oben gelb, hinten grün. Die Schwingsfedern haben rothe Spitzen. Im südlichen Europa. Wird auch Seeschwalbe genannt.

4. Der Madagaskarische, *Merops superciliosus*.

Madagaskarischer. Ist grün, mit einer gelben Kehle, einem weissen Strich über den Augen, und zwei langen Ruderfedern.

5. Der Philippinische, *Merops philippensis*.

Philippinischer. Er ist oben grün und unten gelblich. Schnabel, Füße und Flügelspitzen sind schwarz.

6. Der Aschengraue, *Merops cinereus*.

Aschen- Er ist roth und gelb mit grau vermengt; hat sehr lange graner. Schwanzfedern und einen grünen Schnabel. Aus Amerika.

7. Der Mohrische, *Merops cafer*.

Mohrischer. Er hat einen sehr langen Schwanz, ist graulich und gelb. In Aethiopien zu Hause.

8. Der Blaubauch, *Merops americanus*.

Blaubauch. Hat einen braunen Rücken, blauen Bauch, meergrüne Flügel und zwei sehr lange Federn im Schwanz. Auf den französischen Inseln.

9. Der Zwergbienenfresser, *Merops pusillus*.

Zwergbienenfresser. Ist grün, mit einer gelben Kehle, hellbraunem Bauch

Bauch und rothen Schwing- und Ruderfedern. Aus Senegal.

10. Der grosse Bienenfresser, *Merops giganteus*.

Er ist olivengrün, mit einigen rothen Schwing-, Grosser. und Ruderfedern. Aus Capenne.

11. Der Persianer, *Merops persicus*.

Er hat viele Aehnlichkeit mit dem n. r. angeführten Persianer. Innenwolk; ist an der Wurzel des Schnabels weiß, und weiterhin blau. Der Körper ist papagegrün; die Brust hat einen blutrothen Flecken; die mittlern Federn des Schwanzes sind noch einmal so lang als die äussern. Er nistet an den steilen Ufern des Caspischen Meers.

64. Geschlecht.

Der Widhopf, *Pica: Upupa*.

Geschlechts- Kennzeichen: Der Schnabel ist gebogen und erhaben rund; die Zunge dreieckig und kurz. Die Füße haben drei Zähne vorne und Eine hinten.

I. Der gemeine Widhopf, *Upupa epops*.

Kopf, Hals, Nacken und Brust sind gelbroth; der Gemeiner. Rücken und Unterleib gelbweiß. Die Schwing- und Ruderfedern sind weiß und gelb und haben braunschwarze Flecken. Der Schwanz hat eine weisse Binde. Ueber der Stirn bis in den Nacken hat er gelbliche lange Federn mit braungelben Spitzen, die er in die Höhe stellt und ihm ein prächtiges Ansehen geben.

Er lebt von Insekten, und kann zahm gemacht werden.

Er macht sein Nest von Roth und allerhand Unreinigkeit, in Baumhölen an einsamen Orten, und brütet zwei aschen

aschengraue Eyer aus. So schön er ist, sinkt er doch fast immer, von dem Roth, worinnen er die Würmer heraus sucht. Er ist grösser als eine Amsel, und wird in Ostindien und Europa angetroffen.

2. Capischer, *Upupa promerops*.

Capischer. Er hat keinen Busch; ist nicht grösser als eine Lerche; oben braun und unten weiss; an der Brust röthlich. Die obern Deckfedern des Schwanzes sind olivengrün, die untern gelb; die Ruderfedern braun und die sechs mittlern sehr lang.

3. Paradiescher, *Upupa paradisea*.

Paradiescher. Er ist oben blasbraun und unten blasaschengrau. Der Busch ist gleichfalls bräunlich und zween Zoll hoch, und geht ins Schwarze. Die mittlern zwei Schwanzfedern sind noch so lang als der ganze Vogel, der die Grösse eines Staars hat. Er kommt aus Ostindien.

65. Geschlecht.

Baumläufer, *Pica: Certhia*.

Baumläufer. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist dünn und scharf, ein wenig eckig, die Zunge spitzig. Die Füsse zum Laufen geschikt.

I. Baumflette, *Certhia familiaris*.

Baumflette. Er ist oben grau und unten weiss, mit braunen Flügeln und weissen Flecken darauf; kleiner als ein Sperling; lebt von Puppen und Insekteneyern, die er aus den Baumrinden holt, an die er sich selbst anhängt.

Er macht ein kleines Nest in sehr enge Baumhöhlen, worein er bis zwanzig Eyer legt.

Ist in Europa überall bekannt.

2. Der

2. Der Mauerspecht, *Certhia muraria*.

Er ist aschengrau mit braunen Flecken auf den Flügel, deren Decke rosenfärbig ist. Ist kleiner als der Specht vorherige; nistet in alten Gebäuden, auch sogar in Hirnschalen in den Weinhäusern auf den Kirchhöfen.

3. Der kleine Indianische, *Certhia pusilla*.

Oben grau, unten weiss, mit einem weissen Strich kleiner über den Augen und braunen Schwanzfedern. Auf dem Indianischen Rücken geben die braunen Federn einen Kupferglanz. Er ist kleiner als der europäische.

4. Capischer grauer, *Certhia capensis*.

Er ist weissgrau mit schwarzen Schwanzfedern. Capischer grauer.

5. Der Madagaskarische, *Certhia olivacea*.

Oben olivengrün, unten graulich, mit einem weissen Madagaskarischen Kreis um die Augen. Madagaskarischer.

6. Der Zeilanische, *Certhia currucaria*.

Oben olivengrün und unten gelb. Er ist kaum so Zeilanisch groß, als eine Grasmücke; der Schnabel aber ist stärker als an andern.

7. Blaukehlgen, *Certhia jugularis*.

Oben graulich, unten gelb, mit einer violetten Kehle. Blaukehlgen. Aus den Philippischen Inseln.

8. Blauer Surinamischer, *Certhia coerulea*.

Er ist oben blau; Kehle, Schwing- und Ruderfedern sind schwarz. Er ist grösser als andere, und wird auch in Mexiko gefunden. Blauer Surinamischer.

9. Der Cayennische, *Certhia caiana*.

Er ist glänzend grün und unten weissgestreift. Cayennischer.

10. Der

10. Der Stahlfarb-bandirte, *Certhia chalybea*.

Stahl- Ist gleichfalls grün mit einer stahlfarbenen Binde auf
farbban- einer rothen Brust. Vom Vorgebirge der guten Hoffnung.
dirter.

11. Der Bunte, *Certhia afra*.

Bunter. Der Rücken ist grün, die Brust roth, der untere
Theil weiß, der Steiß blau, und Schwing- und Ruder-
federn schwarz. Eben daher.

12. Der Blaufopf, *Certhia spiza*.

Blaufopf. Kopf und Schwingfedern sind blaulich schwarz, das
übrige grün. Aus Brasilien und Surinam.

13. Der Purpurfärbige, *Certhia sperata*.

Purpur- Das Männchen ist oben purpurfärbig, unten schar-
farber. lachroth; Kopf und Steiß aber violet. Das Weibgen
ist olivengrün und unten gelblich.

Aus den Philippen.

14. Der Senegalische, *Certhia senegalensis*.

Senega- Ist schwarzviolet; die Brust scharlachroth; Wir-
lischer. bel und Kehle grün mit Goldglanz.

15. Grünkehlgen, *Certhia gutturalis*.

Grün- Ist schwärzlich mit einer grünlänzenden Kehle, und
kehlgen. purpurfarbenen Brust. Aus Brasilien.

16. Der Blauflügel, *Certhia pinus*.

Blauflü- Er ist gelb ins Olivengrüne; die Flügel aber sind
gel. blau mit zwei weißen Binden. Aus Nordamerika.

17. Der Rothkopf, *Certhia cruenta*.

Rothkopf. Oben schwarz mit blauem Glanz; Rücken, Steiß,
Wir-

Wirbel und Nacken haben einen rothen Flecken. Aus
Bengalen.

18. Der Zuckervogel, *Certhia flaveola*.

Ist oben schwarz, unten gelb, mit weißen Stri- Zucker-
chen über den Augen und weißen Spitzen am Schwanz. vogel.
Ist Zucker. Aus Jamaika.

19. Der Langschwanz, *Certhia pulchella*.

Ist oben glänzend grün; hat eine schöne rothe Brust Lang-
und zwei lange Ruderfedern. In Amboina und Senegal. schwanz.

20. Capischer Colibri, *Certhia famosa*.

Der Körper ist grün, die Schultern gelb. Er hat Capischer
zwischen den Augen gegen den Schnabel einen schwarzen Colibri.
Strich. Er ist klein und schön. Man macht ihm auf
dem Vorgebirg einen Kestig aus ausgeschnittenen Strauß-
seneyern.

21. Der Philippische, *Certhia philippina*.

Ist oben graugrün, unten weißgelb, mit zwei lan- Philippi-
gen Ruderfedern. scher.

22. Violeter, *Certhia violacea*.

Oben glänzend violet und unten gelb, mit langen Violeter.
Schwanzfedern. Vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

23. Rostfärbiger, *Certhia Zeilonica*.

Der Rücken ist rostfärbig, der Wirbel, die Kehle Rostfär-
und der Steiß sind himmelblau mit einem Goldglanz, biger.
Brust und Bauch gelb, die Schwingfedern braun. Aus
Zeilan.

24. Schwarzblauer, *Certhia cyanea*.

Er ist dunkelblau, hat schwarze Flügel und Schwanz Schwarz-
und blauer.

und eine schwarze Binde über den Augen. Die innere Seite der Flügel ist schwefelgelb. Aus Brasilien.

25. Von Lootens Vogel, *Certhia Lotenia*.

Von Loo-
tens Vogel. Kopf und Rücken sind glänzend blau, die Brust schwarzblau mit einem röthlich und goldglänzenden Bande. Der Bauch ist braun, und die Schwing- und Rudefedern schwarz. Von Looten schickte ihn von Zeilan nach Schweden. Er wird auch auf Madagaskar angetroffen.

26. Der Capische braune, *Certhia capensis*.

Capischer
brauner. Er ist braun, Brust und Bauch blässer; am Kopf weißgrau gestreift, der Bürzel ist gelbgrün, Flügel und Schwanz sind schwarz. Er hat einen langen Schnabel und Schwanz und ist so groß als ein Krammets Vogel.

27. Der violette Zeilaner, *Certhia violacea*.

Violetter
Zeilaner. Der Kopf ist grün, glänzend, auch der Hals; die Kehle ist himmelblau; der Rücken olivengrün; Brust und Bauch safrangelb; Flügel und Schwanz sind violettbraun, und ist keilförmig.

28. Der Bastard, *Certhia intermedia*.

Bastard. Er ist oben olivengrün und unten weiß. An der Brust hat er schwarze Flecken. Er wird in Europa, aber selten gefunden.

29. Die Blaufehle, *Certhia jugularis*.

Blau-
fehle. Der Rücken ist grün, die Kehle blau mit Purpur vermischt; die Brust karmosinroth, der Bauch gelb, der Schwanz hellbraun. Aus den Philippinen.

30. Der Aschengraue, *Certhia cinerea*.

Aschen-
grauer. Er kommt mit n. 7. überein.

31. Der

31. Der Drehsfarbige, *Certhia tricolor*.

Oben grün, unten gelb; an der Brust violett. Aus Drehsfarbiger.
den Philippinischen Inseln.

32. Der Violettfleck, *Certhia notatus*.

Er ist glänzend grün und hat auf der Brust und Violettfleck.
den Flügeln einen violetten Flecken. Das Männchen hat einen schwarzen und das Weibchen einen weißen Bauch. Aus Madagaskar.

66. Geschlecht.

Colibri, Pica: Trochilus.

Geschlechts Kennzeichen: Der Schnabel ist sehr scharf, bei einigen gebogen, bei andern gerad, an der Spitze röhrenförmig; so auch die Zunge. Die Füße sind kurz und haben vornen drei, hinten Eine Zähe.

Der Name, der diesem Geschlechte beigelegt wird, Colibri, ist indianisch; wegen ihrer Nahrung aber werden sie auch Honigsauger genannt. Die meisten sind sehr klein und fliegen mit einem Gesummse um die Blumen herum, wie die Papillons, ohne sich darauf zu setzen.

Ihre Nester, welche so groß sind als ein halbes Hühnerei, machen sie aus Baumwolle, welche von dem Männchen herbei gebracht, und von dem Weibchen sehr zierlich geflochten, und an den Aesten der Pomelmus, Citronen, und Pomeranzenbäume befestigt werden. Inwendig füttern sie solche noch mit sehr feinen Pflaumenfedern; auswendig bekleben sie dieselbe mit jungen Pomeranzen- und Lorbeerblüthen. Ihre Eier sind nicht größer als Erbsen, und werden innerhalb zehn Tagen wechselsweise von ihnen ausgebrütet. Die Junge sind anfänglich nicht größer als eine gemeine Fliege, wachsen aber schnell und bekommen ihre schöne Färbung.

Z

Man

Man fängt sie mit Leimstangen, oder schleßt sie mit Sande, am sichersten aber mit Wasser aus einer Handspitze. Sie werden getrocknet, und am besten in einem wohlvermachten Glas neben Campher aufbehalten. Ihre glänzende Federn werden von den Indianern zum Putz gebraucht, auch in ihre Goldstoffe verwirkt. Die kleinsten werden von indianischem Frauenzimmer als Ohrengehänge getragen.

Krummschnäbel. A. Krummschnäbel.

I. Paradies-Colibri, *Trochilus paradiseus*.

Paradies-Colibri. Er ist der größte und hat einen Federbusch und zwei lange Ruderfedern. Oben ist er roth, und die Schwingfedern sind blau. Aus Mexiko und Neuspanien.

2. Surinamischer, *Trochilus pella*.

Surinamischer. Er ist kleiner als der erste, hat aber einen längern Schnäbel. Oben ist er pomeranzengelb, unten roth. Der Kopf ist schwarz; die Kehle grün mit Gold und hat ein schwarzes Halsband. Die Brust ist rosenfarbig; der hintere Theil des Rückens grün; die äussern Ruderfedern sind pomeranzengelb; die mittlern braun violet und sehr lang.

3. Cayennischer, *Trochilus superciliosus*.

Cayennischer. Hat einen weissen Strich über den Augen, ist braun glänzend, am Bauch etwas röthlich und hat ebenfalls zwei lange Ruderfedern, die bis zur Spitze halb weis sind.

4. Langschwanz, *Trochilus polyptmus*.

Langschwanz. Er ist oben gelblich und unten grün mit Gold und himmelblauem Schein. Der Kopf ist oben schwarzblau, der Schwanz sehr lang und hält sieben Zoll; der Körper aber nur Einen, und der Schnäbel ist auch fast einen Zoll lang. Aus Jamaika.

5. Der

5. Gabelschwanz, *Trochilus forficatus*.

Er ist grün mit Gold und unten weis. Der Wirbel ist blau und die Schwanzfedern spielen blau. Die längste Federn des gabelartigen Schwanzes sind oben und unten mit steifen Federn unterstützt, daß er ihn tragen kann. Eben daher.

6. Weisschwanz, *Trochilus leucourus*.

Er ist grün mit Gold und hat einen weissen Schwanz. Aus den Antillen. Weisschwanz.

7. Rothhals, *Trochilus iugularis*.

Er ist blaulich mit einem rothen Hals, kaum einen Rothhals. Zoll lang; hingegen hält der Schnäbel Einen, und der Schwanz drey und einen Viertels Zoll. Aus Cayenne.

8. Joli (Scholi), *Trochilus thaumantias*.

Er ist prächtig grün mit Gold. Die Schwanzfedern Joli. haben einen weissen Rand und die äussern sind ganz weis. Er ist im mittlern Amerika daheim.

9. Domingischer, *Trochilus dominicus*.

Er ist oben grün mit Gold, unten aschengrau, und Domingi. die mittlern Ruderfedern sind rostfarbig mit weissen Spizen.

10. Der Riese, *Trochilus mango*.

Er ist oben glänzend grün, unten schwarz und hat Der Riese. rostfarbige Schwanzfedern. Weil er einer der größten Colibriten, und so groß als ein Mannsdaumen ist, wird er der Riese genannt. Er summt um die Mangobäume in Jamaika.

II. Sammetvogel, *Trochilus holosericus*.

Er hat am Unterleib und Schwanz eine sammet-schwarze Farbe. Oben ist er grün mit Gold und Kupferschein. Vogel.

2 2

Die

Die Brust ist weiß und hat eine blaulichgrüne Goldbinde.
Aus Mexiko.

12. Capischer Colibri, *Trochilus capensis*.

Capischer. Er ist grün mit blauen Flügeldecken und schwarzen
Schwing- und Ruderfedern, wovon die mittlere die längste.

Es werden noch verschiedene Colibriten von einerley
Farbe, aber verschiedener Grösse angetroffen.

Gerad-
schnäbel. B. Geradschnäbel.

Die bisherige Colibriten haben alle etwas gebogene
Schnäbel; die folgende hingegen alle gerade: und ob sie
gleich nicht bei allen so lang sind als bei den vorhergehen-
den, so sind sie doch jederzeit länger als der Kopf.

13. Goldkehle, *Trochilus colubris*.

Goldkehle. Er ist goldgrün und hat schwarze Ruderfedern,
daben die drey äussern rostfärbig und an der Spitze weiß
sind. Die Kehle glänzt feuerroth. Bei einer andern
Gattung geht der Rücken ins Braune und der Unterleib
ins Weiße. Er ist der Honigsauger der Nordamerikaner.

14. Blaubauch, *Trochilus ourisia*.

Blau-
bauch. Der Bauch ist blau und die Flügel sind schwarz;
sonst ist er dem letztbemeldten gleich. Aus Brasilien.

15. Rothschwanz, *Trochilus mosquitus*.

Roth-
schwanz. Er ist kaum so groß als ein Glied am kleinen Finger.
Die Farbe ist goldgrün, die Kehle ist topasfärbig, die
Schwingen sind schwarz, der Schwanz rostfärbig mit
braunen Spitzen. In Brasilien und in den Antillen ist er
zu Hause.

16. Honigsauger, *Trochilus mellifugus*.

Honig-
sauger. Er ist goldgrün mit einem geraden blauen Schwanz
und

und schwarzblauen Schwingfedern. Die Schenkelbeine
sind mit Federn besetzt. Aus Cayenne.

17. Federfuß, *Trochilus pegafus*.

Er ist oben goldgrün und unten grau. Der Federfuß.
Schwanz ist schwärzlich Purpur, die Füße ganz
Eben daher.

18. Schwarzer Colibri, *Trochilus niger*.

Er ist oben schwarz und unten goldgrün, mit ei-
nem weissen Steiß und federichen Füßen. Er wird in
Ostindien, wie in Cayenne und Surinam, gefunden.

19. Hauben-Colibri, *Trochilus cristatus*.

Er ist grün mit braunen Flügeln und einem blauen
Busch. Aus Cayenne. Hauben-
Colibri.

20. Rothkappe, *Trochilus elatus*.

Er ist goldgrün; hat einen rostfarbenen Schwanz mit
einem schwarzen Saum. Auf dem Kopf hat er eine blut-
rothe Platte. Aus Ostindien.

21. Kragen-Colibri, *Trochilus mellivorus*.

Ist grün, am Bauch weiß. Der Kopf ist blau;
die Ruderfedern schwarz. Er hat einen weissen Kragen.
Aus Indien. Kragen-
Colibri.

22. Rother Colibri, *Trochilus ruber*.

Er ist purpurroth mit einem feurigen Goldglanz.
Die äussern Ruderfedern sind violett; die innern muschel-
färbig. Aus Surinam. Rother.

23. Fliegen-Colibri, *Trochilus minimus*.

Er ist der kleinste unter allen Vögeln, und wiegt
ein lebendiges Vögelgen etwa zwanzig Gran. Es ist
oben

oben goldgrün und unten weiß, und hat schwarze Ru-
derfedern. Die grosse brasilianische Spinne beschleicht
zuweilen ihre Nester und tödtet sie. Sie werden in Ame-
rika hin und wieder gefunden.

24. Der Blauhals, *Trochilus iugularis*.

Blauhals. Er ist grün; Hals und Bauch sind blau; Flügel
und Schwanz braun. Aus Cayenne.

III. Ordnung.

Schwimmbögel, Anseres.

Allgemeine Kennzeichen: Der Schnabel ist etwas
stumpf mit einer dünnen Haut überzogen; an der Wur-
zel höckerig und inwendig gezähnt. Die Zunge fleischig.
Die Füße zum Schwimmen geschikt.

Der Bau bei den Schwimmbögeln ist, besonders
in Absicht auf ihre Lebensart, anders eingerichtet, als
bei andern Vögeln, damit sie das Gleichgewicht halten
können. Bei einigen sind die Zähne mit einer durchgän-
gigen Schwimnhaut bekleidet, bei andern nur einige,
und wieder bei andern sind sie mit Franzen oder Strei-
fen besetzt. Viele von ihnen werden als zahme Vögel
genährt, da insonderheit ihr Fleisch und ihre Federn in
den Haushaltungen benutzt werden. Die meisten wilde
werden in Gegenden angetroffen, wo entweder das allge-
meine Weltmeer ihnen am zuträglichsten ist, oder wo sie
viele Moräste und stehende Gewässer haben. Bei der
Anzeige der mannigfaltigen Arten wird aber auch ihr Un-
terschied am deutlichsten bemerkt werden können. Fol-
gende Geschlechter und Arten sind bisher bekannt worden.

67. Geschlecht.

Enten, Anser: *Anas*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist oben Enten-
rund und vornen stumpf und gezähnt. Die Zunge ist am
Rande rauh. Die Zähne sind mit einer Schwimnhaut
verwachsen. Hingegen müssen auch nachstehende Unter-
scheidungszeichen hierbei beobachtet werden.

A. Mit einem an der Wurzel höckerigen
Schnabel.

Mit hö-
ckerigem
Schnabel.

I. Der Schwan, *Anas cygnus*.

Sie werden in wilde und zahme Schwanen ein Schwan-
getheilt.

a.) der wilde Schwan hat an der Wurzel des Schna-
bels keinen fleischigen Höcker; der Schnabel ist gelb und
geht mit dieser Farbe bis an die Augen; am Ende aber
ist er schwarz. Der Rücken und die Flügel sind grau.
Der Hals ist sehr lang.

Er ist ein Zugvogel und wird gegen beiden Polen,
in Süden und in Norden, angetroffen.

b.) der zahme Schwan hat einen fleischigen schwar-
zen Höcker an der Wurzel seines rothen Schnabels, der
bei den Jungen bleifarb und am Ende schwarz ist. Sie
werden in Stadtgräben und Wassergräben um Lustschlös-
ser gehegt.

Sie leben von Wasserpflanzen, Insekten und klei-
nen Fischen.

Das Weibgen legt fünf bis sechs Eyer, die es et-
wan in zween Monaten ausbrütet. Sie wollen aber
nicht eingesperrt seyn.

Ihr Alter bringen sie sehr hoch; vielfältig über hun-
dert Jahre.

Ihr Schwanen, Gesang ist eine Fabel. Junge Schwanen werden von grossen Herrn gelspeist. Ihre Schwingfedern oder Kiele dienen zum Schreiben, die feinen Federn zu Betten, und die Felle mit den Pflaumfedern werden als Pelzwerk gebraucht.

2. Schwanengans, *Anas cygnoides*.

Schwa- Sie ist grösser als eine gemeine Gans und hat einen
engans. längern Hals. Der Schnabel ist halbrund und hat ein gelbes höckeriges Nasenwachs. Bei einigen ist er schwarz, bei andern pomeranzengelb. Ihre Farbe ist oben grau und unten weiss. Die Füsse sind röthlich.

Die südliche wird die Spanische oder Guineische; die Ostindische, welche kleiner ist, die Sibirische oder Moskowitische Gans genannt.

3. Gambischer Schwan, *Anas gambensis*.

Gambisch. Dieser Afrikanische Schwan unterscheidet sich von den
Schwan. andern blos durch seine dornichen Schultern.

4. Brandgans, *Anas tadornis*.

Brand- Sie hält das Mittel zwischen einer Gans und einer
gans. Ente. Der Kopf und obere Hals sind grünschwarz; bei dem Männchen violetschwarz; der Rücken ist weiss, die Brust braun. Ueber dem Vordertheil des Leibs hat sie ein rostfarbes Band; am Unterleib einen schwarzen Strich. Die Schwingfedern sind schwarz, rostfarb und weiss. Der Schwanz ist weiss mit schwarzen Spitzen. Der Schnabel ist roth und platt gedruckt und hat eine fleischige Erhöhung.

Sie macht ihr Nest in Löcher an den Ufern, die einen doppelten Ausgang haben; und wird von den Brandungen oder widerschlagenden Wellen benannt.

Ihre Federn sind so weich als Enderdunen. Auf der östlichen Seite Englands wird sie meistens angetroffen.

5. Die

5. Die bunte Ente, *Anas spectabilis*.

Sie hat einen aschengrauen Kopf, drey schwarze Bunte
Striche an der Stirne und zween an der Kehle; schwar. Ente.
ze Ringe um die Augen, und bläugrüne Seiten. Der Rücken ist schwärzlich braun und purpurfarb, der Schwanz dunkelbraun. Kehle, Hals und Brust sind weiss, desgleichen die Flecken auf den Flügeln.

Sie ist viel grösser als eine gemeine Ente. Der Schnabel ist roth und schwarz, höckerich. Canada ist ihr Vaterland. Sie soll auch in der Schweiz angetroffen werden.

6. Wilde braune Ente, *Anas fusca*.

Der Schnabel ist gelb, in der Mitte schwarz und Wilde
hat eine Erhöhung. Auf den Flügeln ist ein weisser braune.
Spiegel. Sie ist so gross als eine Gans, und wird an den europäischen Seestränden angetroffen.

7. Schwarze Ente, *Anas nigra*.

Das Männchen ist schwarz, das Weibchen braun, Schwarze.
der Höcker auf dem Schnabel roth. Sie wird in Lapp-
land und an den Englischen Küsten der Nordsee angetroffen.

B.) Mit glatten und an der Wurzel flachen Flach-
Schnäbeln ohne Höcker. schnäbel.

8. Bergente, *Anas marila*.

Sie ist oben schwarz, an der Brust braun, und hat Bergente.
aschenfarbe wellenförmig gezeichnete Flügel. Ihr Auf-
enthalt ist auf den schweizerischen und österreichischen Ge-
birgen, von da sie in die Teiche der Thäler kommt. In
Lappland und Norwegen wird sie auch angetroffen.

9. Die Gans, *Anas anser*.

Allerdings würde es überflüssig seyn, sie zu beschreib. Gans.
ben;

ben; hingegen ist zu melden, daß drei Verschiedenheiten angemerkt zu werden verdienen. Davon ist zu bemerken

a. Die zahme Gans, meistens mit weissen Federn.

Zahme. Sie werden häufig erzogen. Ihr Fleisch, Fett, Federn und ihre Kiele sind fast unentbehrlich. Ihr Alter können sie auf mehr als zwanzig Jahre bringen.

b. Die wilde oder Schneegans mit schwarzbraunen Federn.

Wilde. Sie sind Zugvögel, welche sich in den nördlichen Gegenden den Sommer über aufhalten; gegen den Winter aber in südlichere Gegenden ziehen. Sie nehmen ihren Flug sehr hoch, wobei Eine voransfliegt; die andern folgen in einem spitzigen Winkel nach; da dann der eine Schenkel des Dreiecks gemeiniglich kürzer ist. Wenn sie sich des Abends auf flachen Feldern niederlassen, so stellen sie Posten oder Wachen aus, die, gleich den Kranichen, die Annäherung eines Feindes mit einem Schrei verrathen, worauf das ganze Lager in die Höhe steigt. Hingegen fürchten sie sich vor einem ganzen Trupp von Leuten und vor rasselnden Wagen nicht. Wenn sie daher geschossen werden, so zieht der Jäger mit einem Wagen, auf dem ein Paar Doppelhacken aufgeschraubt worden, die mit zerhackten Blei und Eisen geladen sind, in Begleitung einer Menge lautredender Leute auf sie zu Felde; wenn er dem Lager nahe genug ist, läßt er plötzlich halten, und schießt unter sie hinein; da dann gemeiniglich etliche Stücke auf dem Platz bleiben; die übrigen aber fliegen, der Nacht ungeachtet, davon.

Die ausgewachsene sind um ein Drittel grösser als die gemeinen Gänse, und werden bei Hof gespeist.

Sehr viele brüten ihre Eier in Polen aus.

c. Die

c. Die Canadische Gans, mit braun gefleckten Federn. Canadische Gans.

Sie ist klein, fast scheckig, und hält sich in Nordamerika auf; wo die meisten Schwimmvögel angetroffen werden.

10. Egyptische Gans, *Anas aegyptia*.

Gegen den Gänsen ist sie ziemlich klein, mit braunen und rostfarbigen Wellen gezeichnet, und hat an den Schläfen und an der Brust kastanienbraune Flecken.

11. Rothfußgans, *Anas erythropus*.

Der Körper ist aschengrau, die Stirne weiß; Schnabel und Füße sind roth. Sie hält sich in Europa und Amerika in den nördlichen Wäldern auf.

12. Die blaue Gans, *Anas coerulescens*.

Der Rücken ist blaulich, so auch die Flügel; Kopf und Hals grau, und die Brust weiß. Aus Canada. Blaue Gans.

Auch in der Hudsonsbaai wird eine Verschiedenheit angetroffen.

13. Ringelgans, *Anas bernicla*.

Sie haben verschiedene Farben; das Männchen aber hat allezeit einen weissen Ring um den Hals. Ringelgans.

Man glaubte vor Zeiten, daß sie aus Muscheln, die an den Bäumen hängen, hervor kommen. Es ist aber nunmehr widerlegt.

Sie kommen aus dem nördlichen Europa an südliche Küsten.

14. Canadische Gans, *Anas canadensis*.

Sie ist aschengrau; hat einen schwarzen Kopf, und dergleichen Schwing- und Ruderfedern. Die Backen sind weiß. Der Schnabel und die Füße sind bleifarbig. Canadische Gans.

15. Die

15. Die Eydergans, *Anas mollissima*.Eyder-
gans.

Das Männchen und Weibchen sind an Farben unterschieden. Jenes ist auf dem Rücken, am Hals und an der Brust weiß; der Kopf, Bauch, Schnabel und Füße sind schwarz, der obere Theil des Halses ist blaß grün. Das Weibchen ist grau, oder röthlichbraun mit schwarzen Flecken. Das Nasenwachs zertheilt sich an der Wurzel und ist mit Pflaumfedern bedeckt. Sie halten das Mittel zwischen Gänsen und Enten.

Sie rupfen sich ihre sanfte Dunen oder Pflaumfedern aus und füllen ihre Nester so damit an, daß ihre Eier gleichsam darinnen begraben sind. Die Bauren suchen ihre Nester in den Gebirgen und unter den Wachholderstauden auf und verkaufen den Eyderdun; die sanftesten unter allen Pflaumfedern.

Die Eier werden gleichfalls zum Speisen verkauft; das Fleisch aber hat einen thranigen Geschmack, und wird in Essig gebeizt von gemeinen Leuten genossen.

Da sie im Hollsteinischen an dem Eyderfluß häufig angetroffen werden, so haben sie den Namen hievon. Sie werden aber auch an der Schottländischen Küste, besonders auf der Insel Farne gefunden.

16. Bisamente, *Anas moschata*.Bisam-
Ente.

Sie ist schwärzlich violet mit weiß melirt. Doch wird sie auch von andern Farben gefunden, wie die zahmen Enten. Ist viel größer als die gemeinen Enten, und giebt einen heisern sachten Ton von sich. Sie kommt aus Indien.

17. Bahamische Ente, *Anas bahamensis*.Bahami-
sche Ente.

Ihr Schnabel ist bleifarbig mit einem pomeranzengelben Flecken. Der Kopf ist oben grau, unter den Augen weiß; Brust und Bauch gelblich mit schwarzen Punkten.

Punkten. Sie ist auf den Lucaischen Inseln, besonders zu Bahama zu Haus.

18. Weißling, *Anas albeola*.

Kopf und Hals sind goldgrün, Wirbel und Kehle Weißling. violet. Der Schnabel ist oben schwarz, unten grünlich. Die Füße sind weiß. In Louisiana.

19. Löffelente, *Anas clypeata*.

Sie ist groß und schön. Der Kopf und Hals sind Löffelente. kastanienbraun mit langen Federn; die Brust ist weiß mit blaulich mondförmigen Flecken an den Seiten. Die Flügel sind blaulich mit schwarzen Schwingen. Am obern Theil des Schnabels befindet sich ein Löffelgen, das gerad über den untern Kiefern herunter geht. Der Schnabel ist roth, mit Schwarz eingefast und stark gezähnet. Die Füße sind gelb. Sie wird an den Europäischen und Amerikanischen Küsten angetroffen.

20. Schnatterente, *Anas strepera*.

Sie ist oben braun und unten weiß; ihr vornehmstes Kennzeichen ist ein glänzender schwarzer Flecken auf den Flügeln, der oben einen rothen, unten einen weissen Saum hat. Ihr Aufenthalt ist in den europäischen süßen Wassern.

21. Dickkopf, *Anas bucephala*.

Der Rücken und Schwingfedern sind schwarz; Ba Dickkopf. den, Hals und Deckfedern weiß, der Kopf ist goldgrün mit einem violeten Glanz. In Carolina, in süßen Wassern.

22. Domingische Ente, *Anas dominica*.

Sie ist fast die allerkleinste, oben roth und an der Domingischen Stirn rufarbig. Sie hält sich im mittägigen Amerika auf. s. 23.

23. Quack-
Ente.

23. Quacker-Ente, *Anas ciangula*.

Quacker-Ente. Sie ist kleiner als die gemeinen, hat einen purpurfarbenen grünen Kopf und gelbe Augenringe. Sie kann sehr lang unter dem Wasser seyn, wo sie Muscheln holt. Sie quackt beständig. Ist europäisch.

24. Die graue Halbente, *Anas rustica*.

Graue Halbente. Sie ist braun aschengrau, und nur halb so groß als andere Enten. Wohnt in Nordamerika.

25. Brillente, *Anas perspicillata*.

Brillente. Sie ist schwarz und auf dem Wirbel und Nacken mit dreieckigen weissen Flecken bezeichnet. Der Schnabel ist pomeranzengelb und hat auf jeder Seite hinter den Nasenlöchern einen erhöhten schwarzen Flecken, wodurch es scheint, als trüge sie eine Brille. Sie ist viel grösser als die gewöhnliche Ente.

Ihr Vaterland ist Canada und die Hudsonsbai.

26. Der Breitschnabel, *Anas glaucion*.

Breitschnabel. Sie ist schwärzlich, hat eine weisse Binde über die Flügel und einen weissen Ring um den Hals. Sie ist von der Löffelente n. 19. unterschieden. Am europäischen Strande zu Haus.

27. Pfeifente, *Anas penelops*.

Pfeifente. Sie ist auf dem Rücken grau mit schwarzen Streichen, hat einen kastanienbraunen Kopf und Hals, und weissen Unterleib. Einige davon werden auch Rothhäuse, Brandenten und Rothköpfe genannt. Sie wohnt in Sümpfen und an den europäischen Seestränden.

28. Pfeilschwanz, *Anas acuta*.

Pfeilschwanz. Er ist wellenförmig aschengrau; die Flügel haben einen Violettspiegel, der gegen hinten schwarz und weiss ist.

ist. Die mittlern schwarze Schwanzfedern sind am längsten. Er wird in Amerika und an den europäischen Seefüsten angetroffen, und überwintert in Oesterreich.

29. Winterente, *Anas hyemalis*.

Sie ist schwarz und weiss; kommt im Winter nach Schweden und zieht im Sommer nach Norden. Sie ente. hat einen keilsförmigen Schwanz.

30. Eisente, *Anas glacialis*.

Ist gleichfalls schwarz und weiss. Der schwarze Eisente. Schnabel hat eine rothe Binde. Sie wird in Neuland angetroffen.

31. Rothhals, *Anas ferina*.

Ohne Zweifel ist sie die nehmliche, die n. 27. beschrieben worden. Sie hat einen leisern Ton als die andern.

32. Winter-Halbente, *Anas querquedula*.

Sie bleibt den Winter über in den süßen Weichern Winter. und Teichen, und wird da und dort in Europa angetroffen. Halbente.

33. Kriechente, *Anas creeta*.

Sie ist schwarz mit weissen Wellen. Der Kopf ist Kriechente. rostfärbig. Gehört unter die europäischen Halbenten.

34. Sommer-Halbente, *Anas circia*.

An der Kehle ist sie kastanienbraun, und hat über Sommer. den Augen einen weissen Strich. Im Sommer ist sie Halbente. auf den europäischen Flüssen.

35. Kragenente, *Anas histrionica*.

Sie ist braun, blau und weisbunt; hat auf der Kragen. Brust eine weisse Binde und um den Hals einen weissen ente. Halswurstkragen. Um Neuland wird sie am meisten, aber auch sonst in Nordamerika und Island, angetroffen.

36. Zwerg-

36. Zwergente, *Anas minuta*.

Zwerg-
ente. Ist sehr klein, grau oder braun, an den Ohren aber
weiß. In Island, Canada und an der Hudsonsbai zu
Hause.

37. Bunte Ente, *Anas discors*.

Bunte. Das Männchen ist braun mit grauen Wellen; hat
einen schwarzen Kopf und Hals, eine muschelfarbige
Brust, blaue Flügel, schwarzen Schnabel und gelbe Füße.
Das Weibchen hingegen ist ganz grau. Sie wird in
Nordamerika, besonders in Virginien, angetroffen.

38. Die Witwe, *Anas viduata*.

Witwe. Der halbe Kopf ist weiß, der Hinterkopf schwarz.
Dessgleichen Schnabel und Augen. Der Körper ist
braun, Brust und Hals aber röthlich. Sie hält sich
um Carthagena auf.

39. Herbstente, *Anas autumnalis*.

Herbst-
ente. Oben ist sie kastanienbraun, unten schwärzlich.
Schwingfedern, Schwanz und Bauch sind schwarz,
Schnabel und Füße roth. Sie kommt aus Amerika.

Kraus-
schwänze. C. Enten mit krausen Federn am Schwanz.

40. Gemeine Ente, *Anas boschas*.

Gemeine
Ente. Die bekannten zahmen und wilden Enten gehören
hieher, die von verschiedenen Farben sind. Die Männ-
chen haben alle krause Federn über dem Schwanz.

Ihre Nahrung sind meistens Insekten. Sie suchen
allen Unrath durch, fressen Aas und Gedärme, aber auch
Saatkörner.

Ihre Nester machen sie gern unter Gebüsch, aus
Heu und Baumblättern und brüten ihre Eier heimlich
aus. Diese sind länglich von blaulichgrüner Farbe.
Man

Man läßt sie auch von Hünern ausbrüten, die mehr be-
decken können, als eine Ente. Die wilden hingegen flie-
gen davon, so bald sie die gehörige Größe erreicht haben.

Ihre Federn werden zu Betten gebraucht, ob sie
gleich nicht sonderlich weich sind. Das Fleisch von den
wilden Enten ist fetter und schmackhafter als von den
zahmen.

41. Krummschnabel, *Anas adunca*.

Sie weicht theils wegen des Hackens am Schnabel, Krumm-
theils der Farbe von der vorhergehenden ab, und wird in Schnabel.
den Niederlanden zahm und wild angetroffen. Die wil-
de hat einen glänzenden grünen Kopf und Steiß; ist unten
schwarz, hat fünf weisse Ruderfedern, einen weissen ova-
len Flecken an der Kehle und braune Augenringe.

42. Federkappe, *Anas galericulata*.

Sie ist kleiner als die gemeine, und größer als Feder-
eine Halbente; hat einen Federbusch von hängenden grün tappe.
und rostfarbig gemischten Federn. Sie ist braun mit
blauen Flecken. Die mittlere Ruderfeder ist roth und
sichelförmig vorwärts gebogen. Aus China.

D. Haubenenten.

Hauben-
enten.

43. Die Braut, *Anas sponsa*.

Sie hat einen blau, grün und weiß melirten Fe. Braut.
derbusch; der Rücken hat gleiche Farben; die Brust ist
grau und weiß gefleckt; der Kopf violetglänzend. Sie
macht ihr Nest in Hölen zwischen den Wurzeln am Wasser
stehender Bäume und ist amerikanisch.

44. Die Baumentente, *Anas arborea*.

Sie ist oben braun und unten weiß mit schwarzen Baum-
Flecken, setzt sich wider die Gemohnheit anderer Enten ente.
auf die Bäume, und wird um Guajana angetroffen.

45. Europäische Haubenente, *Anas fuligula*.

Europäi- Kopf und Hals haben einen violeten Glanz; oben
sche Hau- ist sie schwarzbraun, unten silberweiß, und hat auf den
benente. Flügeln einen weissen Strich. Sie ist so klein als eine
Tauchente, und hält sich an den europäischen Seesträn-
den auf.

46. Die einsame Ente, *Anas rufiga*.

Einsame Ente. Sie ist schwarz; Kopf und Hals aber hellziegelroth.
Das Männchen hat einen dicken runden Busch. Das
Weibgen ist braun und ohne Busch. Aus der Tataren
und um die caspische und andere Seen.

47. Die Ruderente, *Anas merula*.

Ruder- Sie ist so groß als eine Tauchente und hat einen
ente. breiten blauen Schnabel. Der Kopf ist weiß mit einem
schwarzen Flecken; der Körper ist bräunlich gelb und
aschengrau. Der Schwanz ist lang. Sie hält sich im-
mer im Wasser auf, weil sie nicht wohl gehen kann, und
baut ein schwimmendes Nest auf Schilf. Sie wird zwi-
schen dem Obi und Irtysh auf dem uralischen Gebirg an-
getroffen.

Zu n. 39. werden noch folgende drey Arten ge-
rechnet:

a.) Die astrakanische Ente, *Anas casarca*.

Astrakani- Sie ist röthlich mit schwarzen Schwing, und Ru-
sche Ente. derfedern, der Kopf ist lichtbraun, der Steiß braun mit
gelben Wellen. Schnabel und Füße sind schwarz. Sie
ist grösser als die gemeinen Enten, läßt sich zahm machen
und wird um Astrakan angetroffen.

b.) Die nordische Gans, *Anas hyperborea*.

Nordische Gans. Sie hat eine gelbe Stirn, ist weiß, und ihre
Schwingen sind halb schwarz. Aus Rußland.

c.) Die

c.) Die Stellers-Ente, *Anas Stelleri*.

Sie ist weiß, mit weiß und schwarzen Flügeln, Stellers-
hat einen kleinen Busch, grünen Flecken am Nacken und Ente.
eine röthliche Brust. Aus Kamtschatka.

68. Geschlecht.

Tauchenten, Anser: *Mergus*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist rund,
läuft spitzig aus, hat am Ende einen Haken und ist ge-
zähnt.

Die Tauchente taucht sehr schnell unter Wasser, Tauch-
daher muß die Batterie, wenn man sie schießen will, enten.
mit Papier vorgelegt werden, weil sie sich, so bald sie
das Feuer sehen, hinunter begeben und entfliehen. Sie
können weit unter dem Wasser fortschwimmen, und kom-
men an einem weit entfernten Ort wieder zum Vorschein.
Sie nähren sich von den kleinsten Fischen und Wasser-
insekten.

1. Der Kappentaucher, *Mergus cucullatus*.

Das Männchen ist oben schwarz, so auch Kopf und Kappen-
Hals. Der Bauch ist braun, der Federbusch ist schwarz taucher.
und an den Seiten weiß. Die Schwing, und Ruderfe-
dern sind braun. Sie wird in Nordamerika und im me-
rischen Meerbusen gefunden. Das Weibgen ist braun.

2. Die Tauchergans, *Mergus merganser*.

Wie die vorhergehende kleiner ist als eine gemeine Taucher-
Ente, so ist gegenwärtige grösser und hat einen breiten und gans.
flachen Rücken. Oben ist sie aschengrau und unten weiß.
Das Männchen, bei dem sich die Federn auf dem Kopf
ein wenig aufrichten, hat einen schwarzen, das Weibgen
einen grauen Kopf. Sie haben kleine weisse Flügel, die
II 2 durch

durch einen schwarzen Strich gespalten sind, womit sie schnell fliegen können.

Der Magen ist wie bei den Raubvögeln beschaffen. Sie wird auch der Seerabe genannt, und hält sich in Europa an den Seeküsten, auch auf den Flüssen und Morästen, auf.

3. Der Langschnabel, *Mergus ferrator*.

Lang-
schnabel. Er hat eine hängende Haube, die Brust ist rothbunt und die Rudersfedern sind braun und aschengrau melirt. Die Säge im Schnabel ist hinterwärts gezähnt.

Wenn sie aus der See zurück kommen, so schwimmen die ältesten voran, die andern folgen in Gliedern und fangen endlich an zu tauchen. Durch das Schlagen der Flügel werden die Fische in Schrecken gesetzt und entfliehen in die Meerbusen. Dieses benutzen die Fischer und thun sodann einen reichern Fang. Sie halten sich in Europens nördlichen Gewässern auf.

4. Der Bibertaucher, *Mergus castor*.

Bibertau-
cher. Der Kopf hat eine aschengraue Haube, der Rücken ist aschengrau und der Bauch rothfärbig. Er stellt, gleich den Vibern, den Fischen nach, und macht sein Nest gleich diesen an den europäischen südlichen Küsten.

5. Die weiße Nonne, *Mergus albellus*.

Weisse
Nonne. Sie ist weiß, hat aber einen schwarzen Hinterkopf und Rücken. Die Flügel sind weiß und schwarz bunt. Das Männchen hat eine Haube, das Weibchen nicht und ist aschengrau ins Braune. Sie ist in dem südlichen Europa auf Flüssen und Seen.

6. Der Pfeilschwanz, *Mergus minutus*.

Pfeil-
schwanz. Er ist oben schwärzlichbraun und unten weiß. Der Kopf ist dunkelroth. Durch die Augen läuft ein schwarzer

zer Flecken, und unter diesem ist ein weißer Stern. Die Schwimmen sind schwarz, die Deckfedern weiß, der Schwanz ist schwarzbraun und spizig. Der Schnabel ist schwarz. Sie werden in ganz Europa angetroffen, und sind kaum halb so groß, als die gemeinen Enten.

69. Geschlecht.

Papagen-Taucher, *Anser alca*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist kurz, Papagen, nicht gezähnt, etwas gedrückt, am untern Kiefer höckerförmig, und zuweilen in die Quere mit Furchen belegt. Die Füße haben meistens nur drei Zähne.

I. Alk, *Alca torda*.

Er ist so groß als eine Ente, hat aber einen schmälern Rücken, oben schwarz und unten weiß, Kehle und Hals sind ruffärbig. Die Flügel sind kurz, Schnabel und Füße schwarz. Der Schnabel ist breit und furchig.

Sie nisten auf steilen Felsen, wohin man nur mit Lebensgefahr kommt, und öfters über hundert Nester, jedes mit Einem Ey antreffen kann, das sie gemeinschaftlich ausbrüten. Die Eyer sind weiß, schwarzgefleckt. Sie tauchen wol funfzig oder mehr Fuß tief unter und fallen die Heringe an.

Sie halten sich in Norden auf, und kommen selten bis an die französischen Küsten. Bei den Faro-Inseln sind sie so häufig, daß sie ganze Wolken machen.

Sie schwimmen sehr schnell; ihr aufrechter Gang aber ist wackelnd, weil die Füße weit hinten stehen.

2. Der Elsterralk, *Alca pica*.

Er hat einen längern Schnabel als die andern, ist Elster-Alk, glatt und an den Seiten gedrückt. Die Füße sind dreizählig

310 II. Classe, III. Ordnung. Schwimmvögel.

zählig und roth, die Farbe ist nicht einerlei. Er wohnt weit nach Norden hinauf.

3. Der nordische Penguin, *Alca inpennis*.

Nordischer Penguin. Er ist oben schwarz und unten weiß; hat einen gestreckten Körper und breite Brust; aber sehr kleine Flügel, daher er den Namen Penguin erhält. Der Schnabel hat Gruben. Er wohnt weit gegen den Nordpol.

4. Der See-Papagen, *Alca arctica*.

See-Papagen. Er ist schwarz und weiß, mit einem schwarzen Kragen um den Hals. Der Schnabel ist groß und hat an jeder Seite vier Furchen. Er ist an der Spitze umgebogen.

Sein Nest macht er in tiefe Felsenlöcher, und wird gemeiniglich mit einem Hacken an einer Stange herausgezogen. Da sich die Vögel mit dem Schnabel an einander halten, so bekommt man zuweilen eine ganze Kette.

Er legt nur Ein Ey; schläft auf dem Rücken; und ist grösser als eine Taube, aber kleiner als eine Ente. Seine Federn werden mit den Eiderdunen vermischt.

Sie ziehen von einer nordischen Insel auf die andere.

5. Grönländische Seetaube, *Alca alle*.

Grönländische Seetaube. Sie sind verschieden, theils an Farbe, theils an Grösse. Einige sind schwarz und weiß, andere braun und weiß. Einige legen nur Eins, andere zwei Eyer.

Ihr Aufenthalt ist auf den Eisschollen zwischen Amerika und Europa, und nisten auf Spitzbergen, Grönland und Island, wo sie Alle genannt werden.

6. Der Mähnen-Papagen, *Alca cirrata*.

Mähnen-Papagen. Er ist schwarz, an den Seiten des Kopfs weiß, und hat eine Mähne von feinen gelblichen Federn. In Kamtschatka.

7. Der

69. Geschlecht. Papagen-Taucher. 311

7. Der See-Parkit, *Alca psittacula*.

Er ist schwarz mit einem weissen Streich an den Augen. Der Schnabel ist blutroth, und fast eiförmig. Wird zwischen Kamtschatka und Amerika angetroffen.

8. Der See-Kakatü, *Alca cristata*.

Ist gleichfalls schwarz mit Rostflecken auf dem Rücken. Er trägt einen Federbusch. Der Schnabel ist roth, gerändelt und an der Spitze weiß. Auf den Inseln bei Japan.

9. Der vierfärbige Papagen-Taucher, *Alca tetracula*.

Ist oben schwarz mit Rostflecken, unten bräunlich aschengrau. Vor den Augen hat er weisse Flecken. Der Schnabel ist braungelb. Das Vaterland in Kamtschatka.

70. Geschlecht.

Sturmvogel, *Anser: Procellaria*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist etwas gedrückt, ungezähnt, und oben und unten gleich, nur daß der obere Theil einen Hacken hat. Die Füße haben eine Schwimmhaut, und hinten eine Krallen ohne Fingerglieder. Sie stehen weiter in der Mitte als bei den vorhergehenden.

Diese Vögel werden nie auf dem festen Lande, sondern allezeit auf dem Wasser und auf den Klippen angetroffen. Sie scheinen mehr auf dem Wasser zu laufen als zu schwimmen, daher sie auch S. Petersvögel genannt werden.

I. Der Ungewitter-Vogel, *Procellaria pelagica*.

Ungewittervogel. Er ist oben schwarz und unten braun; hat weisse Deckfedern und lange Flügel, daher er auch Sturm-schwalbe genannt wird. Er begleitet die Schiffe und schwebt über und mit den Wellen, kann auch wider den Wind fliegen. Wenn er mit den Wellen schwebt, erwarten die Schiffer einen Sturm. Er ist häufig auf der Nordsee und dem weissen Meer, und nistet auf Klippen und Sandbänken.

2. Der Segler, *Procellaria fregata*.

Segler. Er ist oben schwarz und unten weiss; hat schwarze Füsse; fliegt schnell, und ist noch kleiner als der vorige.

3. Das Seepferd, *Procellaria glacialis*.

Seepferd. Er ist weislich, mit einem grauen Rücken; nährt sich von den abgepeckten Wallfischen, und kommt den Menschen so nahe, daß man ihn mit einem Stock tod-schlagen kann. Er hüpfet und springt gleichsam auf dem Wasser, daher er den Namen hat. Sein Aufenthalt ist die Strasse Davids, Grönland und Spitzbergen.

4. Der Wetterrabe, *Procellaria aequinoctionalis*.

Wetterrabe. Er ist schwarzbraun, und ist in den heftigsten Stürmen auf der See. Die Füsse sind schwarz, der Schnabel gelb. Hält sich unter der Linie und am Vorgebirg der guten Hoffnung auf.

5. Der Landzeiger, *Procellaria capensis*.

Landzeiger. Er ist weiss und braun gefleckt, und so groß als eine Taube. Er wird von dreissig Grad südlicher Breite, zwischen dem Vorgebirg der guten Hoffnung und Neuhol-land angetroffen.

Wenn

Wenn sie in grossen Flügen gesehen werden, so ist das Vorgebirg nicht mehr weit entfernt.

6. Der Sturmverkündiger, *Procellaria pullin*.

Er ist oben schwärzlich, unten weiss, und streift, besonders ehe es stürmt, über dem Wasser. Er ist so groß als eine Taube, nistet in den Hölen der Kaninchen, legt Ein Ei und brütet es auf dem Rücken liegend aus; in den nördlichen Sanddünen.

* * *

P. Seuiller beschreibt noch einen weiss und braun gefleckten, den er in Südamerika angetroffen; und der die Grösse der Tauben hat.

71. Geschlecht.

Penguin, Anser: *Diomedea*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist gerad, Penguin. am obern Kiefer zu äusserst umgekrümmt, unten abgestutzt.

I. Der fliegende Penguin, *Diomedea exulans*.

Oben ist er röthlich braun mit schwärzlichen Querstrichen, unten weiss; Hals und Seite sind braun gestreift, die äussersten Schwingfedern sind schwarz, die innern bleifarbig. Er hat einen bleifarben kurzen Schwanz. Die Flügel sind sehr lang und messen von einer Spitze zur andern zehn Fusz. Daher fliegt er ungemein hoch und schnappt die fliegenden Fische in der Luft hinweg. Die Füsse halten das Gleichgewicht. Zwischen den Wendekirkeln und am Cap wird er angetroffen.

II 5

2. Der

2. Der schwimmende Penguin, *Diomedea demersa*.

Schwimmender. Er ist oben schwärzlich oder dunkelbraun mit steifen Federn; unten hat er weisse und weiche Federn. Die Flügel sind sehr klein mit häutigen Lappen oder Federn. Er kann also gar nicht fliegen. Die Füsse sind gerade unter dem Steiß; daher geht er ganz aufrecht. Wenn er schwimmt, rudert er mit den Flügeln, und ist der Kopf und Hals über dem Wasser, weswegen er auch Wasserscherer genannt wird. Er lebt von Fischen. Er wird auch die Magellanische Gans genannt, weil er in der Magellanischen Strasse am meisten angetroffen wird. Gleichwol wird er auch auf dem Ganges in Indien, und bei dem Vorgebirg der guten Hoffnung gefunden.

72. Geschlecht.

Pelikan, Anser: *Pelecanus*.

Pelikan. Geschlechts-Kennzeichen: Ein gerader Schnabel mit einem nagelförmigen Haken. Die Füsse sind vierzehig, mit einer Schwimmhaut versehen.

Mit ungezähntem Schnabel. A. Mit einem ungezähnten Schnabel.

I. Die Kropfgans, *Pelecanus onocrotalus*.

Kropfgans. Sie ist noch grösser als ein Schwan, von weisser Farbe, und hat einen langen Schnabel mit einem Haken am obern Kiefer. Zwischen dem untern Kiefer ist ein weiter häutiger Sack befestigt, worinnen sie eine Menge Fische mitnehmen kann. Der Kopf ist an der Seite kahl. Der Schnabel scheint aus mehreren Stücken zusammen gesetzt.

Sie macht kein Nest, sondern legt landeinwärts vier bis fünf Eier auf die Erde, die sie da ausbrütet. Sie bringen den Jungen Speis und Trank in ihren Kropfen,

pfen, und öffnen den Schnabel gegen die Brust, daß sie aus dem Sack, wie aus einer Schüssel fressen; da es das Ansehen hat, als ob sie ihnen die Brust öffneten; woraus die Fabel entstanden, daß sie ihre Jungen mit ihrem Blute nähren.

Sie werden zahm gemacht und zum Fischen abgerichtet.

Die Häute werden gegerbt und zu allerhand Beuteln gebraucht.

Sie werden in Ost- und Westindien angetroffen, besonders am Caspischen Meer, von da sie bis nach Siebenbirgen und Hungarn kommen. Nachdem sie Asiatisch, Afrikanisch oder Amerikanisch sind, nach dem können sie auch an Farben und Grösse verschieden seyn.

2. Fregatvogel, *Pelecanus aquilus*.

Das Männchen ist ganz schwarz, das Weibchen hat einen weissen Bauch. Wegen den Flügeln, welche von einem Ende zum andern vierzehn Fuß messen können, hat der Vogel nicht nur einen sehr hohen und geschwinden, sondern auch anhaltenden Flug und kann sich auf dreihundert Meilen entfernen. Er fliegt manchmal so hoch, daß man ihn kaum sieht. Er begleitet die Schiffe, daher man sie vermuthet, wenn man am Land einen Fregatvogel wahrnimmt. In der Höhe stößt er gern auf den n. 6. folgenden Fischer-Pelikan, und beraubt ihn seiner Fische. Die Füsse sind kurz, und der Schwanz scheerenförmig. Man trifft ihn zwischen dem Cap und Amerika an.

3. Der Kormoran, *Pelecanus carbo*.

Gegenwärtiger ist der grosse, der nächstfolgende der Kormoran. Der grosse ist meistens kohlschwarz, hat einen kleinen Federbusch, und an der Kehle bis zu den Augen einen gelblichen Ring.

Sie

Sie nisten in Norwegen in den Felsenrisen; wenn man sie daher fangen will, legt man unten her Feuer an, da sie von dem Rauch betäubt herunter fallen. Jeder legt drei weisse Eier, welche zwar essbar sind, sich aber nicht weich sieden lassen.

Die Chineser bedienen sich ihrer zum Fischen. Ein Fischer kann ihrer hundert regieren, die er auf dem Rande des Rahns sitzen hat, die nach erhaltenem Zeichen einen Fisch nach dem andern aus dem Wasser heraus holen, und bei grossen Fischen einander helfen. Man legt ihnen einen Ring um den Hals, damit sie die Fische nicht verschlingen, wenn sie aber anfangen müde zu werden, so wird ihnen der Ring abgenommen, damit sie für sich selbst fischen können.

Säg-
schnäbel.

B. Mit gekerbten Riefen.

4. Der Wasserrabe, *Pelecanus graculus*.

Wasser-
rabe.

Dieser ist der kleine Kormoran. Jener ist so groß als eine Gans, letzterer als ein Rabe. Er ist oben schwarz und unten braun und hat keinen Busch. Sie blocken fast wie Kälber und machen des Nachts ein gräßliches Geschrei.

Zwerg-
Pelikan.

Der Zwerg-Pelikan, *Pelecanus pygmaeus*, ist kaum so groß als eine Tauchente, und an Gestalt dem vorhergehenden ziemlich ähnlich. Das Männchen hat hin und wieder etwas weisses, das Weibchen aber nicht. Sie wohnen im Caspischen Meer.

5. Die Schottische Gans, *Pelecanus bassanus*.

Schotti-
sche Gans. Sie ist so groß als eine Gans. Die Jungen sind im ersten Jahr braun mit weissen dreieckigen Flecken; nachher werden sie weiss mit einem gelben Strich über den Kopf, Hals und Rücken. Die Augen stehen in einem kahlen Flecken, der von dem Schnabel her kommt.

Auf

Auf der Insel Bass bei Edenburg sind sie so häufig, daß man fast nicht gehen kann, ohne auf ein Nest zu treten. Sie zeigen die Ankunft der Heringe an, denen sie folgen; fliegen Wolken weiss und machen ein grosses Geschrei.

6. Der Fischer, *Pelecanus piscator*.

Kopf, Hals und Rücken ist braun, Brust und Fischer. Bauch weiss. Die Schwingfedern sind schwarz, die Schwanzfedern bräunlich. Er ist so einfältig und dumm, daß er nicht nur dem Fregatvogel die Fische überläßt, sondern auch auf den Schiffen mit Händen gefangen wird.

Von den Chinesen wird er zum Fischen gebraucht, und an den asiatischen und europäischen Küsten angetroffen.

7. Der weisse Fischer, *Pelecanus fula*.

Er ist weisslich, hat schwarze Spitzen an den Schwanz. Weisser. Er ist so groß als eine Fischer. Ente, und wohnt in den Amerikanischen Gewässern.

8. Der braune Fischer, *Pelecanus fiber*.

Unterscheidet sich vom vorherigen nur durch die Farbe. Brauner. Die Schwingfedern sind ganz schwarz. Er wird zwischen Afrika und Amerika gesehen.

Die zweien letztern sind Nebenarten von dem n. 6. beschriebenen.

Langhals, Anser: Plotus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist gerad, Langhals. vorne zugespitzt und gezähnt. Der Hals ist noch länger als am Schwan und der ganze Kopf mit Federn bedeckt. Die vier Zähne sind mit einer Schwimmhaut verwachsen, daher er sehr breite Füße hat.

Schlamm

Schlangenkopf, *Plotus aninga*.

Schlankopf. Kopf und Hals sind mit sanften graugelben Federn bedeckt; Brust, Bauch und Schenkel sind silberfarb; der Rücken ist bräunlich und jede Feder hat einen länglichen gelben Flecken. Der ganze Körper hält sieben Zoll; der Kopf hingegen ist klein und der Hals einen Fuß lang, den er einziehen und nach dem Raube los-schießen kann. Der Schwanz ist breit und mißt zehn Zoll. Schwing- und Rudersfedern sind schwarz. In Südamerika wird er *Aninga*, und in Brasilien *Tupizamb* genannt.

74. Geschlecht.

Tropiker, Anser: *Phaëton*.

Tropiker. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist messerförmig und zugespitzt. Der hintere Finger ist nach vorne zugekehrt.

Folgende in der Lebensart und Gestalt ganz verschiedene zwei Arten werden zu diesem Geschlecht gerechnet.

I. Der fliegende *Phaëton*, *Phaëton aethereus*.

Fliegender Phaëton. Er ist oben weiß mit schwarzen Wellen und Streichen gezeichnet; unten ohne Flecken. Der Schnabel ist blutroth, hinterwärts gezähnet. Die erste Schwingfeder ist schwarz, die folgende haben nur einen schwarzen Streich. Der Schwanz ist weiß mit braunen Streichen; zwei Schwanzfedern sind schmal und fünfzehn Zoll lang. Die Füße sind bläugell mit einer Schwimmhaut verwachsen. Er hat die Größe einer Ente. Hingegen gibt es noch einen ganz weißen, in der Größe einer Taube, und einen kleinern mit einem gelben Schwanz und rothen Schnabel und Füßen.

Sie

Sie leben von Fischen und folgen den Schiffen nach. Aus ihrer Gegenwart wissen die Schiffer, daß sie sich im indianischen Meer befinden. Sie fliegen sehr schnell, und sind gewohnt, den Reisenden ihre weiße Mühen zu nehmen, ehe sie sich versehen.

2. Der schwimmende *Phaëton*, *Phaëton demerfus*.

Er ist oben purpurbraun, unten weiß; der Schwanz ist schwarz; die Flügel sind häutig, ohne Federn, wie bei den Pinguinen, mit denen sie ohne Zweifel gleiche Lebensart haben. Sie werden in dem Südmeer angetroffen.

75. Geschlecht.

Taucher, Anser: *Colymbus*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist gerade, Taucher. spitzig und ungezähnet; hingegen ist es der Schlund gleichsam. Die Füße stehen hinterwärts, daher sie nicht gehen, aber desto geschwinder schwimmen und tauchen. Sie müssen mit den Tauchenten und Papagentauchern nicht verwechselt werden.

I. Grönländische Taube, *Colymbus grylle*.

Sie ist oben schwarz und unten weiß; die Jungen Grönländische Taube sind anfangs gespreckelt; die Alten sind am Kopf und Hals grau. Schnabel und Füße sind roth. Die drei Zehen sind mit einer Schwimmhaut verwachsen. Sie kann nicht hoch fliegen.

2. Das Taucherhuhn, *Colymbus troile*.

Ist oben pechschwarz; unten schneeweiß; die Füße wie bei dem vorigen. Es wohnt weit gegen den Nordpol. Taucherhuhn.

3. Roth.

3. Rothhäufiger Taucher, *Colymbus septentrionalis*.

Rothhäufiger Taucher. Er ist oben schwarzbraun, unten weiß und auf dem Rücken mit weißen Punkten besäet. An der Kehle und Hals hat er einen schildförmigen rothen Flecken. Er hat vier mit einer Schwimmhaut verwachsene Zehen.

Er hält sich auf den nördlichen Sümpfen und Seen Europas auf, schwimmt hurtig und läuft schnell auf dem Wasser, nistet am Ufer auf die Erde und legt zwei ziemlich runde Eier. Eher es stürmen will, flattert er herum und schreyet.

4. Polar-Ente, *Colymbus arcticus*.

Polarente. Kopf und Hals ist grau, der Körper schwarz mit weißen Banden und Flecken. Sie hält sich auf den schwedischen Morästen und auf der Insel Faro und Island auf. Ihr Nest macht sie am Rande des Wassers im Schilf, wo sie wechselsweis in vier Wochen zwei braune Eier ausbrütet. Sie sind schwer und werden von den Isländern fleißig gefangen, die aus ihrer Haut Müzen und Brustlätze verfertigen. Es gibt auch kleinere, die mit Schwalben verglichen werden.

5. Eistaucher, *Colymbus glacialis*.

Eistaucher. Er ist schwarz, am Kopf und Halse mit einem violetten Glanz; auf dem Rücken mit weißen Flecken, und auf den Deckfedern mit dergleichen Punkten. Dieser und der vorige haben vier verwachsene Zehen. Um den Nacken und Hals ist ein weißer Ring, der aber abgebrochen ist.

Er ist noch einmal so groß als der vorige und kann bis dreysig Pfund wiegen. Er holt seine Nahrung im Eismeer unter den Eisschollen.

6. Ad-

6. Adventsvogel, *Colymbus immer*.

Oben schwärzlich braun, unten weiß, mit einem Adventsweißen Ring um den Hals. Ist größer als eine Gansvogel. Man sieht ihn nie an dem Lande, als in der Woche vor Weihnachten, daher diese Woche oder vielmehr der vierte Adventssonntag in Norwegen Immer oder Ommersonntag genannt wird. Er wohnt gleichfalls im Eismeer. Man nennt ihn auch Seefunder.

7. Haubentaucher, *Colymbus cristatus*.

Ist oben dunkelbraun, unten silberfarb. Er hat Hauben einen schwarzen Busch und eine schwarze Krause um den Hals. Flügel und Schwanz sind zum Theil weiß. Die Füße haben Lappen. Er hält sich in den europäischen Landseen und auf dem Meer auf.

8. Ohrentaucher, *Colymbus auritus*.

Die Farbe an diesen Vögeln ist mannigfaltig. Die Ohrenmeisten sind oben schwarz und unten fahl. Ein Paar Federn auf dem Kopf richten sich in die Höhe, daß er Ohren zu haben scheint; dahingegen bei dem vorhergehenden der Busch sich theilt und Hörnern gleicht. Sie haben die Füße ganz hinten.

Sie werden in den Amerikanischen und Europäischen Landseen angetroffen, wo sie zwischen den Binsen und dem Schilf schwimmende Nester haben.

Die Brusthaut von diesen Vögeln wird zu Pelzwerk gegerbt, und Grewe genannt.

9. Der Erztaucher, *Colymbus urinator*.

Er ist oben schwarz und unten weiß. Auf den Flügelgeln hat er einen grossen weißen Flecken, einen schwarzen Strich unter den Augen, und Lappen an den Füßen. Wenn er untertaucht, so kommt er nach langer Zeit an einem

E

einem weitentfernten Orte hervor. Er ist im südlichen Europa zu Hause.

10. Domingischer Taucher, *Colymbus dominicus*.

Domingischer. Er ist oben schwarz, unten silberfarb, hat weisse Schwingsfedern und schwarze Füße und Schnabel. Der Kopf ist glatt. Er schwimmt auf den Flüssen auf S. Domingo.

11. Der Urfchfuß, *Colymbus podiceps*.

Urfchfuß. Er ist braun, hat lappiche Füße und abgebrochene Binden um den Schnabel. Aus Carolina.

Von n. 7. an werden diese Vögel Urfchfüße genannt, weil sie die Füße gerade unter dem Steiß haben.

12. Der Doppeltaucher, *Colymbus duplicatus*.

Doppeltaucher. Er ist oben braun, unten weiß; hat einen doppelten Federbusch und kastanienbraune Flecken an der Brust. Aus Amerika.

13. Der St. Thomas Taucher, *Colymbus St. Thomae*.

St. Thomas Taucher. Er ist oben braun, unten weiß, und hat einen schwarzen Flecken auf der Brust. Von der St. Thomas Insel.

76. Geschlecht.

Meven, Anser: Larus.

Geschlechts Kennzeichen: Der Schnabel ist gerade, ungezähnt, messerförmig und zuvörderst ein wenig gebogen. Am untern Kiefer, gleich hinter der Spitze, ist ein Höcker.

Sie

Sie schweben beständig über dem Wasser, und wenn Meven. sie eines kleinen Fisches ansichtig werden, stoßen sie pfeilschnell auf denselben.

1. Die isländische Meve, *Larus rissa*.

Sie ist weiß, hat einen grauen Rücken, und weisse Schwinge. Die Füße haben nur drei Zehen, und hinten einen Knorren. Sie wohnt um den Nordpol.

2. Die Wintermeve, *Larus tridactylus*.

Sie ist an Farbe, wie die vorherige, nur haben Winter- die Flügel schwarze Spitzen. Sie hält den strengsten Meve. Winter aus, da hingegen unter den andern Zugvögel sind. Ihr Vaterland ist das nördliche Europa. Sie ist so groß als eine wilde Taube.

Eine andere gehört auch hieher, die auf den süßen Wassern angetroffen wird. Nur hat sie halbschwarze Schwinge.

3. Die kleine graue Meve, *Larus canus*.

Sie ist oben grau und unten weiß. Schnabel und Füße sind gelb. Sie legt drei Eier auf den Sandbän, kleine graue Meven, die sie wechselsweise in vierzehn Tagen ausbrüten. Sie ist so groß als eine Ente, und in den nördlichen Gegenden zu Hause.

Es ist zu merken, daß alle junge Meven anfangs grau sind, daher es nöthig ist, auf ihr Alter aufmerksam zu seyn.

4. Die große aschengraue Meve, *Larus cinerarius*.

Oben ist sie aschengrau, und unten weiß, hinter den Augen aber hat sie einen braunen Flecken. Sie hat die Größe eines Huhns. Wohnt gleichfalls in Norden. Große aschengraue.

X 2

5. Die

5. Die gefleckte Meve, *Larus naevius*.

Gefleckte Meve. Sie ist aschengrau und weiß. Die Schwanzfedern haben weiße Spitzen, hat einen grauen Ring um den Hals, schwarzen Schnabel und olivengrüne Füße.

6. Die See-Meve, *Larus marinus*.

Seemeve. Kopf, Hals und Unterleib sind weiß; die Flügel aber kohlschwarz mit weißen Spitzen. Sie begiebt sich weit auf die Höhe des Meers hinaus. Sie ist so groß als eine Gans.

Am häufigsten werden sie auf einer Insel zunächst dem Felsen angetroffen, die voller Eyer liegt und daher Eyerinsel genannt wird. Das Fleisch von den Meven ist unschmackhaft; hingegen werden ihre Eyer genossen.

7. Die braune Meve, *Larus fuscus*.

Braune. Der Rücken ist braun, alles übrige weiß. Schnabel und Füße sind gelb. Sie ist so groß als eine zahme Ente.

Bunte. Um Grönland werden auch bunte angetroffen. Die Hauptfarbe ist aschengrau, die Flecken braun und die Schwingen dunkel. Der Schwanz ist bunt und der Schnabel schwarz. Die Grönlandsfahrer nennen sie den Bürgermeister.

8. Der Spötter, *Larus atricilla*.

Spötter. Er ist aschengrau, hat einen schwarzen Kopf und schwarze Füße, blutrothen Schnabel, und weiße Brust und Bauch. Er glebt einen Laut von sich, als wenn er lachete. Er ist in Amerika und in Europa.

9. Die Lachmeve, *Larus ridibundus*.

Lachmeve. Er ist vom Spötter in nichts als durch die rothen Füße unterschieden.

10. Der

10. Der Struntjäger, *Larus parasiticus*.

Auf dem Rücken ist er braun; Brust, Kehle und Strunt-Bauch sind weiß; der Kopf ist schwarz. Mitten im jäger. Schwanz hat er zwei lange schwarze Federn. Er ist so groß als ein Nabe: hingegen ist das Männchen größer als das Weibchen. Ihr Vaterland ist hinter dem nördlichen Wendezirkel in Asia, Europa und Amerika.

Der Struntjäger ist nicht so geschickt, sich seine Nahrung auf eine ordentliche Weise zu verschaffen, sondern fällt die n. 2. beschriebenen Winter-Meven an, und schlägt sie so lang mit den Flügeln, bis sie entweder ihren Unrath von sich lassen, oder die verschluckten Fische wieder von sich speyen. Beides verschluckt er begierig, und läßt nicht eher nach, bis er gesättigt ist.

11. Der gestreifte Struntjäger, *Larus catarractes*.

Er ist braun und gelb gestreift, und noch einmal so groß als der vorige. Von unten ist er schmutzig weißer Strunt- und in die Quere braun gestreift. Die Schwing- und jäger. Rudersfedern sind dunkelbraun. Er stößt wie ein Pfeil auf seinen Raub. Er wird in der nehmlichen Gegend gefunden.

12. Der Fischjäger, *Larus ichthyocetus*.

Der Kopf bis zur Mitte des Halses ist schwarz, der Fischjäger. übrige Theil weiß; nur haben die erste fünf Schwingfedern schwarze Spitzen. Der Schnabel ist sehr stark, an der Wurzel blaulich, in der Mitte scharlachroth und zuäusserst gelb. Er legt seine länglichen Eyer, die braune Tupfen haben, in bloßen Sand. Er wohnt am Caspischen Meer.

13. Die weiße Meve, *Larus albus*.

Sie ist weiß und hat eckige braune Flecken. Ihr Weiße Vaterland ist Europa. Meve.

77. Geschlecht.

Meerschwalbe, Anser: Sterna.

Meer-
schwalbe. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist spizig, scharf, etwas zusammen gedrückt und ungezähnt. Der Schwanz ist scheeren- oder gabelförmig, wodurch sie sich vornehmlich von den Meven unterscheiden, mit denen sie sonst gleiche Lebensart haben.

I. Der Pinsel, Sterna stolidus.

Pinsel. Er ist braun, hat einen aschengrauen Kopf, und schwarze Schwing- und Ruderfedern, Schnabel und Füße sind auch schwarz. Wohnt auf den amerikanischen Inseln, wo wenige Menschen hinkommen; lebt von kleinen Fischen, und ist so einfältig, daß er sich mit der Hand fangen läßt. Er ist so groß als eine Elster.

2. Die europäische Meerschwalbe, Sterna hirundo.

Europäi-
sche Meer-
schwalbe. Der Kopf ist schwarz, der Rücken blaß aschengrau, der Unterleib weiß, Schnabel und Füße roth. Die äußersten Federn an dem scheerenförmigen Schwanz sind halb weiß, halb schwarz. Sie hat die Größe einer Sumpfschnepfe. Sie wird vom Cap lezard in England bis zu den Canarischen Inseln angetroffen, und baut ihr Nest von Binsen auf Klippen und unbewohnte Inseln, worin sie drei oder vier Eier legt.

3. Die schwarze Meerschwalbe, Sterna nigra.

Schwarze. Sie hat die Farbe der vorhergehenden; nur ist sie viel kleiner. Bei den Deutschen wird sie Mai- oder Brandvogel genannt.

4. Der kleine Fischer, Sterna minuta.

Kleiner
Fischer. An der Stirn und über den Augen ist er weiß; der Wirbel ist schwarz, der Rücken aschengrau, das übrige weiß.

weiß. Schnabel und Füße sind roth. Er ist kaum so groß als eine gemeine Hausschwalbe.

5. Die Kirmebe, Sterna naevia.

Sie ist bunt und der Schwanz gerändelt. Die Kirmebe. Schwimmhaut ist etwas gespalten. Der Schnabel ist schwärzlich, die Füße röthlich. Im südlichen Europa wird sie auf den süßen Wassern und Flüssen angetroffen, woran sie ihr Nest in den Schilf macht und drei bis vier schmutziggrüne Eier mit schwarzen Punkten hinein legt.

6. Die St. Domingische Kirmebe, Sterna fuscata.

Sie ist schwärzlich mit einem gerändelten Schwanz. Domingi-
sche. Der Schnabel ist braun, die Füße roth.

7. Der Spaltfuß, Sterna fassipes.

Der Kopf ist schwarz, der Rücken aschengrau, der Spaltfuß. Bauch weiß, der Schwanz gerändelt. Die röthlichen Füße sind mehr gespalten, als an allen andern. Sie wohnt im südlichen Europa.

78. Geschlecht.

Der Verkehrt schnabel, Anser: Rhynchops.

Geschlechts-Kennzeichen: Der obere Kiefer des Verkehrt-
schnabels ist etwas kürzer als der untere. schnabel.

I. Der Schwarze, Rhynchops nigra.

Oben ist er schwärzlich braun und unten weiß. Der Schwar-
Schnabel ist merkwürdig, weil der obere Kiefer am Rand zer-
de Hohlkehlen hat, worin sich der untere Kiefer einsenkt.
Er

Er durchschneidet die Oberfläche des Wassers bei einem scharfen Flug, wodurch er die Wasserinsekten und kleine Fische auffängt. Er ist amerikanisch.

2. Der Fahle, *Rhynchops fulva*.

Fahler. Er weicht vom vorherigen blos an der Farbe ab, und wird in Guajana gefunden.

IV. Ordnung.

Stelzenläufer, *Grallae*.

Kennzeichen der Ordnung: Der Schnabel ist etwas Cylinderförmig oder Köcherartig und stumpf. Die Füße sind lang und bis über die Knie kahl.

Die Vögel dieser Ordnung haben ihre langen Füße deswegen nöthig, weil sie ihre Nahrung in Sumpfen und Morästen suchen müssen. Hievon sind folgende achtzehn Geschlechter bekannt.

79. Geschlecht.

Flaminger, *Gralla: Phoenicopterus*.

Flamin- Von diesem Geschlecht ist nur Ein Vogel bekannt. ger. Der Schnabel ist nackend, eingekerbt, gezähnet und gebogen. Die Füße haben vier mit einer Schwimmhaut verwachsene Zehen.

Im ersten Jahr ist er grau, im andern weiß ins Rosensfarbe und im dritten und den folgenden scharlachroth; die meisten Schwanzfedern sind schwarz, und der Schnabel hat eine schwarze Spitze. Der Gestalt nach kommt er mit einem Reiher überein; der Hals hingegen ist einem Schwanenhals ähnlich. Er ist vier Fuß hoch, und kann in der Länge, von der Schnabelspitze bis ans Ende der

der Schwanzfedern sechs Fuß messen; doch ist der Körper nicht stärker als bei einem Storche.

Wenn er seine Speise, die aus Muscheln, Insekten und Würmern besteht, aufnimmt, so dreht er seinen Hals so, daß das obere des Schnabels unten hin kommt; dann frist er unter beständigem Kopfschütteln. Sein Nest macht er aus zusammengeschrarter Erde und legt zwei Eier, auf die er sich so setzt, daß die Füße darüber herunter gehen. Sie sind sehr furchtsam. Die Indianer halten ihn für einen heiligen Vogel. In einigen Gegenden von Afrika und Amerika sind sie so gemein als in Europa Schwänen und Gänse. Ihr Fleisch ist essbar.

80. Geschlecht.

Der Löffler, *Grallae: Platalea*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist breit, Löffler. lich, und erweitert sich vorne in eine runde Platte, die mit einem Löffel verglichen wird. Die Füße haben vier Zehen, die zur Hälfte mit einer Schwimmhaut verbunden sind.

I. Der weiße Löffler, *Platalea leucorodia*.

Er ist ganz weiß; nur die Augenringe und ein Fleck Weißer. an der Kehle sind schwarz. Er ist so groß als ein Reiher; hat keine allzulange Füße; doch breiten sie sich weit aus. Der breite Theil des Schnabels ist flach; doch hat er einige Zähnen, womit er seine Speise halten kann. Er lebt von Fröschen, Fischen, Schlangen und andern Wasserinsekten; nistet auf hohen Bäumen; legt etwa vier Eier, und wird im östlichen und südlichen Europa angetroffen.

2. Der rothe brasilianische Löffler, *Platalea ayaya*.

Rothe-
brasiliani-
scher. Kopf und Kehle sind vornenher weißlich, aber kahl; der Hals weiß; der Schwanz mit hochrothen Federn bedeckt. Die größte Federn sind rothfärbig. Er ist nicht so groß als der vorhergehende.

3. Der Zwerglöffler, *Platalea pygmaea*.

Zwerg-
löffler. Ist oben braun und unten weiß; nicht größer als ein Sperling. In Surinam einheimisch.

81. Geschlecht.

Der brasilianische Kranich,
Grallae: Palamedea.

Brasilianischer. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist kegelförmig und der obere Kiefer hat einen Hacken. Die Füße haben vier gespaltene Zehen.

I. Der Hornträger, *Palamedea cornuta*.

Hornträger. Der Kopf ist weiß und schwarz, der Hals hat an den Seiten noch mehr schwarze Federn; der untere Theil des Halses und die Brust sind weiß, Schwanz und Flügel schwarz, der Rücken ist aschengrau. Er ist größer als ein Schwan, und hat vor dem Kopf, der einem Hühnerkopf ähnlich ist, an der Stirn ein vorwärts gebogenes weißes Horn, das gegen zweien Zoll lang, aber nicht dicker als ein Bindfaden ist. An jedem Flügel hat er einen dreieckigen, spitzigen, braunen Dorn, fast eines Fingers lang. Er baut sein Nest von geknetetem Leimen in der Form eines Backofens, macht öfters ein größliches Geschrei, und wohnt in Brasilien und Guajana.

2. Der

2. Der Bastard-Kranich, *Palamedea cristata*.

Statt des Horns hat er einen Kamm; keine Dornen an den Flügeln, gelben Schnabel und Füße. Er Kranich. hat nur drei Zähne, und der vierte, der aus einem Stumpfen besteht, erreicht den Boden nicht. Wohnt gleichfalls in Brasilien.

82. Geschlecht.

Der Kahlkopf, *Grallae: Mycteria*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel geht et Kahlkopf. was in die Höhe und ist ziemlich spitzig. Die Kiefer sind dreieckig, der obere gerade, der untere etwas in die Höhe gerichtet. Die Füße sind vierzählig. Nach Marggrafen hat der Vogel keine Zunge.

Der brasilianische Reiher, *Mycteria americana*.

Er ist weiß mit schwarzen Schwingen und Ruderfedern. Der Schnabel ist dick und dreizehn Zoll lang. Der Kopf ist kahl und von vornen mit einer aschengrauen schuppichen Haut bedeckt. Die Füße sind nur acht Zoll hoch. Sonst hat er die Größe eines Storchs. Abgezogen wird er mit Butter geröstet gespeist.

Noch ein anderer, von weißer Farbe, mit einem schwarzen kahlen Kopf und Hals, zweien Fuß langen schwarzen Füßen und rothem Schnabel wird gleichfalls in Brasilien angetroffen, von dem aber nur der Schnabel, selten der Körper in den Cabineten gefunden wird.

Hohlschnabel, Grallae: Cancroma.

Hohlschnabel. Geschlechts Kennzeichen: Der Schnabel ist erhaben rund, und der obere Kiefer hat die Gestalt eines umgekehrten Rahms, Nachen oder Löffels.

1. Der Löffelschnabel, Cancroma cochlearia.

Löffelschnabel. Er ist oben weiß, unten röthlich. Der Kopf ist schwarz, Stirn, Backen und Kehle sind weiß. Der Schnabel hat an der Spitze einen Haken. Wohnt in Guajana. Eine Verschiedenheit ist gefleckt. Sie haben die Grösse eines jungen Huhns.

2. Der Krebsfresser, Cancroma can-crophaga.

Krebsfresser. Er ist oben braun und unten weiß, wird auch Wasserhuhn genannt. Aus Brasilien. Sie sind nicht nur gefräßig, sondern auch grosse Liebhaber von Krebsen.

Reiher, Grallae: Ardea.

Reiher. Geschlechts Kennzeichen: Der Schnabel ist lang, gerade, gespißt, etwas gedrückt und auf jeder Seite vom Nasenloch an gefurcht. An den Füßen sind drei Zähne vorne und Einer hinten.

Unter diesem Geschlecht sind nicht nur die Reiher, sondern auch Kraniche und Storchen begriffen. Wegen folgender besondern Kennzeichen werden sie noch in vier Abtheilungen beschrieben.

A. Kron-

A. Kronvögel, mit einem kurzen dicken Schnabel, und einem Busch auf dem Kopf. Kronvögel.

1. Der Pfauen-Reiher, Ardea pavonia.

Das Männchen und Weibchen sind an Farben verschieden. Jenes ist blaulich aschengrau, dieses ist auf dem Kopf schwarz, an den Seiten desselben kahl, mit einer röthlichen Haut bedeckt, und Lappen an der Kehle. Der Busch ist an dem Männchen bald goldgelb, bald himmelblau, am Weibchen röthlichgelb, gerade in die Höhe stehend und mit feinen Fasern und Härten besetzt. Die Deckfedern sind weiß; die längern Schwingen und Rudefedern schwarz; die kürzern kastanienbraun. Der Schnabel ist graulichbraun und nicht viel länger als der Kopf. Er wird auch der Balearische Kranich genannt, ist aber in verschiedenen Afrikanischen Gegenden zu Hause und nach diesen an Farben verschieden.

2. Die numidische Jungfer, Ardea virgo.

Die Hauptfarbe ist blaulich aschengrau. Der Kopf, die Schwingen, und an der Kehle herabhängende Federn sind schwarz; hinter den Ohren aber befinden sich weisse umgekräuselte Federn, welche den Busch und Kopfsputz ausmachen. Der Schnabel ist an der Wurzel grün, mitten gelb und an der Spitze roth. Die Füße sind schwarz. Er hat die Grösse eines Storchs, und wird wegen der Schönheit die Jungfer, vom Vaterland numidisch genannt. Numidische Jungfer.

B. Kraniche ohne Kopfsierde.

Kraniche.

3. Der canadische Kranich, Ardea canadensis.

Er ist oben röthlich, mit braunem Rande an den Federn, unten röthlich aschengrau. Der Vorderkopf ist nackt und warzig, der Wirbel röthlich mit schwarzen Haaren. Canadischer.

haarigen Federn besetzt. Backen und Kehle sind weiß, die grosse Schwingsfedern schwarzbraun. Ueber die Flügel geht ein weisses Band. Der Schwanz ist dunkel, aschengrau. Füsse und Schnabel sind schwarz; die Spitze des letztern fleischfarb. Er wird in Canada und der Hudsonsbai angetroffen.

4. Der gemeine Kranich, *Ardea grus*.

Gemeiner Kranich. Er ist oben aschengrau und unten weiß; der Wirbel hat einige schwarze haarige Federn; der Hinterkopf ist kahl und hat rothe Warzen. Schwingsfedern und Füsse sind schwarz. Die Hälfte der Schenkel ist mit Federn bedeckt. Er hat viele Aehnlichkeit mit den Reiher, doch ist der Schnabel kürzer und der Leib kleiner. Er lebt von Saatkörnern, Kräutern, Klee, Würmern, Insekten, Eidechsen und Muscheln. Ob er gleich in allen drei Welttheilen angetroffen wird, so ist er doch ein Zugvogel. In Polen und in der Tatarei werden die Junge gemästet und zur Speise gebraucht. Meistens stehen sie nur auf Einem Fuß. Sie werden zur Falkenjagd gebraucht, oder von den Falken herunter gestossen. Sie können ein fürchterliches Geschrei machen.

5. Der amerikanische Kranich, *Ardea americana*.

Amerikanischer. Er ist weiß, am Rande der Flügel blaß rosenroth. Die Schwingsfedern, der Wirbel und Nacken sind schwarz; grösser als der gemeine, und hat eine mit Warzen besetzte Haut auf dem Kopf. Der Rand der Schnabelspitze ist gezähnet. In der Hudsonsbai.

6. Der ostindische Kranich, *Ardea antigone*.

Ostindischer. Er ist aschengrau, die erste Schwingsfedern aber sind schwarz. Er hat drei kahle Flecken neben den Ohren; einen

nen nackenden Kopf und dergleichen Ring um den Hals, mit rothen Warzen besetzt. Ist grösser als die andern, und in Asia zu Hause.

In Japan ist ein dergleichen weisser, und in Mexiko ein kleinerer aschengrauer anzutreffen, die aber am Schlusse des Geschlechtes noch angemerkt werden sollen.

C. Storchen mit einem kahlen Ringe.

Storchen.

7. Der weisse Storch, *Ardea ciconia*.

Er ist weiß, hat schwarze Schwingen, rothe Füsse, Weisser: einen rothen Schnabel und eine rothe Haut.

Es ist niemand unbekannt, daß er ein Zugvogel sey. Gegen den Frühling kommt er in die meisten europäischen Länder, und gegen den Herbst geht er ab. Sie versammeln sich vor ihrer Abreise und gehen nicht einzeln hinweg. Wegen ihrer Nahrung, die in Fröschen, Eidechsen, Mattern und Schlangen besteht, müssen sie gelindere Gegenden suchen, weil sie keinen Winterschlaf haben. Ihre Nester machen sie aus starkem Reis auf hohe Gebäude, Kirchen und Schorsteine; sie legen drei, vier Eier, und brüten wechselsweis. Jeder Storch hat nur Ein Weibgen, und für die Jungen sind sie zärtlich. Sie suchen allezeit ihr altes Nest wieder, welches sie ausbessern. Wenn sie kommen, oder wenn andere (welches gemeinlich ihre Junge vom vorhergehenden Jahre sind) sich bei ihrem Nest sehen lassen, so klappern sie sehr laut. Ihr Aufenthalt ist in Thälern, an Flüssen und Sümpfen, welche sie von Ungeziefer säubern. Sie können aber leicht vertrieben werden, wenn einer von ihnen todtgeschossen wird, oder wenn man nur nach ihn schießt. Der Bau ihrer Flügel ist besonders zu einem weiten und anhaltenden Flug eingerichtet. Ihr Zug geht wechselsweis aus Europa nach Afrika.

8. Der

8. Der schwarze Storch, *Ardea nigra*.

Schwarzer.

Er ist eher schwarzbraun zu nennen und spielt am Kopf und an den Seiten des Halses mit violett und Goldglanz. An der Brust hat er weisse Wellen. Füsse Augerringe, und Schnabel sind roth. Er ist kleiner als der weisse Storch und wird zuweilen in Schweden angetroffen. Hat gleiche Lebensart mit dem vorhergehenden.

Ein anderer, der gleichfalls kleiner ist, als der weisse und in Brasilien wohnt, wird auch hieher gerechnet. So wird auch ein brauner mit grünen Schwingen und grünem Schnabel angemerkt.

Reiher. D. Reiher, deren mittlerer Zähne wie eine Säge gezähnt ist.

9. Quack-Reiher, *Ardea nycticorax*.

Quack-reiher.

Er ist oben dunkelgrün, unten weisgelb, Ruder- und Schwingfedern sind aschengrau. Am Hinterkopf hat er drei lange Federn, die gemeine Zierde der Reiher. Der Schnabel ist an der Wurzel gelb; vornen schwarz. Ueber den Augen hat er eine weisse Binde. Er wird im südlichen Europa angetroffen, und ist der kleinste unter den Reihern.

10. Der Purpur-Reiher, *Ardea purpurea*.

Purpur-reiher.

Oben ist er olivenfärbig, unten glänzt er wie Purpur. Der Hinterkopf ist schwarz und hat zwei herunter hängende Federn. Die Schwingfedern sind schwärzlich aschengrau, die Ruderfedern oben olivengrün und unten aschengrau. Der Schnabel ist oben blaßbraun und unten gelb. Er ist nicht grösser als eine Krähe, misst aber vom Schnabel zum Schwanz nahe an vierthalb Fuß. Aus Mexiko.

11. Der graue Reiher, *Ardea cinerea*.

Grauer.

Er ist bläulich aschengrau, unten weis mit einigen länglichen schwarzen Strichen. Der Hinterkopf ist schwarz und

und glatt. Die Schwingfedern sind schwarz; der Schnabel grünlich mit einer schwarzen Spitze. Sie sind etwas kleiner als der Kranich und Storch.

Er ist in Europa gemein und wird an manchen Orten häufig gesehen, besonders wo sie wegen der Falkenjagd gehegt werden. Sie nisten auf den höchsten Bäumen; legen drei grünliche, braungesprenkte Eier, die sie in drei Wochen ausbrüten. Ihre Nahrung ist eben die, wovon sich die Störche ernähren; doch tödten sie manchen Fisch, den sie nicht essen.

12. Der blaue Reiher, *Ardea major*.

Er ist von dem vorhergehenden an der Grösse und Blauer durch einen weis und schwarzen Federbusch unterschieden, und wird für das Männchen desselben gehalten.

13. Der weisse Reiher, *Ardea garzetta*.

Er ist schneeweis, und hat einen hängenden Federbusch. Der Schnabel ist schwarz, die Füsse grünlich. Aus Ostindien.

14. Der aschengraue Reiher, *Ardea cocoi*.

Er ist durchgängig aschengrau, mit einem dergleichen Federbusch. Der Körper ist nicht grösser als eine graue Taube. Der Schnabel ist gelblich, die Seiten des Kopfs sind schwarz. Aus Cayenne.

15. Der Riese, *Ardea herodias*.

Er ist braun, an der Brust rostfärbig. Die Riese-Schwingfedern sind schwarz; dergleichen der Federbusch, der fünf Zoll lang ist. Er ist der gröste und misst fünf Fuß vom Schnabel bis auf die Erde. In Amerika, besonders in Virginien, einheimisch.

16. Der Violet-Reiher, *Ardea violacea*.

Oben weis und schwarz gestreift, unten dunkelblau Violet oder violet. Der Vorderkopf ist schwärzlich, der Hinterkopf

terkopf gelblich, mit einem weißgefleckten Federbusch. Er nistet in den Gesträuchen, die aus den Felsenrissen wachsen; lebt meistens von Krabben, und wird auf den Inseln zwischen Süd- und Nordamerika angetroffen.

17. Der Krabbenfresser, *Ardea caerulea*.

Krabben- Er ist bläulich, am Kopf schwärzlich und am Wir-
fresser. bel weißlich; hat einen Federbusch; ist nicht größer als eine Krähe; wohnt in Nordamerika.

18. Der hudsonische Reiher, *Ardea hudsonia*.

Hudsoni- Er ist oben braunlichschengrau, unten weißlich.
färbt. Der Federbusch ist schwarz, der Hals braun bandirt. Aus Nordamerika.

19. Der gestreifte Reiher, *Ardea striata*.

Gestreif- Der Wirbel ist schwarz, der Rücken grau, der
ter. Hals rostfärbig. Die Schwingen braun, der Busch nicht gar lang. Aus Surinam.

20. Der grüne Reiher, *Ardea virescens*.

Grüner. Der Rücken ist glänzend grün, die Brust rötlich. Die dunkelgrünen Schwing- und Ruderfedern haben einen Kupferglanz. Der Hals ist weiß mit braunen Flecken, der Federbusch klein. Er ist nicht größer als ein junges Huhn. Aus Amerika.

Ein grüingefleckter Krabbenfresser, aus Martinique, mit weißen Punkten auf den Flügeln, kommt mit jenem überein.

21. Der Mohrdommel, *Ardea stellaria*.

Mohrdom- Der Kopf ist oben schwärzlich, ohne Busch; der
mel. Rücken muschelfärbig mit braunen Querstichen; Brust und Bauch blaß mit länglichen braunen Flecken. Die Schwanzfedern sind zum Theil rostfärbig.

Er

Er hält sich im Schilf und Rohr auf, und giebt, wenn er den Schnabel ins Wasser steckt, einen brüllenden Ton von sich; daher er in Sachsen zuweilen Wasserochs genannt wird. Er ist etwas kleiner als der Reiher.

22. Der ostindische Reiher, *Ardea grisea*.

Ist oben bräunlich, unten weiß, über den Hals hat Ostindi- er der Länge nach einen braunen Strich. Der Kopf ist
glatt. Er ist nicht größer als eine Krähe.

23. Der westindische Reiher, *Ardea brasiliensis*.

Oben schwärzlich mit gelben Punkten, unten weiß Westin- mit braun schwärzlichen Flecken. Schwing- und Ruder-
federn sind schwärzlich. Ohne Busch. dher.

24. Der weiße Gelschnabel, *Ardea alba*.

Er ist ganz weiß, größer als derjenige, der n. 13. Weißer
beschrieben worden, hat schwarze Füße und einen safran- Gelschna-
gelben Schnabel. Wird in Europa und in Amerika an- bel.
getroffen.

25. Der weiße Grünschnabel, *Ardea aequinoctialis*.

Weiß, wie der vorige; hingegen hat er einen grün- Weißer
nen Schnabel und grüne Füße; ohne Federbusch. Er Grünschna-
wohnt in Amerika zunächst der Linie. bel.

26. Der kleine Mohrdommel, *Ardea minuta*.

Der Kopf ist glatt. Das Männchen ist oben braun, kleiner
unten rötlich, und hat schwarzgrüne Ruderfedern. Das Mohrdom-
Weibchen ist oben schwarzgrün, und hat länglich schwarze mel.
Flecken an der Brust. Sie sind nicht größer als eine Turteltaube. Sie werden in der Barbarei und auf den schweizerischen Alpen angetroffen.

D 2

27. Der

27. Der Zwerg-Reiher, *Ardea pusilla*.

Zwerg-Reiher. Er ist aschengrau; am Hals und an der Brust schwarz und weiß gefleckt. In Italien.

28. Der Hauben-Reiher, *Ardea cristata*.

Hauben-Reiher. Er ist blau, am Hals rosfärbig und hat einen Federbusch. Aus Amerika.

29. Der dreifarbige Reiher, *Ardea tricolor*.

Dreifarbiger. Er ist schwärzlich blau, unten weiß, und hat über dem Steiß blaue Deckfedern. Aus Amerika.

30. Der Mähnen-Reiher, *Ardea comata*.

Mähnen-Reiher. Der Hals ist rosfärbig mit einer Mähne gezieret; von vornen weiß. Die Brust ist ockergelb, das übrige schneeweiß. Er hat einen verlängerten Busch, und ist etwas grösser als der kleinste Reiher. Wohnt am caspischen Meer.

* * *

Zu den Kranichen n. 6. werden noch folgende gerechnet:

a. Weisser Kranich, *Ardea (grus) leucogerana*.

Weisser Kranich. Er ist grösser als der ostindische; weiß, die ersten Schwingen sind schwarz samt ihren Deckfedern. Schnabel und Füße sind roth. Er wohnt in der Tatarei, macht sein Nest im Schilf des Irdis und Obys, auf Wasser, wovon er zwei aschengraue braungestriemte Eier legt, welche die Grösse der Gänseyer haben.

b. Der mexikanische Kranich, *Ardea mexicana*.

Mexikanischer. Er ist aschengrau, hat einen rothen Kopf und schwarze Schwingfedern.

c. Der

c. Der japanische Kranich, *Ardea japonensis*.

Ist weiß, mit einem rothen Kopf und schwarzen Schwingfedern. Japanischer.

d. Der Trompeter, *Ardea buccinator*.

Er ist schwarz, an der Brust mit blauem Goldglanz; auf dem Rücken schmutzig weiß. Aus Amerika. Trompeter.

85. Geschlecht.

Brachvogel, *Grallae*: Tantalus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist lang, rundlich, spitzig und ein wenig gebogen. An der Kehle hängt ein nackender weisser Sack. Die Füße sind hoch, vierzählig und mit einer Schwimmhaut verwachsen.

1. Der Nimmersatt, *Tantalus loculator*.

Er ist weiß, hat einen nackenden blaulichschwarzen Nimmersatt-Kopf, grauen Wirbel und schwarze Schwing- und Ruderfedern mit einem grünen Glanz. Der Schnabel ist rothbraun, neun und einen halben Zoll lang. Die Füße sind schwarz. Der kahle Sack, der hin und wieder mit sehr zarten Federn besetzt ist, kann einen Fuß lang sein und hat am Ende einen Büschel längere Federn.

Die Säcke werden, wie von den Kropfgänsen, zu Tobackbeuteln gebraucht. Er wohnt in Amerika, besonders auf den Antillen, und nistet auf hohen Bäumen.

2. Der Sichel-schnabel, *Tantalus falcinellus*.

Er ist kastanienbraun; Kopf und Vorderhals haben braune und weisse Flecken. Der Schnabel, welcher krümmlicher ist, als bei andern, und die Backen sind schwarz, Flügel und Ruderfedern violett; die Füße blau. Er wohnt in Oesterreich und Italien in den Sümpfen.

V 3

3. Der

3. Der kleine Kropfvogel, *Tantalus minutus*.

Kleiner Kropfvogel. Er ist oben rostfärbig, unten weiß; Schnabel, Backen und Füße sind grün; hat die Grösse eines Hühns; gel. wohnt in Amerika.

4. Der egyptische Brachvogel, *Tantalus Ibis*.

Egyptisch. Brachvogel. Er ist röthlich weiß mit schwarzen Schwingfedern, rothen Backen, gelbem Schnabel und grauen Füßen. Es werden aber auch schneeweiße mit schwarzen Füßen, und ganz schwarze angetroffen.

Den Egyptern ist er ein heiliger Vogel und die größte Wohlthat, weil er nach der Ueberschwemmung vom Nilstrom das Land von den zurückgebliebenen Ungeziefern reinigt.

Weil er sich bei Verstopfungen mit dem Schnabel Wasser in den Hintern spritzt, so ist ihm das Elystler abgelernt worden.

5. Der rothe Brachvogel, *Tantalus ruber*.

Rothe. Er ist blutroth, nur die Flügel haben schwarze Spitzen; wird in Ost- und Westindien gefunden; ist nicht grösser als eine Elster; nistet so gar in den Häusern, und fliegt in Haufen.

6. Der weisse Brachvogel, *Tantalus albus*.

Weisser. Backen, Schnabel und Füße sind roth; die Flügelspitzen grün; alles andere weiß. Er ist ein wenig grösser als der vorhergehende. Aus Amerika.

7. Der braune Brachvogel, *Tantalus fuscus*.

Brauner. Backen, Schnabel und Füße sind roth, der Oberleib samt Schwing- und Ruderfedern braun; Brust und Unterleib weiß. Er ist gleichfalls in Amerika zu Hause.

8. Der

8. Der Kurli, *Tantalus courly*.

Ist oben braun, unten weiß, an der Brust und Kurli den Seiten rostfärbig und schwarz gefleckt. Aus Madagaskar.

9. Der Donauer, *Tantalus castaneus*.

Ist glänzend kastanienbraun mit grünspielender Donauer. Brust und braunen Ruderfedern. Wohnt an der Donau.

86. Geschlecht.

Schnepfen, *Grallae: Scolopax*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist lang, rundlich, stumpf, bei einigen gerade, bei andern krumm, und noch bei andern aufgebogen. Die Füße haben vier Zehen, wovon der hintere verschiedene Gelenke hat.

1. Der brasilianische Schnepf, *Scolopax guarauna*.

Er ist braun und weiß gestreift. Die Ruderfedern sind braun und spielen grün. Der Schnabel ist mischer, gelb und etwas gebogen. Die Füße sind braun.

2. Der madagaskarische Schnepf, *Scolopax madagascariensis*.

Er ist mit viereckigen Flecken besetzt und hat braune Madagaskar. Querbänder am Schwanz. Der Schnabel ist gebogen, karischer. die Füße sind röthlich.

3. Der Krummschnabel, *Scolopax arcuata*.

Er ist schwärzlich, an der Brust weißlich, und an der Kehle röthlich weiß. Die erste Schwingfedern sind schwarz, die andern weißgefleckt. Der Bauch ist weiß. Der Schnabel ist gebogener als bei den andern. Er hat

hat die Grösse eines Kapauns und ein schmackhaftes Fleisch.

Man trifft ihn an den Ufern der inländischen Seen und Gewässer in Europa an, wo er sich in zahlreichen Haufen sehen läßt, auf den Morästen und Wiesen Würmer sucht, und im April vier Eier ausbrütet. Er wird auch Wind- und Wettervogel genannt.

4. Der Regenvogel, *Scolopax phaeopus*.

Regen-
vogel. Er ist braun gefleckt; kleiner als der vorhergehende, hat einen etwas gebogenen schwarzen Schnabel und blaue Füße. Wenn es regnen will, fliegt er mit einem Geschrei in die Höhe. Das Vaterland ist Europa.

5. Der gewölkte Schnepf, *Scolopax fusca*.

Gewölkter
Schnepf. Er ist weiß und schwarz gewölkt, hat einen gebogenen schwarzen Schnabel und braune Füße. Ist europäisch.

6. Der Waldschnepf, *Scolopax rusticola*.

Wald-
schnepf. Er ist grau und weiß gefleckt. Der Schnabel ist gerade und an der Wurzel roth; der Kopf mit einer schwarzen Binde umgeben. Der Hals hat vier röthliche Striche. Die Schenkel sind mit Federn bedeckt, und die Füße braun.

Er ist ein europäischer Zug- oder Strichvogel. Im Frühjahr wird er in Norden und im Sommer gegen Süden angetroffen. Sie machen verschiedene Züge, behalten aber immer Einen Strich, daher sie mit Netzen gefangen werden können. Ihre Nahrung besteht aus Würmern, die sie im Morast oder auch im Kuhkoth ausluchen, weßwegen sie öfters den Heerden nachziehen und unter dem Vieh herumlaufen. Sie sind kleiner als Rebhühner, haben ein sehr schmackhaftes Fleisch und werden samt dem Eingeweide zur Speise bereitet.

7. Der

7. Der Heerschnepf, *Scolopax gallinago*.

Er ist braun und rostfärbig gestrichelt, am Bauch weiß und hat einen schwärzlichen Schwanz. Er ist kaum so groß als eine Wachtel. Kopf und Schwanz hat jedes dritthalb, und der Körper nur drei Zoll. Sie ziehen in der Mitte des Sommers aus Asien durch Europa nach Westen.

8. Das Wasserhühnchen, *Scolopax gallinula*.

Der Körper ist muschelfärbig, bunt mit schwarz, violett und grün glänzend; der Kopf hat schwarze und gelbe Striche; die Brust ist gefleckt und der Stelz violett und weiß bunt. Er ist der kleinste unter den Schnepfen, und hält sich in den europäischen Sümpfen auf.

9. Der rothe Pful- oder Moos-Schnepf, *Scolopax fedoa*.

Er ist oben rostfärbig, unten weiß, und hat an der Brust braune Flecken, über den Schwanz dergleichen Binden, und braune Schwingfedern. Ist größer als die gemeine Pfulschnepfen, und wohnt in Nordamerika.

10. Der Regen-Schnepf, *Scolopax glottis*.

Oben ist er dunkelbraun und unten weiß; die Kehle ist röthlich und der Hals weiß mit braunen Flecken. Er ist kleiner als der vorige, hat lange schwarzgrüne Füße, und wird an den europäischen Sümpfen angetroffen. Sein Fleisch ist schmackhaft.

II. Der Rothfuß, *Scolopax calidris*.

Er unterscheidet sich meistens nur durch seine scharlachrothen Füße; hat mit den vorigen einerlei Lebensart. Ist europäisch.

9 5

12. Der

12. Der Strandschnepf, *Scolopax totanus*.

Strand- Er ist braun und weiß; hat sehr lange braune Füße.
 Schnepf. Ist kleiner als ein Kiebitz, und hält sich an dem Strand
 der europäischen Seen auf.

13. Der gemeine Pful- oder Mooschnepf,
Scolopax limosa.

Pful- Er ist graulich braun und weiß, mit Punkten und
 Schnepf. Strichen bedeckt; fällt im Frühling und Herbst in sumpfi-
 gen Gegenden ein, und hält sich meistens an abgelegenen
 Gegenden auf. Europäisch.

14. Der capische Schnepf, *Scolopax*
capensis.

Capischer Er ist oben aschengrau mit schwarzen Wellen, unten
 Schnepf. weiß; hat auf der Brust eine schwarze Binde und an den
 Seiten eine weisse. Vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

15. Der lappländische Schnepf, *Scolopax*
lapponica.

Lapplän- Er ist oben schwarz mit rostfarbenen Flecken, unten
 discher. rostfärbig ohne Flecken. Der Schwanz ist braun und
 weiß bandirt. Der Schnabel etwas gebogen und röth-
 lich. Die Füße sind schwarzbraun. Er wird auch in
 Nordamerika angetroffen.

16. Der Geißkopf, *Scolopax aegocephala*.

Geißkopf. Er ist am Kopf, Hals und Rücken roth, unten
 schmutzig weiß mit braunen Bänden; hat einen schwarzen
 Schwanz mit weissen Strichen; einen geraden Schna-
 bel, und wohnt im südlichen Europa.

17. Der canadische Schnepf, *Scolopax alba*.

Canadisch. Er ist weiß mit gelblichen Schwing- und Ruderfe-
 Schnepf. dern und hellbraunen Deckfedern. Der Schnabel ist po-
 meran-

meranzengelb, etwas aufgebogen; die Füße sind dun-
 kelbraun.

18. Der hudsonische Schnepf, *Scolopax*
candida.

Er ist weißlich, am Schwanz grau bandirt. Der Hudsoni-
 Schnabel ist gerad und samt den Füßen pomeranzengelb. Sibir.
 Er wird auch in Canada angetroffen.

87. Geschlecht.

Strandläufer, *Grallae*: *Tringa*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist länglich Strand-
 rund, so lang als der Kopf. Die Füße sind vierzählig; Läufer.
 der hintere hat nur Ein Gelenk und reicht nicht auf die
 Erde.

Die Vögel dieses Geschlechts sind von den vorherge-
 henden wenig unterschieden, nur daß jene durch Moräste
 waden, diese aber über Land laufen.

I. Der Kampfhahn, *Tringa pugnax*.

Er ist meistens aschengrau und weiß melirt, und Kampf-
 hat rothe Wärgen im Gesicht, einen rothen Schnabel hahn-
 und rothe Füße. Weil aber die wenigste an Farbe gleich
 sind, so können seine lange Federn hinter dem Kopf, die
 er im Zorn wie eine Halskrause aufstellt, das deutlichste
 Kennzeichen abgeben; er macht auch in diesen Umständen
 sehr seltsame Stellungen. Er ist ein kriegerischer Vo-
 gel, und wenn etliche Männchen von ihnen zusammen
 eingesperrt werden, läßt der Streit nicht nach, bis nur
 ein einziger noch übrig ist. Gemästet werden sie zur
 Speise gebraucht.

Sie sind Zugvögel, die sich in Friesland zu seiner
 Zeit in Menge einstellen, sich auch im südlichen Schwe-
 den

den aufhalten, aber allezeit in drei Monaten wieder hin-
weggehen.

2. Der Kiebitz, *Tringa vanellus*.

Kiebitz. Er ist oben grünlich mit einem Purpur- und Gold-
glanz; unten weiß. Der Kopf ist schwärzlichgrün und
hat einen hängenden Busch. Der Schnabel ist schwarz,
die Füße sind roth; die Rudersfedern theils weiß, theils
schwarz. Die Eyer sind blaulich mit schwarzen oder brau-
nen Flecken besprenkt, und in Holland als ein niedlicher
Bissen bekannt. Sie halten sich in sumpfigen Gegenden
im nördlichen Europa auf, werden aber auch in Afrika
angetroffen.

3. Der rothe Neuter, *Tringa gambetta*.

Rothe Neuter. Er ist oben gelb und aschengrau bunt, unten weiß.
Die Schwanzfedern haben graue Bänder. Der Schna-
bel ist halb, die Füße sind ganz roth. Er ist europäisch.

4. Der Dollmetscher, *Tringa interpres*.

Dollmet- Er ist oben schwarz, weiß und rostfärbig bunt;
scher. unten weiß. Der Schnabel ist schwarz; die Füße sind
roth. Aus Nord- Europa und Nord- Amerika.

5. Der gestreifte Kiebitz, *Tringa striata*.

Gestreifter Kiebitz. Er ist grau und braun bunt, und unten weiß mit
dergleichen durch einander laufenden Strichen. Die Ru-
dersfedern sind weiß und braun bandirt und die meisten
Schwingen ganz weiß. Er hält sich am Strande der eu-
ropäischen Gewässer auf, und sucht bei der Ebbe seine Nah-
rung, zieht sich aber bei der Fluth plötzlich zurück.

6. Der Schwarzschnabel, *Tringa morinella*.

Schwarz- Oben schwarz und unten weiß. Aus Nord- Europa
schnabel. und Amerika.

7. Der

7. Der gefleckte Kiebitz, *Tringa maculata*.

Er ist ganz schwarz und weiß gefleckt, und hat über Geflecker
den Augen und über den Flügeln eine doppelte weiße Bin- Kiebitz.
de. Schnabel und Füße sind hellroth. Aus Norden in
Europa und Amerika.

8. Der Sturmsegler, *Tringa lobata*.

Oben aschengrau und unten weiß mit Wellen. Der Sturm-
Schnabel ist dünn und spizig, etwas niedergedrückt, so segler.
groß als ein Schnepf. Bei stürmischer See ist er häu-
fig, bei stillem Wetter nur einzeln auf den Morästen.
Die Zähne sind mit Lappen besetzt. In Nordamerika,
Schottland und Lappland zu Hause.

9. Der Eis- Kiebitz, *Tringa hyperborea*.

Er ist oben bräunlich, unten aschengrau; an den Eiskiebitz.
Seiten des Halses rostfärbig; hat lappige Zähne, und
hält sich weit nach Norden auf.

10. Der graue Kiebitz, *Tringa fulicaria*.

Oben grau, unten röthlich, mit einer halben Grauer
Schwimmhaut. Aus Amerika. Kiebitz.

Eine Verschiedenheit ist oben aschengrau blaulich,
unten weiß; hat Wellen auf den Flügeln, und einen
flachen Schnabel. Er wurde in York entdeckt.

11. Der lappländische Kiebitz, *Tringa alpina*.

Oben ist er muschelfärbig und braun, unten schwarz- Lapplän-
lich und weiter hin weiß. Der Schwanz ist aschengrau. discher.
So groß als ein Staar.

12. Der schweizerische Kiebitz, *Tringa helvetica*.

Schwarz und weiß gefleckt. Er scheint mit dem vor- Schwei-
rigen genau verwandt zu seyn; wird aber in den Thälern zern-
der Schweiz gefunden.

13. Der

13. Der punktirte Strandläufer, *Tringa ocropus*.

Punktirter. Es gibt zwei Verschiedenheiten. Der erste ist oben braungrün und unten weiß. Der Schnabel ist an der Spitze punktirt.

Der andere ist braun mit weißen Flecken und einem weißen Strich über den Augen. Sie sind so groß als eine Drossel, und werden in Frankreich im Herbst an den Ufern der Flüsse in Netzen zu viel hundertst gefangen. Auch sonst werden in den niedrigen und feuchten Gegenden von Europa starke Flüge gesehen.

14. Der Sandpfeifer, *Tringa hypoleucos*.

Sandpfeifer. Er ist oben aschengrau mit dunkelbraunen Strichen; unten weiß; nicht viel größer als eine Seeschwalbe, und wiegt nur zwei Unzen. Des Nachts gibt er einen klagenden Ton von sich. Europäisch.

15. Der Canutsvogel, *Tringa Canutus*.

Canutsvogel. Er ist braunlich aschengrau. Ueber die Augen und Flügel hat er eine weiße Binde, und auf der Schwanzdecke braune, halbmondförmige Striche. Er ist ein fürstlicher Leckerbissen. Europäisch.

16. Der Sandläufer, *Tringa arenaria*.

Sandläufer. Ist oben grau und unten weiß, mit schwarzem Schnabel und Füßen. Hält sich haufenweis an den sandigen Ufern in Europa auf.

17. Der braune Reuter, *Tringa littorea*.

Brauner Reuter. Ist oben braun, unten rötlich weiß. Der Hinterkopf ist schwarz. Er hat lange Füße. Ist europäisch.

18. Die

18. Die Meerlerche, *Tringa cinclus*.

Ist graubraun und unten weiß. Der Hals ist weiß. Meer mit braunen Flecken. So groß als eine Lärche. Be. Lärche. wohnt die europäischen Ufer.

19. Der grüne Strandläufer, *Tringa calidris*.

Ist olivengrün, mit schwärzlichem Schnabel und grünen Füßen. Das Vaterland ist Europa. Strandläufer.

20. Der Zwerg-Reuter, *Tringa pusilla*.

Er ist oben braun und rostfärbig bunt; unten rötlich. Zwerg weiß; nicht größer als ein Sperling. Aus S. Domingo. Reuter.

21. Der Scheck, *Tringa varia*.

Er ist braun und weiß gefleckt; am Bauche weiß, Scheck. mit schwarzem Schnabel und Füßen. Europäisch.

22. Der senegalische Strandläufer, *Tringa fusca*.

Er ist durchgängig braun.

Senegal. Strandläufer.

23. Der Parde, *Tringa squatarola*.

Er ist grau mit braunen Flecken. Der Bauch ist Parde. weiß; die erste zwei Schwingfedern schwarz mit weißen Punkten, die andern schwärzlich. Die Ruderfedern sind weiß mit braunen Bändern. Ein europäischer Vogel.

24. Der Isländer, *Tringa islandica*.

Er ist oben schwarz, rostfarb gefleckt; unten weiß. Isländer. mit schwarzen Flecken. Die Schwingfedern sind schwarz, die Ruderfedern aschengrau.

25. Der

25. Der Senegaier, *Tringa senegalensis*.

Senega-
ler. Er ist grau, die Deckfedern sind weiß; die Schwingen schwarz, die Ruderfedern weiß mit einem schwarzen Band. An den Schultern ist er mit einem Dorn bewafnet, und an der Stirn hängt eine gelbe Haut herunter. Füße und Schnabel sind sehr lang, von gelber Farbe.

26. Der Hudsoner, *Tringa hudsonica*.

Hudsoner. Er ist fuchsroth, und schwarz gefleckt. Kopf und Hals sind weiß und schwarz; die Schwingfedern braun.

27. Der braune Strandläufer, *Tringa fusca*.

Brauner
Strand-
läufer. Er hat schwarze Federn mit einem braunen, und dergleichen Schwingfedern mit einem weissen Rande. Wird in Europa angetroffen.

88. Geschlecht.

Regenpfeifer, *Grallae: Charadrius*.

Regen-
pfeifer. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist länglich rund und stumpf. Die Füße haben drei Zehen, und sind zum Gehen geschikt.

1. Der Strandpfeifer, *Charadrius hiaticula*.

Strand-
pfeifer. Er ist schwärzlich, hat eine weisse Binde an der Stirn, braunen Wirbel und doppelten Ring um den Hals. Hält sich an den europäischen und amerikanischen Ufern auf, wird auch häufig in Schweden gefunden.

2. Der Alexandrinische, *Charadrius alexandrinus*.

Alexan-
drinischer. Er ist braun, am Bauch weiß, hat eine weisse Stirn und weissen Ring um den Hals. Die Schwingfedern sind schwärzlich grau, der Schwanz weiß, grau und

und braun bunt. Er wird bei dem Canal des Nilstroms um Alexandrien in Egypten angetroffen.

3. Der Schreyer, *Charadrius vociferus*.

Er ist an der Stirn, Hals und Brust, auch auf Schreyer. dem gelben Schwanz mit schwarzen Bändern geziert. Wohnt in Virginien.

4. Der Egyptische, *Charadrius egyptiacus*.

Er ist von dem Alexandrinischen durch eine schwarze Egypti. Binde an der Brust und weisse Flecken über den Augen verschieden. Ist so groß als eine Amsel, und wohnt im heissern Egypten.

5. Der Poffenreisser, *Charadrius morinellus*.

Er ist oben braungrau, unten röthlich, hat einen Poffenreis. weissen Bauch, der bei dem Männchen einen schwarzen ser. Flecken hat, und hinter den Augen einen hellrothfärbigen Strich. Ist nicht grösser als eine Amsel; lebt von Insekten und Erdschnecken.

Dieser Zugvogel wird in Lappland, England und in Frankreich zu seinen Zeiten gefangen. Wenn er den Jäger sieht, der sein Netz aufstellt, macht er ihm alle Bewegungen nach, und wird daher leicht gefangen. Wenn Einer erschossen wird, kommen die andern alle herbei und betrachten den todten Vogel, wodurch man bei dem andern Schuss mehrere erlegen kann.

Eine Nebenart ist am Wirbel, Schnabel und Füßen schwärzlich.

6. Der goldgrüne Regenpfeifer, *Charadrius apricarius*.

Er ist oben schwarz und grün gefleckt; unten ganz Goldgrün. schwarz, hat aber eine weisse Stirn, dergleichen Augen. ner. lieder und Weichen. Er wird in Europa, sonderlich in

in Schweden, und in Amerika in der Hudsonsbai angetroffen.

7. Grillvogel, *Charadrius pluvialis*.

Grillvogel. Er ist schwarz und grün gefleckt und unten weiß; so groß als eine Taube. Europäisch.

8. Der Schwarzfragen, *Charadrius torquatus*.

Schwarztragen. Er ist schwarzbunt mit einer weissen Stirn und schwarzem Kragen. Der Steiß ist röthlich. Aus S. Domingo.

9. Der graue Regenpfeifer, *Charadrius calidris*.

Grauer. Er ist graubunt, am Hals, der Brust und Unterleib weißgrau. Backen und Steiß sind grünlich. Europäisch.

10. Der Dickfuß, *Charadrius oedienemus*.

Dickfuß. Oben ist er blaßgrau, unten fahl und alle Federn sind in der Mitte braun. An Grösse übertrifft er den goldgrünen. Hat sehr dicke Knie, und wird in Europa, aber auch in einigen morgenländischen Gegenden gefunden.

11. Der Langfuß, *Charadrius himantopus*.

Langfuß. Er ist auf dem Rücken und an den Flügeln schwärzlichgrün, am Hinterkopf schwarz, und hat aschengraue und weisse Schwanzfedern. Die Füße sind sehr lang und blutroth. Er wird in Asien, Europa und Amerika angetroffen.

12. Der Dornflügel, *Charadrius spinosus*.

Dornflügel. Er ist am Kopf, Brust und Flügeln schwarz; hat am Hinterkopf einen Federbusch, und an den Flügeln scharfe Dornen. Hält sich in Indien und Egypten auf.

13. Der

13. Der Gefellige, *Charadrius gregarius*.

Er ist aschengrau, mit etlichen schwarzen und weissen Gefelligen. Der Schwanz ist weiß mit einem schwarzen breiten Flecken. Die untere Brust hat gleichfalls einen schwarzen Flecken mit einem rostfarbigen Rande. Er gleicht dem Kiebitz sehr nahe; wohnt an der Wolga, besonders in der Gegend des Jais- und Samarasflusses.

14. Der Ufer, *Charadrius asiaticus*.

Er ist meistens graubraun; hat eine weisse Stirn, weissen Kopf und Kehle, rostfarbigen Schwanz und Hals; Ist grösser als der Strandpfeifer n. 1. und wird, wie wol selten, in den südlichen Steppen des asiatischen Rußlands angetroffen.

15. Der Tatar, *Charadrius tataricus*.

Ist oben schwärzlich braun und unten weiß; am Tatar. Wirbel schwarz. Kopf und Kehle haben weiß und braune Punkten. Die Brust ist rostfarbig. Sein Aufenthalt ist in den tatarischen Salzsteppen, auch am Jrtis.

16. Der Dominger, *Charadrius dominicus*.

Ist oben schwärzlich mit gelben Flecken. Hals und Dominger. Brust sind weißgrau; der Rand der Flügel gelb; die Rudefedern braun mit weißlichen Flecken.

17. Der Engländer, *Charadrius angulus*.

Ist oben weißgrau; am Bauche weißlich rostfarbig, Engländer. und hat weisse, gelbe und graue Flecken am Kopf.

18. Der Jamaiker, *Charadrius jamaicensis*.

Er ist oben dunkelbraun und unten weiß; hat schwarze Jamaiker. Flecken an der Brust und ein weisses Halsband.

3 2

19. Der

19. Der Schneppenpfeifer, *Charadrius utopienfis*.

*Schnep-
penpfeifer.* Ist braun mit violeten Flecken, schwarzem Zügel und weissen Flecken unter den Augen.

20. Der Mexikaner, *Charadrius mexicanus*.

*Mexita-
ner.* Ist weis, der Kopf ist schwarz. Die Flügel sind weis und schwarz.

21. Der Bengaler, *Charadrius bengalensis*.

Bengaler. Er ist oben glänzend braun; Kopf, Kehle und Hals sind schwarz.

22. Der Goldregenpfeifer, *Charadrius aureus*.

*Goldre-
genpfeifer.* Er ist schwärzlich und gelb gefleckt. Der Bauch ist weis, der Schwanz schwärzlich, mit einem weis- und gelb gefleckten Rande.

89. Geschlecht.

Der Wassersäbler, *Grallae: Recurvirostra*.Der Säbelschnabel, *Recurvirostra avocetta*.

*Säbel-
schnabel.* Er ist weis; hat einen schwarzen Wirbel, schwarzen Strich an der Seite und schwarze Binde über die Flügel.

Obgleich der Dollmetscher unter den Strandläufern und der lappländische Schnepf auch einen aufwärts gebogenen Schnabel haben: so hat doch der Ritter dem gegenwärtigen ein eigenes Geschlecht eingeräumt.

Er

Er wird des Winters an den Engländischen See- ufern angetroffen, brütet in den Holländischen Dünen, und zieht nach Italien. Er wird auch an der Ostsee gefunden, und lebt von Muscheln, Krebsen, Heuschrecken, Mücken und andern Insekten, die sich am Strande und in morastigen Gegenden befinden.

90. Geschlecht.

Meerelster, *Grallae: Haematopus*.Der Austerfischer, *Haematopus ostralegus*.

Er gleicht an der Grösse und Farbe einer bunten Austerfischer Krähe. Kopf, Hals, Rücken und die Spitzen der Schwing- und Ruderfedern sind schwarz; das übrige ist weis. Der Schnabel ist zusammengedrückt, an der Spitze aber keilförmig; die Füße zum Gehen geschikt; beide Theile hingegen blutroth.

Nur diese einzige Art ist bekannt, und hält sich an den westlichen Ufern von England, auch an den französischen, norwegischen, schwedischen und italienischen Küsten auf; desgleichen in Nord- und Südamerika.

Er lebt von Miesmuscheln, Seeschnecken und allerhand Alas, das an den Strand geworfen wird, besonders aber von Aустern, die er sehr geschickt aufzumachen weis.

91. Geschlecht.

Wasserhühner, *Grallae: Fulica*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist erhaben rund und schlägt gewölbt über die untern Kiefer her, hühner-der hinter der Spitze höckerich ist. Die Füße haben vier Zehen, die ein wenig mit Lappen besetzt sind.

3 3

I. Das

1. Das braune Wasserhuhn, *Fulica fusca*.

Braunes. Es ist oben braun ins Olivengrüne, unten aschgrau mit weissen Wellen. Die Stirn ist gelblich. Es wohnt in Europa.

2. Das ruffärbige Wasserhuhn, *Fulica atra*.

Ruffärbiges. Es ist rufschwarz, an der Stirne roth, und an den Schultern gelblich; hält sich auf den Teichen im südlichen Europa auf, wo es sein Nest aus Gras im Schilf befestigt. Es wird auch Blässing genannt.

3. Das schwarze Wasserhuhn, *Fulica aterrima*.

Schwarzes. Es ist ganz schwarz, hat eine weisse Stirn und röthliche Schultern; ist grösser als das vorhergehende; wohnt in Europa; wird aber auch in Südamerika gefunden.

4. Der Grünfuß, *Fulica chloropus*.

Grünfuß. Er ist oben schwarz, unten dunkelashengrau, die Stirn ist gelb und die Schultern sind röthlich. Der Steiß ist oben und unten weiss. Der Schnabel ist an der Wurzel röthlich, vornen aber grün, wie die Füße.

Er nährt sich von Kräutern und Meerlinsen, macht sein Nest im Gesträuch an den Ufern; legt sehr spitzige grünliche, rothgeleckte Eier; setzt sich auch auf Bäume. Sie werden fett und schmackhaft; einige aber haben eine unappetitliche schwarzblaue Haut. Das Weibgen hat eine weisse Kehle und ist blässer.

5. Der Sultan, *Fulica porphyrio*.

Sultan. Oben ist er dunkelgrün, unten aber und am Kopf und Hals glänzendviolet. Die Stirn ist roth, die Kehle blaulich, die Schwanzfedern dunkelgrün, und der Steiß weiss, Schnabel und Füße sind roth. Er wohnt in Ost- und Westindien.

Eine

Eine Nebenart ist oben bläsigrün mit himmelblau und fahlen Flecken; unten aber, dergleichen am Hals und Kopf violet. Der Schnabel ist schneeweiss. Aus Mexiko.

6. Das carthagenische Wasserhuhn, *Fulica carthagena*.

Es ist über und über röthlich, und hat eine blaue Carthagenische Stirn.

7. Die Langzähe, *Fulica Martinica*.

Sie ist braunlich blau mit einem grünen Glanz, Langzähe. mit einer blauen Stirn. Die Zähne sind gelb und ausserordentlich lang. Sie hält sich auf der Insel Martinique auf, auf den überschwemmten Feldern, und lebt von Reis und andern Hülsenfrüchten.

6. Das cayennische Wasserhuhn, *Fulica Caiana*.

Der Rücken ist grün; Brust, Bauch und Flügel Cayennisch. pomeranzengelb, der Schwanz schwarz, auch der Hals; der Kopf grau, die Kehle weiss.

92. Geschlecht.

Gedornter Kiebitz, oder Spornflügel, *Grallae: Parra*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist etwas Spornförmig. Die Stirn ist drüsig und hat Lap. Flügel. Das merklichste ist hingegen ein spitziger Dorn an den Ellenbogen. Sie sind allesamt ausländisch.

I. Der domingische Kiebitz, *Parra dominica*.

Oben und am Schwanz ist er braungelb; unten röthlich. Schnabel, Drüshaut und Füße sind gelb. Domingischer Kiebitz.

3 4

2. Der

2. Der senegalische Kiebitz, *Parra senegala*.

Senegalischer. Er ist oben graubraun, die Stirn ist weiß, Kehle und Flügel sind schwarz. Die Drüsenhaut und der Schnabel sind gelb, die Füße roth.

3. Der Nachtkopf, *Parra jacana*.

Nachtkopf. Er ist schwärzlich violett, oben mit einem Purpurglanz gezieret. Die Schwingen sind schwarz mit einem weissen Rande. An der Stirn hat er zween pomeranzengelbe niederhängende Lappen. Die Füße sind grün, und die Hinterzähe ist ausserordentlich lang. An den Flügeln hat er scharfe gebrochene Stacheln. Er wohnt in den inländischen Seen in Amerika.

4. Der mexikanische Kiebitz, *Parra variabilis*.

Mexikanischer. Er ist oben purpurfarbig, unten weiß. Der Kopf ist braun. Die Hinterzähe ist gleichfalls sehr lang. Er scheint eine Nebenart des vorigen zu seyn.

5. Der Krüppel, *Parra chavaria*.

Krüppel. Er ist schwärzlich, unten blässer als oben, und hat einen Busch auf dem Kopf. Die Zähne sind so lang, daß er nicht laufen kann: weil sie sich überschlagen. Er hat mehr als einen Sporn an den Flügeln, womit er sich tapfer wehrt. In Neuspanien, wo er wohnt, kommt er oft mit den Hünern nach Haus.

93. Geschlecht.

Rallen, *Grallae*: *Rallus*.

Rallen. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist an der Wurzel dick, und läuft spizig zu. Die Füße haben vier Zähne.

I. Der

1. Der Wachtelkönig, *Rallus rex*.

Er ist nicht grösser als eine Wachtel; schwärzlich und röthlich weiß, an den gedrückten Seiten mit Queerstrichen. Die Junge sind anfänglich ganz schwarz. Er baut sein Nest auf der Erde, legt sechzehn bis achtzehn Eier, lebt von Würmern und wird fett und schmackhaft. Weil er vor den Wachteln herzieht, so wird er der Wachtelkönig genannt.

2. Die grosse Wasserralle, *Rallus aquaticus*.

Sie ist etwas kleiner als die vorige Art, auf den Flügeln grau und braun, und in den Weichen weiß gefleckt; hat grüne Füße und rothe Augenlieder. Sie hält sich in Europa in den Sümpfen auf, und wird auch Sammethuhn und Sammetläufer genannt.

3. Die kleine Wasserralle, *Rallus porzana*.

Sie ist zierlich gespreckelt und nicht so groß als die vorige. Stirn und Hals sind aschengrau. Sie wird im südlichen Europa an den Ufern angetroffen.

4. Die braune Ralle, *Rallus fuscus*.

Sie ist braun, der Steiß ist weiß und wellenförmig gezeichnet. Die Füße sind gelb. Auf den philippinischen Inseln zu Hause.

5. Die gestreifte Ralle, *Rallus striatus*.

Sie ist schwärzlich mit weissen Wellen gestreift. Eben daher.

6. Die Ringel-Ralle, *Rallus torquatus*.

Sie ist braun und hat unten weisse Wellen, um den Hals aber einen weissen Ring. Gleichfalls aus den Philippinen.

7. Die bandirte Kalle, *Rallus philippensis*.

Bandirte Kalle. Sie ist oben braun bunt; unten grau bandirt, mit einem weissen Strich über den Augen, und unten röthlichem Hals. Eben daher.

8. Die bengalische Kalle, *Rallus bengalensis*.

Bengalische. Sie ist oben grün, unten weiß; die Backen, Kehle und Hals sind braun; der Wirbel, die Augenringe und Steiß sind weiß; der Schwanz violett, und gelb gefleckt.

9. Die carolinische Kalle, *Rallus carolinus*.

Carolinische. Sie ist so groß als die Wasser-Kalle; grau, und an der Brust bleifarbig. Der Schnabel ist gelb, die Backen schwarz und die Füße sind grün. Aus Nordamerika.

10. Die virginische Kalle, *Rallus virginianus*.

Virginische. Sie ist durchaus braun, und vielleicht das Weibgen der vorigen.

11. Die capische Kalle, *Rallus capensis*.

Capische. Der Kopf, Hals, vordere Theil der Brust und Rücken sind rostfarbig; die andern Theile sind schwarz und weiß, wellenförmig gezeichnet.

12. Die grüne Kalle, *Rallus viridis*.

Grüne. Sie ist oben grün und unten gelb mit einem stahlfarbenen Flecken am Auge. Aus Cayenne.

94. Geschlecht.

Knarrhüner, *Grallae: Psophia*.Der Farzer, *Psophia crepitans*.

Farzer. Er ist der einzige dieser Art. Der Schnabel ist schwarz und kegelförmig; die Füße sind vierzählig, haben aber

aber eine runde Ferse, daher kann er keinen Baum bestiegen. Kopf und Hals sind schwarz und gelb gesprengt, die Kehle weißlich; Brust, Bauch und Rücken dunkel aschengrau, die Deckfedern umherbraun mit schwarz gemischt, die Schwingfedern sind schwarz. Er hat gar keinen Schwanz. So oft er mit dem Schnabel knirscht, farzt er zugleich. Ist so groß als ein Huhn, und in Brasilien zu Hause.

95. Geschlecht.

Trappgänse, *Grallae: Otis*.

Geschlechts Kennzeichen: Der Schnabel ist etwas kegelförmig. Die Füße haben nur drei Zehen.

I. Der Trappe, *Otis tarda*.

Die Farbe ist grau, schwarz, röthlich und fahl vermischt, mit Strichen und Punkten; so daß er von ferne einem wälschen oder kalefutischen Huhn ziemlich gleich sieht, es aber an Größe noch übertrifft. Das Männchen ist größer, als das Weibgen, und hat einen Bart von Federn.

Sie nähren sich von Gras, Kräutern, Gesäme und Körnern, auch von Fröschen und Insekten. Ihre Nester machen sie auf die bloße Erde, worein sie ein Paar Eier legen, die sie in einem Monat ausbrüten. Die Junge können, wie die jungen Hühner, gleich ausgeführt werden. Ihre Brutzeit ist gegen den Anfang des Brachmonats. Wenn zu viel Männchen da sind, so streiten sie bis auf den Tod um die Weibgen. Sie halten sich in starken Haufen zusammen, zu fünfzig bis sechzig, sind aber sehr schüchtern, und ob sie gleich nicht hoch fliegen, laufen sie desto hurtiger davon. Sie halten mit aufgerichtetem Halse Wache. Ihr Fleisch ist schmackhaft, daher werden sie zur hohen Jagd gerechnet.

Sie

Sie werden in Europa und zwar in verschiedenen Gegenden Deutschlands, in Polen, in Frankreich, in England, auch an den Asiatischen Gränzen, am wenigsten aber in den nördlichsten Gegenden, angetroffen, und ob sie gleich Zugvögel genannt werden können, so entfernen sie sich doch niemals allzuweit von derjenigen Gegend, wo sie ausgebrütet worden sind.

2. Der arabische Trappe, *Otis arabs*.

Arabischer. Er ist so groß als der vorhergehende, hat aber einen längern und rahnern Hals, längern Schnabel und Füße. Die Farbe ist oben röthlich mit schwarzen Querstrichen, und unten weiß. Er unterscheidet sich von den andern mit seinen langen schwarzen Federn über den Ohren, die er aufrichten kann. Arabien ist sein vorzügliches Vaterland, er wird aber auch in andern Morgenländern gefunden.

3. Der kleine (Zwerg-) Trappe, *Otis tetrax*.

Kleiner Trappe. Er hat die Grösse eines Fasanen, oder einer grossen Ente; daher wird er auch in einigen Provinzen Frankreichs, wo er zu Haus ist, Feld-Ente genannt. Er ist schwarz, röthlich und weiß melirt, lebt von Kräutern und Gesäme und thut in den Feldern grossen Schaden. Das Männchen hat einen weissen Ring um den Hals.

4. Der äthiopische Trappe, *Otis afra*.

Äthiopischer. Das Männchen ist schwarz, hat weisse Ohren, einen weissen Rand an den Flügeln, und aschengrauen Rücken. Das Weibchen ist aschengrau und hat einen schwarzen Bauch und schwarze Schenkel.

96. Geschlecht.

Strausvögel, *Grallae: Struthio*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist etwas kegelförmig. Die Füße sind zum Laufen geschikt, da er hingegen die Flügel zum Fliegen nicht gebrauchen kann.

I. Der Kameel-Straus, *Struthio camelus*.

Er macht die Gränze zwischen den vierfüßigen Thieren und den Vögeln, ist mehr mit seidenartigen Haaren als mit Federn bedeckt, die theils schwarz, theils weiß oder auch grau melirt sind. Er hat weder Schwingen, noch Rudefedern, kann auch seine Flügel nicht zum Fliegen gebrauchen, und wenn er sie beim Laufen schon ausstreckt, so kommt es mehr vom Bau des Körpers her, als daß sie ihm Hülfe gewähreten. Der Kopf ist klein und kahl, mit einer schwieligen Haut bedeckt, die Augen sind Menschenaugen ähnlich, der Hals ist sehr lang und die Füße, die gleichsam eine schuppige Haut haben, sind gleichfalls kahl. Er hat zweien Zähnen und unter den Füßen eine sehr harte Haut. An Geschwindigkeit übertrifft er das beste Pferd, kann es aber nicht in die Länge ausdauern, daher er von Reitern nach und nach eingeholt und todtgeschlagen wird. Er verbirgt hierbei seinen Kopf in dem Gebüsch, nicht so wohl, als ob er glaubete, sich dadurch zu verbergen, als vielmehr, ihn der Gefahr zu entziehen. Seine Höhe beträgt von der Erden an zwischen acht und neun Fuß. An den Flügeln hat er auf jeder Seite ein Paar Sporn oder Stacheln, wie die Stachelschweine, wovon der Nutzen nicht ganz bekannt ist. Da er dumm und unempfindlich ist, sehr er sich nicht leicht zur Wehr, sondern sucht eher zu entfliehen.

Er nährt sich von Kräutern und Körnern, auch andern Früchten, und da er weder Geschmack noch Geruch zu haben scheint, nimmt er alles an, verschluckt Eisen, Kiesel, Münzen u. d. gl. mehr nach seiner Gefräßigkeit.

den Magen zu füllen, als sich davon zu nähren. Ob er es wirklich verdauen könne, ist noch nicht entschieden.

Sein Geschlecht vermehrt er stark, indem er jährlich dreimal brütet, und jedesmal gegen zwölf Eier legt. Gemeinlich überläßt er sie bei Tag der Sonnenhitze auf einem zusammengescharrten Sandhaufen, bedeckt sie aber des Nachts. Die Eier sind groß und die Schaale stark. Sie werden zur Speise genossen, und können sich sechs bis acht Personen an Einem satt Essen. Werden sie nur angerührt, so werden sie von den Alten verlassen. Wie lang sie brüten, ist nicht bekannt. Den Jungen tragen sie ein Paar Tage ihre Nahrung zu; nachher sind sie schon vermögend, ihre Nahrung selbst zu suchen. Anfänglich sind sie über und über mit graulichen Federn bedeckt, die sie wieder verlihren, da ihnen dann frische wachsen, ausser an den Orten, die kahl bleiben.

In den afrikanischen Wüsten, in Arabien und andern heißen Gegenden werden sie häufig gefunden und erlegt, da dann theils die Haut, theils das Fleisch, theils die Federn und der sogenannte Straußenbutter von ihnen gebraucht wird. Sie lassen sich zahm machen und auf sich reiten; aber nicht regieren. Wenn sie unter gemäßigter oder kälterer Himmelsstriche kommen, werden ihre Eier nicht ausgebrütet.

2. Der Kasuar, *Struthio casuarius*.

Kasuar. Er ist noch fleischiger und dicker als der Straus; hat aber keinen so langen Hals und keine so lange Füße. Auf dem Kopf hat er einen hornartigen Fortsatz, der vornen schwarz und hinten gelb ist, und mit einem Hahnenkamm einige Aehnlichkeit hat. Kopf und Hals ist mit einer runzligen mannichfarbigen Haut bedeckt. Die Federn, welche groben Haaren gleich sehen, bedecken den Leib und die Schenkel. Die Füße sind dreizählig und mit einer Ferse oder Ballen versehen. Mit diesen läuft er nicht

nicht nur hurtig, sondern wehrt sich auch damit. An dem Hals hängen zwei blau und rothe, anderthalb Zoll lange Häute. In den Flügeln stecken statt der Federn bloß fünf Stacheln, die den Stacheln der Stachelschweine gleichen.

Er nährt sich von Kräutern und Früchten. Seine Eier sind etwas kleiner als Straußeneier, und mit erhabenen grünen Punkten belegt. Er wird auf der Insel Banda, Java, Sumatra, auf den Molukken, überhaupt in Asien und Afrika gefunden, wo die Strausse nicht mehr angetroffen werden.

3. Der amerikanische Straus, *Struthio Rhea*.

Er ist kleiner als der afrikanische Straus, mißt zwei Amerikanischen fünf und sechs Fuß in der Höhe, hat graue Federn, drei Zähne, und mehrere Aehnlichkeit mit dem Kasuar als mit dem Straus. Er hat keinen Schwanz, aber verlängerte Federn, die ihm über den Steiß hinhängen. Er kann so wenig fliegen als die vorhergehende, ist aber so schnell, daß er mit den Hunden nicht leicht gefangen wird. Er hat mit dem Straus und Kasuar gleiche Nahrung und Lebensart.

Wenn er gemästet wird und noch jung ist, so wird sein Fleisch schmackhaft befunden. Die Junge lassen sich auch leicht fangen, oder laufen vielmehr den Menschen selbst nach. Von Guajana wird er bis zur Magellanschen Straße angetroffen. Der Name Emu oder Emeu, womit ihn einige Schriftsteller belegen, gehört eigentlich dem Kasuar.



V. Ordnung.

Hühnerartige, Gallinae.

Kennzeichen der Ordnung: Der Schnabel ist erhaben und rund; der obere Theil überschlägt am Rande den untern. Die Füße sind gespalten; gleichwol aber am innersten Glied mit einer Haut verbunden.

Die Vögel dieser Ordnung haben alle etwas mit den Hühnern gemein; sonderlich aber nähren sie sich sämtlich von Körnern.

97. Geschlecht.

Strauskasuar, Gallinae: Didus.

Strauskasuar. Er ist der einzige dieses Geschlechts, aber auch von einer solchen Beschaffenheit, daß er sich von allen Vögeln unterscheidet, es wäre denn, daß der Einsiedler und Nazarovogel von ihm entfernter angetroffen würden, die Buffon anmerkt. Der hieher gehörige wird vom Ritter

Der Tölpel, Didus ineptus,

Tölpel. vom Buffon aber Dronte genennt. Er ist zum Fliegen und zum Gehen ungeschickt; denn da er sehr schwache Flügel hat, so können sie seinen schweren Körper nicht in die Höhe tragen, seine Füße aber sind zu kurz, daß sie den lästigen Leib hurtig forttrügen. Sein Kopf ist sehr ungestalt, denn der lange Schnabel, welcher vorne breit und hohl, doch mit Hacken versehen ist, öfnet sich noch hinter den Augen, und erst hinter diesen ist er mit Federn, wie mit einer Kappe bedeckt. Die Federn sind theils grau, theils gelblich. Ueber dem Steiß hat er einen Büschel gekräuselter Federn. Die Füße sind vorne mit drei, hinten mit Einer Zähe versehen, sie sind gelb; die Krallen oder Nägel aber schwarz.

Er

Er frist Körner, daher auch jederzeit Kiesel in seinem Magen gefunden werden, die Einige für einen Vogelbezoar halten wollen.

Er lebt sehr einsam, und selten werden zween bei einander angetroffen. Sein Nest macht er aus Kräutern und Palmblättern, auf denen sie Ein Ey in etlichen Monaten ausbrüten. Dem Jungen müssen sie die Nahrung sehr lang bringen. Der Vogel ist so dumm, daß er sich sehr gern fangen läßt, aber sodann nimmt er keine Nahrung an und hungert sich zu Tode. Das Fleisch von den Alten ist eckelhaft, von den Jungen aber kann es zur Noth genossen werden. Sie werden auf der Insel Moriz und Bourbon, niemals aber auf dem westlichen Lande gefunden.

98. Geschlecht.

Pfauen, Gallinae: Pavo.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist mit langen Pfauen- umgebogenen Federn geziert, und die sehr lange Schwanzfedern sind mit Augen versehen.

I. Der gemeine Pfau, Pavo cristatus.

Er ist wegen des mannigfarbigen Glanzes seiner Federn der schönste unter den Vögeln. Auf dem Rücken sind die Federn goldgrün mit schwarzem Rand, unten schwärzlich und goldgrün. Hals und Brust ist himmelblau mit einem vermischten grünen Goldglanze. Neben den Augen haben sie einen weissen Flecken. Auf dem Kopfe haben sie etlich und zwanzig zween Zoll lange Federn, deren weisse Schäfte gleichsam nur mit Haarfeder- gen versehen sind, oben aber buschiger werden. Sie können sie legen und aufrichten. Die größte Zierde machen die lange über dem Steiß befindliche Federn, die gegen dem Ende prächtige Augen haben, und womit sie

A a

ein

ein Rad vorstellen. Das Weibgen hat weder so glänzende Farben, noch weniger kann es ein Rad machen. Die mittelfte Zähe an den Füßen ist die längste, und der Sporn ist sehr scharf.

Sie leben von Körnern, Gras und Insekten. Des Nachts halten sie sich auf den Dächern und Bäumen auf, und machen, besonders vor dem Regenwetter, ein gräßliches Geschrei.

Ihr eigentliches Vaterland ist Ostindien, von da sie zuerst nach Griechenland und Rom kamen und endlich durch ganz Europa ausgebreitet wurden. In Indien vermehren sie sich sehr stark, da sie hingegen unter kaltern Himmelsstrichen weniger Eier legen.

Von den jungen Pfauen wird das Fleisch noch essbar befunden, das bei den Alten nicht schmackhaft ist, aber die Eigenschaft hat, daß es gekocht viele Jahre aufbehalten werden kann.

Weisser. Es giebt auch ganz weisse Pfauen, die in den Steißfedern statt der Augen Flecken haben. Es ist noch nicht zulänglich untersucht, ob sie die weisse Farbe erst in den nördlichen Gegenden angenommen, oder ob sie, wie **Bunter.** der bunte Pfau, nur eine Nebenart ausmachen.

2. Der chinesische Doppelsporn, *Pavo bicalcaratus*.

Chinesischer Doppelsporn. Er ist kleiner als ein Pfau und grösser als ein Fasan, von brauner Farbe und blässern Punkten. Auf dem Rücken hat er glänzende Purpurflecken und in zwei Deckfedern des Schwanzes Pfauenaugen. Sein vornehmstes Kennzeichen sind zween Sporne über einander.

Eine Nebenart ist aschengrau und hat glänzende blaue Flecken, die mit Gold und Violet spielen. Auf jeder Feder des Schwanzes stehen zween Flecken neben einander. Sie machen kein Rad mit ihren Federn.

3. Der

3. Der japanische Pfau, *Pavo muticus*.

Er ist oben blau und grün bunt; unten das Männchen bräunlich, das Weibgen schwarz. Auf dem Kopfscheitel hat er einen gleichsam gedrehten Busch, der einer Kornähre gleicht. Die Pfauenaugen in den Schwanzfedern haben in der Mitte Gold und sind mit einem blauen Ring umgeben, den ein glänzendes Grün einfaßt. Er hat keinen Sporn, und der Schnabel ist etwas spiziger als an den Pfauen.

Der Chiquis ist der tibetische Pfau oder die n. 2. angeführte Nebenart.

99. Geschlecht.

Eruthühner, *Gallinae: Meleagris*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf hat keine Federn, sondern ist mit einer drüsigen Haut bedeckt; und unter der Kehle hat er gleichfalls einen dergleichen Lappen.

I. Der kalekutische Hahn, *Meleagris gallo - pavo*.

Der indianische oder welsche Hahn ist gegenwärtig so bekannt, als unbekannt er vor Entdeckung der neuen Welt seyn mußte, wo er sowol in Süd- als Nordamerika wild angetroffen wird; aber auch im ungezwungenen Naturstande viel grösser ist. Er hat mannigfaltige, braun, schwarz, weiß und rothbunte und gesprengte Farben. Der Hahn hat einen doppelten Schwanz. Der obere längere kann von ihm, wie bei dem Pfauen, aufgerichtet werden; welches gemeiniglich bei Erblickung eines ungewöhnlichen Gegenstandes oder bei Bezeigung seiner Liebe gegen die Henne geschieht; wobei er mit den Schwingfedern oder ausgebreiteten Flügeln zugleich strahlt. Die rothe und schwarze Farbe scheinen ihm unerträglich

zu seyn, besonders die erstere. Die drüsigte Haut über dem Schnabel wird bei dem Hahn in dergleichen Umständen sehr verlängert, und die Brustdrüsen bekommen eine blutrothe Farbe. Der Hahn bekommt oberhalb der Brust im andern oder dritten Jahr seines Alters einen schwarzen Borstenbüschel. Die Henne verlängert den Fortsatz der Haut über dem Schnabel nicht; kann auch mit den Schwanzfedern kein Rad schlagen.

Bei ihrer Vermehrung ist sehr viele Sorgfalt nöthig, weil sie jung sehr zärtlich sind und leicht ums Leben kommen. In landwirthschaftlichen Büchern können hievon ganze Abhandlungen nachgesehen werden.

Gelehrte Reisende wollen sie weder in Afrika noch Asien wild angetroffen haben.

In Niederdeutschland werden sie Putter oder Putzhahnen genannt.

Der Haubentruthahn ist blos eine Nebenart und hat einen weissen Federbüsch auf dem Kopf.

2. Der Brasilianische (Jaku), *Meleagris cristata*.

Brasilianischer. Er ist schwarz oder dunkelrostfärbig und glänzend. Auf dem Kopf hat er einen Federbüsch, unter der Kehle einen rothen Lappen. Den Schwanz kann er nicht aufrichten. Die Füße sind hochroth. Sein Geschrei lautet wie Jaku. Sein Fleisch ist unschmackhaft. Er ist nicht so groß als ein Putter.

3. Der Bengalische, *Meleagris satyra*. (Napaul.)

Bengalischer. Er ist schwarz, roth und pomeranzengelb, mit weissen schwarz eingefassten Flecken auf dem Rücken. Auf dem Kopf hat er zwei blaue schwielige fleischfarbene Hörner, und unter der Kehle eine blaue Haut mit pomeranzengelben

ranzengelben Flecken. Die Füße sind weiß mit einem Sporn versehen, welcher dem vorhergehenden fehlt. Ist gleichfalls etwas kleiner als der Truthahn.

100. Geschlecht.

Pauvis, Gallinae: *Crax*.

Geschlechts-Kennzeichen: An beiden Kiefern des Pauvis. Schnabels gelbes Nasenwachs, und zurückgekräuselte Federn am Kopf.

Es sind lauter ausländische oder amerikanische Vögel, die sowohl von den Truthahnen als Fasanen unterschieden sind. Sie werden auch Hokko's genannt.

1. Der Guajanische, *Crax alector*.

Der gegenwärtige ist oben schwarz und unten weiß. Guajanischer. Sein gelbes Nasenwachs bedeckt den Schnabel zur Hälfte.

Er wohnt wie die Pfauen gern auf den Bäumen; läßt sich leicht zahm machen, und folgt den Menschen gern nach. Doch scheint dieses seiner Dummheit beizumessen zu seyn; denn wenn man nach ihnen schießt und trifft, bleiben die andern noch immer sitzen, und bleiben, bis alle nach und nach getödtet sind.

2. Der Peruvianische, *Crax rubra*.

Er ist roth, der Kopf aber blaulich und der Hals Peruvianischer. dunkelashengrau. Der gekräuselte Kopfsputz ist weiß mit schwarzen Spitzen. Die Augenringe sind roth.

3. Der Brasilianische, *Crax mitu*.

Er ist oben schwarz, unten braun, und hat ein rothes Nasenwachs; von der Größe eines halbjährigen Putters. In Brasilien wird er Mitu, sonst aber auch der Pfausajan genannt.

A a 3

4. Der

4. Der Eurassische, *Crax globicera*.

Eurassischer.

Er ist schwarzblau, das Nasenwachs ist gelb. Das merkwürdigste an ihm ist, daß er einen schwammich, knöchigen Fortsatz an der Stirne hinter dem Nasenwachs hat, dessen Gestalt einem Hühneren gleicht. Der breite, runde Theil ruht auf einem Stiel von der Dicke eines Schwanenfieles hinter dem Schnabel und der spitzigrunde sieht über sich. Dieser Auswuchs wird in Naturalien-sammlungen Pauvishorn genannt.

Pauvishorn.

5. Der Mexikanische, *Crax pauxi*.

Mexikanischer.

Er ist oben schwärzlich, unten und an der Schwanzspitze weiß. Der Schnabel ist roth; unter der Stirn hat er eine kammartige Drüse. Die Mexikaner nennen ihn Pauri.

Einen andern nennen sie Hoazin. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß, wenn es auf einige Abweichungen in der Gestalt und den Farben der Federn ankäme, noch verschiedene Arten angemerkt werden müssen, die aber theils dem Alter der Vögel, theils dem zuzuschreiben, daß sie sich außer ihrem natürlich-wilden Zustande, nehmen als Haushiere oder Hausvögel, vielfältig verändern können.

101. Geschlecht.

Fasanen, Gallinae: Phasianus.

Fasanen.

Geschlechts-Kennzeichen: Die Backen haben eine kahle und glatte Haut.

I. Der Haushahn, Phasianus: Gallus.

Haushahn.

So bekannt der Haushahn, die Henne und die Kapauen überall sind, so wird es doch nicht überflüssig seyn, die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten von ihnen anzuführen, die uns oft bei Thieren, die wir zunächst vor

und

und bei uns haben, deswegen entgehen, weil wir sie genugsam zu kennen glauben.

Der Kamm, welcher bei einigen glatt und hoch, bei andern traubenförmig, und noch bei andern wie eine Krone gestaltet ist, und die Bartlappen an der Kehle, sind weder als ein gewöhnliches Fleisch, noch als etwas drüsenartiges zu betrachten, sondern gehen von beiden ab. Bei allen ist er hingegen gekerbt oder wie eine Säge gestaltet.

Der Schwanz besteht aus zwei Reihen aufgestellter Federn, die oben in einem Winkel zusammen laufen. Mitten im Schwanz hat der Hahn zwei lange bogenförmige Ruderfedern.

Der Sporn, der bei dem Hahn angetroffen wird, findet sich zuweilen auch an Hennen, die dabei einen grossen Kamm haben; sonst aber nicht viel taugen.

Außer der Mauseszeit legen die Hennen immer, und kann Eine des Jahres über hundert Eyer legen. Das außerordentliche ist, daß ihre Eyer ohne Zuthun des Hahnen vollkommen; hingegen ohne den Hahnentritt unfruchtbar sind.

Daß ein alter Hahn zuletzt ein Ey lege, aus dem ein Basilisk ausschleife, ist ein lauteres Märchen.

Das Schreyen oder Krähen des Hahns ist nicht allezeit unbestimmt, weil sonst die Eintheilung der Nacht in Abend, Mitternacht, Hahnenschrey und Morgen keinen Grund hätte; hingegen ist es gewiß, daß nicht alle Hahnen die Zeit richtig halten. Ohne Zweifel ist der Grund ihres Rufens in der Veränderung des Dunstkreises, mit dem ihre Organisation in besonderer Verbindung stehen muß, zu suchen; weil sie es bei Veränderung der Witterung mehr als sonst wiederholen.

Ursprünglich sind alle Hahnen aus den alten Welttheilen. In Amerika wurden sie nicht angetroffen. Sie

A a 4

hät

hätten auch nicht dahin kommen können, da sie unter die schweren Vögel gehören, die kurze Flügel haben. Nachher sind sie erst aus Europa dahin gebracht worden.

Ihre Farben sind mannigfaltig. Sie sind aber auch nach ihrer Gestalt und ihrem Vaterland unterschieden.

Der Ritter nennt folgende Verschiedenheiten.

a. Das Haubenhuhn. Es hat einen starken Federbusch auf dem Wirbel. Buffon nennt es das Paduanische und merkt noch andere dergleichen an. Da ihr Federbusch sie in die Höhe zu sehen hindert, so sind sie den Raubvögeln mehr ausgesetzt als andere. Sie sind die größten. In Mexiko bekommen alle Federbüsche.

b. Das ungeschwänzte Huhn; Burzhenne. Es kommt aus Persien. In Virginien verlieren alle Arten die Schwänze.

c. Das Mohrenhuhn. Kamm und Lappen, die Haut, sogar die Knochen sind schwarz; meistens auch die Federn. Es kommt aus Mozambique, aus den Philippinen, Java und S. Jago am grünen Vorgebirg.

d. e. Das Straubhuhn. Die Federn sind gekräuselt und verkehrt, sie sind zärtlicher als andere. Das Japanische, welches wollenartige Federn hat, gehört auch hieher.

f. Das Zwerghuhn. Ist sehr klein und hat federliche Füße. Der Afoho aus Madagaskar, das kleine Japanische, das von Pegu und andere, gehören gleichfalls zu dieser Verschiedenheit.

In vielen Gegenden von Asien, Afrika und auf den Inseln des grünen Vorgebirges werden noch einige Arten wilder Hahnen angetroffen.

Nach dem Vaterland sind die türkischen die schönsten; die englischen haben längere Füße; die spanischen und irländischen sind dicker.

Ihre

Ihre Lebensart und Nahrung ist zu bekannt, als daß ich etwas anführen müßte, so auch was ihre Vermehrung betrifft, die in Frankreich, in Cairo und China durch Brutöfen veranstaltet wird.

Die Hahnenkämpfe, die in England noch Beifall finden, sind eines sehr alten Ursprungs, und auch in China und Ostindien noch gemein.

2. Der ungespornte Hahn, Phasianus motmot.

Er ist oben braun, unten röthlich; an Hals und ungespornter Brust glänzend blau. Er wird in Brasilien, Peru und Mexiko angetroffen. Ob er, als ein amerikanischer Vogel, den Fasanen nur gleich sehe, oder sich auch mit ihnen paare, ist noch unbekannt.

3. Der Fasan, Phasianus colchicus.

Die Hauptfarbe ist kastanienbraun mit einem purpurfarbenen Glanz, desgleichen mit einem grünen Goldglanz. Er hat die Größe eines Capaunen, einen sehr langen Schwanz, etwas gekrümmten Schnabel, und viel von der Gestalt eines Papagen. An den Backen hat er eine warzige blutrothe Haut. Der Schwanz hat schwarze Querstiche.

Sein Vaterland ist in Asien, in den Königreichen Georgien und Mingrelien. Von da wurde er zuerst nach Griechenland gebracht. Zuletzt wurde er in Europa überall ausgebreitet, wo er nicht nur in Fasanengärten, sondern auch hin und wieder wild angetroffen wird; nur die nördlichsten Gegenden ausgenommen. Eben so wird er in Afrika und in Asien gefunden.

Der Ritter nennt den angeführten den Goldfasan, den weissen hingegen, der aber wie die weissen Pfauen seltener, und schwarz gesprenkelt ist, den Silberfasan.

A a 5

Amel

Ameisen, deren Eyer, Heuschrecken und dergleichen sind ihnen sehr zuträglich, sonst aber genießen sie alle Hühnerkost.

Ihr Nest machen sie ungekünstelt von Baumblättern. Sie legen in Europa achtzehn bis zwanzig Eyer, die sie in ein und zwanzig Tagen ausbrüten. Sie sind dumm, lassen sich nicht zahm machen, und werden leicht gefangen.

Bastardfasan.

Wenn ein Fasanenhahn ein Huhn deckt, das aber nicht freiwillig von ihm geschieht, sondern mit Vortheil bewirkt wird, so entsteht eine Mittulgattung, die man Bastard-Fasanen nennt, deren Fleisch noch schmackhafter ist, als der Fasanen ihres. Sie sind aber unfruchtbar. Die Fasaneneyer werden für Leckerbissen gehalten.

4. Der Pfaufasan, *Phasianus argus*.

Pfaufasan.

Er ist gelb mit schwarzen Punkten, hat ein rothes Angesicht und blauen Federbusch. Der Schwanz, dessen mittlere Federn drei Fuß lang sind, ist wie bei dem Pfauen mit Augen geziert. Er ist so groß als ein Truthahn, und wohnt in der chinesischen Tatarei.

5. Der bunte Fasan, *Phasianus pictus*.

Bunter.

Er ist oben goldgelb und unten hochroth; hat einen pomeranzengelben Federbusch, den er aufrichten kann, und einen braun und schwarz melirten Schwanz. Ist nicht so groß als die gemeinen, und kommt aus China.

6. Der weiße Fasan, *Phasianus nycthemerus*.

Weißer.

Er ist oben weiß mit vielen dunkeln Strichen, und unten violetschwarz, und hat eine schwarze Haube. Das Weibgen oder die Henne ist oben röthlichbraun und unten weiß, mit einer braunen Haube. Die Backen sind fahl und roth. Aus China.

Auf

Auf den Molukfischen Inseln wird eine Verschiedenheit angetroffen, den sie auf Banda den Kronvogel nennen. Er ist aschengrau mit braun melirt und hat einen starken Busch. Er hat die Größe eines Pfauen.

7. Chinesischer Fasan, *Phasianus superbus*.

Der Körper ist roth; der Wirbel grün mit einem Chinesischen blauen Federbusch; die Schultern sind grün und weiß schief gefleckt. Die erste Schwingfedern sind blau, die Rudersfedern blau und rothbunt. An der Stirne hat er eine runde rothe Drüse und Lappen an der Kehle wie der Hahn. Er ist eine Seltenheit in den Cabinetten, kommt aber in den Chinesischen Malereyen oft vor.

8. Der gehörnte Fasan, *Phasianus cornutus*.

Er ist unter den Truthütern 99. n. 3. bereits beschrieben. Gehörnter Fasan.

9. Der Hoazin, *Phasianus Hoazin*.

Seiner ist bei dem vorhergehenden Geschlecht der Hoazin Pauwisen gedacht worden. Er ist olivengrün, weiß bandirt und hat einen rothgelben Federbusch.

10. Der Marail, *Phasianus Marail*.

Er ist grün, hat eine rothe Kehle, rostfarben Bür-Morail. zel, aber keine Haube. Wohnt in Cayenne.

11. Der Karakara, *Phasianus Caracara*.

Hals und Brust sind blau; Schwanz und Flügel Karakara. schwarz; der Rücken weißgrau. Auf den Antillen.

12. Der Eschamel, *Phasianus chacamel*.

Er ist oben braun, unten weiß; hat einen blauen Eschamel. Schnabel und blaue Füße. Aus Mexiko. mel.

Perlhühner, Gallinae: Numida.

Perlüh-
ner.

Geschlechts-Kennzeichen: Auf dem Wirbel ist ein hornartiger Auswuchs, der Schnabel hat bis über die Nasenlöcher Nasenwachs. Am untern Kiefer hängen drüsigte Lappen.

1. Das Perlhuhn, Numida meleagris.

Es ist schwarzgrau, überall mit weissen Punkten, wie mit Perlen bedeckt; an den Schwing- und Rudersfedern aber mit Strichen. Der hornartige Auswuchs, welcher etwas hinter sich gebogen ist, ist mit einer rothen Haut bezogen. Hinter dem Schnabel ist eine drüsigte Haut, die sich unterwärts verlängert, und bei dem Hahn eine blaue, bei der Henne hingegen eine rothe Farbe hat. Sie haben die Grösse eines Fasanen, und viele Aehnlichkeit mit den Truthühnern. Ursprünglich kommen sie aus Afrika, sind aber überall, auch in Amerika, auf den Inseln Jamaika und Domingo ausgebreitet. Sie brüten selbst nicht gern, daher ihre Eier gemeiniglich den gemeinen Hühnern untergelegt werden. Nach dem Klima verändern sie die Farben; weßwegen es scheint, als ob viele Nebenarten angetroffen würden. Ihr Fleisch und ihre Eier werden den Fasanen gleich gehalten, oder noch vorgezogen.

2. Hauben-Perlhuhn, Numida cristata.

Hauben-
Perlhuhn.

Es hat einen schwarzen Federbusch, aber keine Drüsen an der Kehle, und kommt aus Ostindien.

3. Kronen-Perlhuhn, Numida coronata.

Kronen-
Perlhuhn.

Der hornartige Auswuchs ist kegelförmig, und die Kehle mit einer Falte versehen. Es kommt aus Afrika.

Berghühner, Gallinae: Tetrao.

Geschlechts-Kennzeichen: An den Augen haben sie einen kahlen warzigen Flecken. Die Füße sind bei einigen (A.) federich, bei andern (B.) glatt. Jene könnten Berghühner, und diese Feldhühner genannt werden.

A. Mit Federfüßen.

Mit Fe-
derfüßen.

1. Der Auerhahn, Tetrao urogallus.

Er hat glänzend schwarze Federn, hin und wieder Auerhahn. mit weiß vermischt, das aber nur in der Nähe bemerkt wird. Den Schwanz kann er wie einen Fächer aufrichten. Die Füße sind mit Federn besetzt. Er hat keinen Sporn. Unter den Berghühnern ist er der größte, so daß er bis funfzehn Pfund wägen kann.

Seinen Aufenthalt hat er in gebirgigen Wäldern auf den Bäumen, vorzüglich im Nadelholz, denn er nährt sich von den jungen Knospen der Föhren, Tichten u. dgl. von Tannenzapfen, Heidelbeeren; aber auch von Körnern, und verschluckt wie die andern Hühner kleine Kiesel und Sandsteine.

Die Henne ist bunt, und sowol in der Farbe als in der Grösse vom Hahn unterschieden. Ihre Eier, deren sie bis vierzehn oder funfzehn legt, haben gelbbraune Flecken und werden von ihr in einem ungekünstelten Nest von trockenem Moos ausgebrütet. Wenn sie davon muß, bedeckt sie die Eier mit trockenem Laub. Die Junge laufen gleich davon, und werden von der Mutter zu Ameisenhaufen geführt, um die Ameiseneyer aufzulesen, die ihre erste Speise sind. Anfänglich sind sie alle bunt, und ändern die Farbe erst nach und nach, bleiben auch beisammen, bis sie der Vermehrungstrieb von einander absondert.

Wenn

Wenn der Auerhahn falzt, oder diesen Trieb verspürt, welches schon im Hornung zu geschehen pflegt, so setzt er sich auf einen Baum, und ruft die Hennen mit einem besondern Geschrei und Schwirren und Schnalzen, die sich unter dem Baum versammeln, da er dann herunter fällt, und sie einige Zeit täglich tritt. Zur Falzzeit wird die Auerhahnenjagd ordentlicher Weise veranstaltet, und scheint er alsdann weder zu sehen noch zu hören. Ausser dieser Zeit ist er sehr wild und läßt sich nie zahm machen. Er wird in dem gemäßigten Europa, auch in Amerika, selten aber in den nördlichsten Gegenden angetroffen.

Canadi- Der canadische Auerhahn, welcher kleiner ist, als der
scher Auer- europäische, wird auch hieher gerechnet. Er ist nicht grö-
hahn. ßer als das Birkenhuhn, hat aber einen längern Schwanz.
Seine Farbe und Lebensart kommt mit dem europäischen
überein. Er wird auch in Virginien in den Waldungen
gefunden, und der fasanenartige Auerhahn genannt.

2. Das Birkenhuhn, *Tetrao tetrix*.

Birkenhuhn. Der Birkenhahn ist so groß als ein Haushahn, und violetschwarz; die Birkenhenne, als eine Haushenne, und roth mit schwarzen Querbändern gezieret. Der Schwanz ist gabelförmig und die äußersten Rudersfedern sind nach außen umgekräuselt.

Da ihre vorzüglichste Nahrung junge Birkenknospen sind, so haben sie hievon den Namen. Sonst essen sie auch Wachholderbeere und andere Waldbeere; des gleichen das Laub von Pappeln und Weiden. Des Morgens verbreiten sie sich auf den Feldern, des Nachts aber begeben sie sich wieder in den Wald, wo sie sich einzeln, aber nicht zu weit von einander entfernt, auf die Bäume setzen.

Ihre Eier legen sie ins Gebüsch. Wenn diese da gesammelt und den Haushühnern zum Ausbrüten unterlegt
wer-

werden, so werden sie zahm und sodann gemeiniglich dazu gebraucht, daß die wilden durch sie gelockt und gefangen oder geschossen werden. Wo man keine zahmen hat, so wird ein nachgemachter Birkenhahn, den man Balban nennt, ausgelegt, um den sich die andern versammeln und zum Schuß gebracht werden. Sie streiten in der Falzzeit wie die Auerhahnen um die Hennen, und geben da ein brummendes Geschrei von sich.

Sie werden in Europa da und dorten angetroffen, besonders in den nördlichen Ländern, wo sie sich des Winters unter den Schnee begeben und gleichsam so lang vergraben, bis sie ihre gewöhnliche Nahrung wieder haben. Sie können durch Unruhe und öfteres Schiessen leicht vertrieben werden.

Das Fleisch der Auerhahnen und Birkenhühner, davon die erste meistens zur grossen, die andern zur niedern Jagd gerechnet werden, ist ein gutes, aber hartes Wildpret, das vorhin gebeizt werden muß, ehe es gut zu geniessen ist.

3. Das canadische Berghuhn, *Tetrao canadensis*.

Es ist bunt mit braun, pomeranzengelb, und weiß Canadi-
und schwarz gefleckt; hält das Mittel zwischen einem Fas- sches Berg-
fanen und Rebhuhn, und wird in Canada von der Hud- huhn.
sonsbai an häufig gefunden, wo es sich von Tannenzapfen und Wachholdersträuchen nährt.

4. Das Schneehuhn, *Tetrao lagopus*.

Die Grundfarbe ist weiß; nur daß schwarze Spitzen Schnee-
und Zeichnungen sowol nach dem Alter als der Jahreszeit huhn.
mehr oder weniger an ihnen angetroffen werden. Das
Ausserordentliche an ihnen ist, welches bei keinem andern
Vogel bemerkt wird, daß sie unter der Fußsohle selbst mit
haarartigen Federn bedeckt sind.

Sie

Sie werden in Lappland, Norwegen und Schottland am häufigsten, aber auch auf den Schweizeralpen gefunden, wo sie Steinhühner genannt werden. Unter dem Schnee machen sie sich Gänge und Nester. Sie sind sehr schüchtern. Gegen den Winter werden sie meistens gefangen, halbgebraten in Tonnen eingemacht und sodann weiter verschickt.

5. Der pensilvanische Fasan, Tetrao Cupido.

Pensilv.
Fasan.

Er hat schöne weiß, roth, braun und schwarz gemischte Farben; einen Federbusch auf dem Kopf und einen Schwanz, den er aufstellen kann. Das merkwürdigste sind hingegen zween Büschel längerer Federn auf beiden Seiten des Nackens, die kleinen Flügeln gleichen, weswegen er vom Ritter Cupido, und von Hn. D. Martini im Buffon Schneemerkur genannt wird. Er ist etwas grösser als ein Rebhuhn, wird auch der kleine Auerhahn, wegen verschiedener Eigenschaften, die er mit dem Auerhahn gemein hat, genannt, und hat ein schmackhaftes Wildpret. Der Henne fehlen die kleine Flügelfedern.

6. Das Kragenhuhn, Tetrao umbellus.

Kragen-
huhn.

Es hat lange Federn um den Hals, die es aufstellen kann; und wird gleichfalls in Pensilvanien und Canada gefunden.

7. Das weißgefleckte Huhn, Tetrao canace.

Weißge-
flecktes.

Es hat hinter dem Schnabel und hinter den Ohren grosse weiße Flecken; und ist ebenfalls aus Canada.

8. Das Mantelhuhn, Tetrao togatus.

Mantel-
huhn.

Es hat an den Seiten des Halses längere Federn, die einem Mantel etwas gleichen. Nach Buffons Anmerkungen scheint es, als wäre der Schneemerkur, das Kragenhuhn und Mantelhuhn einerlei. Sie sind alle in Canada zu Hause.

9. Das

9. Das Haselhuhn, Tetrao bonasia.

Es ist röthlich, hat graubraune Flügel, und einen aschengrau melirten Schwanz. Der Hahn hat eine hühn. schwärzliche Kehle, und über den Augen ein glänzendes Roth. Die Grösse ist wie einer Taube.

Seine vorzüglichste Nahrung sind Haselzapfen, oder die männliche Blüte der Haselstaude; daher wird es auch da am häufigsten angetroffen, wo diese Stauden sich befinden. In Lappland und Norwegen im Gebirge Kolen sind die meisten. Ihr Fleisch ist unter dem wilden Geflügel das zarteste, weissste und schmackhafteste.

* * *

Zu denenjenigen, deren Füße mit Federn bedeckt sind, gehören noch:

Das senegalische Berghuhn, Tetrao senegalus.

Es ist ziegelroth und hat an der Seite des Kopfs Senegali- eine blauliche Binde. Die zwei mittlsten Ruderfedern sind noch so lang als die andern. Und sches Berg-
huhn.

Das Bastardhuhn, Tetrao paradoxa.

Es hat etwas vom Schneehuhn und etwas vom Bastard- Trappen, wie an der Gestalt, so an der Farbe. Die Füße sind nur dreijährig und unten mit hornartigen Schuppen besetzt. Es hält sich in der tatarischen Wüste auf.

B. Mit kalten Füßen.

10. Das indianische Huhn, Frankolin, Tetrao francolinus.

Es hat bunte Federn, ein pomeranzengelbes Halsband, schwarzen Unterleib, und rothe Füße mit einem Sporn. Wird in Asien, in der Barbarei, aber auch in Italien

B b

Italien und Cypern gefunden, und für ein vorzügliches Wildpret gehalten.

II. Pyrenäisches Haselhuhn, Tetrao alchata.

Pyrenäi-
sches. Es ist sehr bunt, olivenfarb, schwarzgelb und röthlich; hat lange Flügel und einen keilförmigen Schwanz. Die Füße sind etwas federich, aber ohne Sporn. Es wird in Syrien und Arabien, aber auch auf dem pyrenäischen Gebirg angetroffen.

12. Das rothe Rebhuhn, Tetrao rufus.

Rothes
Rebhuhn. Es ist röthlichbraun, der Schwanz aschengrau, die Kehle weiß mit einer schwarz und weiß punktirten Binde. Schnabel, Füße und Schwingsfedern sind roth. In Griechenland, den Inseln des Archipelagus und in der Barbarei wird es häufig gefunden und zahm gemacht.

13. Das graue oder gemeine Rebhuhn, Tetrao perdix.

Gemeines
Rebhuhn. Sie sind aschengrau mit dunklern Wellen, die Schwingsfedern sind braun mit rostfarbigen Bändern. Der Schwanz ist rostfarbig. Schnabel und Füße werden gegen das Alter schwärzer. Unter den Augen befindet sich ein kahler rother Flecken.

Sie halten sich blos auf den Aeckern auf; daher sie auch Feldhühner genannt werden. Des Winters verbergen sie sich unter dem Schnee. Ihre Nahrung besteht Anfangs in Ameisenheern und kleinen Insekten; nachher in Würmern und zarten Gras, und Saamen spiken; zur Noth erst in Getreide. Sie halten sich in Flügen oder Gehöcken zusammen bis sie sich paaren, da sie dann die Junge gemeinschaftlich führen und decken. Sie sind ein Gegenstand der Jagd, und werden mit Hunden und Netzen gefangen. Im gemäßigten Europa sind sie am häufigsten.

14. Das

14. Das merikanische Rebhuhn, Tetrao mexicanus.

Es hat eine Aehnlichkeit mit den Wachteln, einen Mexikanisches Rebhuhn.
rothen Schnabel, keine Sporn.

Noch andere dergleichen werden in Louisiana, und wieder andere in Neuspanien angetroffen.

Was bei den Hünern ist angemerkt worden, gilt auch hier. Die amerikanischen Rebhühner sind nehmlich nur einigermaßen mit den europäischen zu vergleichen, und nicht eigentlich eben diese Vögel.

15. Der Doppelsporn, Tetrao bicalcaratus.

Sein vorzüglichstes Kennzeichen ist ein doppelter Doppelsporn.
Sporn an den Füßen; wozu noch auf jeder Seite ein schwarzer Strich über den Augen kommt, den ein weißer unterbricht. Sein Vaterland ist Senegal.

16. Das virginische Rebhuhn, Tetrao virginianus.

Es ist kleiner als das europäische; oben röthlich Virginisches.
braun, und unten weißlich gelb, mit schwarzen Strichen. Es hält sich mehr im Gebüsch und auf den Bäumen auf, als im Felde.

17. Das marilandische Rebhuhn, Tetrao marilanicus.

Es hat über den Augen weiße Striche und im Nasen weiße Flecken mit schwarzen Punkten. Ist nicht
größer als das vorige; und wird auch in Neuengland und Jamaika angetroffen.

18. Die merikanische Wachtel, Zonocolin, Tetrao cristatus.

Sie ist röthlich, braun, schwarz und gelblich weiß Mexikanische Wachtel.
gesteckt, und hat einen gelblichen Federbusch vom Kopf herum.
B b 2

herunter hängen. Sie wird auch in Guajana gefunden.

19. Die chinesische Wachtel, *Tetrao chinensis*.

Chinesische Wachtel. Sie ist graugefleckt, mit einer schwarzen Kehle und weissen Ring; kleiner als unsere Wachteln. Die Chineser tragen sie im Winter bei sich, sich an ihr zu wärmen. Sie ist auch auf den Philippinen.

20. Die gemeine Wachtel, *Tetrao coturnix*.

Gemeine Wachtel. Sie sind mit braun und schwarz gesprengten Federn bedeckt, zwischen welchem auf dem Kopf, dem Rücken und an den Seiten ziemlich breite, abgebrochene gelbliche Striche hingehen. Eben diese Farbe hat die Brust, die aber an dem Hahn roth, und an der Henne schwarz gesprengt ist. Einige Hahnen haben unter der Kehle einen schwarzbraunen Flecken, und werden Kohlhahnen genannt; andern fehlt dieser Flecken; die aber oben bemerktes Kennzeichen, nemlich rothgezeichnete Federn haben. Der Hahn hat einen länglichen, und die Henne einen runden Leib.

Sie sind Zugvögel, die am Ende des Aprils oder im May aus Süden nach Norden, und im Herbst aus Norden nach Süden streichen. Sie machen ihre Reise meistens des Nachts beim Mondscheln. Dieser Trieb ist ihnen so natürlich, daß er auch bei solchen Vögeln, die gleichsam von der Schaale an im Zimmer erzogen worden, so merklich ist, als bei den Alten, die gefangen und eingesperrt werden; woraus folgt, daß er nicht blos vom Mangel der Nahrung herrühre. Wenn sie über das Meer fliegen, welches aber wegen ihrer Schwere mit günstigem Winde geschehen muß, so thun sie dieses an Orten, wo sie Inseln zum Ausruhen vor sich haben.

Ihre Nahrung ist Getraid, Hanfssaamen u. dgl. aber auch Mücken und andere Insekten. Nur müssen sie

sie allezeit Sand oder zarten Kies haben, theils die Steingen zu verschlingen, theils sich darinnen zu wälzen und zu küttern.

Ihr Schlagen und Locken ist zu bekannt, als daß ich es umständlich zu beschreiben für nöthig erachte. Sie paaren sich nicht, sondern der Hahn tritt so viele Hennen, als ihm begegnen, und streitet mit andern, oder kämpft um sie. Sie scharren ihre Nester in der Erde auf den Aeckern aus, und legen eine gute Anzahl blaulicher gesprengter Eyer, die sie in drei Wochen ausbrüten. Die Junge laufen gleich davon und suchen ihre Nahrung bald. Da ihnen diese in den Zimmern fehlt, und sie immer wild und schüchtern bleiben, so sind sie sehr schwer fortzubringen.

Sie werden im Garn und mit Netzen gefangen. Zu den Hahnen bedient man sich eines grünen Steckgarns und der sogenannten Wachtelpfeife. Ihr Fleisch ist fett und schmackhaft.

Aus dem Angeführten ist leicht zu begreifen, daß sie in allen Welttheilen angetroffen werden, zumal da sie die Kälte nicht scheuen, und ihren Zug überall fortsetzen können.

Die polnischen Wachteln sind grösser; und andere aus den malvinischen Inseln, aus Madagaskar und Java etwas verschieden. Es giebt auch noch andere Nebenarten.

21. Das europäische Berghuhn, *Tetrao europaeus*.

Es ist rothfärbig, mit einem blassen Kopf und Hals und braunen Ruderfedern. Europäisches Berghuhn.

22. Das afrikanische Berghuhn, *Tetrao africanus*.

Scheint das nemliche zu seyn, so n. 15. beschrieben worden. Afrikanisches.

B b 3

23. Das

23. Das Perlberghuhn, *Tetrao chinensis*.

Perlberg-
huhn. Es ist dunkelbraun, hat an der Brust und Seite
runde Flecken, und an den Augen runde Bänder. Mil-
ler nennt es das chinesische Rebhuhn und beschreibt es
nach der chinesischen Wachtel.

24. Der Kolin, *Tetrao colin*.

Kolin. Er ist fuchsroth, am Kopf mit weiß und schwarz
gemengt. In Mexiko werden alle Vögel, die mit den
Wachteln Aehnlichkeit haben, Kolins genannt.

25. Der Kojolfs, *Tetrao coyolcos*.

Kojolfs. Er ist oben weiß und rostfärbig, unten ganz rost-
farb und hat zwei schwarze Bänder am Hals herunter.
Er gleicht den Rebhühnern. Ist auch aus Mexiko.

26. Der Kolenikui, *Tetrao colenicui*.

Kolenikui. Er ist oben rostfarb, unten weiß mit schwarzen
Wellen, und hat an den Augen einen schwärzlichen Fle-
cken. Aus Louisiana.

VI. Ordnung.

Sperlingartige, Passeres.

Kennzeichen der Ordnung: Der Schnabel ist ke-
gelförmig, und scharf zugespitzt.

Die Ordnung kann füglich in zween Theile getheilt
werden, wovon der erste aus körnerfressenden Dicksnä-
beln, der andere aus insektenfressenden Dünnschnäbeln
besteht.

104. Geschlecht.

Tauben, Passeres: Columba.

Geschlechts-Kennzeichen: Ein kegelförmiger Schna-
bel, der sich vornen ein wenig senkt und spitzig zuläuft.

Sie werden eingetheilt A. in Gleichschwänze,
da eine Ruderfeder so lang ist, als die andere, und
B. in Keilschwänze, an denen die mittlern Ruder-
federn länger sind als die äussern.

A. Gleichschwänze, da die Ruderfedern gleich
lang sind. Gleich-
schwänze.

I. Die Feldtaube, *Columba oenas*.

Diese ist entweder die gemeine wilde Taube, die Feldtaube.
ihr Nest aus geflochtenem Reis verfertigt, oder die Berg-
taube, die ihr Nest in hohlen Bäumen oder in Felsen-
rizen bereitet. Sie sind die Stammeltern der zahmen
Schlag- oder Haustauben. Ihre Hauptfarbe ist
grau, theils ins Blaue, theils ins Braune, mit einem
glänzenden Hals. Farbe und Grösse ist nicht überall gleich.

Die zahmen oder Schlagtauben, so von diesen her-
stammen, und durch die Knechtschaft das meiste von ih-
ren wilden Eigenschaften und natürlichen Kennzeichen
verlohren, sind von mannigfaltigen Farben, aber auch
von eben so vielen Arten. Die ganz weissen sind den
Raubvögeln am meisten ausgesetzt.

Ihre vornehmsten Eigenschaften sind, daß sie sich
paarweis zusammen halten und in die Höhe fliegen; da-
her sie nicht zu den Hühnerartigen, sondern zu den Sper-
lingartigen gerechnet werden können.

Sie legen zwei, auch drei Eyer; bringen aber nur
ein Paar heraus. Gemeinlich ist es ein Tauber und
eine Täubin; aber nicht allezeit. Sie sind sehr frucht-
bar, und würden zu einer ungeheuren Menge anwachsen,
wenn

wenn sie nicht theils todte Bruten hätten, theils sonst unglücklich ums Leben kämen, und endlich sehr häufig zur Speise gebraucht würden.

Ausser den Raubvögeln haben sie den Marder, die Katzen, die Wiesel, Ratten und Mäuse zu Feinden.

Sie leben von Gesäme und lieben frisches Wasser und Reinlichkeit. Ihr Dung ist ein wichtigerer Nutzen, als ihr Fleisch; weil er nicht nur an Bäumen, Reben und Stauden, sondern auch auf Flachs, Hanf, und Tobackfeldern ausserordentliche Wirkung thut.

Die Redensart: ohne Galle, wie die Tauben, muß so verstanden werden, daß sie zwar keine Gallenblase haben; hingegen sind sie mit Gallengängen versehen. Sie sind überall, vornehmlich aber in Europa zu Haus.

2. Die spanische Taube, *Columba hispanica*.

Spanische. Sie wird auch die römische genannt. Sie sind noch so groß als die gemeinen, haben ein weißliches Nasenwachs, und verschiedene Farben. Sie entfernen sich nicht weit vom Schlag wegen ihrer Schwere und gehören daher zu den Hoftauben.

3. Der Federfuß, *Columba dasypus*.

Federfuß. Sie ist fast so groß als die vorherige und sehr fruchtbar. Ihre Füße sind ganz mit Federn besetzt. Sie giebt einen besondern Ton von sich; daher sie auch Trummeltaube genannt wird.

4. Der Kropfer, *Columba gutturosa*.

Kropf- taube. Sie haben das Vermögen, den Kropf so aufzublasen, daß er so groß wird, als ihr ganzer Körper; sonst aber sind sie so groß als die spanische Tauben. Es werden von ihnen zwölf ausserordentlich schöne, ohne die geringere Nebenarten, angemerkt. Sie sind wie die vorhergehende gleichfalls keine Feld-, sondern Hoftauben.

5. Die

5. Die Haubentaube, *Columba cucullata*.

Sie wird auch die Jacobiner, Schleyer, Nonnen, Hauben- und Perikentaube genannt, weil sie einen Schleyer oder taube. Palatin um den Kopf hat. Sie ist etwas kleiner als die vorigen, und hat einen sehr kurzen Schnabel. Ihr Vaterland ist das glückliche Arabien.

6. Die rauhe Taube, *Columba hispida*.

Sie wird auch die wolliche und Straubtaube genannt; weil kleinere Federn gerade in die Höhe stehen und zwischen den grössern hervorragen. Entweder kommt sie aus Ostindien oder aus Afrika.

7. Die Meventaube, *Columba turbita*.

Sie sind nicht viel grösser als eine Furteltaube, haben einen kurzen Schnabel, und auf der Brust gegen taube. den Hals eine Reihe zurückgebogener Federn. Einige haben schwarze Flecken auf den Flügeln wie die Meven; andere sind ganz weiß, und noch andere haben verschiedene Farben.

8. Der Breitschwanz, *Columba laticauda*.

Sie hat bis zwei und dreissig Rudefedern im Schwanz, den sie aufrichten und wie die Pfauen ausbreiten kann; daher sie auch Pfauentaube genannt wird. Wenn sie den Schwanz aufrichtet, zieht sie den Kopf fast bis an den Schwanz zurück und zittert. Man nennt sie in England deswegen auch Quacker. Weil sie wegen ihres breiten Schwanzes nicht weit fliegt, gehört sie zu den Hoftauben.

9. Der Taumler, *Columba gyrastris*.

Sie sind nicht groß, laufen unter anhaltendem Rir, Taumler. ren immer im Kreis herum, und fliegen in der Höhe entweder im Zirkel oder taumeln in die Höhe. Sie fliegen höher als andere.

10. Die Helmtaube, *Columba galeata*.

Helm- Der Kopf und die längste Schwingen haben jeder-
taube. zeit eine andere Farbe als der Körper.

11. Die türkische Taube, *Columba turcica*.

Türkische. Sie hat ein rothes höckeriges Nasenwachs und um
die Augen rothe Ringe. Der Schnabel ist gelb und die
Füße sind roth. Sie kommen aus Arabien. Sie sind
schwere Hoftauben und haben verschiedene Farben.

12. Die Posttaube, *Columba tabellaria*.

Posttaube. Meistens sind sie dunkelbraun oder schwärzlich und
haben einen weissen mehligten Augenring, auch ein Fell
über den Schnabel. Sie werden in Aleppo und Alexan-
drien, auch anderer Orten gehalten, wo man sie zum
Brieftragen dadurch gewöhnt, daß sie in zweien ent-
fernten Schlägen wol gefüttert werden. Der Brief
wird ihnen mit Siegelwachs unter den Flügeln befestigt.
Sie fliegen hoch und schnell.

In England wird eine Bastardart hierzu gebraucht.
Sie kommen aus Orient, Damascus und dem gelobten
Lande.

13. Die Bergtaube, *Columba montana*.

Bergtaube Sie sind nur an der Farbe von den europäischen
unterschieden, und eigentliche Feldtauben. Oben sind
sie röthlich purpurfärbig, unten rostfärbig; haben hin-
und wieder weisse Flecken, und rothe Ringe um die Au-
gen. Sie nisten in Martinik, Jamaika und Cayenne
unter niedern Gebüsch, und leben von Heidelbeeren.

14. Der Weißkopf, *Columba leucocephala*.

Weißkopf. Sie ist blau, mit braunem Schwanz und Flügeln.
Der Wirbel des Kopfs und die Augenringe sind weiß. Aus
Nordamerika.

15. Die

15. Der Weißflügel, *Columba leucoptera*.

Ihre Augenlider sind himmelblau und das innere Weißflü-
gel. Die Flügel sind weiß, oder haben wenigstens weisse gel-
Spitzen. Sie wird auch die braune indianische Taube ge-
nennt. Sie bewegt ihren Schwanz wie die Bachstelzen.

16. Die guineische Taube, *Columba guinea*.

Sie ist purpurfärbig braun, und hat auf den Flügeln Guinei-
gelbe dreieckige weisse Flecken; scheint unter die Ringeltau-
ben zu gehören, und ist in der südlichen Gegend in Guinea
zu Haus.

17. Die grosse Kronentaube, *Columba coronata*.

Sie ist die grösste unter allen Tauben und hat die Grosse
Grösse eines Pfauen; daher sie auch unter den Fasanen Kronen-
n. 6. als der Kronenvogel oder Haubensfasan angemerk-
worden. Allein da sie alle Eigenschaften der Tauben hat,
so wird sie billig hieher gezogen. Sie kommt aus Ban-
da, legt aber in Europa keine Eier, oder brütet wenig-
stens nicht.

18. Die gestreifte Taube, *Columba striata*.

Sie ist oben schwarz und aschengrau gestreift, unten Gestreifte.
röthlich. Vom Schnabel an hat sie um die Augen herum
einen weissen Flecken. Sie wird von einigen unter die
Turteltauben gezählt und kommt aus Ostindien.

19. Die Ringeltaube, *Columba palumbus*.

Sie ist unter den Feldtauben oder wilben die grösste, Ringel-
und hat einen weissen Ring um den Hals, der aber nicht taube.
schließt. Ohne Zweifel stammen die grossen Arten von ih-
nen ab. Sie bauen auf die Gipfel der Bäume und legen
zuweilen drei Eier, die sie auch ausbrüten. Sie sind
oben blaulich und unten röthlich. Es werden auch ein
Paar

Paar kleinere Arten angetroffen, die, wie bei den vollen Tauben bemerkt worden, auch in Felsenritze bauen.

Sie sind Zugvögel, die in allen vier Welttheilen gefunden werden. Ausser dem Getreide essen sie auch Beere und Buchäckern.

20. Der Blaufopf, *Columba cyanocephala*.

Blaufopf. Oben ist sie bräunlich roth, unten rostfärbig, und an der Brust hellroth. Der Kopf ist dunkelblau und hat einen weissen Ring um die Augen. Die Füsse sind roth. Aus Südamerika.

21. Die madagaskarische Taube, *Columba madagascariensis*.

Madagaskarische. Sie ist schwärzlich blau, hat einen violeten Schwanz, rothen Schnabel und Finger. Die Füsse sind federich.

22. Die molukfische Taube, *Columba aenea*.

Molukfische. Sie hat einen kupferfarbenen Glanz; Schnabel und Füsse sind grün; die letztern federich.

Auf den Molukken ist noch eine Ringeltaube, sie ist blau mit einem goldgrünen Rücken, Flügel und Schwanz, und nährt sich am liebsten von Muscatnüssen.

23. Die amboinische Taube, *Columba viridis*.

Amboinische. Sie hat einen grünen Kupferglanz und ist unten purpurviolett. Eine andere ist grün; hat schwarze Flügel, und gelbe Deck- und Ruderfedern.

24. Die martinikische Taube, *Columba martinica*.

Martinikische. Sie ist oben violett und unten röthlich. Vielleicht ist sie nur das Weibgen von der n. 13. angeführten Bergtaube.

25. Die

25. Die jamaikaische Taube, *Columba jamaicensis*.

Sie ist nicht groß, weiß, und hat einen blauen, jamaikaischen, weiß eingefassten Schwanz.

26. Die senegalische Taube, *Columba senegalensis*.

Der Hals ist schwarz gefleckt. Der Schnabel ist Senegalisch, schwarz; die Füsse sind roth.

Eine andere Verschiedenheit ist oben mausfärbig und unten ziegelroth; und noch eine hat schwarze Schwing- und Ruderfedern, mit drei himmelblauen Flecken auf den Flügeln.

27. Die nikobarische Taube, *Columba nicobarica*.

Sie ist schwarz grünlänzend. Die Schwingfedern sind himmelblau. Auch andere Farben zeigen sich auf den Flügeln. Sie hat an dem Halse lange herunter hängende Federn wie der Haushahn.

28. Die chinesische Taube, *Columba sinica*.

Sie ist braun und schwarz bandirt; hat einen blauen, chinesischen, rothen Unterleib; gelbe Flügel; schwarzen Schwanz, schwarzblassen Schnabel und rothe Füsse.

29. Die indianische Taube, *Columba indica*.

Der Körper ist purpurfärbig, der Wirbel himmelblau, die Schultern und Deckfedern grün, in den Gelenken schwarz und weiß punktiert; die erste Schwing- und Ruderfedern sind schwarz. Der Schnabel ist roth und hat ein blaues Nasenwachs. Sie ist kleiner als unsere Furteltauben, und besonders in Amboina daheim.

Der

Rothhals. Der Rothhals, *Columba asiatica*, ist grün; hat eine blaue Stirn, rothe Kehle und Hals, und ist eben daher.

30. Die canadische Taube, *Columba canadensis*.

Canadische. Sie ist braun. Die Schwingsfedern haben gelbe, und die aschengraue Ruderfedern weisse Spitzen. Sie werden auch in Jamaika gefunden.

31. Die afrikanische Taube, *Columba afra*.

Afrikanische. Die Deckfedern haben violettbraune Flecken; die Ruderfedern weisse Wurzeln und Spitzen. Sie scheint eben die zu seyn, die n. 26. bemerkt worden.

32. Die Turteltaube, *Columba turtur*.

Turteltaube. Sie sind unter den wilden Tauben die kleinsten und in der ganzen Welt ausgebreitet. Ihre Farben sind nicht aller Orten gleich. Die gemeinste röthlich grau und röthlich weiß. Einige haben schwarze, andere weisse Ringe, oder vielmehr zween halbe Monde um den Hals. In der Wildheit brüten sie auf den Bäumen. Sie lassen sich leicht zahm machen. Sie sind Zugvögel, die warme und doch schattige Gegenden lieben.

Man dichtet ihnen viele Tugenden und Eigenschaften an, die sie nur im Vorurtheil besitzen.

33. Die lachende oder Lachtaube, *Columba risoria*.

Lachtaube. Einige von diesen Turteltauben sind oben röthlich und unten weiß mit graulichen Flügeln und einem halben schwarzen Mond um den Hals; andere sind schneeweiß. Sie gatten sich mit einander. Sie geben bei ihrem Liebkosen einen lachenden Ton von sich, wovon sie den Namen erhalten. Sie werden bis zwanzig Jahre alt.

Wenn

Wenn sie oft firren oder mit den Flügeln schlagen und fliegen, zeigen sie ordentlich Sturm und Ungewitter an.

34. Die Sperlingstaube, *Columba passerina*.

Sie ist nicht größer als eine Lerche, bräunlich aschen, Sperlingsgrau, und unten röthlich, hin und wieder braun gefleckt, taube.

Einige haben sie den amerikanischen Ortolan genannt, sie ist aber eine wirkliche Turteltaube, und wird in Südamerika häufig gefunden.

35. Die Zwergtaube, *Columba minuta*.

Sie ist oben braun; die Brust röthlich. Auf den Zwergflügeln sind fünf stahlfarbe Flecken, und an den Schwanzfedern weisse Spitzen. Sie ist gleichfalls amerikanisch und noch kleiner als die vorige.

* * *

Zu den Gleichschwänzen können noch gerechnet werden:

a. Die grüne Taube, *Columba viridis*.

Sie ist oben grün, unten gelblich, und hat eine Grüne. Himmelblaue Brust und wird auf den Philippischen Inseln gefunden.

b. Der Gelbschwanz, *Columba australis*.

Die Ruderfedern sind grau und haben einen gelben Gelb. Rand. Der Rücken ist grün, die Schultern violett und Schwanz; der untere Theil roth. Die Füße sind mit Federn besetzt. Aus Madagaskar.

c. Die batavische Taube, *Columba indica*.

Oben ist sie grün; der Kopf blau; Kehle und Bürzel gelb; der Schwanz aussenher roth. Batavische.

d. Der

d. Der Grün-Rücken, *Columba iavaënsis*.

Grün-Rücken.

Kopf, Hals und Brust sind kupferfärbig, der Rücken und die Flügel grün, der Schwanz braun.

Keilschwänze.

B. Keilschwänze, da die Ruderfedern spizig auslaufen.

36. Die Wandertaube, *Columba migratoria*.

Wandertaube.

Sie macht ihr Nest an dem S. Laurenzfluß, und kommt von da weiter herunter nach Canada, Pensilvanien u. s. f. Haufenweis setzen sie sich auf Einen Baum, so daß oft die Nester von ihrer Last zerbrechen. In diesem Zustande können sie mit Stecken todgeschlagen werden. Ihr Mist wird auch mehr denn Zollhoch unter dergleichen Bäumen angetroffen.

Sie ist so groß als die europäische Taube, von aschgrauer Farbe mit einer röthlichen Brust. Die Augen stehen in einem rothen Ringe. Der Schwanz ist so lang als der Körper, und hat sechs schwarze Ruderfedern. Die andern sind aschengrau mit schwarzen Flecken und weissen Spitzen. Sie essen allerhand Beere und Gesäme, aber keinen Dinkel.

37. Die carolinische Taube, *Columba carolinensis*.

Carolinische.

Sie ist kleiner als die vorige; fast von gleicher Farbe; hat aber keinen rothen Ring um die Augen. Auch auf den amerikanischen Inseln wird sie angetroffen.

38. Die amboinische Taube, *Columba amboinensis*.

Amboinische.

Sie ist röthlich mit schwarzen Wellen am Halse. So groß als unsere Turteltauben.

39. Die

39. Die capische Taube, *Columba capensis*.

Am Vorgebirg der guten Hoffnung wird eine grau-braune Turteltaube gefunden, deren Flügel stahlglanzende Flecken haben. Das Männchen hat eine schwarze Kehle.

40. Die gerändelte Taube, *Columba marginata*.

Es ist eine amerikanische Turteltaube, deren Schwanz mit einem weissen Rande eingefast ist. An den Ohren hat sie einen braunen und um die Augen einen länglichen weissen Flecken.

41. Der Scheck, *Columba histrio*.

Sie ist oben braun und unten weiß; der Hals ist ziegelroth; der Kopf, Steiß und zweien Reihen Ruderfedern sind himmelblau. Aus Canada.

42. Die braune Taube, *Columba fusca*.

Sie ist oben braun und unten gelb, mit Stahlbraunem Schwanz und Flügeln. Aus Carolina.

43. Der Langschwanz, *Columba macroura*.

Sie ist oben rostfärbig, unten braungelb. Die lange Schwanzfedern haben einen weissen Rand und weisse Spitzen. Aus Senegal.

44. Der Weißbauch, *Columba ventralis*.

Der Hinterhals und Steiß sind blau, der Bauch weiß, Schnabel und Füße roth. Aus Canada.

45. Der Schwarzhals, *Columba atricollis*.

Sie ist grau, Hals und Schwingen sind schwarz, die Flügel blaulich, der Schwanz zinnoberroth. Vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

Ec

105. Ge

Lerchen, Passeres: Alauda.

Lerchen. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist cylindrisch, förmig, spitzig und gerade auslaufend, und klappt an der Wurzel. Die hintere Zähne ist länger als die vordere.

1. Die Ackerlerche, *Alauda arvensis*.

Acker- Die meisten sind grau-braun; es giebt aber auch lerche. schwärzliche und weißliche. Die äussern Ruderfedern haben einen weissen Rand. Ihre Nahrung besteht aus Samen, Ameiseneiern und Insekten.

Sie sind keine eigentliche Zugvögel, weil sie sich nicht weit entfernen. Im Herbst werden sie mit dem Garn gefangen und zur Speise genossen. Sie lassen sich aber auch zähmen, und belustigen mit ihrem mannigfaltigen Gesang ungemein.

Sie brüten gemeiniglich dreimal, und bringen fünf, vier und drei Junge heraus.

2. Die Wiesen- (Haid-) Lerche, *Alauda pratensis*.

Wiesen- Sie ist oben schwärzlich und unten gelblich; hat lerche. über den Augen einen weissen Strich, und ein Paar weisse Ruderfedern. Sie ist noch kleiner als die Ackerlerche. Sie singt im Grase und auf den Bäumen manchmal so schön als eine Nachtigall; denn sie setzt den Gesang auch des Nachts fort. In Italien finden sich ganz gelblich-weiße.

3. Die Baumlere, *Alauda arborea*.

Baum- Sie hat gleichsam einen weissen Schleier, und braun lerche. und weissen Schwanz. Sie fliegt schaarenweis, läßt sich auf den Bäumen nieder und ist kürzer und dicker als die gemeine Lerche.

4. Die

4. Die Feldlerche, *Alauda campestris*.

Kehle und Brust sind gelb, und der braune Schwanz Feldlerche. halb weiß. Sie ist kleiner als die Ackerlerche.

5. Die Pieplerche, *Alauda trivialis*.

Der Rücken ist gelblichbraun, schwarzgefleckt, hat Pieplerche. einen halb weissen Schwanz; singt auf den Gipfeln der Bäume, und im Steigen und Fallen wie die Ackerlerche. Sie ist nicht so groß als der Zaunkönig, und wird in Schweden angetroffen.

6. Die Haubenlerche, *Alauda cristata*.

Sie unterscheidet sich blos durch den Federbusch und Hauben- einen kurzen schwarzen Schwanz von den andern. Sie lerche. wird an den gemeinen Wegen, obgleich etwas selten, angetroffen.

7. Die florentinische Lerche, *Alauda spinoletta*.

Sie ist oben grünlichaschengrau, und unten weiß Florenti- oder gelb; kommt aus Italien, und wird auch der Grün- nische. ling genannt.

8. Die capische Lerche, *Alauda capensis*.

Die Kehle ist pomeranzengelb mit einer braunen Capische. Einfassung, und über die Augen geht eine dergleichen Binde. Sie ist grösser als die Haubenlerche und wird auch in Senegal gefunden.

9. Die Kalandlerlerche, *Alauda calandra*.

Sie ist grösser als alle andere; hat einen dicken Kalandler. Schnabel, und wird in Italien und im pyrenäischen Gebirg angetroffen. An der Brust hat sie einen dunkelbraunen Flecken, und wird daher auch Braunbrust genannt.

C 2

10. Die

10. Die Berglerche, *Alauda alpestris*.

Berg-
lerche. Der Körper ist braun, der Bauch weiß, die Brust gelb, und hat eine schwarze Querbinde und schwarz eingefasste Backen. Sie ist ein Nordamerikanischer Zugvogel, und wird auch Winter- oder Schneelerche genannt. Auch um Danzig wird sie gesehen.

11. Die Riesenlerche, *Alauda magna*.

Riesen-
lerche. Sie hat einen schwarzen Flecken auf der Brust, wie ein Hufeisen, ist oben bräunlich, unten gelb, wohnt in Afrika und Amerika; singt auf den Gipfeln der Bäume, und hat viele Ähnlichkeit mit dem Kalandar.

12. Die Tatarlerche, *Alauda tatarica*.

Tatar-
lerche. Die Alten sind schwarz, die Jungen und Weibgen braunbunt. Sie haben die Grösse eines Staars, und werden am Jaik und Wolga angetroffen.

13. Der Rostflügel, *Alauda cochevis*.

Rostflügel. Sie ist grau, hat eine weiße Haube mit einem braunen Strich, und blaßrothe Flügel. Ist europäisch.

14. Der Weißbauch, *Alauda plumata*.

Weiß-
bauch. Sie ist grau, mit einer braunen Haube. Der Bauch ist weiß. Ist gleichfalls europäisch.

15. Die senegalische Lerche, *Alauda senegalensis*.

Senega-
lische. Sie ist braun, mit einem weissen Bauch, und herabhängendem Federbusch.

Die Kragenlerche ist ohne Zweifel die, so n. II. beschrieben ist; die Braunbrust, die Kalandarlerche und die Amsellerche nichts anders, als die Riesen- und Kragenlerche.

106. Geschlecht.

Der Staar, Passer: *Sturnus*.

Geschlechts Kennzeichen: Der Schnabel ist psittac Staaren. menförmig, eckig, niedergedrückt und etwas stumpf.

I. Die Sprehe (gemeiner Staar), *Sturnus vulgaris*.

Das Männchen wird nach der ersten Mauserzeit Sprehe; schwarz, und bekommt braune und weisse Punkte, wo gemeiner. bei die Federn einen grünen und Kupferglanz von sich werfen. Das Weibgen ist braunschwarz, ohne Punkte, unten etwas heller als oben. Gegen dem Frühling bekommen sie einen gelben Schnabel; der aber nach und nach wieder schwarz wird.

Sie brüten des Sommers zweimal in hohen Bäumen, und können, weil sie sehr gesellig sind, mehrere Nester in Einem Baum angetroffen werden. Sie fliegen, wenn sie streichen, in zahlreichen Haufen, und thun im Herbst grossen Schaden in Weinbergen, zuweilen auch auf Ackerfeldern. Ihre Nahrung ist mannigfaltig. Körner, Beere, Insekten, Fleisch u. d. gl.

Sie sind leicht zahm zu machen, nicht aber zum Aus- und Einfliegen zu gewöhnen; weil sie nicht nur leicht etwas finden, das ihnen besser schmeckt, sondern auch gern bei der Gesellschaft bleiben. Man darf den Staaren den Harlequin unter den Vögeln nennen, weil er nicht nur alles nachpfeift, sondern auch andere Vögel, Hunde, Katzen und seinen Herrn alle Augenblicke neckt, sich zur Wehre setzt, dagegen schreit und sich nicht leicht abtreiben läßt. Wenn der Vermehrungstrieb sich bei den zahmen zeigt, tragen sie alles, was sie finden, in eine Ecke zusammen. Vor ungestümmer Witterung lassen sie sich des Nachts hören. Das Weibgen lernt zuweilen auch singen, aber nicht anhaltend. Sie müssen

sen Wasser haben, sich baden zu können. Sie sind in Europa, Asien und Afrika ausgebreitet.

Nebenarten, schwarze und weisse, schwarze mit blauen Flecken, graue, die unten gelblich sind, werden auch zuweilen gefunden, sind aber nicht leicht zu unterscheiden.

2. Der capische Staar, *Sturnus capensis*.

Capischer. Er ist schwärzlich, an den Backen, der Brust und Kehle weiss, und hat einen weissen Flecken auf den Flügeln. Der Schnabel ist vornen röthlich.

3. Der luisianische Staar, *Sturnus ludovicianus*.

Luisianischer. Er ist grau und braungefleckt, hat einen gelben Unterleib, weissen Strich um die Augen und über den Kopf, schwarze Kehle und grauen Schwanz mit braunen Strichen. Ist grösser als der europäische.

4. Der bunte indianische Staar, *Sturnus contra*.

Indianischer, bunter. Er hat weisse und braune Flecken auf dem Rücken, schwarzen Kopf und Schwanz, und an jedem Backen einen röthlichen Flecken. Ist so gross als der europäische und wird sowol in Ostindien als am Vorgebirg der guten Hoffnung angetroffen.

5. Der Wasserstaar, *Sturnus cinclus*.

Wasserstaar. Er ist schwarz und an der Brust weiss; hält sich an Wasserfällen und an Bächen auf, die nicht zufrieren; lebt von Wasserinsekten; taucht oft unter, ob er gleich keine Schwimnhaut an den Füssen hat. Er bewegt seinen Schwanz wie die Bachstelzen. Ist europäisch.

6. Der

6. Der magellanische Staar, *Sturnus militaris*.

Er ist oben braun, Hals, Brust und Schultern magellanischer. sind blutroth. Vor und hinter den Augen hat er einen weissen Flecken. An den andern Theilen ist er schwarz.

107. Geschlecht.

Krammetsvögel, Passer: *Turdus*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist länglich, rund, messerförmig, am obern Kiefer mit einer gebogenen Spitze.

Da die meisten vorher unter das 52. Geschlecht der Drosseln gezählt wurden: so ist ihnen auch der deutsche Name geblieben.

1. Die Mistel-Drossel, *Turdus viscivorus*.

Der Rücken ist braun, der Hals weissgefleckt, die Füße und Schnabelspitze sind gelb. Mistel-Drossel.

Sie sind die grössten des Geschlechts, nähren sich von den Mistelbeeren und verpflanzen durch ihren Auswurf diesen Schmaroger auf andere Bäume. Sie fliegen einzeln und singen auf den Gipfeln der Bäume.

2. Die Wachholder-Drossel (Krammetsvögel), *Turdus pilaris*.

Er ist auf dem Rücken röthlichbraun, am Bauch Wachholder-Drossel. weiss, Kopf und Steiss sind grau; die Rudersfedern schwarz. Da er ein Zugvogel ist, so wird nur selten ein oder anderer beständig angetroffen. Im Strich hingegen werden sie zu vielen Tausenden gefangen. Man richtet ihnen mit Vogelbeeren und rosthärnen Schlingen. Die Wachholderbeere sind ihre liebste Nahrung; und werden an verschiedenen Orten Krammetsbeere genannt, wovon

Ec 4

408 II. Classe, VI. Ordnung. Sperlingartige.

wovon auch der Vogel den Namen hat. Sie werden in ganz Europa, aber nicht zu Einer Zeit gefunden.

Es giebt einige Verschiedenheiten, als weißköpfige und weißgefleckte.

3. Die Zip-Drossel, *Turdus iliacus*.

Zipdrossel. Sie ist kleiner als die vorige, hat einen weissen Hals mit braunen Sprenkeln. Sie wird auch Weißdrossel, und wegen des Schadens, den sie in Weinbergen anrichtet, Weindrossel (*Mauvis*) genannt.

4. Die Sing-Drossel, *Turdus musicus*.

Singdrossel. Sie ist kleiner als die Misteldrossel, hat aber in Farben mehr Aehnliches mit dem Krammetsvogel. Hingegen singt sie schön und ahmt den Nachtigallen nach. Insekten und Wachholderbeere sind ihre liebste Speise. Europäisch.

5. Die Olivendrossel, *Turdus olivaceus*.

Olivendrossel. Sie ist oben bräunlich, unten gelblicholivengrün. Auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung.

6. Wanderdrossel, *Turdus migratorius*.

Wanderdrossel. Sie ist oben grau, unten röthlich und hat einen braunen Kopf. Ist amerikanisch und streicht aus Canada nach Süden.

7. Die marilandische Drossel, *Turdus trichas*.

Marilandische. Ist oben olivengrün, unten gelb. Die Augen stehen in schwarzen Flecken.

8. Die bengalische Merle, *Turdus canosus*.

Bengalische. Sie ist oben grau, unten rostfärbig, mit einem weissen Strich am Kopf. Ein Singvogel. Wird auch in China gefunden.

9. Der

107. Geschlecht. Krammetsvogel. 409

9. Der rothe Krammetsvogel, *Turdus rufus*.

Ueber und über röthlich, unten mit blassen Flecken. Nothher. Sie wohnt vom mexikanischen Meerbusen tief nach Nord, Krammetsvogel. den hinauf.

10. Der Melodist, *Turdus polyglottos*.

Er ist oben dunkel, unten hellaschengrau; so groß als Melodist. eine Amsel. Macht Gesang und Stimmen nach, und wohnt in Virginien, Carolina und Jamaika.

11. Der Sänger, *Turdus orpheus*.

Er ist braun und weißlich; singt im Steigen vor, Sänger. trefflich und wird in ganz Amerika angetroffen.

12. Die bleifärbige Drossel, *Turdus plumbeus*.

Sie ist ganz bleifärbig, mit einer weissen schwarz, Bleifärbig. gestrichelten Kehle. Schnabel, Augenlieder und Füße gelb. sind roth. Wohnt häufig auf den Inseln St. Andreas und Ilatheira.

13. Die grüne Drossel, *Turdus nitens*.

Sie ist grün, und hat einen violeten glänzenden Fleck auf den Flügeln. Aus Angola. Grüne Drossel.

14. Die Steinmerle, *Turdus saxatilis*.

Sie ist röthlich mit Braun gesprengt und hat einen blauen Kopf. In den felsigen Preussisch, Oesterreichisch, merle. und Schweizer Gebirgen.

15. Die rosenfarbene Drossel, *Turdus roseus*.

Sie ist rosenroth, hat einen schwarzblauen Kopf rosenfar. und Haube. Flügel und Schwanz sind schwarz. Sie ist so groß als ein Staar. In der Schweiz und in Lappland.

Ec 5

16. Die

16. Die cafferische Drossel, *Turdus caffer*.

Cafferische. Sie ist schwarz und weiß, und hat eine kleine Haube.

17. Die capische Drossel, *Turdus capensis*.

Capische. Sie ist schwarz und gelblich.

18. Die (fremde) Amsel, *Turdus atricapilla*.

Amsel. Sie ist oben schwärzlich; Bauch und Steiß sind roth. Auf den Flügeln ist ein weißer Flecken. Der Kopf ist kohlschwarz. Sie wohnt gleichfalls auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung.

19. Die Palmdrossel, *Turdus palmarum*.

Palm-
drossel. Sie ist oben olivengrün; unten aschengrau. Der Kopf ist vorn schwarz und hat weiße Flecken. Sie wohnt in Cayenne auf den Palmbäumen.

20. Der chinesische Krammetsvogel, *Turdus sinensis*.

Chinesi-
scher. Er hat einen braungestreiften Kopf; weiße Augen-
lieder, röthlichen Körper und braunen Schwanz.

21. Die domingische Drossel, *Turdus dominicus*.

Domingi-
sche Dros-
sel. Sie ist oben bräunlich, unten weiß.

22. Die Merle, oder (gemeine) Amsel, *Turdus merula*.

Merle
oder Amsel. Sie ist ganz schwarz und hat einen gelben Schna-
bel; größer als der Staar und lernt Melodien nach dem
Flötgen pfeifen. Im Walde läßt sie sich gegen den
Abend am meisten hören. Ihr Nest baut sie im Gebüsch
höchstens fünf Fuß hoch von der Erde; worin sie vier
bis fünf blauliche und schwarzgesprengte Eier leget; wel-
ches

ches etlichmal geschieht. Dem unerachtet vermehren sie
sich nicht so sehr als andere Vögel, weil die Junge öf-
ters vom Männen getödet werden.

Es gibt einige Verschiedenheiten, als ganz weiße, Berg-
bunte, mit weißem Kopf, mit gelbem Schnabel und ro-
then Füßen. Auch Berg-Merlen, die schwärzlichbraun
sind, einen grauen Rand an den Federn und röthlichen
Strich an der Brust haben.

23. Die Ringdrossel, *Turdus torquatus*.

Sie ist schwärzlich, hat einen weißen halbmondför-
migen Ring um den Hals, und ist größer als die vorige. Ring-
drossel.
Europäisch.

24. Die blaue Merle, *Turdus cyaneus*.

Sie ist eigentlich braun; die Spitze der Federn aber
sind grünlich blau und weiß eingefaßt; daher sie blau aus-
sieht. Sie lebt sehr einsam und wird in Italienischen
Klippen und auf der Insel Creta gefunden. Blaue
Merle.

25. Die Rohrdrossel, *Turdus arundinaceus*.

Sie ist graubraun und gelblich, hat eine weiße Kehle
und braune Schwingen. Sie lauft an den Bäumen hin-
auf, wohnt im Schilf und legt den Grund ihres Nests
mit Rohr. Ist kleiner als die vorigen und europäisch. Rohr-
drossel.

26. Die afrikanische Drossel, *Turdus morio*.

Sie ist glänzend schwarz, außer daß die erste Schwing-
federn braunroth sind. Kommt vom Vorgebirg der gu-
ten Hoffnung. Afrikan-
sche.

27. Die surinamische Drossel, *Turdus surinameus*.

Sie ist schwarz und hin und wieder gelb gefleckt. Surina-
mische.

28. Die

28. Die zeilanische Merle, *Turdus zeilanus*.

Zeilani- Sie ist oben grün und unten gelb, und hat einen
scheMerle. schwarzen Strich von den Augen an über die Brust hin.

29. Die Goldgrüne, *Turdus pulcher*.

Gold- Sie ist oben goldgrün; unten pomeranzengelb. Aus
grüne. Senegal.

30. Der Weißfleck, *Turdus merle*.

Weißfleck. Oben olivengrün; mit weißer Brust und Bauch;
einem weißen Flecken auf den Flügeln und langem
Schwanz. Aus S. Domingo.

31. Die cayennische Merle, *Turdus cajaneus*.

Cayenni- Oben grünlich braun; unten gelblich weiß.
scheMerle.

32. Die Kappen-Merle, *Turdus mada-
gascariensis*.

Kappen- Sie ist dunkelgrau; hat einen weißen Büzel; auf
Merle. dem Kopf eine schwarze Platte. Auf Madagaskar.

33. Der Goldflügel, *Turdus auratus*.

Goldflü- Sie ist oben braun, hat eine rostfarbe Brust und
gel. weißen Bauch. Die violeten Schwingfedern spielen
Gold. Eben daher.

34. Der Caroliner, *Turdus carolinus*.

Carolin. Ist kastanienbraun, mit einem schwarzen Nacken,
und purpurspielenden schwarzen Flügeln.

35. Der Canadier, *Turdus canadensis*.

Canadier. Ist braun; hat eine pomeranzengelbe Brust mit
weißen halben mondförmigen, und weiße Kehle mit der-
gleichen schwarzen Flecken.

36. Der

36. Der Graue, *Turdus cinereus*.

Ist oben dunkelgrau; unten weiß. Die braune Grauer.
Schwingen haben schwarze Spitzen. Aus Cayenne.

37. Der Amerikaner, *Turdus americanus*.

Hat dunkelgraue Federn mit einem weißblauen Rand. Amerika.
de. Der Bauch ist schmutzig, der Büzel fein, weiß; ner.
die Flügel schwärzlich. Eben daher.

38. Der Pomeranzenkopf, *Turdus citreus*.

Er ist oben grün; unten weiß mit schwarzen Flecken. Pomeran-
cken. Wirbel und Nacken sind pomeranzengelb. Von senkopf.
Domingo und Guajana, wo auch dergleichen ohne gelbe
Köpfe angetroffen werden.

39. Der Mowis, *Turdus mauvis*.

S. n. 3. Zip- oder Weindrossel.

Mowis.

40. Der Schwarzschnabel, *Turdus
maculatus*.

Der Schnabel hat einen pomeranzengelben Zügel. Schwarz-
Der Rücken ist braun, der Bauch grüngelb mit schwarzen
Flecken; Kehle und Brust schwarz mit einem pomer-
ranzengelben Band. Aus Domingo.

41. Der Rostfärbige, *Turdus ferrugineus*.

Oben rostfärbig, Hals und Brust schwarz mit ei-
nem weißen Rande. Die Flügeldecken sind schwarz mit ger-
weißen Flecken und gelben Bändern. Aus Cayenne.

42. Die angolische Merle, *Turdus superbus*.

Ist oben gras- und an der Kehle meergrün. Der Angolische
Bauch ist violett; die Schwanzdecke und ein Flecken am
Auge glänzend blau.

43. Der

43. Der Muschelträger, *Turdus fuscus*.

Muschel-
träger. Die Federn sind braun und haben einen weissen Rand. Der Bauch ist weiss; der Kopf braun mit einem dergleichen Federbusch. Vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

44. Der Senegaler, *Turdus senegalus*.

Senega-
ler. Ist oben braungrau, unten weiss.

45. Die grüne Drossel, *Turdus viridis*.

Grüne. Oben dunkel, unten hellgrün. Aus Ostindien.

46. Die Einsiedlerin, *Turdus solitarius*.

Einsiedle-
rin. Oben braun mit einem grünen Glanz; unten rothig mit grünen Flecken. Aus den Manillen.

47. Der Purpurovogel, *Turdus purpureus*.

Purpur-
vogel. Ist purpurviolett, mit grünem Rücken und grünen Flügeln. Der Schwanz ist blau. Afrikanisch, aus Juda.

48. Der Palmvogel, *Turdus palmista*.

Palmvogel S. n. 19.

49. Der Kastanienvogel, *Turdus castaneus*.

Kastanien-
vogel. Die dunkelbraune Federn haben einen gelben Rand. Die Kehle ist schwarz. Aus Madagaskar.

50. Der Randflügel, *Turdus europaeus*.

Randflü-
gel. Ist grau. Schwing- und Deckfedern haben einen weissen Rand. Europäisch.

51. Der Schmutzer, *Turdus sordidus*.

Schmutzer. Ist oben grün; unten roth, Kopf und Hals sind schwarz; Schwanz- und Flügeldecken blau. Die drei erste

erste Schwingen gelb; der Schwanz schwarz. Aus den Philippischen Inseln.

52. Der Langschwanz, *Turdus caudatus*.

Ist dunkelblau mit Goldglanz. Der Schwanz ist lang-
länger als an den andern. Aus Senegal. schwanz.

53. Der Blutflügel, *Turdus moluccensis*.

Ist grün, mit blauem Kopf und kastanienbrauner Brust. Der Schwanz ist schwarz; die drei mittlern Fe-
dern haben einen blauen Rand. Die Deckfedern sind gel.
blau; die erste Schwingfedern weiss. Molukfisch.

54. Die Kronendrossel, *Turdus coronatus*.

Ist oben grün, unten pomeranzengelb; Kopf und Kronen-
Hals sind schwarz. Der Kopf hat ein gelbes Band. Die Drossel.
Deckfedern sind blau; Rudersfedern schwarz mit grünem
Rande. Aus Bengalen.

55. Das Gelbkehlgen, *Turdus gutturalis*.

Ist oben grün; Kehle und Bauch sind gelb. Ein Gelbkehl-
Strich an den Augen und an der Brust sind schwarz. gen.
Eben daher.

56. Die bunte Drossel, *Turdus dominicus*.

Sie ist oben schwarz und weiss bunt; unten ganz Bunte
weiss. Aus Domingo. Drossel.

57. Der Braunschnabel, *Turdus indicus*.

Ist oben grün; unten grau. Der Schnabel ist Braun-
braun. Aus Ostindien. schnabel.

58. Der Dunkelfärbige, *Turdus tristis*.

Ist braun; Kopf und Kehle sind schwarz; der Bür-
zel gelb. Senegalisch. Dunkel-
färbiger.

59. Der

59. Der Grünkopf, *Turdus philippensis*.

Grünkopf. Ist braun, unten blässer als oben. Der Kopf ist grün; die Kehle weiß. Lebt auf den Philippischen Inseln einsam.

60. Der Podobe, *Turdus podobe*.

Podobe. Ist schwarz; hat rostfarbe Flügel. Der Schwanz ist braun, einige Federn aber heftig weiß. Aus Senegal.

61. Der Blaukopf, *Turdus cyaneus*.

Blaukopf. Kopf und Schwanz sind dunkelblau; der Rücken hellbraun. Vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

62. Die Blaubrúst, *Turdus guajanus*.

Blaubrúst. Sie ist oben rostigbraun; unten gelb und schwarz gestreift. Wirbel und Nacken sind schwarz. Ueber den Augen reicht ein gelbes Band bis an den Hals; unter demselben ein anderes an die Flügel. Die Kehle ist strohgelb. Die Schwingfedern sind schwarz. Brust und Schwanz sind blau. Aus Guajana.

63. Der Rüsserolle, *Turdus rousserolle*.

Rüsserolle. Ist oben gelbbraun, und unten blässer.

108. Geschlecht.

Seidenschwänze, *Passer: Ampelis*.

Seidenschwänze. Geschlechts. Kennzeichen: Der Schnabel ist gerade und erhaben rund; der obere Kiefer etwas länger, einigermassen gebogen und gerändelt.

I. Der Seidenschwanz, *Ampelis garrulus*.

Seidenschwanz. Der Kopf ist rothbraun, der Federbusch, den er niederlegen und aufrichten kann, fein kastanienbraun. An

An den Augen ist ein schwarzbrauner Flecken. Der Körper ist röthlichbraun. Unter den Deckfedern der Flügel ragen einige hochrothe Spitzen hervor, wie wenn sie von rothen Siegellack gemacht wären; dergleichen befinden sich auch am Schwanz, der blaß, oder bräunlichroth, scharlach und gelbe Farben hat. Er wird in Europa, besonders in Böhmen, deswegen er *Bombycilla bohemica* genannt wird, aber auch in Nordamerika gefunden. Er nistet in Steinspalten und lebt meistens von Wacholderbeeren.

2. Der Pompadur, *Ampelis pompadora*.

Er ist dunkel, purpur oder pompadur-färbig, und Pompadur wird im mittägigen Amerika, besonders in Cayenne, angetroffen.

3. Der Mörder, *Ampelis carnifex*.

Er ist durchgängig roth; nur hin und wieder etwas dunkler, wodurch die hellrothe Farbe prächtiger wird. Die dunklen Kopffedern scheinen mit Gold eingesprenzt zu seyn. Schnabel und Füße sind roth. Er wird in Surinam und Neuspanien angetroffen, und wurde vorhin zu den Neuntödnern gerechnet.

4. Der brasilianische Seidenschwanz, *Ampelis Cotinga*.

Er ist oben blau, unten purpurfärbig. Schwanz und Flügel sind unten schwarz. Brasilianischer.

5. Der majennische Seidenschwanz, *Ampelis majana*.

Er ist gleichfalls blau, und hat eine purpurrothe Kehle. Aus Frankreich. Majennischer.

Dd

6. Der

Es werden auch weisse und gelbe als Verschiedenheiten gefunden.

5. Der Haubenblutfink, *Loxia cardinalis*.

Haubenblutfink. Er hat eine schöne rothe Farbe und einen lieblichen Gesang; lebt von Heidelorn, Mais und Bienen; und kommt aus Virgilien.

6. Der Madagaskarische, *Loxia madagascariensis*.

Madagaskarischer. Ist auch roth, auf dem Rücken schwärzlich gefleckt, mit einem schwarzen Ring um die Augen.

7. Der Mexikanische, *Loxia mexicana*.

Mexikanischer. Ist auch roth; hat aber schwarze Flügel und einen schwarzen Schwanz.

8. Der Dominikaner, *Loxia dominicana*.

Dominikaner. Er ist schwarz; hat einen blutrothen Kopf und Kehle; Brust und Bauch, auch der Rand der Flügel sind weiß. Aus Brasilien.

9. Der Haubenkernbeisser, *Loxia cristata*.

Haubenkernbeisser. Er ist weißlich, die Rudersfedern sind aschengrau; die mittlern sind noch so lang als die äussern. Das Männchen hat eine rothe Haube und Brust; das Weibchen eine weisse. Er ist der grösste des Geschlechts, und kommt aus Aethiopien.

10. Der Rothkopf, *Loxia erythrocephala*.

Rothkopf. Er ist aschengrau; der Kopf purpurroth und die Brust weiß gefleckt. Schnabel und Füße sind röthlich weiß. Aus Afrika.

11. Der Weiskopf, *Loxia maja*.

Weiskopf. Er ist durchgängig braun und hat einen weissen Kopf. Aus China.

12. Der

12. Der Kegelschnabel, *Loxia colius*.

Er ist oben aschenfärbig und grau, unten braun und weis gefleckt. Der Kopf ist purpurroth. Der Schwanz ist schneeförmig, noch einmal so lang als der Körper. Die Flügel sind braun. Einige haben eine Haube. Vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

13. Der gelbe Kernbeisser, *Loxia flavicans*.

Der Kopf ist braungelb, der Rücken grünlich, das Gelbe übrige hellgelb. Aus Asien.

14. Der Reisfresser, *Loxia oryzivora*.

Er ist braun, hat weisse Schläfe, einen schwarzen Kopf, Kehle, Schwanz und Flügel. Die Brust ist rosenroth. Aus Java und Aethiopien.

15. Der Kornfresser, *Loxia panicivora*.

Er ist schwarz, hat weisse Nebenschwinge, und rothen Schnabel. Wie der vorige vom Reis lebt, so isst dieser indianisches Korn. Eben daher.

16. Der malakische Kernbeisser, *Loxia malacca*.

Er ist rostfärbig, hat einen schwarzen Kopf und Bauch, weisse Brust und blauen Schnabel. Eine Nebenart ist am Rücken, Flügeln und Schwanz weiß, Brust und Seiten übrigens schwarz. Kommt aus China, Java und Malakka.

17. Der molukische Kernbeisser, *Loxia molucca*.

Ist oben bräunlich, hat unten schwarze und weisse Wellen, schwarzen Kopf, Kehle und Schwanz. Molukischer.

Dd 3

18. Der

18. Der gesprenkelte Kernbeisser, *Loxia punctulata*.

Gespren- Er ist oben rostfärbig weiß, unten schwarz und
keltter. weiß gesprenkelt. Aus Asien.

19. Der Gerstenfresser, *Loxia hordeacea*.

Gersten- Kopf, Hals und Brust sind gelb, Deck- und Ru-
fresser. derfedern grau; außer einigen schwarzen Schwing- und
Ruderfedern. Er kommt aus Indien.

20. Der Blutschnabel, *Loxia sanguinirostris*.

Blut- Er ist oben grau, unten weiß, zuweilen gefleckt.
schnabel. Schnabel und Füße sind blutroth.

21. Der senegalische Kernbeisser, *Loxia astrild*.

Senega- Er ist oben grau und braun, wellenförmig, an der
fischer. Brust, dem Schnabel und um die Augen scharlachroth.
Der Schwanz hat braune Querstriche. Ist nicht grö-
ßer als der Zaunkönig, und wird auch auf den canarischen
Inseln und in Amerika gefunden.

22. Der hellblaue Kernbeisser, *Loxia cyanea*.

Hellblauer Er ist oben hellblau, Flügel und Schwanz sind
schwarz. In Angola.

23. Der Grünling, *Loxia virens*.

Grünling. Er ist grünlich, hat blaue Deckfedern, und schwarze
Schwing- und Ruderfedern. Aus Surinam.

24. Der angolische Kernbeisser, *Loxia angolensis*.

Angoli- Er ist oben schwarzblau und unten rostfärbig. Hat
fischer. einen weißen Flecken auf den Flügeln.

25. Der

25. Der gestreifte Kernbeisser, *Loxia lineola*.

Ist oben schwarz, unten weiß, mit einem weißen Strich gestreift.
über den Kopf. Nicht größer als eine Meise. Aus Asien.

26. Der Gelbkopf, *Loxia mexicana*.

Stirn, Augenlider, Kehle und Stels sind gelb, Gelbkopf.
das übrige grau. Er kommt aus Amerika.

27. Der Grünfink, *Loxia chloris*.

Er ist grünlichgelb; hält die Mitte zwischen den Grünfink.
Kernbeissern und Ammern, und wird zuweilen singend
in den europäischen Wäldern angetroffen.

28. Der Buttervogel, *Loxia butyracea*.

Er ist gelb, grünlich und braungefleckt, hat einen Butter-
schwarzen Schwanz mit weißen Spitzen, und kommt vogel.
aus Indien.

29. Der canadische Kernbeisser, *Loxia canadensis*.

Er ist unten grünlichgelb, oben olivengrün und hat Canadi-
einen schwarzen Zügel. scher.

30. Die Gelbkehle, *Loxia sulphurata*.

Er ist grünlichbraun; Kehle und Bauch sind schwarz, Gelbkehle.
feligelb. Am Vorgebirg der guten Hoffnung.

31. Der Kragenvogel, *Loxia collaria*.

Ist grünlichgelb, hat schwarze Schläfe, einen hoch, Kragen-
gelben Kragen und Brust; nicht größer als die kleinste vogel.
Meise. Aus Indien.

32. Der bengalische Kernbeisser, *Loxia bengalensis*.

Er ist grau, hat einen gelben Wirbel, weiße Schläfe Bengali-
und braun und weißgefleckten Bauch. scher.

D d 4

33. Der

33. Der malabarische Kernbeisser, *Loxia malabarica*.

Malabarischer. Oben grau mit schwarzen Schwing- und Ruderfedern, weisser Kehle und Steiß, und schwarzem Schnabel. Gleicht einer Meise.

34. Der schwarzköpfige Kernbeisser, *Loxia melanocephala*.

Schwarzköpfiger. Ist gelb mit einem schwarzen Kopf. Aus Guinea.

35. Der graue Kernbeisser, *Loxia cana*.

Grauer. Er ist weißgrau, Schwanz und Flügel sind braun, und hat an der Wurzel des Schnabels einen weissen Ring. Aus Asien.

36. Der philippische Kernbeisser, *Loxia philippina*.

Philippischer. Ist oben braun, unten weißgelb. Er macht ein hängendes Nest aus Blarfäsern mit einem cylindrischen Eingang.

37. Der braungestreifte Kernbeisser, *Loxia striata*.

Braungestreifter. Er ist oben braun und rostfarb gestreift, unten weiß und an der Kehle schwarz. Aus der Insel Bourbon.

38. Der luisianische Kernbeisser, *Loxia ludoviciana*.

Luisianischer. Er ist schwarz und spielt auf der Brust Purpur. Die Schwingfedern sind von der Wurzel weiß, am Ende braun, theils haben sie weisse Flecken. Die drei erste Ruderfedern sind einwärts weiß, sonst aber dunkelbraun. Bauch und Brust hat eine weisse Binde.

39. Der

39. Der capische Kernbeisser, *Loxia capensis*.

Er ist schwarz, ausser den Deckfedern der Flügel Capischer und des Schwanzes, welche gelb sind.

40. Der schwarze Kernbeisser, *Loxia nigra*.

Er ist schwarz und hat an den Schultern und Wurzel der ersten Schwingfedern weisse Flecken. So groß wie ein Canarienvogel. Aus Südamerika.

41. Der himmelblaue Kernbeisser, *Loxia coerulea*.

Er ist himmelblau, hat braune Flügel mit einer himmelpurpurfarbenen Binde; so groß als der Goldfink und aus Carolina.

42. Der madagaskarische Kernbeisser, *Loxia madagascariensis*.

Er ist oben blau, unten weiß, und hat schwarze Madagaskarischer Backen.

43. Der violette Kernbeisser, *Loxia violacea*.

Er ist violett, hat aber rothe Augenlider, Kehle Violetter und Steiß. Aus den bahamischen Inseln.

44. Der große Kernbeisser, *Loxia grossa*.

Er ist graulichblau, Gurgel und Ruderfedern sind grösser schwarz; die Kehle weiß, der Schnabel roth. Aus Amerika.

45. Der kleine Kernbeisser, *Loxia minima*.

Ist oben braun, unten muschelfärbig, die Spitzen kleiner der Ruderfedern nussfärbig. Kleiner als eine Meise. Aus Surinam.

Do 5

46. Der

46. Der braune Kernbeisser, *Loxia fusca*.
Brauner. Ist oben braun, unten weißlich. Die äussern Ru-
derfedern sind weiss, die innern braun. Aus Afrika und
Bengalen.

47. Der Zwerg, *Loxia minuta*.
Zwerg. Er ist oben weissgrau und unten rostfarbig. Die
Schwingsfedern sind an der Wurzel weiss. Kaum so gross
als der Zaunkönig. Aus Surinam.

48. Der zweifarbige Kernbeisser, *Loxia*
bicolor.
Zweifär- Ist oben braun und unten roth, nicht grösser als
biger. der vorhergehende. Kommt aus Indien.

49. Der Grenadier, *Loxia orix*.
Grena- Ist blutroth, Kopf und Brust sind schwarz,
dier. Schwing- und Ruderfedern braun. Aus Afrika.

50. Der Sibirier, *Loxia Sibirica*.
Sibirier. Kopf und Rücken sind zinnoberroth mit braunen
Striemen, unten blässer; in kältern Gegenden rosenroth.
Die Kopffedern haben silberfarbe Spitzen. Die Deck-
federn sind weiss mit schwarzen Spitzen. Der Schwanz
ist lang. Er wohnt an den Flüssen und ist Beifuss-
und andern Saamen.

51. Der Kakatufink, *Loxia cristata*.
Kakatu- Er ist schwarz; Kopf, Kehle und Brust unten
fink. weiss, und hat einen feuerrothen aufrechten Busch. Aus
Louisiana.

52. Der Haubenfink, *Loxia cristata*.
Hauben- Er ist blaulich, hat einen blauen Federbusch und
fink. braune Deckfedern. Der Schwanz ist dreimal so lang
als der Körper. Vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

53. Der

53. Der Schwarzkopf, *Loxia melano-*
cephala.

Kopf, Schnabel und Bauch sind schwarz; Schwing- Schwarz-
und Ruderfedern braun. Aus Cayenne. kopf.

54. Der Blässchnabel, *Loxia maia*.
Er ist braun, hat einen weissen Bauch und bläfro- Bläs-
then Schnabel. Auf der Insel Cuba. schnabel.

55. Der Weissbügel, *Loxia leucoura*.
Er ist roth, hat einen schwarzen Schwanz und Flü- Weissbü-
gel, und weissen Bügel. Aus Canada. gel.

56. Der gefleckte Kernbeisser, *Loxia*
maculata.

Ist gelb; hat schwarze Flecken und Kehle. Die Gefleckter.
Flügel sind braun mit einem weissen, der Schwanz mit
gelbem Rande. Aus den Philippinen.

57. Der Schwarzwirbel, *Loxia moineau*.
Er ist roth; Wirbel, Backen und Flügel sind Schwarz-
schwarz, mit einem rothen Rande an den Schwingen. wirbel.
Vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

58. Der Gelb-Rücken, *Loxia coromandela*.
Ist schwarz, mit gelben Rücken und Schultern. Gelb-Rü-
cken.
An der Küste Coromandel.

59. Der Jakobin, *Loxia jacobine*.
Oben braun; am Hals und Bauch schwarz, mit Jakobin.
weisser Brust. Aus Java.

60. Der gewölkte Kernbeisser, *Loxia undulata*.
Oben braun; unten weiss mit schwarzen Wolken. Gewöl-
Aus den Molukken. ter.

61. Der

61. Der Breitschwanz, *Loxia laticauda*.

Breitschwanz. Ist oben rostig braun, unten weiß, und hat einen fächerförmigen Schwanz. Aus Virginien.

62. Der Rothhals, *Loxia rubicollis*.

Rothhals. Ist oben schwarz, unten weiß, der Hals ist vorne roth und die Deckfedern haben einen weissen Strich. Aus Louisiana.

63. Die Nonne, *Loxia nanette*.

Nonne. Ist oben blaulich, Backen, Hals, Brust und Bauch sind weiß, um die Brust aber geht eine doppelte schwarze Binde. Die Flügel sind weiß, schwarz und blaßbraun.

64. Der Goldkopf, *Loxia aurata*.

Goldkopf. Ist oben braun und unten weiß mit blassen Flecken. Der Wirbel ist goldgelb. Aus Indien.

65. Der Pabst, *Loxia papa*.

Pabst. Ist oben grün, unten roth, Kopf und Hinterhals sind blau. Die Flügel und der Schwanz grün. Aus Louisiana.

66. Der Kappenträger, *Loxia cucullata*.

Kappenträger. Ist oben braun, Kopf, Brust und Bauch sind pomeranzengelb. Stirn, Backen und Kehle sind schwarz. Aus Senegal.

67. Der Trauervogel, *Loxia nigra*.

Trauer-
vogel. Er ist ganz schwarz. Kommt aus Cayenne.

68. Der Weißband, *Loxia notata*.

Weiß-
band. Auch schwarz, mit einem weissen Band über die Brust. Aus Java.

69. Der

69. Der Gelb-Rand, *Loxia fimbriata*.

Ist gleichfalls schwarz, nur haben die Schwingen und Gelbrand. Ruderfedern einen gelben Rand.

70. Der Schwarzschnabel, *Loxia melanoura*.

Ist oben roth, und hat einen schwarzen Kopf und Schwanz. Vom Vorgebirg der guten Hoffnung. Schwarzschnabel.

71. Das Rothauge, *Loxia erythroophthalma*.

Der Kopf ist am Wirbel und Nacken blau, Rücken und Flügel sind braun, und an den Augen ist ein blutrother Flecken.

72. Die Rothfeder, *Loxia haemorrhoidalis*.

Ist oben dunkel, unten blaßbraun, die Deckfedern des Schwanzes sind blutroth. Rothfeder.

73. Der Reichsvogel, *Loxia verdier*.

Ist oben schwarz, unten und an den Augen gelb. Vom Vorgebirg der guten Hoffnung. Reichsvogel.

74. Die Streifbrust, *Loxia liturata*.

Ist oben grün, unten weiß, die rostfarbige Brust hingegen ist mit schwarzen Streifen besetzt. Von S. Domingo. Streifbrust.

75. Der Bourbonner, *Loxia bourbonensis*.

Ist oben rostfarbig, unten weiß, hat schwarzen Kopf und Flügel. Bourbonner.

76. Der Caper, *Loxia bouvreuil*.

Ist ganz rostfarbig, nur Wirbel, Flügel und Schwanz sind schwarz. Caper.

77. Der

77. Der Muschelvogel, *Loxia conchata*.

Muschel- Die obere schwarze und andere rostige Federn ha-
vogel. ben einen weissen Bogenrand. Aus Cayenne.

78. Der Krausbauch, *Loxia crista*.

Kraus- Er ist oben schwarz, unten und neben der Kehle
bauch. weiss, die Federn am Bauch aber sind lang und unge-
kraust. Aus Brasilien.

III. Geschlecht.

Ammer, Passer: *Emberiza*.

Ammer. Geschlechts, Kennzeichen: Der Schnabel ist kegels-
förmig, an der Wurzel niedergedrückt und an den Sei-
ten eingebogen.

1. Der Schnee-Ammer, *Emberiza nivalis*.

Schnee- Er ist oben schwarz, weiss gerändert, unten ganz
Ammer. weiss, am Kopf, Hals und Brust mit Rosifarbe ge-
mischt. Er lebt wie die Schneehühner von Birkenknos-
pen, nimmt aber auch Hanf und anderes Gesäme an.
Wohnt in Lappland, Spitzbergen und Hudsonsbay,
kommt im Winter auch nach Schweden, Preussen und
Polen, und ist sodann weisser als im Sommer.

2. Der Wintervogel, *Emberiza hyemalis*.

Winter- Er ist oben schwarz, unten weiss, und wird in
vogel. Nordamerika angetroffen.

3. Die graue Ammer, *Emberiza miliaris*.

Graue. Sie ist grau, unten mit unzähligen kleinen Pünkt-
gen besprenkt. Europäisch.

4. Der Ortolan, *Emberiza hortolanus*.

Ortolan. Er ist gemeinlich grünlich gelb. Die Schwing-
federn sind schwarz mit einem weissen Rand, so auch die
erste

erste Rudersfedern, die folgende sind ganz schwarz. Es
gibt aber auch Abweichungen.

Ohngeachtet er Wald und Lusthecken mit seinem an-
genehmen Gesang verherrlicht, besonders des Nachts,
so wird er doch als ein Leckerbissen für die Küche gefan-
gen. Seine vorzüglichste Nahrung ist Heidekorn, wo-
von er sehr fett wird. Er ist gern in Weinbergen und
besäten Feldern. Er wird in Europa am meisten, aber
auch in Egypten und Smirna angetroffen.

5. Die Goldammer, *Emberiza citrinella*.

Der Emeriz, Emerling, wie er in Schwaben ge- Goldam-
nemt wird, ist in der Grundfarbe gelb, auf dem Kopf mer.
und den obern Theilen aber schwärzlich, röthlich und
graubunt, an der Brust blaß kastanienbraun. Der
Schwanz ist schwärzlich und die äussern Rudersfedern ha-
ben weisse Flecken.

Des Sommers hält er sich in den Vorhölzern und
Feldern auf, wo er auch nistet, und von Gesäme und
Insekten lebt, des Winters aber kommt er häufig in die
Dörfer.

6. Die Oliven-Ammer, *Emberiza olivacea*.

Oben ist sie olivengrün, unten weißlich, hat eine Oliven-
pomeranzengelbe Kehle und schwarze Binde über die Ammer.
Brust. Aus S. Domingo.

7. Die afrikanische Ammer, *Emberiza orix*.

Ist grau, an der Stirn und am Bauche weiss, Afrika-
Hals und Steiß sind gelb, der Schnabel schwarz. nische.

8. Die indianische Ammer, *Emberiza quela*.

Kopf, Schultern und Flügel sind grau und schwarz, India-
gefleckt, Brust und Bauch sind weißlich roth, Schwing- nische.
und Rudersfedern schwärzlich; die Stirn um den Schna-
bel

bel schwarz. Der Schnabel, welcher dick, aber nicht umgebogen ist, blutroth, die Füße sind hellroth.

9. Die capische *) Ammer, *Emberiza capensis*.

Capische. Sie ist grau, hat eine weisse Kehle und schwärzliches Band um die Augen und an den Backen. Ein afrikanischer Ortolan.

10. Die luisianische Ammer, *Emberiza ludoviciana*.

Luisianische. Sie ist oben grau, unten blässer; hat einen schwarzen Bogen über dem Wirbel, und röthlichen Schnabel mit schwarzen Flecken.

11. Die Zipammer, *Emberiza cia*.

Zip-Ammer. Sie ist oben roth und schwarzbunt; Brust und Bauch sind rostfärbig, der Hals und Flügel aschenfärbig, die Ruderfedern schwärzlich. Ueber den Kopf hat sie eine aschengraue, schwarz und rostig eingefasste, über den Schläfen eine weisse und neben den Augen eine schwarze Linie. Sie hält sich im südlichen Europa auf, und läßt ihr Zip, wenn sie über die Wiesen und Felder fliegt, beständig hören.

12. Die gefleckte Ammer, *Emberiza cirrus*.

Gefleckte. Ist grau mit einer gefleckten Brust, und die zwei äussern Ruderfedern haben einen weissen keilsförmigen Flecken. Europäisch.

13. Die asiatische Ammer, *Emberiza familiaris*.

Asiatische. Ist oben aschengrau mit braunen Flecken, unten ganz aschengrau, gegen den Flügeln gelb, auch am

*) Durch Cap wird allezeit das Vorgebirg der guten Hoffnung in Amerika verstanden.

Steiß, die Deckfedern und Spitzen der Ruderfedern sind weiss, Kopf und Schnabel schwarz.

14. Der Gelbling, *Emberiza flaveola*.

Er ist grau, hat eine gelbe Stirn und Kehle, und Gelbling wohnt in warmen Gegenden.

15. Die Amazone, *Emberiza amazona*.

Ist braun mit einem gelben Wirbel und weislichen Amazone. Wurzel. Die Flügel sind unten an der Wurzel weislich. Sie ist nicht grösser als eine Meise. Aus Surinam.

16. Der Reisdieb, *Emberiza oryzivora*.

Das Männchen ist oben braun, unten schwarz, der Reisdieb. Nacken röthlich. Das Weibgen ist ganz grau. Sie haben einen zugespitzten Schwanz. Sie nähren sich in Cuba vom Reis, und wenn dieser vorbel ist, zieht das Weibgen allein nach Carolina, und heisst der carolinische Ortolan.

17. Der Rohrsperling, *Emberiza schoeniculus*.

Er ist grau und schwarz melirt, hat einen schwarzen Rohrsperling. Kopf, weissen Kragen, röthliche Backen, und scheerenförmigen Schwanz, gleicht den Finken und hält sich in den europäischen Wäldern und Rohrgebüsch auf.

18. Papagen-Ammer, *Emberiza psittaca*.

Sie ist aschengraubraun, hat gelbe Flügel und zwei Papagen-Ammer. lange Ruderfedern. Aus Brasilien.

19. Die Paradis-Ammer, *Emberiza paradisea*.

Im Sommer ist sie glänzend schwarz, mit einem Paradis. rostigen Hals und kastanienbrauner Brust. Die Schwanz-Ammer. federn

federn sind schwarz. Des Winters ist sie oben röthlich mit braunen Flecken und unten weiß, der Kopf ist weiß und schwarz bandirt, der Schwanz schwärzlichbraun. Die vier mittlern Federn am Schwanz sind länger als der Körper, die sechs folgende noch länger und enden sich fadenförmig, noch fünf sind viermal so lang als die innern und etwas sichelförmig gebogen. Sie ist so groß als ein Sperling, und wohnt in Angola.

20. Der Langschwanz, *Emberiza serena*.

Langschwanz. Er hat einen schwarzen Flecken am Kopf, rothen Wirbel und weiße Flügeldecken. Der Schwanz ist keilförmig.

21. Die Witwe, *Emberiza vidua*.

Witwe. Sie ist schwärzlich und weiß, hat einen rothen Schnabel und in der Mitte des Schwanzes vier lange zugespitzte Federn. Indianisch.

22. Die bunte Ammer, *Emberiza principalis*.

Bunte. Sie ist oben bunt, an der Brust roth, hat weiße Flügeldecken und rothen Schnabel und Füße. Aus Angola.

23. Die Königs-Ammer, *Emberiza regia*.

Königs-Ammer. Sie ist oben schwarz, unten röthlich. Hals, Schnabel und Füße sind roth. Die vier mittlern Ruderfedern sind zweimal länger als der Körper und nur an der Spitze mit einem Bart versehen. Ist nicht größer als ein Hänfling, und wohnt in Amerika.

24. Der Pabstvogel, *Emberiza ciris*.

Pabstvogel. Oben ist er grün, unten gelb, Kopf und Hals sind blau. Das Weibgen ist blau, am Bauche weiß, und wird im Winter grau. Er ist aus Nordamerika.

25. Der

25. Der Sperlings-Ammer, *Emberiza passerina*.

Am Rücken ist er grauostfärbig, unten weißlich, Sperlings- aschengrau, und hat rostfarbe Striemen. Schwing- und Ammer. Deckfedern sind rostfärbiggelb. Der Schwanz ist gabelförmig. Das Männchen hat am Kopf und an der Kehle schwarze Flecken, die dem Weibgen fehlen. Im Herbst wird er am Jais in der russischen Tatarei angetroffen.

26. Der Rostbüchel, *Emberiza pithyours*.

Der Kopf ist bräunlichschwarz mit einem erunden Rostbüchel. weissen Flecken; der Nacken ist weißbunt; hinter den Augen, an der Kehle und am Hals herrscht ziegelroth und weiß mit braunen dreieckigen Flecken. Das Weibgen hat auf dem Rücken eine Sperlingsfarbe und einen rostfärbigen Büchel. Er wohnt in den sibirischen Tannenwäldern.

27. Der Gelbhals, *Emberiza aureola*.

Wirbel, Nacken und Rücken sind braunroth, Kopf Gelbhals. und Kehle schwarz; der Hals citronengelb mit einem braunen Band. Die Flügel und der Schwanz sind schwärzlich mit Braun und Weiß. Wohnt am Jrtis.

28. Der Weißbauch, *Emberiza notata*.

Er ist oben schwarz und braun gefleckt, unten weiß, Weißbauch. Die erste Schwingfedern sind schwarz mit weißem Rand, die andern ganz weiß.

Eine Verschiedenheit ist oben rostfärbig und schwarz gefleckt und unten weiß mit rostfärbigen Punkten.

29. Der Gelbband, *Emberiza moineau*.

Ist schwarz und hat über den Rücken und über die Flügel ein gelbes Band. Ist afrikanisch, aus dem Königreich Juda.

III. Geschlecht.

Merlen, Passer: Tanagra.

Merlen. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist kegelförmig zugespitzt, ohne besondern Rand, an der Wurzel etwas dreieckig, und mit der Spitze abhändig.

Sie bestehen aus lauter fremden Vögeln, die ein eigenes Geschlecht ausmachen, und sonst zu den Merlen, Ammern, Finken und Meisen gerechnet wurden.

1. Die schwarze Merle, *Tanagra iacapa*.

Schwarze. Sie ist oben schwarz, Stirn, Kehle und Brust sind scharlachroth. Aus Südamerika.

2. Die scharlachrothe Merle, *Tanagra brasilia*.

Scharlachrothe. Sie ist schön scharlachroth; nur Schwanz und Flügel sind schwarz. Ist so groß als ein Fink, und kommt aus Brasilien.

3. Die rothe Merle, *Tanagra rubra*.

Rothe. Ist roth, hat schwarze Flügel, und der schwarze Schwanz schwarze Spitzen; kommt aus Canada.

4. Der Gabelschwanz, *Tanagra iacarina*.

Gabelschwanz. Er ist auch schwarz, aber ins Violete. Die Rußfedern sind gabelförmig. Aus Brasilien.

5. Die violete Merle, *Tanagra violacea*.

Violete. Nach dem Ritter ist sie oben violet und unten hochgelb; nach andern ist das Männchen oben glänzend schwarz, unten und an der Stirne gelb, und hat einen schwarzen Schwanz. Das Weibchen aber oben grünlich, unten olivengrün, und hat einen aschengrauen Schwanz und Kehle. Sie wird in Brasilien und Cayenne gefunden.

6. Die

6. Die blaue Merle, *Tanagra cyanea*.

Sie ist blau und hat braune Flügel. Aus Carolina. Blaue.

7. Die grüne Merle, *Tanagra gyrola*.

Ist grün, mit einem gelben Halsband, rothem Gröne. Kopf und blauer Brust. Wohnt in Peru und Surinam.

8. Die gelbe Merle, *Tanagra cajana*.

Ist oben dunkelgelb, mit einem grünen Rücken, Gelbe. rothen Wirbel und schwarzen Backen. Aus Cayenne.

9. Der Köhler, *Tanagra atrata*.

Ist durchgängig pechschwarz; so groß als ein Staar. Köhler. Indianisch.

10. Die mexikanische Merle, *Tanagra mexicana*.

Ist oben schwarz, unten gelb. Brust und Steiß sind blau. Wird auch in Cayenne gefunden. Mexikanische.

11. Die Paradies-Merle, *Tanagra tatao*.

Brust und Flügel sind violet, der Kopf grün, der Rücken schwarz, der Steiß gelb. Aus Cayenne und Brasilien. Paradies-Merle.

12. Der Weißschnabel, *Tanagra albirostris*.

Ist schwarz; hat auf den Flügeln und an der Schwanzwurzel einen gelben Flecken und weißen Schnabel. Weißschnabel.

13. Die Purpurkehle, *Tanagra gularis*.

Ist oben schwarz, unten weiß, mit einer purpurnen Kehle. Amerikanisch. Purpurkehle.

14. Die cayennische Merle, *Tanagra cajana*.

Ist schwarz; auf beiden Seiten der Brust gelb, und wird auch in Mexiko und Brasilien gefunden. Cayennische.

15. Die Brasilianische Merle, *Tanagra brasiliensis*.

Brasilianische. Sie ist oben und an der Brust schwarz, unten weiß. Kehle und Streif sind blaulich.

16. Die Domingische, *Tanagra dominica*.

Domingische. Oben braun und schwarz gefleckt, unten weiß.

17. Der Cardinal, *Tanagra militaris*.

Cardinal. Ist braun; so groß als ein Staar. Asiatisch und Amerikanisch.

18. Der Weißschnabel, *Tanagra albirostris*.

Weißschnabel. Ist schon n. 12. beschrieben.

19. Der Bischof, *Tanagra episcopus*.

Bischof. Ist aschengrau; an den Flügeln und aussen am Schwanz himmelblau. Aus Brasilien.

20. Die graue Merle, *Tanagra sayaca*.

Graue. Sie ist gräulich und hat blauliche Flügel. Aus Brasilien.

21. Die gesprenkelte Merle, *Tanagra punctata*.

Gesprenkelte. Sie ist oben grün mit schwarzen Punkten, unten gelblich weiß. Aus Ostindien.

22. Der brasilianische Grünling, *Tanagra virens*.

Brasilian. Grünling. Ist oben grün, unten gelblich. Kehle und Backen sind schwarz. Aus Brasilien, Peru und Mexiko.

23. Die schwarzgelbe Merle, *Tanagra chlorotica*.

Schwarzgelbe. Sie ist oben schwarz. Stirn, Brust und Bauch sind gelb. Aus Cayenne.

24. Die

24. Die Haubenmerle, *Tanagra cristata*.

Sie ist schwärzlich, an der Kehle und am Streif Hauben dunkelgelb, und hat weiße Nebenflügel. Die Haube ist pomeranzengelb. Aus Cayenne.

Eine andere, von Madagaskar, ist oben grünlich schwarz; die Schwing- und Ruderfedern sind schwarz, mit einem grünen Rand. Sie hat aber an der Wurzel des Schnabels einige vor der Stirn gerade in die Höhe stehende Federn, wovon die längsten fast zweien Zoll haben.

25. Die bunte Merle, *Tanagra varia*.

Sie ist grün, Rücken, Flügel und Schwanz sind bunte schwarz, und haben blaue Bänder. Aus Cayenne.

26. Der Grünkopf, *Tanagra viridis*.

Ist oben etwas schwarz. Kopf und Schultern sind Grünkopf. grün; der Rücken roth, der Bürzel gelb, die vier erste Ruderfedern sind rosenroth, mit Blau eingefasst. Kehle und Flügel haben einen blauen Flecken; Brust und Bauch sind meergrün.

27. Der Seledonkopf, *Tanagra seledon*.

Rücken, Kehle und Bürzel sind gelb; die Flügel Seledon und äußern Schwingen blau, die andern grün. Der Kopf. Kopf ist meergrün. Aus Cayenne.

28. Der Blaufopf, *Tanagra cyanocephala*.

Er ist grün, hat einen schwarzen Rücken, rothe Blaufopf. Kehle und Hinterhals und blauen Kopf. Eben daher.

29. Die schwarze Merle, *Tanagra nigra*.

Kopf, Hals und Bauch sind blau; das übrige Schwarz. Amerikanisch.

Ec 4

30. Die

30. Die grosse Merle, *Tanagra maxima*.

Grosse. Sie ist oben braun und rostig; unten pomeranzengelb, hat eine weisse Kehle und an der Seite schwarze Striche. Eben daher.

31. Die Haubenmerle, *Tanagra mitrata*.

Hauben- Merle. Oben blasgrün, am Wirbel pomeranzengelb und unten rostig. Cayennisch.

32. Die Pompadure, *Tanagra pompadura*.

Pompa- dure. Ist dunkel purpurfarbig. Eben daher.

33. Die braune Merle, *Tanagra fusca*.

Braune. Sie ist braun, hat einen rothen Kopf und Kehle und weissen Bauch. Amerikanisch.

34. Die Kaisersmerle, *Tanagra elegans*.

Kaisers- Merle. Ist schwarz mit einem gelben Wirbel und Strich. Cayennisch.

35. Das Weibgen, *Tanagra foemina*.

Weibgen. Sie ist blasgrün, hat schwarze Schwing- und Ruderfedern, einen braunen Rücken und schwefelgelbe Flecken auf den Flügeln. Südamerikanisch.

II 2. Geschlecht.

Finken, Passer: *Fringilla*.

Finken. Geschlechts- Kennzeichen: Der Schnabel ist kegelförmig und gerade zugespitzt.

I. Der lappländische Fink, *Fringilla lapponica*.

Lapplän- discher. Kopf, Kehle und Brust sind schwarz, der Bauch und Bürzel weiss; oben ist der Hals rostfarbig; der Körper

Körper aber muschelweis und schwarz gefleckt. Ist grösser als andere Finken. Europäisch.

2. Der surinamische Fink, *Fringilla surinama*.

Er ist oben grau, unten weiss, hat schwarze Schwing- und Ruderfedern, die aber meistens weisse Enden und Spitzen haben.

3. Der Buchfink, *Fringilla coelebs*.

Das Männchen hat im Frühling einen blauen Kopf und Schnabel und eine rothe Brust; gefleckte Schwing- und Ruderfedern und gelbgrünen Rücken. Das Weibchen hat überall schwächere Farben. Sie sind Zugvögel, besonders die Weibchen, da hingegen viele Männchen einen Standort behalten, und mit den Sperlingen und Emerlingen des Winters die Dörfer besuchen. Sie kündigen den Frühling mit ihrem Schlagen oder angenehmen Gesang an, und suchen dadurch die ankommende Weibchen auf einen Baum oder Dachgiebel an sich zu locken. Ihr Nest bauen sie im Gebüsch und legen gemeinlich das erstemal vier bis fünf, das zweitemal drei oder vier Eier. Sie werden im Schlaggarn und auf Vogelheerden dem Hundert nach gefangen, und theils gespeist, theils als Singvögel aufbehalten. Wie sie am Gesang mannigfaltig sind, so können sie auch in Absicht der Farbenmischung mannigfaltig gefunden werden. Sie sind europäisch.

4. Der Bergfink, *Fringilla montifringilla*.

Er wird auch der Tannfink genannt, und ist an der Brust und auf den Flügeln gelbroth; singt nicht wie der vorige, und ist auch europäisch.

5. Der schwedische Fink, *Fringilla luleensis*.

Er ist oben braun, an der Brust und den Schultern roth; die Flügel sind schwarz und haben rothe Flecken, so gross als ein Distelfink.

Er 5

6. Der

6. Das Rothauge, *Fringilla erythroophthalma*.

Rothauge. Ist schwarz mit einem rothen Glanz; hat einen röthlichen Bauch und rothgefleckte Flügel. Die Augen sind feuerroth. Amerikanisch.

7. Der Distelfink (Stiegliz), *Fringilla carduelis*.

Distelfink. Das Männchen bekommt nach dem ersten Mausen eine zinnoberrothe Stirn, röthlich braune Brust und schwarz, weiß und gelbbunte Flügel; das Weibchen ist einfärbiger und graulich. Sie nisten auf hohen Bäumen, setzen ihr Nest, das sie mit Pflaumfedern füttern, gern auf schlanke Zweige und brüten zweimal. Sie singen lieblich und sind sehr leicht zahm zu machen.

Ihre liebste Nahrung besteht aus Distel- und Kletensaamen, Hanfsaamen und Ribs oder Rübensaamen. Wenn ihnen dieser gereicht wird, kann man sie oft länger als fünfzehn Jahre im Käfig erhalten; worinnen sie manchmalen so munter sind, als in der Freiheit. Wenn man sie mit den Canarienvögeln einwirft, zügeln sie Vastarte, die aber nicht allezeit fruchtbar sind. Europäisch.

8. Der grüne Stiegliz, *Fringilla melba*.

Grüner Stiegliz. Ist oben grün, unten wellenförmig schwarz und weiß. Kopf und Schwanz sind roth. Aus China.

9. Der capische Spatz, *Fringilla alario*.

Capischer Spatz. Ist oben kastanienbraun, unten weiß; Kopf und Brust sind schwarz.

10. Der bengalische Spatz, *Fringilla amandava*.

Bengalischer. Er ist braun, mit röthlichen und weißen Punkten gesprengt. Die Rudersfedern sind schwarz mit weißen Spitzen.

Spitzen, der Schnabel roth. Das Männchen ist purpurfarbig, das Weibchen aschengrau.

11. Der Granatvogel, *Fringilla granatina*.

Er ist röthlich, Schläfe, Steiß und Bauch sind Granatviolett, der Schnabel roth, der Schwanz keilsförmig. Aus Brasilien.

12. Der amerikanische Fink, *Fringilla tristis*.

Ist oben gelb, hat eine schwarze Stirn und braune Flügel. Amerikanischer Fink.

13. Der bahamische Fink, *Fringilla Zena*.

Er ist oben schwarz, unten weiß, hat eine dunkelgelbe Brust und über und unter den Augen einen weissen Strich. Bahamischer.

14. Der havanische Fink, *Fringilla lepida*.

Er ist braungrün, hat eine gelbe Binde über und unter den Augen, und eine schwarze Brust. Hat einen niedlichen, aber sehr leisen Gesang, daß man ihn in der Entfernung nicht hört. Havanischer.

15. Der Herbstfink, *Fringilla autumnalis*.

Er ist grünlich, am Wirbel rothfarbig, am Bürzel muschelweiß. Kommt im Herbst nach Surinam. Herbstfink.

16. Der Citronenfink, *Fringilla citrinella*.

Ist grünlich, hat einen braungefleckten Rücken und hellrothe Füße. Wohnt auf den Citronenbäumen im südlichen Europa. Citronenfink.

17. Der Grünfink, *Fringilla serena*.

Er ist grünlich, an den Seiten braungefleckt, hat einen weissen Unterkiefer und gelbes Band über die Flügel. Eben daselbst. Grünfink.

18. Der

18. Der senegalische Fink, *Fringilla senegala*.

Senega-
lischer. Ist bräunlich rothfärbig, am Wirbel und unten röth-
lich. Der Schnabel ist roth und schwarz gestreift.

19. Der Nachtfink, *Fringilla noctis*.

Nachtfink. Ist schwarz und gelb gesprengt, an der Kehle und
den Backen roth. Fliegt meistens bei Nacht. Aus Süd-
amerika.

20. Der chinesische Fink, *Fringilla sinica*.

Chinesi-
scher. Oben olivengrün, unten muschelweiß. Schwing-
und Ruderfedern sind schwarz, an der Wurzel gelb.

21. Der Schneefink, *Fringilla nivalis*.

Schnee-
fink. Oben schwarz, unten schneeweiß; hat weiße Deck-
federn und Ruderfedern, die aber schwarze Spitzen ha-
ben. Aus Amerika.

22. Der indianische Grünling, *Fringilla
butyracea*.

Indian.
Grünling. Er ist grünlich, Brust und Bauch sind gelb, und
die erste Schwingfedern haben einen weissen Rand. Aus
Ostindien, auch vom Cap.

23. Der Canarienvogel, *Fringilla canaria*.

Canarien-
vogel. Die Hauptfarbe ist gelb; es werden aber auch mit
dunklern Farben und graue angetroffen; dergleichen mit
Hauben, weil durch die Vermischung mit dem Distel-
und Glachsinken verschiedene Bastarte entstehen. Ob sie
gleich erstlich aus den Canarischen Inseln kamen, so sind
sie doch durch Europa ausgebreitet, und werden wegen ih-
res theils zierlichen theils künstlichen Gesangs in Käfigen
gehalten. Canariensaamen, Korb- und Hanfsaamen sind
ihre gewöhnliche Speise. Sie wollen aber auch beständig
frisches Wasser haben. Zur Erquickung wird ihnen Zu-
ker

cker und im Sommer Salat gereicht; wenn sie brüten,
welches zuweilen zweimal geschieht, ein hart gesottenes
und fein geriebenes Ey. Man kann sie auch gewöhnen,
daß sie frei herum und aus- und einfliegen, muß aber zu-
sehen, daß sie im Augustmonat eingefangen werden, weil
sie sonst fortziehen.

Vermuthlich stammen die Wiener Zitrgrillen, Bastard.
Frankfurter Girlizen, französische Tarins, und
tridentinische Citrinella von den Canarienvögeln ab,
und kommen an der Farbe und Gestalt viel mit n. 16. und
17. überein.

24. Der Gelbfink, *Fringilla flaveola*.

Er ist oben hochgelb, hat eine bräunliche oder safran- Gelbfink.
gelbe Stirn, gelbgrünen Rücken, und schwarze Schwing-
und Ruderfedern mit gelben Seiten. Der Schnabel ist
gewölbt, blaß und an der Spitze braun.

25. Der Zeisig, *Fringilla spinus*.

Er ist oben bräunlich und grünlich gelb, unten weiß- Zeisig.
lich. Die Schwingfedern sind in der Mitte gelb, die
Schwanzfedern an der Wurzel. Sie sind kleiner als der
Canarienvogel, gute Sänger und zahm. Sie halten sich
in Tannenwäldern am liebsten auf und in den Wachholder-
gebüsch. Hanfsaamen ist ihre gewöhnlichste Speise.

26. Der Brandfink, *Fringilla flammea*.

Er ist braun und hat einen flammigen Busch auf Brandfink.
dem Kopf. Europäisch.

27. Der Gelbschnabel, *Fringilla flavirostris*.

Ist gleichfalls braun und unterscheidet sich durch den Gelbschna-
bel. Auch europäisch.

28. Der

28. Der Hänfling, *Fringilla cannabina*.

Hänfling. Er ist rothfärbig, hat einen rothen Kopf und Brust und schwarze weißgerändelte Schwing- und Ruderfedern. Das Weibgen hat den rothen Kopf nicht und ist braun gefleckt. Europäisch.

29. Der Glachsfink, *Fringilla linaria*.

Glachsfink. Er ist röthlich, und hat braune Schwing- und Ruderfedern, kleiner als der vorige, und ist ausser dem Glachs, saamen. Hanf, Distel, und Canariensaamen. Europäisch.

30. Der Waldfink, *Fringilla Petronia*.

Waldfink. Er ist grau, hat eine gelbe Kehle und dergleichen Flecken auf der Brust und weisse Spitzen am Schwanz. Gleichfalls Europäisch.

31. Der angolische Spaz, *Fringilla angolensis*.

Angolischer Spaz. Er ist oben braun und unten blau, mit blauem Schwanz. Wird auch in Bengalen gefunden.

32. Der bengalische Fink, *Fringilla bengala*.

Bengalischer Fink. Ist hellblau, am Kopf und Rücken grau; hat purpurrothe Backen; einen weißlichen Schnabel mit einem schwarzen Rand.

33. Der jamaikaische Fink, *Fringilla jamaica*.

Jamaikaischer. Er ist grau, die Brust grünlich blau, Schwanz und Flügel sind schwarz.

34. Der dreifarbige Fink, *Fringilla tricolor*.

Dreifarbiger. Hinter dem Schnabel, auf dem Rücken, am Schwanz und Flügeln ist er schwarz; Stirn, Schläfe und Kehle sind blau; der Bauch weißgelb. Der Rand an den Schwingfedern ist grün. Aus Surinam.

35. Der

35. Der Purpurfink, *Fringilla maja*.

Er ist ganz purpurfärbig, eine Binde auf der Brust. Purpur ist dunkler. Seine Nahrung ist Mais. Wird in Ost. Ind. und Westindien angetroffen.

36. Der Sperling (Spaz), *Fringilla domestica*.

Er ist grau; hat einen braunen Schwanz und über Sperling. die braunen Flügel einen weissen Strich. Das Männchen hat eine schwarze, das Weibgen eine weisse Kehle. Er ist geil und vermehrt sich sehr stark, indem sie zuweilen viermal brüten. Sie bauen unter die Dächer oder vertreiben die Schwalben aus ihren Nestern. So schädlich dieser Vogel in der Saat und in den zeitigen Früchten ist, so daß auf seine Ausrottung fast aller Orten Geld gesetzt ist: so schädlich würde es seyn, wenn sie geschähe, da er unter den Manfäfern eine grosse Niederlage anrichtet, auch andere Insekten aufreibt. Da er aber wegen seiner Geilheit nicht lang lebt, so hat der gütige Schöpfer selbst dafür gesorgt, daß er den Menschen nicht zu lästig werde. Es gibt auch weisse. Europäisch.

37. Der Baumsperling, *Fringilla montana*.

Er ist kleiner als der vorige und schwärzlich grau, hat zweien weisse Striche über die Flügel, schwarzgefleckte Ohren und einen grünlichen Steiß. Er nistet in den Bäumen, und ist dauerhafter in der Gefangenschaft als jener.

38. Der zweifarbige Sperling, *Fringilla bicolor*.

Kopf und Brust ist schwarz, das übrige grün. Ameisenzweifarbiger Sperling. Afrikanisch.

39. Der Krausfink, *Fringilla crispa*.

Ist oben olivengrün, unten gelb. Der Kopf ist Krausfink. Die Federn sind rückwärts gleichsam gekräuselt. Aus Angola.

40. Der

40. Der Spornfink, *Fringilla calcarata*.

Spornfink. Er ist wie der Lappländische n. 1. gezeichnet, hat aber hinten eine lange Kralle, die einem Sporn gleicht. Aus Sibirien.

41. Der Gelbschnabel, *Fringilla flavirostris*.

Gelbschnabel. Scheint mit n. 27. eins zu seyn, nur daß ihm sein Aufenthalt in Sibirien angewiesen wird.

42. Der mosambikische Fink, *Fringilla mozambica*.

Mosambikischer. Ist oben grün und unten gelb. Die Schwingen haben einen gelben Rand.

43. Der braune Fink, *Fringilla fusca*.

Brauner. Ist oben braun, unten schwefelgelb. Die Rudersfedern sind schwarz, und die zwei äussern haben einen weissen Rand. Europäisch.

44. Der Weinfink, *Fringilla vitis*.

Weinfink. Er ist auch braun. Schwanz und Flügel sind schwarz, die Brust roth; Bauch und Kehle gelb. Aus Frankreich.

45. Der Scharlachfink, *Fringilla cardinalis*.

Scharlachfink. Oben ist er scharlachroth. Brust, Bauch und Flügel sind schwarz, die Deckfedern braun; die Schwingen haben einen weissen Rand. Vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

46. Der Neuyorker, *Fringilla taria*.

Neuyorker. Er ist oben grün, unten weiss. Stirn und Wirtel sind schwarz; Hinterkopf, Kehle und Hals gelb; Flügel und Schwanz schwarz mit einem schneeweissen Rand.

47. Der

47. Der melirte Fink, *Fringilla projer*.

Er ist braun mit schwarzen Flecken; der Rand der Melirter. Deck, Schwing, und Rudersfedern ist weiss. Europäisch.

48. Der Braunrücken, *Fringilla cerata*.

Er ist zimmerroth; Rücken, Flügel und Schwanz Braunrücken. sind braun, der Schnabel weiss. Aus Senegal.

49. Der Buschfink, *Fringilla diadema*.

Ist braun, und hat über den Augen eine blasfrothe Buschfink. und schwarze Binde. Europäisch.

50. Der Rothfuß, *Fringilla flava*.

Er ist gelb. Rücken und Flügel sind grün, dunkel Rothfuß. gefleckt. Aus Brasilien.

51. Der burbonnische Fink, *Fringilla bruante*.

Ist roth, mit einem braunen Schwanz und Flügeln. Bourbonnisch.

52. Der capische Fink, *Fringilla capensis*.

Ist rostigbraun, mit einem schwarzen Kopf, weissen Capischer. Strich über den Augen und weissen Bauch. Der Schwanz ist unten blau.

53. Der merikanische Fink, *Fringilla mexicana*.

Er ist braun; Kopf und Kehle sind gelb; der Merikanischer. Bauch blaß und schwarz gefleckt.

54. Die Rothbrust, *Fringilla linotte*.

Ist braun; die Brust ist roth; Schwanz und Flügel Rothbrust. gel schwarz. Europäisch.

55. Der Rothkopf, *Fringilla cabaret*.

Braun, mit einer rothen Stirn, blasfrother Brust Rothkopf. und weissem Bauch. Europäisch.

S f

56. Der

56. Der gelbbandirte Fink, *Fringilla fasciata*.
 Gelbban- Der Hals, die Kehle und Brust sind gelb, über
 dirter. den Flügeln hat er ein gelbes Band. Der Bauch ist
 weiß, das übrige grün. Europäisch.

57. Der stahlfarbige Fink, *Fringilla chalybeata*.
 Stahlfär- Er ist dunkelstahlblau, mit einem blasrothen Schna-
 diger. bel und Füßen. Aus Brasilien.

58. Der domingische Cardinal, *Fringilla dominicana*.
 Domingi- Er ist schwarz und weiß bunt und hat einen schar-
 scher Car- lachrothen Kopf und Kehle.
 dinal.

59. Der Haubensfink, *Fringilla cucullata*.
 Hauben- Er ist oben braun, unten scharlachroth; der Schna-
 fink. bel, die Haube, welche flach liegt, und der Bürzel sind
 karmosinroth; die zwei äußern Ruderfedern schwarz. Aus
 Cayenne.

60. Der Rothhals, *Fringilla rubricollis*.
 Rothhals. Kopf und Schwanz sind schwarz, Hals und Bürzel
 roth, die Brust ist gelb und hat ein schwarzes Band.
 Aus Carolina.

61. Der Muschelfink, *Fringilla conchata*.
 Muschel- Er ist oben grün, unten schwärzlichgrün mit weiß-
 fink. sen Flecken; Kopf und Hals sind hinten grau, vornen
 glühend roth. Die Brust hat ein gelbes Band. Der
 Schwanz ist roth. Aus Afrika.

62. Der Blaufink, *Fringilla coerulea*.
 Blaufink. Er ist ganz himmelblau, nur daß die Schwing-
 und Ruderfedern etwas dunkler und sind einen hellern
 Rand haben. Aus Cayenne.

Fliegenfänger, Passer: *Muscicapa*.

Geschlechts Kennzeichen. Der Schnabel ist etwas Fliegen-
 dreieckig, an den Seiten gerändelt und an der Spitze fänger.
 frumm.

1. Der Katondieb, *Muscicapa paradisi*.

Der Körper ist weiß; der Kopf himmelblau mit ei- Katondieb:
 nem niederhängenden Busch; die Vorsten am Schnabel
 schwarz, auch die Schwingfedern, aber weiß eingefast.
 Die außerordentlich lange zwei Ruderfedern haben einen
 weissen Kiel und schwarzen Bart. Ist so groß als ein
 Staar. Bei andern ist Kopf und Hals schwarzpurpur,
 und bei andern kastanienbraun. Sie wohnen auf den
 Papus-Inseln bei Neuguinea.

2. Der madagaskarische Fliegenfänger, *Muscicapa mutata*.

Er ist schwarzgrün, hat eine Haube und blauen Madagas-
 Strich über den Augen. Die zwei mittlern Ruderfedern karischer.
 sind gleichfalls sehr lang mit einem schwarzen Kiel und
 weissen Rand. Die übrigen sind schwarz.

3. Der martinikische Fliegenfänger, *Musci- capa martinica*.

Ist oben braun, unten aschengrau, hat gleichfalls Martini-
 einen Federbusch. tischer.

4. Der Tyrann, *Muscicapa tyrannus*.

Einer ist aschengrau, hat schwarze Schläfe. Die Tyrann.
 Wirbelfedern sind an der Wurzel gelb und die Ruderfe-
 dern am Rande weiß. Canadisch.

Der andere ist über dem Körper schwarz, hat aber
 Ruderfedern, wie jener. Kommt aus Surinam. Der
 Schwanz ist scheerenförmig.

5. Der surinamische Fliegenfänger, *Muscicapula surinama*.

Surinamischer. Ist oben schwarz und unten weiß, mit weissen Spitz am Schwanz.

6. Der amerikanische Fliegenfänger, *Muscicapula crinita*.

Amerikanischer. Der Kopf hat einen Federbusch. Der Hals ist blau, der Bauch gelblich, der Rücken grünlich; Schwanz und Rüderfedern roth. Hat starke Haare am Schnabel.

7. Der bengalische Fliegenfänger, *Muscicapula emeria*.

Bengalischer. Er ist oben grau, unten weiß, hat einen Federbusch. Steiß und Schläfe sind roth.

8. Der rothe Fliegenfänger, *Muscicapula rubra*.

Rother. Ist ganz roth, hat einen gelben Schnabel, und kommt aus Nordamerika.

9. Der schwarze Fliegenfänger, *Muscicapula atricapilla*.

Schwarzer. Ist oben schwarz, unten weiß, und hat an der Stirn und Flügeln weisse Flecken. Europäisch.

10. Der Rothschwanz, *Muscicapula ruticilla*.

Rothschwanz. Er ist schwarz, hat eine gelbe Brust und gelbe Flecken auf den Flügeln; vor der Stirn einen weissen Flecken. Amerikanisch.

11. Der grüne Fliegenfänger, *Muscicapula virens*.

Grüner. Ist oben blaulichgrün, unten gelb. Aus Carolina.

12. Der

12. Der cajennische Fliegenfänger, *Muscicapula caiana*.

Er ist oben braun und unten gelb. An der Wurzel sind die Wirbelfedern pomeranzengelb; die andern Federn am Rande olivengrün, am Schwanz hingegen roth.

13. Der canadische Fliegenfänger, *Muscicapula canadensis*.

Ist oben aschengrau, unten gelb, dergleichen Flügel und schwarzgefleckten Wirbel. Canadischer.

14. Der olivengrüne Fliegenfänger, *Muscicapula olivacea*.

Ist oben dunkel, unten weißlicholivengrün und hat rothe Augen. Nordamerikanisch. Olivengrüner.

15. Der senegalische Fliegenfänger, *Muscicapula senegalensis*.

Einer ist schwarz; am Bauch, dem Steiß und an der Kehle weiß; der andere ist bunt. Senegalischer.

16. Der capische Fliegenfänger, *Muscicapula capensis*.

Er ist oben braun, unten weiß, an den Seiten roth; hat eine schwarze Brust, rothes Band über die Flügel und weisse Schwanzspitze. Capischer.

17. Der Ringkragen, *Muscicapula torquata*.

Er ist oben schwarz, unten weiß; hat einen weissen Ringkragen um den Hals und rothe Brust. Gleichfalls Capisch.

18. Der carolinische Fliegenfänger, *Muscicapula carolinensis*.

Ist oben braun, unten aschengrau. Der Kopf ist schwarz, der Steiß roth. Carolinischer.

ff 3

19. Der

19. Der gefleckte Fliegenfänger, *Muscicapapetechia*.

Gefleckter. Ist wie der vorige, aber rothgefleckt. Kehle und Steiß sind roth. Aus Martinique.

20. Der gestreifte Fliegenfänger, *Muscicapagrisola*.

Gestreifter. Oben braun, unten weißlich. Der Hals ist her, unterwärts gestreift. Europäisch.

21. Der bunte Fliegenfänger, *Muscicapavariegata*.

Bunter. Er ist braun und weißbunt. Aus Indien.

22. Der Langschwanz, *Muscicapacaudata*.

Langschwanz. Ist roth, hat einen grünen Federbusch, und schwarze Schwingen. Die mittlern Ruderfedern sind sehr lang. Aus Madagaskar.

23. Der gekrönte Fliegenfänger, *Muscicapacoronata*.

Gekrönter. Er ist blaulichgrün, hat braune Flügel, gelben Bauch, pomeranzengelben Schwanz, auch dergleichen Federbusch, mit blauen Spitzen. Aus Cayenne. Kommt mit n. 12. überein.

24. Der virginische Fliegenfänger, *Muscicapavirginea*.

Virginischer. Federbusch, Hals und Rücken sind grün, Flügel und Schwanz zimmetfarb, Brust und Kehle grau, der Bauch glühend gelb.

25. Der Weißkopf, *Muscicapaleucocephala*.

Weißkopf. Kopf und Kehle sind weiß, der Wirbel schwarz und gelbgefleckt; Brust und Bauch sind gelb. Aus Cayenne.

26. Der

26. Der gefleckte Fliegenfänger, *Muscicapamaculata*.

Er ist oben braun, unten gelb und schwarz gefleckt. Gefleckter. Stirn und Kehle sind weiß. Eben daher.

27. Der schwarze Fliegenfänger, *Muscicapatra*.

Ist ganz schwarz mit einem gelben Büßel. Aus Schwar. Bourbon. iet.

28. Der kleine Tyrann, *Muscicapatyrannulus*.

Ist oben braun mit weißem Rand, unten gelb. Kleiner Tyrann. Hals und Kehle sind grau; die mittlern Ruderfedern sind roth. Aus Cayenne.

29. Die Purpurkehle, *Muscicapapurpurata*.

Er ist schwarz, mit einer purpurfarbigen Kehle. Purpurkehle. Eben daher.

30. Der braune Fliegenfänger, *Muscicapafusca*.

Ist oben dunkler, unten heller braun. Aus Mar. Brauner. tinique.

31. Der Schwarzbacken, *Muscicapaspurca*.

Kommt mit n. 15. überein. Ist aus Senegal. Schwarzbacken.

32. Der schöne Fliegenfänger, *Muscicapanitida*.

Ist gleichfalls n. 15. angemerkt. Schöner.

33. Der Blaurücken, *Muscicapacyanea*.

Er ist oben blau, unten weiß; hat eine braune Kehle mit einem schwarzen Rand. Die Flügel sind blau. Blaurücken. Die Flügel sind schwarz.

schwarz mit einem weissen Band; der Schwanz ganz schwarz. Aus Senegal.

34. Der Flügelfleck, *Muscicapa maculata*.
Flügelfleck. Ist braun und weiss mit einem weissen Flecken auf den Flügeln. Europäisch.

35. Der Blaubauch, *Muscicapa cinerea*.
Blaubauch. Ist oben aschengrau, unten blau. Der Kopf ist schwarz. Aus Madagaskar.

36. Das Grünkehlchen, *Muscicapa viridis*.
Grünkehlchen. Ist oben rostfarbigbraun, unten aschengrau. Seiderbusch, Kehle und Brust sind grün. Der Schwanz ist sehr lang. Aus Senegal.

37. Der Bourbonner, *Muscicapa bourbonensis*.
Bourbonner. Ist rothbraun, mit einem grünen Busch und Kehle, und aschengrauer Brust.

38. Der Dranier, *Muscicapa arausiaca*.
Dranier. Oben dunkelbraun, unten aschengrau, mit einer pomeranzengelben Brust. Aus Cayenne.

39. Der bandirte Fliegenfänger, *Muscicapa fasciata*.
Bandirter. Ist braun, hat zwei ockergelbe Bänder über die Flügel und einen pomeranzengelben Federbusch. Eben daher.

40. Der Schwarzwirbel, *Muscicapa pileata*.
Schwarzwirbel. Er ist grün, mit einem schwarzen Wirbel, brauner Brust und gelbem Bauch. Auch aus Cayenne.

Bachstelzen, Passer: Motacilla.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist dünn, Bachstelzen.
gerad und gleich zugespitzt.

Sie leben meistens von Insekten, essen keine Saatkörner, und ziehen daher den gelindern Gegenden nach.

I. Die Nachtigall, *Motacilla luscinia*.

Sie ist oben röthlichbraun und unten weisslich; klein Nachtigall.
und unansehnlich: hingegen die lieblichste Sängerin, und lässt sich, besonders gegen den Abend, und Morgenstunden, am trefflichsten hören.

Sie sind fürwitzig, und daher leicht zu fangen, auch leicht zahm zu machen. Wenn sie singen sollen, müssen sie vor Georgii gefangen werden. Da sie sich von Insekten nähren, besonders von Ameisenhebern, so sind sie mühsam zu erhalten. Wenn man die Ameiseneier nicht mehr bekommen kann, so kocht man ein Kälberherz, fein gerieben und mit zarten Brodcrumen vermischt, oder fein geriebenes dörres Fleisch und gestossene Mandeln, mit etwas Safran und frischen Eiern angemacht. Zu ihrer Gesundheit dienen weisse Meelwürmer und schwarze Spinnen.

Sie sind in Europa aller Orten bekannt. In Holland, wo sie sich bei den kostbaren Lusthäusern aufhalten, dürfen sie bei hundert Gulden Strafe nicht gefangen werden.

2. Die (amerikanische) Grasmücke, *Motacilla calidris*.

Sie ist eine amerikanische Nachtigall, oben braun, Amerikan.
grün und unten dunkelgelb. Sie hängt ihr Nest auf Grasmücken.
den Bäumen sehr fest an einem gabelförmigen Zweig an, das einem Beutel gleicht und oben zwei Oefnungen hat.

3. Die Baumnachtigall, *Motacilla modularis*.

Baum-
nachtigall. Oder die gefleckte Grasmücke, ist oben graubraun, unten blaulich aschengrau. Sie nistet in den Hecken, legt kleine blaue Eier, und singt lieblich. Europäisch.

4. Die Binsen-Nachtigall, *Motacilla schönobenus*.

Binsen-
nachtigall. Ist muschelfärbig braun, unten blas; hat einen gekleideten Kopf, und hält sich in Schweden in den Binsen auf.

5. Die jamaikaische Nachtigall, *Motacilla campestris*.

Jamaik.
Nachtigall. Sie ist oben grau, unten weißlich, am Kopf und Hals grünlich aschengrau, und am Schwanz röthlich.

6. Der Nachtsänger, *Motacilla curruca*.

Nachtsän-
ger. Oder die Grasmücke, ist oben braun, unten weißlich, hält sich im Gras auf einem tonichten Boden auf, und legt aschengraue Eier mit eisensfarbigen Flecken. Europäisch.

7. Die Gelbbrust, *Motacilla hippolais*.

Gelbbrust. Sie ist oben grünlich aschengrau, an der Brust gelblich, am Bauch weißlich, hat einen weißlichen Strich über den Augen. Wird auch Bastard, Nachtigall genannt. Europäisch.

8. Der Rohrsänger, *Motacilla salicaria*.

Rohrsän-
ger. Er ist oben aschengrau, unten weiß, mit einem weissen Strich über den Augen. Wohnt an den buschigen Ufern in Europa.

9. Der

9. Der Waldsänger, *Motacilla silvia*.

Ist oben aschengrau, unten weißlich. Die erste Waldbuderfeder ist der Länge nach halb weiß, die andern haben weisse Spitzen. Europäisch.

10. Der Feigeneßer, *Motacilla ficedula*.

Ist oben bräunlich, unten weiß; hat aschengraue Flecken auf der Brust, rothe Augenringe, und Borsten an der Seite des Schnabels. Er ist sehr klein, nistet im Hanf, und wohnt gern bei den Feigenbäumen im südlichen Europa.

11. Die weiße Bachstelze, *Motacilla alba*.

Sie ist oben, an dem Hals und Backen weiß; hat einen schwarzen Wirbel, aschengraue Decken und schwarze und halbweisse Buderfedern. Sie bewegt den Schwanz unaufhörlich und lebt meistens von kleinen Mücken und Insekten des faulen Wassers; daher sie auch im Frühling sogleich erscheint, wenn die Mistpfützen aufthauen.

Sie machen ihre Nester in Löcher der alten Mauern, auch in Holzstöcke und brüten meistens sechs bis sieben weisse braungefleckte Eier aus.

12. Die gelbe Bachstelze, *Motacilla flava*.

Sie ist nichts anders, als das Weibgen von der Gelbe. vorhergehenden. Wenn sie zu Anfange des Frühlings kommen, so sieht man sie jederzeit beisammen. Da das Weibgen viel gelb und weniger schwarz hat, so macht die blaulich aschenfarbe Vermischung natürlich, daß sie grünlich scheinen muß. Sie sind europäisch.

13. Die Wasserstelze, *Motacilla tiphia*.

Sie ist oben grün, unten gelblich. Die Flügel sind schwarz; weil aber die Deckfedern weisse Spitzen haben,

haben, so machen sie ein weisses Band. Sie scheut das Wasser nicht, ihre Nahrung zu holen. Aus Bengalen.

14. Die spanische Bachstelze, *Motacilla* *Stapazina*.

Spanische. Sie ist rosthäufig; die Augenfelder aber, Flügel und Schwanz sind braun. Aus Spanien und Italien.

15. Der Weisschwanz, *Motacilla* *oenanthe*.

Weisschwanz. Er ist auf dem Rücken grau, an der Stirne weiss und hat einen schwarzen Ring um die Augen. Sie sind zuweilen auch an der Farbe verschieden. Die Deckfedern über dem Schwanz sind weiss, der Schwanz aber schwarz.

16. Das Braunkehlgen, *Motacilla* *rubetta*.

Braunkehlgen. Er ist schwarz, hat weisse Augenslieder, eine weisse Binde über die Flügel, und bräunlich gelbe Brust und Kehle. Europäisch.

17. Das Weisskehlgen, *Motacilla* *rubicola*.

Weisskehlgen. Ist oben grau, unten röthlich, und hat eine weisse Binde um die Kehle. Die Backen haben schwarze Zügel. Europäisch.

18. Der Klosterwenzel, *Motacilla* *atricapilla*.

Klosterwenzel. Er ist muschelfärbig und aschengrau, und hat einen dunkeln Wirbel. Wird auch Mönchlein genannt. Europäisch.

19. Die pensilvanische Bachstelze, *Motacilla* *pensilvanica*.

Pensilvanische. Der Rücken ist oben grün und schwarzbunt, unten ist sie weisslich und an den Seiten blutroth. Der Kopf ist länglich; auf dem Wirbel gelblich und unter den Augen schwarz.

20. Der

20. Der Gelbflügel, *Motacilla* *chrysoptera*.

Er ist oben braun, unten weiss, hat hinter den Augen und unter der Kehle schwarze, auf den Flügeln aber einen gelben Flecken. Pensilvanisch.

21. Die gekrönte Bachstelze, *Motacilla* *coronata*.

Sie ist schwarzgefleckt, oder fein gesprenkelt, hat gekrönte; eine weisse Binde über die Flügel, eine weisse Kehle und einen goldgelben Flecken auf dem Wirbel. Aus Nordamerika.

22. Die senegalische Bachstelze, *Motacilla* *senegalensis*.

Ist oben braun, und hat einen schwarzen Schwanz mit weissen Spitzen. Senegalische.

23. Die bunte Bachstelze, *Motacilla* *varia*.

Einige sind braun und weiss, und einige schwarz und weiss bunt, mit weissen Bändern auf den Flügeln und gabelförmigen Schwanz. Aus Jamaika und S. Domingo.

24. Die capische Bachstelze, *Motacilla* *capensis*.

Sie ist oben braun, unten weiss, hat eine braune Capische. Binde auf der Brust, und über den Augen und ersten Schwingfedern einen weissen Strich.

25. Der Gelbkopf, *Motacilla* *icterocephala*.

Sie ist oben grau, unten weiss; hat einen gelben Gelbkopf. Wirbel und dergleichen Bänder über die Flügel. Aus Canada.

26. Die

26. Die domingische Bachstelze, *Motacilla dominica*.

Domin- gische. Ist oben aschengrau, unten weiß; hat einen weiß- sen, gelben und schwarzen Flecken vor den Augen, weiße Bänder über die Flügel und schwarze Kehle. Ist auch in Jamaika.

27. Die Canadische, *Motacilla canadensis*.

Can- adische. Ist fast wie die vorige; nur ist der Wirbel gelb und die Brust braun gefleckt.

28. Die Madagaskarische, *Motacilla maderaspatana*.

Madagas- karische. Sie ist oben grünlich, unten weiß; Kehle und Steiß sind gelb.

29. Der Goldwirbel, *Motacilla aurocapilla*.

Goldwir- bel. Oben olivengrün, unten weiß; hat eine schwarzge- fleckte Brust und goldgelben Wirbel. Aus Pensilvanien.

30. Die gefleckte Bachstelze, *Motacilla petechia*.

Gefleckte. Ist oben olivengrün, unten weiß; hat einen rothen Wirbel, und ist mit rothen Punkten besprenkt. Nord- amerikanisch.

31. Der Heckenspringer, *Motacilla dumetorum*.

Hecken- springer. Er ist bräunlich aschengrau; hat einen blaulichen Kopf und weiße Brust und Kehle. In europäischen Dornbüschen.

32. Der Zimmetvogel, *Motacilla cin- namomena*.

Zimmet- vogel. Er ist oben weißgrau, hat eine schwarze Kehle, Brust, Bauch und Steiß sind scharlachroth; Schwinge- und Ruderfedern sind schwarz und bei dem Männchen hin und

und wieder rothgefleckt. Kommt aus den Zimmetwäldern von Crillon.

33. Der Zaunhüpfer, *Motacilla caprata*.

Er ist schwarz; hat aber einen weißen Büzel. Lebt auf den indianischen Inseln in Hecken und Gebüsch. **Zaunhü- pfer.**

34. Das Schwarzkehlgen, *Motacilla phoenicurus*.

Kopf und Rücken sind weißgrau, Schnabel und Füße schwarz; Bauch und Schwanz aber roth. Sie bauen in die Gerüstlöcher der Mauren an Baumgärten; leben von Insekten, kommen im Frühling und gehen gegen den Herbst. Sie singen mit anbrechendem Tag auf den Dächern sehr angenehm. **Schwarz- kehlgen.**

35. Der Rothschwanz, *Motacilla erythraeus*.

Der Rücken und die Flügel sind aschengrau, Bauch und Schwanz roth, außer daß die zwei erste Ruderfedern auch aschengrau sind. Der letztere ist etwas größer als der vorhergehende, bei beiden Arten sind die Weibgen merk- lich unterschieden. **Roth- schwanz.**

Man hat sie nicht gern bei den Bienenstöcken, weil sie dieses nützliche Insekt eben so bald als andere Insek- ten verzehren. Sie sind europäisch.

36. Die brasilianische Bachstelze, *Motacilla guira*.

Sie ist oben grün, unten gelb; hat aber gelbein- gefasste schwarze Backen und Kehle. **Brasilia- nische.**

37. Das Blaukehlgen, *Motacilla suecica*.

Es ist rothfärbig, hat auf der Brust eine blaue Bin- de, und braune Ruderfedern. Wohnt in Schweden und auf den Schweizer, und Pyrenäischen Gebirgen.

38. Die

38. Die amerikanische Bachstelze, *Motacilla sialis*.

Amerika-
nische. Sie ist oben blau, an der Brust roth, am Bauch
weiß. Die erste Schwingfedern sind schwarz mit gelben
Spitzen. Aus Nordamerika.

39. Die philippische Bachstelze, *Motacilla fulicata*.

Philip-
pische. Sie ist violet schwarz, am Bürzel kastanienbraun
und hat weiße Flecken auf den Deckfedern.

40. Die mexikanische Bachstelze, *Motacilla cyanea*.

Mexika-
nische. Sie ist blau, hat aber schwarze Backen, Schul-
tern, Flügel und Schwanz.

41. Die surinamische Bachstelze, *Motacilla velia*.

Surina-
mische. Sie ist auch oben blau, unten aber dunkelgelb.

42. Die canadische Bachstelze, *Motacilla canadensis*.

Canadi-
sche. Sie ist oben blau, unten weiß, die Kehle aber,
Flügel und Schwanz sind schwarz.

43. Die blaue Bachstelze, *Motacilla coerulea*.

Blaue. Sie ist gleichfalls oben blau und unten weiß, hat
auch einen schwarzen Schwanz und Flügel, nur daß die
Seiten, Ruderfedern weiß sind, ist aber sehr klein und
baut ein sehr künstliches Nest.

44. Der Zischer, *Motacilla sibilatrix*.

Zischer. Er ist oben schwärzlich, unten weiß, hat eine ro-
the Brust und auf den Flügeln weiße Flecken. Er zischt
anstatt zu singen. Aus Madagaskar.

45. Die

45. Das Rothkehlgen, *Motacilla rubecula*.

Es ist oben grau, um den Schnabel hingegen, an Rothkehl-
der Kehle und Brust gelbroth. Es singt auf den höchst-
sten Gipfeln der Bäume angenehm, aber lang nicht so
laut als die Nachtigall, ist sehr eifersüchtig, nistet im
dichtesten Gebüsch, und verbirgt sein Nest sorgfältig,
legt wenigstens vier Eier, zieht im Herbst in wärmere
Gegenden, und läßt sich leicht zahm machen.

46. Der Zaunkönig, *Motacilla troglodytes*.

Der Körper ist grau, die Flügel haben braune Strei-
che, und der Schwanz, den er in die Höhe hält, ist
braun mit dunklern Binden. Er ist sehr lebhaft und
kann kaum gefangen werden, sucht Spinnen und In-
sekten unter den Baumrinden; baut sein Nest in sehr
enge Löcher, legt sieben bis acht Eier, lebt nicht lang.
Dieser und der vorige sind europäisch.

47. Der Ringelkönig, *Motacilla calendula*.

Ist grünlich-ashengrau, hat auf dem Wirbel einen Ringel-
hochgelben Strich; Bauch und Flügel sind unten gelb.
Er kommt aus Pensilvanien.

48. Der Haubenkönig, *Motacilla regulus*.

Er hat einen gelben Federbusch, den er niederlegen
kann, daß man ihn nicht sieht. Die Schwingfedern sind
am äussern Rande gelb. Er baut ein Nest wie die le-
dern Kinderbälle, und legt Eyergewieße wie Erbsen darein.
Ist europäisch.

49. Der Läufer, *Motacilla trochilus*.

Er ist aschengrau grün; die Deckfedern und innere Läufer.
Theile der Flügel sind gelblich; die Augenlieder ganz gelb.
Er läuft sehr schnell und ist der kleinste europäische Vogel;
der aber auch in andern Welttheilen angetroffen wird.

G g

Eine

Eine Nebenart, die noch gelber ist, und sich in wärmern Gegenden aufhält, scheint noch kleiner zu seyn.

50. Die Rinderstelze, *Motacilla boarula*.

Rinderstelze. Sie ist oben aschengrau und unten gelb. Die Schwingfedern haben zum Theil weisse Striche. Sie ziehen in Schweden und Fahlun den Viehheerden in ganzen Zügen nach, und befreyn sie von den Stechfliegen.

51. Der Hottentot, *Motacilla caffra*.

Hottentot. Er ist fast wie die europäische Bachstelze, hat aber einen ollvengrünen Rücken und rostfärbige Kehle und Bürzel, auch einige dergleichen Ruderfedern, und schwarze Zügel am Schnabel.

52. Das Mohrenköpfgen, *Motacilla maura*.

Mohrenköpfgen. Kopf, Hals, Rücken und Wurzeln der Flügel, auch der Schwanz sind kohlschwarz; die Kehle dunkel rostfärbig, das übrige ist weiß. In Rußland zwischen dem Tobolsk und Jetis.

53. Der Blauschwanz, *Motacilla cyanurus*.

Blauschwanz. Er ist oben aschengrau ins Grünliche, unten weißgelb, gegen den Flügeln pomeranzengelb. Die Flügel sind braun, der Schwanz bräunlichblau. Russisch.

54. Die greise Bachstelze, *Motacilla grisea*.

Greise. Sie ist oben greis, unten gelb; hat eine schwarze Kehle und braune Flügel. Wohnt in Amerika.

55. Der Flügelstreck, *Motacilla fusca*.

Flügelstreck. Sie ist oben braun, hat einen gelben Wirbel und Bauch, rothe Brust und weisse Flecken auf den Flügeln.

56. Die

56. Die dreifärbige Bachstelze, *Motacilla tricolor*.

Ist oben schwarz, unten weiß, an den Seiten und Wurzeln der Ruderfedern gelb. Die Flügel haben fünf bunte gelbe Flecken. Cayennisch.

57. Der Haiduf, *Motacilla cristata*.

Ist oben grün, unten gelb, und hat einen aufgebahten rücheten weiß und braun vermischten Federbusch. Eben daher.

II5. Geschlecht.

Zeisige, Passer: *Pipra*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist kürzer Zeisige, als der Kopf, an der Wurzel ein wenig dreiseitig, mit der Spitze etwas gebogen.

1. Der Steinzeisig, *Pipra rupicola*.

Er ist safrangelb, und hat einen Federbusch, mit einem purpurrothen Rande. So groß als eine Taube, Zeisig. Wohnt in den Klippen von Surinam und Guajana.

2. Der Meisenzeisig, *Pipra pareola*.

Er ist schwarz, hat einen blutrothen Federbusch und blauen Rücken. Aus Cayenne und Brasilien, Meisenzeisig.

3. Der Haubenzeisig, *Pipra cristata*.

Körper, Schnabel und Schwanz sind purpurroth; der Federbusch ist gelb. Aus Brasilien, Haubenzeisig.

4. Der Gelbbusch, *Pipra rubetra*.

Der Körper ist muschelfärbig; Flügel und Schwanz Gelbbusch, sind blau, der Federbusch gelb. Amerikanisch.

G 3 2

5. Der

5. Der Weißbusch, *Pipra albifrons*.

Weißbusch. Körper, Steiß und Schwanz sind muschelfärbig, Rücken und Flügel schwarz. Der weisse Busch hängt über die Stirn herunter. Indianisch.

6. Der Goldkopf, *Pipra erythrocephala*.

Goldkopf. Er ist schwarz, mit stahlfärbigem Glanz, der Kopf und ein Band über die Schultern ist goldgelb. Aus Brasilien. Der Kopf eines mexikanischen ist etwas röther.

7. Der Rothkopf, *Pipra aureola*.

Rothkopf. Er ist schwarz, Kopf, Hals und Brust sind scharlachroth; der Bauch ist roth melirt, der Rand der Flügel gelb. Aus Cayenne.

8. Der Weißkopf, *Pipra leucocephala*.

Weißkopf. Ist schwarz, hat einen weissen Kopf, und kommt aus Surinam.

9. Der Rohrzeisig, *Pipra leucocilla*.

Rohr-
zeisig. Ist schwarz, mit einem weissen Wirbel. Wohnt in Brasilien und Surinam in den Rohrgebüsch und singt lieblich.

10. Das Weißkehlgen, *Pipra gutturalis*.

Weiß-
kehlgen. Ist schwarz mit einer weissen Kehle. Amerikanisch.

11. Der Lufftling, *Pipra serena*.

Lufftling. Ist schwarz, hat eine weisse Stirn, blauen Steiß und gelben Bauch. Aus Cayenne und Surinam.

12. Der Weißnackten, *Pipra manacus*.

Weiß-
nackten. Ist oben schwarz, unten weiß, und hat am Nacken und auf den Flügeln einen weissen Flecken. Amerikanisch.

13. Der

13. Der Zwergzeisig, *Pipra minuta*.

Rücken und Flügel sind grau, die Brust gelblich, Zwerg- mit schwarzen Querstrichen, der Schwanz braun, der zeisig. Kopf schwarz mit weissen Punkten. Das Männchen ist an der Stirn fleischfärbig. Indianisch.

14. Der rothe Zeisig, *Pipra rubra*.

Kopf, Brust und Bauch sind roth, Kehle und Rother. Schulter gelb, der Rücken schwarz. Amerikanisch.

15. Der Schwarzkopf, *Pipra melanocephala*.

Kopf, Rücken und Schwanz, samt Flügeln sind Schwarz- kopf. schwarz. Eben daher.

16. Die Rothfeder, *Pipra plumata*.

Er ist grün, und hat einen hängenden blutrothen Rothfeder. Federbusch. Amerikanisch.

II6. Geschlecht.

Meisen, Passer: *Parus*.

Geschlechts: Kennzeichen: Der Schnabel ist ganz, Meisen. ohne Kerben, an der Wurzel mit Borsten besetzt. Die Zunge ist gestutzt und geht in borstenartige Fasern aus.

1. Die zwofärbige Meise, *Parus bicolor*.

Kehle, Hals, Brust, Bauch und Schläfe sind Zwofär- röthlich; das übrige schwärzlich-aschengrau. Sie ist die bige. größte. Aus Nordamerika.

2. Die Haubenmeise, *Parus cristatus*.

Der Kopf hat eine schöne Haube, um den Hals geht Hauben- ein schwarzer Ring, und der Bauch ist weiß. Wohnt meise. gern in europäischen Wachholderstäuden.

3. Die Kohlmeise, *Parus major*.

Kohlmeise. Der Kopf ist schwarz, die Schläfe sind weiß, der Nacken ist grünlich, die Brust gelb. Unter den europäischen ist sie die größte. Sie vermehren sich sehr stark und bauen in hohle Bäume. Sie leben von Insekten und Kernen aus den Baumfrüchten, auch Hanfssaamen. Sie wird auch Spiegelmeise genannt.

4. Die amerikanische Meise, *Parus americanus*.

Amerikanische. Sie ist oben bleulich, an den Schläfen, Brust und Rücken gelblich, und in den Seiten purpurfarbig.

5. Die Blaumeise, *Parus coeruleus*.

Blaumeise. Der Kopf ist blaulich, der Wirbel blau, die Stirn weiß, die Flügel sind gleichfalls blaulich, die erste Schwingen aber haben einen weissen Rand. Europäisch.

6. Das Schwarzköpfgen, *Parus atricapillus*.

Schwarzköpfgen. Wirbel und Kehle sind schwarz, der Körper oben aschengrau und unten weiß. Aus Canada.

7. Die Tannenmeise, *Parus ater*.

Tannenmeise. Der Kopf ist schwarz, der Rücken aschengrau, die Brust weiß, sie hat einen weissen Flecken im Nacken. Sie hängt sich an die Tannenzapfen, wovon sie ihre Nahrung sucht. Ist die europäische kleine Kohl- oder Spiegelmeise.

8. Die Sumpfmeise, *Parus palustris*.

Sumpfmeise. Hat einen schwarzen Kopf, aschengrauen Rücken und weisse Schläfe. Ist europäisch.

9. Die virginische Meise, *Parus virginianus*.

Virginische. Sie ist ganz aschengrau und hat einen gelben Steiß.

10. Die

10. Die ausländische Meise, *Parus peregrinus*.

Sie ist oben aschengrau, unten weiß, hat braune Auzlänschwinge, und schwarze Rudersfedern mit einem gelben Stiche. Der Bürzel ist scharlachroth. Indianisch.

11. Die Schwanzmeise, *Parus caudatus*.

Sie ist oben schmutzig rosenroth, unten weißlich, der Schwanzkopf ist weiß, Hals und Schwanz sind schwarz. Sie hat einen langen keilförmigen Schwanz. Sie legt die meisten Eier, aber nicht in hohle Bäume. Europäisch.

12. Das Bartmännen, *Parus biarmicus*.

Hat einen grauen Wirbel, rostfarbigen Rücken, Bart, blaß aschengrauen Bauch, und borstenartige Federn. oder Haare, die über den Schnabel hinlaufen. Der Schwanz ist länger als der Körper. Sie wird in Norwegen, Dänemark und England in morastigen Gegenden gefunden.

13. Die Beutelmeise, *Parus pendulinus*.

Sie hat einen grauen Kopf, schwarzbraunen Flecken um die Augen; die Flügel sind gelbbraun, die Auzlänschwinge Deckfedern rostfarbig, der Schwanz schmutzig grau. Sie hängt ihr Nest, welches sie aus der Saamenwolke von Disteln verfertigt, an einen Zweig über dem Wasser künstlich auf. Sie wird in Polen und Litthauen, wo sie Romiez genannt wird, auch in Ungarn und Italien angetroffen.

14. Die gefleckte Meise, *Parus cela*.

Sie ist schwarz; hat einen weissen Schnabel, gelben Flecken auf den Flügeln und dergleichen Wurzel am Schwanz. Indianisch.

15. Der Blaubusch, *Parus erectus*.

Blaubusch. Sie hat einen blauen Federbusch, weisse Schläfe, schwarze Kehle, grünlichen Rücken, blaue Flügel und gelben Bauch. Europäisch.

117. Geschlecht.

Schwalben, Passer: *Hirundo*.

Schwalben. Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist klein, umgebogen, spitzig, und an der Wurzel niedergedrückt.

1. Die Rauchschwalbe, *Hirundo rustica*.

Rauchschwalbe. Sie ist oben blaulich schwarz, unten gelblich weiss, mit einem weissen Flecken am Schwanz. So bald die Insekten sich anfangen zu verkriechen, so sucht sie wärmere Gegenden, und kommt wieder, wenn sich Spinnen, Fliegen u. d. gl. wieder zeigen. Sie macht ihr Nest überall hin, wo sie aus- und einfliegen kann. Wie sie es von Leimen und Stroh baue, ist bekannt genug. Ihre Junge, deren sie gemeiniglich fünf bis sechs hat, sätern sie in der Ordnung, daß keines mehr bekommt, als das andere. Wenn sie nahe an der Erde oder auf der Fläche des Wassers fliegen, bezeichnen sie eine regnerische Luft.

2. Die chinesische Schwalbe, *Hirundo esculenta*.

Chinesische. Sie ist oben schwärzlich, unten weisslich, und hat weisse Spitzen an den Rudersfedern. Sie ist noch kleiner als der Zaunkönig; wird an den Ufern von Kotschinschina angetroffen, wo sie ihr Nest an den Klippen befestigt, das sie aus einem zähen Wesen macht, das sie an dem Strande des Meers findet. Es werden diese so genannte Indianische Vogelnester zur Speise gebraucht.

3. Die

3. Die Hausschwalbe, *Hirundo urbica*.

Sie ist oben blaulich schwarz und unten ganz weiss, baut ihr Nest ausserhalb der Häuser unter Rinnen oder Balkenköpfe. Wenn sie zuweilen bei ihrer Ankunft ihr Nest von einem Spazier- oder andern Vogel besetzt finden, vermauren sie den Eingang desselben gemeinschaftlich, und setzen ihn also gefangen.

4. Die Uferschwalbe, *Hirundo riparia*.

Sie ist oben aschengrau, unten und an der Kehle weiss, hat ein wollisches Wesen hinten an den Füßen bis an die Zähne, ist etwas kleiner als die Hausschwalbe, und nistet am Strande des Meers und an den Fluß-Ufern in krummen Höhlen.

5. Die Purpurschwalbe, *Hirundo purpurea*.

Sie ist ganz violett, nistet in Carolina an den Häusern, und verkündigt durch ihre Unruhe den Hünern die Ankunft des Habichts.

6. Die Mauer- oder Kirchenschwalbe, *Hirundo apus*.

Sie ist schwärzlich, an der Kehle weiss, und hat sehr kurze Füße, woran alle vier Zähne nach vorne stehen. Wenn sie von ungefähr auf die Erde kommt, kann sie mit ihren schmalen Flügeln die Luft nicht fangen, bis sie wieder an einen erhabenern Ort kommt. Sie nistet in hohe alte Gebäude und Kirchenthürme.

7. Die canadische Schwalbe, *Hirundo subis*.

Sie ist oben blaulich schwarz, unten und am Schnabel weisslichgrau. Kommt von der Hudsonsbai.

8. Die senegalische Schwalbe, *Hirundo senegalensis*.

Ist oben glänzend schwarz und unten roth.

G 8 5

9. Die Senegalische.

9. Die amerikanische Schwalbe, *Hirundo tapera*.

Amerika-
nische. Sie ist oben schwärzlich, unten weiß, und hat einen gleichlangen Schwanz.

10. Die carolinische Schwalbe, *Hirundo pelagia*.

Caroli-
nische. Sie ist oben dunkel, unten hellbraun, hat eine weißliche Kehle und braunen gleichlangen Schwanz, an dem die Spitzen kahl sind.

11. Die spanische Schwalbe, *Hirundo melba*.

Spanische. Sie ist oben dunkelbraun, unten weiß, an den Seiten braun gefleckt; hat einen schwarzgeleckten Kragen und wolliche Füße. Sie wird an den spanischen Ufern, besonders bei Gibraltar, angetroffen und ist sehr groß.

12. Die Wiesenschwalbe, *Hirundo pratineola*.

Wiesen-
schwalbe. Sie ist oben braun, unten weiß; hat eine schwarze Kehle und schwarzen Strich um die Augen. Die Füße sind bleifarbig und die Schenkel halb nackend; so groß als ein Krammervogel. Sie wird in Oesterreich und an den südlichen europäischen Ufern angetroffen.

13. Die russische Schwalbe, *Hirundo daurica*.

Russische. Sie ist oben glänzend stahlfarbig, unten blaßgrau, hat einen röthlichen Flecken am Backen, der sich im Nacken zusammen zieht.

14. Die sibirische Bergschwalbe, *Hirundo alpestris*.

Sibiri-
sche Berg-
schwalbe. Auf dem Wirbel, zwischen den Flügeln und an den Deckfedern des Schwanzes ist sie kohlschwarz mit einem Stahlglanze. Von den Augen bis zum Nacken geht ein dreieckiger rostfarbiger Flecken; über den Bürzel bis mitten auf den Rücken hat sie eben diese Farbe. Unten ist sie

sie schmutzig weiß; der Schwanz ist schwarz und gabelförmig, lang. Sie nistet in den Felsenklüften, wo sie sich ein halbrundes Nest von lauterer Erde bauet, mit einem etliche Zoll langen Kanal am Eingange.

118. Geschlecht.

Ziegenmelker, Passer: *Caprimulgus*.

Geschlechts- Kennzeichen: Der Schnabel ist klein, ziegenmäsig gekrümmt, spitzig, an der Wurzel gedrückt, und mit einer Reihe Borsten besetzt. Die Oefnung des Mundes ist sehr weit.

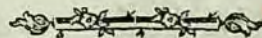
1. Die europäische Nachtschwalbe, *Caprimulgus europaeus*.

Sie ist oben grau mit dunkelbraunen wellenförmigen Querstichen. Größe und Gestalt kommt mit dem Europäischen über ein. Ein weißer Zügel läuft am Schnabel bis zum Hinterkopf. Sie fliegt nur des Nachts und lebt von Insekten; legt längliche weiße, aber schwarzgeleckte Eier in ein ungekünsteltes Nest. Sie wird in Frankreich, England und Schweden angetroffen.

Eine kleine Nebenart, die oben braun mit rostfarbigen Querstichen, und unten pomeranzengelb mit schwarzen Strichen belegt ist, wird sowohl in Amerika als in Europa gefunden. Sie hält sich aber nur des Sommers in Virginien auf.

2. Der Geismelker, *Caprimulgus americanus*.

Er ist bräunlich melirt, und hat auf den Flügeln einen runden weißen Flecken. Er fliegt auch nur des Nachts. In Jamaika wird er Buscheule genannt. Daß sie den Ziegen des Nachts in den Ställen die Milch aussaugen sollen, wird unter die Fabeln oder Märchen gerechnet.



Dritte Classe.

A m p h i b i e n,

oder

**Thiere, die sowol im Wasser
als zu Lande leben.**

**Einleitung
zur dritten Classe.**

Unter dem Namen Amphibien verstanden die Alten solche Thiere, denen es gleichviel ist, ob sie im Wasser oder auf dem Lande leben. Hiedurch aber wurden sie vielen Unbequemlichkeiten ausgesetzt; denn viele Thiere, die in der I. Classe als Säugthiere angeführt worden, kamen unter diesen zu stehen. Hingegen mußten sie keinen Platz für andere Thiere z. B. für die Schlangen ausfindig zu machen, oder sie mußten ihre Stelle unter den Würmern suchen.

Diesem auszuweichen befehlt zwar der Ritter den Namen der Amphibien, allein er suchte ein Kennzeichen, wodurch er sie zu seinen Amphibien bestimmte. Sie sind folgende:

Kennzeichen der dritten Classe:

Das Herz hat nur Eine Kammer, Ein Ohr, und rothes kaltes Blut.

Das Blut hat einen langsamen Kreislauf, und träge Bewegung.

Die

Die Lungen athmen willkürlich, und haben grosse Bläszen.

Die Knochen sind knorpelartig, und

Die Ruche ist gedoppelt.

Ihre Gestalt ist meistens häßlich und eckelhaft, das Gift bei vielen gefährlich, einige aber haben besondere Eigenschaften, nach welchen sie sich verwandeln, ihre Haut abstreifen, Eier legen, oder ihre Junge nackend gebähren.

Eintheilung.

Sie werden in vier Ordnungen eingetheilt.

I. Ordnung,

Kriechende, Amphibia reptilia.

4. Geschlechter. 85. Arten.

II. Ordnung,

Schleichende, Serpentes.

6. Geschlechter. 139. Arten.

III. Ordnung,

Schwimmende, Nantes.

14. Geschlechter. 77. Arten.

IV. Ordnung,

Gehende, Meantes.

1. Geschlecht. 1. Art.

Die Kennzeichen der Geschlechter werden bei jedem Geschlecht bemerkt, vorgängig aber angezeigt, daß die giftigen mit (*) bezeichnet seyen, die unter den Schlangen vornehmlich zu scheuen sind.

I. Ord.

I. Ordnung,

Kriechende, Reptiles.

Kennzeichen der Ordnung: Sie haben vier Füße, und athmen durch den Mund.

119. Geschlecht.

Schildkröten, Reptiles: Testudo.

Schildkröten. Geschlechts-Kennzeichen: Sie haben vier Füße, und stecken in einer doppelten Schale, davon die obere hohl oder ausgebogen, die untere aber platt ist. Der Kopf und Kiefer ist nackend, und hat keine Zähne. Sie können den ganzen Körper in die Schale ziehen.

Einige leben im Wasser, andere auf dem Lande. Sie haben ein hartes Leben, und können sich noch vierzehn Tage bewegen, wenn ihnen der Kopf abgeschnitten ist. Sie bewegen sich sehr langsam, selbst bei der Begattung, wozu sie manchmal einen Monat gebrauchen. Sie legen Eier ohne Schalen, die nur mit einem Häutgen umgeben sind. Sie nähren sich von sehr wenig Feuchtigkeiten, und können ohne alle Nahrung lange in einem Keller aufbehalten werden.

I. Das Lederschild, Testudo coriacea.

Lederschild. Der Schild ist nicht hornartig, sondern gleicht dem Leder; er ist nicht gewölbt, sondern eckig. Die Füße endigen sich in Flossen, bei denen die Finger gleichwol merklich sind. Der Schwanz ist nicht fleischig, sondern ein Fortsatz des Rückgrats und siebeneckig. Diese Schildkröte wird im mittelländischen Meer angetroffen.

2. Das Schuppenschild, Testudo imbricata.

Schuppenschild. Sie hat eine herzförmige Schale, die oben mit sechseckigen, gegen den Rand aber mit viereckigen Schuppen

pen oder Schilden belegt ist. Der Rand des Schildes ist gezähnet, weil die Platten mit ihren Spitzen dahin abstecken. Der Schild von dieser und der folgenden ist, welcher von den Künstlern mannigfaltig verarbeitet wird. Die Platten werden Karet genannt. Der Schild hat vierzehn Platten, davon eine etwa einer Spanne lang ist. Der ganze Schild hat ungefähr drei Fuß in der Länge und dritthalb in der Breite. Der Kopf ist klein und sieht einem Habichts-, oder Papagenschnabel ähnlich. Die Füße endigen sich in Flossen, und der Schwanz ist schuppich. Sie werden in den Asiatischen und Amerikanischen Gewässern häufig angetroffen. Ihre Schale ist die schönste unter allen.

3. Die Riesen-Schildkröte, Testudo mydas.

Sie ist von der vorhergehenden dadurch verschieden, daß sie einen länglich, oder eyrunden Schild, und gemeinlich an den Vorderflossen zweien, an den hintern aber einen Nagel hat. Die Schale sieht grünlich aus, daher sie auch die grüne Schildkröte genannt wird. Riesen-Schildkröte.

Das Alter bestimmt ihre Größe von Einem bis zu acht Fuß. Größere sind nicht angemerkt worden. So ist es auch mit dem Gewicht. Die größten können bis achthundert Pfund wägen.

Ihre Begattung kann vom Merzen bis in die Mitte des May währen, da sie dann mit Stricken leicht gefangen werden. Das Weibgen, welches in ein Paar Stunden bis zweihundert Eier legt, begibt sich an den Strand, sucht eine wasserfreie Höhe, gräbt den Sand aus, und läßt da seine Eier von der Sonnenhitze ausbrüten, welches in sechs Wochen geschieht. Die Junge laufen schnell herum, werden aber auch von den Fregatvögeln oder andern Indianischen Raubvögeln häufig aufgefressen; gleichwol vermehren sie sich noch in einer grossen Menge.

Sie

Sie leben von Moos und andern Seegewächsen, die sie theils auf der Oberfläche, theils auf dem Grunde des Meers holen.

Zuweilen kommen sie an die Mündungen der Flüsse, um sich im süßen Wasser zu erfrischen und Luft zu schöpfen. Auf's Land gehen sie nie, als wenn sie Eier legen. Wenn sie schlafen wollen, so schwimmen sie auf dem Rücken; da sie denn auch leicht gefangen werden.

Ihre Eier sind rund, mit einer pergamentartigen Haut umgeben, und so groß als Hühnereyer. Sie werden auch wie Hühnereyer gesotten und sonst zu den Speisen gebraucht.

Bei diesen und einigen andern ist alles Fleisch, sogar das Eingeweide essbar, wird auf allerhand Arten zugerichtet, und schmeckt wie Hühnerfleisch oder Kalbfleisch. Sie werden auch eingesalzen aufbewahrt, sind aber frisch am schmackhaftesten.

Entweder werden sie mit Harpunen oder Wurffpiessen erlegt, die aber keine Widerhacken haben, weil das Eisen nicht losgeht, da die Schildkröte die Wunde fest schließt; oder sie werden mit Netzen gefangen, oder mit Stricken. Wenn sie auf dem Lande umgekehrt werden, können sie nicht weiter; dahingegen laufen sie mit so viel Personen, als auf dem Schilde stehen können, davon. Nach angemerckter Grösse können fünf, sechs oder mehrere darauf stehen.

Ihr Fett, welches dem Rindmark ähnlich ist, und eine grünliche Farbe hat, ist so angenehm als Butter. Von den sogenannten Dickköpfen wird nur das letztere gebraucht, weil ihr Fleisch nicht schmackhaft ist.

Ihren Aufenthalt haben sie unter den Wendezirkeln, oder da, wo die Sonne wieder umzukehren scheint. Auf der Himmelfahrtsinsel, auf Rodriquez, und den Schildkröteninseln in Ostindien befinden sie sich am häufigsten.

Der,

Vermuthlich sind diejenige, welche 1707. in Holland, 1729. an der französischen Küste und 1754. bei Roschelle gefangen wurden, durch Sturm dahin verschlagen worden.

4. Karet-Schildkröte, Testudo caretta.

Sie hat einen erhabenen Rücken, daher sie sich ^{Karet-} wieder umkehren, und einen scharfen Schnabel, womit ^{Schildkröte.} sie heftig beißen kann, und ist deswegen nicht leicht zu fangen. Die Schaale ist eckrund und scharf gezackt, und jede Fußflosse hat zween Nägel. Ihr Fleisch hat eine purgirende Kraft, daher es nicht überflüssig genossen werden darf. Die Schaale, welche wie bei n. 2. beschaffen ist, ist groß, und jedes Blat kann drei bis sieben Pfund wägen, wovon das Pfund acht bis zehn Gulden gelten kann. Sie werden durchs Feuer von der knöchigen Schaale los gemacht. Ihre Eier sind die schmackhaftesten. Sie werden in Ostindien angetroffen.

5. Die Fluß-Schildkröte, Testudo orbicularis.

Da die vier erste Arten mit Flossen versehen sind, ^{Fluß-} so haben etliche der folgenden mit Schwimmhäuten ver- ^{Schildkröte.} wachene Zähnen. Die vorhin angeführte können Meer-schildkröten, die nächsten Flußschildkröten, und die letzten, welche keine Schwimmhaut haben, Erd- oder Landschildkröten genannt werden.

Die Flußschildkröte hält sich mehrentheils in Flüssen und süßen Wassern auf. Ihre Schaale ist rund, etwas flach und schwärzlich, mit einem glatten Rande. Sie hat meistens eine Länge von sieben und eine Breite von fünf Zollen. Sie kann sich ganz unter die Schaale verstecken, daß sie keinen Schaden nimmt, wenn sie getreten wird.

Ihre Nahrung sind Wasserinsekten, Schnecken, Würmer, Kräuter und Gras. Ihr Fleisch ist schmackhaft, aber schwer zu verdauen.

H h

Sie

Sie hat ein sehr hartes oder zähes Leben, daher sie vermuthlich bei ordentlicher Fütterung sehr alt wird.

Sie wird im miltägigen Europa, besonders aber in Frankreich angetroffen.

6. Die Land-Schildkröte, Testudo scabra.

**Land Schild-
kröte.** Sie lebt mehr auf dem Lande als im Wasser, und vergräbt sich zuweilen in die Erde.

Die Schale läuft in der Mitte Kiel, oder gibel-
förmig zu; ist schwarz und weißbunt, und jedes Blat hat
mitten einen Höcker.

Sie sind klein und werden in Ostindien, besonders
in Amboina, aber auch in Carolina, gefunden.

Die Ost- und West-indianische Landschildkröten, da-
von aber die meisten grösser sind, und einige bis zwei-
hundert Pfunde wägen können, dürften eigentlich eine
Verschiedenheit ausmachen. Sie haben gleichsam einen
Schlangenkopf und Eidechsenfüsse. Der Riefer ist scharf,
aber ohne Zähne. Sie können manchmal in einer Anzahl
von mehr als tausend eine ganze Gegend bedecken.

Ihr Fleisch ist schmackhafter als an den Meerschild-
kröten, besonders ist die Leber, welche verhältnismässig
sehr groß ist, ein Leckerbissen.

7. Die Schlamm-Schildkröte, Testudo lutaria.

**Schlamm-
Schildkröte.** Ihre Füße sind nur zur Hälfte mit einer Schwimm-
haut verwachsen. Daher hält sie sich mehr im Schlamm
als Wasser auf. Der Schild, welcher im Umfang ein
Paar Fäuste groß ist, ist hinten durch drei Blätter keil-
förmig. Die Blätter haben in der Mitte eine blasse, am
Rande eine schwarzgraue Farbe; im Umkreis eckige Stri-
che und mitten einen feinkörnigen gelben Flecken. Sie
wird in Ost- und Westindien gefunden.

8. Die

8. Die Skorpionschildkröte, Testudo scorpioides.

Die Füße sind wie bei der vorhergehenden. Der Skorpion-
Schild ist ganz schwarz, länglichrund und gleichsam drei-
eckig gewölbt. Die Blätter sehen Wappenschilden gleich.
Die Füße sind fünffingerig, mit Nägeln bewafnet, ausser
dem Daumen der Hinterfüße. Der Kopf ist mit einer
schwierigen Haut bedeckt. Der Schwanz hat einen krum-
men Nagel. Sie ist aus Surinam; eine fast gleiche aus
Coromandel.

9. Die gezähnte Schildkröte, Testudo denticulata.

Der Schild ist blasgelb, ringsum sägenförmig; die Ge-
zähnte. Füße haben keine Zähne; die Schale ist herzförmig und
platt; die Größe des ganzen Thiers wie das Ey eines wel-
schen Huhns. Aus Virginiën und der Hudsonsbal.

10. Die mosaïsche Schildkröte, Testudo graeca.

Wie die mosaïsche Arbeit, die mit bunten Steinen Mosaïsche.
eingelegt ist und aus Griechenland kommt: so ist der
Schild dieser kleinen Schildkröte mit lauter fast vier-
eckigen Blättern belegt, die immer kleiner werden. Er
ist gelb mit dunkeln schwarzen Flecken. Der Kopf ist
mit Schuppen bedeckt; der Hals lang, und nebst den
fünf- und vierzähligen Füßen fleischfarbig. Sie ist eine
vollkommene Landschildkröte. Sie kämpfen und stoßen
mit einander, wie die Widder. Kommen aus Afrika.

II. Die carolinische Schildkröte, Testudo carolina.

Sie ist auf dem Schilde mit sechseckigen Blättern Carolini-
mosaïsch belegt, die dunkelbraun und mit gelben Flecken
gesprenkt sind. In der Mitte ist der Schild nur mit
einer

H 2

einer Haut an einander gehängt. Der Kopf ist mit gelben Schuppen besetzt. Sie ist noch kleiner als die vorige.

12. Die Kielschildkröte, *Testudo carinata*.

Kielschildkröte. Die vier erste Blätter machen einen schneidigen Rücken oder scharfen Kiel. Der Schild ist höckerich. Aus heißen Ländern.

13. Die geometrische Schildkröte, *Testudo geometrica*.

Geometrische. Die Blätter des Schildes haben einen schönen gelben Rand auf einem schwarzen Grunde; daher wird sie auch die gestirnte genannt. Die hintern Füße sind mit einer Schwimnhaut versehen. Sie wird in Asien in der Grösse einer Kinderfaust und so groß als zwei Fäuste angetroffen.

14. Die Zwerg-Schildkröte, *Testudo pusilla*.

Zwerg-Schildkröte. Sie ist nicht grösser als eine flache Hand, und hat einen weissen Rand um den Schild, der mit viereckigen gleichsam gewölbten Blättern belegt ist. Sie wird in Ost- und Westindien, besonders aber in Virginien und auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung angetroffen.

15. Die Schlangen-Schildkröte, *Testudo serpentina*.

Schlanschildkröte. Der Kopf gleicht einem Schlangenkopf; der Schwanz ist so lang als die Schaale. Die Füße haben keine Schwimnhaut; doch kann sie gut schwimmen. Die Schaale ist keilförmig gewölbt, und hat hinten fünf kurze aber scharfe Zacken. Sie ist boshaft und bissig, und hält sich in den süßen Wassern bei Algier und in China auf.

120. Geschlecht.

Frösche, Reptilia: Rana.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Körper ist nackend, ohne Schaale und Bedeckung. Sie haben vier Füße und keinen Schwanz.

1. Die surinamische Kröte, *Rana pipa*.

Sie hat sehr viele Aehnlichkeit mit der europäischen Surinamische Kröte, nur daß sie platter ist, und an dem Kopf und Maul einen Unterschied zeigt. Oben ist sie schwarz, braun und unten graugelb. Das Männchen ist auf dem Rücken mit kleinen Höckern besetzt. Die vordern Füße sind gleichsam gezähnt und stumpf; die hintern sind mit einer Schwimnhaut verwachsen. Es giebt auch gelblich, graue.

Der merkwürdigste Umstand ist, daß ihre Junge auf dem Rücken der Alten hervor kommen, und dieses sowohl bei dem Männchen als Weibchen. Es wird aber so erklärt, daß sie sich in dem Laiche wälzen, welcher sodann auf ihrem Rücken abgehärtet und ausgebrütet wird.

Sie wird von den Indianern Pipa oder Pipal genannt, und scheint nicht ganz vom Gifte befreit zu seyn; daher es nicht wahrscheinlich ist, daß ihre Schenkel von den Negern gegessen werden.

2. Die Quackkröte, *Rana musica*.

Sie hat vollkommen die Gestalt einer Kröte, ist aber grösser. Sie ist warzig, schwarzgelblichblau und braun gefleckt. Sie hat an allen Füßen fünf Zähne, und sind die hintern mit einer Schwimnhaut verwachsen. Sie quackt des Abends und die ganze Nacht wider die Gewohnheit der Kröten, und hält sich in Surinam in den süßen Wassern auf.

3. Die gemeine Kröte, *Rana bufo*.Gemeine
Kröte.

Sie sind garstige, dickbauchige, warzige, grün, braun, gelb und schwarzgefleckte froschartige Thiere. Sie kriechen mit ihren kurzen Vorderfüßen ganz langsam einher, haben einen kurzen Kopf und breiten Körper. An den vordern Füßen haben sie vier gespaltene, und an den hintern fünf verwachsene Finger.

Wenn sie sich begatten, welches zu Wasser und Lande geschehen kann, besteigt das Männchen das Weibgen, und umarmt es, so weit es mit seinen kurzen Füßen kann, welches sodann den Laich wie an einer Schnur von sich läßt, der von dem Männchen vermuthlich mit dem Daumen befruchtet wird, weil es keine andere Zeugungswerkzeuge hat. Wenn der Laich ungefähr drei Tage im Klumpen gelegen, so kann man bereits den Kopf, die Augen und den Schwanz des Thiergens unterscheiden. Zuerst hat es die Gestalt eines kleinen Fisches: nach einem Vierteljahr zeigen sich die Füße; der Schwanz wird kleiner und fällt endlich ab; da es dann an das Land zu kommen sucht. Erstlich leben sie von Wasserinsekten, nachher von Würmern, Schnecken und andern kriechenden Insekten; sie können aber auch sehr lang ohne Nahrung fortleben, und erhalten sich blos von der Feuchtigkeit.

Sie halten sich gern in Kellern, alten Gemäuern, oder auch an den Gartenzäunen auf. In der Grösse sind sie sehr verschieden, und können von der Grösse eines Thalers bis zur Grösse eines Tellers angetroffen werden.

Sie sind fast überall einheimisch; nur sollen sie in Egypten und in Palästina nach Hasselquists Zeugnis nicht angetroffen werden.

Sie sind giftig, und wenn sie verfolgt werden, können sie ihren giftigen Harn mannshoch von sich spritzen; dem ohngeachtet werden sie doch von Igeln und Wuscharten verzehret.

Daß

Daß zwischen ihnen und den Spinnen eine Todfeindschaft herrsche, wird unter die Mährgen gezählt. Doch ist es nicht ohne Nutzen, wenn neben die Salbeistöcke Nauten gepflanzt werden.

4. Die Feuerkröte, *Rana rubeta*.

Sie ist kleiner als die vorige, läßt sich nach dem Feuerkröte. Regenwetter sehen, und hat rothe Flecken an dem Unterleibe. Sie giebt ihren Laich in Klumpen von sich, die sich im Wasser niedersinken. Das Junge wird noch selbigen Tag gebildet. Die Begattung kann acht Tage währen, und die Verwandlungen sind bei allen gleich.

5. Die buckliche Kreuzkröte, *Rana gibbosa*.

Sie hat über den Rücken hin einen grauen oder buckli. gelben Strich, der das Ansehen eines Kreuzes hat. Die vordern Füße haben vier, die hintern sechs Finger. Sie sind mit keiner Schwimnhaut verwachsen.

Die stinkende Kröte, so ohne Zweifel hieher gehört, ist oben grünlich mit braunrothen Warzen besetzt, und unten schmutzig weiß. Zur Zeit der Begattung wird sie im Schilf, zur Winterszeit aber in Mauer- und Felsenritzen angetroffen. Ihr Gift hat einen Schwefelgeruch, so wie die vorigen nach Knoblauch riechen.

6. Der Löser, *Rana bombina*.

Sie ist schwarz, warzig; der Bauch ist schwarz, Löser. weiß und gelbgefleckt. Die vordern vier und hintern fünf Finger sind mit einer Schwimnhaut verwachsen. Sie ist nicht groß. Wenn einige beisammen sind, geben sie einen Glockenton von sich. Sie werden nur hin und wieder in Deutschland, häufiger aber in Schonen und andern dänischen und schwedischen Provinzen, angetroffen.

H 4

7. Der

7. Der Dickbauch, *Rana ventricosa*.

Dickbauch. Er hat einen halbrunden Mund, vorhängende Kehle und dicken Bauch. Ist indianisch.

8. Der Seefrosch, *Rana marina*.

Seefrosch. Er ist auf dem Kopf röthlich gestreift, auf dem Rücken gelblich und übriges aschengrau; hat etwas bucklige Schulterblätter, und an dem Aft vier runde Knoten. Er hält in der Länge ausgestreckt acht Zoll, und die Füße eine halbe Elle, daher wird er unter die Frösche gerechnet, ob er gleich über den ganzen Körper Warzen hat. Er hält sich in Virginien sowohl am Gestade des Meers als auf dem Lande auf.

9. Der Nachtschreyer, *Rana typhonia*.

Nachtschreyer. Er hat auf dem Rücken vier der Länge nach laufende Runzeln, erhabene Warzen und schwarze Flecken. Die Füße sind stumpf und mit vier und fünf Fingern versehen. Er wird mit seinem unangenehmen Krähengeschrei die ganze Nacht gehört.

10. Das Ohrauge, *Rana ocellata*.

Ohrauge. Er hat an beiden Seiten an den Ohren einen augenartigen Flecken. Die vier vordern Finger sind gespalten, die fünf hintern etwas verwachsen. Wird auch der grosse amerikanische Wasserfrosch genannt.

11. Der Hornträger, *Rana cornuta*.

Hornträger. Er ist graugelb, hat weißgraue Striche, einen besondern aber auf dem Rücken, der vornen breit und hinten schmal ist. Der weißbunte Kopf hat hinter den Augen schwarze Flecken. Wo die Augen stehen sollten, stehen fleischige Regeln in die Höhe, die Hörnern gleich sehen, und die Augen befinden sich mitten daran. Er ist mit kleinen Warzen besetzt, sieht scheußlich aus, und kommt aus Virginien.

12. Der

12. Der Randfrosch, *Rana marginata*.

Die Haut reicht über die Seiten hinunter und macht gleichsam einen Saum, sie ist glatt ohne Warzen, und bunt gefärbt. Die Füße haben keine Schwimmhaut. Er kommt aus Indien.

13. Der Bastard, *Rana paradoxa*.

Er ist so groß als jeder Frosch, hat seine ausgewachsenen und hinten mit einer Schwimmhaut versehenen Füße, hingegen hat er einen langen Schwanz, daher er vorhin unter die Eidechsen gerechnet wurde. Er kommt aus Surinam.

14. Der braune Landfrosch, *Rana temporaria*

Er ist flach, glatt, oben röthlich grau, unten grou. Braunerlich weiß, oder gelblich und röthlich braun gefleckt. Des Sommers leben sie auf dem Lande, des Winters im Wasser. An warmen Frühlings-Abenden und schwülen Nächten, besonders vor Gewittern, lassen sie sich am gewöhnlichsten hören, wie auch zur Zeit ihrer Begattung, die wie bei den Kröten vorgeht, doch so, daß der Frosch das Weibgen mit seinen Füßen ganz umfassen und an sich drücken kann. Die hintern Finger sind etwas verwachsen.

Ihre Nahrung besteht in Insekten, Würmern und Schnecken, auch solchen, die Schalen haben, daher sie ein Gartenliebhaber gewiß nicht aus seinem Garten vertreibt. Hingegen haben sie ihre Feinde an Störchen, Kehlern und Enten.

Sie sind in Europa überall, aber auch in andern Welttheilen, in Amerika aber am größten, anzutreffen, da sie wohl einen Fuß lang sind, und um ihrer Schenkel willen sehr gesucht werden.

Sie haben ein sehr zähes, vermuthlich auch langes Leben. Jenes erhellt daraus, daß sie noch einige Stunden

den schwimmen, nachdem ihnen das Herz ausgeschnitten ist, dieses, oder das letztere aus der Verschiedenheit des Lauts, welchen sie bei ihren Nacht-Musiken von sich geben. Sie können zehn Jahre alt werden.

15. Grüner Wasserfrosch, *Rana esculenta*.

Grüner
Wasser-
frosch.

Er macht die andere Art der gemeinen Frösche aus. Der grüne Rücken wird von drei gelben Strichen unterbrochen, davon der mittlere von dem Mund an bis zum After reicht. Am Bauch ist er weiß. Der Körper ist gleichsam eckig und auf dem Rücken höckerig. Das Männchen hat aufgeblasene runde Ohrenballen. Er lebt mehr im Wasser als auf dem Lande. Seine Schenkel und Lenden werden vorzüglich zur Speise gesucht.

16. Der Laubfrosch, *Rana arborea*.

Laubfrosch.

Er ist oben schön grün, unten weiß und am Bauch und Füßen mit lauter kleinen Warzen besetzt, wodurch er sich überall fest anhängen kann. Ein schmaler gelber Strich macht den Unterschied zwischen dem grünen und weissen. Der Kopf ist etwas eckig und die Augen sind schwarz. Er wird nicht groß. Im Sommer lebt er von Fliegen, die er sehr behend fängt. Des Winters ist er gar nichts. Im ersten Falle besteigt er die Bäume, im letztern verkriecht er sich in die Erde. Er kündigt des Sommers Regen und Ungewitter etliche Stunden durch seine Stimme vorher an. Wenn er in einem Glas unterhalten wird, so ist nöthig, daß man ihn öfters mit frischem Gras und Wasser versetzt und mit lebendigen Fliegen nährt; denn die todten nimmt er nicht an. Er kann es auch ohne Speise, wie schon gemeldet worden, ausdauern, bis die Fliegen wieder zum Vorschein kommen.

Des Frühlings legt er seinen Laich im Wasser ab, und die jungen Frösche besteigen die Bäume, so bald ihre Verwandlung vorbei ist. Ihre Füße haben platte Nägel und keine

keine Schwimmhaut. Sie werden in Europa und in Amerika gefunden.

Der Ritter rechnet den langen schmalen aus Brasilien und den rothen amerikanischen Laubfrosch auch hierher.

17. Der Windbeutel, *Rana boans*.

Er ist weißlich, und unten mit Warzen besetzt, wie Windbeutel der Laubfrosch. Die Füße sind mit einer Schwimmhaut versehen und haben Nägel. An den Seiten hat er aufgeblasene Bälle, wie der Wasserfrosch.

Es gibt auch gelbliche, blauliche und rothgesprenkte. Sie kommen aus Surinam.

18. Der Lachfrosch, *Rana ridibunda*.

Er ist oben aschengrau, mit grossen und kleinen Lachfrosch. Flecken bedeckt, unten weiß mit braunen Striemen. An der Gestalt kommt er mit dem braunen Landfrosch überein, nur daß er kürzer und dicker ist, und einen breiteren Kopf hat. Die Hinterfüße haben Lappen, daß es scheint, als wären sechs Finger da. Er gibt einen Laut von sich, wie ein lachender Mensch. Er wird im Jaik, in der Wolga und im Caspischen Meer gefunden.

19. Der Abendfrosch, *Rana vespertina*.

Er ist aschengrau mit zerflossenen grünen Flecken und oben mit Warzen besetzt. Der Bauch ist weiß oder grau. Abendfrosch. lich. Hat die Grösse einer Kröte, aber die Gestalt eines Frosches, und an den Hinterfüßen Schwimmhäute. Aus Rußland.

20. Die Durstkröte, *Rana sitibunda*.

Sie hat oben braune erhabene Punkte und Warzen, Durstkröte. unten ist sie schmutzig weiß oder blaulich aschengrau. Die Hinterfüße sind halbgelblich und an der Sohle warzig. Der Bauch hat viele schwärzlich, grüne Flecken. Sie wohnt

wohnt in den dürren Wüsten am Jait, ist des Tags in Höhlen, und springt des Abends herum.

121. Geschlecht.

Drachen, Reptilia: Draco.

Drachen. Geschlechts, Kennzeichen: Ein vierfüßiger Körper mit einem Schwanz, und abgesonderten flossenartigen Flügeln.

1. Die fliegende Eidechse, Draco volans.

Fliegende Eidechse. Sie sieht an Grösse und Gestalt den gewöhnlichen Eidechsen gleich. Sie ist am Hinterkopf, Rücken und Füßen himmelblau, sonst aber blaulich schwarz, unten am Kopf weiß gesprengt und am Schwanz bandirt. Ueber die Flügel, die an den Vorder- und Hinterfüßen etwas hinunter laufen und an den hintern etwas angewachsen sind, laufen braun und weiß gezeichnete Striche, zwischen welchen die Felder aschengrau sind. Sie haben fünf Rippen, die sich in Stralen ausbreiten. Sie fliegen von einem Baum zum andern, und nähren sich von Fliegen und Insekten. Ostindien und Afrika ist ihr Vaterland.

Amerikanische. Die Amerikanische ist aschengrau mit weiß und schwarzbraun gesprengt, und hat rostfarbige Flügel. Sie hat einen Sack oder Kropf unter der Kehle, welcher bei einigen dreiviertel Zoll lang ist.

Der Schwanz ist bei der ersten zweimal so lang als der Körper, der etwa eines Fingers lang ist, bei den letztern, verschieden.

2. Der amerikanische Drache, Draco praepos.

Amerikanischer Drache. Er ist röthlich, kleiner als die fliegende Eidechse und der Schwanz hat einen scharfen Dorn. Die Flügel sind an den Vorderfüßen angewachsen, sie sind wie die Flossen

sen mit Rippen durchzogen und mit einer zähen Haut an einander gewachsen.

Außer diesen sind keine andere, als künstlich verfertigte Drachen bekannt. Der Seedrache ist ein Fisch, und der Baumdache eine Eidechse. Was sonst von Drachen erzählt wird, sind lauter Märken und Erfindungen der Einbildungskraft.

122. Geschlecht.

Eidechsen, Reptilia: Lacerta.

Geschlechts, Kennzeichen: Ein vierfüßiger, nackender und geschwänzter Körper.

Dieses weitläufige Geschlecht wird abgetheilt A. in solche, deren Schwanz zur Seite platt gedrückt, der Leib aber einiger massen gepanzert ist; B. mit Wirbelschwänzen; C. mit länglchrunden Schwänzen, mit unter einander geschobenen Schuppen; D. deren Schwänze eben so beschaffen, aber länger sind als der Leib; E. ganz nackte, mit vier Fingern an den Vorderfüßen; F. in wurmförmige.

A. Plattschwänze mit einem Panzer.

Plattschwänze.

1. Das Krokodill, Lacerta crocodilus.

Es ist die größte unter den Eidechsen. Der Kopf ist nach Verhältnis lang und groß; mit viereckigen Schuppen bedeckt, und in jedem Kiefer hat es fünfzig scharfe und spitze Zähne. Es sperrt den Rachen weit auf und hat daher ein fürchterliches Ansehen. Der ganze Körper ist mit zwanzig bis vier und zwanzig Querstrichen länglich viereckiger Schuppen gepanzert, durch die keine Flintenkugel durchdringt. Der Schwanz ist länger als der Körper, zu beiden Seiten plattgedrückt, und oben mit einer gedoppelten

ten Reihe schuppiger Zacken besetzt. Die Vorderfüsse haben fünf, die Hinterfüsse vier Finger, wovon jedesmal drei mit Nägeln versehen sind. Oben ist es entweder ganz schwarz, oder braun und schwarzgefleckt, unten gelblich weiß. Die größten messen achtzehn, zwanzig bis vier und zwanzig Fuß.

Es hält sich zu Lande und in süßen und salzigen Wassern auf, und lebt von Fischen und Landthieren. Wenn sie den Fischen nachsehen, so schwimmen sie hinter einander, sie aufzutreiben; auf die Landthiere aber passen sie im Schilf oder Rohr, und wann sich diese zur Tränke begeben, schießen sie plötzlich auf sie los, begeben sich mit dem Raub unter Wasser und zerfleischen ihn daselbst. Auch auf den Menschen gehen sie los, und wenn sie einen Kahn mit dem Schwanz umschlagen, muß er ihnen zur Beute dienen. Zu Lande ist es möglich, ihnen durch geschickte Wendungen zu entgehen, weil das Thier wegen seiner Schuppen zu diesen nicht geschickt ist. Wegen ihrer engen Därme geben sie ihre Speise meistens wieder durch den Mund von sich und suchen hierzu das Land.

Sie legen öfters hundert Eier auf einmal in den Sand, und würden sich hiedurch sehr vermehren, wenn nicht eine Pharaon-Naze viele davon aufgrübe und verzehrete, auch einige Vögel sie aufsucheten. Wenn sie ausgekrochen sind, so führen die Alten die Jungen auf dem Rücken ins Wasser, welche aber herunter fallen, werden von ihnen aufgefressen. Die Eier sind so groß als Gänseier, weiß, mit einer häutigen harten Schale bedeckt, und essbar. Auch das Fleisch wird zur Speise gebraucht, hat aber einen starken Bisamgeruch.

Die größten Krokodille sind in Egypten im Nil, die Ostindianischen im Ganges und Afrikanischen in Senegal, wo sie, wie in Java, Koromandel und Madagaskar Kaiman's genannt werden, sind kleiner; die Amerikanischen die kleinste.

In

In Bantam werden sie zahm gemacht und gemästet. Man glaubt, daß sie sechzig bis hundert Jahre alt werden.

2. Der Schleuderschwanz, *Lacerta caudiverbera*.

Es sind zweien bekannt, davon der erste aus Arabien und Egypten, der andere aber aus Peru und Chili schwammt.

Der erste hat einen Kopf wie das Krokodill, grosse runde Augen, kleine Zähne in den Kiefern, einen kurzen Hals und auf dem Rücken eine sammetartige Haut. Die Füße sind fünffingerig mit Nägeln und einer Schwimmhaut versehen. Der Schwanz hat zu beiden Seiten halbrunde korallenrothe Flossen, die gegen das Ende breiter werden. Er schleudert mit demselben. Sie sind dunkelblau, hin und wieder mit dunkelgelben Sternchen oder Blümen besetzt.

Der andere ist schwarz. Der Kopf hat ein kammartiges Gewächs, dergleichen auch an den Füßen befindlich. Die Augen sind safrangelb mit einem blauen Ringe. Die Haut ist sammetartig und der Schwanz wird am Ende spatelartig breit, und an den Seiten gekerbt. Die Finger an den Füßen, davon die vordern kürzer sind als die hintern, sind mit Knorpeln verbunden. Die Länge ist gegen fünfzehn Zolle.

3. Der Drachenkopf, *Lacerta dracaena*.

Ausser dem Kopf, der schlangenartig ist, sieht er den Dracheneidechsen ganz ähnlich. Der Körper ist mit dunkelgelben Schuppen bedeckt, die andern Theile sind safrangelb gefleckt. Der Schwanz ist anfangs dick, wird aber immer dünner, und zwey Ellen lang.

Sie ist eine der größten amerikanischen Eidechsen, wird von den Amerikanern gegessen und dem Hünerfleisch vorgezogen.

4. Der

4. Der Kammrücken, *Lacerta superciliosa*.Kamm-
rücken.

Der Rücken ist vom Nacken an bis an die Schwanzspitze mit einem gezackten Kamm besetzt; der Körper hat rothfärbige Schuppen; die Hüfte, Schenkel und Füße sind wie bei den Eidechsen. Auf den Augenlidern stehen erhabene Schuppen, die über den Kopf hinaus ragen. Sie geben einen Laut von sich und locken einander. Aus Amazonien.

5. Der Perlenträger, *Lacerta scutata*.Perlen-
träger.

Diese Eidechse hat gleich den vorigen Arten einen Schild auf dem Kopf, der sich aber hinten in zwei Spitzen endigt. Sie ist blau und hat oben und an den Seiten grosse helle Flecken, die den Perlen gleichen. Der Schwanz ist mässig lang. Die Füße haben keine Schwimmhaut. Aus Asien.

6. Der Wachhalter, *Lacerta monitor*.Wachhal-
ter.

Es giebt mannigfaltige Verschiedenheiten, die aber meistens darinnen übereinkommen, daß sie auf dem schwärzlichblauen Rücken in Reihen weisse Augen, am Bauch aber weisse mit schwarzen Flecken unterbrochene Linien haben. Die Gestalt ist geschmeidig, und die Schuppen sind länglichviereckig. Der Kopf gleicht einem Schlangenkopf. Es werden sehr lange unter ihnen gefunden.

So wenig sie dem Menschen Schaden thun, da sie blos von Vogeleiern und Thieras leben, so nützlich sind sie manchmal denselben. Denn da sie, wenn sie einen Kaimann oder ein Krokodill erblicken, sehr heftig schreien, so werden die in Flüssen badende Indianer dadurch gewarnt, der Gefahr auszuweichen. Sie sind in Ost- und Westindien.

7. Der

7. Der Bürgermeister, *Lacerta principalis*.

Der Körper ist blaulich, der Schwanz aber blaß und braun gestreift. Sie ist mit sehr feinen Schuppen besetzt, die am Schwanz gliederweis abgetheilt sind. Er ist spitzig und dünn, oben aber keilförmig oder mit einem Krat versehen. Die Füße haben fünf Finger und scharfe Nägel. Aus Südamerika.

8. Der Doppelfiel, *Lacerta bicarinata*.

Sie ist grau und klein. Der Rücken und Schwanz hat einen doppelten Kiel oder Krat; auch die Schuppen sind an den Seiten herunter erhöht. Indianisch.

B. Wirbelschwänze (*cauda verticillata*), deren Schwänze ein Gelenk oder ringliche Ringe zu haben scheinen, oder eigentliche Eidechsen.

9. Der Stachelschwanz, *Lacerta cordylus*.

Die Schuppen am Körper sind stumpf; am Schwanz aber, wo sie wie Ziegel über einander liegen, stachelig. Der Schwanz hat gegen zwanzig Reihen. Der Kopf ist wegen der Schuppen ungleich, und der Leib scheint viereckig. Die Füße haben fünf Finger und Nägel. Die Farbe ist bei einigen braun, bei andern bleifarb. Sie werden in Asien und Afrika, besonders auch in Alt-Kairo bei den berühmten Pyramiden angetroffen.

10. Die Dorneidechse, *Lacerta stellio*.

Sie hat über den Kopf und Körper braune Schuppen mit drei Spitzen, wodurch sie ganz dornich erscheinen. Am Schwanz sind die Schuppen gezähnt; er selbst ist mittelmässig lang. Ohne Schwanz ist sie einer Spanne lang, und unschädlich. Man trifft sie in Indien, Afrika, Egypten und Griechenland an.

II

II. Der

II. Der Barbar, *Lacerta mauritanica*.

Barbar. Er ist braun, hat warzenartige Spitzen, und der Schwanz ist bis an die Mitte mit sechsfachen Reihen Stacheln besetzt, von da aber bis ans Ende glatt. Die Schuppen des Unterleibs sind klein und glatt. Unter den Füßen hat er flache Blätter. Aus der Barbarei.

Sonnenschauer. Der Sonnenschauer, *Lacerta helioscopa*, scheint eher hieher zu gehören, als zu n. 9. weil er fast überall neben den Schuppen mit Warzen besetzt ist. Er trägt den Kopf mehrentheils aufrecht, und schaut nach der Sonne. Nur ist der Schwanz gleichschuppich und läuft fadenförmig aus. Oben ist er aschengrauweiß und oft mit blauen und braunen Tropfen besprengt, unten aber mennig, und scharlachroth. Er ist in Rußland auf den dürresten Sandhügeln.

12. Die blaue Eidechse, *Lacerta azurea*.

Blaue. Der Gestalt nach kommt sie ganz mit n. 9. überein; hingegen ist die Farbe schön himmelblau; der Rücken ist mit schwarzen Bändern geziert, fein geschuppt und weiß gesprengt. Kopf und Füße haben schwarze Ringe. Aus Afrika.

13. Der Türk, *Lacerta turcica*.

Türk. Ist klein, aschengrau, mit erhabenen Punkten gesprengt und sonst schön gefleckt. Der Schwanz hat die Länge des Körpers und ist etwas gerunzelt. Aus dem Morgenlande und der Türkei.

14. Die Marmeleidechse, *Lacerta ameiva*.

Marmeleidechse. Sie ist auf einem blauen Grunde schwarz, roth und weiß marmorirt; etwas größer als die europäische gemeine und langgeschwänzte. Der Hals ist mit einem runzligen Kragen umgeben. Sie wird von den Brasiliannern gegessen.

15. Der

15. Der Springer, *Lacerta agilis*.

Es ist die gemeine europäische, wird aber auch in Indien angetroffen, wo sie schöner gefleckt ist. Auf dem Rücken ist sie sammetgrün, an den Seiten braun, mit Augen oder Vierecken gefleckt, unten weißgelb, etwa einer Spanne lang. Der Halsfragen hat etwas grössere, und der Schwanz reihenweis gelegte Schuppen. Die Finger haben Nägel. Der Schwanz bricht gern, wächst aber wieder. Wenn man sie fangen will, sperren sie das Maul auf und thun einen Sprung. Man kann sie in einem Glas Jahr und Tag aufbehalten, wenn man ihnen feuchtes Moos mit etwas Erde und von Zeit zu Zeit Insekten gibt.

16. Der Algierer, *Lacerta algira*.

Sie ist oben braun, unten gelb, und kaum eines Algierers Fingers lang. Der Schwanz ist lang gegen den Körper. Die Schuppen auf dem Rücken sind etwas spizig und machen einen Kiel. An der Seite ist ein gelber, und unter demselben ein weißer Strich, wovon jener den Rücken, dieser den Bauch einfaßt.

17. Die Schlangeneidechse, *Lacerta serpens*.

Sie hat einen gestreckten Körper, kurze Füße, und sehr langen Schwanz mit funfzig Wirbeln. Die Schuppen sind stumpf viereckig, wodurch der Körper geringelt und gestreift scheint. Der Bauch ist durch eine umgebogene Naht von den Seiten abgesondert. Unten ist sie blaulichgrau, und oben braun. Kommt aus den warmen Ländern.

18. Die sechsfachgestreifte Eidechse, *Lacerta sexlineata*.

Auf den grauen Rücken folgen auf jeder Seite drei sechsfach weiße und drei schwarze Linien. An dem Halse befinden sich

Si 2

sich

sich zweien schuppiche Ringe, und an den Schenkeln Warzen. Sie ist nicht sehr groß. Aus Carolina.

19. Der Vieleck, *Lacerta angulata*.

Vieleck. Die Schuppen haben einen erhabenen Rücken, der in eine Spitze ausläuft; da sie nun reihenweis stehen, so erscheint sie vieleckig. Der Schwanz ist anderthalbmal so lang als das Thier und scheint sechseckig. Der Kopf ist kahl und zwei grosse runde Schuppen bilden an der Kehle einen Halsfragen. Sie ist klein und von brauner Farbe. Amerikanisch.

Der Pfeilschwanz, *Lacerta velox*,

Pfeilschwanz. gehört auch noch hieher. Sie kommt ausser der Farbe mit der gemeinen ganz überein; ist aber etwas kleiner und schwächer. Sie ist oben aschengrau, mit fünf etwas blässern Strichen, und hat eine Menge brauner Tupfen. Die Seiten sind mit schwarzen Flecken bedeckt, zwischen welchen glänzende blaue Punkte stehen. Sie ist so schnell als ein Pfeil. Aus Russland.

Deßgleichen gehört

der Blutschwanz, *Lacerta cruenta*;

Blutschwanz. noch in die gegenwärtige Abtheilung. Sie hat die Gestalt der vorigen, ist aber noch kleiner und der Kopf spitzig. Sie ist oben braun und unten weiß, und hat vom Nacken an sieben weisse Striche, davon vier über den Rücken fortlaufen. Oben ist der Schwanz aschengrau, unten scharlachroth, und gegen der Spitze weiß. In den russischen Salzsteppen.

Kurzschwänze. C. Kurzgeschwänzte Eidechsen. Ihr Schwanz ist länglich rund, kürzer als der Leib, mit über einander geschobenen Schuppen.

20. Cha

20. Chamäleon, *Lacerta chamaeleon*.

Das größte ist einer Spanne lang. Der Kopf ist breit, der Hals dick, die Augen sehen feurig und sind mit dicken Augenlidern umgeben. Es sieht niemals mit beiden Augen an Einen Ort, sondern jedesmal mit dem einen dahin und mit dem andern dorthin. Die Haut ist glatt und glänzend bleisfarbig. Es nimmt aber bei jeder Gemüthsveränderung andere Farben an, und kann sich in blaßgelb, hochgelb und dunkelgelb verändern, nachdem es einen angenehmen Raub erblickt, freundlich angeredet oder erzürnt wird. Auf dem Kopfe hat es einen häutigen Schild, und über den Rücken hin ist die Haut oben eckig gerändelt. Es kann sich aufblähen und wieder geschmeidig machen. Der Schwanz ist länglich rund, kurz und am Ende umgebogen, daß es sich damit anhalten kann. Die Zunge ist rund, vorne spitzig und dreieckig. Es kann sie so weit heraus strecken, als sein Körper lang ist. Die Füße haben fünf Finger, woran aber an den vorderen die drei äussern und zweien innern, und an den hintern die zweien äussern und drei innern zusammen gewachsen sind.

Es hält sich auf den Bäumen auf, und klettert geschickter als es auf ebener Erde läuft. Da es meistens mit offenem Maul dasitzt und nach den kleinen Fliegen und Insekten schnappt, so ist das Mährgen davon entstanden, daß es von der Luft lebe. Es ist sehr zahm und gefällt sich gern zu den Menschen. In Indien wird es in Zimmern gehalten, sie von den Insekten zu reinigen.

In Ostindien, besonders Bengalen, Zeylan und Amboina; in dem Mexikanischen in Westindien; am Vorgebirg und in Egypten in Afrika, und in Spanien in Europa werden viele Verschiedenheiten, die größten Chamäleons aber in Egypten gefunden.

21. Der Geko, *Lacerta geko*.

Er ist graulichgelb und röthlichgrau und mit perlenartigen Warzen besetzt. Der Kopf ist lang und breit;

Si 3

der

der Schwanz wie abgestuft. Jeder Fuß hat fünf Finger und an den Sohlen der breiten Finger ein Fell, woraus ein giftiger Saft geht, womit die Japaner ihre Pfeile vergiften. Eben so giftig ist der Speichel; und das Essen, worüber diese Thiere laufen, wird schädlich. Eher es regnet, rufen sie etlichemal: Geko, Geko! worher sie den Namen haben. Sie nehmen ihre Zuflucht gern zu den Menschen, daher man sie oft wider Willen in den Häusern findet.

Sie kommen aus Indien. In Egypten sind sie kleiner, perlenfärbig und braun gefleckt.

22. Der Stink, *Lacerta stincus*.

Stink. Er ist Krokodillen- und Salamander-ähnlich; etwa einen halben Fuß lang. Der Schwanz ist nicht lang; der Körper ziemlich dick und mit über einander liegenden Schuppen bedeckt. Am Kopf ist er meergrün, am Körper hellgrau und schwärzlich bandirt. Die Füße sind weißlich. Er wird in Sybien, Arabien und Egypten gefunden.

23. Der Kröten-Salamander, *Lacerta orbicularis*.

Kröten-Salamander. Obgleich alle Eidechsen sonst einen schlanken Körper haben; so ist gleichwol die gegenwärtige aufgeblasenrund; hat einen erhabenen Kopf und Salamanderflecken; sie hat überall, auch an dem Kopf und an den Füßen, weiße Stacheln, wie Nadelspitzen, und scharfe Klauen. Aus Mexiko.

24. Die fünfgestreifte Eidechse, *Lacerta quinquies lineata*.

Fünfgestreifte. Sie hat vom Nacken an über den Rücken fünf weißlichgelbe Streifen auf einem schwärzlichen Grunde. An dem Kopf über und unter den Augen befinden sich sechs dergleichen.

dergleichen. Unten ist sie zart geschuppt und scheint hierdurch gestreift. Der Schwanz ist anderthalbmal so lang als der Körper, aber ohne Wirbel. Aus Carolina.

D. Langschwänze. Der Schwanz ist länglich, langrund, hat über einander liegende Schuppen und ist länger als der Körper.

25. Der Basiliske, *Lacerta basiliscus*.

Der Basiliske der Alten, der aus einem Hahnenen Basiliske ausschließen sollte, ist ein Mährgen. Die gegenwärtige Eidechse hingegen hat seinen Namen.

Er ist blaulichaschengrau mit weißen Flecken. Der Kopf ist mittelmässig lang und hat auf dem Wirbel einen Kamm, den er aufreiben kann, daß er dem Horn eines Rhinoceros ähnlich wird. Ueber dem Rücken bis in die Mitte des Schwanzes hat er flossenartige Auswüchse, die mit Finnen erhöht sind und den Rückenflossen eines Fisches gleich sehen. Die Füße sind fünffingerig und mit Nägeln besetzt. Die Haut ist feinschuppig. Die Länge des Thiers beträgt anderthalb Fuß. Der Schwanz ist fast noch so lang. Unter der Kehle sind Lappen.

Sie sind selten, und werden theils in Südamerika, theils in Egypten und im gelobten Lande gefunden. Sie springen oder fliegen gleichsam auf den Bäumen von einem Ast zum andern; können auch schwimmen. Wenn sie stille sitzen, so hängt der Rückenkamm schlaff herunter.

26. Der Kammleguan, *Lacerta iguana*.

Der Kopf ist klein, mit perlenartigen Schuppen besetzt, und der Mund voll kleiner spitziger Zähne. Der Leib ist dick und die perlenartige Schuppen sind an Größe verschieden. Die Augen sind feurig. Unten am Halse hängt ein grosser Lappen herunter. Ueber den Rücken geht eine gezähnte pergamentartige Haut hin, woran die

Zacken hinterwärts sehen. Sie gehen bis zur Hälfte des Schwanzes. Die Füße haben grössere Schuppen und die fünf Finger sind mit Nägeln versehen. Sie ist silberfärbig mit schwarzen Binden am Schwanz.

Sie leben zu Lande auf den Bäumen, können sich aber auch lang im Wasser aufhalten. Sie sind sehr schnell, und können von den Indianern nicht leicht gefangen werden, als wenn sie ihnen auf den Bäumen eine Schlinge um den Hals werfen, da sie sich aber zu weilen sehr heftig mit Beißen und Kraxen wehren, und die Jagd gefährlich machen, die hingegen wegen des guten Fleisches des Leguans reichlich ersezt wird. Die Haut wird ihm abgezogen, und das Fleisch auf verschiedene Art zubereitet. Die Eier, deren sie in Grösse der Taubeneyer jedesmal ein Paar Duzend in den Sand legen, und die Sonne ausbrüten lassen, werden zu Brähen schmackhaft gefunden, weil sie aber kein gelb haben, können sie nicht hart gesotten werden. Sie sind mit einer pergamentartigen Haut umgeben.

Sie werden in Ost- und West-Indien angetroffen. Die Westindianische sind die größten und können samt dem Schwanz sechs Fuß lang seyn.

27. Der Fechter, *Lacerta colotes*.

Fechter. Er ist oben blau, unten gestreift, und hat scharfe Schuppen. Am Hintertheil des Kopfs und vornen am Rücken ist er stachelartig gezähnet. Der Schwanz ist länglich rund und sehr lang. Er kämpft mit den Schlangen. Ist eigentlich in Zeilan zu Hause.

28. Der Stachelleguan, *Lacerta agama*.

Stachelleguan. Er ist blasblaulich, der Hals hat Stacheln und die Schuppen sind stachelich zurück gebogen. Am Kopf ist er wie ein Chamäleon, am Leib wie ein Salamander und am Schwanz wie eine Eidechse. Aus Amerika.

29. Der

29. Der Wolfenschatten, *Lacerta umbra*.

Sie ist dunkel und neblig, hat einen stumpfen rund den Kopf, am Nacken einen Kamm, an der Kehle eine tiefe Falte. Die Schuppen sind keilsförmig aufgebogen, daher sie gestreift scheinen. Der Schwanz ist länglich rund und lang. Aus den warmen Ländern.

30. Der Faltenträger, *Lacerta plica*.

Er ist nur einen Zoll, der Schwanz aber noch so lang. Die Haut ist mit erhöhten Schuppen besetzt; selbst die Fußsohlen sind damit belegt. An der Kehle ist eine doppelte Falte, und die Haut läuft in einer Runzel über die Vorderfüße. Aus Indien.

31. Der bunte Leguan, *Lacerta marmota*.

Sie ist röthlich, schwarz, weiß und grün marmoriert, hat unter der Kehle einen klein gezähnten Kamm, und viereckige Schuppen, wodurch der Schwanz eckig erscheint. Sie wird in Spanien und in Amerika angetroffen.

32. Der Blaseneträger, *Lacerta bullaris*.

Diese Eidechse ist klein, grün und hat an der Kehle eine rothe Carunkelblase, die sie beim Schrecken aufbläht. Aus Jamaika.

33. Der Kropf-Salamander, *Lacerta trumosa*.

Sie hat eine nehmliche rothe Blase, die aber etwas größer und mit einem körnigen Wesen ausgefüllt ist. Sie ist aschengrau und schwarz gefleckt, der Schwanz hat grüne Ringe. Aus Südamerika.

34. Die Nachteidechse, *Lacerta leguixin*.

Sie ist dunkelblau, mit hellblauen und weißen Flecken bezeichnet; durch die Schuppen bis über den Schwanz.

Di 5

hin

hin geringelt, und hat eine faltige Naht an den Seiten.
Aus beiden Indlen.

35. Die Goldeidechse, *Lacerta aurata*.

Golb. Sie ist an den Seiten bräunlich, hat, so lange sie
eidechse. lebt, einen Goldglanz, und ist fett. Aus der Insel Cy-
pern und Jersey.

Eine amerikanische hingegen hat blaue Seiten.

36. Die dreifingerige Eidechse, *Lacerta chalcidica*.

Dreifin- Sie hat einen Kupferglanz mit gelben Strichen, und
gerige. nur drei Finger.

37. Die Nil-Eidechse, *Lacerta nilotica*.

Nil. Ei- Sie ist hellbraun mit glänzenden weissen Körnern.
dechse. Die Schuppen, die auf dem Rücken länglich rund und
höckerig, am Bauche aber dreieckig sind, haben einen weis-
sen Rand. Der Bauch ist weiss; der Schwanz lang und
am Ende dreieckig. Die Einwohner in Egypten, wo sie
gefunden wird, bereden sich, sie komme aus den Krok-
dillen.

38. Die punktirte Eidechse, *Lacerta punctata*.

Punktirte. Zwischen den weislichen Strichen, die an der Seite
hingehen, erscheinen kleine glänzende Schuppen, wie
lauter Punkte. Sie legt keine grössern Eyer als die Erbs-
sen. Aus Zeilan.

39. Die lineirte Eidechse, *Lacerta lineata*.

Lineirte. Sie hat vom Nacken bis zum Schwanz acht gleich-
weit absteigende weisse Linien. Verschiedenheiten haben
weniger, auch zwischen den weissen Linien gelbe Stri-
che,

che, und andere an den Schenkeln weisse Punkte. Aus
Guinea.

40. Die bandirte Eidechse, *Lacerta fasciata*.

Der Rücken ist mit fünf gelben Binden belegt, der Bandirte.
Schwanz länger als bei der vorigen und hochblau, sie ist
aber sehr klein. Aus Carolina.

41. Die Gifteidechse, *Lacerta chalcides*.

Sie ist grau, hat einen langen runden Körper und Gifte-
Schwanz; die Füsse sind kurz und haben fünf Finger. dechse.
Wenn sie keine Ohren hätte, so könnte sie für eine Schlan-
ge angesehen werden.

Sie ist in Afrika zu Hause, wird aber auch im mit-
tägigen Europa gefunden. Sie gebiert ihre Jungen
lebendig.

* * *

Die Kehlalte, *Lacerta arguta*, welche kürzer und Kehlalte.
bauchiger ist als die gemeine Eidechse, und eine spitzigere
Schnauze hat, ist oben mit schwarzen Querbändern und
unten weiss. Der Schwanz ist an der Wurzel dick, läuft
aber schnell dünn und fadenförmig aus, zwischen den Bin-
den befinden sich vier oder fünf augige Punkte. Sie wird
in den mittägigen Wüsten am Jrtis, seltener aber am
caspischen Meer angetroffen.

E. Eidechsen, die an den vordern Füssen nur vierfin-
vier Finger und keine Schuppen haben. gerige.

42. Der Erdsalamander, *Lacerta vulgaris*.

Er ist blau und hat zween braune Striche über dem Erdsala-
Rücken. Der Schwanz ist länglich rund und von mässiger
Länge. Die Vorder-Füsse haben vier, die hintern
fünf Finger. Er entwickelt sich im Wasser aus dem Ey;
nachher hält er sich immer auf dem Lande auf und ver-
tilgt

tilgt viele Insekten. Zuweilen hat er einen gedoppelten Schwanz, wenn er halb abgerissen ist und wieder anheilt, ein frischer aber daneben kommt. Er ist Europäisch.

43. Der Wassersalamander, *Lacerta aquatica*.

Wassersa- Er ist wie der vorige, nur daß er keine Nägel hat.
lamander. Vielleicht ist seine Entwicklung noch nicht vollbracht.

Ein anderer hat einen gedruckten oder platten Schwanz, ist über den Körper gelb und weiß mit schwarzen Flecken, an den Seiten aber roth und schwarz. Aus Zeilan.

44. Der Sumpfsalamander, *Lacerta palustris*.

Sumpfsa- Er ist oben bräunlich und mit Warzen besetzt, un-
lamander. ten safrangelb mit braunen Dupfen. Der Kopf ist breit und rund, oben platt, und der Schwanz spießförmig, mittelmäßig lang. Er hält sich im Wasser auf und sitzt gemeiniglich unter einem Stein im weißlichen Schlamm. Einige behaupten, daß er Eier lege, die in Schnüren an einander hängen; andere wollen, daß er lebendige Junge gebähre. Die Begattung der Eidechsen ist noch nicht zulänglich bekannt. Sie haben anfänglich vier Schwimmslossen, die sie aber wieder verlieren. So sehr sie sonst ihr Leben ist, so kommen sie doch gleich um, wenn sie mit Salz bestreut werden. Ihre Haut streifen sie Sommers alle fünf Tage ab, Winters alle funfzehn.

Sie leben von Insekten, jungen Fischlein, Fröschen, laich und Wasserlinsen. Da sie den Fischweihern schädlich sind, so werden sie durch eingestreutes Salz vertrieben. Sie sind ausser diesem unschädlich und gar nicht giftig, europäisch, und werden auch Wassermolken genannt.

45. Der

45. Der Argus, *Lacerta punctata*.

Er ist braun und hat auf dem Rücken zween, auf dem Schwanz aber Eine Reihe weißer Punkte. Bei einigen sind sie eckig, und diese werden Sternsalamander genannt. Aus Carolina.

46. Der viergestreifte Salamander, *Lacerta quaterlineata*.

Auf dem Rücken hat er vier gelbe Striche, und an den Fingern ganz kleine Nägel. Aus Nordamerika.

Viergestreifter Salamander.

47. Der Feuersalamander, *Lacerta salamandra*.

Er ist der eigentlich sogenannte Molch, etwa sechs Zoll lang und einen halben breit. Der Kopf ist dick, breit und stumpf. Der Leib fett und der Schwanz so lang als der Rücken und am Ende gestutzt. Am Rücken hat er zwei Reihen Warzen, woraus ein milchweißer Saft fließt. Die Farbe ist schwarz, schwärzlich oder braun mit gelben Flecken, unten gelblich. Die Haut ist etwas runzelich.

Sie leben auf dem Lande von Fliegen und andern Insekten, können auch lang ohne Nahrung seyn und in feuchtem Moos aufbehalten werden. Auch im Wasser können sie leben.

Bei Öffnung eines Weibgens wurden Eier und lebendige Thiere gefunden.

Der milchiche Saft ist es, welcher dem Feuer widersteht, wenn sich ein Salamander gleichsam damit überzieht, ein starkes Feuer aber steht er nicht aus. Sie sind nicht giftig, wofür sie vor Zeiten gehalten wurden. Sie werden in dem gemäßigten Europa, aber auch in Indien gefunden, wo sie grösser und schöner sind.

F. Eidechsen

Wurm- F. Eidechsen, welche keine Finger haben und
förmige. wurmförmig sind.

48. Die Nal-Eidechse, *Lacerta anguina*.

Nal-Ei- Der Kopf ist etwas niedergedrückt, der Leib lang,
dehle. der Schwanz noch länger und spizig. Sie hat sechs
Füsse, die aber nur wie Flossen und ohne Finger sind.
An dem Bauch liegen die Schuppen über einander.
Sie ist dunkel aschengelb, unten blaulich. Man trifft
sie am Tafelberg auf dem Vorgebirg der guten Hof-
nung an.

II. Ordnung.

Schleichende Amphibien, Am-
phibia: Serpentes.

Kennzeichen der Ordnung: Sie haben weder Füsse
noch Flossen; athmen durch die Lunge, und haben am
Kopf keine Ohren.

Der Ritter hat sechs Geschlechter, die merklich
von einander unterschieden sind, aber auch vieles gemein
haben. Dieses nun wird gegenwärtig vorausgeschickt.

Sie kommen alle darinnen mit einander überein,
daß sie entweder mit Schuppen und Schilden, oder mit
knorpelichen Ringen und Künzeln versehen sind, die ih-
nen anstatt der Füsse dienen müssen. Da diese mit ei-
ner durchsichtigen pergamentartigen Haut an einander be-
festigt sind, so können sie aus einander gebracht, aber
auch wieder so zusammen geschoben werden, daß sie manch-
malen wie Ziegel übereinander liegen. Sie haben einen
scharfen Rand, welcher besonders auf rauhem und gra-
figen Boden scharf angreift. Wenn nun die Thiere dies-
ser Ordnung, die überhaupt Schlangen genannt wer-
den, fortschleichen wollen, so schieben sich diese Ringe
am vordern Leib fort und der hintere wird nachgeschoben,
ben,

ben, und dieses kann außerordentlich geschwind geschehen.
Sie können vermittlest dieser Werkzeuge auch schwimmen,
indem sich die meisten auch in das Wasser begeben.

Zuweilen machen sie Sprünge, und es scheint ihre
Schnellkraft nicht allein in ihren sich durchkreuzenden
Muskeln, sondern vielmehr in der Beschaffenheit ihres
Rückgrats zu liegen. Denn da sich zwischen den Wir-
beln doppelte dünne Häute wie Bläszen befinden, so
werden sie mit Luft erfüllt. Hierdurch kann sich die
Schlange zusammen ziehen oder ausdehnen, aber auch
vest anhalten, und wieder wie ein Pfeil fortschießen.

Der Laut, welchen sie von sich geben, besteht bei
einigen in einem singenden, bei andern in Zischen und
Schmaßen. Die Zunge ist getheilt, und die zwei Zun-
genspitzen stecken bei ihrem Ursprung gleichsam in einer
Scheide.

Einige von den Schlangen haben einen stinkenden
und giftigen Athem, den sie durch Zischen und Blasen
auslassen, und ihren Raub schon damit töden können,
bei andern, oder den meisten, die für giftig gehalten wer-
den, befindet sich an der Wurzel zweier Zähne im obern
Kiefer ein Bläszen, aus welchem das Gift in diese Zäh-
ne, und aus der zarten Oefnung derselben durch den Biß
in die Wunde kommt. Bei einigen ist das Gift schwach
und thut wenig Schaden, bei andern aber hat es die fürch-
terlichsten Wirkungen. Manchmal tödet es in zwölf
Stunden, bei der Brillenschlange in Einer, wodurch
die Rettung unmöglich gemacht wird, in andern Fällen
thut Gegengift, Essig, Reinigung der Wunde u. s. f.
die nützlichste Wirkung.

Ihre Vermehrung geschieht durch Eier, die sie ent-
weder beschloßen legen, oder sie kriechen schon im Mutter-
leib aus denselben. Die Eier haben die Gestalt der Boh-
nen, sind mit einer graulichweißen pergamentartigen Haut
umgeben, und jedes enthält nicht nur Ein Junges, son-
dern

dern viele, die wie Zwirnfäden in einander geschlungen sind, daher sie den Menschen in ungeheurer Menge lästig seyn würden, wenn sie nicht von Vögeln und vierfüßigen Thieren, auch zuweilen durch sich selber verringert würden. Gleichwohl sind sie mancher Orten, besonders in Pensilvanien, so häufig, daß, wenn man des Abends aus dem Hause geht, man öfters nicht weiß, wo man den Fuß hinsetzen soll, ohne auf eine zu treten.

Mit ihrem Wachstum und Alter verändern sie ihre Grösse nicht allein, sondern auch ihre Farben, daher werden manchmal die Arten aus Unvorsichtigkeit vermehrt. Die meisten sind schön gefärbt und gezeichnet, allein da sie jährlich ihre Haut ablegen und nicht selten andere Zeichnungen bekommen: so kann man hieraus keinen standhaften Unterschied bestimmen. Eben so verhält es sich mit der Grösse. Etliche bleiben klein, etliche aber werden sehr groß, da sie sehr alt werden und in ihrem ganzen Leben fortwachsen. Ohne Zweifel sind diejenige Wasserschlange, die in dem Nordischen gesehen wurden, die größten, davon eine über zweihundert Fuß lang und zwanzig Fuß dick gewesen seyn soll.

Daß sie sich mannigfaltiger List und Vortheile bedienen, ihren Raub zu erschleichen und zu erhaschen, wird niemand in einen Zweifel ziehen.

Ihre natürlichste Nahrung ist Gras samt den Wurzelu und der Erde. Hingegen fressen sie auch Obst, Kröten, Eidechsen, Würmer, Vögel und vierfüßige Thiere, geben aber die Knochen und Federn durch Erbrechen wieder von sich.

Viele Schlangen werden von den Indianern zur Speise gebraucht, denen sie aber meistens die Köpfe vorher abschneiden. Die abgezogene Haut wird zu allerhand Geräth, Gurten, Kleidungsstücken u. s. f. gebraucht. Einige werden in Zimmern gehalten, sie von Mäusen und Ungeziefer zu säubern.

Zur

Zur Arznei wird von etlichen ein flüchtiges Salz bereitet, und ihr Fett und Del wird äußerlich gebraucht.

Die giftigen werden im Folgenden mit * bezeichnet.

123. Geschlecht.

Klapperschlangen, Serpens:
Crotalus.

Geschlechts-Kennzeichen: Sie haben Schuppen und Schilde und eine Klapper am Schwanze.

Was unter den Schuppen verstanden werde, ist niemand unbekannt. Mit den Schilden aber hat es eine andere Beschaffenheit. Diese sind halbmondförmige Ringe, die zuweilen den Bauch, zuweilen den Bauch und die Hälfte des Schwanzes zirkelartig umgeben, und, wie vorhin schon gemeldet worden, ihnen zum Gehen oder zum Schleichen dienen. Die Reihen der Schuppen und Schilde machen den Unterschied unter den Arten.

Der Schwanzklapper besteht aus etlichen pergament- oder hornartigen Blasen, die kurz und breit sind, und gliederweis an der Schwanzspitze sitzen. Mit diesen geben sie einen klappernden oder rasselnden Laut von sich, indem sie den Schwanz bewegen, der dem Laut einer mit Erbsen gefüllten Blase gleich kommt, aber feiner ist. Die Glieder der Klapper vermehren sich, nach dem Bericht der Indianer, mit ihrem Alter, und werden nicht mehr so zahlreich, wie vor Zeiten, angetroffen.

Da die nachstehenden Arten vieles gemein haben, so wird solches hier vorausgeschickt.

Sie werden in beiden Indien, und in Amerika bis nach Canada hinauf angetroffen. Da sie ihre Wohnung gern in den Wäldern haben, so sind sie in Amerika durch die vielen Pflanzstätte sehr vermindert worden. Gegen den Herbst verbergen sie sich, und bleiben den Winter

K f

hin

hindurch in Löchern, Hölen und Felsenritzen. Mit dem Frühling kommen sie, legen sich am Tag in die Sonne, und des Abends suchen sie Schlupfwinkel für die Kälte. Wenn sie nisten, so werden fünfzig bis hundert beisammen gefunden. Im Winter sind sie leicht todzuschlagen; sie geben aber sodann einen gräßlichen Gestank von sich.

Sie schleichen langsam, daß man ihnen wohl entlaufen kann; bei einem Angriff aber setzen sie sich zur Wehre. So bald sie einen Raub oder jemand sehen, fangen sie an zu rasseln; daher man sie weit hören kann, es wären denn die Klappen naß, da sie keinen Laut von sich geben. Wenn sie satt sind oder nicht beleidiget werden, beißen sie nicht; im letztern Fall aber beißen sie einen Stiefel durch.

Ihr Biß ist tödtlich. Pferde, Kühe und dergl. kommen dadurch sogleich ums Leben. Bei den Menschen hat er schreckliche Wirkungen. Man weiß ihnen aber durch die Senega-Wurzel in Pensilvanien zu begegnen, die gekaut aufgelegt wird und das Gift sodann an sich zieht. Auch die virginische Schlangenzug (Radix serpentaria) wird dagegen gebraucht. Alles Fett, innerlich und äußerlich gebraucht, ist gleichfalls ein sicheres Mittel, welches die Natur gleichsam angewiesen hat, indem die Schweine diese Schlangen nicht nur auffuchen und unbeschadet fressen, sondern die Schlangen auch gleich die Flucht nehmen, wenn sie eines Schweins ansichtig werden.

Sie leben von Hasen, Kaninchen, Vögeln, Katzen, Mäusen und verschiedenen Wasserthieren, die sie entweder am Ufer beschleichen, oder, da sie gut schwimmen können, im Wasser erhaschen.

Durch einen Schlag auf den Kopf werden sie gleich unempfindlich; werden sie sodann vollends getödtet, und ist ihnen der Kopf abgeschnitten, so essen die Indianer das Fleisch; aus der Haut aber machen sie Gürtel, und lassen

lassen den Klapper zur Zierde daran. Folgende Arten sind von ihnen bekannt:

I. * Der Schleuderschwanz, *Crotalus miliarius*.

Sie ist aschengrau und hat drei Reihen schwarze Schleuderflecken; zwischen den schwarzen aber noch rothe. Unter Schwanz dem Bauch hat sie hundert und dreyzehn, und unter dem Schwanz ein und dreißig. Sie ist sehr giftig und wohnt in Carolina.

2. * Die Schauerschlange, *Crotalus horridus*.

Sie ist gelb, weiß und braunbunt mit schwarzen Schauerflecken kettenweis besetzt. Der Kopf ist länglichrund, schlange. an dem Maul stumpf und oben platt. Sie hat nicht mehr als die obere Giftzähne, die scharf gespißt, etwas krumm und einigermassen im Zahnfleisch verborgen sind. Der Körper ist anfangs dünner als der Kopf, wird aber breiter, und der Schwanz ist kurz. Sie hat hundert und sieben und sechzig Bauchschilde, und drei und zwanzig unter dem Schwanz. Sie kann nach dem Alter eine, zwei bis drei Ellen lang werden, und die Klappen richten sich auch hiernach. Sie besteigt die Bäume, und scheint die Vögel und Eichhörngen zu bezahen, die sie ohne Mühe bekommt. Eines Theils legt sie nicht so viel Eyer als die andern, und zweitens gehen ihr die Schweine am meisten nach, wodurch sie, als die giftigste unter allen, nicht zu sehr vermehrt wird. Aus Amerika.

3. * Das Ungeziefer, *Crotalus dryinas*.

Sie ist ziemlich weiß und am Körper mit gelben Ungezieferflecken besetzt. Am Bauch hat sie hundert und fünf und sechzig, und am Schwanz dreißig Schilde. Unten hat sie

keine Schuppen. Sie ist zweien Fuß lang und nur Fingers dick. Aus Amerika.

Eine andere aus Zeilon ist drei Ellen lang und Schenkels dick. Der Klapper hat bis vierzig Gelenke. Sie hat mehr als nur zweien Zähne. Auf dem Kopf hat sie grosse Schuppen. Sie ist gelb wie Torfäse, auf dem Rücken dunkel, an den Seiten braunmarmorirt und am Bauch hellaschengrau.

Es werden aber auch einfärbige röthliche Klapperschlangen in Zeilan angetroffen.

4. * Der Klapperer, *Crotalus durissus*.

Klapperer. Sie ist weiß und gelbbunt und mit schiefen viereckigen Flecken gezeichnet, die von innen weiß sind. Am Bauch hat sie hundert und zwei und siebenzig Schilde, und am Schwanz ein und zwanzig. Sie hat vier Fuß in der Länge und ist armsdick. Dieses ist die gewöhnliche Grösse der Klapperschlangen in Amerika, wo die gegenwärtige gleichfalls her ist.

5. * Der Stumpfschwanz, *Crotalus mutus*.

Stumpfschwanz. Sie ist auf dem Rücken mit schiefen viereckigen Flecken bezeichnet, und hat hinter den Augen einen schwarzen Strich. Sie hat keinen Klapper, sondern an dessen Statt vier Reihen kleiner zugespitzter Schuppen. Der obere Kiefer ist mit langen scheußlichen Zähnen besetzt. Am Bauch hat sie zwei hundert und siebenzehn und am Schwanz vier und dreissig Schilde. Aus Surinam.

Die Kasselschlangen können ihre Zähne ausziehen, wie die Katzen ihre Klauen, und ihr Gift, wenn es aus den Zähnen kommt, ist eine grünliche Feuchtigkeit.

124. Geschlecht.

Serpente, Serpens: Boa.

Geschlechts Kennzeichen: Sie haben Schuppen und Schilde, aber keinen Klapper.

Sie werden auch Riesenschlangen genannt, denn sie sind die grössten, und da sie Menschen und Thiere angreifen, die fürchterlichsten. Allein entweder fehlt ihnen das Gift, oder aber haben diejenige, welche mit Giftbläschen versehen sind, keine Zähne, wodurch sie verwunden und jemand das Gift mittheilen könnten. Sie sind inzwischen auch die schönsten, und befinden sich solche darunter, daß oft kein Mahler die Natur ausdrücken kann. Sie bestehen aus folgenden Arten.

I. Der Kneifer, *Boa contortrix*.

Kneifer. Sie ist aschengrau mit braunen Flecken gezeichnet. Am Bauche sind sie rundlich. Sie hat hundert und fünfzig Schilde am Bauch, und vierzig am Schwanz. Der Kopf ist breit und läuft spizig zu wie ein Affenkopf. Die Hirnschale ist sehr erhaben. Sie hat Giftbläschen, aber keine Zähne. Sie greift Menschen an, wickelt sich ihnen um die Füße, und kneipt sie sehr hart, aber ohne ihnen sonst einen Schaden zuzufügen. Der Schwanz hält den dritten Theil ihrer Länge. Sie kommt aus Carolina.

2. Der Hundskopf, *Boa canina*.

Hundskopf. Die Ostindische, welche aus Zeilan gebracht wird, ist pomeranzengelb gefleckt; die Flecken haben eine röthliche Einfassung und laufen in einer geschlängelten Reihe über den Rücken hin.

Die Amerikanische ist grünlich oder meergrün mit weissen Binden und kommt aus Mexiko.

Der Bauch hat zweihundert und drei, und der Schwanz sieben und siebenzig Schilde. Sie hat einen langen

langen und grossen Kopf, der dem Kopf einer englischen Dogge gleicht, und lange Hundszähne, die aber nur gleichsam in einer Scheide stecken. Die Augen sind feurig und bei der amerikanischen sehr groß. Sie halten sich meistens bei den Bäumen auf, um die sie sich herumschlingern, so auf die Thiere warten, und sie mit den Zähnen packen. Sie schleichen oft in die Häuser, thun aber niemand nichts, man beleidige sie dann, da sie dann wegen ihrer langen Zähne und ihrer Grösse gefährlich werden können.

3. Der Hornschnabel, *Boa hypnale*.

Horn-
schnabel. Sie ist grau, und auf dem Rücken mit gelben Flecken marmorirt. Um das Maul hat sie einen hornartigen Saum, und keine Zähne. Am Bauch befinden sich hundert und neun und siebenzig, und am Schwanz hundert und zwanzig Schilde. Sie lebt von Raupen und Insekten und ist weder schädlich noch bösartig. Aus Stam.

4. Die Königsschlange, *Boa constrictor*.

Königs-
schlange. Sie ist unvergleichlich schön gezeichnet, wiewohl nicht eine wie die andere. Denn die Javaische hat einen gelben Kopf mit einem röthlichen Kreuz, der Rücken ist mit Wappenschilden und Kronenzeichnungen geziert, der Bauch ist hell, und der Schwanz pomeranzengelb. Die amerikanische ist gelblich, mit dunkelbraunen Flecken. Die afrikanische ist gelblichbraun mit weissen Flecken. Am Bauch hat sie zweihundert und vierzig und am Schwanz sechzig Schilde. Sie ist die grösste unter den Erdschlangen, indem in den Cabinetten Häute zu zwanzig und dreissig Fuß aufgewiesen werden. Sie schlingt sich um einen Baum, wenn sie auf Thiere, als auf junge indianische Büffelochsen, Hirsche und Rehe laurt, auf die sie loschießt, sich vest um sie herumwickelt, und so zusammen drückt, daß alle Gebeine zusammen krachen und sie alsdenn verschlingt. Hingegen ist sie

sie sodann auch leicht zu töden, weil sie so voll gestopft sich nicht retten kan. Sie legen sich auch in einen Ring mit ertlichen Wendungen, daß sie in der Ferne gemauerten Brünnen gleichen, und dieses geschieht gemeiniglich am Wasser. Aus dieser Stellung aber können sie plötzlich auf das Vieh oder die Thiere, die zur Tränke kommen, loschnellen. Auch werden sie von den Negern, die ihnen göttliche Ehre erweisen, in den Häusern gehalten, die sie von allem Ungeziefer reinigen, weil sie auch ohne alles Gift sind, keinem Menschen Schaden und ihr Biß ist niemalen tödlich, ohngeachtet sie krumme lange Zähne haben.

Sie leben von Vögeln, Eidechsen, Armadillen, Tetuanischen Teufeln, grössern vierfüßigen Thieren, Schlangen und kleinern Insekten. Diejenige Indianer, welche sie nicht göttlich verehren, essen ihr Fleisch, und verkaufen die Haut, die manchmal einen Handlungs-Artikel ausmacht.

5. Der Mausfänger, *Boa murina*.

Sie ist blaulich mit runden schwarzen Flecken gezieret, die bei einigen in der Mitte weiß sind, und Augen vorstellen, daher sie auch Argusschlangen genennt werden. Der Bauch hat zweihundert vier und funfzig, und der Schwanz fünf und sechzig Schilde. Ihre Beschäftigung zeigt der Name an. Aus Amerika.

6. Die Frieselschlange, *Boa cenchris*.

Sie ist gelblich und voll weisser Perlen, die in einem grauen Ringe stehen. Am Bauch hat sie zweihundert und fünf und sechzig, und am Schwanz sieben und funfzig Schilde. Aus Surinam.

7. Die Stöckschlange, *Boa scytale*.

Sie ist blaulich aschengrau; hat auf dem Rücken runde schwarze Flecken, an den Seiten runde schwarze Ringe.

Ringlein mit weissen Feldern, und am Bauche längliche, die gleichsam aus lauter schwarzen Punkten zusammen gesetzt sind. Unter dem Bauch hat sie zweihundert und funfzig grosse, und unter dem Schwanz siebenzig kleine Schilde. Sie ist überall gleich dick, und kaum sind die Seiten des Kopfs ein wenig breiter; aber so gross, daß sie Ziegen und Schafe verschluckt, die sie vorhin zusammen drückt. Aus Amerika.

8. Die Bergschlange, *Boa ophrias*.

Bergschlange. Sie ist ganz braun, und sieht der Königsschlange gleich; hat wie jene einen Hunds- oder Krokodillenkopf, zweihundert ein und achtzig Schilde am Bauch und vier und sechzig unter dem Schwanz.

9. Die Wasserschlange, *Boa enydris*.

Wasserschlange. Sie ist graubunt und hat im untern Kiefer sehr lange Zähne. Unter dem Bauch hat sie zweihundert und siebenzig und unter dem Schwanz hundert und fünf Schilde. Aus Amerika.

10. Die Feuerschlange, *Boa hortulana*.

Feuerschlange. Sie ist über und über gleichsam mit keilförmigen Brandflecken gezeichnet und auf einem blaßblauen Grunde schön marmorirt. In der Gestalt kommt sie den Königsschlangen nahe. An Schilden übertrifft sie alle andere: denn sie hat am Bauche zweihundert und neunzig und am Schwanz hundert und acht und zwanzig. Sie wohnt vorzüglich in Neuspanien.

125. Geschlecht.

Natter, *Serpens: Coluber*.

Nattern. Geschlechts-Kennzeichen: Sie hat nur allein unter dem Bauch Schilde, unter dem Schwanz aber Schuppen, davon allezeit zwei für einen Schild gerechnet werden.

I. * Die

I. * Die Viper, *Coluber vipera*.

Sie ist eisenfärbig mit braunen Flecken, unten blaß **Viper.** und hat drei schwarze Ringe am Schwanz. Der Kopf ist vornen platt, hinter den Augen aber gewölbt. Die Kiefer sind voller rauhen Zähne, die Giftzähne hingegen stecken unter den Augen gleichsam in einer Scheide. Der Hals ist vollkommen rund, der Körper scheint viereckig, und der Schwanz, welcher wie ein Federkiel ausläuft, hat an der Spitze einen scharfen Dorn. Die Länge ist von zwei Spannen bis zu drei Fuß. Sie hat hundert und achtzehn längliche Bauchschilde und zwei und zwanzig Paar Schuppen unter dem Schwanz.

Aus den Egyptischen wird das Vipernsalz bereitet, und ihr Fleisch unter den Theriak gebraucht.

2. * Die Giftschlange, *Coluber atropos*.

Sie ist grau, mit braunen Augen in weissen Ringen. Unter dem Bauch hat sie hundert und ein und dreissig Schilde, und unter dem Schwanz zwei und zwanzig Paar Schuppen. Aus Amerika. **Giftschlange.**

3. * Der Schlangenbalg, *Coluber leberis*.

Sie ist streifenweiss schwarz bandirt, hat unter dem Bauch hundert und zehn Schilde und unter dem Schwanz fünfzig Paar Schuppen. Aus Canada. **Schlangenbalg.**

4. Der Gelbrücken, *Coluber lutrix*.

Sie ist oben und unten schön gelb, an den Seiten aber blaulich, hat hundert und vier und dreissig Bauchschilde, und sieben und zwanzig Paar Schwanzschuppen. Aus Indien. **Gelbrücken.**

5. Der Federkiel, *Coluber calamarius*.

Sie ist blau mit braunen Punkten und gestreiften Federkiel. Bändern, unten braun gewürfelt. Am Bauch hat sie **Federkiel.**

hundert und vierzig Schilde und am Schwanz zwei und zwanzig Paar Schuppen. Sie ist sehr geschmeidig. Aus Amerika.

6. Die Affennase, *Coluber simus*.

Affennase. Sie ist oben weiß, und schwarz marmorirt; unten ganz weiß. Die vordere Hälfte des Kopfs ist eingedrückt. Zwischen den Augen befindet sich eine krumme schwarze Binde, und auf dem Wirbel ein weißes Kreuz mit einem schwarzen Punkt in der Mitte. Am Bauch sind hundert und vier und zwanzig Schilde, und am Schwanz sechs und vierzig Paar Schuppen. Aus Carolina.

7. Der Bandrücken, *Coluber striatulus*.

Bandrücken. Sie ist klein, am Bauche blaß und hat ein braun gestreiftes Band auf dem Rücken. Der Bauchschilde sind hundert und sechs und zwanzig, der Schwanzschuppen fünf und vierzig Paar. Eben daher.

8. * Der Sandkriecher, *Coluber ammodytes*.

Sandkriecher. Einige sind sand, oder erdfärbig mit schwarzen Flecken, andere schwarz, weiß und gelb gefleckt. Sie hat hundert und zwei und vierzig Bauchschilde und zwei und dreißig Paar Schwanzschuppen. An der Spitze des Mauls und auf der Nase hat sie einen fleischigen Auswuchs, der einem Horn gleicht. Sie ist etwa einer Elle lang.

Sie wird im Morgenlande, in Syrien, am grünen Vorgebirg und um Constantinopel angetroffen. In Egypten wird sie Aspic genannt. Ihr Biß ist sehr giftig und tödtet in wenigen Stunden.

9. Die Hornschlange, *Coluber cerastes*.

Hornschlange. Sie sieht der Viper ähnlich, hat aber weder Gift noch Giftzähne. An den obern Augenlidern hat sie einen

nen weichen Auswuchs, der zwei kleinen Hörnern gleicht. Am Bauch hat sie hundert und fünfzig Schilde, und am Schwanz fünf und zwanzig Paar Schuppen. Sie wird drei und einen halben Fuß lang, ist Daumens dick und hat einen dünnen Schwanz.

Die Hornschlangen der Alten hatten ihre Hörner von einem künstlichen Betrug der Araber, welche ihnen Voggelklauen unter die Kopfhaut schoben, die sodann anwuchsen.

10. Der Wickler, *Coluber plicatilis*.

Sie ist oben bleifärbig, an den Seiten braun und Wickler. unten in vier Reihen braun gesprenkt, hat hundert und ein und dreißig Bauchschilde, und sechs und vierzig Paar Schwanzschuppen. Sie ist nicht giftig, ob sie gleich schon als die giftigste beschrieben wurde. Aus Ternate.

11. Die Schooschlange, *Coluber domicella*.

Sie ist schneeweiß mit schwarzen Querbinden, so Schoos. außerordentlich schön und zahm, daß sie das ostindianische Frauenzimmer nicht nur auf die Schoos, sondern sogar zwischen die Brüste setzt, sich an ihr zu kühlen. Sie hat hundert und achtzehn Schilde, und sechzig Paar Schuppen. Aus Asien.

12. Der Weißling, *Coluber alidras*.

Sie ist schneeweiß ohne den geringsten Flecken; hat Weißling. hundert und ein und zwanzig Schilde, und acht und fünfzig Paar Schuppen. Aus Indien.

13. Die punktirte Natter, *Coluber punctatus*.

Sie ist oben aschengrau, unten durchaus gelb, Punktirte und mit drei Reihen schwarzer Punkten besetzt. Am Natter. Bauch

Bauch hat sie hundert und sechs und dreißig Schilde und vier und vierzig Paar Schuppen. Aus Carolina.

14. Der Breitbacken, *Coluber buccatus*.

Breit-
backen.

Sie ist braun, hat weisse Binden, einen weissen Kopf, auf dem zweien braune Punkte, und einen dreieckigen dergleichen Fleck auf der Nase. Die Backen stehen weit aus und sind aufgerieben. Der Bauch hat hundert und sieben Schilde, und der Schwanz zwei und siebenzig Schuppen.

15. * Europäische Natter, *Coluber berus*.

Europäi-
sche Natter. Sie ist braungrau mit einem schwarzen Strich über den Rücken, lebt von Eidechsen, Skorpionen, Kröten, Fröschen, Maulwürfen, Mäusen, Käfern und andern kleinen Insekten. Am Bauch hat sie hundert und sechs und vierzig Schilde, und am Schwanz neun und dreißig Paar Schuppen. Ihre Junge kriechen noch in Mutterleib aus den Eiern. Das Männchen hat seine Hoden äußerlich und beide haben ihre ordentliche Vermehrungswerkzeuge. Sie haben ein zähes Leben, und der Kopf beißt noch, wenn er schon vom Leib abgesondert ist. Sie haben mehrere Giftzähne, und ihr Gift besteht in einer gelblichen Feuchtigkeit, die eine erstaunliche Säure haben muß, weil die alkalischen Thiersalze dem Gift am stärksten steuern. Man bedient sich wider den Biß des sogenannten Eau de Luce und flüchtigen Natternsalzes innerlich, äußerlich schöpft man die Wunde, und legt Theriak, oder Zwiibel mit Salmiak, oder auch gesalznen Wein darauf. Zuweilen ist ihr Biß nicht allzugesährlich, da sie dann vermuthlich nicht allzuvielen Giftvorrath hat.

Man fängt sie mit hölzernen Beißzangen, und verschickt sie in Schachteln mit Moos oder mit Kleien gefüllt, da sie sich lang bei Leben erhalten.

Die Vipern: Eur war schon in alten Zeiten berühmt, und sollte wider den Ausschlag und andere Hautkrankheiten die

dienen. Man sog sie in Wein ab, und bereitete ihr Fleisch wie Fische. Die Neger in Afrika machen es noch so, und die Tunquineser ziehen ihren Arak oder Brandewein darüber ab, ihn herzkärkend zu machen. In Europa wird da, wo eine schnelle Herstellung der Kräfte und ein schweißtreibendes Mittel vonnöthen ist, eine Brühe von gedämpften Nattern und Nattergallerte verordnet. Man darf aber dasjenige, was von der egyptischen Viper n. r. zubereitet wird, nicht mit der gegenwärtigen Eur verwechseln, weil Geruch und Wirkung verschieden sind.

Die europäische Viper wird in Portugall, Spanien, Frankreich, Italien und Griechenland, auch hin und wieder in Deutschland, England, Schweden und andern nördlichen Gegenden angetroffen. Sie kriechen nicht in die Erde, sind gern in steinigten Gegenden, paaren sich des Jahrs zweimal und legen die Haut zuweilen im Frühling und Herbst ab.

16. * Die schwedische Natter, *Coluber chersea*.

Sie ist dunkelroth und hat über dem Rücken eine Schwedische Natter.
Kette von schwarzen Vierecken. Der Kopf ist platt und hat einen herzförmigen Flecken. Die Oberleitzen sind weiß und gekerbt. Ueber den Augen liegen zwei grosse Schuppen; und an der Nase befinden sich etliche weisse Flecken. Sie ist nicht lang und nur so dick als ein Federtiel. Am Bauch hat sie hundert und fünfzig Schilde, und am Schwanz vier und dreißig Paar Schuppen. Ihr Biß ist über die Massen giftig; so daß diejenige, die von ihr in eine Zähe gebissen werden, ihn lieber abhauen, als sich in Lebensgefahr setzen. Sie hält sich in den Erlengebüschen und sumpfigen Gegenden Smalands auf.

17. * Die

17. * Die Vipernatter, Coluber prester.

Vipernatter.

Sie ist ganz schwarz; hat hundert und zwei und fünfzig Bauchschilde, und zwei und dreißig Paar Schwanzschuppen. Wird im nördlichen Europa, besonders in England angetroffen.

18. Die eckige Natter, Coluber angulatus.

Eckige Natter.

Sie ist braungrau und auf dem Rücken mit schwarzen Bändern gezeichnet; hat hundert und siebenzehn Bauchschilde und siebenzig Schwanzschuppen. Aus Asien.

Eine andere Art hat hundert und zwanzig Schilde, und sechzig Schuppen. Ferner gehört eine braunlinierte mit weißem Bauch, aus Zeilan, und eine braun und weißbandirte amerikanische hieher.

19. Die blaue Natter, Coluber coeruleus.

Blaue.

Der Rücken ist blau, der Bauch weiß, der Schwanz, der sehr dünn ausläuft, hochblau. Sie hat hundert und fünf und sechzig Schilde, und vier und zwanzig Paar Schuppen. Aus Amerika und Afrika.

20. Die weiße Natter, Coluber albus.

Weiße.

Sie ist schneeweiß ohne Flecken, hat hundert und siebenzig Schilde und zwanzig Paar Schuppen. Aus Indien.

21. * Die Otter, Coluber aspis.

Otter.

Sie ist rötlich und hat braune Flecken über den Rücken, davon die obern in einen Strich zusammen laufen. Sie hat viele Ähnlichkeit mit der schwedischen Natter n. 16; hat hundert und sechs und vierzig Bauchschilde und sechs und vierzig Paar Schwanzschuppen.

Sie ist nicht aller Orten gleich giftig, oder wenigstens nicht böseartig; denn in Egypten spielen die Kinder damit, und in Frankreich wird ihr alles Gift abgesprochen.

Doch

Doch ist sie durch den Tod der Königin Cleopatra berühmt.

22. Das Kleinauge, Coluber typhlus.

Sie ist blaulich und ungefleckt; hat sehr kleine Augen, die kaum gesehen werden; hundert und vierzig Bauchschilde und drei und fünfzig Paar Schwanzschuppen. Kommt aus Indien; wird aber auch in Europa angetroffen.

23. Die bandirte Natter, Coluber fasciatus.

Sie ist schwärzlich, hat etwas erhöhte Schuppen, Bandirte. verloschene weiße Binden, die sich an den Seiten spalten und am Bauch dergleichen braune. Der Schilde sind hundert und acht und zwanzig, und der Schuppen sieben und sechzig Paar. Aus Carolina.

24. * Die Kupfernatter, Coluber leberinus.

Der Rücken ist wollichkupferfärbig und der Bauch braun gesprengt. Sie hat hundert und fünf und fünfzig Schilde, und sechs und vierzig Paar Schuppen.

Eine andere kupferfärbige hat hundert und zwei und sechzig Schilde und nur vierzig Paar Schuppen. Orientalisch.

25. Der Schwarzkopf, Coluber melanocephalus.

Sie ist braun, sehr glatt, hat einen schwarzen Schwarzkopf, hundert und vierzig Schilde und zwei und sechzig Paar Schuppen. Amerikanisch.

26. Die geschlängelte Natter, Coluber cobella.

Einige sind aschengrau mit weißen geschlängelten Strichen; andere haben dergleichen Striche auf einem gelben braun.

braunen Grunde. Sie haben hundert und fünfzig Schilde und vier und fünfzig Paar Schuppen. Sie sind nicht groß und werden in Amerika häufig angetroffen.

Da man die Anzahl der Schilde und Schuppen bei den Kobellen schon sehr oft verschieden angegeben hat; so muß entweder ein Fehler im Zählen vorgehen, oder es ist möglich, daß sie mit dem Alter sich vermehren.

27. Die Königinnen-Natter, *Coluber reginae*.

Königin-
nennatter. Sie ist oben braun, unten weiß und schwarzmar-
morirt; hat hundert und sieben und dreißig Schilde und
siebenzig Paar Schwanzschuppen. Sie kommt aus bei-
den Indien.

28. Die Reifnatter, *Coluber doliatus*.

Reifnat-
ter. Sie ist weiß mit schwarzen Schilden, die gleichsam
durch Reife verbunden sind; sehr klein; hat aber hun-
dert und vier und sechzig Bauchschilde und drei und vier-
zig Paar Schwanzschuppen. Aus Carolina.

29. Die Punktlinie, *Coluber ordinatus*.

Punktlinie. Sie ist klein, blaulich, mit schwarzen wolken-
förmigen Flecken besetzt, und hat an jeder Seite eine ordentliche
Reihe schwarzer Punkte. Am Bauch hat sie hundert
und acht und dreißig Schilde, und am Schwanz zwei
und siebenzig Schuppen. Aus Carolina.

30. Die mexikanische Natter, *Coluber mexicanus*.

Mexika-
nische. Sie hat hundert und vier und dreißig Bauchschil-
de, und sieben und siebenzig Paar Schwanzschuppen.
Sonst ist nichts von ihr bekannt.

31. * Die

31. * Die japanische Natter, *Coluber severus*.

Einige sind aschengrau mit weißen Binden; andere Japani-
schröthlich mit gelben brauneingefassten Zeichnungen, s. d.
die einigermaßen den hebräischen Buchstaben gleichen.
Sie hat hundert und siebenzig Bauchschilde und zwei
und vierzig Paar Schwanzschuppen.

32. Die Schießschlange, *Coluber aurora*.

Sie ist blaulich mit einem gelben Rücken, worauf der Schieß-
mittlere Strich ins Pomeranzengelbe läuft. Die Schup-
pen sind viereckig, wodurch sie wie mit einem Netze be-
deckt aussieht. Sie hat hundert und neun siebenzig
Bauchschilde, und sieben und dreißig Schwanzschuppen.
Sie schießt wie ein Pfeil aus den Bäumen heraus, und
wird in Amerika, besonders in Neuspanien, gesehen.

33. Die braune Natter, *Coluber sipedon*.

Sie ist ganz braun, hat hundert und vier und vierzig Braune.
Bauchschilde, und drei und siebenzig Paar Schwanz-
schuppen. Aus Nordamerika.

34. Die barbarische Natter, *Coluber maurus*.

Sie ist oben braun, hat zweien schwarze Striche Barbari-
sche über den Rücken, von denen verschiedene nach dem Bau s. d.
hinunter laufen; der Bauch aber ist schwarz. Sie
hat hundert und zwei und fünfzig Bauchschilde und sechs
und sechzig Schwanzschuppen. Bei Algier zu Hause.

35. * Die Schleppennatter, *Coluber stollatus*.

Sie ist grau, und hat vom Nacken an zwei weiße Schlep-
pennatter. Binden bis zur Schwanzspitze hinaus; hundert und drei
und vierzig Bauchschilde, und sechs und siebenzig Schwanz-
schuppen. Die Schilde haben auf jeder Seite einen
schwarzen Punkt. Sie ist mit den Giftzähnen versehen.
Aus Asien.

31

36. Die

36. Die Schleiernatter, *Coluber vittatus*.Schleier-
natter.

Sie ist kastanienbraun und hat unter dem Schwanz ein gezähntes weisses Band. Die Schilde haben einen dunklern Rand. Sie hat hundert und zwei und vierzig Bauchschilde, und acht und siebenzig Paar Schwanzschuppen. Ist sehr schön und kommt aus Amerika.

Es gibt aber in Zeilan und sonst noch mehrere schöne Verschiedenheiten, davon einige einen zischend, pfeisenden Laut von sich geben.

37. Die Gries- (Griiz-) Natter, *Coluber miliaris*.Gries-
natter.

Sie hat auf jeder von den braunen Schuppen mit ten einen weissen Flecken; unten aber ist sie ganz weis. Am Bauch hat sie hundert und zwei und sechzig Schilde, und am Schwanz neun und funfzig Paar Schuppen. Aus Indien.

38. Die Aesculapsschlange, *Coluber Aesculapii*.Aesculap-
sschlange.

Sie ist mit weissen und schwarzen Bändern besetzt, die in der Mitte durch einen weissen Strich getheilt sind; hat hundert und achtzig Schilde und drei und vierzig Schuppen. Es gibt aber Verschiedenheiten. Eine aus Panama ist oben dunkel, und unten blafblau und bannirt. Eine brasilianische ist weislich mit würfelartigen Schuppen besetzt, und auf dem Rücken braun gefleckt.

Sie haben lange, spitzige und krummgebogene Zähne, womit sie ihren Raub recht gut fassen können. Der Schwanz ist lang und spitzig.

39. Der Blauwürfel, *Coluber rhombeatus*.Blau-
würfel.

Sie ist blaulich, hat länglichviereckige, mitten verloschene schwarze Flecken; hundert und sieben und funf-

funfzig Bauchschilde, und siebenzig Schwanzschuppen. Indianisch.

40. Die himmelblaue Natter, *Coluber cyaneus*.

Sie ist oben sammetartig himmelblau und an den Himmelseiten grasgrün; hat hundert und neunzehn Bauchschilde und hundert und zehn Schwanzschuppen. Die Gestalt ist Peitschenförmig. Aus Amerika.

41. Die Ringelnatter, *Coluber natrix*.

In Absicht auf die Farben giebt es deren verschiedne. Alle haben einen halben oder ganzen Ring um den Hals, theils von weisser und theils von gelber Farbe. Sonst werden in Holland und Westfriesland, dergleichen in Dänemark, braunrothe, marmorirte, zierlichgeflechte, braune mit gelben Flecken, schwarze, blaue, graue, auch schneeweisse angetroffen. Sie haben gemeinlich hundert und siebenzig Bauch- und sechzig Paar Schwanzschuppen. Die gemeinste sind schwärzlichgrau und am Bauch weis. Sie halten sich in Ställen, in Häusern und auf Aeckern an den Hecken, auch in Morästen auf, und legen ihre Eier gern in Löcher, die gegen Süden sehen, oder auf Miststätten. Sie sind gleichsam an einander geküttet, und mit einer pergamentartigen Rinde umgeben. Sie haben die Grösse eines Taubeneyes. Sie sind völlig ohne Gift und ganz unschädlich. Ihre Nahrung ist Gras, Kraut, allerhand Insekten, auch Ratten und Mäuse. Von der Milch sind sie Liebhaber; ob sie aber den Kühen das Euter ausaugen, ist eine andere Frage. Ob sie gleich kleine Zähne im Maul hat, so beißt sie doch nicht; sondern zischt und bläht nur. Sie geht ins Wasser und kann gut schwimmen; daher sie auch Wasserschlange genannt wird.

Es gibt Leute, welche sie so gern essen, als einen Aal; und Gegenden, wo Reisende, die einen Aal verlangen,

langen, gefragt werden: Ob sie einen Wasseraal oder einen Heckenaal belieben? In Italien werden sie für eine Arznei und stärkende Speise gehalten; und an andern Orten werden sie gekocht, zu einem Brei geknetet, und wie Hühner für Personen, die wenig Kräfte haben, oder sonst irgend über ein Unvermögen klagen, gemästet. Sie werden in Europa überall gefunden.

42. Der Schleuderer, *Coluber agilis*.

Schleuderer. Sie ist braun und weiß bandirt, so daß allezeit auf ein breites wiederum ein schmales Band folgt. Sie hat hundert und vier und achtzig Schilde und fünfzig Paar Schuppen. Wie die vorhergehende nur ganz gemächlich schleicht, so ist diese desto geschwinder. Aus Indien.

43. * Der Milcher, *Coluber lacteus*.

Milcher. Auf einem milchweißen Grunde paarweis stehende schwarze Flecken, und einen schwarzen Kopf mit einem weißen Striche. Sie hat zweihundert und drei Schilde, und zwei und dreißig Paar Schuppen, und ist giftig. Eben daher.

44. Der Pfeilschöß, *Coluber iaculator*.

Pfeilschöß. Sie ist blaulich und hat vier braune Linien auf dem Rücken der Länge nach. Die Anzahl der Schilde belauft sich auf hundert und drei und sechzig, und der Schuppen auf sieben und siebenzig Paar. Sie schießt so schnell fort als ein Pfeil und kommt aus Surinam.

45. Der Hofjunker, *Coluber aulicus*.

Hofjunker. Die eine ist grau, oben weiß bandirt; doch geht jedes Band zur Seite gabelförmig aus. Die andere hat kleine rostfarbige Schuppen, ist aschengelb bandirt, oben würfelartig marmorirt und unten blaßgelb. Der Kopf ist schön gezeichnet. Sie haben hundert und vier und achtzig

achtzig Bauchschilde und sechzig Paar Schwanzschuppen. Aus Amerika.

46. Der Juwelirer, *Coluber monilis*.

Der Körper ist mit Ringen besetzt, und auf dem Juwelirer. Rücken hat sie eine Binde mit weißen Perlen; hundert und vier und sechzig Bauchschilde und zwei und achtzig Paar Schwanzschuppen.

47. Der Gelbringel, *Coluber fulvus*.

Sie hat zwei und zwanzig gelbe, und eben so viel Gelb. schwarze Ringe, die mit einander abwechseln, die braun ringel. gestreift und hinten und vorne weiß eingefast sind. Sie hat zweihundert und achtzehn Bauchschilde, und da der Schwanz sehr kurz ist, nur ein und dreißig Paar Schwanzschuppen. Aus Carolina.

48. Die Blasnase, *Coluber pallidus*.

Sie ist blaß, als wenn sie abgestanden wäre, hat Blasnase. hin und wieder graue Flecken mit braunen Punkten, und an der Seite eine unterbrochene schwarze Linie. Am Bauch hat sie hundert und sechs und fünfzig Schilde, und am Schwanz sechs und neunzig Paar Schuppen. Aus Indien.

49. Die lineirte Natter, *Coluber lineatus*.

Sie ist schön, blaulich mit vier braunen Linien am lineirte. Rücken; hat hundert und neun und sechzig Bauchschilde, und vier und achtzig Paar Schwanzschuppen. Aus Asien besonders von Zeilan.

50. ** Die Brillenschlange, *Coluber naja*.

Sie ist die giftigste unter allen und ihr Biß tödtet in Brillen- wenig Stunden unvermeidlich. Von Farbe sind sie röth, schlang. lich, grau, gelblich, auch blaß und weißlich. Manchmal ist sie so dick als ein Mannsarm und verhältnißmä-
 21 3 sig

sig lang. Die Ostindianische hat eine Brillen- oder Herzförmige Zeichnung auf dem dicken Hals, die auch zuweilen einem Gesicht ähnlich ist, daher die Indianer sagen, daß sie es sei, welche die Eva im Paradies verführt habe. Sie kann sich aufrichten und herumtanzen. Die Westindianische ist dünnhalsig und hat eine schlingenartige Zeichnung. Statt des dicken Halses hat eine andere eine ausgespannte Haut, welche den Kopf gleich einer Kappe umgiebt. In diesem Falle werden sie Kappenschlangen genannt. Sie hat hundert und drei und neunzig Bauchschilde und sechzig Paar Schwanzschuppen.

Man giebt vor, daß der Schlangenstein von ihr komme, welcher das Gift aus den Wunden und Beulen zieht; sich aber in warmer Milch wieder davon entledigt. Es werden aber auch künstliche oder betrüglische Schlangensteine von den Chinesern verfertigt; die aber die verlangte Wirkung nicht thun. Die Indianer bedienen sich eines Krauts, Ophiorhiza genannt, wider den Biss. Die Vorsehung aber hat auch dafür gesorgt, daß sie sich nicht zu stark vermehren, weil sehr viele von der Pharaoraße (*viverra ichneumon*) getödet werden.

51. Die gefleckte Natter, *Coluber padera*.

Gefleckte.

Sie ist weiß, hat hingegen auf dem Rücken viele Paar brauner Flecken, die mit einer Linie an einander hängen. An der Seite stehen eben so viele, aber einzeln. Sie hat hundert und acht und neunzig Bauchschilde, und sechs und fünfzig Paar Schwanzschuppen. Aus Indien.

52. Die graue Natter, *Coluber canus*.

Graue.

Sie ist weißlich grau, hat bräunliche Bänder, und an den Seiten zweien schneeweiße Punkte. Der Bauchschilde sind hundert und acht und achtzig, der Schwanzschuppen siebenzig Paar. Eben daher.

53. Der

53. Der Ausländer, *Coluber getulus*.

Sie ist blaulich schwarz, und hat schmale gelbe Bänder, Ausländer, die aber gabelförmig ausgehen und den Bauch umgeben. Ihre Bauchschilde belaufen sich auf zweihundert und funfzehn, und die Schwanzschuppen auf vier und vierzig Paar. Aus Carolina.

54. Der Zischer, *Coluber sibilans*.

Die Asiatische ist oben blau und unten weiß und hat Zischer. schwarze Bänder der Länge nach. Eine andere hat verschiedene schöne Schnüre auf hellblauem Grunde. Aus Zeilan. Die Amerikanischen aber haben breitere rothe und weiße Schnüre. Man zählt an ihr hundert und sechzig Bauchschilde, und hundert Paar Schuppen.

55. Der Breitschwanz, *Coluber laticaudatus*.

Sie ist aschengrau; hat braune Bänder, einen flachen Breitschwanz, der am Ende stumpf ist; zweihundert und zwanzig Bauchschilde, und zwei und vierzig Paar Schwanzschuppen. Aus Indien.

56. Die Papagen-Natter, *Coluber firtalis*.

Sie ist braun, fein gestreift, und hat drei grünlich-blaue Bänder. Am Bauch hat sie hundert und fünfzig Natter. Schilde, und am Schwanz hundert und vierzehn Schuppen. Aus Canada.

57. * Der Tyrann, *Coluber atrox*.

Sie sieht wegen der grossen Giftzähne grausam aus, Tyrann. ist aschengrau; und ihre Schuppen haben einen erhabenen Rand in der Mitte. Sie hat hundert und sechs und neunzig Bauchschilde und neun und sechzig Paar Schwanzschuppen. Der Kopf ist oben und an den Seiten platt, eckig und mit sehr kleinen Schuppen bedeckt.

Eine andere ist oben grau und unten braun gefleckt, hat einen sehr breiten eckigen Kopf und ist zwei und zwanzig

zig Zoll lang. Sie hat drei und neunzig Bauchschilder, die Schuppen aber sind zum Zählen zu klein. Aus Asien.

58. Der Rundkopf, *Coluber sibon*.

Rundkopf. Sie hat einen weissen runden Kopf, ist bräunlich rothfärbig, weiss gesprengt, unten weiss mit braunen Flecken. Es werden auch gelbliche mit hellrothen Flecken, und unten weisslich braun und rothgefleckte angetroffen. Sie hat hundert und achtzig Bauchschilder und fünf und achtzig Paar Schwanzschuppen. Aus Afrika.

59. Die Wolfenschlange, *Coluber nebulatus*.

**Wolfen-
schlange.** Sie ist oben bräunlich aschengrau gewölkt, unten weiss und braun melirt; hat hundert und fünf und achtzig Bauchschilder, und ein und achtzig Schwanzschuppen. Sie hat die Gewohnheit sich den Fußgängern vest um die Füße zu schlingen. Aus Amerika.

60. Die Brunette, *Coluber fuscus*.

Brunette. Sie sind einfärbig braun; doch daß bei einigen die Farbe aufs aschengraue, bei andern aufs himmelblaue spielt. Sie wird groß und lang, wie die Peitschschlange n. 83. oder die Aesculapsschlange n. 38. Der lange Schwanz ist mit hundert und siebenzehn Paar Schuppen, und der Bauch mit hundert und neun und vierzig Schilden versehen.

Es gibt aber in Absicht auf die Farben viele Verschiedenheiten. Eine aus Panama ist oben dunkel und unten blaß indigblau. Eine andere aschengraubraun mit länglichen braunen Flecken hinter den Augen, wieder eine andere braunroth und am Bauche weiß. Die letztern sind aus Brasilien. Die Amboinische ist braun und an der Seite grünlich. Noch eine Brasilianische ist olivengrün. Die Zellanische ist röthlich mit braunen Flecken, und noch eine oben blau und unten meergrün. Die Einfärbigkeit, vier

viereckige Schuppen und grosse Augen machen das vorzüglichste Merkmal.

Sie haben zurückgebogene Zähne, und lassen das, was sie einmal gefaßt, nimmer fahren; sind aber vorher sorgfältig auf die Wahl. Natten, Mäuse und Vögel sind nicht sicher vor ihr. Hingegen sind sie dem Menschen unschädlich und werden von den Indianern für einen Leckerbissen gehalten.

61. Die Bleinatter, *Coluber saturninus*.

Sie ist bleifärbig und aschengrau gewölkt, hat Bleinatter. grosse Augen, zweihundert und sieben und sechzig Schilder und Schuppen. Aus Indien.

62. Der Weißkopf, *Coluber candidus*.

Der Kopf ist weiß, das übrige weiss mit unordentl. Weiskopf. chen Bändern; sie hat zweihundert und zwanzig Schilder und fünfzig Paar Schuppen; wird bis drei Fuß lang und neun Linien dick. Eben daher.

63. * Die Schneeschlange, *Coluber niveus*.

Sie ist schneeweiss; hat zweihundert und neun Schilder, und zwei und sechzig Paar Schuppen. Eine andere Schlange. hat schwärzliche Flecken. Sie haben Giftzähne, und kommen aus Afrika.

64. Die Stachelnatter, *Coluber scaber*.

Sie ist braun und schwarz gewölkt; hat auf dem Stachel. Wirbel einen gegen hinten zu gabelförmigen Flecken; er natter. höher und mitten zugespitzte Schuppen, wodurch sie rauh aussieht; zweihundert und acht und zwanzig Schilder, und vier und vierzig Paar Schuppen. Aus Indien.

65. Der Rielrücken, *Coluber carinatus*.

Sie ist oben bleifärbig, unten weiss, und haben die Rielrücken. Schuppen einen weissen Rand. Der Rücken läuft spitzig
21 5 oder

oder kielförmig zu. Am Bauch hat sie hundert und sieben und fünfzig Schilde, und am Schwanz hundert und fünfzehn Paar Schuppen. Aus Indien.

66. * Die Corallennatter, *Coluber corallinus*.

Corallen- Sie ist oben schimmelfärbig mit drei braunen Bän-
natter. dern und sechzehn Schnüren, die wie Corallen aussehen; unten blaß mit grauen Punkten; hat hundert und drei und neunzig Schilde, und zwei und achtzig Paar Schuppen. Sie hat Giftzähne und verschluckt Eidechsen, die grösser sind als sie. Aus Asien.

67. Der Eyerfresser, *Coluber ovivorus*.

Eyerfresser Sie ist weiß und dick, hat zweihundert und drei Bauchschilde und drei und siebenzig Schuppen; wobei merkwürdig ist, daß nach vier Paar Schuppen wiederum sechs Schilde folgen, und sodann erst die Schuppen wieder. Sie wohnt in Amerika.

68. Die Eidechsenmutter, *Coluber saurita*.

Eidechsen- Sie ist braun und hat drei grüne Linien, wodurch
natter. sie in der Farbe den Eidechsen gleich siehet. Am Bauch befinden sich hundert und sechs und fünfzig Schilde, und am Schwanz hundert und ein und zwanzig Schuppen. Aus Carolina.

69. Der Würger, *Coluber constrictor*.

Würger. Sie ist etwas platt, oben schwarz, unten blaßblau und hat eine weiße Kehle. Am Bauche sind hundert und sechs und achtzig Schilde, und am Schwanz zwei und neunzig Schuppen. Sie fällt die Menschen an, wieckelt sich fest um ihre Füße; beißt hart, ist aber nicht giftig. Aus Nordamerika.

70. Die

70. Die Fahnatter, *Coluber exoletus*.

Sie ist fahlblau und gleicht der Peitschnatter, hat Fahl- hundert und sieben und vierzig Schilde, und hundert und natter. zwei und dreißig Schuppen. Aus Indien.

71. Die Wassernatter, *Coluber situla*.

Sie ist grau und hat der Länge nach ein schwarz, Wasser- eingefasstes Band auf dem Rücken. Der Bauchschilde natter. sind hundert und sechs und dreißig, und der Schuppen fünf und vierzig. Aus Egypten.

72. Der Dreistrich, *Coluber triscalis*.

Sie ist seladongrün und hat drei braune Striche, Dreistrich. die im Nacken vereinigt sind, abgesondert aber fortlaufen. Am Bauch hat sie hundert und fünf und neunzig Schilde, am Schwanz sechs und achtzig Paar Schuppen. Aus Indien.

73. Die Blatternatter, *Coluber guttatus*.

Sie ist oben blau mit rothen und schwarzen Fle- Blatter- cken, an den Seiten schwarz, und unten mit viereckigen natter. schwarzen Flecken. Sie hat sechzig Paar Schuppen und zweihundert und drei und zwanzig bis dreißig Schilde. Aus Carolina.

74. Die Bandnatter, *Coluber lemniscatus*.

Einige sind mit weissen und schwarzen Ringen wech- Band- selstweis bedeckt; andere sind gelb oder röthlich, schwarz natter. und braun geringelt. Sie haben zweihundert und fünfzig bis acht und fünfzig Schilde, und sieben und dreißig bis vier und vierzig Paar Schuppen. Ihre Länge kann auf drei Fuß kommen, sie ist aber nicht dicker als ein starker Bindfaden oder zarter Strick. Aus Asien.

75. Das

75. Das Ringauge, *Coluber annulatus*.

Ringauge. Sie sind mit runden braunen Flecken gezeichnet, die öfters in einander fließen; einige sind auch braun mit weissen weit aus einander stehenden Ringen. Sie haben hundert und neunzig Schilde, und sechs und neunzig Paar Schuppen.

76. * Die Durstnatter, *Coluber dipsas*.

Durstnatter. Sie ist blaulich mit einem weissen Rand an den Schuppen; hat hundert und zwei und fünfzig Schilde, und hundert und fünf und dreissig Schuppen. Ihr Gift erregt Durst. Es werden auch gefunden, die einen doppelten rothen Flecken auf einem braunen Grund haben. Aus Ost- und Westindien.

77. Die Spieznatter, *Coluber pelias*.

Spieznatter. Sie ist oben doppelt schwarzgefleckt, unten grün und an beiden Seiten gelb eingefast. Auf dem Wirbel und hinter den Augen hat sie braune Flecken. Hat hundert und sieben und achtzig Schilde, und hundert und drei Schuppen. Aus Indien.

78. Die Purpurnatter, *Coluber tyria*.

Purpurnatter. Sie hat drei Reihen länglichrunder brauner Flecken, die auf Purpur stehen, auf einem weissen Grunde; zwei hundert und zehen Bauchschilde, und drei und achtzig Paar Schwanzschuppen. Aus Egypten.

79. Die Blutkehle, *Coluber iugularis*.

Blutkehle. Sie ist ganz schwarz, hat an der Kehle einen blutrothen Flecken; hundert fünf und neunzig Bauchschilde und hundert und zwei Schwanzschuppen.

80. Der Bandschecke, *Coluber pethula*.

Bandschecke. Sie sind von verschiedenen Farben; einige bleifarbig mit braunrothen Bändern; andere oben hell, am Bauch

Bauch dunkelroth; noch andere braun mit gelben Ringen und einem safrangelben Bauch; und endlich einige oben schwarz mit blauem Glanz, weissen Bändern und gelblichweissm Bauch. Eben so verschieden sind sie in Absicht der Schilde und Schuppen; da einige zehen mehr oder weniger haben. Die gemeinste oder geringste Zahl ist zweihundert und neun Schilde, und neunzig Schuppen. Aus Asien und Afrika.

81. Die Sommernatter, *Coluber aestivus*.

Sie ist oben ganz blau, und unten blaßgrün, da Sommer bei sehr glatt; hat hundert und fünf und fünfzig Bauchschilde, und hundert und fünf und vierzig Schwanzschuppen; woraus folgt, daß sie mit der Peitschschlange viel Aehnlichkeit habe. Sie ist über drei Fuß lang und nur so dick als ein Kindsfinger. Aus Carolina.

82. Die Serpennatter, *Coluber molurus*.

Sie kommt in der Gestalt mit den Serpenten (Boa), in den Kopfschilden und Schuppen aber mit den Nattern überein; hat hundert und acht und vierzig Bauchschilde, und nur neun und fünfzig Paar Schwanzschuppen. Aus Indien.

83. Die Peitschschlange, *Coluber ahaetulla*.

Theils sind sie goldgrün, woran die Schuppen schwarze Spizen haben und ein schwarzes Band durch die Augen geht; theils dunkelgrün, meergrün und himmelblau mit einem Goldglanze; theils gelbgrün mit einem rothen Strich, weissem Bauch und gelbem Kopf; theils apfelblütfarbig mit braunen Flecken. Die Anzahl der Schilde und Schuppen ist nicht überall gleich; meistens aber haben sie hundert und drei und sechzig Schilde und hundert und fünfzig Schuppen. Der Hals ist sehr dünn, und der Schwanz sehr spitzig; daher sie einer Peitsche gleicht. Sie haben gar keine Zähne und saugen ihre Beute nur

nur aus; halten sich auf den Bäumen auf und geben einen pfeifenden und lockenden Laut von sich. Sie werden in Asien und in Amerika, drei und mehr Fuß lang, angetroffen.

84. Die bunte Natter, *Coluber petalarius*.

Bunte. Sie ist braun mit weissen Bändern; unten blässer; hat zweihundert und zwölf Bauchschilde, und hundert und zwei Schwanzschuppen. Aus Indien.

85. Die Kropfnatter, *Coluber haie*.

Kropfnatter. Sie ist schwarz und queerbandirt. Die Schuppen sind zur Hälfte weis. Wenn sie gereizt wird, bläht sie den Hals auf, daß er viermal so dick wird als der Körper. Sie hat zweihundert und sieben Schilde, und hundert und neun Paar Schuppen. Ist eine der größten Nattern, oft sechs Fuß lang und drei Zoll dick. An den Schwanzschuppen kann oft eine merkliche Anzahl fehlen, weil, wenn sie abgerissen sind, sie nicht allezeit wieder nachwachsen. Aus dem innern Egypten.

86. Die Fadenschlange, *Coluber filiformis*.

Fadenschlange. Sie ist oben schwarz, unten weiß, hat einen dicken Kopf, aber sehr rahnen Körper. Hundert und fünf und sechzig Schilde befinden sich unter dem Bauch, und hundert und acht und fünfzig Schuppen unter dem Schwanz. Aus Indien.

87. Die Trauernatter, *Coluber pullatus*.

Trauernatter. Sie hat über den Rücken gleichsam schwarze Schleyer, die sich durch darinn befindliche weisse Flecken erhöhen und marmoriren. An den Seiten des Kopfs hat sie schwarze Flecken im weissen Felde. Der Schilde sind zweihundert und siebenzehen; der Schuppen hundert und acht Paar. Sie wohnt in Asien, wird aber auch in Mexiko gefunden. Es können noch mehrere schwarz und weißmarmorirte hier

her gerechnet werden. Sie leben von Ratten, Mäusen und Vögeln, sind sehr zahm und thun keinem Menschen etwas.

88. Die Mosnatter, *Coluber hippocrepis*.

Sie ist dunkelblau mit braunen Flecken. Zwischen den Augen hat sie einen dergleichen geraden, und am Hinterkopf krummen Strich; zweihundert und zwei und dreißig Schilde, und vier und neunzig Schuppen. Aus Amerika.

89. Die Drathnatter, *Coluber Minerva*.

Sie ist meergrün, hat drei braune Binden auf dem Kopf und eine braune breite Schnur über den Rücken; zweihundert und acht und dreißig Schilde, und neunzig Paar Schuppen. Sie scheint so dünn, als ein gesponnener Drath. Aus Indien.

90. Die aschengraue Natter, *Coluber cinereus*.

Oben ist sie aschengrau, unten weiß, etwas eckig. Die Schwanzschuppen haben einen rostfarbigen Rand, graue. der Bauch zweihundert Schilde, und der Schwanz hundert und sieben und dreißig Schuppen. Aus Indien.

91. Die grüne Natter, *Coluber viridissimus*.

Sie ist ganz dunkelgrün. Der Bauchschilde, die in der Mitte sehr breit sind, sind an der Zahl zweihundert und siebenzehen, und der Schwanzschuppen hundert und zwei und zwanzig Paar. Aus Surinam.

92. Die Schleimnatter, *Coluber mucosus*.

Der Kopf ist blaulich, der Körper schleimig und schlüpferig. Sie hat zweihundert Bauchschilde, und hundert und vierzig Paar Schuppen. Aus Indien.

93. Die

93. Die Hauschlange, *Coluber domesticus*.

Hauschlange. Sie ist dunkelblau mit braunen Flecken; hat zweihundert und fünf und vierzig Schilde, und vier und neunzig Paar Schuppen. Wird in der Barbaren in den Häusern angetroffen.

94. Die Ameisennatter, *Coluber cenchoa*.

Ameisennatter. Sie ist entweder braun mit blassen Flecken und weißen Bändern, oder über den Rücken mit kastanienbraunen Flecken zierlich besetzt; hat zweihundert und zwanzig Schilde, und hundert und vier und zwanzig Paar Schuppen. Ob sie gleich vier Fuß lang seyn kann, übertrifft sie in der Dicke doch kaum einen Federkiel. Sie lebt von Ameisen, und ist in West-Indien zu Hause.

95. *Die Rumpfnase, *Coluber mycterizans*.

Rumpfnase. Sie ist grün mit einer blassen Schnur an den Seiten. Das Maul ist vornen dreieckig, spizig aufgeworfen und mit Giftzähnen besetzt; hat hundert und zwei und neunzig Schilde, und hundert und sieben und sechzig Paar Schuppen; ist noch länger und dünner als alle Peitschschlangen, und lebt in Amerika von Mäusen und Holzwürmern.

96. Die blaue Natter, *Coluber coerulescens*.

Blaue. Sie ist blaulich; hat zweihundert und fünfzehn Bauchschilde und hundert und siebenzig Paar Schwanzschuppen; welches die größte Anzahl unter allen ausmacht. Aus Indien.

97. Der Argus, *Coluber Argus*.

Argus. Sie ist groß, hat einen erhabenen Kopf, der in zween Fortsätzen fortgeht, und verschiedene Reihen von grossen Punkten oder Augen, welches ihr einziges Kennzeichen ist; da weder ihre Schilde, noch Schuppen bisher

her abgezählt worden sind. Sie wird in Arabien, noch häufiger aber in Amerika, angetroffen. Sie packt grosse Thiere an, und wickelt sich um sie herum. Das seltenste aber ist, daß sie sich von Leimen Hölen oder Häusern bauen, welche kleinen Backöfen gleichen.

98. Die Klappernatter, *Coluber crotalinus*.

Sie ist aschengrau mit blassschwarzen Flecken besetzt, Klappernatter. und unten gelblichbraun. Sie hat die Gestalt einer Klapperschlange; hat aber hundert und vier und fünfzig Schilde, und drei und vierzig Paar Schuppen. Vergleichen werden aus Surinam gebracht.

99. Die Schildnatter, *Coluber scutatus*.

Sie ist oben schwarz ohne Glanz und unten scheint sie durch die Schilde gewürfelt; am Gaumen hat sie einen kammartigen Auswuchs; aber keine Giftwerkzeuge. Schildnatter. Sie hat hundert und neunzig Schilde, und einen grossen doppelten, der den After bedeckt, und ungefähr fünfzig Paar Schuppen. Sie hält sich im Jaik auf, geht aber auch ans Land.

100. Die Flußnatter, *Coluber hydrus*.

Sie ist olivenfärbig aschengrau, hat im Nacken auf jeder Seite eine schwarze Binde, die am Hinterkopf zusammen laufen. Der Körper ist mit vier Reihen schwarzer Flecken besetzt. Der Gaumen hat gleichfalls einen kammartigen Auswuchs, viele Zähne, aber keine Giftwerkzeuge. Sie hat hundert und achtzig Schilde und einen breiten Afterschild, und sechs und sechzig Paar Schuppen. Die Schwanzspitze ist gedoppelt. Sie ist etwa drei Fuß lang, schleicht aalförmig in den russischen Flußen bis ans caspische Meer, und wird niemals am Lande angetroffen.

101. * Die Teufelschlange, *Coluber melanis*.

Teufels- Sie ist ganz schwarz, nur unten etwas blässer und
schlange. gefleckt; hat Giftzähne; hundert und acht und vierzig
Schilde, und sieben und zwanzig Paar Schuppen; so
groß und so gestaltet, wie die europäische Natter; und
wird im Schutt und in den Mistgruben an der Wolga und
Samara gefunden.

102. * Die Waldschlange, *Coluber scythia*.

Wald- Sie ist oben dunkelschwarz ohne Glanz, unten
schlange. milchweiß und glänzend; hat einen herzförmigen Kopf
und einfache Giftwerkzeuge; hundert und drei und fünf-
zig Schilde, und ein und dreißig Paar Schuppen. Ihr
Gift ist nicht stark. Sie bewohnt die bergigen Wälder
Siberiens, und wird weit gegen Norden angetroffen.

103. Die Salzschlange, *Coluber dione*.

Salz- Sie ist oben schön weißgrau, hat drei hellere Stri-
schlange. che der Länge nach; zwischen denselben braune Würfel
oder Striemen. Unten ist sie weiß und mit kleinen blau-
lichbraunen Striemen besetzt, zwischen welchen hin und
wieder feine rothe Punkte stehen. Sie hat bis zweihun-
dert und sechs Bauchschilde, und bis sechs und sechzig
Paar Schwanzschuppen. Ist ganz unschädlich, und
hält sich in den Salzsteppen am caspischen Meer, und
in dürrn Salzfeldern am Irdis auf.

126. Geschlecht.

Nalschlangen, *Serpentes: Anguis*.

Nalschlan- Geschlechts Kennzeichen: Sie haben überall Schup-
gen. pen und gar keine Schilde; der Schwanz ist stumpf,
und nirgends keine Giftzähne bei ihnen anzutreffen.

I. Der

I. Der Vierfuß, *Anguis quadrupes*.

Da die Natur keine Sprünge macht; sondern in ih. Vierfuß.
ren Reichen immer gleichsam auf einer Leiter von Sproß-
sen zu Sprossen fortsteigt: so dürfen wir uns nicht zu
sehr wundern, daß auch Schlangen mit Füßen ange-
troffen werden. Die gegenwärtige kann wegen Mangel
der Ohren und wegen ihrer übrigen Beschaffenheit nirgend
andershin, als hieher, gerechnet werden.

Sie ist aschengrau und über den Rücken der Länge
nach mit vierzehn bis fünfzehn braunen Strichen gezeich-
net. Unten ist sie aschengrau und mit lauter Schuppen
bedeckt. In den Kiefern hat sie eine ganze Reihe sehr
feiner kleiner Zähne. Die Füße sind weit von einander
entfernt. Die vordern sind dicht am Kopf und die hin-
tern am Ende des Körpers. Sie sind kurz, fünfzählig
und mit Nägeln besetzt. Doch sind die Finger so klein,
daß man sie kaum sieht. Sie ist etwa einen Fuß
lang, kommt aus Java, und ist nicht dicker als ein Fe-
derkiel.

2. Die zweifüßige Nalschlange, *Anguis bipes*.

Sie hat unter dem Hintern zween sehr kleine Füße zweifüß.
mit zween Fingern; aber sehr klein. Einige sind grün mit
Roth; andere oben braun mit schwarzen Flecken und un-
ten gelb; noch andere blaß mit einem braunen Punkt auf
jeder Schuppe. Sie hat am Bauch hundert und am
Schwanz sechzig Schuppen. Aus Ostindien.

3. Die gestickte Nalschlange, *Anguis meleagris*.

Esliche sind meergrün mit einigen Reihen schwarzer Gestickte.
Punkte; esliche braunroth und haben an den gestickten Li-
nien eine lebhaftte Farbe. Sie haben hundert und fünf
und sechzig Schuppen am Bauch, und zwei und dreißig
unter dem Schwanz. Ihre Zähne sind sehr klein. Aus
Ost- und Westindien.

4. Der Natteraal, *Anguis colubrina*.

Natteraal. Sie ist blaß und braunbunt. Ihre ganze Länge beträgt fünf Spannen und die Dicke einen Zoll. Am Bauch hat sie hundert und sechzig und am Schwanz achtzehn Schuppen. Aus Egypten.

5. Die Wurfschlange, *Anguis iaculus*.

Wurf- Schlange. Sie hat am Bauch hundert und sechs und achtzig und am Schwanz drei und zwanzig Schuppen; nur sind die Bauchschuppen etwas breiter als die am Schwanz. Sie kann mit einer Hestigkeit fortschnellen. Aus Egypten.

6. Der Fleckenträger, *Anguis maculata*.

Flecken- träger. Sie ist gelb, und hat eine braune Schnur über den Rücken hin, die an den Seiten Querbänder macht. Am Bauch hat sie zweihundert, am Schwanz, der kaum einen Zoll lang ist, nur zwölf; daher sieht der Schwanz wie der Kopf, und sie wurde sonst zu den Zweiköpfen gerechnet. Sie kommt aus Ost- und Westindien. Im letztern giebt es auch weisse mit leberfärbigen Bändern.

7. Die Netzschlange, *Anguis reticulata*.

Netz- Schlange. Sie hat viereckige braune Schuppen, deren jeder einen weissen Flecken hat; daher scheint es, als ob sie mit einem Netz überzogen wäre. Am Bauch sind hundert und sieben und siebenzig, und am Schwanz sieben und dreißig Schuppen. Aus Amerika.

8. Der Hornträger, *Anguis cerastes*.

Hornträ- ger. Der Kopf ist weiß und schwarz marmorirt; der Rücken schwärzlich mit unordentlichen weissen Flecken; der Bauch ganz weiß. Sie hat am Bauch zweihundert, am Schwanz fünfzehn Schuppen. Mit den Hörnern verhält es sich, wie bei dem Hirscheber im 35. Geschlecht, n. 5. Sie hat nemlich im obern Kiefer zween lange Zähne,

ne, die sich umbiegen und denselben durchbohren, daß es scheint, als ob sie Hörner habe. Aus Egypten.

9. Der Wurm, *Anguis lumbricalis*.

Sie ist gelblich weiß; hat zweihundert und dreißig Würm. Schuppen am Bauch, und sieben am Schwanz; die Gestalt eines Wurms, und sehr kleine Augen, die noch dazu von den Schuppen fast ganz bedeckt sind. Aus Amerika.

Eine silberfärbige zweiköpfige von Jamaika, und eine Blindschlange aus Mohrenland wird auch hierher gerechnet.

10. Der Dickbauch, *Anguis ventralis*.

Sie hat zweihundert und zwei und zwanzig Schuppen am Schwanz und nur hundert und sieben und zwanzig am Bauch; daher der Bauch dick scheint. Aus Carolina.

11. Der Plattschwanz, *Anguis platyura*.

Sie ist schwarz und weißbunt. Der Schwanz ist stumpf und platt gedrückt. Der Rücken ist etwas keilförmig. Die Schuppen sind zu klein, als daß sie gezählt werden können. Aus Indien.

12. Der Breitschwanz, *Anguis laticauda*.

Sie ist blaß mit braunen Bändern; hat zweihundert Bauch- und fünfzig Schwanzschuppen. Der Schwanz ist an den Seiten zusammengedrückt, daher scheint er breiter. Aus Surinam.

13. Der Zweikopf, *Anguis scytale*.

Sie ist weißlich; hat hin und wieder einen rostfarbigen Rand an den Schuppen, und braune Bänder über den Leib. Zweihundert und vierzig Schuppen sitzen am Bauch, und nur dreizehn unter dem Schwanz. Daher sieht sie aus, wie ein Stock, und scheint wegen des

dicken Schwanzes zweien Köpfe zu haben. Sie sind zwar auch in der Schuppenzahl und in der Farbe und Zeichnung verschieden, denn etliche haben auch blaue und schwarze Ringe. Sie sind gemeiniglich anderthalb Fuß lang. Aus beiden Indien.

14. Der Langschwanz, *Anguis eryx*.

Langschwanz.

Sie ist oben aschengrau, mit drei schwarzen Linien, unten blaulich. Der Schwanz hat hundert und sechs und dreißig; der Bauch aber nur hundert und sechs und zwanzig Schuppen. Die Augen sind klein, und die Nasenlöcher groß. Aus Amerika und England.

15. Die Bruchschlange (Blindschleiche), *Anguis fragilis*.

Bruchschlange.

Sie ist aschengrau braun, hat hundert und fünf und dreißig Schuppen am Bauch und eben so viel am Schwanz; sehr kleine Augen, und mitten am Kopf eine herzförmige Schuppe. Sie bricht leicht und kann mit einem dünnen Reis entzwei gehauen werden. In Europa.

In Italien werden sie zu zwei bis drei Ellen lang angetroffen; da sie sich mit Beißen und Schlagen gegen ihre Beleidiger wehren. Ihr Biß ist aber nicht schädlich. Sie gebähren ihre Jungen lebendig.

16. Der Kurzbauch, *Anguis ventralis*.

Kurzbauch.

Sie ist aschengrau, grün, erhaben gestreift; hat eine schwarze Schnur an den Seiten, und sehr langen Schwanz gegen den Bauch. Denn jener hat zweihundert und drei und zwanzig, und dieser nur hundert und sieben und zwanzig Schuppen. Aus Carolina.

17. Die caspische Nalschlange, *Anguis miliaris*.

Caspische.

Sie ist weiß, grau und schwarzbunt, hat am Bauch hundert und siebenzig und am Schwanz zwei und drei

dreißig Schuppen; nur vierzehn Zoll lang, und am caspischen Meer zu Hause.

127. Geschlecht.

Ringelschlangen, *Serpens*:
Amphisbaena.

Geschlechts-Kennzeichen: Weder Schuppen noch Ringelschilde, sondern an deren statt am ganzen Körper häufige Ringe.

1. Der Rusringel, *Amphisbaena fuliginosa*.

Sie ist rusfärbig oder schwarzbunt; hat am Körper Rusringe zweihundert, und am Schwanz dreißig Ringe, wodurch gel. sie wurmförmig aussieht. Da der Schwanz stumpf ist, so ist er kaum vom Kopf zu unterscheiden; wozu noch kommt, daß sie hinter sich und vor sich läuft. Ihr Maul ist voller kleiner Zähne. Sie lebt von Ameisen, Erdschnecken und Würmern. Sie ist etwa einen Fuß lang.

Einige gehen von der angegebenen Zahl der Ringe, jedoch nicht allzuweit, ab. Sie wird in Zeilan, Syrien und Amerika gefunden.

2. Der Weißringel, *Amphisbaena alba*.

Hievon werden ganz weiße, oben rothe, gelbliche und apfelblutfärbige gefunden. Sie haben zweihundert und drei und zwanzig Ringe am Körper und sechzehn am Schwanz. Einige sind dritthalb Fuß lang und anderthalb Zoll dick. Die Augen sind sehr klein und weißlich; das Ende des Schwanzes stumpf.

Eine amboinische hat den After nicht unter dem Schwanz, sondern am Ende; welche daher eine eigene Art auszumachen scheint.

In Amerika halten sie sich in den Ameisenhaufen auf, von denen sie vermuthlich leben, die auch daselbst eine beträchtliche Grösse haben.

128. Geschlecht.

Blindschleichen, Serpens: Caecilia.

Blindschleichen. Geschlechts: Kennzeichen: Sie haben weder Schilde noch Schuppen, auch keine ganze Ringe; sondern nur Runzeln. Da auch ihre Augen nur kleine, unter der Haut liegende Punkte sind; so haben sie an der obern Lippe zwei sehr kleine Fühlhörner.

I. Die Fühlslange, *Caecilia tentaculata*.

Fühlslange. Sie gleicht einem Aal; ist rund, einen Fuß lang und einen Zoll dick. Auf dem Rücken hat sie einige Warzen, sonst ist sie glatt. Sie hat nur ganz kleine Zähne, und die Augen sind kaum kennbar. Am Körper hat sie hundert und fünf und dreissig Runzeln; am Schwanz, welcher ganz kurz ist, keine. Die Zeilanische hat auch keine Zunge.

Eine Surinamische ist bräunlich himmelblau; allein bey dieser, und bei einer Brasilianischen stimmt die Anzahl der Runzeln nicht mit der vorhergehenden überein.

2. Die Schleimslange, *Caecilia glutinosa*.

Schleimslange. Sie ist braun, an den Seiten mit weissen Linien bezeichnet, und gleich der vorigen ganz unschädlich. Aus Indien.



III. Ordnung,

Schwimmende Amphibien, Amphibia: Nantes.

Kennzeichen der Ordnung: Sie haben willkürlich athemholende Lungen und äusserliche Werkzeuge dazu; hierzu kommt noch, daß die Flossen knorpelige Finnen haben.

129. Geschlecht.

Pricken, Nantes: Petromyzon.

Geschlechts: Kennzeichen: Der Körper hat keine Pricken. Schuppen. An der Seite des Halses befinden sich nach der Reihe sieben Lustlöcher. Auf dem Wirbel eine Spritzröhre, der Rücken hat zwei Flossen.

I. Die Lamprete, *Petromyzon marinus*.

Sie ist aalförmig, oben schwärzlich mit einigen blasförmigen eckigen Flecken. Der Körper ist länglich rund. Die letzte Rückenflosse ist vom Schwanz unterschieden. Ihre Länge beträgt bis anderthalb Fuß.

Sie halten sich im Meer auf; steigen aber zur Begattungszeit in die Flüsse. Ihr Maul ist rund und zum Saugen eingerichtet. Sie hängen sich damit an die Steine und Felsen, und werden daher auch Steinsauger genannt. In Norwegen sind die dicksten, auch in der Elbe werden noch zwei- und dreipfündige gefangen.

Sie werden geröstet und in Wein oder Essig eingemacht verschickt, sind aber schwer zu verdauen.

2. Die Neunauge, *Petromyzon fluviatilis*.

Sie sind silberfärbig ins Grünliche; haben zuweilen schwärzliche Striche; sind aber selten über einen Fuß lang. Die Gestalt ist wie bei der vorigen; die letzte

Rückenflosse läuft aber um den Schwanz herum. Am Maul haben sie kleine Zähne oder Kerben. Sie saugen sich wie die vorigen an. Ob sie gleich nur sieben bemerkte Löcher oder Augen haben, ist doch ihre Benennung Neunauge die gemeinste. Sie werden in England in der Themse, in Frankreich, in Norwegen, auch in Deutschland angetroffen.

Sie werden theils gespeist, theils beim Eabeljau- fang als ein Lockaas gebraucht.

3. Der Kieferwurm, Petromyzon branchialis.

Kiefer-
wurm.

Sie sind nicht über eine Spanne lang; mit achtzig oder mehr Ringen oder Runzeln versehen, wie die Würmer; haben beständig ein offenes Maul, und saugen sich gern an den Kiefern und Luftwerkzeugen der Eabeljaunen an. An den Flüssen, die zunächst sich ins Meer ergießen, werden sie häufig, zuweilen aber auch in Europa landeinwärts, angetroffen.

130. Geschlecht.

Rochen, Nantes: Raja.

Rochen.

Geschlechts-Kennzeichen: Sie haben unten am Halse fünf Luftlöcher, der Körper ist platt gedrückt und breit, das Maul steht an dem untern Theil des Kopfs.

Sie werden in zwei Gattungen eingetheilt, wovon die erste scharfe, die andere stumpfe Zähne hat.

Scharfe
Zähne.

A. Mit scharfen Zähnen.

I. Der Krampffisch, Raja torpedo.

Krampf-
fisch.

Der Körper ist glatt, tellerförmig, ohne Stacheln, oben schwärzlich und gefleckt, unten weiß. Der Kopf steckt in dem Umkreis und kann nur von unten gesehen werden.

werden. Die Augen sind klein. Das Maul spaltet sich weit und ist mit kleinen Zähnen besetzt. An den Seiten sind fünf Luftlöcher, aber mit einer starken Haut bedeckt. Der Schwanz ist oben und unten keilförmig oder schneidig, über demselben sind flossenartige Fortsätze.

Er hat die besondere Eigenschaft, daß diejenige, die ihn auch nur mit einem Stab anrühren, plötzlich mit einem Krampf oder einem empfindlichen Schmerzen befallen werden, der ihnen durch eine besondere Schnelkraft des Fisches mitgetheilt wird. Er lebt von kleinern Fischen, die ihm durch diese Eigenschaft schnell zu Theil werden. Die Fischer fürchten sich sehr vor ihm, und wo sie einen im Netze vermerken, lassen sie lieber die ganze Beute fahren.

In der Gegend des persischen Meerbusens, und im mittelländischen Meer sind sie am häufigsten; werden aber auch in Ostindien, am Vorgebirg der guten Hoffnung, an den Küsten des Südmeers und an andern Küsten angetroffen.

In der Größe sind sie sehr verschieden, und können von sechs Unzen bis achtzehn und zwanzig Pfund halten.

2. Die Stachelroche, Raja batis.

Sie ist oben dunkel aschengrau und weißlich gefleckt, unten ganz weiß, hat am Schwanz eine Reihe Stacheln, ist nicht so rund als die vorige, sondern ein wenig länglich, mit einem sehr langen beweglichen Schwanz. Sie hat außer den Luftlöchern noch etliche Löcher am Kopf. Einige haben ordentliche Zähne, andere nur höckerige Kiefer. Die gemeinsten sind Hand dick und anderthalb Fuß breit, es gibt aber auch von ein bis zweihundert Pfunden.

Stachel-
roche.

Sie ist in den nordischen Meeren sehr gemein, und eine ordentliche Speise für diejenige, die an dem Meer wohnen.

wohnen, doch ist das Fleisch hart und schwer zu verdauen. Sie leben von andern Fischen.

Sie haben einen ordentlichen Eyerstock. Das befruchtete Ey hingegen steckt in einer pergamentartigen viereckigen weissen Tasche, die an den Ecken längliche Zacken oder Hörner hat. Sie werden nach und nach schwarz, See- und werden Seemäuse genannt. Der junge Roche mauke. Kommt auf dem Meer aus diesen zur Welt.

Eine Verschiedenheit hat krumme Stacheln, sie darf aber mit der Walferroche n. 5. nicht verwechselt werden. Sie sind in den europäischen Meeren überall anzutreffen.

3. Das Spizmaul, *Raja oxyrinchus*.

Spizmaul. Er ist oben bunt gefleckt, hat auf dem Rücken zehn stachelige Höcker, einen weissen Bauch, und vor jedem Aug einen grossen Stachel. Das Maul läuft spizig aus. Der Fisch ist wegen schwarzer glänzender Punkte, worin eine Borste geschoben werden kann, und woraus eine helle leimige Feuchtigkeit hervor dringt, ziemlich schleimig. Er wiegt ungefähr zehn Pfunde, ist aber schmackhafter und leichter zu verdauen, als der vorige. Er ist in dem mittelländischen Meer und wird in der Nordsee gar selten gefangen.

4. Die Spiegelroche, *Raja miraletus*.

Spiegelroche. Sie ist glatt, und hat an jeder Seite einen violetten schwarz eingefassten Flecken, der den Augen oder Spiegeln der Papillons gleicht. An den Augen hat sie Stacheln, und der Schwanz ist mit drei Reihen davon besetzt.

Männchen und Weibchen sind sehr unterschieden. Eben so gibt es auch, besonders was die Stacheln betrifft, noch mehrere Gattungen. Man findet eine Gattung, die nur eine Reihe Stacheln hat, und mit zierlichen Sternchen besetzt, auch daher Sternroche genannt wird, und einen für

kürzern und dünnern Schwanz, aber grössern Kopf hat. Aus dem mittelländischen Meer und der Nordsee.

5. Die Walferroche, *Raja fullonica*.

Sie sind gelblich weiss und auf dem Rücken gesprengt. Walfer. Der Rücken ist so mit Dornen besetzt, daß er den Kar. roche. den oder Disteln gleich sieht, welche die Walfer gebrauchen. Auf dem Schwanz ist eine doppelte Reihe Stacheln. In den europäischen Meeren.

B. Mit stumpfen Zähnen.

Stumpfe Zähne.

6. Der Meeradler, *Raja aquila*.

Er ist oben bleifarbig, und unten weiss; der Kopf steht weiter hervor als bei den andern; der Körper ist ausgebreitet, wie wenn er Flügel hätte; der Schwanz ist lang und geht dünn aus; er hat oben einen gezähnten Widerhacken, mit dem er andere Fische tödtet und isst. Er ist im mittelländischen Meer nicht sehr groß; muß aber in Amerika grösser seyn. Das Fleisch hat einen widrigen Geruch, und wird deswegen nur von armen Leuten gegessen. Wenn jemand mit dem Schwanz, der hornartig und schwarz, auch zuweilen dritthalb Ellen lang ist, auf den blossen Leib gepeitscht wird, wie dieses manchmal den Negern begegnet, so geneßt er schwerlich; welches vermuthlich von seiner giftigen Beschaffenheit herrühret.

7. Der Pfeilschwanz, *Raja pastinaca*.

Er ist glatt, in der Mitte dick, und an den Seiten dünn. Der Schwanz ist rund, lang und so scharf zugespitzt als eine Borste. Auf diesem sitzt ein gezählter Pfeil, mit dem er nicht nur auf dem Grunde des Meers wühlt; sondern auch andere Fische damit tödtet. Der Stich davon verursacht eine Entzündung und ist schwer zu heilen. Wenn er zur Speise gebraucht wird, so werden diese giftigen Theile abgeschnitten, da er dann ohne Nachtheil genossen

nossen wird. Er wirft den Pfeil jährlich ab, und der neue kann noch neben dem alten kommen; daher man auch solche antrifft, die zween Pfeile haben.

Im mittelländischen Meer kann er etwa zehn Pfund wägen; in Amerika hingegen werden sie grösser.

Die Indianer bedienen sich dieser Pfeile auf ihren Vogen: denn er wird manchmalen vier bis fünf Zoll lang und hat wohl mehr als achtzig krumme Zähne an den Seiten.

8. Die Nagelroche, *Raja clavata*.

Nagelroche. Der Rücken ist blau und hat länglichrunde Flecken von verschiedener Grösse. Vom Nacken bis zum Schwanz hat er wohl dreissig grosse Stacheln, auch am Maul, an den Augen und zur Seite des Schwanzes, die den Nageln gleichen. Die Zähne bestehen aus knorpelichen kleinen Höckern, wie an einer Feile.

Er ist von verschiedener Grösse. Die europäischen und ostindischen sind nicht sehr gross. An den ersten wird die Leber für einen Leckerbissen gehalten; von den letzten, welcher sehr schön gefleckt ist, wird die Haut von den Indianerinnen zu Schürzen gebraucht. Die amerikanischen aber sind die grössten; und wurden schon solche gefangen, die vom Kopf bis zum Anfang des Schwanzes zwölf, und in der Breite zehn Fuß hatten, und woran der Schwanz gegen fünf Fuß hielte.

9. Die Hayroche, *Raja rhinobatos*.

Hayroche. Sie hat die Gestalt vom Hay und Rochen; hat auf dem Rücken eine einige Reihe Stacheln und breite Flossen. Die Haut ist rauh, oben braun, unten weiss. Die Schnauze steht vor, und das Maul unter derselben. Die Kiefer sind mit Höckern besetzt. Ist etwa vier Fuß lang und hält im Gewicht zwölf Pfunde. Im mittelländischen Meer.

131. Geschlecht.

Hayfische, Nantes: *Squalus*.

Geschlechts-Kennzeichen: Fünf Luftlöcher an den Seiten des Halses. Ein länglicher und einigermaßen runder Körper.

Sie werden wegen ihrer Gefräßigkeit von den See-Hayfische. fahern auch Seehunde genannt; müssen aber mit den Seekälbern und Seehunden unter den Säugthieren nicht verwechselt werden. Sie werden nach ihrer Beschaffenheit in drei Gattungen eingetheilt, nemlich A. in solche, die einen stachelichen Rücken haben; B. einen glatten Rücken und scharfe Zähne; und C. körnige Zähne.

A. Mit stachelichen Rücken, ohne Afterflossen. Stachelrücken.

I. Der Dornhay, *Squalus acanthias*.

Er ist aschengrau und am Bauch weisslich; der Körper ist gestreckt und rund; doch daß die Höhe mehr beträgt als die Breite. Der Kopf ist lang und dick, und läuft kegelförmig aus. Die Nasenlöcher und das Maul sind unter der Schnauze, und mit breiten Zähnen bewafnet. Die Augen liegen unten nahe am Maul. Er hat sieben Flossen, zwei an der Brust, zwei am Bauch, zwei auf dem Rücken, und Eine am Schwanz. Die zwei erste Strahlen oder Finnen der Rückenflossen sind stachelich.

Sie nähren sich von andern Fischen, Dintenfischen, Seesternen und dergleichen Meeresthieren. Zuweilen treiben sie ganze Züge von viel tausend Heeringen an die engländischen und holländischen Küsten aus Norden, und erleichtern damit den Heeringfang, stören ihn aber bei den Cabeljauen und Schelfischen.

Sie haben ein schwer zu verdauendes Fleisch; die Leber giebt Thran, und aus der Haut wird der feinkörnige Schagrin zu Futteralen verfertigt. Sie werden etwan

man anderthalb Ellen lang; gebähren ihre Junge lebendig, und befinden sich im mittelländischen und andern europäischen Meeren.

2. Der Saubund, *Squalus centrina*.

Saubund. Der Körper ist wie gemästet und fast dreieckig. Er wälzt sich im Schlamm des Meers, hat im obern Kiefer drei Reihen Zähne, im untern nur Einen. Die Rückenflossen haben jede einen Stachel, der die andern Finnen durchkreuzt. Die Leber liefert viel Thran, das Fleisch aber taugt wenig. Aus dem mittelländischen Meer.

3. Der Spornhay, *Squalus spinax*.

Spornhay. Der Körper ist fast rund, unten schwarz, das Maul stumpf. Vor den Augen ist eine Defnung. Die Stacheln sind wie bei dem vorigen.

Da sie das Maul unten haben, müssen sie sich allezeit umwenden, wenn sie einen Raub verschlingen wollen. Ob nun gleich dieses sehr bequeme geschieht, so entwischt ihnen gleichwol mancher Fisch. Ihre Haut glänzt des Nachts stärker als bei andern Fischen. Aus allen europäischen Meeren.

4. Der Meerengel, *Squalus squatina*.

Meerengel. Die rauhe Haut des Rückens ist aschengrauefleckt, der Bauch aber ist glatt und weiß. Der Körper ist platt und breit, die Seitenflossen treten weit hervor und gleichen Flügeln; da sich nun diese Fische manchmal aufrecht im Wasser herstellen, so werden sie in England Seemensch, insgemein aber Meerengel genannt. Das Maul steht vorn am Kopf, und die Nasenlöcher an der Seite haben Stacheln. Er hat oben und unten drei Reihen Zähne. Die Brust- und Bauchflossen haben am Rande gleichfalls Stacheln. Das Fleisch ist zähe und übelriechend. Diejenigen, welche sechs Fuß lang sind, wägen gemeiniglich hundert

dert und fünfzig Pfund. Sie bringen auf einmal dreizehen und mehr Junge zur Welt.

Bei den Türken wird aus seiner Haut der schönste Schagrin verfertigt. Er läuft in allen europäischen Gewässern.

B. Laze mit glatten Rücken, scharfen Zähnen Glattrücken und Afterflossen.

5. Der Hammerfisch, *Squalus zigaena*.

Der Kopf gleicht einem Schmidhammer, oder einem Hammer, ohne Kreuz ohne Aufsatz und steht überzwerch auf dem Rumpf; an den Enden befinden sich die Augen. Das Maul, welches unten steht, ist voller Zähne. Der Körper ist lang und rund, aschengrau, und nicht so rauh, als die andern; hat grosse starke Flossen. Er ist grösser als die vorigen Arten, sehr räuberisch und stark, weßwegen ihn die europäischen Fischer fürchten; die Neger aber gehen ihm herzhast zu Leibe.

Im mittelländischen und grossen amerikanischen Weltmeer wird er häufig, selten aber im Nordmeer, angetroffen.

6. Der Schaufelfisch, *Squalus tiburo*.

Der Kopf sieht an diesem eher einer Schaufel als Schaufel, einem Hammer gleich. Die Augen stehen gleichfalls an den Seitenenden. Das Maul ist voller Zähne. Auf dem Rücken hat er zwei und am Bauche fünf Flossen. Die Schwanzflosse ist sehr lang. Aus dem Weltmeer zwischen Afrika und Amerika.

7. Die Meersau, *Squalus galeus*.

Er ist oben braun, unten silberweiß, hat die Nasenlöcher vorne dicht am Maul, welches mit drei Reihen scharfer Zähne besetzt ist. Der Körper ist lang und rund, und am Gewicht hat er manchmalen zu hundert Pfund.

N n

Er

Er ist der gemeinste und gefährlichste, folgt den Schiffen etliche hundert Meilen nach, um dasjenige aufzufangen, was hinaus geworfen wird, welches er alles verschlingt. Besonders ist er das Grab der Verstorbenen, und nach Menschenfleisch sehr begierig. Den Matrosen, die über Bord fallen, beißen sie öfters einen Arm oder einen Fuß ab. Den grossen Fischen stellt er gleichfalls nach. Er wird immer von kleinen Fischen begleitet, die sich von demjenigen sättigen, was ihm entfällt.

Zuweilen werden mehrere mit einer Angel, woran ein Stück Speck oder Fleisch befestigt ist, und die an einer Kette hängt, gefangen, die so lange nachgeschleppt werden, bis sie ermüdet getödet werden. Sie haben ein zähes Leben und bewegen sich noch in den Stücken.

In Absicht auf den Kopf werden Verschiedenheiten angetroffen; da dann einige Meerfische, andere Meerassen genannt werden. Sie sind auch in der Gestalt der Flossen unterschieden.

8. Der Hundshay, *Squalus canicula*.

Hundshay.

Er ist röthlich und schwarz gefleckt, hat einen breiten Rücken als die gewöhnlichen Hayfische; aber eine kürzere und stumpfere Schnauze, die nicht weit über das Maul hervorsticht. Er hat Aterflossen. Kommt, in einer Länge von anderthalb Ellen, sowohl aus dem Mitteländischen, als Nordmeer.

9. Der Sternhay, *Squalus stellaris*.

Sternhay.

Er hat grosse und kleine, und darunter sternförmige Flecken auf einem röthlichen oder braunen Grunde, und unterscheidet sich vom vorhergehenden durch die Flossen. Er wird in den europäischen Gewässern, vorzüglich an der Küste der Normandie, gefangen.

10. Das Seehündgen, *Squalus catulus*.

Seehündgen.

Es hat weisse und braune Flecken auf einem bläurothen Grunde. Die Haut ist oben nicht sonderlich rauh und

und der Bauch ganz glatt. Er wird nicht groß, ist etwa zwei Fuß lang und hat nicht über zwei Pfund am Gewicht, sein Fleisch aber ist sehr schmackhaft.

Es giebt Verschiedenheiten, da die Flecken in ordentlichen Reihen stehen, deren Haut zum Ueberzug der Backsdosen und Messerhefte gebraucht wird. Sie werden nicht nur im mittelländischen Meer, sondern auch an den englischen und französischen Küsten gefangen.

II. Der Pferdhay, *Squalus maximus*.

Er ist blau und grün melirt, und streitet um die Pferdhay. Wette an Grösse mit den Wallfischen, unter denen er zuweilen mit diesen harpunirt wird. Seine Leber liefert vielen Thran. Seine Länge beträgt öfters zehn, und die Breite des Schwanzes zwei Klafter.

Er hat kegelförmige Zähne, und kommt in der Gestalt mit dem zunächstfolgenden überein. Die Rückenflosse ist die grösste.

Er lebt von Seesternen und Medusenköpfen, wovon die Gewässer beim Nordpol wimmeln.

12. Der Menschenfresser, *Squalus carcharias*.

Die grössten sind neun bis zehn Ellen lang, und im Menschenmaul mit drei Reihen dreieckiger und gekerbter Zähne versehen, davon sie eine Reihe niederlegen oder aufrichten können, nachdem es die Beschaffenheit des Raubes oder der Beute erfordert. Diese Zähne werden auf der Insel Maltha und sonst versteinert gefunden, und in den Cabineten unter dem Namen *Glossopetrae* vorgezeigt. Die Rückenflossen sind spießförmig; die Bauchflossen die grössten, und die am Schwanz in zweien Lappen getheilt. Die Luftwerkzeuge sind am Halse sehr deutlich. Uebrigens wird er bei seinem weiten Rachen, und weil er im mittelländischen Meer wohnt, für denjenigen Fisch gehalten, der den Propheten Jonas verschlungen; wie ihn dann deswegen die Holländer den *Jonasfisch* nennen.

Aus seiner Haut wird der gemeinste Schagrin gemacht; und in Riemen geschnitten wird sie zu Wagenseilen gedreht. Das Fleisch ist essbar; aus der Leber und den fettesten Theilen wird eine Menge Thran gesotten.

1758 hatte ein Matros das Unglück, bei stürmischen Wetter im mittelländischen Meer über Bord zu fallen, und wurde von einem dergleichen Fische verschlungen, ehe man ihn retten konnte. Der Schifskapitain, welcher genugsame Gegenwart des Geistes hatte, ließ plötzlich ein auf dem Verdecke stehendes Geschütz auf den Fisch losfeuern, welcher glücklich getroffen wurde und den Matrosen nur wenig verletzt aus dem Rachen spie. Das Schifsvolk bemächtigte sich sodann des Fisches mit Harpunen und Stricken, tödetc ihn und trockneten ihn aufgehängt aus. Der Schifskapitain beschenkte nachher den Matrosen damit, welcher ihn zur Schau herumführte, und die Begebenheit erzählte.

Körnische Zähne. C. Hayfische mit körnichen Zähnen.

13. Der glatte Hay, *Squalus mustelus*.

Glatter Hay. Er ist fast rund, hat eine spizige Schnauze, stumpfe Zähne und kurze Bauchflossen. Der Rücken ist braun. Er ist etwa fünf Fuß lang und zwanzig Pfund schwer; wird im Mittelländischen und Nordmeer einsam angetroffen.

Er bringt lebendige Junge zur Welt, die bei der Mutter bleiben, und wenn sie Gefahr vermerken, wieder in sie hinein kriechen.

14. Der blaue Hay, *Squalus glaucus*.

Mauer Hay. Der Rücken ist blau, der Bauch silberfärbig, die Haut sehr rauh, die Zähne scharf. Er wird sechs bis sieben Ellen lang, ist sehr gefräßig und schnappt nach dem Menschen am Ufer. Europäisch.

15. Der

15. Der Sägfisch, *Squalus pristis*.

Der Kopf ist dreieckig und glatt, vor demselben hat er eine lange, beinige, gezähnte Schnauze, Säge oder Schwerdt, oben von blau-grauer, unten von gelblich-weißer Farbe. Die Haut ist rauh und schagrinartig. Auf dem Rücken hat er zwei Flossen, zwei an der Kehle, zwei am Bauch und die siebende bekleidet den Schwanz, dessen oberer Theil länger ist als der untere.

Ihre Grösse ist verschieden, und kann die Länge auf funfzehn Fuß kommen, ohne die anderthalb Ellen lange Säge. Ihr Anenthalt ist in den nordischen Gewässern bei Island, Spizbergen und Grönland, wo er die Wallfische verfolgt, und sie schon bis nach Guinea und in den Mexikanischen Meerbusen gejagt hat.

132. Geschlecht.

Seedrachen, Nantes: Chimaera.

Geschlechts-Kennzeichen: Einzelne Luftlöcher unter dem Halse. Die obere Lippe ist in fünf Theile getheilt, oben und in den Riefen oben und unten befinden sich zweien Schneidezähne.

I. Der Pfeildrache, *Chimaera monstrosa*.

Das Maul ist breit und hat durchbrochene Falten, die Schnauze ist stumpf, die Haut ist glatt und gelblich silberfärbig. Auf dem Rücken sitzt ein sechs Zoll langer Stachel, der inwendig hohl und sehr spizig ist. Die erste Rückenflosse ist dreieckig, die zweite sehr niedrig, und endigt sich, wo der Schwanz, der einem Kartenschwanz gleicht, anfängt dünn zu werden. Die Bauchflossen sind viel länger als an den Hayfischen. Das Männchen hat eine doppelte Ruthe, und das Weibgen eine doppelte Mutter. Er lebt im atlantischen Meer von Schaalenthieren und zeigt sich nur des Nachts.

Mn 3

2. Der

2. Der Seehahn, *Chimaera Callorynchus*.

Seehahn.

Die Schnauze hat eine seltsame Gestalt und einen häutigen Fortsatz, unter welchem das Maul befindlich ist, welches fleischige Lippen hat, die von unten über die obere hinaus gehen. Der Körper ist länglich, ohne Schuppen, glatt und silberfärbig mit einem Goldglanz. Oben ist der Rücken mit einem scharfen Stachel bewafnet, und neben den Rückenflossen befinden sich gleichfalls kleine Stacheln. Der Schwanz ist oben und unten mit einer Flosse besetzt, und läuft spitzig aus. Er wird im aethiopischen Meer und an den Küsten von Chili angetroffen.

133. Geschlecht.

Seeteufel, Nantes: *Lophius*.

Seeteufel.

Geschlechts Kennzeichen: Hinter den Seitenfortsätzen, oder so genannten Armen, einzelne Luftlöcher. Das Maul ist voller kleiner Zähne.

1. Der Meerfrosch, *Lophius piscatorius*.

Meerfrosch.

Er hat ein abgerundetes Maul, welches er weit aufsperrn kann, einen platten, grossen Kopf, welcher mehr als die Hälfte des Fisches ausmacht, grosse Augen, über der Nase ein langes schmales Knorpelbein, in den Kiefern doppelte Reihen langer und etwas einwärts gebogener Zähne, eine dicke mit Haken versehene Zunge. Der hintere Körper läuft schnell spitzig zu, und hat eine Schwanzflosse. Unter dem Kopf hat er gleichfalls ein Paar Flossen, die ihm statt der Füße dienen, über die Sandbänke zu kommen. An dem untern Kiefer hat er etliche knorpeliche Fasern, die biegsam und an dem Ende mit Zotteln versehen sind, diese läßt er herabhängen und laurt stillstehend auf die Fische, die sie für ein Nas halten und darnach schnappen, sogleich sucht er sie aufzuschnappen, und was ihm zu groß ist, tötet er mit dem Nasenknorpel.

Die

Die Grösse ist verschieden, und werden sie von Einem bis über vier Fuß lang angetroffen. Ihr Aufenthalt ist in dem grossen Weltmeer, besonders in den nördlichen Gegenden.

2. Der Einhornteufel, *Lophius vespertilio*.

Er ist auf dem Rücken gelblichbraun, am Bauch röthlich weiß. Der Körper ist oben etwas platt, und scheint an den Seiten Flügel zu haben. An der Stirn hat er einen häutigen fußlangen Fortsatz, der einem Horn ähnlich ist. Die Bauart kommt mit dem vorigen ganz überein, nur daß er voller Stacheln ist, an deren Ende die Haut einem vielstrahligen Stern gleicht. Er wird für schädlich gehalten und nicht zur Speise gebraucht. Aus den amerikanischen Meeren.

3. Die Seekröte, *Lophius histrio*.

Er hat auf einem weissen Grunde zierliche braune Flecken, ein hartes Maul voller Zähne, zweien Stacheln auf dem Rücken, und von einander entfernte Bauchflossen. Der Körper ist breit gedrückt und selten über vier Zoll lang. Im grünen Meer, zwischen Afrika und Amerika, ist er am häufigsten.

134. Geschlecht.

Störe, Nantes: *Accipenser*.

Geschlechts Kennzeichen: Einzelne Luftlöcher an der Seiten, die Spalten gleichen. Das Maul ist unter dem Kopf, hat keine Zähne, und zieht sich hinterwärts. Vor dem Maul einige Bartfasern.

1. Der gemeine Stör, *Accipenser sturio*.

Das Maul geht spitzig zu und ist platt, die Nasenlöcher sind an beiden Seiten doppelt. Die Brustflossen sind mit einem starken Bein bewafnet. Auf dem Rücken läuft

N n 4

eine

eine Reihe stacheliger Buckeln hin und auf jeder Seite noch zwei Reihen; unter dem Bauch sind eben solche Höcker. Der Bauch ist platt und die Haut etwas rauh. Die Augenringe glänzen wie Silber.

Sie sind zwar in der offenbaren See zu Hause und stören oder wühlen auf dem Grunde, wovon sie ungezweifelt ihren Namen haben, allein da sie dem süßen Wasser nachschwimmen, so werden sie am schicklichsten in den Mündungen der grossen Flüsse, theils mit starken Netzen, theils mit Harpunen gefangen, hingegen werden sie mit Gefahr ans Land gebracht, weil sie mit dem Schwanz grausam um sich schlagen.

An Grösse sind sie sehr verschieden. Die kleinern und schwachsten, welche Lachsstörre genannt werden, sind Eine bis anderthalb Ellen lang. Die größten können zwanzig Fuß lang werden und über tausend Pfundwägen, ihr Fleisch aber ist zäh und faserich.

Sie schwimmen ordentlicher Weise hinter einander und halten sich an den Schwänzen der vordern. In Norwegen und zu Gertrudenburg in Holland ist der Störfang ein Handlungsweig.

2. Der Sterlet, *Accipenser ruthenus*.

Sterlet. Er ist fast wie der vorige, und hat die nehmlichen Buckeln, worauf die Buckeln wie ein Sattel sitzen. Seine Länge beträgt oft vier Ellen; gleichwol ist das Fleisch schwach. Er hält sich in Wolga und caspischen Meer auf.

Eine gleiche Art ist im Po und im mittelländischen Meer anzutreffen. Ueberhaupt lassen sie sich in andere Gegenden versetzen, wie dann der Mälersee bei Stockholm damit angepflanzt worden.

Cavear. Aus ihren Kogen wird der sogenannte Cavear oder Garum der Römer gemacht; der, wenn er frisch ist, angenehm schmeckt;

schmeckt; aber der wie grüne Salze aussieht, anfänglich Ekel verursacht, und statt des Butters aufs Brod gestrichen wird. Ein anderer Leckerbissen wird aus dem Rückgrad unter dem Namen Moronna in Italien verfertigt.

3. Der Hausen, *Accipenser huso*.

Er hat gleichfalls vier Bartfasern, auf dem Rücken Hausen, dreizehn, und am Schwanz drei und vierzig Höcker, die aber bei den alten Fischen verschwinden. Er wird in der Donau, im Wolga, im Po, in der Elbe und selbst im Meer gefunden. Er kann bis sechshalb Ellen lang und fast drei Ellen dick werden.

Aus der Haut, den Eingeweiden, besonders aber Hausen, der Luftblase, wird der beste Leim gekocht, den nicht nur blase, die Künstler wohl zu benutzen wissen, sondern der auch bei trüben Weinen und andern Getränken zum Niederschlag der Unreinigkeiten ohne Schaden gebraucht wird.

4. Der Sternstör, *Accipenser stellatus*.

Der Kopf ist mit gezähnten Sternen besetzt, der Sternstör. Rücken hat sternförmige Schwielen; der Körper ist fünfeckig, und der Schwanz wird unvermerkt sechseckig. Die Flossen sind länger als an andern Orten. Die Länge des Fisches beträgt vier Fuß, und das Gewicht etwa dreißig Pfund.

Er steigt im Mayen aus dem caspischen Meer in die Flüsse.

Hornfische, *Nantes: Balistes*.

Geschlechts, Kennzeichen: Der Kopf ist platt, jeder Hornfische. Kiefer hat acht Zähne; an beiden Seiten stehen drei neben einander, die Luftlöcher sind über den Brustflossen. Der Körper ist gedrückt, und die Schuppen mit Pergament

gament verbunden. Der Bauch ist keilförmig oder schneldig.

1. Das Einhorn, *Balistes monoceros*.

Einhorn.

Es ist bräunlich olivengrün mit blaulichen wurmartigen Flecken und schwarzen Punkten gezeichnet. Hinter den Augen hat er ein langes beiniges Horn, das er aufrichten oder niederlegen kann; es ist aber sehr zerbrechlich, folglich nicht zur Wehre geschikt. Er sieht einer Spindel ähnlich, weil er hinten und vornen spizig zulauft. Er hat viele Finnen, und wird für giftig gehalten. In den asiatischen und amerikanischen Gewässern.

2. Die Saubürste, *Balistes hispidus*.

Saubürste.

Er ist ganz rauh, und nach dem Schwanz zu gleichsam mit Borsten besetzt. Zwischen den Augen hat er ein niederhängendes Horn oder Finne. Die Flossen sind zwischen den Finnen durchlöchert. Aus Carolina.

3. Der Zottenfisch, *Balistes tomentosus*.

Zottenfisch.

Er ist etwas platt, hat eine Finne über den Augen, die einem Horn gleicht und hinten gezähnt ist. Hinter derselben ist eine Grube, vermuthlich die Finne darinnen niederzulegen. Er ist statt der Schuppen mit Stacheln besetzt, und zwischen denselben ragt ein wolliges Wesen hervor, das ihn ganz zottig macht. Aus Amerika.

4. Der Pockenrücken, *Balistes papillofus*.

Pockenrücken.

Auch er hat das angemerkte Horn, oder die erste Rückenflosse ist zweifinnig. Der Rücken ist mit Pocken oder erhabenen Warzen besetzt. Die Bauchflosse fehlt ihm. Eben daher.

5. Der Warzenschwanz, *Balistes verrucosus*.

Warzenschwanz.

Das sogenannte Horn hat drei Finnen, statt der Bauchflosse hat er einen einzigen warzigen Stral; der Schwanz

Schwanz aber ist mit einer dreifachen Reihe Warzen und kleiner Stacheln besetzt. Aus den indischen Meeren.

6. Der Stachelschwanz, *Balistes aculeatus*.

Er ist gelblichbraun und hat bläulichschwarze Bänder an Stachel der Seite. So ähnlich er den vorigen ist, so merklich sind schwanz seine besondere Kennzeichen. Die Warzen am Schwanz fehlen, hingegen hat er längere Stacheln, und das Horn ist vornen gezähnt. Diese Fische haben grosse sichtbare Zähne, die von den Lippen nicht gedeckt werden. Eben daher.

7. Das alte Weib, *Balistes vetula*.

Er ist grau mit schiefen Vierecken geschuppt, über die Backen laufen röthliche oder blaue Bänder. Die untere Lippe ist eingeschlagen; daher das Maul einem alten Weibers-Maul gleicht. Die Rückenflosse hat drei Stacheln. Die Augen sind stralich, mit einem grossen Ring umgeben. Die Schwanzflossen machen einen halben Mond. Sie werden hin und wieder im grossen Weltmeer angetroffen.

8. Der Nasenrumpfer, *Balistes ringens*.

Er ist etwas platt; die Haut bräunlich. Weil er die obere Lefze zurück zieht, stehen die Zähne sichtbar. Das Horn besteht aus drei Finnen. Die Schwanzflossen formiren einen Fächer. Unter dem Kopf bis an den Nabel hin hat er unter der Haut ein dickes Bein. Um die Insel Ascension.

Beinfische, Nantes: Ostracion.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Körper ist mit einer Beinfische knochigen panzerartigen Haut bedeckt. Jeder Kiefer hat zehn runde Zähne. Die Luftlöcher bestehen in einzelnen unbedeckten Rissen. Keine Bauchflossen.

I. Das

1. Das Bügeleisen, *Ostracion triquetra*.Bügel-
eisen.

Er ist schwärzlichblau und hat auf der Haut unzählige Warzen, wodurch sie wie Schagrin aussieht. Das Maul ist spitzig und gegen den Schwanz geht er wieder etwas spitzig aus. Der Bauch ist platt und die Grundfläche von einem richtigen Dreieck, welches die Seiten und der Rücken ausmachen.

Es gibt auch röthliche. Sie kommen aus Indien und sind höchstens einen halben Fuß lang. Auch werden sie zwischen Afrika und Amerika angetroffen.

2. Das Dreieck, *Ostracion trigonus*.

Dreieck.

Er unterscheidet sich durch zween Stachel, die am Rande des Bauchs, wo der Schwanz anfängt, nach hinten zu hervorragen. Die Schilde der Haut sind sechseckig und ihr Rand ragt über die innere Fläche hervor. Die Schnauze ist auch hervorstehender. Sie leben von Corallen und ihr Maul ist zum Verschlucken der Fische zu enge.

3. Der Pflockschwanz, *Ostracion bicaudalis*.Pflock-
schwanz.

Er ist gelblich braun und überall gefleckt; hat wie der vorige zween Stachel hinten, und die Augen stehen nicht so hoch als bei der letzten Art. Aus den Indianischen Meeren.

4. Das Dreihorn, *Ostracion tricornis*.

Dreihorn.

Er hat an seiner breiten Stirn zwei Hörner, und eines an der Haut des Schwanzes. Die Holländer nennen ihn Gukufisch. Eben daher.

5. Der Seegurkuf, *Ostracion quadricornis*.

Seegurkuf.

Die Stirn ist vornen breit und mit zween Stacheln besetzt und unter dem Schwanz auch zween. Vorne scheint er viereckig und hinten dreieckig. Bei Guinea.

6. Das

6. Das Seefäßgen, *Ostracion cornutus*.

Er hat eben die Hörner oder Stacheln, wie der vor Seefäßrige, ist aber ganz viereckig, und ausgestopft gleicht er gen. einem Coffer. Indianisch.

7. Der Koffersfisch, *Ostracion tuberculatus*.

Er ist ganz viereckig ohne Hörner, hat aber vier Koffersfisch. grosse Höcker auf dem Rücken, und scheint ganz beinig. Aus Indien; wird aber auch im mittelländischen Meer gefunden.

8. Der Schachtelfisch, *Ostracion gibbosus*.

Er ist auch viereckig und hat einen Höcker auf dem Rücken. Die Holländer nennen ihn Dosenfisch. Aus telisch. Indien.

9. Die Todtentrube, *Ostracion cubitus*.

Die Schilde sind gleichsam gestirnt und sechseckig; Todten- die Grundfarbe ist bräunlich, auf dieser sind weißliche trube. Körner; hat keine Stacheln, und ist einem Todtensarg ähnlich. Aus Indien.

Stachelbäuche, Nantes: *Tetrodon*.

Geschlechts-Kennzeichen: Die Kiefer sind knöchig, Stachel- ragen hervor, sind getheilt und mit vier Zähnen besetzt. bäuche. Der Bauch allein hat Stacheln. Nirgend keine Bauch- flossen. Eine einfache Luftrihe.

I. Der Schildkrötenfisch, *Tetrodon testudineus*.

Die Gestalt gleicht einer Schildkröte, weil der Kopf Schild- gerad hervorragt. Der Rücken ist mit weissen Nähten frötenfisch. bezeichnet. Die Stacheln am Bauch sind in der löcheri- chen

chen Haut verborgen. An den Seiten ist der Körper braungesprenkt. Aus Indien.

2. Der Hasenkopf, *Tetrodon lagocephalus*.

Hasenkopf. Der Rücken ist glatt, der Bauch aber mit zarten Stacheln besetzt. Er kann den Bauch aufblasen wie eine Kugel; daher er auch Blaser oder Aufblaser genannt wird. Aus beiden Indien.

3. Der gestreifte Stachelbauch, *Tetrodon lineatus*.

Gestreift. Er ist schwärzlichbraun und hat an den Seiten von oben herunter weißliche Striche. Der Kopf ist groß und wie der ganze Körper mit Dornen besetzt. Das Maul ist klein, die Lustlöcher weit. Der Bauch kann weit ausgezehnt werden, wird für giftig gehalten. Aus dem Nilstrom.

4. Der gefleckte Stachelbauch, *Tetrodon ocellatus*.

Gefleckt. Er ist der eigentliche Blaser; darinnen aber von den andern unterschieden, daß er an den Seiten runde Flecken hat. Die Stacheln sind klein und kurz, am Boden aber breit. Er wird für giftig gehalten. Man findet ihn nicht nur in Asien in den süßen Wassern, sondern auch in Amerika.

5. Der Windbeutel, *Tetrodon laevigatus*.

Windbeutel. Er ist oben blaulich, unten weiß, und hat an jeder Seite zwei Linien. Die Stacheln stehen vornen am Bauch, und gehen bis zum Ende der Brustflossen. Aus Carolina.

6. Die Seeflasche, *Tetrodon hispidus*.

Seeflasche. Er ist mit borstenartigen Stacheln besetzt, und länglichrund. Die Zähne sind mit dicken Lippen bedeckt. Aus Indien.

7. Der

7. Der Mühlsteinfisch, *Tetrodon mola*.

Er hat eine kurze, runde und platte Gestalt, und sieht aus, als ob nur ein Kopf von einem grossen Fisch steinfisch. abgehauen wäre. Das Maul ist klein, und statt der Zähne findet sich ein schneidiges beiniges Stück in jedem Kiefer. Sie sind inzwischen so verschieden, daß man genug Arten finden dürfte, ein eigenes Geschlecht daraus zu machen. Einige haben eine schwarze rauhe, andere eine sanfte silberfarbige Haut. Auch in den Flossen sind sie verschieden. Bei einigen kommen gelbliche Fasern aus der Haut, und die Flossen sind weit von einander entfernt; andere haben lanzettenförmige Flossen; alle aber eine unförmliche Gestalt, wie eine dicke Scheibe; wegen sie von den Italienern Trummelfische, von den Engländern Sonnen; und von den Franzosen Mondfische genannt werden. Es sind schon dergleichen Fische von vierhundert Pfunden angetroffen worden.

Ihr Aufenthalt ist nicht nur im mittelländischen Meer, sondern auch am Vorgebirg der guten Hoffnung, in der Nordsee, an den englischen und französischen Küsten, sogar in dem caspischen Meere.

138. Geschlecht.

Igelfische, Nantes: *Diodon*.

Geschlechts Kennzeichen: Der Kiefer ist knöchig, Igelfische. hervorragend und ungetheilt; die Lustlöcher länglich; an allen Seiten scharfe bewegliche Stacheln; am Bauch keine Flossen.

I. Der Kugelfisch, *Diodon atringa*.

Er hat drei Unterarten mit folgenden Namen: Kugelfisch.

A. Der Kugelfisch, *Atringa*.

Er ist ganz kugelförmig; die Stacheln haben eine dreieckige Wurzel, und drei Spitzen. Der Schwanz, Kopf und Maul

Maul sind klein, und der ganze Fisch wie ein grosser Lederer Spielball. Aus den indianischen Meeren und vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

B. Die Seetaube, Reticulatus.

Seetaube. Da die dreieckigen Stachelwurzeln auslaufen und sich zu vermischen scheinen, so sieht die Haut netzförmig aus. Das Maul sieht einem Schnabel in etwas gleich, die Stacheln sind nicht so zahlreich, und der Körper nicht so rund als bei dem vorhergehenden.

C. Die Stacheltaube, Echinatus.

Stachel-
taube. Die Stacheln sind grösser und dicker und die Wurzeln höckerich; weswegen die Stacheln wie Fussangeln auf der Haut zu liegen scheinen. Er ist grösser, aber auch nicht so rund, als die erste Unterart. Aus den indianischen Meeren.

2. A. Der grosse Stachelfisch, Diodon histrix.

Grosser
Stachel-
fisch. Er hat grosse runde Stacheln wie Federkiele, oder wie das Stachelschwein; die Haut ist oben schwärzlichblau, unten weiss und wie die Flossen mit dunkeln runden Flecken besetzt. Die Gestalt des Körpers ist kegelförmig. Er kommt eben daher.

B. Der Stachelkragen, Holocanthus.

Stachel-
kragen. Er ist eine Verschiedenheit vom vorhergehenden. Der Hals ist gestreckter und die Stacheln am Halse sind die längsten, am Bauche die kürzesten. Der Fisch kann sie aufrichten oder niederlegen. Sie sind eigentliche Fortsätze der Haut und gehen dornich aus, wie sie hingegen an den Schuppen breit werden.

139. Geschlecht.

Meerhasen, Nantes cyclopterus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist stumpf, Meerhasen.
der Kiefer gezähnt, die Haut der Lustlöcher vierstralich.
Die Bauchflossen sind in einen Kreis gewachsen.

I. Der Lump, Cyclopterus lumpus.

Er hat drei Verschiedenheiten:

A. Der eigentliche Lump.

Er hat eine sehr unförmliche Gestalt, eckige beinige Lump.
Schuppen, und eine vom Rötlichen ins Grüne fallende Farbe. Die im Kreis stehende Bauchflosse sieht einer Schüssel ähnlich, und dienet ihm, sich damit an den Steinen fest anzuhalten. Der Körper ist am Bauch breit und platt, der Rücken hoch und scharf, und der Kopf stumpf. Die Fischer bedienen sich ihrer zu einer Lockspeise zu den Rochen. In europäischen Meeren.

B. Der Stachelhase, Spinofus.

Er ist kaffeebraun mit feinen weissen Strichen, und Stachel-
hat hinter den Brustflossen braune runde Flecken. Er hase.
hat platte Stacheln wie Degenspitzen, einen glatten Bauch, und ist mehr breit als hoch. Ostindianisch.

C. Die Langflosse, Rarior.

Das Männchen hat rothe Buckeln und ein rothes Langflosse.
Band unter dem Kinn. Er hat eine sehr lange Rücken-
flosse und Höcker an den Seiten, und ist so gross als ein Eimerfaß. Kommt aus Indien. Sie werden aber auch an den dänischen und schwedischen Küsten, nur nicht so gross, gefunden.

2. Der Schnottolff, *Cyclopterus nudus*.

Schnottolff.

Er ist kahl oder nackend, hat hinter dem Kopf an den Brustlöchern zu beiden Seiten eine Finne oder Stachel, und wird in den indianischen Meeren gefunden.

3. Der Ringbauch, *Cyclopterus liparis*.

Ringbauch.

Er ist oben braun, an der Kehle hat er einen blaulichweißen Flecken, den zwölf braune runde Flecken umgeben. Er hat ringelförmige Bauchflossen, und klebt mit dem Bauch an, wie eine Schnecke. Der Kopf ist dick und rund, und durch die Lustlöcher geht etwan eine Erbse. Er wird in dem nordischen Meer, auch hoch hinauf in den Flüssen, und selbst bei Amsterdam gefangen.

140. Geschlecht.

Schildfische, Nantes: *Centriscus*.

Schildfische.

Geschlechts Kennzeichen: Der Kopf endigt sich in eine lange enge Schnauze; die Lustlöcher stehen weit offen; der Bauch ist mit Finnen besetzt und läuft schneidig zu.

1. Der Messerfisch, *Centriscus scutatus*.

Messerfisch.

Oben hat er einen knöchernen Panzer, der sich hinten in einen Stachel endigt, worunter der Schwanz liegt. Dazwischen befinden sich noch Rückenflossen. Der Bauch gleicht einem Brodmesser, woran die Schnauze die Spitze vorstellt. Die Schnauze klappt nicht; mithin muß er sich durch Saugen erhalten. Unten an der Schnauze hängen zwei wie Gold glänzende Lappgen, die dem Bauche zulaufen. Er ist ostindianisch und nur klein.

2. Der Schneppenfisch, *Centriscus scolopax*.

Schneppenfisch.

Der Körper ist schuppich und rauh, der Schwanz lang gedehnt, die Schnauze schnabelförmig. Hinten am Rücken hat er vier Stacheln, die sich auf, und niederbiegen lassen, davon der zweite der längste ist. Die Bauch-

Bauchfinnen verursachen eine Entzündung. Sie werden im mittelländischen Meer und in Ostindien angetroffen.

141. Geschlecht.

Nadelfische, Nantes: *Syngnathus*.

Geschlechts Kennzeichen: Das Maul läuft in einen cylinderartigen Rüssel aus; die Lustlöcher sind mit einem Deckel bedeckt, so wie der Rüssel mit einem solchen beschloffen wird. Im Nacken ist ein besonderes Lustloch. Der Körper hat lauter Gelenke; am Bauch sind keine Flossen; und die meisten werfen ihre Jungen lebendig.

1. Der Blindfisch, *Syngnathus typhle*.

Er ist am obern Körper sechseckig, am untern vierseckig, am Schwanz hingegen rund. Die Gelenke, die eine harte Haut haben, sind gleichsam an einander gefestigt. Der Körper hat achtzehn, der Schwanz sechs und dreißig Blätter oder Gelenke. Wenn er Einen Fuß lang ist, so ist er nicht dicker als ein Schwantenkiel. Wird in der Ost- und Nordsee angetroffen. Die Flossen sind kaum alsdann sichtbar, wenn er im Wasser schwimmt.

2. Die Spiznadel, *Syngnathus acus*.

Der Bau des Körpers hat mit dem vorhergehenden einerlei Beschaffenheit; hingegen ist der obere Kiefer siebeneckig, der untere fünfeckig und der Schwanz viereckig. Er hat am Körper gegen zwanzig und am Schwanz drei und vierzig Gelenke. Das Weibgen hat hinter dem Nabel auswendig einen langen Sack mit Kugeln angefüllt, der die Größe des Korns hat; die Junge werden aber schon im Sack lebendig. Sie werden theils von den Fischern zur Lockspeise, theils eingesalzen als ein Leckerbissen gebraucht. Ihre Länge ist ein bis zweien Fuß, und ihr Aufenthalt in der Nordsee und im mittelländischen Meer.

3. Der Korallensauger, *Syngnathus pelagicus*.

Korallen-
sauger. Der Körper ist siebeneckig und hat achtzehn, der Schwanz viereckig und hat zwei und dreißig Gelenke. Er nährt sich vermuthlich von den Korallenpolypen ohnfern dem Vorgebirg der guten Hofnung.

4. Die Meernadel, *Syngnathus aequoreus*.

Meerna-
del. Sie hat die Brust- und Afterflossen nicht wie die vorigen, die Schwanzflosse ist fächerförmig, mit einigen Stacheln oder Dornen besetzt; der Bau aber ist wie bei den vorhergehenden. Indianisch.

5. Die Seenatter, *Syngnathus ophidion*.

Seenatter. Sie ist rund, hat Ringe wie die Spulwürmer, ohne Schuppen, nur Rückenflossen, eine Länge von sechs Zollen und die Dicke einer Schreibfeder. Der Rüssel ist kurz. Aus der Ost- und Nordsee.

6. Der Kahlschwanz, *Syngnathus barbarus*.

Kahl-
schwanz. Er ist sechseckig, hat einen spizigen Schwanz, der sammt dem Bauch und After keine Flossen hat, und wird an den Küsten der Barbarei gefunden.

7. Das Seepferdgen, *Syngnathus hippocampus*.

Sees-
pferdgen. Der Körper ist siebeneckig, der Schwanz viereckig, die Haut pergamentartig, im Leben gelblich oder blaulich, getrocknet bräunlich oder schwarzbraun. Die Anzahl der Gelenke und der Finnen ist nicht gleich. Jedes Gelenk hat spizige Ecken oder Buckeln. Der breite Theil des Kopfs ist höckerich, der Rüssel vollkommen cylindrisch. Sie verändern ihre Gestalt erst nach dem Tode und werden dadurch erst gebogen und pferdähnlich. Das Weibgen hat einen Kogensatz; daher zu vermuthen ist, daß sie wie andere Nadelische lebendige Junge gebähren. Sie werden bei Neapel, in der Nordsee, auch in Indien und in Amerika angetroffen.

142 a).

142 a). Geschlecht.

Meerpferde, Nantes: *Pegasus*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Mund ist rüsselförmig, Meer-
lang, vornen in die Höhe gebogen, der obere Kiefer gezähnt; pferde.
der untere gleich und degenförmig und paßt in den obern. Die Luftwege sind vor den Brustflossen. Der Körper ist gepanzert. Die ganzen Geschöpfe sind kaum eines Fingers lang. Die Brustflossen sind wie Flügel ausgebreitet.

I. Der Seedrache, *Pegasus draconis*.

Der Rüssel ist kegelförmig; der Körper viereckig und See-
höckerig; die Farbe gelblich und braun gesprenkt; die Länge drache.
ge drei Zoll; der Aufenthalt um Amboina.

2. Der Flieger, *Pegasus volans*.

Der Rüssel ist degenförmig und gezähnt und ver- Flieger.
muthlich die Flügel oder Brustflossen länger. Aus Asien.

3. Der Schwimmer, *Pegasus natans*.

Der Rüssel ist spatelförmig und ungezähnt, etwas Schwim-
abgestutzt, der Kopf glatt, der Körper gestreckt, mehr mer.
breit als hoch, aber viereckig. Er wohnt gleichfalls in in-
dianischen Gewässern.

Wie die wenigsten von den kriechenden und schleichen-
den Amphibien essbar sind: so sind sie es gegenheils die
meisten unter den schwimmenden.

IV. Ordnung.

Gehende Amphibien, *Amphibia: Meantes*.

Kennzeichen der Ordnung: Sie haben nicht nur äußerliche
Luftwerkzeuge, sondern auch Lungen; und sind statt der
Füße mit ordentlichen Armen versehen, deren Hände oder
Finger Nägel haben. Es ist aber davon nur ein einziges Ge-
schlecht vorhanden, und in demselben eine einzige gewisse Art.

Do 3

142 b).

142 b). Geschlecht.

Die Sirene, Meantes: Siren.

Sirene. Geschlechts, Kennzeichen: Der Körper ist zweifüssig, geschwänzt und nackt. Bisher ist nur nachstehende Art bekannt.

I. Eidechsen-Sirene, Siren lacertina.

Eidechsen-Sirene. Sie ist grösser als andere Eidechsen, aalförmig, ohne Schuppen, über eine Spanne lang, von bräunlichblauer Farbe, und hässlichem Ansehen. Der Kopf gleicht völlig einem Eidechsenkopf und ist gefleckt; hinter demselben sehen die Luftwerkzeuge zottigen Hundsohren gleich. Die Füsse sind wie Hände gestaltet, haben vier Finger und an jedem einen kurzen Nagel. Das Maul ist voller kleiner umgebogener Zähne. Der Körper hat auf jeder Seite vierzig Rumpfen, der Schwanz ist platt, an den Seiten schneidig und geht abgerundet aus. Sie wird in Carolina gefunden, und lebt im Schlamm.

Das meiste, was vor Alters von Sirenen erzählt worden, ist fabelhaft. Ein sirenenartiges Geschöpf, welches aus Brasilien nach Leiden gebracht worden, wird nicht für ächt gehalten, auch die im J. 1403. und 1775. in Holland gezeigt wurden, sind noch manchem Zweifel unterworfen. Wenigstens würden sie, wenn sie Brüste hätten, eher zu den Säugthieren als zu den Amphibien gehören, wo sie ihren Platz unter dem 11ten Geschlecht und der 3ten Art bei den Seefälbern haben müßten. Würden sie häufiger angetroffen, als nach vielen Jahrhunderten und ganz verschieden, so könnte etwas Gewisseres von ihnen angezeigt werden.

Vier

Vierte Classe.**Fische, Animalia: Pisces.****Einleitung.**

Es wird überflüssig seyn, von den Fischen eine Beschreibung zu geben, da es jedermann bekannt ist, was für Thiere unter den Fischen verstanden werden. Worinnen diejenige, die ihren Platz unter den Amphibien gefunden, von den Thieren der gegenwärtigen Classe verschieden seyen, ist schon vorgängig angemerkt worden.

Ich habe demnach in der Einleitung hauptsächlich das beizubringen, was von allen insgemein bemerkt zu werden verdient; da hingegen das besondere bei den Ordnungen, Geschlechtern und Arten angezeigt werden soll.

Ein jeder Fisch wird nach seinem Kopfe, Rumpf und den Flossen, wozu der Schwanz gerethnet wird, betrachtet. Der Kopf ist bald höher als breit, bald breiter als hoch. Die Kiefer sind entweder beweglich oder fest, mit oder ohne Zähne. Die Augen ungedeckt und mit einer Nidhaut versehen, der Augapfel kugelförmig, die Nasenlöcher durchgebohrt; die Lippen haben öfters weiche Bartfasern. Die Kiemen sind das vorzüglichste. Diese befinden sich an den Seiten des Kopfes hinter ihren Deckeln, und bestehen gemeiniglich aus vier knorpelichen krummen Strahlen, die mit kammartigen rothen Zotten bewachsen sind. Vermittelt dieser wird die benöthigte Luft in sie gedrückt und das Wasser wieder ausgesiebt. Der Körper ist schuppich und schleimich. Die Schuppen sind durchsichtig und liegen übereinander hin.

Do 4

Die

Die Flossen sind ausgebreitete Häute, die durch beinige Strahlen, welche Finnen genannt werden, fächerartig ausgebreitet werden können. Der Sitz der Flossen, nach dem sie Brust-, Rücken-, Bauch- und Afterflossen heißen, bestimmt die Ordnungen, und die Anzahl der Finnen die Arten.

Sie haben nur Eine Herzhöhle und nur Ein Herzohr; gleichwol einen schönen Kreislauf des Blutes; das Blut aber ist kalt.

Die Zunge und der Gaumen sind nicht bei allen gleich; hingegen geben sie keinen Laut von sich, als daß sie schmecken. Daher werden sie stumm genannt.

Eine andere Beschaffenheit hat es mit dem Gehör; und da Werkzeuge des Gehörs bei ihnen angetroffen werden, so hat man sich nicht zu wundern, daß sie mit Rufen und Pfeifen herbei gelockt werden können.

Sie bedienen sich verschiedener Nahrungsmittel; woraus auf ihren Geschmack geschlossen werden darf; und da sie dem Gestank entziehen; dem Bissam aber und wolriechenden Sachen nachfolgen, so haben sie einen Geruch; auch sind die Geruchsnerven deutlich an ihnen entdeckt worden. Im Wasser haben sie ein gutes Gesicht; aber ausser demselben können sie wegen des Baues ihrer Augen nicht weit sehen.

Ihr Gefühl kann äußerlich wegen der Schuppen nicht sonderlich seyn; innerlich aber wird es vermuthlich durch die auslaufende Gräthe befördert.

Statt der Gebeine sind sie mehr oder weniger mit Gräthen versehen, die, wie der Rückgrad mit seinen Wirbeln, aus einem knorpelichen Wesen bestehen. Einige haben viel, andere wenig. Der Rückgrad geht gleichsam gedoppelt aus, daß die Schwanzflosse daran befestigt werden kann.

Die Fische haben weder Füße, noch Flügel; ihre Flossen aber und die Luftblasen, die sie im Leibe haben, sind diejenige Werkzeuge, wodurch sie schwimmen und sich über dem Wasser halten können. Wenn die Luftblase verwundet

wundet wird, können sie sich nicht mehr oben halten; sondern wälzen sich gleichsam auf dem Grunde fort. Jede Art von Flossen hat ihren besondern Nutzen. Die Schwanzflossen sind die wichtigsten und das eigentliche Steuer; Ruuder, die Brustflossen dienen ihnen statt der Arme, sich aufwärts zu heben; die Bauchflossen statt der Füße, zum Stehen; mit Hilfe der Rücken- und Afterflossen bekommen sie die Geschicklichkeit, sich zu drehen und umzuwenden.

Aus angeführtem erhellt zulänglich, daß den Fischen Luft und Wasser unentbehrlich seyen. Der ganze Körper ist gleichsam mit Luft durchwebt, daß dadurch seine Schwere die Schwere des Wassers, womit er zunächst umgeben ist, nicht übertrifft.

Ihre Lebensart und Nahrung ist so verschieden, daß einige einzeln, andere in millionenstarken Heeren, einige bei Tag, andere bei Nacht; einige allein im gesalznen Wasser, andere allein im süßen, und noch andere in beiden leben können. Einige bleiben beständig zugegen, andere sind Zugfische. Eben so verhält es sich auch mit ihrer Nahrung. Es gibt unter ihnen Fleischfresser, Fischfresser, Steinlecker, Schlammwühler, Schneckenbeisser, Korallen- und Moosfresser, Felsensauger, u. d. gl.

Die Art ihrer Vermehrung ist außerordentlich. Zeugungsglieder fehlen ihnen gänzlich. Der Rogen besteht aus den Eiern der Fische und wird durch die Milch des Männchens befruchtet, so bald die ersten den Rogen fahren lassen. Sie scheinen sich beschwern zu reiben, damit es gleich hinter einander geschehe. Doch ist die Begattung noch nicht bei allen entdeckt. Der Rogen enthält bei den meisten eine ungeheure Menge von Eiern. Allein da von den Männchen eine sehr große Anzahl der Eier verschluckt wird, und noch viel mehr kleine Fische von den größern verzehrt werden, so wird dadurch der allzustarken Vermehrung und sonst unbeschreiblichen Anhäufung der Gewässer vorgebaut. Sie bekommen, wenn sie aus den Eiern ausschließen, gar bald eine sichtbare Gestalt. Ihr Wachstum

hingegen ist nicht allezeit ausserordentlich; gleichwol aber auch noch nicht zulänglich bemerkt worden. Doch scheint es nicht, daß aus ihrer Grösse eine richtige Berechnung ihres Alters erzielt werden möge; und es ist wahr, scheinlicher, daß man es aus den über einander liegenden Schichten der Schuppen unter einem guten Vergrößerungsglase zu Stande bringe. Durch allzugrosse Hitze im Sommer, allzugrosse Kälte im Winter, entzogene Luft unter dem Eise in stillstehenden Wassern, Gräben und Weihern, durch nachtheilige Ausdünstungen im Wasser u. d. gl. verlieren viele das Leben; die meisten aber durch Raubfische. Von Fischen, die ihr Alter über hundert Jahre oder noch weiter gebracht haben, sind nur ein Paar Beispiele bekannt.

Gegen den Nordpol, vielleicht auch gegen den Südpol, werden die meisten am häufigsten angetroffen, welches nicht nur der Hering, und Wallfischfang, sondern auch der Norwegische Fischfang, der jährlich auf eine Million Reichsthaler gerechnet wird, zulänglich bezeugen.

Der Nutzen dieser Geschöpfe erhellt hieraus sattsam, und, da eine so grosse Menge zur Speise gebraucht werden, hat man sich nicht zu wundern, daß die Menschen so mancherlei Vortheile und Werkzeuge, sie zu fangen, erdacht haben; zu geschweigen, daß ganze Völkerschaften in den nördlichen Welttheilen lediglich von Fischen leben, und sie gedörret, gesalzen oder geräuchert statt des Brods gebrauchen, auch fast von keiner andern Speise etwas wissen.

Da die Fische in vorigen Zeiten ziemlich unbekannt waren, so ist leicht zu vermuthen, daß die Eintheilung derselben sehr unvollständig seyn mußte. Es ist schon angezeigt worden, daß sie in Absicht auf die Flossen und Finnen von dem Ritter Linne betrachtet wurden, wodurch er nachfolgende vier Ordnungen errichtete, denen er ihre Namen von den Flossen gab.

I. Ord-

I. Ordnung.

Kahlbäuche, Apodes.

Sie hat 8. Geschlechter, und in denselben 20. Arten.

II. Ordnung.

Halsflosser, Iugulares.

Sie hat 5. Geschlechter, und 35. Arten.

III. Ordnung.

Brustbäucher, Thoracici.

Sie hat 17. Geschlechter, und 221. Arten.

IV. Ordnung.

Bauchflosser, Abdominales.

Sie hat gleichfalls 17. Geschlechter, in diesen aber befinden sich 127. Arten.

Die Kennzeichen der Ordnungen und Geschlechter kommen in der Folge.



I. Ordnung.

Kahlbäuche, Apodes.

Kennzeichen der Ordnung: Sie haben gar keine Bauchflossen.

143. Geschlecht.

Aale, Apodes: Muraena.

Geschlechts Kennzeichen: Der Kopf ist platt, die Aale. Kiemenhaut hat zehn Strahlen; der Körper ist rund und schlüpferig; die Rückenflosse und Schwanzflosse hängt zusammen, hinter den Brustflossen befinden sich Lufslöcher. Schlangenanartig.

I. Die

1. Die Murene, *Muraena Helena*.

Murene. Sie wird zweien bis drei Fuß lang; hat keine Brustflossen, ist glattbunt, ausserordentlich fett, und so dick als ein Kindsarm. Aus dem mittelländischen Meer, asiatischen und amerikanischen Gewässern.

Ihr Mund ist weit, aber spizig; die Kiefer sind mit vielen Zähnen, der Gaumen aber mit Giftzähnen, wie bei den Nattern, besetzt; doch ist ihr Biß nicht giftig. Mit dem Schwanz halten sie sich so stark in den Ritzen an, daß eher der Kopf abgerissen wird, als daß sie los gemacht würden. Sie werden mit Köder von Blut und Krebsen in Sandgräben gelockt, gefangen, in Weiher von süßem Wasser gesetzt, und wenn man sie da verlangt, durch Pfeifen herbei gerufen. Sie leben von Aas und todtten Körpern. Ihr Fleisch ist sehr schmackhaft.

2. Der Seeserpent, *Muraena ophis*.

Seeserpent. Er ist länglich rund, die Rückenflossen hören gegen den Schwanz auf, der ohne Flossen spizig zulauft. Das Maul ist voller spiziger umgebogener Zähne. Die Länge beträgt dritthalb Fuß. An den Seiten stehen schwarzblasse Flecken neben einander. Der Bauch und die Flossen sind weiß. Ihr Fleisch ist schädlich und hat einen garstigen Geschmack. Aus europäischen Gewässern.

3. Die Meerschlang, *Muraena serpens*.

Meerschlang. Der Körper ist rund, oben schmutzig gelb, unten hellblau, die Rückenflossen hören vor dem Schwanz, welcher rund ist, auf, und die Brustflossen haben sechs Fingern. Ihr Fleisch ist schmackhaft, aber zäh. Sie kommen aus dem mittelländischen Meer.

Die Amerikanische hat einen gespaltenen Schwanz, ist manchmal zehn Fuß lang, und hat zweien Zoll lange Zähne. Sie wird für giftig gehalten. Sie hat schwarze und gelbe glänzende Flecken auf einer blaulichen Haut.

4. Der

4. Der gemeine Aal, *Muraena anguilla*.

Es werden zwei Arten angemerkt: Große, von bräunlicher Farbe, die einen breiten, und kleine, die einen spizigen Kopf haben und unten gelblich sind. Sie sind von verschiedener Länge und Dicke; doch ist die gemeinste Länge zwanzig Zoll. Sie haben ein sehr zähes Leben, da sich nicht nur die Stücke, worin sie zerhauen werden, noch lange bewegen, sondern auch der abgehauene Kopf noch beißt.

Sie werden in Fischreisen oder auch im Morast mit vierzinkigen Gabeln gefangen. Des Winters können sie unter dem Eise in einem Bund Stroh gefangen werden. Sie können etliche Tage ausser dem Wasser im Grase leben. Sie sind schwer zu verdauen.

Ihre Junge bringen sie lebendig zur Welt. Ihre Begattung aber ist noch nicht zulänglich bekannt.

In den nördlichen Gegenden werden sie in den süßen Wassern fast überall angetroffen. Ihre Haut wird in Nordosten zu Fenstern; an andern Orten zu Riemen; sonst aber auch wider das Sodbrennen als eine Gurt gebraucht. Die Schuppen werden bloß durch Vergrößerungsgläser gesehen.

5. Das Spizmaul, *Muraena myrus*.

Der Kopf läuft spizig aus, an der obern Lippe befinden sich ein Paar Fühlhörner, am Gaumen zwei bis drei Reihen kleiner Zähne, dergleichen etliche zur Seite in den Kiefern. Die Flosse, womit sie umgeben, ist weiß mit einem schwarzen Rande. Er wird für das Männgen gehalten, ist etwas kleiner als die Murene und streicht gleichfalls im mittelländischen Meer. Das Fleisch ist schmackhaft und hat nicht viele Gräten.

6. Der Meeraal, *Muraena conger*.

Er hat zwei Bärigen am Maul, weißlichpunktirte Meeraalstriche an der Seite, und einen schwarzen Rand an der Rückenflosse. Ist größer als der gemeine Aal; kann in

in der Nordsee vier bis fünf Ellen, und im Ganges dreißig Fuß lang seyn. Auf dem Rücken ist er aschengrau und am Bauche weiß.

Gleichwie der gemeine Aal im süßen Wasser erzeugt wird, und in das salzige hinein streicht: so ist es bei dem gegenwärtigen umgekehrt. Er wird im europäischen Weltmeer gefunden.

7. Der Blindaal, *Muraena coeca*.

Blindaal. Er hat die ganze Gestalt eines Aals, hat aber weder Augen, noch Flossen. Er hat am Hinterkopf, und mitten auf dem Kopf sieben, vornen aber vier Paar durchlöchernte Punkte, und hält also das Mittel zwischen Amphibien und Fischen. Aus dem mittelländischen Meer.

144. Geschlecht.

Kahlrücken, *Apodes: Gymnotus*.

Kahlrücken. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf hat besondere Deckel, die obere Lippe zwei Fühlhörner, die Kiemen fünf Stralen. Der Leib ist platt, und geht unten schneidig zu.

1. Brasilianischer, *Gymnotus carapo*.

Brasilianischer. Der Kopf ist glatt, mit kleinen Wärzgen besetzt, die obere Lippe hat kleine Härte, der Körper ist etwa einen Fuß lang, und wegen des langen spitzigen Schwanzes messerförmig. Die Schuppen sind rund, die Brustflosse ist lanzettenförmig und hat fünf, die Afterflosse, die nahe am Kopf anfängt, zweihundert Finnen. Rücken, Bauch, und Schwanzflossen fehlen.

Er wird in Flüssen und Seen in Südamerika gefangen, ist essbar, aber sehr grätig.

2. Der Zitteraal, *Gymnotus electricus*.

Zitteraal. Er hat fast gänzlich die Gestalt eines Aals; der Rücken ist rund und schlüpferig, ohne Flossen, aber mit Schweiß-

Schweißlöchern versehen; der Schwanz stumpf, und mit der Afterflosse umgeben. Die Farbe ist schwärzlichaschengrau, einigermaßen marmorirt. Das Fleisch ist essbar.

Wie der Krampffisch einen elektrischen Stoß bei der Berührung von sich giebt, eben so ist es auch hier. Er mag nun mittelbar oder unmittelbar berührt werden, so empfindet man einen Schmerz, wie wenn man den Ellenbogen anstößt. Selbst durch das Wasser, worinnen sich der Fisch befindet, wird der Stoß fortgepflanzt; daher werden in einem Umfang von zehn Ruthen um ihn auch andere Fische nicht angetroffen; nur eine gewisse Art von Krebsen empfinden nichts dergleichen und gehen wohl auf ihn los. Wenn man ihn mit rothem oder schwarzen Siegellack berührt, empfindet man auch nichts. Gefährlich ist, in einem Wasser zu baden, wo er sich befindet, weil man durch den Schlag kraftlos zu Boden fällt. Wenn er todt ist, so weicht diese Eigenschaft. Er wird in Surinam und andern amerikanischen Flüssen, oft über fünf Fuß lang, gefunden.

3. Die Weißstirn, *Gymnotus albifrons*.

Der Körper ist wie der Brasilianische gestaltet; der Weißstirn. Vordertheil des Rückens von der Nase an schneeweiß; Rücken, und Bauchflossen fehlen. Die Brustflosse hat funfzehn Finnen; die Afterflosse hundert und zwei und funfzig, und die Schwanzflosse vier und zwanzig. Aus Surinam.

4. Der Spizkiefer, *Gymnotus rostratus*.

Das Maul besteht aus einem durchsichtigen hornar, Spizkiefer. tigen Schnabel. Der Schwanz gleicht einem Rakenschwanz. Der Körper ist röthlich mit braunen Flecken. Die Brustflosse hat neunzehn und die Afterflosse hundert und sechs und neunzig Finnen. An den Seiten ist eine weiße Linie. Aus Amerika.

5. Der

5. Der Floßbrücken, *Gymnotus asiaticus*.

Floßbrücken. Er ist über eine Spanne lang, etwas dick, hat runde Schuppen über den Kopf und Leib; der Kopf und die Kiemen haben jedesmal fünf ausgehölte Punkte. An den Seiten ist eine erhabene Linie. Die Farbe ist dunkel, mit braunen Bändern, hinten und an der Rückenflosse mit weißen Flecken bezeichnet; die Kiemen sind fünfstrahlig, und an der Nase befinden sich zweien Bartfäden.

Obchon gegenwärtiges Geschlecht keine Rückenflossen haben soll: so kann dieser Fisch gleichwol weder unter den Murenen, noch unter den Seewölfen oder dem 146. Geschlechte stehen. Da nun sein Geschlecht zweifelhaft ist: so hat ihn der Ritter hieher geordnet.

145. Geschlecht.

Dünnschwänze, *Apodes: Trichiurus*.

Dünnschwänze. Geschlechts-Kennzeichen: Der langgedehnte Kopf hat an den Seiten Kiemendeckel; die Kiemenhaut hat sieben Stralen; die Zähne sind schwertförmig; der Körper platt und degenförmig; der Schwanz pfriemenförmig.

Der Spitzschwanz, *Trichiurus lepturus*.

Spitzschwanz. Diese einzige Art ist bekannt, und hat die angeführten Kennzeichen. Er ist überall silberglänzend; etwa zweien Fuß lang. Bauch, After und Schwanz haben keine Flossen; und in den Rückenflossen ist die Anzahl der Finnen nicht gleich. Er springt den Fischern öfters in den Rahn, und werden in den amerikanischen und chinesischen Gewässern gefunden.

146. Geschlecht.

Seewölfe, *Apodes: Anarhichas*.

Seewölfe. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist etwas stumpf, die sechs und mehrere Vorderzähne sind kegelförmig;

förmig; die Backen- und Gaumenzähne rund; die Kiemenhaut hat sechs Stralen; der Körper ist rundlich; der Schwanz getheilt.

Der Meerwolf, *Anarhichas lupus*.

Auch dieser ist die einzige Art des Geschlechts. Er Meerwolf ist weißlichblau mit schwärzlichen Querbändern. Die Zähne stehen in doppelten Reihen; die vordere hat die größten Zähne. Insgemein ist er drei bis vier Fuß lang.

Eingefalzen ist er gut zur Speise, und wird in der Ost- und Nordsee alsdann gefangen, wenn er aus der Tiefe auf die Oberfläche und in die Mündungen der Flüsse steigt, welches nur zu gewissen Zeiten geschieht. Er beißt wie ein Wolf, und packt sogar die Anker an.

147. Geschlecht.

Schmelte, *Apodes: Ammodytes*.

Schmelte. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist gedrückt und anfangs kleiner als der Körper; die Oberleiste doppelt; der untere Kiefer eng und zugespitzt; die Zähne sind klein; die Kiemenhaut hat sieben Stralen; der Körper rundlich; die Schuppen klein; der Schwanz getheilt.

Die einzige Art ist

der Sand-Nal, *Ammodytes tobianus*.

Er ist oben himmelblau und unten silberglänzend, Sandaal. die weiche Rückenflosse hat fünf und fünfzig bis sechzig, die Brustflosse bis fünfzehn, die Afterflosse bis zwei und dreißig, und die Schwanzflosse bis sechzehn Finnen. Viele haben keine Schwimmflossen. Es werden auch zwei Verschiedenheiten angemerkt.

Sie sind von gutem und feinem Geschmack, halten sich gern im Sande auf, und werden in Holland am meisten gefangen.

Echlangenfische, Apodes: Ophidium.

Echlangenfische. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist fast nackend, Kiefer, Gaumen und Kehle sind mit Zähnen besetzt. Die Kiemenhaut hat sieben Stralen; der Körper ist degenförmig.

I. Das Bartmännen, Ophidium barbatum.

Bartmännen. Der Rücken ist aschengrau, der Bauch weiß, an der Seite ist ein brauner Strich und hin und wieder etliche Flecken. Die Rücken- und Aftersflossen sind mit der Schwanzflosse vereinigt, und haben einen schwarzen Rand. Am Kiefer hängen unten vier Bartfäden. Die Luftblasen gleichen an diesen Fischen einer Glasche. Es ist essbar und wird im südlichen Europa angetroffen.

2. Der Kahlbart, Ophidium imberbe.

Kahlbart. Er hat keinen Bart wie der vorige und einen abgerundeten Schwanz. Die Finnen werden nicht gleich an gegeben. Sie werden in der Ost- und Nordsee, auch im mittelländischen Meer angetroffen. Zuweilen sind sie sehr klein und stecken in den Austermuscheln.

Es werden noch einige Verschiedenheiten aus Aleppo und anderstwoher angemerkt. Der Zeilanische hat fünf Augen an der Seite, oder fünf runde Flecken.

Deckfische, Apodes: Stromateus.

Deckfische. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist an den Seiten platt; der Gaumen und Kiefer sind mit Zähnen besetzt. Der Körper ist ensförmig und schlüpferich; der Schwanz gabelförmig.

I. Die**I. Die Streifdecke, Stromateus fiatola.**

Der Rücken ist blaßblau, der Bauch silberfärbig Streif- und die Seiten sind mit punktirten Linien besetzt. Zwischen den Flecken wechseln glänzende goldfärbige. Die Brustflosse hat fünf und zwanzig, die Rückenflosse sechs und vierzig und die Aftersflosse vier und dreißig Finnen. Er lauft im rothen und mittelländischen Meer.

2. Der einfärbige Breitfisch, Stromateus paru.

Er ist nicht so bunt, als der vorige, und hat ein Einfärbig-Paar Striche an den Seiten, davon der eine in die Höhe, ger Breit- der andere gerade auslauft. Gemeiniglich ist er sechs Zoll lang und fünfthalb breit. Er wird in den amerikanischen Gewässern gefunden.

Degenfische, Apodes: Xiphias.

Geschlechts-Kennzeichen: Der obere Kiefer ist lang Degen- und degenförmig, das Maul hat keine Zähne, der Körper ist rundlich ohne Schuppen, die Kiemenhaut hat acht Stralen.

Die einzige Art ist

der Schwertfisch, Xiphias gladius.

Der Rücken ist schwärzlich und der Bauch silber, Schwert- weiß, die Haut ein wenig rauh, doch nicht wie bei dem Haifisch, und ist sehr dünn. Diejenige, welche nur hundert Pfund wiegen, sind sehr gemein. Es giebt aber auch zehn Ellen lange, woran das Schwert allein drei Ellen ausmacht. Der Schwanz ist wie ein halber Mond. Die Rückenflossen sind in der Mitte sehr kurz, daß es scheint, als ob keine vorhanden wären. Statt der Zähne befinden sich vier längliche Beingen. Er lebt von Seepflanzen, die er mit dem Schwert abmährt. Es ist zu ver-

vermuthen, daß er mit seinem Schwert auch andern Fischen, besonders den Wallfischen, schädlich seye. Er wird mit der Harpune erlegt. Sein Aufenthalt ist im mittelländischen, und im südlichen Weltmeer, auch in der Nordsee. In der Ostsee wird er nur selten angetroffen.

II. Ordnung,

Halsflosser, Pisces: Iugulares.

Kennzeichen der Ordnung: Die Bauchflossen stehen gleich an der Kehle vor den Brustflossen.

151. Geschlecht.

Schelfischteufel, Iugulares: Callionymus.

Schelfisch-
teufel.

Geschlechts-Kennzeichen: Doppelte Oberliefen; geschlossene Kiemenhaut mit sechs Stralen; nahe beisammen stehende Augen; Luftlöcher im Nacken; ohne Schuppen; weit von einander stehende Brustflossen.

I. Der fliegende Teufel, Callionymus lira.

Fliegender
Teufel.

Er ist meistens eine halbe Elle lang, hat an den Seiten der Länge nach schöne blaue Striche, auch die Rücken- und Schwanzflosse sind blau gestreift. Die erste Rückenflosse ist so breit als der Körper lang ist und hat vier Finnen; die andere ist gleichfalls sehr breit und hat zehn Finnen; die Brustflosse achtzehn, und die Schwanzflosse zehn. Der Kopf ist lang, wie bei einem Windspiel; die Kiemendeckel sind mit fünf Stacheln besetzt. Er erhebt sich manchmalen etliche Ellen hoch aus dem Wasser, und fliegt einen Bogenschuß weit. Sein Aufenthalt ist das mittelländische und große Weltmeer.

2. Der

2. Der Seedrache, Callionymus dracunculus.

Der Körper ist gelbgefleckt; der Kopf hat drei Stacheln. Die Finnen sind nicht so lang als am vorigen. Er wohnt im mittelländischen Meer bei Rom und Genua.

3. Der indianische Teufel, Callionymus indicus.

Er scheint eine Mittelgattung zwischen diesem und folgendem Geschlecht zu seyn. Der Kopf ist glatt und runzellich; die Kiemendeckel können sich öffnen, und haben einen doppelten Stachel. Der Körper ist flach und bleifarbig. Aus Asien.

152. Geschlecht.

Sternseher, Iugulares: Uranoscopus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist etwas platt, höckerig und groß; der untere Kiefer länger als der obere; die Kiemenhaut fünfstralig; die Deckel mit Wärten besetzt. Nur Eine Art.

Der Warzenkopf, Uranoscopus scaber.

Er ist selten über einen Fuß lang, oben aschengrau, Warzen unten weißlich und mit kleinen Schuppen besetzt. Der Kopf scheint viereckig und ist nach Verhältniß groß. Die Augen sehen gerade über sich. Sie schlafen des Tags und kommen nur des Nachts in die Höhe. Wenn sie oben einen Zug kleiner Fische sehen, flossen sie auf den Raub. Die Lippen sind mit Fasern besetzt, wozu sich die kleinen Fische nahen, von ihm aber desto leichter erschnappt werden. Der Kopf hat warzige Erhöhungen. Die Seiten sind mit Strichen besetzt, die gegen der Rückenflosse in die Höhe, und von da wieder hinunter laufen. An den Kiemendeckeln sind zweien scharfe Stachel; unter der Kehle befinden sich gleichfalls zweien rückwärtsliegende Stachel.

Die erste Rückenflosse ist schwarz und hat drei bis vier, die zweite vierzehn, die Brustflosse jede sechzehn, die Bauchflossen fünf, die Afterflossen dreizehn und die Schwanzflosse zwölf Finnen. Sie werden in Italien gespeist.

153. Geschlecht.

Petermännchen, Iugulares: Trachinus.

Petermännchen. Geschlechts, Kennzeichen: Der Kopf ist an den Seiten gedrückt; die Kiemenhaut hat sechs Strahlen, und der Deckel ist unten gezähnt. Nur Eine Art.

Der Stacheldrache, Trachinus draco.

Stacheldrache. Der Kopf ist klein und hat hinten Stacheln; die Augen stehen nahe beisammen. An der Seite laufen braune und gelbe Striche hinunter. Der Körper ist länglich und platt. In Frankreich sind sie nur eine Spanne; im Nordmeer gegen eine Elle lang. Die Brustflosse ist lang und gleicht Flügeln. Die Finnen haben Stacheln und ihr Stich verursacht eine Entzündung. Sie werden gegessen.

154. Geschlecht.

Cabeljaue, Iugulares: Gadus.

Cabeljaue. Geschlechts, Kennzeichen: Der Kopf ist glatt; die Kiemenhaut hat sieben runde Strahlen; der Körper ist länglich, die Schuppen gehen leicht los. Die Flossen haben eine gemeine Haut. Die Brustflossen sind spitzig, die andern stumpf.

Sie werden eingetheilt in A. Cabeljaue mit drei Rückenflossen und einem Bart; B. unbärtige mit drei Rückenflossen; C. mit zwei Rückenflossen; D. mit einer einzigen.

A. Ca

A. Cabeljaue mit drei Rückenflossen und einem Bart. Mit drei Rückenflossen und einem Bart.

I. Der Schelfisch, Gadus aeglefinus.

Er ist oben schwärzlich, unten silberweiß, hat an den Seiten einen schwarzen Strich, und an der linken Seite einen braunen Flecken. Das Maul ist abgerundet und hat an der Mitte des Unterkiefers ein Bärtgen, das nicht gar einen Zoll lang wird. Die Augen sind groß, hell und blau. Die erste Rückenflosse hat fünfzehn bis sechzehn, die zweite achtzehn bis zwanzig, die dritte neunzehn bis zwanzig, die Brustflosse siebenzehn bis achtzehn, die Bauchflosse sechs, die Afterflosse zwei bis vier und zwanzig, und der gabelförmige Schwanz drei und zwanzig Finnen.

Sie kommen aus dem Nordmeer im Winter schaarweis bei heiterer Luft und frischem Ostwind an den holländischen Strand, wo sie mit Schnüren und angelegten Angeln mit kleinen Fischen dem Hundert nach gefangen, und als eine sehr gute Speise genossen werden. Sie sind etwa dreiviertel Ellen lang.

2. Der Dösch, Gadus callarias.

Er ist kleiner als der vorige, oben schön blau marmoriert, und hat keinen Gabelschwanz. Die erste Rückenflosse hat bis fünfzehn, die zweite neunzehn, die dritte bis achtzehn, die Brustflosse zehn bis zwanzig, die Bauchflosse sechs, die Afterflosse sechzehn bis zwanzig und die zweite bis siebenzehn, die Schwanzflosse etwa vier und zwanzig Finnen.

Sie werden wie die vorige mit Schnüren oder auch mit Schleppnetzen gefangen, und haben ein zarteres Fleisch. Aus der Ostsee.

3. Der gemeine Cabeljau, Gadus morhua.

Unter dem Namen der Cabeljaue werden auch die andern Arten, dergleichen verschiedene Spielarten, welche etwa durch die Meeresgegend oder das Alter verursacht werden,

Pp 4

den,

den, angegeben. Allein der gemeine hat, wie die vorigen, drei Rückenflossen und einen Bart, der Schwanz aber hat eine gleichlange Flosse. Bei einigen ist die erste Finne der Aterflosse scharf. Die erste Rückenflosse hat vier bis fünfzehn, die zweite achtzehn bis zwanzig, die dritte sechzehn bis neunzehn Finnen, die Brustflosse siebenzehn bis zwanzig, die Bauchflosse sechs, die erste Aterflosse siebenzehn bis ein und zwanzig, die zweite fünfzehn bis sechzehn, und die Schwanzflosse sechs und dreißig bis vier und vierzig Finnen. Etliche Zähne sind beweglich. Einige sind zu vier Fuß lang, einen Fuß breit, und einen halben dick.

Sie nähren sich von kleinen Schelfischen, Seesternen, Krabben und Krebsen, vorzüglich von Heeringen, denen sie nachfolgen und dadurch zum Cabeljau oder Stockfischfang Gelegenheit geben.

Ihre Vermehrung ist erstaunlich, und man hat schon in Einem Roggen über neun Millionen Eier gefunden.

Der Fisch, dem der Kopf herunter geschnitten und dessen Eingeweid herausgenommen wird, wird gespalten und in Tonnen eingesalzen, und heißt sodann Laverdan. Wird er getrocknet, so wird er Stock oder auch Klippfisch genannt. Am häufigsten werden sie gegen dem Nordpol zu gefangen. In den wärmern Meeren werden sie nimmer, aber gegen den Südpol wieder angetroffen.

Der beträchtlichste Cabeljau oder Stockfischfang ist bei Neuland und bei Bergen in Norwegen. Sie werden mit Hacken an Schnüren, wie vorhin bemerkt worden, oder mit etlich hundert fadenlangen Sechsen, in solcher Menge gefangen, daß die Fischerschiffe zuweilen an einem Morgen dreimal ausgeleert werden müssen. Nach Neuland kommen jährlich wohl fünfhundert Schiffe, die mit drei bis viermal hundert tausend Centnern Fischen beladen werden. Zu Bergen werden jährlich gegen zwölf Millionen Pfund eingesalzen.

In Island, an den Holländischen Küsten und auf Doggersand, einer Sandbank in der Nordsee, zwischen Eng,

England und Jütland ist der Stockfischfang nicht weniger ergiebig. Sehr viele aber werden auch frisch verspeist.

4. Das Blöddauge, *Gadus luscus*.

Die erste Finne der Bauchflosse ist borstenartig. Er Blöddauge hat an der ersten Rückenflosse dreizehn, an der zweiten drei und zwanzig, und an der dritten achtzehn Finnen, die Brustflosse hat elf, die Bauchflosse sechs, die erste Aterflosse ein und dreißig, die zweite achtzehn, und die Schwanzflosse siebenzehn. Der Schwanz ist nicht gabelförmig, der Ater nur ein Drittel der Länge vom Kopf entfernt. Die Haut, welche bei diesen Fischen über die Augen geht, kann von ihm blasenartig aufgetrieben werden; hiedurch wird er blödsichtig. Sein Aufenthalt ist im europäischen Weltmeer.

5. Der Steinboll, *Gadus barbatus*.

Er ist höchstens anderthalb Fuß lang, hat braune Steinbollflecken an der Brustflosse und eine schwärzliche Schwanzflosse. Unter den untern Kiefern hat er auf jeder Seite sieben Punkte. Er ist breiter als die Schelfische und Cabeljaue und kommt dem Wittling nahe, von dem er aber durch den langen Bart unterschieden ist. Die Anzahl der Finnen wird sehr ungleich angegeben. Er wird an den Engländischen und Holländischen Küsten gefangen.

6. Der Zwergcabeljau, *Gadus minutus*.

Er ist sehr klein, wiegt nur anderthalb Unzen, und kommt aus dem mittelländischen Meer. Zwergcabeljau.

In der Nordsee hingegen wird er grösser angetroffen und ist weiß.

B. Mit drei Rückenflossen und ohne Bart.

7. Der grüne Schelfisch, *Gadus virens*.

Er hat die Grösse des Schelfisches und ist auf dem Rücken grün. Die Kiefer sind gleich lang, und der Schwanz Schwanz

Schwanz ist gabelförmig. Die Seitenlinie ist fast ganz gerad. Die erste Rückenflosse hat dreizehn, die andere zwanzig, die dritte neunzehn Finnen, die Brustflosse siebenzehn, die Bauchflosse sechs, die erste Afterflosse vier und zwanzig, die andere zwanzig, und die Schwanzflosse vierzig. In der Nordsee sind sie häufig; bei Holland selten.

8. Der Wittling, *Gadus merlangus*.

Wittling. Er ist nur einen Fuß lang. Von dem Schelfisch ist er theils durch die weisse Farbe, theils durch den längern Oberkiefer unterschieden. Die Flossen haben nicht bei allen gleichviel Finnen. Er ist an den Engländischen und Holländischen Küsten häufig.

9. Der Kohlmund, *Gadus carbonarius*.

Kohl-
mund. Er ist von der vorigen und folgenden Art durch den schwarzen Mund und Kehle unterschieden, hat einen geraden Seitenstrich, und wird nebst einigen Verschiedenheiten im europäischen Weltmeer angetroffen.

10. Der Pollack, *Gadus pollachius*.

Pollack. Der Strich an der Seite ist krumm, und der Schwanz etwas mondförmig. Die Anzahl der Flosse, Finnen wird verschieden angegeben. Eben daher.

Mit zwei Rückenflossen. C. Cabeljaue mit zwei Rückenflossen.

II. Der Stockfisch, *Gadus merlucius*.

Stockfisch. Der untere Kiefer ist länger als der obere; der Bart fehlt, die erste Rückenflosse hat neun bis zehn, die zweite neun und dreißig bis vierzig, die Brustflosse zwölf bis dreizehn, die Bauchflosse sieben; die Afterflosse acht bis neun und dreißig, und die Schwanzflosse vier und zwanzig Finnen. Sie werden anderthalb Ellen lang und wohnen im Weltmeer überall.

12. Der

12. Der Leng, *Gadus molva*.

Er hat einen Bart, und der obere Kiefer ist länger als der untere, hat einen runden Schwanz. Die oberen Flossen sind schwärzlich und haben einen weissen Rand. In der ersten Rückenflosse hat er funfzehn, in der zweiten drei bis fünf und sechzig, in der Brustflosse funfzehn bis zwanzig, in der Bauchflosse sechs, in der Afterflosse sechzig bis zwei und sechzig, in der Schwanzflosse vierzig Finnen.

Sein Fleisch ist weicher und schwächer als des Stockfischs; sein Aufenthalt in der Nordsee.

13. Der Krötenfisch, *Gadus tau*.

Er ist braungelb mit schwarzen Flecken und Strien, Krötenmen bezeichnet, hat einen grossen und ungleichen Kopf mit einem T bezeichnet, viel grosse Zähne und bartige Angehänge. Der Körper ist schleimig. Die Bauchflossen sitzen dicht unter der Kehle. Aus Carolina.

14. Die Trusche, *Gadus lota*.

Die Kiefer sind gleich, das Kinn bartig, der Kopf Trusche. breit, und der Körper aalförmig, die Haut glatt und schlüpferig, die Schuppen klein und zart, die Farbe gelblichweiss mit schwarz marmorirt. Sie werden von den Deutschen Alaruppe genannt, leben im süßen Wasser, in Flüssen und Teichen, und pflanzen sich im December fort. Ihr Kogen kann hundert und acht und zwanzig tausend Eyer haben. Ihr Fleisch ist fein und schwachhaft.

15. Die Meerquappe, *Gadus mustela*.

Der Kopf ist flach und niedrig, der obere Kiefer mit Meer. vier und am untern mit Einem Bart versehen, das Maul quappe. ist voller Zähne, der Rücken und die Seiten schwarzbunt, die Augen sind nah an der Schnauze, die Schuppen klein. Die erste Rückenflosse ist eine häutige Finne von vielen Fasern, die zweite hat bis sechs und funfzig, die Brustflosse

flosse bis sechzehn, die Aterflosse bis drei und vierzig, die Schwanzflosse fünf und zwanzig Finnen. Im europäischen Weltmeer.

16. Der Schnurrbart, *Gadus cimbrius*.

Schnurr-
bart.

Er ist dem vorigen ziemlich ähnlich; doch sind seine Bärte so eingetheilt, daß Einer an der Oberlefe, Einer an der untern, und zweien an der Nase sitzen; desgleichen sieht die erste Rückenflosse wie ein T aus. Er wird in der Nordsee, vornehmlich zwischen Schweden und Dänemark, angetroffen.

D. Cabeljaue mit einer einzigen Rückenflosse.

17. Die Seetrusche, *Gadus mediterraneus*.

Seetru-
sche.

Sie hat am obern Kiefer zweien Bärte, am untern Einen. Die Rückenflosse hat vier und fünfzig, die Brustflosse fünfzehn, die Bauchflosse zwei, und die Aterflosse vier und vierzig Finnen. Sie wohnt im europäischen Weltmeer und im mittelländischen.

155. Geschlecht.

Kosfische, *Iugulares: Blennius*.

Kosfische.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist abhängig und bedeckt, die Kiemenhaut hat sechs Stralen, der Körper ist spießförmig, die Brustflossen sind zweistrallig und unbewafnet, die Aterflosse abgesondert. Sie sind sehr schleimig. Einige sind mit einem Kamm auf dem Kopf versehen; andere haben keinen.

Mit einem
Kamme.

A. Kosfische mit einem Kamm.

I. Die Seelerche, *Blennius galleratus*.

Seelerche.

Sie hat einen dreieckigen häutigen Kamm zwischen den Augen. Die Rückenflosse hat fünfzig, die Brustflosse

flosse zehn, die Bauchflosse zwei, die Aterflosse sechs und dreißig und die Schwanzflosse sechzehn Finnen. Im europäischen Weltmeer.

2. Die Kammelerche, *Blennius cristatus*.

Sie hat zwischen den Augen einen langen borstenartigen Kamm, ein kleines Maul, im Unterkiefer dünne spitzige Zähne, und einen gelben Ring um die Augen. Die Kiemenhaut hat nur fünf Stralen, die Rückenflosse, so gleich hinter dem Nacken anfängt, und bis zum Schwanz fortläuft, hat sechs und zwanzig, die Brustflosse vierzehn, die Bauchflosse drei, die Aterflosse sechzehn, und die Schwanzflosse elf Finnen. Die neun mittlere Finnen im Schwanz sind zackig. Aus dem indischen Meer.

3. Die Hornlerche, *Blennius cornutus*.

Am obern Theil des Kopfs ragt ein spitziges Bart-Horn hervor, welches zwei Fühlhörner vorstellt. Der Kopf ist gedrückt, und die Backen haben Höcker, zwischen welchen am untern Kiefer auf jeder Seite ein krummer Hundszahn steht, den aber die Lippen bedecken. Der Körper ist länglich, die Haut mit eisenschwarzen Punkten und Flecken gezeichnet und ohne Schuppen. Die Rückenflosse hat vier und dreißig, die Brustflosse fünfzehn, die Bauchflosse zwei, die Aterflosse fünf und zwanzig Finnen, der ungetheilte Schwanz aber elf bis zwölf zackige. Aus Indien.

4. Der Schmetterlingfisch, *Blennius ocellaris*.

Er ist sieben bis acht Zoll lang, hat einen grossen aschengrauen mit grünen Strichen gezeichneten Kopf, über jedem Aug eine Finne oder Fühlhorn, lange, runde und niedlich geordnete Zähne, und hinter der fünften Finne der Rückenflosse ein schwarzes Pfauenauge in einem weissen Ring. Die ganze Flosse ist bunt, und hat auf einem grünen

lichen Grund blaue, braune und weiße Tupfen. Die Haut hat keine Schuppen. In der ersten Rückenflosse sind elf, in der andern fünfzehn, in der Brustflosse zwölf, in der Bauchflosse zwei, in der Aftersflosse siebenzehn, und in der Schwanzflosse bis sechs und zwanzig Finnen. Aus dem mittelländischen und adriatischen Meer.

5. Der Dickhals, *Blennius gattorugine*.

Dickhals. Er hat die Grösse und Gestalt des vorigen. Ueber den Augen und im Nacken sind ausgebreitete Fühlhörner befindlich. Der Kopf schießt in einen Bogen. Der Rücken hat olivengrüne und grünlichgelbe Bänder, die von dem Rücken und Bauch so gegen einander laufen, daß allezeit ein dunkles einem hellen begegnet. Zwischen diesen sind blaßblaue Striche. Die Finnen der Rücken- und Aftersflossen stechen mit weissen Spitzen hervor. Sein Aufenthalt ist gleichfalls in den europäischen Gewässern.

6. Der Augenvimper, *Blennius superciliosus*.

Augenvimper. Der Kopf läuft schnell ab, die Fühlhörner sind sehr klein und gleichsam an den Augenvimpern befindlich. Das Maul ist voller kleiner Zähne. Der Seitenstrich läuft krumm. Die Rückenflosse hat sechs lange und vier und dreißig kürzere Finnen. Er ist nicht groß und kommt aus Indien.

7. Der Glattkopf, *Blennius phycis*.

Glattkopf. Er hat an den Nasenlöchern ein kleines Fühlhorn und einen Bart am Kinn. Der Körper ist bunt, der Schwanz abgerundet und hat einen schwarzen Ring. Er ist im mittelländischen Meer.

Ohne Ramm. B. Kogfische ohne Ramm.

8. Der Spizkopf, *Blennius pholis*.

Spizkopf. Er hat einen spizigen Kopf, und faserichen Kreis unter der Nase. Der Seitenstrich ist krumm und einigermassen

germassen gabelförmig. Der obere Kiefer ist länger als der untere, und die glatte Haut ist bräunlich mit schwarzen Flecken. Die zwölf vordern Finnen in der Rückenflosse sind etwas steifer als die hintern. Aus dem mittelländischen Meer.

9. Der Butterfisch, *Blennius gunnellus*.

Er ist röthlich und dunkelgrün mit Weiß bandirt, Butterfisch. und hat an den Seiten bei der Rückenflosse zehn schwarze mit Weiß eingefasste Augen oder Flecken. Seine Länge belauft sich auf einen halben Fuß. Aus dem Weltmeer.

10. Der Lampretenfisch, *Blennius mustelaris*.

Er unterscheidet sich vom vorhergehenden dadurch, Lampretenfisch. daß er zwei Rückenflossen hat. In der ersten befinden sich nur drei Finnen. Er kommt aus Indien.

11. Die Nalmutter, *Blennius viviparus*.

Er ist braunlichgelb mit Schwarz marmorirt, über Nalmutter. einen Fuß lang und gegen einen Zoll breit, aalförmig, ter. hat aber einen unförmlichen Kopf. Die Aftersflosse von etlich und sechzig bis siebenzig Finnen ist gelb.

Er bringt seine Junge, wider die Gewohnheit der Fische, lebendig zur Welt; da nach der Begattung die Kogener eine längliche rothe Gestalt annehmen und als Fischlein aus der Mutter schliefen, deren jährlich nach und nach über dreihundert seyn können. Er läuft in den europäischen Gewässern.

12. Der Lumper, *Blennius lumpenus*.

Er ist grüngelb und am Rücken mit viereckigen Lumpen. schwärzlichen Flecken besetzt. Der Schwanz ist am Ende etwas röthlich. Der Körper ist rund. Zu beeden Seiten hat er statt des Striches eine Grube. Das Maul ist groß, öffnet sich rund, und beede Kiefer haben eine Reihe Zähne. An der Kehle hängen gabelförmige Bartfäden

fäden. Es gibt solche, die acht Zoll lang sind. Aus den europäischen Gewässern.

13. Der Froschfisch, *Blennius raninus*.

Frosch- Er ist den vorhergehenden ziemlich ähnlich. Die
fisch. Bauchflossen sind gleichsam sechsädig, und an der Kehle hängt ein Bart. Die Kiemenhaut hat sieben Stralen. Er wird in den schwedischen Sümpfen angetroffen, ist nicht essbar, und andere Fische fliehen vor ihm.

III. Ordnung.

Brustbaucher, *Pisces: Thoracici*.

Kennzeichen der Ordnung: Die Bauchflossen stehen gerade unter der Brust.

156. Geschlecht.

Spießschwänze, *Thoracici: Cepola*.

Spieß- Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist einigermaßen
schwänze. rund und gedrückt; eine einfache Reihe gekrümmter Zähne; sechsstralige Kiemenhaut; ein degenförmiger nackender Körper, der kaum so lang ist, als der Kopf.

I. Der Bandfisch, *Cepola taenia*.

Bandfisch. Der Kopf ist stumpf abgerundet und gedrückt, der Körper ist wie ein Band an den Seiten eingedrückt und kaum so lang als der Kopf. Die Rückenflosse fängt dicht am Kopfe an, und reicht bis an den Schwanz; die Bauchflossen sind ungleich, und die mittlere Finnen am Schwanz sind die längsten. Im mittelländischen Meer.

2. Der Riemfisch, *Cepola rubescens*.

Riemfisch. Er hat spitzige Kiefer und einen spitzigen Schwanz, und kommt mit n. 2. im 148. Geschlecht überein.

157. Ge

157. Geschlecht.

Sauger, *Thoracici: Echeneis*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist fett, platt, Sauger. gedrückt und oben mit einem gerändelten Schild versehen, der gezähnte Runzeln hat. Die Kiemenhaut hat zehn Stralen. Fast ohne Schuppen.

I. Der kleine Sauger, *Echeneis remora*.

Er hat achtzehn Runzeln am Kopfschild, ist etwan Kleiner anderthalb Fuß lang; hängt sich an die Schiffe mit sol. Sauger. cher Gewalt, daß er eher zerrissen, als losgerissen werden könnte. Die Zäckgen haben alle ihre Richtung gegen den Rücken, daher er sich selbst leicht los macht. Manchmal sitzt er andern Fischen auf dem Rücken. Indianisch.

2. Der Schiffshalter, *Echeneis naucrates*.

Er ist größer als der vorige, gegen vier Fuß lang, Schiff- und der Kopfschild, der vier und zwanzig Runzeln hat, halter. hält im Verhältniß sieben Zoll. Der Schwanz ist länger und ungetheilt, die Farbe an beiden oben braunschwarz, unten meergrün, und der Seitenstrich glänzend.

Man hielt vor Zeiten dafür, daß ein einziger Fisch von dieser Art ein Schiff in vollen Segeln aufhalten könne. Es ist aber übertrieben. Gehindert aber kann ein Schiff wol werden, wenn sich mehrere Fische am Schiffsboden ansaugen. In den indianischen Gewässern.

158. Geschlecht.

Stusköpfe, *Thoracici: Coryphaena*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist stumpf und Stuk- abhängig, die Kiemenhaut hat fünf Stralen, und die köpfe. Rückenflosse reicht vom Anfang bis zum Ende des Rückens.

Q q

I. Der

1. Der Goldfisch, *Coryphaena hippurus*.

Goldfisch. Er hat ein mittelmäßig-großes Maul, voller fleischer Zähne, rothe und feurige Augen, wenig oder nur kleine Schuppen, die auf einem grünen Grunde einen blendenden Goldglanz von sich werfen. Seine Länge beträgt vier bis fünf Fuß. Die Schwanzflosse ist gabelförmig. Sein Fleisch fett und schmackhaft.

Er ist sehr gefräßig und sie fressen bei Futtermangel einander selbst auf. Man findet sie oft häufig am leichten Strande. Sein Aufenthalt ist im Weltmeer, besonders an den afrikanischen Küsten.

2. Der Sprengelfisch, *Coryphaena equiselis*.

Sprengelfisch. Er ist größer als der vorige und mißt sechs bis sieben Fuß; in der Gestalt ihm ziemlich ähnlich; hingegen sind nur die Finnen und der Schwanz gleichsam vergoldet, da die sehr glatte Schuppen einen Silberglanz mit himmelblauen und grünlichen Sprengeln von sich werfen. Sein Fleisch ist trocken, aber schmackhaft. Er wird zwischen der sogenannten alten und neuen Welt auf dem höchsten Meer angetroffen.

3. Fünffingersfisch, *Coryphaena pentadactyla*.

Fünffingersfisch. Es werden hievon zwei Arten angegeben; beide kommen aber aus Ostindien.

Der erste ist dreimal so lang als breit und an den Seiten gedrückt; Bauch und Rücken sind schneidig. Die Schuppen sind mit einem weissen Querstrieche bezeichnet. Die zweien vordern Zähne sind länger als die andern. An den fleischigen Wangen befinden sich kleine Schuppen. Die Kiemendeckel bestehen aus drei über einanderstossenden flachen Knochen, und die Kiemenhaut hat vier beinige Strahlen. Die mittlern Rückenflossen sind stachelig. Der Schwanz ist gleich lang. Der Seitenstrich läuft gerade und vereinigt sich mit zweien andern. Die Farbe ist blaß. Er hat hin-
ter

ter den Kleinen fünf schwarze Flecken, davon der erste nahe bei den Augen, die andern aber vom ersten entfernt in einer Reihe stehen. Der erste ist weiß eingefast und neben den andern ist am Ende ein weisses Zeichen.

Der andere, welcher auch der Flußdelphin genannt wird, hat die Länge eines Fusses, und prangt mit einem himmelblauen Strich über dem Kopf. Kiefer, Backen und Augen sind feuriggelb. Er hat nur vier Flecken, die aber roth sind. Die Bauchflossen sind violett und schwarz, dicht am Körper röthlich, mit einem pomeranzengelben Strich. Unten am Bauch sind noch sieben kleine Flecken. Die Rückenflossen sind meergrün mit einem feuriggelben Rand und rothen Wurzelraum. Der Schwanz ist violett und feuerfärbig gemischt. An der Wurzel des Schwanzes sind zwei pomeranzengelbe Gruben, die sich auf einem schwarzen Grunde sehr erhöhen.

4. Der Messerrücken, *Coryphaena novacula*.

Der Kopf und Flossen sind himmelblau gewürfelt, Messer. die Rückenflosse gleicht einem Haarkamm. Er ist oben rücken. und unten schneidig, etwa einer Spanne lang, und bei Malta und Minorca befindlich.

5. Der gestreifte Stutzkopf, *Coryphaena pompilus*.

Der Rücken, bis an den gelblichen Seitenstrich, gestreif. hat gelbliche Bänder, der Kiemendeckel fünf Strahlen, ter. und die Finnen sind ungleich. Er ist fett, läuft dünn aus, folgt den Schiffen, und wird im Weltmeer gefangen.

6. Der Papagei, *Coryphaena psittacus*.

Er ist ganz bunt, die Seitenlinie ist unterbrochen, Papagei. und die Flossen sind mit gefärbten Strichen bezeichnet. Die Augen haben einen feuerrothen blau eingefasteten Ring. Mitten am Körper gegen den Rücken zu ist ein schiefvier-
eckiger

eckiger Purpurflecken, mit glänzend grün, gelb und blau erhöht. Aus Carolina.

7. Der Spizschwanz, *Coryphaena acuta*.

Spizschwanz. Die Seitenlinie ist aufwärts gebogen, und der Schwanz läuft spizig zu. Aus den asiatischen Gewässern.

8. Die Rumpfnase, *Coryphaena sima*.

Rumpfnase. Der untere Kiefer ist etwas länger als der obere und der Schwanz ungetheilt. Eben daher.

9. Der grüne Stuzkopf, *Coryphaena virens*.

Grüner. Er ist grün, und die Flossen haben größtentheils fadenförmige Fortsätze. Eben daher.

10. Der Halbflosser, *Coryphaena hemiptera*.

Halbflosser. Die Rückenflosse ist sehr kurz, und die Kiefer sind nicht völlig gleich. Eben daher.

11. Der Kiemendeckel, *Coryphaena branchiostega*.

Kiemendeckel. Die Oefnung der Kiemendeckel hat nur eine Querspalte, die Finnen sind ungleich, und sein Aufenthalt gleichfalls Asien.

12. Der Schildtrager, *Coryphaena clypeata*.

Schildtrager. Er hat zwischen den Augen knochige Blätter, die gleichsam einen Schild bilden. Kommt gleichfalls aus Ostindien.

13. Der Buntkopf, *Coryphaena lineata*.

Buntkopf. Der Kopf ist gedrückt und mit bunten Querlinien schön gezeichnet; dergleichen die Flossen. Die Schuppen sind groß. Aus Carolina.

Die Fische dieses Geschlechts sind die schönsten, weil die Farbe bei allen ins Pomeranzengelbe geht; daher sie von den Holländern überhaupt Pomeranzenfische genannt werden.

159. Geschlecht.

Grundeln, Thoracici: *Gobius*.

Geschlechts-Kennzeichen: Die Augen stehen nahe bei Grundeln. sammen, zwischen denselben aber zwei Löcher. Die Kiemenhaut hat vier Stralen; und die Bauchflossen sind eckrund.

I. Die Meergrundel, *Gobius niger*.

Der Körper ist spindelförmig, etwa einen halben Meer-Fuß lang. Der Kopf ist gros mit aufgetriebenen Ba-Grundeln. cken; der Kiefer ist mit zwei Reihen Zähnen besetzt. Die Haut ist weich, mit kleinen Schuppen gedeckt; die Farbe schwarzbraun mit gelb und weiß marmorirt; die Flossen sind himmelblau mit schwarz gesprenkt. Die erste Rückenflosse hat sechs, die andere vierzehn Finnen. Die Bauchflossen sind in einen Ring zusammen gewachsen, womit sie sich an den Klippen ansaugen. Sie halten sich gemeiniglich auf dem Grund auf. Im europäischen und asiatischen Weltmeer.

2. Der Stint, *Gobius paganellus*.

Er ist blasser und nicht so groß als der vorige; hat Stint. einen kürzern Kopf und grössere Zähne, die Bauchflosse ist gleichfalls nicht so trichterförmig, die Augen sind nach der Länge oval. Die Kiemenhaut hat fünf Stralen, der Rand an der ersten Rückenflosse ist gelb oder roth, die zweite Rückenflosse und der Schwanz sind an der Wurzel purpurfarbig. Im mittelländischen Meer.

3. Die chinesische Grundel, *Gobius eleotris*.

Der Kopf ist glatt, das Maul voller kleiner Zähne, Chinesische. die Schuppen breit und stumpf. Zwischen dem Kopf und der ersten Rückenflosse befindet sich keine. Die Kiemenhaut hat fünf Stralen, hinter derselben ist ein violetter Flecken. Der Schwanz ist ziemlich rund. Der Nabel hat zwei kleine Oefnungen.

4. Die Nilgrundel, *Gobius aphyia*.

Nilgrundel.

Sie sehen dem Stint n. 2. ziemlich gleich; sind aber kleiner und meistens nur ein Paar Zoll lang, sind braun bandirt, und schwimmen im Nil und mittelländischen Meer in zahlreichen Haufen mit einander.

See-
Stint.5. Der See-Stint, *Gobius jozo*.

Er ist meergrün, die Spitzen der Flossen sind blau eingefast; der Seitenstrich hat schwarze Linien, die Augen einen silberfarbenen Ring, die Rückenflosse ist hoch und die Finnen borstenartig, die Bauchflosse ganz himmelblau. Sie werden nicht so groß als n. 1. und 2. und werden im mittelländischen und nördlichen Meer gefangen.

6. Der Kammkiefel, *Gobius pectinirostris*.Kamm-
kiefel.

Der untere Kiefer hat horizontalliegende Zähne, die wie ein Kamm aussehen; die obern Zähne sind klein und höckerig, außer drei grössern Eckzähnen. Die erste Rückenflosse ist weißgesprengt. In China.

7. Der Bastardgrundling, *Gobius barbarus*.Bastard-
grundling.

Die Brustflossen sind fächerförmig, die Augen auf dem Kopf nahe beisammen.

8. Die Aalgrundel, *Gobius anguillaris*.

Aalgrundel.

Er ist aalförmig, die Haut durchsichtig und schlüpferig. Die Brustflossen sind klein und abgerundet. Er hat eine an einanderhängende Rückenflosse. Alle Flossen sind roth. Das Maul ist aufgeworfen und die Zähne sind sichtbar. Aus China.

160. Geschlecht.

Knorrhähne, Thoracici: *Cottus*.Knorr-
hähne.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist stachelich und breiter als der Körper, und die Kiemenhaut hat sechs Stralen.

I. Der

I. Der Steinpücker, *Cottus cataphractus*.

Der Kopf hat unten einen Bart, an dem Maul Stein-
zwo gespaltene Warzen. Der Körper ist fast achteckig, picket.
der Kopf aber dreieckig. Er ist oben braun mit schwar-
zen Flecken und unten weißlich, und fast überall mit bei-
nigen Schilden bedeckt. Er hat keine Zähne, aber rauhe
Lippen. Gegen den Bauch ist er sechseckig. Die Flos-
sen sind theils weich, theils stachelich. Er wird in der
Nordsee und an der Elbe und Eyder häufig gefangen und
hat ein schmackhaftes Fleisch.

2. Der vierhörige Knorrhahn, *Cottus quadricornis*.

Der Kopf ist platt und auf demselben befinden sich vierhör-
vier Warzen im Viereck von einem knöchigen Wesen. Die niger.
Mundspalte ist weit, und die Kiefer haben eine Menge
Stacheln. Im Maul sind etliche Reihen kleiner Zähne,
an den Seiten des Rückens etliche rauhe Höcker in zween
Reihen. Die Farbe ist grau abwechselnd dunkel und
blau, mit schwarzen Querstichen an der Seite, der
Bauch weiß, die Flossen aber haben öfters schwarze
Flecken.

Er wird bei Gothland, und in dem finnischen und
bohnischen Meerbusen gefangen.

3. Der Brummer, *Cottus grunnicus*.

Er ist bunt, ungeschuppt, und gebartet. Der Kopf Brummer.
ist platt und breit und hat ein weites Maul. An der Sei-
tenlinie befinden sich einzelne Löchergeren. Die Farbe ist
röthlichbraun und schmutzig weiß. Wenn er gefangen
wird, so gibt er einen knarrenden oder brummenden Laut
von sich. Er ist der eigentliche Knorrhahn.

Sie sind schmackhaft und kommen aus den amerika-
nischen Gewässern.

294

4. Der

4. Der Gabler, *Cottus scaber*.

Gabler. Der Kopf ist gestreift, und der Körper hat sägeförmige rauhe Schuppen. Die Kiemendeckel haben sieben Stralen.

5. Die Donnerkröte, *Cottus scorpius*.

Donnerkröte. Er ist röthlichbraun und schmutzig weiß marmorirt, der Kopf hat etwas ähnliches von einem Krötenkopf und ist voller Stacheln. Der obere Kiefer ist länger als der untere. Der Bauch ist ganz weiß. Der gemeine Mann ist ihn. Im europäischen Meer.

6. Der Kaulkopf, *Cottus gobio*.

Kaulkopf. Er hat einen sehr grossen Kopf, aber nur zween Stacheln. Der Körper ist glatt, die Augen stehen oben. Er ist etwa vier oder fünf Zoll lang. Er wird in den europäischen Flüssen und Bächen, die einen steinigen Grund haben, angetroffen.

Das Weibgen hat die besondere Eigenschaft, daß es eine Grube macht, worinnen es seine Eier ausbrütet, und mit einer solchen Sorgfalt darüber stehen bleibt, daß es zuweilen sein Leben einbüßt.

161. Geschlecht.

Meerscorpionen, Thoracici:
Scorpaena.

Meerscorpione. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist groß und stachelich, die Augen stehen nahe beisammen. Kiefer, Gaumen und Schlund sind mit Zähnen besetzt. Die Kiemenhaut hat sieben Stralen.

I. Das Dornschwein, *Scorpaena porcus*.

Dornschwein. Er ist dunkel und schmutzig gelb, mit braunen Flecken bezeichnet, hat kleine Schuppen, wird etwa Ein Pfund schwer.

schwer. Der Kopf ist sehr stachelich. Ueber den Augen hat er zwei halbrunde Erhöhungen und zwischen denselben eine dreieckige Grube. Er wohnt im mittelländischen und Weltmeer.

2. Die Stachelsau, *Scorpaena scrofa*.

Er ist röthlich mit schwarzen Flecken gesprenkt, drei Stachel, bis viermal grösser als der vorige; hat am untern Kiefer zwei Bärte, und ist an den Ecken der Kiemendeckel stachelich. Er ist schwachhafter und gesünder als der vorige, und wird im mittelländischen Meer gefangen.

In der Nordsee werden dergleichen angetroffen, die bis zwei Ellen lang sind, eine Mundspalte von einer halben Elle haben, und deswegen Großmaul genannt werden.

3. Der Zauberfisch, *Scorpaena horrida*.

Er hat eine geraume Haut, die an den Finnen hin ansteigt, mit höckerigen Schwielen besetzt ist, und aus den dreizehn ersten Finnen der Rückenflosse einen kammartigen Lappen macht. Die Flossen sind bei allen theils weich, theils stachelich. Er kommt aus Ostindien.

162. Geschlecht.

Spiegelfische, Thoracici: Zeus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist platt, gedrückt und abhängig; die Oberlippe mit einer vorliegenden Haut gewölbt; die Kiemenhaut hat sieben senkrecht laufende Stralen; der Körper hat platte Seiten.

I. Der Pflugschaar, Zeus vomer.

Er hat einen Silberglanz, rund hervorragenden Bauch, eine kurze Seitenlinie, gabelförmigen Schwanz, einen rückwärts gebogenen Stachel vor der Rücken- und Afterflosse, und hinter dem After zween dergleichen. Die

Finnen sind theils hart, theils weich. Aus den amerikanischen Gewässern.

2. Der Meerhahn, Zeus gallus.

Meerhahn. Kopf und Körper sind dünn, senkrecht breit, und glänzen wie Silber, Rücken und Bauch sind scharf. Der obere Kiefer ist etwas kürzer als der untere, beide sind mit sehr kleinen Zähnen besetzt, die Finnen sind meistens büstenartig, die zehnde der Rückenflosse und zwote der Afterflosse sind länger als der ganze Körper; der Schwanz ist breit und gabelförmig, der Bauch zwischen der Bauch- und Afterflosse besteht aus einem scharfen Bein. Er ist amerikanisch.

3. Der St. Peterfisch, Zeus faber.

St. Peterfisch. Der Körper ist kupferroth, dünn und platt und hat einen runden Flecken, der mit dem Scuter, den Petrus im Maul eines Fisches gefunden, verglichen wird, die Seiten sind olivengrün mit weißlich blauen Flecken. Schuppen und Zähne klein. Die Finnen sind ungleich und einige verlängern sich faserig. Das Maul steht vor aus. Der Körper hat einige Dornen.

Sie sind essbar und werden manchmal siebenzehn Zoll lang und sieben Zoll breit im Weltmeer gefangen.

4. Der Saurüßelfisch, Zeus aper.

Saurüßelfisch. Er ist roth, hat ein rüßelartiges Maul, und gerad abgestutzten Schwanz. Die Schuppen sind gleichsam rauhhaarig, er hat auch einige borstenartige Fortsätze auf dem Rücken. Er kommt aus dem mittelländischen Meer.

163. Geschlecht.

Seitenschwimmer, Thoracici: Pleuronectes.

Seitenschwimmer. Geschlechts, Kennzeichen: Beide Augen stehen auf einer Seite, und ragt das obere über das untere hervor. Die

Die Kiemenhaut hat sieben Stralen. Der Körper ist ganz platt, so daß die eine Seite den Rücken, die andere den Bauch vorstellt, und eine dunkel, die andere weiß ist.

Sie werden Plattfische genannt; von denen einige A. die Augen an der rechten, einige hingegen B. sie an der linken Seite haben.

A. Seitenschwimmer mit den Augen an der rechten Seite.

1. Der amboinische Seitenschwimmer, Pleuronectes trichodactylus.

Die Rückenseite ist braun und dunkelgefleckt, die Flossen sind kaum sichtbar und stehen an den scharfen Enden, die Bauchflosse ist haarartig, der ganze Körper aber rauh. Der Fisch ist nicht groß, etwa anderthalb Zoll lang und einen Zoll breit.

2. Der carolinische Seitenschwimmer, Pleuronectes plagiusa.

Er ist länglich, ein wenig rauh, und aschengrau. Die Rücken-, After- und Schwanzflossen laufen in einem fort.

3. Der surinamische Seitenschwimmer, Pleuronectes ocellatus.

Er hat auf der Rückenseite vier grosse mit weissen Ringen eingefasste schwarze Flecken und eine gefaltete Rückenflosse. Die Schwanzflosse hat eine schwarze Querbinde.

4. Der Heilbutte, Pleuronectes hippoglossus.

Er ist länglich und dick, hat einen glatten oben dünnen und unten weissen Körper. Die Schuppen sind klein. Er hat eine doppelte Reihe einwärts gekrümmter Zähne.

Zähne, und stacheliche Kiemen. Sie sind oft so groß, daß sie hundert und fünfzig, und in Island vierhundert Pfund wägen. Sie werden mit Hamen, die mit Streifen an ein Bret befestigt sind, gefangen. Frisch sind sie sehr schmackhaft. Sie halten sich in den nördlichen Gewässern auf.

5. Die Hundszunge, *Pleuronectes cynoglossus*.

Hundszunge. Die rechte Seite ist röthlich braun, die linke weiß. Die blauen Augäpfel stehen in weissen Ringen. Die Schuppen sind länglichrund, weich und glatt. Die Kiemenhaut hat sechs spindelrunde Beine. Sie sind nur einen Fuß lang und drei Zoll breit. Sie werden in der Nordsee und in Ostindien gefangen.

6. Der Platteis, *Pleuronectes platessa*.

Platteis. Er hat ohne Kopf und Schwanz die Länge und Breite eines Bogen Papiers, ist drei Finger dick, fett und schmackhaft, auf dem Rücken roth gefleckt und unten blaulich weiß. Hinter dem Kopf befinden sich vier heinige Erhöhungen, und unter dem After ein Dorn. Wird in der Nordsee gefangen.

Nicht alle, die unter diesem Namen verkauft werden, sind von der wirklichen Art, sondern öfters von n. 9. und 10. Doch verändert auch ihre Grösse und ihr Aufenthalt den Geschmack. Die am Bauche gelblich, weiß sind, werden für die besten gehalten.

7. Der Flunder, *Pleuronectes flesus*.

Flunder. Er hat eine Reihe nach hinten gedornter Erhöhungen, eine rauhe Seitenlinie und ist mehr lang als breit, wodurch er sich vom Schollen oder Platteis unterscheidet, wird nicht leicht über sechs Zoll lang, und liebt das süsse Wasser. Sein Aufenthalt ist in der Nordsee.

8. Der

8. Der Schuppenblutfisch, *Pleuronectes limanda*.

Er ist nichts anders, als eine mehr viereckige Scholle; Schuppen hat rauhe bartartige Schuppen, und an der Wurzel der blutische Rücken- und Afterflosse kleine Stacheln. Aus europäischen Gewässern.

9. Die Zunge, *Pleuronectes solea*.

Er ist oben schwärzlichbraun, unten weißlich, länger Zunge und schmaler als der Platteis und Flunder, hat eine rauhe und zähe Haut, die ihm abgezogen werden muß. Statt der Zähne stacheliche Härte, und wird selten einen Fuß lang. Der obere Kiefer ist länger als der untere. Man findet ihn von der Nordsee bis zum Vorgebirg der guten Hoffnung.

10. Die Scharre, *Pleuronectes linguatula*.

Sie wird für eine Art kleiner Zungen gehalten, und Scharre. getrocknet für einen Platteis verschickt. Frisch hat sie einen guten Geschmack, ein Jahr alt aber wie Stroh. Das besondere an ihr ist, daß der After nicht unten, sondern an der weissen Seite steht. Europäisch.

B. Seitenschwimmer mit den Augen auf der linken Seite.

11. Bänderter Plattfisch, *Pleuronectes lineatus*.

Zwischen der Brust und dem Schwanz hat er sieben Bänderter. schwarze Bänder, keine Brustflosse, und die Schuppen sind nur faseriche Fortsätze. Er schwimmt in den nordamerikanischen Gewässern.

12. Das Viereck, *Pleuronectes rhombus*.

Er ist viel breiter als die Scholle, ohne Stacheln, Viereck. und braun auf der Rückenseite. Die Rückenflosse fängt nahe

nahe beim Kopf an, und endigt sich nahe beim Schwanz.
Aus dem europäischen Weltmeer.

13. Das Hasenmaul, *Pleuronectes dentatus*.

Hasenmaul. Der Körper ist länglich und glatt, der Schwanz schuppig und abgerundet, die Zähne sind scharf und ragen aus dem offenen Maul hervor. Die Kiemenhaut hat sieben Stralen. Aus Carolina.

14. Die Steinbutte, *Pleuronectes maximus*.

Steinbutte. Er ist oben schwärzlich, unten weiß, der Rücken ist mit stacheligen Höckern besetzt, der Kiemendeckel geht in eine abgerundete Spitze aus, das Maul hat etliche Reihen kleiner Zähne. Ausser dem Heilbutten ist er der größte, hat öfters drei Fuß in die Länge, zween in die Breite; aber ein hartes Fleisch. Vorzüglich wird er in dem europäischen nördlichen Weltmeer gefunden.

15. Stachelflunder, *Pleuronectes passer*.

Stachelflunder. Er ist dem Flunder ähnlich; der Seitenstrich aber ist stachelig. Europäisch.

16. Der Warzenflunder, *Pleuronectes papillosus*.

Warzenflunder. Die Seitenlinie ist krumm, der Körper aber mit warzenförmigen Erhöhungen besetzt. Amerikanisch.

17. Der Sichelschwanz, *Pleuronectes lunatus*.

Sichelschwanz. Er ist am Körper hin und wieder gleichsam mit halbgetheilten blauen Augen gesprengt. Die Schwanzflosse ist mond- oder sichelförmig. Aus dem nördlichen Amerika.

Klippfische, Thoracici: Choetodon.

Geschlechts-Kennzeichen: Die Zähne sind biegsam, Klippfische bürstenartig und stehen in grosser Anzahl dicht beisammen. Die Kiemenhaut hat sechs Stralen; Rücken- und Aterflossen sind fleischig und mit Schuppen bedeckt. Der Körper ist tellerförmig.

1. Der Stachelbart, *Choetodon canescens*.

Er ist weißgrau, hat am Maul auf jeder Seite einen Stachel; eine kleine Schnauze. In der Rückenflosse ist bart. die dritte Finne bürstenartig, und geht wie ein Bogen über den ganzen Körper hin. Indianisch.

2. Die Kahlhaut, *Choetodon alepidotus*.

Er ist blau, ohne Schuppen; hat einen gabelförmigen Schwanz; in der Rückenflosse, die samt der Aterflosse sichelförmig ist, drei scharfe Finnen; keine Bauchflosse, und punktirte Seitenlinie. Der Körper ist fast schräg viereckig. Aus Carolina.

3. Spizfinne, *Choetodon acuminatus*.

Die drei erste Finnen der Rückenflosse sind stachelig und ist die dritte die längste. Aus Indien. Spizfinne.

4. Die Langfinne, *Choetodon pinnatus*.

Ueber den Kopf und Schwanz geht eine weisse Binlangfinne, das übrige ist grau. Die Schuppen sind mässig groß. Rücken- und Aterflossen sind hoch; die vorderste Finne stechen über den Schwanz hinaus. Der Kopf ist stumpf und unbewafnet, der Schwanz abgestutzt und klein. Eben daher.

5. Der Stachelkopf, *Choetodon cornutus*.

Stachelkopf. Er ist abwechselnd mit schwarzen und weissen Binden gezeichnet. Die Schuppen sind klein, der Kopf steht rüsselartig hervor, über den Augen hat er zween kleine Stacheln. Die Finnen sind abwechselnd weich und scharf, die dritte der Rückenflosse ist die längste, der Schwanz gabelförmig. Eben daher.

6. Der Silberklippfisch, *Choetodon argenteus*.

Silberklippfisch. Er ist silberglänzend, hat am Bauch statt der Flossen Stacheln, und an den andern Flossen verschiedene stachelige Finnen. Eben daher.

7. Die Sichelflosse, *Choetodon punctatus*.

Sichel-flosse. Er ist silberglänzend und hat braune Punkten, die Bauchflosse ist sichel förmig, hat nach hinten zu eine Kar-pfengestalt, grosse rothe Augen, eine nach oben zu gebogene Seitenlinie, und nur vier Kiemenstralen. Asiatisch.

8. Der Bogenfisch, *Choetodon arcuatus*.

Bogenfisch. Er ist mit drei oder vier bogenförmigen weissen Streifen auf einem schwarzblauen Grunde bezeichnet, dünn und breit, hat einen kurzen Kopf, kleines Maul, grosse Augen, schuppige Kiemendeckel, und am Rande desselben einen grossen und einen kleinen Stachel. Die längsten Rücken- und Afterfinnen reichen über den Schwanz hinaus. Aus Indien.

9. Der Rüsselfisch, *Choetodon rostratus*.

Rüsselfisch. Er ist gelblichweiss mit vier dunkeln Bändern, fast ganz platt viereckig. Hinter der Rückenflosse hat er einen runden schwarzen Flecken. Er hat einen langen, schnabelförmigen, beinigen Rüssel, mit dem er die über dem Wasser schwebenden Insekten so fängt, daß er sie mit einem Tropfen Wasser spritzt, wovon sie auf die Oberfläche fallen und von ihm verzehrt werden. Aus Indien.

10. Der

10. Der Persianer, *Choetodon nigricans*.

Er ist schwärzlich, gegen anderthalb Fuß lang und Persianer. eine Spanne breit. Der Schwanz ist weiss und hat starke Stacheln. Aus dem rothen Meer.

11. Der Weisschwanz, *Choetodon leucurus*.

Er ist klein, schwarz, und nur die Schwanzflosse Weiss. ist weiss, woran er zwanzig Finnen hat. Aus Amerika. Schwanz.

12. Der gestreifte Klippfisch, *Choetodon lineatus*.

Er ist in die Länge mit abwechselnden Bändern gestreift. Der Schwanz ist gabelförmig und an den Seiten bewafnet. Aus Indien.

13. Der Dreistral, *Choetodon triostegus*.

Er ist aschengrau und hat sechs breite schwarze Bänder. Dreistral. den, davon die erste schräg über die Augen, und die letzte über den Schwanz hinläuft. Die Kiemenhaut hat nur drei Stralen. Aus Amerika.

14. Der grossschuppige Klippfisch, *Choetodon macrolepidotus*.

An dem Kopf und über den Körper gegen den Schwanz. Gross. gehen ein Paar breite schwärzliche Bänder. Unter den schuppiger. eilf Stachelfinnen der Rückenflosse ist die vierte fadenförmig und von ausserordentlicher Länge. Aus Indien.

15. Der Argus, *Choetodon Argus*.

Der Körper ist mit vielen kleinen schwarzen Flecken. Argus. oder Punkten besetzt. Aus Indien.

16. Der bandirte Klippfisch, *Choetodon striatus*.

Er hat fünf braune Bänder auf einem gelben Grunde. Bandirter. de. Die Schuppen sind nahe zu viereckig und ziemlich gross.

626 IV. Classe, III. Ordnung. Brustbaucher.

groß. Der Kopf ist beinahe hervorragend und der Schwanz
gerad. Zehen bis zwölf Rückenfinnen sind stachelich.
Eben daher.

17. Der Weißkopf, Choetodon aruanus.

Weißkopf. Er hat drei braune Bänder, eine weiße Stirn, ga-
belförmigen Schwanz und zwölf stacheliche Rückenfinnen.
Aus Aru in Ostindien.

18. Der Soldatenfisch, Choetodon capistratus.

Soldaten- Er hat einen schwarzen Strich wie ein Zügel über
fisch. die Augen hin, einen mit feinen Linien gleichsam gestick-
ten Körper, und einen grossen weißeingefassten Flecken
vor dem Schwanz. Indianisch.

19. Der Schwärmer, Choetodon vagabundus.

Schwär- Er ist beinahe wie der vorige, hat aber statt des
mer. runden Flecken einen schwarzen Strich. Das Maul ist
etwas rüßelförmig. Aus Indien.

20. Die Haarschuppe, Choetodon ciliaris.

Haar- Er ist weißgrau und hat vier braune Bänder. Die
schuppe. Schuppen haben alle einen faserigen oder haarigen Rand.
Der Kiemendeckel ist stachelich. Er hat vierzehn stache-
liche Rückenfinnen. Eben daher.

21. Der Gabelschwanz, Choetodon saxatilis.

Gabel- Er hat auf einem weissen Grunde fünf braune Queer-
schwanz. binden, gerändelte Zähne, einen gabelförmigen Schwanz
und sieht fast einem Barsching ähnlich. Aus Brasilien.

22. Der Scheibenfisch, Choetodon rotundatus.

Scheiben- Er ist aschengrau, hat fünf blaßbraune Binden, ist
fisch. plattgedrückt, und kommt aus Indien.

23. Der

165. Geschlecht. Meerbrachsme. 627

23. Der Lanzenfisch, Choetodon lanceolatus.

Er hat drei dunkle graueingefasste Binden, davon Lanzens-
die erste durch die Augen, die andere über die Brust und fisch.
die dritte von der Rückenflosse gegen den Schwanz laufe.
Der Körper ist länglich. Er kommt aus Amerika.

165. Geschlecht.

Meerbrachsme, Thoracici: Sparus.

Geschlechts-Kennzeichen: Viele stumpfe Backen, Meer-
zähne, zweien scharfe Hundszähne, aufgeworfene Lippen, brachsme.
schuppige Kiemen, fünf Stralen, abgerundete Brustflos-
sen, eine nach hinten gekrümmte Seitenlinie.

Sie werden eingetheilt in A. solche, die einen schwar-
zen Flecken haben; B. mit rother Farbe; C. gestreifte,
und D. bunte.

A. Brachsme mit einem schwarzen Flecken.

Schwarz-
fleck.

I. Die Goldbrachsme, Sparus aurata.

Er hat an der Stirn einen goldgelben halbmondför- Gold-
migen Flecken und hin und wieder einen Goldglanz. Der brachsme.
Rücken ist dunkelgrün, die Seiten braun, der Rücken
schneidig. Die Kiefer sind mit acht Vorderzähnen besetzt.
Der Schwanz hat einen schwarzen Flecken. Sie kommen
in der Größe von einer Spanne bis zu einer Elle; haben
ein röthliches, aber sehr schmackhaftes Fleisch. Die besten
werden im mittelländischen Meer gefangen. Von da an
werden sie bis ans Vorgebirg der guten Hoffnung angetrof-
fen. Einige sind pomeranzengelb und blau gezeichnet.

2. Der Schwarzringel, Sparus annularis.

Er ist einfärbiggelb; kommt fast mit der vorigen Art, Schwarz-
selbst an gutem Geschmack, aber nicht in der Größe, überein. ringel.
Am Schwanz hat er einen schwarzen ringförmigen Flecken.
Er wird im toskanischen und adriatischen Meer gefangen.

R r 2

3. Die

3. Die Bandirte, *Sparus fargus*.

Bandirte. Sie hat neben dem Ringflecken schwarze Bänder, welche quer über den Körper gehen; ist eckrund, hat stumpfe Zähne von einerlei Grösse, und einen Gabelschwanz. Die Schuppen sind bräunlichsilberfärbig und die Flossen weiß. Im toskanischen Meer.

4. Der Schwarzschnauz, *Sparus melanurus*.

Schwarzschnauz. Er ist silberfärbig, hat braune Striche der Länge nach, und zu beeden Seiten des Schwanzes grosse schwarze Flecken. Der Rücken ist blaulichschwarz und nicht schwarz; der Schwanz gabelförmig. Die vordern Zähne sind breit, die hintern spizig. Eben daselbst.

5. Die Rothflosse, *Sparus smaris*.

Rothflosse. Er unterscheidet sich von den andern blos durch die rothe Brust- und Schwanzflosse. Im mittelländischen Meer.

6. Der Laxierfisch, *Sparus maëna*.

Laxierfisch. Er ist im Winter weiß, im Sommer bunt und bandirt. Sein Fleisch laxirt. Eben daher, wo er häufig gefangen, in Haufen verkauft und wegen der Menge eingesalzen wird. Er hat ein grosses Maul.

7. Die Steinbrachsme, *Sparus saxatilis*.

Steinbrachsme. Er hat auf jeder Seite einen weiss eingefaßten schwarzen Ring neben der Brust und dem Schwanz. Aus Eurinam.

8. Der Rothkopf, *Sparus orphus*.

Rothkopf. Er ist oben schwärzlich, unten weißlich, hat einen rothen Kopf, schmackhaftes Fleisch, und wiegt zuweilen zwanzig Pfund. Aus dem mittelländischen Meer.

B. Ro

B. Rothe Brachsme.

Rothe.

9. Der Schweinszahn, *Sparus hurta*.

Er hat rothe Querbänder; ist einen Fuß lang, hat Schweinsgrosse Augen. Aus dem Maul ragen vier lange Zähne hervor. Der Schwanz ist gabelförmig. Vom mittelländischen Meer bis zum Cap.

10. Die Rothschuppe, *Sparus erythrinus*.

Er ist etwas kleiner als die Goldbrachsme; der Schwanz ist nur ein wenig gabelförmig, das Maul einigermassen spizig, die Schuppen haben alle eine Erbsenfarbe. Er schwimmt im mittelländischen und amerikanischen Meer.

11. Die Sackflosse, *Sparus pagrus*.

Die Schuppen sind roth, und glänzen des Nachts Sackflosse wie eine feurige Kohle, der Seitenstrich ist punktirt; der Kopf ist platt und ungeschuppt. Die Haut läuft über die Rücken- und Aftersflosse hin, daß sie in einen Sack zu stehen scheinen. Er ist viel grösser als der vorige und erreicht bis zehn Pfund. Im südlichen Europa.

C. Meerbrachsme mit Streifen.

Gestreifte.

12. Das Großaug, *Sparus boops*.

Er ist auf dem Rücken grünlich glänzendgelb, und Großaug am Bauche silberglänzend, welches in vier Strichen an jeder Seite abwechselte, hat grosse Augen; ist etwa einen Fuß lang, und wird im toskanischen Meer gefangen.

13. Das Ringauge, *Sparus cantharus*.

Er hat parallel laufende grünlich vergoldete Striche, Ringauge einen Silberring um die Augen, und starke Hundszähne. Eben daher.

Nr 3

14. Der

14. Die Borstenflosse, *Sparus chromis*.

Borstenflosse. Er ist bräunlich mit blassen Strichen, nicht groß, hat in der Bauchflosse eine fadenförmige borstenartige Finne, und gibt, wenn er gefangen wird, einen brummenden Laut von sich. Aus europäisch, südlichen Gewässern.

15. Der Goldstrich, *Sparus salpa*.

Goldstrich. Er hat auf jeder Seite elf vergoldete Striche und einen gabelförmigen Schwanz; wird einen Fuß lang, und im mittelländischen Meer gefangen.

16. Die Purpurbrachsme, *Sparus synagris*.

Purpurbrachsme. Hat oben dunkle, unten hellere purpurfarbige Schuppen, und auf jeder Seite sieben goldene Striche. Die Augen sind groß, mit einem breiten rothen Ring, die Flossen gelb, der gabelförmige Schwanz roth. Im nördlichen Amerika.

17. Der Gelbflosser, *Sparus rhomboides*.

Gelbflosser. An den Seiten hat er gelbe Streifen; an der Wurzel der Rücken- und Bauchflosse schwarze, an den andern gelbe Flecken. Die Kiemenhaut hat sechs Stralen. Die Gestalt ist schief viereckig. Eben daher.

Bunte. D. Bunte Meerbrachsamen.

18. Das Goldauge, *Sparus chrysops*.

Goldauge. Der Kopf ist blauandirt; der Körper hat einen blaulichen Glanz, die Flossen sind roth, die Augen stehen in goldgelben Ringen. Aus Carolina.

19. Das Silberaug, *Sparus argyrops*.

Silberaug. Die Augen haben einen Silberring, und die ersten Finnen der Rückenflosse sind lang und borstenartig. Eben daher und aus Jamaika.

20. Die

20. Die Zahnbrachsme, *Sparus dentex*.

Er hat vier lange Zähne wie n. 9. hingegen ist er in der Jugend schmutzig grüngelb mit hellblauen und schwarzen brachsme. Flecken, nachher aber purpurrothlich. Es werden noch verschiedene hieher gerechnet, die, wie jener, im toskanischen, adriatischen, afrikanisch, und amerikanischen Meer ange- troffen werden.

21. Die Dornbrachsme, *Sparus spinus*.

Er hat blaubunte Striche, einen gabelförmigen Dorn- Schwanz, und rückwärts liegenden Stachel auf dem Rücken. Man bringt ihn aus Indien.

22. Das Stralauge, *Sparus radiatus*.

Er ist am Rücken grün, an den Seiten purpurfarbig, am Bauch roth. Der Augenkern ist schwarz und hat einen goldgelben Ring, der mit blauen, gelben und rothen Stralen unterbrochen ist. Der Kopf ist mit blauen, gelben, grünen und rothen Strichen geziert. Die Kiemenhaut hat sechs Stralen, und einen gelben und einen purpurrothen Flecken. Die Zähne sind kegelförmig, und die zween vordersten die größten. Die Finnen sind bunt, und der Schwanz ein wenig abgerundet. Bei Carolina.

23. Die virginische Meerbrachsme, *Sparus virginicus*.

Eine schwarze Binde geht durch die Augen nach dem untern Kiefer, eine andere von den Schultern über die Brust; an den Seiten hin aber laufen viele blaue Linien neben einander hin. Der Schwanz ist etwas gabelförmig, der Kiemendeckel gezähnt.

24. Der Murrelbrachsme, *Sparus mormyrus*.

Er hat viele schwarze Bänder auf einem silberweißen Murrel- oder auch grünlichen Grunde. Der Kiemendeckel ist brachsme.

Kr 4

schup.

schuppig und mit zween Stacheln versehen, der Schwanz gabelförmig. Toskanisch.

25. Der Zügelbrachsam, *Sparus capistratus*.

Zügelbrachsam. Jede Schuppe ist mit einem weissen Winkelhaken bezeichnet, daher der Fisch wie mit einem Netz überzogen erscheint. Oben hat er zween grosse Vorderzähne und unten vier. Der Schwanz ist abgestutzt. Amerikanisch.

26. Der galiläische Meerbrachsam, *Sparus galilaeus*.

Galiläischer. Er ist oben grünlich, unten weiss und hat einen ungetheilten Schwanz. Er ist im See Genesareth, vielleicht auch im Nil in Egypten zu finden.

166. Geschlecht.

Lippfische, Thoracici: *Labrus*.

Lippfische. Geschlechts-Kennzeichen: Die Lippen sind dick und groß; die Zähne scharf; die Kiemenhaut sechsstrahlig; jede Finne der Rückenflosse hat einen faserigen Fortsatz; die Brustflossen sind zugespitzt, der Seitenstrich läuft gerad.

Sie sind von der vorigen Art schwer zu unterscheiden, werden aber noch besonders eingetheilt A. in Gabelschwänze, B. gerad abgestuzte mit bekannter Zahl der Rückenfinnen, C. in dergleichen mit unbekannter Anzahl.

A. Lippfische mit Gabelschwänzen.1. Der Springer, *Labrus scarus*.

Springer. Er ist oben dunkelblau, unten weiss; hat an den Seiten des Schwanzes faserige Fortsätze; schlägt stark mit dem Schwanz; schläft des Nachts zwischen den Klippen und muß daher bei Tag gefangen werden. Er lebt von Scemoos, hat ein schwachhaftes Fleisch und wolriechende Där-

Därme, die daher mit gegessen werden. An den griechischen Küsten.

2. Der Eretenser, *Labrus cretensis*.

Der Rücken ist schmutzig oder braungrün, der Bauch Eretenser. und halbe Kopf gelblich; die Augenringe sind breit und grünlich. Bei Candia.

3. Der Röhling, *Labrus anthias*.

Er ist am Rücken braunroth, unten blumenroth; der Röhling. obere Theil des Kopfs ist schwarz; die meisten Flossen sind hellroth. Das Maul ist voller Zähne. In den bahamischen Inseln wird er für den schwachhaftesten gehalten, er schwimmt aber auch in den südlich, europäischen Gewässern.

4. Der Leberfisch, *Labrus hepatus*.

Er ist leberfärbig; hat aber auf jeder Seite eine Leberfisch. schwarze Querlinie, und hinter den Stacheln einen schwarzen Flecken. Sie werden im mittelländischen Meer angetroffen.

5. Der graue Lippfisch, *Labrus griseus*.

Er ist oben umbergrau, unten etwas blaß, hat zween Grauer. grosse Zähne in jedem Kiefer. Die Rückenflossen sind alle scharf. Amerikanisch.

6. Der Gabelschwanz, *Labrus lunaris*.

Der Kopf ist purpurfärbig, und eine dergleichen Gabel. nie geht über die Rücken- und Afterflosse. Mitten ist der Schwanz. Schwanz abgestutzt, und nur die ersten äussersten Finnen sind länger. Aus Indien.

7. Der Kiemenfleck, *Labrus opercularis*.

Er hat zehn braune Bänder auf einem bleifärbigen Kiemen. Grunde, und auf jedem Kiemendeckel einen braunen Fleck. Aus Asien.

8. Der Meerpfau, *Labrus pavo*.

Meer-
pfau. Er spielt mit allen Farben, die sich an den Pfauen-
federn befinden und ist unter den bunten einer der schön-
sten. Wird eine Spanne lang und zween Zoll breit an den
Syrischen Küsten des mittelländischen Meers gefunden.

9. Das Langohr, *Labrus auritus*.

Langohr. Der lederartige Kiemendeckel geht in eine lange
schwarze und stumpfe Spitze aus, und sieht mithin Oh-
ren gleich. Er ist in Pensilvanien in den süßen Wassern.

10. Die Sichelklosse, *Labrus falcatus*.

Sichel-
klosse. Er ist silberfärbig. Die fünf vorderste weiche Fin-
nen der Rücken- und Afterklosse sind die längsten, daher
sie sichelförmig sind. Er kommt aus Amerika.

11. Der Saurüssel, *Labrus rufus*.

Saurüssel. Er ist gelblich, hat einen beweglichen Oberkiefer,
den er wie einen Saurüssel ausdehnen kann, und eine Art
Hau- oder Fangzähne. Höchstens wird er zween Fuß lang.
Eben daher.

Gleich-
schwänze. B. Lippfische mit gleichgestutztem Schwanze
und bestimmter Zahl der Finnen.

12. Der Gähnfisch, *Labrus hiatula*.

Gähnfisch. Das Maul, worinnen Hundszähne und rauhe Hö-
cker befindlich, steht immer offen, als ob er gähnete. Der
Kiemendeckel mit fünf Strahlen ist punktiert, und der Kör-
per mit sechs bis sieben schwarzen Bändern umgeben. Aus
Carolina.

13. Die Saumklosse, *Labrus marginalis*.

Saum-
klosse. Er ist bräunlich und hat an der Rücken- und Bauch-
klosse einen gelben Rand. Im grossen Weltmeer.

14. Der

14. Der rostfärbige Lippfisch, *Labrus ferrugineus*.

Er ist über und über rostfärbig, und kommt aus Rostfärb-
Indien. ger.

15. Der Merjunker, *Labrus julis*.

Er ist nicht grösser als ein Finger, aber zierlich ge- Meerjün-
färbt. Der Rücken ist grün, über den Augen und Kie- ter.
men ist ein viereckiger anfangs gelber, nachher schwarzer
eingefasster Flecken, mitten an den Seiten ein pomeran-
zengelbes ausgezacktes Band. Die Rückenklosse hat einen
hochrothen und einen schwarzen Flecken. Er saugt sich
gleich den Blutekeln an, daher er den Tauchern beschwer-
lich fällt. Sein Fleisch ist schmackhaft. Im mittelländi-
schen Meer.

16. Das Blauohr, *Labrus paroticus*.

Der Kiemendeckel ist blau; die Flossen sind roth, Blauohr.
und der Seitenstrich läuft krumm. Aus Indien.

17. Der Schweinsrücken, *Labrus suillus*.

Er hat über dem Schwanz einen schwarzen Flecken Schweins-
und lauter borstenartige Rückenfinnen. Europäisch. rücken.

18. Der gestreifte Lippfisch, *Labrus striatus*.

Er hat eine Rückenklosse wie der vorige, aber weisse Gestreif-
und braune Striche. Amerikanisch. ter.

19. Der braune Lippfisch, *Labrus guaza*.

Die Finnen ragen aller Orten hervor, die Farbe Brauner.
hingegen ist bräunlich. Schwimmt im Weltmeer.

20. Das Pfauenauge, *Labrus ocellaris*.

Er hat einen schönen Flecken bei der Schwanzwurzel, Pfauen-
der einem Pfauenauge gleicht, und borstenartige Finnen. auge.

21. Die

21. Die Meerschleie, *Labrus trineca*.

Meer-
schleie. Ist bunt, und an den Seiten wechseln gelbe, rothe und braune Striche. Die Flossen sind roth, gelb und blau gesprengt. Doch ist die Farbe nicht bei allen einerlei. So schön er aber aussieht, so wenig ist sein Fleisch schmackhaft. Das Maul ist in die Höhe gezogen, und die Lippen sind dick. Er wird bei England gefangen.

22. Der Doppelfleck, *Labrus bimaculatus*.

Doppel-
fleck. Er hat einen Flecken oder Pfauenaug am Schwanz, und noch einen dergleichen an der Seite. Die Finnen sind faserig. Aus dem mittelländischen Meer.

23. Der punktirte Lippfisch, *Labrus punctatus*.

Punktir-
ter. Er hat auf braunem Grunde neun bis zehn gleichlaufende Seitenstriche, auf denen schwarze und weisse Punkten abwechseln. Aus Surinam.

24. Das Schwarzauge, *Labrus melops*.

Schwarz-
auge. Er hat über den Augen einen dunkelbraunen halben Mond, und faserige Rückenflosse. Im südlichen Europa.

25. Die Wolfenflosse, *Labrus niloticus*.

Wolfen-
flosse. Fast alle Flossen sind wollich. Er schwimmt im Nilstrom.

26. Der Europäer, *Labrus ossifagus*.

Europäer. Er ist von der vorigen Art fast in Nichts unterschieden.

27. Der Felsenkriecher, *Labrus rupestris*.

Felsenkrie-
cher. Er hat am obern Rande des Schwanzes einen braunen Flecken, und hält sich in Norwegen um die Klippen am Strand auf.

28. Der Schmutzbauch, *Labrus onitis*.

Schmutz-
bauch. Er ist aschengrau und braun gefleckt. Sein Vaterland ist unbekannt.

29. Der

29. Der Grünling, *Labrus viridis*.

Er ist grün, und hat an jeder Seite einen blauen Grünling. Er ist zuweilen haben sie am Bauche blaue Flecken. Im mittelländischen Meer.

30. Der Blinzler, *Labrus luscus*.

Die obern Augenlieder sind schwarz; daher scheint Blinzler. es, als ob er blinzelt. Die Flossen sind alle gelb.

31. Der bleifarbige Lippfisch, *Labrus liveus*.

Er ist bräunlichblau, hat faserige Finnen und einen abgerundeten Schwanz. Bleifar- biger.

32. Die Meeramsel, *Labrus turdus*.

Er ist oben grün, unten blaß und gelblich, mit aschens- grauen und blaulichen Flecken. Um die Augen geht ein goldgelber Ring. Er ist länglich, wie ein Hecht. Europäisch.

33. Der blaßfarbige Lippfisch, *Labrus exoletus*.

Er ist mit blaßblauen Linien besetzt, und hat faserige Flossen. Im Weltmeer. Blaßfar- biger.

34. Der chinesische Lippfisch, *Labrus chinensis*.

Er ist bleifarbig, der Kopf ist höckerig und stumpf, die Rückenflosse faserig. Chinesi- scher.

35. Der carolinische Lippfisch, *Labrus cromis*.

Er hat braune Bänder auf einem silberweißen Grund, die Gestalt eines Flußbarschings; eine unzusammenhän- gende Rückenflosse und dicke Finne in der Afterflosse. Carolini- scher.

36. Der indianische Lippfisch, *Labrus linearis*.

Er ist weiß, länglich und zusammengedrückt. In der Rückenflosse hat er nur Eine weiche Finne. Indiani- scher.

Unbekante. C. Lippfische mit unbekannten Finnen und gleichen Schwänzen.

37. Der marmorirte Lippfisch, *Labrus mixtus*.

Marmorirter. Er ist blau und gelb marmorirt, manchmalen einen Fuß lang, und wird bei Livorno gefangen.

38. Der Gelbfisch, *Labrus fulvus*.

Gelbfisch. Er glänzt hochgelb, hat ein weites Maul, vorne kleine, hinten grössere Zähne, in der Afterflosse eine Stachelfinne, abgerundeten Schwanz, und ist amerikanisch.

39. Der bunte Lippfisch, *Labrus varius*.

Bunter. Er hat Purpur, Grün, Blau und Schwarz, ein mässiggroßes Maul, oben dicht an einander stehende, unten ausgebreitete Zähne, und an den Stachelfinnen fliegende Fasern. Bei Marseille und Antibes.

40. Die Seemerle, *Labrus merula*.

Seemerle. Er ist schwarz oder dunkelbraun und wird in den europäischen Gewässern angetroffen.

41. Der Steinfisch, *Labrus cynaedus*.

Steinfisch. Er ist gelb, auf dem Rücken purpurroth, und hat eine lange Flosse, die vom Kopfe bis zum Schwanz reicht. Hält sich im mittelländischen Meer an steinigen Orten auf, und wird einen Fuß lang.

167. Geschlecht.

Umberfische, Thoracici: *Sciaena*.

Umberfische. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf und Kiemen-
deckel sind schuppig, die Kiemenhaut hat sechs Stralen. Auf dem Rücken befindet sich ein Grübgen, worinnen sich die Rückenflosse verbergen kann.

I. Die

1. Die Doppelschuppe, *Sciaena cappa*.

Er hat am Kopf eine doppelte Reihe Schuppen, die Doppelschuppe vorstellen. Sonst haben diese Fische goldgelbe Schuppe und braune Striche unter einander, so daß der letzte der Schuppen des obern zu seyn scheint. Aus dem mittelländischen Meer.

2. Die Blatterschuppe, *Sciaena lepisma*.

Die Rückengrube besteht aus zweiblättrigen Schuppen. Der eigentliche Aufenthalt desselben ist nicht recht bekannt.

3. Der Seitenfleck, *Sciaena unimaculata*.

Er hat auf jeder Seite mitten am Körper einen einen Seitenfleck. Aus dem mittelländischen Meer.

4. Die See Krähe, *Sciaena umbra*.

Ist dunkelbraun, und hat oberhalb der Seitenlinien See Krähe. geschlängelte dunkle Striche. Die Rückenflosse ist abgetheilt, die Bauchflossen sind schwarz. Seine Länge beträgt ohngefähr einen Fuß. Im toskanischen Meer.

5. Der Bartumber, *Sciaena cirrosa*.

Er ist bleifarbig mit blaßgelben Querstrichen bezeichnet, hat am untern Kiefer ein kleines Bartgen, und umbeinahe die Gestalt eines Karpfen. Ist nur einen halben Fuß lang, hat ein schwachstes Fleisch, und wird bei Genua häufig gefangen.

168. Geschlecht.

Bärschinge, Thoracici: *Perca*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kiemen-
deckel ist bärsching. schuppig und gezähnt, die Kiemenhaut hat sieben Stralen und die Flossen sind stachelig.

Es giebt davon drei Abtheilungen: A. Bärshinge mit zwey von einander unterschiedenen Rückenflossen; B. mit einer einzigen und ungetheilten Schwanzflosse; und C. mit einer Rückenflosse und Gabelschwanz.

Mit zwey Rückenflossen.

A. Bärshinge mit zwey von einander verschiedenen Rückenflossen.

Flussbarsch.

I. Der Flussbarsch, *Perca fluviatilis*.

Er ist oben bläulich, unten silberweiß, und an den Seiten mit etlichen dunkeln Querbändern geziert. Am hintern Theil der ersten Rückenflosse ist ein schwarzer Flecken, die Wurzeln der Flossen sind röthlich. Die Finnen ragen mit schwarzen Spitzen hervor. Der Kiemendeckel besteht aus zwey beinigen Platten, davon die obere grösser und gezähnt, die untere hingegen mit einer Stachelspitze bewafnet ist.

Er streicht so schnell fort als der Hecht, vor dem zwar der erwachsene Barsch sicher ist; die junge hingegen werden selbst von den Barschen, wie von Hechten, öfters aufgezehrt.

Er wird meistens mit der Angelruthe und einer Lockspeise von rothen Regenwürmern gefangen. Man muß aber sorgfältig angeln, weder zu leicht noch zu tief, in dem er beständig seine gewisse Höhe hält.

Sie werden in Flüssen und Weihern durch ganz Europa angetroffen. Die schmackhaftesten kommen aus reinen und frischen Wassern; da hingegen diejenige, die in sumpfigen Wassern sind, einen unangenehmen und moosigen Geschmack haben.

Stachelbarsch.

Der Stachelbarsch (*Perca asper*^a) hält die Mitte zwischen dem Fluss- und Sandbarsch; macht aber eine beständige Art aus. Er kommt an der Farbe mit dem ersten überein, ist grösser oder dicker als der folgende und hat silberfärbige Augenringe und grössere Augen. Die Schuppen sind auch grösser, als am vorigen. Die Zähne sind klein,

klein, ausser zweyen vordern im obern und untern Kiefer. So bald er ausser dem Wasser ist, verliert er das Leben. Er läuft in der Wolga.

2. Der Sandbarsch, *Perca lucioperca*.

Er ist schmutzig braungelb mit dunkeln unregelmässigen Strichen; unten aber röthlich. Die Schnauze ist spitzig, das Maul mit kleinen Zähnen besetzt, der Rücken etwas gewölbt und der Bauch platt und breit. Die Kiemendeckel endigen sich in starke Stacheln. Er ist länglich und hat etwas von der Hechtgestalt; hält sich meistens in der Tiefe auf. Sie werden in der Donau zu andert, halb Fuß lang gefangen; die mittlern aber sind am schmackhaftesten.

3. Der Streberbarsch, *Perca asper*^b.

Er hat schwarze Bänder, ist länger und dünner als der Sandbarsch, wird aber nicht so schwer. Der Rücken ist schuppig, der Bauch aber nackend. Im südlichen Europa.

Der Zindel, welcher in der Donau gefangen wird, Zindel ist eine Nebenart, und mit dem Streber nahe verwandt, hat aber einen dickern Kopf.

4. Der Gelbschwanz, *Perca punctatus*.

Er hat verschiedene schwarzpunktirte Linien auf silberweissem Grunde. Die Rückenflossen sind nicht völlig abgesondert. Bei Carolina.

5. Der Salmbarsch, *Perca labrax*.

Er ist oben braun, unten silberfärbig, hat ein sehr grosses Maul, aber kleine Zähne. Die Brust hat einen schwarzen Flecken. An der Gestalt, Fette und Wohlgeschmack kommt er mit dem Salm überein. Aus der Ziber und dem mittelländischen Meer.

Es

6. Der

6. Der Weißbarsch, *Perca alburnus*.

Weiß-
barsch. Er hat viele schräge braune Bänder, weisse Bauch-
flossen und unbewafnete Rückenflossen. Die Kiemenhaut
hat nur drei Stralen. Aus Carolina.

7. Der Nilbarsch, *Perca nilotica*.

Nilbarsch. Er ist oben bräunlich und unten silberfärbig, sowol
am Körper als an den Flossen. Das Maul ist spitzig
und etwas aufgeworfen, der obere Kiefer kürzer als der
untere. Die Augen sind röthlich. Die Rückenflossen
sind nicht völlig abgesondert. Er wird im Nil manch-
malen bis fünf Fuß lang und bei hundert Pfund schwer
gefangen, und ganz gebraten aufgestellt. Er ist der be-
ste Fisch des Nilstroms.

Es werden noch ein Paar Nebenarten hierher gerech-
net, wovon der eine einen abgerundeten, der andere einen
etwas gabelförmigen Schwanz hat. Der erste hat läng-
liche scharfe Zähne.

Mit Ei-
ner Rücken-
flosse und
gleichem
Schwanz. B. Bärshinge mit einer Rückenflosse und glei-
chem Schwanz.

8. Der Wellenbarsch, *Perca undulata*.

Wellen-
barsch. Er ist braun, mit Wellen bezeichnet, und hat ne-
ben den Brustflossen einen braunen Flecken. Die Rü-
ckenflosse läuft an einem fort, nur daß nach der zehnden
Finne eine Stachelfinne folgt. Bei Carolina.

9. Der Seebarsch, *Perca marina*.

Seebarsch. Der Kopf und vordere Theil des Bauchs sind mit
hochroth und himmelblauen, der Körper mit sechs bis
sieben Bändern, und die gelbe Flossen mit röthlichen
Punkten und Linien zierlich bezeichnet. Er wird an den
italienischen und norwegischen Küsten gefangen.

10. Der

10. Der Augenschwanz, *Perca ocellata*.

Er hat an der Wurzel des Schwanzes einen schwarzen Augen-
zen mit einem weissen Ring umgebogenen Flecken. Die Schwanz-
Rückenflosse stößt nicht völlig zusammen. Aus Carolina.

11. Der Silberbarsch, *Perca nobilis*.

Er ist ganz silberfärbig, und hat acht schöne braune Silber-
Queerbänder. Nordamerikanisch. barsch.

12. Der weißbandirte Barsch, *Perca polymna*.

Er ist schwarz und hat weisse Queerbänder. Der Weißban-
Schwanz ist ein wenig abgerundet. Aus Indien. dierter.

13. Der Knorrbarsch, *Perca cottoides*.

Alle Flossen haben zwei punktirte Linien. Er hat Knorr-
einige Aehnlichkeit mit dem 160. Geschlecht. Eben daher. barsch.

14. Der pensilvanische Barsch, *Perca philadelphica*.

Er ist schwarz gefleckt, hat oben etliche schwarze Bän- Pensilva-
der und einen röthlichen Bauch. Die Schuppen sind faser- nischer.
rig. Von den Kiemenstralen läuft eine stachelig aus.

15. Der Braunwimper, *Perca palpebrosa*.

An den Augenliedern befindet sich ein brauner Fle- Braun-
cken, die Seitenlinie geht krumm, der Fisch ist klein und wimper. ameri-
kanisch.

16. Der Köhlerbarsch, *Perca atraria*.

Er ist ganz schwarz, die Rückenflosse weiß gestreift, Köhler-
und die andern weiß gefleckt. Carolinisch. barsch.

17. Der Gelbflosser, *Perca chrysoptera*.

Bauch, After, und Schwanzflossen sind goldgelb, Gelb-
und hin und wieder bräunlichgefleckt. Eben daher. flosser.

Es 2

18. Der

18. Der Brustfleck, *Perca mediterranea*.

Brustfleck. Er hat an der Wurzel der Brustflosse einen schwarzen Flecken, und alle Flossen ausser der Rückenflosse sind goldgelb. Amerikanisch.

19. Der Bandbarsch, *Perca vittata*.

Bandbarsch. Er hat fünf weisse und braune Bänder der Länge nach, und kommt gleichfalls aus Amerika.

20. Der Sprengelbarsch, *Perca punctata*.

Sprengelbarsch. Er ist dunkelbraun, blau gesprenkelt, hat rothe Augentrüben, ein weites Maul, scharfe Zähne und abgerundeten Schwanz. Eben daher.

21. Der Jakob Evertsfisch, *Perca guttata*.

Jac. E. Von dieser Art giebt es verschiedene Fische, die theils in der Farbe und theils in der Grösse von einander abweichen; alle sind hingegen bunt, und gleichsam mit Blutstropfen besprenkt.

Eine Hauptart hat eine rothe Haut und rothe Schuppen, auf welchen sich blaue Flecken zeigen. Mitten am Bauche sind sie goldgelb. Die Augen sind gross und roth, und stehen in silberfarbigen Ringen. Das Maul ist klein und die Zähne sind scharf.

Die andere Art ist grösser, eben so gezeichnet; aber unter der Kehle dunkelroth.

Der brasilianische Kugupu kann fünf bis sechs Fuß lang und einen halben Fuß breit werden und mehr als vier Fuß im Umfang haben. Er hat keine Zähne, ist aschengrau mit Braun gemischt; am Rücken dunkel, am Bauch weisslich. Die Flossen sind braun, das übrige gesprenkelt.

Sie werden zwischen Afrika und Amerika angetroffen.

22. Der

22. Der Schriftbarsch, *Perca scriba*.

Die Brustflossen sind gelb, und die Zeichnung auf dem Kopfe sieht Buchstaben gleich. Es ist nicht bekannt, wo er einheimisch seye.

C. Bärshinge mit Gabelschwänzen und nur einer Rückenflosse. Mit Gabelschwänzen und einer Rückenflosse.

23. Der Giftbarsch, *Perca venenosa*.

Er ist schwärzlichbraun mit Blutflecken besprenkt; hat gelbe Spitzen an der Brustflosse, einen weissen Bauch, und dunkelrothen Ring um die Augen. Der Schwanz ist halbmondförmig. In den bahamischen Inseln wird er für sehr giftig gehalten.

24. Der Schwarzschnauz, *Perca melanura*.

Er hat verschiedene gelbe Striche, und einen schwarzen Schwanz mit einem weissen Saum. Amerikanisch.

25. Der Springer, *Perca secatatrix*.

Der Bauch ist gelb mit grauen Strichen; die Schwanzspitze roth. Er begleitet die Schiffe auch im stärksten Seegele, weil er auf dem Schleim der Schiffsböden aast, und hält sich im Weltmeer zwischen Europa, Afrika und Amerika auf.

26. Der Zeichenbarsch, *Perca stigma*.

Der Kiementeckel hat eine Zeichnung wie ein Brandmal, und die Rückenflosse ist faserig. Aus Indien.

27. Der Titelbarsch, *Perca diagramma*.

Er hat gelbe Striche, die den Aufschriften ähnlich sehen. Sein Vaterland ist unbekannt.

Sf 3

28. Der

28. Der Strichbarsch, *Perca striata*.

Strich- Er ist mit vielen Strichen besetzt und sieht dem
barisch. Schwarزشwanz n. 24. sehr gleich; der Schwanz ist aber
nicht schwarz. Aus Nordamerika.

29. Der lineirte Barsch, *Perca lineata*.

Lineirter. Er hat fünf weisse und fünf braune Linien, die der
Länge nach abwechseln, wie bei n. 19. und ist vermuth-
lich auch Amerikanisch.

30. Der Kaulbarsch, *Perca cernua*.

Kaul- Er ist mit braunen Flecken bezeichnet, der Kopf ist
barisch. etwas platt, und hat an den Seiten einige Grübgen. Der
Rücken ist schneidig und der Bauch flach. Er ist kleiner
und schlüpfriger, als der Flussbarsch. Wenn er an den
Kiemendeckeln einen Goldglanz hat, so wird er auch
Goldbarsch genannt. Er wird fast in allen inländi-
schen europäischen Gewässern gefunden.

31. Der Schraitser, *Perca schraetser*.

Schraitser. Er hat zween braune Striche der Länge nach an jeder
Seite; ist länger und dünner, und der Schwanz gabel-
förmiger. In der Farbe geht er ins Gelbliche. Der Kopf
hat keine Schuppen, und ist bei einigen stachelich. Die
Länge beträgt etwa vier Zoll. Er wird in der Donau und
andern südlichen Flüssen in Europa gefangen.

32. Die Köchernase, *Perca argentea*.

Köcher- Er hat an den stachelichen Rückenfinnen einen schwar-
nase. zen Flecken und köcherartige Nasenlöcher. Ist Amerikanisch.

33. Der Blutstrieme, *Perca cabrilla*.

Blut- Es sind zwei mit einander genau verwandte Arten im
strieme. mittelländischen Meer, wovon die erste vier blutrothe Stri-
che der Länge nach, und die andere gelbe und violette an den
Seiten hat.

34. Der

34. Der Kasselbarsch, *Perca radula*.

Er ist mit weispunktirten Linien besetzt, und hat ein
Kassel- gekerbte Schuppen, die ihn rauh machen. Aus Indien. barisch.

35. Der Blaukopf, *Perca formosa*.

Der Kopf ist mit schönen blauen Bändern geziert; Blaukopf.
die Rückenflosse hängt zwar nicht ganz an einander, ist aber
sehr nahe beisammen. Die Kiemenhaut hat nur vier Stra-
len. Aus Carolina.

36. Der Dreizack, *Perca trifurca*.

Der Kopf ist bunt oder scheckig, der Körper mit sie- Dreizack.
ben blauen Bändern bedeckt. Der Schwanz ist dreizackig.
Er hat seinen Aufenthalt im amerikanischen Meer, beson-
ders um Carolina.

169. Geschlecht.

Stachelbärsche, Thoracici:
Gasterosteus.

Geschlechts- Kennzeichen: Die Kiemenhaut hat drei Stachel-
Stralen; der Körper ist gegen den Schwanz auf beiden bär-
Seiten schneidig; vor der Rückenflosse stehen einzelne Sta-
cheln, und die Bauchflossen stehen oberhalb dem Brustbein.

1. Der Stichling, *Gasterosteus aculeatus*.

Er ist oben schwärzlich, und unten silberfärbig; vor Stichling.
der Rückenflosse stehen drei Stacheln und zween am Bauch.
Der Körper hat keine Schuppen, sondern beinige Schilde.
Er ist selten grösser als zween oder drei Zoll, und wird da-
her nicht geachtet. Er hält sich in den europäischen Ge-
wässern auf.

2. Der Bootsmann, *Gasterosteus ductor*.

Er ist oben blau, und unten weiss, mit sieben dun- Bootsmann-
kelblauen Bändern umgeben. Sie gleichen dem Bär-
sching;
Es 4

schling; die Seiten sind gedrückt, und der Kopf laufe schräg ab. Die Kiefer sind gleich lang und mit vielen kleinen Zähnen besetzt. Es gibt mit sechs einzelnen Stacheln. Ihre Grösse beträgt eine Viertel-Elle.

Wo sich Haifische aufhalten, da werden sie gleichfalls angetroffen, indem sie dieselbe beständig führen oder begleiten, und vermuthlich vom Uebrigen ihres Raubes leben.

3. Der Streifschwanz, *Gasterosteus occidentalis*.

Streifschwanz. Er hat vor der Rückenflosse sieben, und vor der Afterflosse zwei Stachelfinnen. Der Schwanz ist der Länge nach gestreift; die Streifen aber werden durch hervorstehende Querstrieche unterbrochen. Amerikanisch.

4. Der Weichbauch, *Gasterosteus ovatus*.

Weichbauch. Die Gestalt kommt mit den Klippfischen überein. Oben sind sieben Stachelfinnen, und unten zwei. Er hat sechs Strahlen in der Kiemenhaut. Zähne, Kiefer und Lippen sind rauh. Die Stacheln sind wie bei den Makrelen vorwärts gebogen. Asiatisch.

5. Die Sichelflosse, *Gasterosteus carolinus*.

Sichel-flosse. Er hat einen länglich eyrunden Körper; auf dem Rücken acht und am After drei Stacheln. Die Rücken- und Afterflosse ist sichel förmig; der Schwanz gabel förmig. Aus Carolina.

6. Der Kahlafter, *Gasterosteus canadus*.

Kahlafter. Er ist gleichfalls länglich; hat sieben oder acht Rückenstacheln; am After keine. Die Flossen sind wie beim vorigen. Die Kiemenhaut hat sieben Strahlen. Aus Canada.

7. Der Hüpfser, *Gasterosteus saltator*.

Hüpfser. Er ist den Bärchen sehr ähnlich. Die Rückenstacheln, deren achte sind, können sich in Grübgen verbergen,

gen, und sind mit einer Haut verbunden, auch nicht so scharf. Der obere Kiefer hat zwei, der untere nur eine Reihe Zähne. Die Kiemenhaut ist siebenstrahlig. Er macht Sprünge im Wasser. Carolinisch.

8. Der Seestichling, *Gasterosteus pungitius*.

Er ist etwas länger als die erste Art; hat zehn bis elf Rückenstacheln, die aber wechselsweis auf diese und jene Seite hängen. Europäisch.

9. Der fliegende Barsch, *Gasterosteus volitans*.

Die Brustflossen sind länger als der ganze Körper, fliegen daher er sie für Flügel gebrauchen, aber nicht so hoch der. fliegen kann, als der eigentliche fliegende Fisch. Er hat dreizehn Rückenstacheln, und einen abgerundeten, an den Seiten stachelichen Schwanz. An den Augen und Kiemendeckeln hat er sechs Bartfäden. Aus Amboina in Indien.

10. Der Dornfisch, *Gasterosteus spinachia*.

Er hat funfzehn Stacheln vor der Rückenflosse. Dornfisch. Er ist oben schwärzlich, unten gelblich weiß; gleichsam vier-eckig, dünn und lang. Mitten auf dem Rücken hat er eine dreieckige starke Stachelfinne. Die Stacheln liegen etwas hinterwärts; die zweien Bauchstacheln weichen von einander seitwärts ab. Am Nabel befindet sich gleichfalls ein Stachel; desgleichen zwei Stachelfinnen an den Kiemendeckeln. Der Kopf ist spitzig, wie am Hecht; der Schwanz dreieckig. Er hält sich in den südlich-europäischen Gewässern auf.

Hingegen wird bei Norwegen mit einer Art grosser Steinbeiß-Stachelbärsche, die eine Elle lang werden und den See-ser. Krebsen nachstreichen, ein Fischfang angestellt, der reichlich ausgiebt. Man zündet ein Feuer an, dem der sogenannte Steinbeisser bis zum Netze nachzieht und da-

durch gefangen wird. Sie werden zu einem Del zur Lampe gekocht; das übrige wird zum Dünger gebraucht.

II. Der Zwergstichling, *Gasterosteus spinarella*.

Zwergstichling. Er hat einen runden Körper, grossen runzligen Kopf; am Hintertheile vier rückwärts gebogene Stacheln, und ist nur Einen Zoll lang. Aus Indien.

170. Geschlecht.

Makrele, *Thoracici*: *Scomber*.

Makrelen. Geschlechts, Kennzeichen: Der Kopf ist gedrückt und glatt; die Kiemenhaut hat sieben Stralen. Die Seitenlinie geht nach dem Schwanz zu schneidig erhaben aus. In der Gegend des Schwanzes befindet sich öfters eine Bastardflosse. Bei einigen sind sie A. deutlich, bei andern B. verwachsen.

Mit einzelnen Bastardflossen. A. Makrelen mit deutlich und einzeln stehenden Bastardflossen.

I. Gemeine Makrele, *Scomber scomber*.

Gemeiner. Er hat blauliche und grünliche Striemen, kleine Schuppen und glänzt im Finstern. An der Gestalt gleicht er dem Hering, er wird aber von einem Fuß bis zu einer Elle lang. Das Maul ist mit scharfen und spitzigen Raubzähnen bewafnet. Am Ende des Rückens hat er fünf Bastardflossen. Er ist räuberisch und gefräßig, und ob er gleich von Seesternen, Medusenköpfen u. d. gl. lebt, so greift er doch auch Menschen an.

Im Winter ist er in den nördlichen Gewässern; er kommt aber im Frühjahr in grosser Anzahl theils in die Ostsee, theils durch den Canal nach Spanien und in das mittelländische Meer, theils bleibt er an den holländischen, englischen und norwegischen Küsten, wo er überall

überall gefangen und verspeist wird. Er ist aber nicht so schmackhaft, als der Hering und Lachs.

2. Der Bonetsfisch, *Scomber pelamis*.

Er ist oben schieferblau und hin und wieder grün. Bonetsfisch. lich; unten perlenfärbig, und hat vier gelbe Striche an der Seite, die am Kopf gleich entfernt anfangen, und sich am Schwanz vereinigen. Die Augen sind gross und mit einem silberweissen Ring umgeben. Oben nahe am Schwanz hat er sechs und unten sieben kleine viereckige Bastardflossen.

Sein Aufenthalt ist zwischen den Wendekreisen; am grünen Vorgebirge hingegen wimmelt das Meer von ihnen. Gemeinlich wird er drei bis vier Fuß lang. Er hat kleine Schuppen. Er springt zehn bis zwölf Fuß hoch über das Wasser nach den fliegenden Fischen. Sein Fleisch ist vortreflich.

3. Der Thaumfisch, *Scomber thynnus*.

Der Kopf geht schräg herunter und ist mehr hoch als Thaumfisch. breit; die Kiefer laufen etwas spitzig zu; mit scharfen Zähnen versehen; der untere ist etwas länger als der obere. Die Kiemendeckel sind rund und glänzend. Der Körper ist an den Seiten etwas gedrückt, der Schwanz gabelförmig. Er hat sowol oben als unten acht bis neun Bastardflossen.

Er wird gross; die gewöhnlichsten halten sieben bis zehn Fuß; und hundertpfündige sind nicht selten. Sie schwimmen Schaaren, und Reihenweis, in einem länglichen Viereck und Gliedern; werden in Netzen gefangen, zu Stücken zerhauen und eingesalzen. Sie sind schmackhaft, aber schwer zu verdauen. Ihr Aufenthalt ist wie bei den vorigen, doch werden an den spanischen Küsten und zu Cadix die meiste gefangen.

4. Der

4. Der Breitfisch, *Scomber cordyla*.

Breitfisch. Bis zum Seitenstrich ist er grünlichblau, unter demselben weißlich mit einem Goldglanze; die Bauchflossen sind weiß, die andern samt dem Schwanz goldgelb. Der Kopf ist stumpf; die Augenringe sind gelb; die Zähne klein, der Schwanz ist gabelförmig. Die hintere Hälfte der Seitenlinie ist mit dreieckigen Schuppen gepanzert, und mit hintersich stehenden Häkgen besetzt. Er hat zehn Bastardflossen; ist etwa sieben bis acht Zoll lang und wohnt in Amerika.

Verwachsene Bastardflossen. B. Makrele, deren Bastardflossen mit einander verwachsen.

5. Die blaue Makrele, *Scomber glaucus*.

Blaue. Er ist oben blau, unten weiß; breit und dünn, wie ein verschobenes Viereck; an den Seiten hat er braune Flecken. Schuppen, Maul und Zähne sind klein. Der Schwanz endigt sich in zwei Hörner mit schwarzen Spitzen. Im grossen Weltmeer.

6. Die Bastardmakrele, *Scomber trachurus*.

Bastardmakrele. Der Rücken ist himmelblau, der Bauch weiß mit etwas violet gemischt, die Kiemen sind schwarz; die Schuppen klein und liegen fest an. Er ist nicht so dick und rund als die Makrele, hat auch kein so spitziges Maul. Er wird im mittelländischen Meer und an den holländischen Küsten gefangen.

7. Der Pferdbrachs, *Scomber hippos*.

Pferdbrachs. Er hat schwarzgefleckte Kiemendeckel, die zweite Kiemenflosse ist roth, Bauch, und Afterflosse gelb. Vor der Afterflosse sind etliche Stacheln. Die zweien vordern Zähne sind länger als die andern. Die Bastardflossen sind verwachsen. Aus Carolina.

8. Der

8. Der Goldschwanz, *Scomber chrysurus*.

Der Schwanz und die vereinigte Bastardflossen sind Goldgelb. Er hat keine Zähne, und die Stacheln sind vom Schwanz. After etwas entfernt. Eben daher.

9. Der Streitthunfisch, *Scomber amia*.

Er hat einen dunkelblauen Rücken mit verflochtenem Purpur, die Seiten sind violett. Er ist fast wie der Streitthunfisch. Salm; dick, lang und an dem Schwanz viereckig rund. Einige sind drei Ellen lang. Die Seitenlinie ist fast schlangenförmig. Er hat verschiedene scharfe Stachelsinnen. Aus dem mittelländischen Meer.

10. Die Seemakrele, *Scomber pelagicus*.

Er ist groß und platt, hat eine gerade Seitenlinie, Seemakrele. die Bastardflossen sind mit der Rückenflosse vereinigt. Er streift in allen Gewässern herum.

171. Geschlecht.

Meerbarben, Thoracici: Mullus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist gedrückt, abhängig und mit Schuppen bedeckt; die Kiemenhaut hat ben. nur drei Strahlen; die Schuppen sind groß und fallen leicht hinweg.

I. Der Rothbart, *Mullus barbatus*.

Er ist, wann er tod und abgeschuppt ist, schön roth. Rothbart. In einem Grubgen am Unterkiefer befinden sich zweien Bartfäden, die so lang sind als der Kopf. Selten wiegt er über zwei Pfund, und wird für den schmackhaftesten unter allen Fischen gehalten, so daß sein Fleisch schon mit eben so viel Silber aufgewogen worden. Im mittelländischen Meer und in der Nordsee.

2. Der

2. Der Riesenbarbe, *Mullus surmuletus*.Riesen-
barbe.

Er unterscheidet sich vom vorigen sowol in der Grösse, als durch vier gelbe Seitenlinien; die Flossen aber sind an einigen roth. Eben daher.

3. Der Kahlbart, *Mullus imberbis*.

Kahlbart.

Er ist ganz roth, hat einen glatten Kopf, ist kaum einer Spanne lang und sehr bäuchig. Am häufigsten wird er bei der Insel Maltba gefangen.

172. Geschlecht.

Seehähne, Thoracici: Trigla.

Seehähne.

Geschlechts Kennzeichen: Der Kopf ist gepanzert und mit rauhen Linien besetzt; die Kiemenhaut hat sieben Stralen, und an der Brustflosse hängen drei fingerförmige lange Fortsätze.

1. Der Panzerhahn, *Trigla cataphracts*.Panzer-
hahn.

Er ist blasroth und die Augenringe haben einen Goldglanz. Der Kopf ist mit vielen und der Körper mit etlichen Reihen Stralen besetzt, wodurch er sechs, oder achteckig wird. Das Maul geht in zwei hornartige Spitzen aus und erscheint daher gabelförmig. An der Brust hängen zweien fingerförmige Fortsätze; die Unterlippe hat viele Bartfasern, das Maul hat keine Zähne. Er schwimmt im mittelländischen Meer.

2. Die Meerleier, *Trigla lyra*.Meer-
leier.

Er ist in der Mitte des Rückens und am Schwanz roth, an den Seiten aber und am Bauche weiß. An den Seiten sind siebenzig kleine Flecken. Der Kopf ist mit einem Schilde bedeckt, der am Hinterkopf in zwei scharfe Spitzen ausläuft. Die Rückenflosse steht in einer Grube, wovon der Rand mit sechs und zwanzig Stacheln

cheln besetzt ist. Er hat vor und hinter den Augen und an den Seiten der Brust bei den drei fingerförmigen Fortsätzen Stacheln. Von den englischen Küsten.

3. Der Kirrhahn, *Trigla gurnardus*.

Der vorige gibt einen pfeifenden, der gegenwärtige Kirrhahn einen kirrenden Laut von sich, wenn er gefangen wird. Er ist am Rücken roth, gelb und schwarz gefleckt; hat nicht so viele Stacheln; kleine Zähne; ein weites Maul, und silberweiße Augenringe. Eben daher.

4. Der Seegutkuf, *Trigla cuculus*.

Er ist oben roth, unten weiß, die Brustflossen sind Seegutkuf grünlich mit blauen Spitzen, die andern gelblich. Die Seitenlinie ist ohne Stacheln und das Maul nicht so sehr gehört. Er lauft im grossen Weltmeer und wird am Vorgebirg der guten Hoffnung für den besten Fisch gehalten.

5. Die Meerleuchte, *Trigla lucerna*.

Das Maul ist einigermaßen gabelförmig, der Gaumen und Zunge sind hochroth und leuchten des Nachts. Die Brustflossen sind breit und schwärzlich, und gleichen ausgebreitet den Flügeln des Hüneregers. Die Kiemenflossen sind zuweilen schwarz und blaubunt. Aus der Nordsee.

6. Die Meerschwalbe, *Trigla hirundo*.

Ist oben aschengrau, unten silberweiß. Die Brustflossen sind schwarz und gleichen Flügeln. Kopf und Seitenlinie sind stachelich, die Oberlippe gerändelt und an jeder Seite mit Stacheln bewafnet. Neben jeder Brustflosse sind drei fingerförmige Fortsätze. Wenn er gefangen wird, murret er wol eine halbe Stunde, und beschließt sein Leben zitternd. Im südlichen Weltmeer.

7. Die

7. Die Langnase, *Trigla asiatica*.

Langnase. Er ist silberfärbig, hat einen glatten spitzigen Oberkiefer, spindelförmigen Körper, fischelförmige Brustflosse, gezähnten Kiemendeckel, vier fingerförmige Fortsätze, und kommt aus Asien.

8. Der kleine Flieger, *Trigla evolans*.

Kleiner Flieger. Der Kopf scheint ausgemesselt zu seyn, der Schnabel ist gerändelt, die Brustflossen sind schwarz, breit und halb so lang als der Körper. Zwischen den Rückenflossen stehen drei sägenförmige Stacheln. Der Schwanz ist gabelförmig. Aus Carolina.

9. Der fliegende Fisch, *Trigla volitans*.

Fliegen- der Fisch. Er ist oben braun, unten silberfärbig, die Brustflossen oder Flügel sind olivengrün, mit blauen Flecken und Strichen bezeichnet. Der Körper ist spindelförmig, der Kopf breit und platt, und mit einer beinigen gelb, blau und violetten Platte bedeckt. Er hat vier starke Spitzen, wovon zwei über und zwei unter den Brustflossen hinstreichen. Die Schuppen sind stark und schneidig erhöht. Die größte Länge ist anderthalb Fuß; da dann die Flügel zehn Zoll lang und fünf Zoll breit sind.

Er ist der größte unter den fliegenden Fischen. Sie steigen zuweilen in Flügen zu anderthalb hundert stark aus dem Wasser, fallen aber, so bald die Flossen trocken sind, entweder wieder dahin, oder auch auf die Schiffe, da sie dann gefangen und gespeist werden. Sein Aufenthalt ist zwischen den Wendezirkeln im grossen Weltmeer.

10. Der kleine Seehahn, *Trigla minuta*.

Kleiner Seehahn. Der Kopf ist hart, gerändelt und gezähnt. Er hat zwei Spitzen hinter den Augen, zwei am Hinterkopf und oben zwei starke. Der Kiemendeckel hat einen Dorn. Aus Ostindien.

II. Der

II. Der carolinische Seehahn, *Trigla carolina*.

Der Kopf ist mit sternförmigen Figuren zierlich besetzt. Der Schwanz ist ausgerandet, die Schuppen sind sehr fein, der ganze Fisch etwas mehr als Fingers lang.

IV. Ordnung.

Bauchflosser, Pisces: Abdominales.

Kennzeichen der Ordnung: Die Bauchflossen sitzen hinter der Brust wirklich am Bauche.

173. Geschlecht.

Hochschauer, Abdominales: Cobitis.

Geschlechts-Kennzeichen: Die Augen stehen hoch, die Kiemenhaut hat fünf bis sechs Stralen, die Kiemendeckel sind unten geschlossen, der Körper ist gleich dick und verdünnet sich kaum am Schwanz.

1. Der Schmerling, *Cobitis anableps*.

Er ist länglichrund, die Seiten sind mit vier schwarzen Strichen gezeichnet, der Kopf ist niedergedrückt und ling. schuppich, die Augen stehen oben wie zwei glänzende Kugeln, die Kiefer sind mit scharfen Zähnen besetzt. An der Mundspalte ist auf jeder Seite eine kurze Bartfaser. Er ist nicht groß und wohnt in Surinam.

2. Die Bartgrundel, *Cobitis barbatula*.

Sie ist schmutziggelb und oben und an den Seiten Bart-schwarz gesprengt. Der Kopf ist gedrückt, der obere Kiefer hat sechs Bartfäden. Die Schuppen sind sehr klein, und der ganze Fisch höchstens vier bis fünf Zoll lang. Sein Aufenthalt ist in den süßen Wassern vornehmlich in Deutschland.

Et

3. Der

3. Der Steinbeisser, *Cobitis taenia*.

Steinbeisser. Kopf und Körper sind etwas plattgedrückt. Er hat unter jedem Aug einen Dorn und sechs Bartfäden. Die Schuppen sind klein und eckig. Vom vorigen ist er nicht viel unterschieden, und hat mit ihm einerlei Aufenthalt, nur daß er sich gern an den Ufern in Steinrissen aufhält.

4. Der Prizker, *Cobitis fossilis*.

Prizker. Er ist blaulich und mit fünf längslaufenden Strichen geziert, hat acht Bartfäden, und seine Stacheln über den Augen. Er verkriecht sich gern in Moräste, wo er nach Ueberschwemmungen zurück bleibt. Sie werden zuweilen in einem Glas mit Wasser aufbehalten, um aus ihren Bewegungen auf die Witterung zu schließen.

5. Der Ausländer, *Cobitis heteroclitia*.

Ausländer. Er ist länglich, etwa einer Spanne lang, hat grosse Schuppen, weißgesprenkte Rücken, und Aftersflossen, schwarzbandirten Schwanz, gelblichen Bauch, gezähnte Lippen, und platt, und schuppigen Körper. Hat keinen Bart; und wohnt in Carolina.

174. Geschlecht.

Wallerfische, Abdominales: *Amia*.

Wallerfische. Geschlechts Kennzeichen: Ein knöchiger, nackter, rauher Kopf, mit sichtbaren Nähten; scharfe Zähne in Kiefern und Gaumen, die dicht an einander stehen; zween Bartfäden an der Nase; eine zwölfstralige Kiemenhaut und schuppigen Körper.

Der Moderfisch, *Amia calva*.

Moderfisch. Er hat einen ziemlich runden Körper, und eine gerade Seitenlinie; zween Schildknochen an der Kehle, die aus dem Mittelpunkt Strahlen haben; steifen Kiemen deckel

deckel und abgerundeten Schwanz. Er hält sich in schlammigen Gründen der süßen Gewässer in Carolina auf. Sein moderischer Geschmack macht ihn unbrauchbar.

175. Geschlecht.

Welse, Abdominales: *Silurus*.

Geschlechts Kennzeichen: Ein nackender Kopf, Welse. etliche Bartfäden am Maul, und die erste Finne in der Rücken, und Bauchflosse stachellich und gezähnt.

I. Der asiatische Wels, *Silurus asotus*.

Er hat vier Bartfäden, zween über und zween unter dem Maul; das Maul hat eine grosse Anzahl von Zähnen; der Rücken ist nur mit einer Flosse besetzt. Er ist sehr gefräßig. Die Kiemenhaut hat vierzehn Strahlen.

2. Der europäische Wels, *Silurus glanis*.

Er hat eine blaue Haut mit unordentlichen dunkeln europäischen Strichen, ohne Schuppen, unten ist er weiß. Der Kopf ist oben platt, vornen abgerundet und stumpf. Das Maul ist mit Warzen besetzt. Die obern Bartfäden sind lang, so dick als ein Strohhalm, und die untern viel kürzer; die Zähne sind klein und beweglich. Der Schwanz abgestutzt.

Er ist nebst dem Haufen der größte Fisch, der in süßen Gewässern angetroffen wird, und kann bis sechzehn Fuß lang werden und hundert und fünfzig Pfund wiegen. Den andern Fischen wird er wegen seiner Gefräßigkeit sehr schädlich. In den Morgenländern wird er noch grösser als in der Donau, Elbe und Weichsel. Im Rheinstrom ist er seltener. Sein Fleisch wird von einigen so hochgeschätzt, als der Lachs. Den Juden aber war er verboten, weil er keine Schuppen hat. Er wird für den Tobiasfisch gehalten.

3. Der rauhe Wels, *Silurus aspredo*.

Rauher. Die Haut ist warzig und rauh, das Maul mit acht Bartfäden besetzt; die an der Seite sind an der Wurzel sehr breit. Der Rücken ist schneidig, der Schwanz gabelförmig. Aus Surinam.

4. Der Bartwels, *Silurus mystus*.

Bartwels. Der Rücken und Schwanz sind braun, der Bauch silberfärbig. Der Kopf ist platt und breit, der Körper gedrückt und hoch; das Maul halbrund und groß, und voller kleiner Zähne. Er hat acht Bartfäden, hervorragende Augen, schwarze Augäpfel und gelbe Ringe. Er wird im Nilstrom angetroffen.

5. Der Nalwels, *Silurus anguillaris*.

Nalwels. Er ist oben schwärzlich und unten weiß, lang und schlank wie ein Nal. Der Kopf ist grubig und höckerig. Maul und Gaumen sind voller Zähne. In jedem Kiefer sind vier Bartfäden. Die Kiemenhaut hat neun Strahlen. Das Fleisch kocht sich roth und ist ungesund. Aus dem Nil und Ganges.

6. Der Froschwels, *Silurus batrachus*.

Froschwels. Er hat einen Froschkopf, und acht Bartfäden, in der Kiemenhaut fünf Strahlen. Aus Asien und Afrika.

7. Der Eilfstral, *Silurus undecimalis*.

Eilfstral. Er hat in der Rücken-, Brust- und Afterflosse eilf Finnen; einen gabelförmigen Schwanz und acht Bartfasern. Aus Surinam.

8. Der Steifbart, *Silurus militaris*.

Steifbart. Er hat am Maul zwei knochige Bartfasern oder Stacheln, womit er sich gegen andere Fische wehren kann; die Augen an der Seite des Kopfs, und einen erhöhten Rücken. Aus Asien.

Die

Die sieben vorigen Arten haben nur Eine Rückenflosse, die folgende hingegen haben noch eine Fettflosse.

9. Die Weichflosse, *Silurus inermis*.

Er hat einen platten, breiten und glatten Kopf, Weichraue Kiefer, und nur zween Bartfäden. Die scharfe Flosse. Finnen fehlen ihm. Aus Surinam.

10. Der Katzenwels, *Silurus felis*.

Er hat an der Unterlippe vier und oberhalb der Kiefermundspalte einen Bartfaden. Sein Rücken ist blau, wels. die Bauch- und Afterflossen roth, die Schwanzflosse gespalten, und die Kiemenhaut fünfstrahlig. Aus Carolina.

11. Der Helmkopf, *Silurus galeatus*.

Der Kopf hat einen harten lederartigen Schild; Helmkopf. das Maul ist mit sechs Bartfäden besetzt; der Schwanz gleich abgesägt. Aus Süd-Amerika.

12. Der Katerwels, *Silurus catus*.

Das Maul hat acht Bartfasern; die Kiemenhaut Katerwels. ist fünfstrahlig. Aus Asien und Amerika.

13. Der syrische Wels, *Silurus couis*.

Der Kopf hat acht Bartfäden; die Kiemenhaut nur Syrischer. Einen Strahl. Die Fettflosse ist eckrund, der Schwanz gabelförmig.

14. Der Kielrücken, *Silurus carinatus*.

Sowol der Rücken, als die Seitenlinie sind kiel-, Kielrücken. artig oder schneidig; die zween obern Bartfäden stachelig, die vier untern warzig. Der Schwanz ist gabelförmig. Aus Surinam.

15. Der Langbart, *Silurus clarias*.

Seine Bartfasern sind so lang als der Körper. Sie Langbart. werden mit verschiedenen Kiemenstrahlen angegeben; sind aber

aber auch in Afrika und Amerika zu finden. Der im Nilstrom wird für giftig gehalten.

16. Der bandirte Wels, *Silurus fasciatus*.

Bandirter. Der Rücken ist mit weissen Bändern auf einem schwarzen Grunde gezieret. Der Kopf ist ein Drittel so lang als der Körper; vornen rund und oben platt. Die sechs Bartfasern sind sehr lang. Der untere Kiefer ist kürzer als der obere. Die Flossen haben schwarze Punkte. Er ist in Surinam und Brasilien.

17. Die Schmeerflosse, *Silurus bagre*.

Schmeerflosse. Er hat nur vier, aber lange Bartfasern; und vier Strahlen in der Kiemenhaut. Die Fettflosse besteht aus einem Klumpen Fett. Amerikanisch.

18. Der Dickbauch, *Silurus ascita*.

Dickbauch. Er ist klein; der Kopf kurz und stumpf; die Haut schleimig. Er bekommt durch den Kogen einen sehr dicken Bauch, der endlich der Länge nach davon aufspringt. Er hat sechs Bartfasern. Indianisch.

19. Der gerippte Wels, *Silurus costatus*.

Gerippter. Die Schuppen stehen Reihenweis und sehen aus wie Rippen; die Seitenlinie hat eine Reihe hinter sich gebogener Stacheln. Das Maul ist voller kleiner Zähne, der Körper gedrückt, der Schwanz gabelförmig. Die erste Rückenflosse ist scharf und gezähnt; die andern weich und gehen in Gabeln aus. Aus Indien.

20. Der Welsdelphin, *Silurus callichthys*.

Welsdelphin. Er ist eisengrau; hat vier Bartfasern, einen zolllangen Kopf, kleines Maul ohne Zähne, ist etwa drei Zoll lang. Die Schuppen bestehen aus beinigen Platten und eine dergleichen bedeckt den Kopf. Die Kiemenhaut ist dreistralig. Er wird in den amerikanischen Flüssen und Bächen angetroffen. Trocknen einige aus, so sucht er über Land

Land in andere zu kommen. In einen Weiher eingesperrt durchbort er den Damm, in ein anderes Wasser zu kommen.

21. Der Panzerwels, *Silurus cataphractus*.

Er ist weiß und braunbunt, hat einen platten und breiten mit einem beinigen Schild bedeckten Kopf, gedrückt wels. Körper, kleine Zähne, sechs dünne Bartfasern. Brust und Bauch ist glatt, und eine einzige Reihe Schuppen, die aus dornigen Schilden besteht, nimmt ihren Anfang erst bei der Rückenflosse. Amerikanisch.

176. Geschlecht.

Felsenfische, Abdominales: Teuthis.

Geschlechts Kennzeichen: Der Kopf ist vornen einigermassen abgestutzt; die Kiemenhaut hat fünf Strahlen; die Zähne stehen in einer einfachen Reihe, sind steif, gleichgroß und stehen dicht an einander.

I. Der Leberfisch, *Teuthis hepatus*.

Er ist blaßbraun roth oder lederfärbig, hat auf jeder Seite des Schwanzes einen beweglichen zurückliegenden Stachel, den er aufrichten oder in eine Furche niederlegen kann. Die Seitenlinie ist mit sehr feinen Schuppen besetzt. Er hat blaßblaue Flecken und hochblaue Flossen. Aus Amboina und Carolina.

2. Der javaische Felsenfisch, *Teuthis javus*.

Er hat keine Stacheln; und halbmondsförmigen Schwanz, sonst ist er wie der vorhergehende. Javaischer.

177. Geschlecht.

Panzerfische, Abdominales: Loricaria.

Geschlechts Kennzeichen: Der Kopf ist glatt und niedergedrückt; das Maul hat keine Zähne, und kann sich

sich zurück ziehen; die Kiemenhaut hat sechs Stralen. Der Körper ist gepanzert.

1. Der Harnischfisch, *Loricaria cataphractus*.

Harnischfisch. Rücken und Flossen sind dunkelashengrau, und letztere mit schwarzen Punkten gesprengt. Der Kopf ist groß, oben platt und beinig, unten nackend und durch die Kiefer scharfzählig. Die Augen stehen dicht über den Nasenlöchern, in pomeranzengelben Ringen, weit von einander entfernt. Der Körper ist eckig, hat harte grosse Schuppen, die vest an einander sitzen; ist spindelförmig und länglich. Der Schwanz ist gabelförmig; die erste Finne borstenartig und den vierten Theil so lang als der Körper. Bei einer Nebenart ist die Finne so lang als der Körper. Aus Süd-Amerika.

2. Das Rünzelmaul, *Loricaria plecostomus*.

Rünzelmaul. Er ist bis an den Bauch mit beinigen dornigen Platten besetzt. Der Kopf ist glatt, unten flach; das Maul steht unten wie bei den Haifischen. Die Mundspalte ist mit einer Falte umgeben, die einen halben Zirkel beschreibt. An den Brustflossen hat er kleine Kiemenöffnungen. Eben daher.

178. Geschlecht.

Salmen, Abdominales: *Salmo*.

Salmen. Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist glatt; die Kiefer mit Zähnen besetzt; die Kiemenhaut vier, bis zehnstrahlig. Die hintere Rückenflosse ist eine Fettflosse.

Sie werden eingetheilt A. in bunte Salmen oder Lachsforellen, *Truttae*; B. Spieringe oder Stinte, *Osmeri*, an denen die Rücken- und Afterflossen gegen einander über stehen; C. Häutlinge oder Äsche, *Coregoni*, mit sehr kleinen Zähnen; und D. *Salminibrachyame*, *Characini*, deren Kiemenhaut nur vier Stralen hat.

A. Bunt

A. Bunte Salmen, oder Lachsforellen.

Lachsforellen.

1. Der gemeine Lachs, *Salmo farar*.

Er ist bläulich, schwarz gesprengt und unten weiß; Gemeiner. die Schnauze ist bei dem Männchen etwas krumm; der obere Kiefer sticht über den untern hervor, der Kopf ist klein, der Körper länglich. Die Kiemenhaut hat zwölf Stralen. Sie lieben frisches und klares Flußwasser, und haben die Gewohnheit, die Flüsse hinauf zu steigen. Sie beobachten in grossen Flüssen oder Strömen eine besondere Ordnung. Der grösste schwimmt voran, eine Elle weit hinter ihm folgen zween neben einander, die übrige Schaar schwimmt in Gliedern, die von der Breite des Flusses abhängen, den Anführern nach. Wenn sie einen Widerstand antreffen, nemlich einen Wasserfall oder eine Wehre, so theilen sie sich in Truppen, und schlagen sich nach einander hinüber. Eine Wehre oder Buhr von sechs Fuß ist ihnen nicht zu hoch, sich darüber hin zu schlagen. Wenn sie in den Flüssen hinauf ziehen, so wird ihre Gegenwart dadurch entdeckt, daß sie in den Gräben, worinnen sie den Quellen nachstreichen, eine Grube schlagen. Sie stehen gern im Schatten auf einer Tiefe, und bei einer solchen Gelegenheit werden sie mit einer besonders dazu verfertigten Gabel gestochen oder harpunirt. Sie werden auch in Netzen gefangen, allein sie weichen diesen öfters sorgfältig aus. Sie vermehren sich stark, denn ein Roggen kann aus drei und zwanzig tausend und vierzig Eiern bestehen. Allein die kleinen Fische werden nicht nur durch die Gefräßigkeit der alten verdünnet, sondern werden auch andern Raubfischen zur Beute. Man glaubt, daß sie sieben Jahre wachsen, bis sie ihre gehörige Grösse erreichen. Sie wägen von zwölf und vierzehn bis zu fünfzig und siebenzig Pfund. Ihr Fleisch ist fett, schmackhaft und röthlich. Durch das Einsalzen aber wird es noch röther. Sie werden nicht nur in Europa, besonders in der Maas und im Rhein, sondern auch in Sibirien und Kamtschatka angetroffen.

Et 5

2. Der

2. Der graue Lachs, *Salmo eriox*.Grauer
Lachs.

Er ist grau gefleckt; nicht so groß als der vorige, hat einen gerad oder gleich abgestuften Schwanz, der bei jedem etwas gabelförmig ist, ein schwachhafteres Fleisch; streicht mit dem vorigen, ist aber hurtiger und wird daher seltener gefangen.

3. Die Lachsforelle, *Salmo trutta*.Lachsfo-
relle.

Er hat schwarze Flecken, die mit braunen Ringen umgeben sind, und auf der Brustflosse sechs Punkte. Er wohnt von dem Meer weit entfernt und zieht früher als der Lachs die Flüsse hinauf. Sie wachsen zur Größe von zehn bis zwölf Pfund. Ihr Fleisch ist röther und sehr schwachhaft. Europäisch.

4. Die gemeine Forelle, *Salmo fario*.Gemeine.
Forelle.

Sie hat schwarze und rothe Flecken oder Punkte. Der untere Kiefer ist etwas länger als der obere. Die Bauch- und Schwanzflossen haben einen weissen Rand. Die Kiemenhaut hat zehn Strahlen. Sie lieben helles und frisches Quellenwasser und einen steinigen Boden. Je frischer das Wasser, desto kernhafter ist ihr Fleisch. Manchmal werden sie vier bis fünfpfundig, sind aber alsdann nicht so schwachhaft als die mittlern. So schnell sie schwimmen, so lassen sie sich doch unter den Weidenwurzeln im Wasser mit den Händen fangen. In Schweden und in der Schweiz sind sie am größten. Andere Flüsse in Deutschland haben kleinere Arten. In alten Urkunden werden sie Vorhennen genannt.

5. Die Hachforelle, *Salmo hucho*.Hachfo-
relle.

Sie ist am Rücken schwarz gefleckt; an den Seiten aber und am Bauche weiß, wird größer als die Flussforelle, ist aber dünner und schlanker. Sie wird zweien Fuß lang. Man fängt sie in der Donau. In Wien wird sie Huch oder Hach genannt und hochgeschätzt.

6. Die

6. Die Teichforelle, *Salmo lacustris*.

Sie ist oben mit schwarzen Punkten gezeichnet, hat eine Grube am Bauch, und etwas gabelförmigen Schwanz. Die Rückenflosse ist aschengrau und schwarz gefleckt, die andern Flossen sind röthlich. Im Genfersee werden zuweilen funfzigpfündige gefangen. Sie werden in der Schweiz, in Norwegen, und in Deutschland hin und wieder angetroffen.

7. Die Goldforelle, *Salmo carpio*.

Sie ist silberfärbig, gefleckt, an den Seiten weiß, am Bauche röthlich. Die Unterflossen sind schwärzlich und ein wenig roth. Sie hat im Gaumen fünf Reihen Zähne; wird nie Einen Fuß lang, das Fleisch wird im Kochen roth und ist sehr schwachhaft. Europäisch.

8. Die Bergforelle, *Salmo alpinus*.

Sie ist am Rücken schwarz, an den Seiten blau mit gelben Punkten, am Bauche gelb. Die Bauchflossen sind roth, der Schwanz schwarzbraun. Sie wird durchgängig dreizehn Zoll lang. Das Fleisch ist sehr roth. Sie schwimmt in den engländischen und lappländischen Gebirge des Herbstes in Haufen die Flüsse hinauf und sucht die schattigen Ufer.

9. Der Salvelin, *Salmo salvelinus*.

Er hat die Farbe des vorigen, aber an jeder Seite des obern Kiefers eine Reihe Punkten, die von den Nasenlöchern über die Augen zum Winkel der Kiemendeckel hinlaufen, im Nacken aber zusammen kommen. Die größte wägen sechs Pfund. Sie werden in der Donau und im Genfersee gefangen.

10. Der Salmarin, *Salmo salmarinus*.

Er ist dunkelgelb mit hellen Flecken und kommt viel mit der Goldforelle überein, wird höchstens zwei Pfund schwer, und in den kalten und steinigen Flüssen im Tridentinischen gefunden.

II. Der

Ufer und die Mündungen der Flüsse; steigt wie der Lachs in Reiben die Flüsse hinauf und nach der Begattung wieder herab; wird in Schleif- und Ziehnetzen gefangen, gespalten, von den Gräten gesäubert und eingesalzen. Er braucht etliche Jahre zu seinem Wachsthum. Wird auch Gangfisch genannt. Kommt aus der Nordsee.

16. Der Weißfisch, *Salmo albula*.

Weißfisch. Er ist oben bläulich, unten aber und an den Seiten silberweiß. Der untere Kiefer ist länger; hat keine Zähne; wächst zu etlichen Pfunden. Bei heiterem Wetter sucht er die Tiefe und beim Regenwetter steigt er. Er ist europäisch.

Es scheinen noch verschiedene Nebenarten hieher zu gehören, worunter auch ein brasilianischer; allein die Kennzeichen sind nicht genug aus einander gesetzt.

17. Der Aesche, *Salmo thymallus*.

Aesche. Er ist auf dem Rücken schmutzgrün und an den Seiten bläulich mit bräunlichen Schattenstrichen. Wie der Weißfisch auf die Rogen der Heringe, so aaset dieser auf die Rogen der Lachse, lebt auch von Wasserinsekten, schmeckt fast wie die Forelle und bekommt ihre Größe. Wird in den europäischen Flüssen und an den Küsten gefunden.

18. Der Hauting, *Salmo oxyrinchus*.

Hauting. Er sieht der Forelle ziemlich gleich und ist weiß. Der obere Kiefer sticht in einer kegelförmigen Spitze über den untern hin. Aus dem grossen Weltmeer.

19. Der schwedische Aesche, *Salmo vimba*.

Schwedischer. Er sieht den Aeschen gleich, hat aber eine gezähnte Floss. Kommt aus der Wönersee in Schweden.

Salmbrachsme. D. Salmbrachsme, oder Salmen, mit vier Strahlen in der Kiemenhaut.

20. Der Hochrücken, *Salmo gibbosus*.

Hochrück. Die folgende Abtheilung enthält Fische, die mit den Brachsamen deswegen eine Aehnlichkeit haben, weil sie an der

der Seite gedrückt sind. Der gegenwärtige hat gleich hinter dem Kopf einen hohen Rücken. Er kommt aus Surinam.

21. Der Charaktersalm, *Salmo notatus*.

Der Kopf ist etwas spitzig, der Körper länglich und Charakter, der Schwanz gabelförmig. Er hat oberhalb der Seitenlinie gegen den Kiemendeckeln schwarze Flecken, als ob er damit gezeichnet wäre. Eben daher.

22. Der gefleckte Salm, *Salmo bimaculatus*.

Er ist silberfärbig, hat einen hervorstechenden Kopf, gabelförmigen Schwanz, häutigen Fortsatz am Ende des Rückens, und auf jeder Seite hinter den Kiemendeckeln einen schwarzen Flecken. Südamerikanisch.

23. Der ungeflechte Salm, *Salmo immaculatus*.

Er ist wie die beide vorhergehenden gestaltet, hat aber keinen Flecken. Gleichfalls amerikanisch.

24. Der Stinksalm, *Salmo foetens*.

Er ist schwärzlichaschengrau, eiförmig und etwas spitzig, Stinksalm, hat hervorragende Zähne, halbmondförmigen Schwanz und zwölf Kiemenstrahlen. Aus Carolina.

25. Der Karpfensalm, *Salmo cyprinoides*.

Er ist schneeweiß, hat einen platten Kopf, hervorragende Augen, einen Gabelschwanz, und kommt aus Surinam.

26. Der egyptische Salm, *Salmo niloticus*.

Er ist weiß, hat gelbe Flossen, einen Gabelschwanz, längliche stumpfe Schnauze, lange biegsame Zähne, die von Lippen bedeckt werden, meergrüne Augäpfel in silberweißen Ringen, kleine, rauhe gezähnte Schuppen, und wird im Nilstrom manchmal hundertpfündig angetroffen, auch für den besten Fisch darinnen gehalten.

27. Der

27. Der Pudersalm, *Salmo pulverulentus*.

Puder- Die Seitenlinie senkt sich unterwärts, und die Flossen scheinen mit Staub bedeckt zu seyn. Amerikanisch.

28. Der Würfelsalm, *Salmo rhombeus*.

Würfel- Er ist silberfärbig, die untere Lippe länger als die obere und stumpf, die Zähne sind stark, die Augen roth, der Bauch schneidig und gleichsam eingesägt. Die After- und Schwanzflosse hat einen schwarzen Rand und schwarze Wurzel. Er hat die unartige Gewohnheit, daß er die schwimmende Enten in die Füße beißt. Aus Surinam.

29. Das Hochmaul, *Salmo anostomus*.

Hochmaul. Der untere Kiefer läuft bei dieser Art vor dem obern vorbei, und schlingt sich so, daß das Maul oben steht. Er hat einen kleinen Kopf und gedrückten Körper. Aus Indien.

179. Geschlecht.

Pfeisefische, Abdominales: *Fistularia*.

Pfeisen- Geschlechts-Kennzeichen: Der Schnabel ist köcherförmig und pfeifenartig, lang, an der Spitze mit einem Paar Kiefern versehen. Die Kiemenhaut ist siebenstralig.

1. Die Tabackspfeife, *Fistularia tabacaria*.

Taback- Der Schnabel ist aus drei beinigen Schilden zusammen gesetzt, und mit einer dünnen Haut verbunden. Der Kopf ist dick, der Körper viereckigrund, und aus dem Schwanz geht eine fischbeinartige Ruthe, die sich in eine bürstenartige Spitze endigt. Der Fisch hat keine Schuppen. Die Brasilianer, bei denen er wohnt, geben ihm den Namen einer Tabackspfeife. Er wird auch in Indien und am Cap angetroffen.

2. Der Trompetenfisch, *Fistularia chinensis*.

Trompe- Er ist auf dem Rücken röhlich und der Länge nach mit silberfärbigen Strichen bezeichnet. An den Seiten sind

sind punktirte Linien mit bräunlichschwarzen Flecken. Der Schnabel ist zwar auch köcher, oder röhrenförmig, aber breit. Der Schwanz ist abgerundet und hat keine Ruthe. Er kommt aus beiden Indien.

180. Geschlecht.

Hechte, Abdominales: *Esox*.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist oben etwas flach, der obere Kiefer platt und ein wenig kürzer als der untere; der untere punktirt, beide mit Zähnen besetzt, im Maul eine Zunge. Die Kiemenhaut hat sieben bis zwölf Stralen. Der Körper ist länglich.

1. Der Pfeilhecht, *Esox sphyraena*.

Er ist oben bräunlichgrün, unten weiß. Das Maul, Pfeilhecht, welches geschlossen kegelförmig scheint, hat eine weite Spalte; ist inwendig gelb und hat eine Reihe grosser und langer Zähne. Der Schwanz ist gabelförmig, und die erste Rückenflosse stachelich. Der Körper ist dünner, als bei andern Hechten. Er wohnt im mittelländischen Meer.

2. Der Schildhecht, *Esox ossius*.

Er ist grün und hat gelbliche oder rothe Flossen. Schild- Der obere Kiefer ist länger als der untere; der Schwanz hecht, abgestutzt. Er hat beinige länglichviereckige Schuppen. Aus den süßen Wassern in Virginien.

Eine Nebenart aus Carolina hat kleinere Schuppen, und der untere Kiefer ist länger als der obere.

3. Der Fuchshecht, *Esox vulpes*.

Er ist oben braun und unten weiß, hat ein sehr weis- Fuchs- tes Maul und kleine scharfe Zähne. Die Schuppen sind hecht, groß, aber dünn. Die Kiemenhaut hat nur drei Stralen. Er ist ohngefähr sechzehn Zoll lang. Aus Amerika.

4. Der Zahnhecht, *Esox synodus*.

Zahnhecht. Er hat einen spitzigen schuppigen Kopf, weite Mundspalte, das Maul, Kiefer, Zunge, Gaumen und Kehle sind voller langer spitziger Zähne. Der Kopf und Körper ist mehr hoch als breit. Die Kiemenhaut hat funfzehn Stralen. Amerikanisch.

5. Der gemeine Hecht, *Esox lucius*.

Gemeiner. Er ist oben graugefleckt und unten gelblichweiß, oder auch hochgelb, und letztere werden bei den meisten Finnen Hechtkönig genannt. Der Körper ist lang und mißt öfters zwei Ellen. Sie werden oft vierzig bis funfzig Pfund schwer. Er ist im Wasser, was der Wolf im Walde. Er wird in Europa fast in allen Gewässern gefunden. Der russische Wolgastrom hat wol die größten, und in der Donau sind sie auch nicht klein.

Kaiser Friederich III. legte einem Hecht einen silbernen Ring an, und setzte denselben in einen Teich. Da er nun erst nach zweihundert und sechzig Jahren wieder gefangen wurde: so ist mehr als vermuthlich, daß die Fische sehr alt werden können. Ihr Leben ist ohnehin zäh; ihr Fleisch aber eine schwächhafte Speise.

6. Die Meernadel, *Esox belone*.

Meernadel. Er ist grünlich, glänzt des Nachts, hat einen langen Schnabel, der so spitzig ausläuft als eine Nadel. Die Kiefer sind voller langen Krokodillenzähne. Der Leib ist dünn und zweien bis drei Fuß lang. In den europäischen und amerikanischen Meeren.

7. Der Schnepfisch, *Esox hepsetus*.

Schnepfisch. Er ist fast durchsichtig, länglichrund und gelblich, mit versilberten Seitenlinien. Der lange Schnabel ist mit feinen Zähnen versehen. Amerikanisch.

8. Die Elephantennase, *Esox brasiliensis*.

Elephantennase. Unter dem obern Kiefer, der eine kurze runde Schnauze vorstellt, sticht ein langer spitziger Rüssel hervor. Der Körper

Körper ist dick und rund, oben olivengrün, an den Seiten gelb mit Silber, das Maul ist schwarz. Aus beiden Indien.

9. Der Kahlkopf, *Esox gymnocephalus*.

Die Kiefer sind gleich lang, die Kiemenbedeckel stumpf, Kahlkopf, und der Kopf kahl und unbedeckt. Er ist nicht sonderlich groß und kommt aus Indien.

181. Geschlecht.

Eidechsfisch, Abdominales: Ellops.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist glatt, der Eidechsfisch Rand an den Kiefern höckerigrau, die Kiemenhaut hat fischdreißig Stralen; auswendig befinden sich an einer kleinen Kiemenhaut fünf Zähne.

Der Lanzettenschwanz, *Elops saurus*.

Er ist sehr lang, hat einen grossen, glatten, glänzenden Lanzettenschwanz. Der obere Kiefer ist rauher und länger als der untere. Der Schwanz ist tief eingeschnitten und oben und unten mit einem lanzettensförmigen Dorn bewafnet. Aus Carolina.

182. Geschlecht.

Silberfische, Abdominales: Argentina.

Geschlechts-Kennzeichen: Zähne im Kiefer; eine Silberzunge; acht Kiemenstralen; an der Bauchflosse mehr fische. Finnen als gewöhnlich.

I. Der Ansjovis, *Argentina sphyraena*.

Er ist oben grünlich, unten, besonders auch am Kiemenbedeckel, silberfärbig. Die Augen sind groß, das Hirn glänzt durch die Hirnschale, der Schwanz ist gabelförmig. Er ist sehr klein, und wird vermuthlich auch wie die Sardellen, die bei den Holländern eben diesen Namen haben, eingemacht. Im toskanischen Meer wird er am meisten gefangen. Die russische Ripustia gehört vielleicht auch hier.

hierher. Sie wird im Nebastrom gefangen, und übertrifft die italienischen Sardellen.

2. Der kleine bahamische Hering, Argentina carolina.

Kleiner bahamischer Hering. Er hat 28 Stralen in der Kiemenhaut, und einen gabelförmigen Schwanz. In den süßen Wassern in Carolina. Dieses Geschlecht wird daher Silberfisch genannt, weil die Schwimm- oder Luftblase, die an beiden Seiten kegelförmig ausläuft, wie feines Silber glänzt. Sie wird von den Galanteriehändlern gebraucht, falsche Perlen damit zu überziehen, und sie den feinen ähnlich zu machen.

183. Geschlecht.

Kornährenfisch, Abdominales: Atherina.

Kornährenfisch. Geschlechts-Kennzeichen: Ein flacher Oberkiefer, sechs stralige Kiemenhaut, ein silberfärbiges Band an den Seiten.

1. Der mittelländische Kornährenfisch, Atherina hepsetus.

Mitteländischer. Er ist klein, hat einen platten und eckigen Kopf, gedrückte Seiten und dicken Rücken. Der obere Kiefer besteht aus sechs beinigen Stücken und läßt sich dehnen, der untere ist vornen dick und hinten breit, das Maul stumpf, die Spalte weit, in den Kiefern sind kleine Zähne. Der Kiemendeckel ist schuppig und hat sechs Beine. Sie werden im Archipelag bei Smirna am häufigsten in Netzen, worin ein Teig von Wasser und Meel gelegt wird, gefangen. Sie haben faserige Fortsätze, wodurch sie einer Kornähre gleichen.

2. Der carolinische Kornährenfisch, Atherina menidia.

Carolinischer. Er ist klein, durchsichtig, mit silberfärbigen Schuppen bedeckt, und auf dem Rücken und im Umfange schwarz punktiert. Die Lippen sind gezähnt, die Seitenlinie geht durch das Silberband, der Schwanz ist gabelförmig. Auch in der Nordsee wird er gefunden.

184. Ge-

184. Geschlecht.

Meeräsche, Abdominales: Mugil.

Geschlechts-Kennzeichen: Die Lippen sind pergamentartig; die untere ist inwendig schneidig erhaben; über den Ecken des Mauls ist ein kleines umgebogenes Zähnchen. Die Kiemenhaut hat sieben krumme Stralen, die Deckel glatt und abgerundet.

1. Der Großkopf, Mugil cephalus.

Er ist oben schwärzlich; unten silberfärbig, der Kopf ist blaulich schwarz, die Flossen sind weiß, die Schuppen klein, sitzen fest und bedecken auch die Kiemendecken. Der Kopf ist platt, die Mundspalte weit, die Augen sind groß. Aus dem Rogen wird ein Cavejar verfertigt. Aus der ostnord- und den amerikanischen Seen, und den mittelländischen Meer.

2. Der Weißling, Mugil albula.

Er ist kleiner als der vorige, der Einen Fuß lang wird, und ganz silberfärbig, sonst sieht er ihm fast ganz gleich. Aus Amerika.

185. Geschlecht.

Fliegende Fische, Abdominales: Exocoetus.

Geschlechts-Kennzeichen: Der Kopf ist schuppig; keine Zähne; die Kiefer mit einander verbunden; die Kiemenhaut hat zehn Stralen; die Brustflossen sind sehr lang und dienen für Flügel; die vordern Sinnen haben einen Krat oder sind schneidig erhöht.

1. Die fliegende (Meer-) Wachtel, Exocoetus volitans.

Er hat silberfärbige Schuppen, aschengraue Flossen, rötlichen Körper, die Größe und Gestalt der Heringe, Kopf und Körper sind etwas gedrückt, und letztere oben

Uu 3

und

und unten schneidig. Die Augen sind groß, der Schwanz gabelförmig. Wenn sie von Raubfischen angegriffen werden, fliegen sie in Haufen in die Höhe, werden aber sodann dem Schiffsvolk oder den Raubvögeln zu Theil, weil sie niederfallen, sobald die Flossen trocken sind. Im grossen Welt, und mittelländischen Meer. An den philippinischen Inseln ist eine ganz rothe, giftige Nebenart. Einige Gelehrte wollen sie für die Israelitischen Wachteln, 4. B. Mos. 11, 13. halten.

2. Der Hochflieger, *Exocoetus evolans*.

Hochflieger. Er ist vom vorigen wenig unterschieden, ausser daß er einen runden Bauch und kurze Bauchflossen hat. Im spanischen Meer.

3. Der Springfisch, *Exocoetus exiliens*.

Springfisch. Er ist bläsfarbig mit einigen schwarzen Bändern, kaum länger als ein Finger. Die Bauchflosse reicht bis an den Schwanz. Sonst sieht er den vorhergehenden gleich. Aus Carolina.

186. Geschlecht.

Fingerfische, Abdominales:
Polynemus.

Fingerfische. Geschlechts, Kennzeichen: An der Brustflosse befinden sich freye fingerförmige Fortsätze. Der Kopf ist gedrückt und schuppig. Der Schnabel ist stumpf und ragt hervor. Die Kiemenhaut hat fünf oder sieben Strahlen.

1. Der Fünffingerfisch, *Polynemus quinquarius*.

Fünffingerfisch. Er ist auf dem Rücken röthlich, an den Seiten und am Bauch silberweiß. Kopf und Seite sind etwas gedrückt, das Maul ist stumpf; die Kiefer mit kleinen Zähnen besetzt. Die Schuppen sind klein, dünn, biegsam und gezähnt. Dicht vor der Brustflosse hat er fünf fadenartige Fortsätze, wovon drei oder vier fast noch einmal so lang sind als der Körper. Er ist etwas selten und kommt aus Amerika.

2. Vir

2. Virginisch. Fingerfisch, *Polynemus virginicus*.

Er hat sieben Fortsätze; die aber nicht so lang sind; Virginisch einen breiten spitzig auslaufenden Schwanz, gezähnten Kiefer, mendeckel, und sieben Strahlen.

3. Der Paradiesfisch, *Polynemus paradiseus*.

Paradiesfisch. Er ist pomeranzengelb mit einem Goldglanz übergoß, hat sieben lange fingerförmige Fortsätze; einen gabelförmigen Schwanz. Seine Länge beträgt neun, die Breite zweien Zoll. Der längste von den Fortsätzen hat sechzehn Zoll, die andern werden nach und nach kürzer. Er hält sich in der Mündung des Ganges in Bengalen auf.

187. Geschlecht.

Murmelfische, Abdominales:
Mormyrus.

Geschlechts, Kennzeichen: Der Kopf ist glatt; die Marmelfische Zähne gerändelt und zahlreich; die Kiemenöffnung ohne fische. Deckel, mithin in der Haut nur Ein Strahl. Schuppig.

1. Karpfennurm, *Mormyrus cyprinoides*.

Er ist karpfenförmig und hat einen Gabelschwanz mit scharfen Spitzen. Kommt aus dem Nilstrom. Karpfennurm.

2. Der Nalmurm, *Mormyrus anguilloides*.

Er hat einen blaulich grünen Rücken und fleischfarbigen Bauch. Der Kopf ist gleichsam vergoldet. Der Fisch ist einer Spanne lang, einen Zoll dick, und aalförmig gedrückt. Hat ein röhrenförmiges Maul und keine Zähne. Eben daher.

188. Geschlecht.

Seringe, Abdominales: *Clupea*.

Geschlechts, Kennzeichen: Einige sägeförmig gezähnte Hartfasern am obern Kiefer. Achtstrahlige Kiemenhaut, inwendig mit borstenartigen Fasern besetzt; ein schneidiger und etwas gezackter Bauch.

I. Der Pöckelhering, *Clupea harengus*.Pöckel-
hering.

Er hat einen blauen Rücken, silberfärbigen Bauch, spitzige Nase, runde Schuppen und gerheilten Schwanz; und unterscheidet sich von den folgenden am meisten dadurch, daß er keine Flecken hat. Sie sind an Grösse und Güte verschieden, theils wegen der Jahreszeit, worinnen sie erscheinen, theils wegen ihres vormaligen Aufenthalts. Der grösste wird Strömking genannt; der Frühlingshering ist der fetteste und hat einen schneidigen Rücken, der Herbsthering hat einen breiten Rücken, der kleine graue ist der schlechteste. Wenn der Zug der Heringe angeht, so kommt der sogenannte Springer voraus und verjaagt die andern Fische, nach ihm kommen die Wallfische und Nordkaper, um der Brut der Heringe Sicherheit zu verschaffen. Die Heringsarmee kommt sodann in einer solchen ungeheuren Anzahl, in vielen Millionen, daß man fast zwei drittel Heringe gegen ein Drittel Wasser rechnet. Der rechte Flügel kommt im Merzen von dem Nordpol an die Küste von Island, und streicht gleichsam Regimentweise nach Neu-land. Der linke Flügel zieht Ostwärts, an der Norwegischen Küste nach der Nordsee und den Sund, und so fort. Bei dieser Gelegenheit wird sodann der berühmte und sehr einträgliche Heringsfang veranstaltet, welcher theils an den Neuländischen, theils Orkadischen, theils Norwegischen Küsten veranstaltet wird.

Die ersten oder besten werden sogleich eingesalzen oder gepöckelt, und in Tonnen fortgeschickt, die geringern werden leicht eingesalzen und gedörret, die letzten aber auf dem Markt verkauft und frisch verspeist. Der Heringskönig hat gleichsam einen vergoldeten Kopf und röthlichglänzende Flossen, das Weibgen oder die Königin ist blaß und hat einen aschengrauen Schwanz. Sie sind nicht über sieben Zoll lang, mithin kleiner als der holländische Hering. Einige halten dafür, daß sie den Heereszug, wovon diese Fische ihren Namen haben, eröffnen und voran schwimmen, allein ohne zulänglichen Grund.

2. Die

2. Die Sprotte, *Clupea sprattus*.

Ist eine kleine Art von Heringen, mit vier schwarzen Sprotte. Flecken hinter den Kiemen. Sie werden theils für Junge von den vorhergehenden, theils von der folgenden Art gehalten. Sie haben einen außerordentlich schneidigen Bauch und sind höchstens vier Zoll lang. Sie kommen des Jahrs zweimal an die engländische Küsten und werden in Menge gefangen, eingesalzen, geräuchert, gedörret, oder gebraten mit Specereyen in Schachteln eingemacht.

3. Die Aise, *Clupea alosa*.

Er hat hinter den Kiemen etliche schwarze Flecken, ist Aise. breiter und dünner, aber merklich grösser als der Hering, und kann manchmalen zwei Ellen lang und vier Zoll breit werden; doch wiegt er sodann nur vier Pfund. Er wird auch Mutterhering genannt. Er steigt gleich den Lachs-fischen in den Flüssen hinauf, und wird daher auch da, wo der Lachsfang eingerichtet ist, gefangen.

4. Die Sardelle, *Clupea encrasicolus*.

Er ist kaum fingerslang, der obere Kiefer ist länger als der untere. Im Frühjahr ziehen sie in ganzen Heeren durch die Strasse bei Gibraltar in das mittelländische Meer, und werden im May, Junius und Julius an den französischen Küsten häufig gefangen und mit Salz eingemacht verschickt.

5. Das Silberband, *Clupea atherinoides*.

Er hat eine breite silberfärbige Seitenlinie; sehr gedrückten Körper; kleine Bauchflossen, zwölfstraligen Kiemen-deckel, und unten kürzern Kiefer als oben. Er kommt aus Surinam.

6. Die Borstenflosse, *Clupea thrissa*.

Er unterscheidet sich von den andern durch die letzte Kiemenflosse, welche sehr lang und borstenartig ist. Aus Indien.

7. Der Krummschnabel, *Clupea sima*.

Er ist silberfärbig; hat ein aufgeworfenes Maul und oben abgestutzten Kiefer. Der Bauch ist schneidig und gleich.

Uu 5

gleichsam gezähnt. Zwischen den Augen ist eine Grube; die Bauchflossen sind fast unsichtbar; die andern Flossen sind gelb; die Kiemenhaut sechsstralig. Asiatisch.

8. Der Beilbauch, *Clupea sterniclo*.

Beilbauch. Der Kopf ist kurz, an den Seiten gedrückt; der Bauch höckerig und schneidig; hängt beilförmig herunter und hat keine Flossen; das Maul hat keine Zähne und die Finnen sind alle weich. Aus Surinam.

9. Der Barthering, *Clupea mystus*.

Barthering. Er ist deggen, oder messerförmig und hat am Bauch einen Bart und faserige Dornen. Die Kiemenhaut hat zehn Stralen. Aus Indien.

10. Der Keilschwanz, *Clupea tropica*.

Keilschwanz. Er ist weiß; an den Seiten gedrückt und breit; die Augen stehen dicht am Maul; der Kopf läuft gäh herab, der Unterkiefer ist länger als der obere; die Mundspalte weit, die Zähne an Einer Reihe. Der Schwanz ist keilförmig, der Kiemendeckel schuppig, die Haut siebenstralig. Zwischen Afrika und Amerika, innerhalb der Wendekreise, ist sein Aufenthalt.

11. Die Stutzkieme, *Clupea sinensis*.

Stutzkieme. Er sieht wie ein Hering aus; ist aber etwas breiter, und hat keine Zähne. Der äussere Stral der Kiemenhaut ist abgestutzt. Er kommt aus China.

189 a). Geschlecht.

Karpfen, Abdominales: *Cyprinus*.

Karpfen. Geschlechts-Kennzeichen: Das Maul hat keine Zähne; das Nasenbein zwei Gruben; die Kiemenhaut nur zwei Stralen.

Sie werden eingetheilt, A. in solche, die am Maul einen Bart haben; B. mit unzertheiltem Schwanz; C. mit dreizackigem Schwanz; D. mit gabelförmigem Schwanz.

A. Bar-

A. Karpfen, die am Maul einen Bart haben. **Bartkarpfen.**

1. Die Flugbarbe, *Cyprinus barbus*.

Sie ist oben olivengrün mit schwärzlichen Punkten, Flugbarbe, unten silberfärbig, an jeder Seite des Mauls sind zwei Bartfasern. Die zweite Finne der Rückenflossen ist auf jeder Seite gezähnt. Der obere Kiefer ist etwas länger als der untere. Die Schuppen sind von mässiger Grösse. Sie können zuweilen sieben bis acht Pfund wägen. Bei den kleinen ist das Fleisch nicht schmackhaft. Wenn es kalt ist, verkriechen sie sich in den Löchern am Ufer. In den europäischen Flüssen, besonders den südlichen.

2. Der gemeine Karpfe, *Cyprinus carpio*.

Er ist dick und lang, an den Seiten etwas gedrückt, Gemeiner, und hat vier Bartfasern am Maul; ist durch ganz Europa bekannt, und wird gemeiniglich in Teichen, Gräben und Weihern gehegt. In Holland ist er nicht häufig, und in England erst um das Jahr 1600. bekannt worden. Gegen Norden artet er aus und wird kleiner. Seine Vermehrung ist erstaunlich, indem in Einem Karpfen über zweihundert tausend Eyer angetroffen worden. Man findet auch Zwitter unter ihnen. Sie haben ein zähes Leben, und können mit Semmeln, die in Milch eingeweicht sind, lang gefüttert werden. Man hat schon angetroffen, die zwei bis dreihundert Jahre alt waren. Es gibt, die fünf Fuß lang sind, und zwanzig und mehr Pfund wägen. In Deutschland werden sie groß, aber im Wolgaström noch grösser, und können bis drei Ellen lang seyn.

3. Der Gründling, *Cyprinus gobio*.

Er hat am Rücken etliche schwarze Flecken, und ist Gründling, am Bauch silberfärbig, hat an jeder Seite des Mauls eine einzige Bartfaser, und wird nur eines Fingers lang. Er wird in Deutschland, in den Niederlanden und in England in Flüssen und Bächen angetroffen.

4. Die

4. Die Schleie, *Cyprinus tinca*.

Schleie. Sie ist dunkelfärbig, ungemein schleimig, hat sehr kleine Schuppen, die man nicht leicht mit einem Messer, wohl aber mit einem dünnen Stück Geld herunter bringt. Die zwei kleine Bartfasern sind kaum sichtbar. Sie können in stehenden Wassern und Morästen sieben bis acht Pfund schwer werden, und dabei anderthalb Spannen hoch und dreiviertel Ellen lang. Das Fleisch ist wässerig und hat keinen feinen Geschmack.

Mit ungetheiltem Schwanz. B. Karpfen mit ungetheiltem Schwanz.

5. Die Karausche, *Cyprinus carassius*.

Karausche. Er ist gelblich goldfarbig, hat einen hohen Rücken, rothe Unterflossen und Schwanz, ein rundes Maul und kleine Augen, ist kurz und breit, an der hintern Seite mit einer doppelten Reihe Stacheln besetzt. Hat ein gelbes, aber noch ziemlich ansehnliches Fleisch. In stillen und stehenden Wassern in Europa.

6. Der Dickkopf, *Cyprinus cephalus*.

Dickkopf. Er hat einen dunkelgrünen Rücken, silber- und goldfarbige schwarz gesprenkte Seiten, und einen schwarzen Kopf. Die Schuppen sind so groß als an den Karpfen, die Augenringe gold- und silberfarbig. Der längste wird gegen eine Elle lang. Er wird in Weihern, in der Donau und im Rheinstrom gefunden.

Mit dreizackigem Schwanz. C. Karpfen mit dreizackigem Schwanz.

7. Der chinesische Goldfisch, *Cyprinus auratus*.

Chinesischer. Er wird auf vielerlei Arten beschrieben; gleichwol aber scheint es, daß er auch mancherlei Veränderungen unterworfen seyn dürfte. Bald ist er roth, wie glühendes Eisen, bald schwärzlich, bald glänzend vergoldet, bald versilbert. Mit den Karpfen hat er viel ähnliches; wird aber nicht über acht Zoll lang. Statt der Rückenflosse hat er gleichsam ein zurückgebogenes Horn. Den dreizackigen Schwanz will niemand entdeckt haben. Er wird in China zur Lust in grossen Zuckersüßwassern oder porzellanenen Gumpen mit Brod, kleinen Fischlein, oder auch zur Abwechslung mit Würmern, Fliegen und Mücken gefüttert, und so zahm gemacht, daß er solche aus den Fingern hinweg nimmt. Nach Holland wurden sie erst vor 50 Jahren lebendig gebracht, und werden auf angezeigte Art zur Augenweide gehalten, oder auch in Weihern gesetzt. Sie werden da grösser als in ihrem eigentlichen Vaterlande.

D. Karpfen mit gabelförmigem Schwanz.

8. Der Nilkarpfe, *Cyprinus niloticus*.

Er ist röthlich, am Rücken schwärzlich, an den Kiemen Nilkarpfe. und am Bauch silberfarbig, und etwan nur drei Zoll lang; glänzt und spielt aus den Augen Regenbogenstralen.

9. Der capische Karpfe, *Cyprinus gonorinchus*.

Er ist nicht so breit als die Karpfen, sondern mehr Capischer. länglich, und hat gleichsam ein eckiges Maul.

10. Die Elritze, *Cyprinus phoxinus*.

Er ist nicht einmal so groß als die Flußgrundel, etwan Elritze. eines Fingers lang; ist gegen den Rücken olivengrün mit einem vergoldeten Striche vom Kopf bis zum Schwanz; am Schwanz sitzt ein brauner Flecken. An den Seiten hat er scharlachrothe, glänzendblaue, goldgelbe und silberweiße Striche. Ist länglichrund; europäisch, und hat in Deutschland verschiedene Provinzialnamen.

11. Der Spirling, *Cyprinus aphyia*.

Er wird keine zweien Zoll lang, ist wie der vorige Spirling. durchsichtig, hat rothe Augenringe, ist grundelartig und zeigt sich in den europäischen Bächen.

12. Der Weißfisch, *Cyprinus leuciscus*.

Er ist weiß, glänzt, wenn die Sonne auf ihn scheint, Weißfisch. und er auf des Wassers Oberfläche spielt. Da sein Fleisch weich und von keinem sonderlich guten Geschmack ist, wird er nicht geachtet. Europäisch.

13. Der

13. Der Häseling, *Cyprinus dobula*.

Häseling. Er ist weiß, dick, länglichrund, wird einen Fuß lang, und wird in der Elbe, im Hellsfelnschen und in der Schweiz angetroffen.

14. Der Weißflosser, *Cyprinus grislagene*.

Weißflosser. Er ist länglich, hat silberfärbige Augenringe, und weiße Flossen. In europäischen süßen Wassern.

15. Der Blutflosser, *Cyprinus idbarus*.

Blutflosser. Er hat blutrothe Flossen und schwimmt in den schwedischen Weihern.

16. Der Rothflosser, Rothaugkönig, *Cyprinus rutilus*.

Rothflosser. Er hat silberfärbige Schuppen, rothe Augenringe, und zinnoberrothe Flossen; ist länglich und nur halb so groß als der Karpfe. Der Rothaugkönig ist eine Verschiedenheit. In den inländischen europäischen Gewässern.

17. Der Spizflosser, *Cyprinus idus*.

Spizflosser. Er ist eckrund, doch etwas breit, die Augenringe sind gelblich, die Aftersflosse, welche spizig ausläuft, u. die Bauchflosse sind roth. Er hat ein schmackhaftes Fleisch. Eben daselbst.

18. Der Urf oder Orse, *Cyprinus orfus*.

Urf. Er ist braungelb, hat an den Kiemendeckeln einen blutrothen Flecken, rothe Bauch- und Aftersflossen, und röthlichen Schwanz. Im Rhein und in den engländischen Flüssen. In Deutschland wird er zur Zierde in die Weiher gesetzt.

19. Das Rothauge, *Cyprinus erythrophthalmus*.

Rothauge. Er hat durchgängig rothe Flossen und rothe Augenringe. Er hält das Mittel zwischen Karpfen und Brachsen; wird auch Rothurs und Rothkarausche genannt. In den nördlich europäischen Wassern.

20. Der

20. Der Bratfisch, *Cyprinus jesus*.

Er ist im Winter gelb, im Frühjahr röthlich, hat einen Bratfisch grossen Kopf, ist fast eine Elle lang, aber nur vier Zoll breit. Der Rücken ist dick, aber gleichwol schneidig. Eine Verschiedenheit ist oben dunkelblau, an den Seiten weiß und unten gelb. Er taugt blos zum Braten. Aus dem mittlern Europa.

21. Der Nasenfisch, *Cyprinus nasus*.

Das stumpfe Maul wird mit der Oberlippe überschlagen, daher sieht es einer Nase gleich. Der Kopf ist klein, das Fleisch weich und grätig. Er wird im Rhein und in der Donau, besonders zur Begattungszeit, häufig angetroffen.

22. Der Krummkiefer, *Cyprinus aspius*.

Der untere Kiefer schlägt über den oberen hin. Er ist lang, krummlich breit, 2. bis 3. Fuß lang und zuweilen neunhalb Pfund schwer. Kiemen- und Bauch sind silberglänzend, und die Augenringe oben gelb, unten weiß. Aus Schweden.

23. Die Krummlinie, *Cyprinus americanus*.

Er ist silberfärbig mit einem blauen Glanz, hat eine krumme Seitenlinie und die Gestalt des Rothflossers. Aus Carolina.

24. Der Nesteling, *Cyprinus alburnus*.

Rücken und Flossen sind bräunlich, Seiten und Bauch weiß, ist etwa fünf Zoll lang. Europäisch, besonders aus der Donau.

25. Der Wimba, *Cyprinus vimba*.

Er hat eine nasenförmige Schnauze und spizigen Rücken. Aus Schweden.

26. Das Zahnmaul, *Cyprinus dentex*.

Er ist blaulich meergrün und am Bauch silberfärbig; das Zahnmaul klappt und ist wider die Art der Karpfen mit Zähnen besetzt. Er ist einen Fuß lang und kommt aus dem Nilstrom.

27. Der

27. Der Flußbrachsam, *Cyprinus brama*.

Flußbrachsam. Er ist schmutziggoldfarbig, hat braune Flossen, breite Schuppen, einen kleinen Kopf, breiten und platten Körper. Europäisch.

28. Der Dünnbauch, *Cyprinus cultratus*.

Dünnbauch. Der Bauch dieses Fisches ist in der Mitte vortretend, so scharf als eine Messerschneide und etwas gekrümmt. In der Gestalt kommt er mit den Brachsamen überein. Aus der Ostsee.

29. Die Björkna, *Cyprinus bioerkna*.

Björkna. Er ist silberfarbig, hat ein kleines Maul, grünliche und einigermaßen durchsichtige Kiefer, silberweiße Augenringe, und ziemlich große Schuppen. Aus Schwedens inländischen Gewässern.

30. Der Faren, *Cyprinus farenus*.

Faren. Er ist auf dem Rücken schwärzlich, an den Seiten und Bauch silberfarbig, und an den Flossen braun; wird einen Fuß lang, drei Zoll dick, und acht bis neun Zoll breit. Auf einem Landgut in Upland, Namens Farin, wird er als eine Seltenheit angetroffen.

31. Die Blicke oder Bleye, *Cyprinus ballerus*.

Blicke. Dieser breite Fisch wird in Europa überall gefunden, aber nirgends sehr geachtet. Er ist genugsam bekannt.

32. Der Bachkarppe, *Cyprinus rivularis*.

Bachkarppe. Er ist silberfarbig, mit braunen Striemen gefleckt und blaßfarbigen Flossen; nicht über zween Zoll lang. Der Kopf ist stumpf, einigermaßen viereckig und hat Gruben auf dem Wirbel; der Körper rund, ein wenig gedrückt. Die Augenringe sind silberfarbig, und die Schuppen kaum sichtbar. Er wird in den kleinen Flüssen Rußlands, in Ermangelung anderer Fische, mit einem Sieb gefangen.



Verlagsbücher
der Raspischen Buchhandlung.

A b c Buchstabier- und Lesebüchlein, wohlfein gerichtetes, zum Nutzen und Vergnügen der Jugend, mit illuminirten Kupfern, 8. 30 fr. oder 8 Ggr.
A b c Spiel für Kinder in 24 einzelnen illuminirten Blättern in Funtel, 15 fr. oder 4 Ggr.
 Albertus Magnus, von den Geheimnissen der Weiber, oder Abhandlung von der Erzeugung, Schwangerschaft und Geburt etc. 8. 1774. 24 fr. oder 8 Ggr.
 Aleri, (Pauli) Gradus ad Parnassum, sive novus synonymorum, epithetorum et phrasium Thesaurus, Editio nova correctior, 8. 1770. 1 fl. oder 16 Ggr.
 Anweisung hierlich zu schreiben, in zwanzig schönen Vorschriften, von allen Arten üblicher Schriften und Sprachen, quer Fol. 30 fr. oder 8 Ggr.
 — praktische, zu Briefen an Frauenzimmer, nebst beygefügeten Mustern, 8. 1775. 30 fr. oder 8 Ggr.
 — zum Briefwechsel des Frauenzimmers unter sich und an Mannspersonen, 8. 1777. 20 fr. oder 5 Ggr.
 d'Arbene (des Vater) Tractat von den Kaminkeln, worinnen, nebst andern physischen Wahrnehmungen, auch zum Feldbau und zur Gärtnerrey gehörige Anmerkungen vorkommen, mit illuminirten Kupfern, 8. 1754. 1 fl. oder 16 Ggr.
B aglivii, (Ge.) Opera omnia medico-practica et anatomica, acc. J. D. Santorini Opuscula IV. 4. 1751. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 Ggr.
 Baron, (J. G.) Untersuchung des Instruments der Laute, zum Nutzen der Liebhaber desselben historisch, theoretisch und practisch entworfen, mit eingedructen Figuren 8. 1772. 30 fr. oder 8 Ggr.
 Beers, (Joh. Chr.) höchst nützlicher Bibelfern, oder 395 biblische Geschichten Alten und Neuen Testaments, mit den nöthigsten Glaubens- und Lebenslehren, nebst 52 Kupf. 8. 1775. 45 fr. oder 12 Ggr.
 — eben dasselbe, mit illuminirten Kupf. 1 fl. 8 fr. oder 18 Ggr.
 von Belidor, des Herrn, kurzgefaßtes Kriegswörterbuch von den vornehmsten und gebräuchlichsten Kunstwörtern, so in der Kriegskunst, Fortification und Artillerie vorkommen. Aus dem

Geschichte der Kriege in und außer Europa, seit dem Aufstande
der brittischen Colonien in America, 21 Theile, mit Kupfern,
4. 1776—80. 10 fl. 30 fr. oder 7 Thlr.
Cmelins, Joh. Friedr. allgemeine Geschichte der Pflanzenarzte,
8. 1777. 1 fl. 15 fr. oder 20 Ggr.
— allgemeine Geschichte der mineralischen Gifte, 8. 1777.
45 fr. oder 12 Ggr.
— Mineralogie, gr. 8. 45 fr. oder 12 Ggr.
— Chemie oder Scheidekunst, 8. 1780. 1 fl. 15 fr. od. 20 Ggr.
— Pharmacie, oder Apothekerkunst. unter der Presse.
Handbuch für Künstler, in allen fast erdenklichen Fällen: oder
neueröffnete Kunst- und Werkschule, 2 Theile, 8. 1 fl. 30 fr.
oder 1 Thlr.
Hattard von Hattstein, Hohheit des deutschen Reichsadels, 3 Thei-
le, mit Kupf. Fol. 24 fl. oder 16 Thlr.
Heisters (Lorenz) Chirurgie, in welcher alles, was zur Wund-
arznei gehört, nach der neuesten und besten Art abgehandelt
wird, mit 38 Kupf. 4. 1779. 3 fl. 45 fr. oder 2 Thlr. 12 Ggr.
— kleine Chirurgie, oder Handbuch der Wundarznei, mit
8 Kupf. gr. 8. 1767. 1 fl. 30 fr. oder 1 Thlr.
— practisches medicinisches Handbuch, oder Unterricht, wie
man die innerlichen Krankheiten am besten besten curiren
soll, 8. 1767. 1 fl. oder 16 Ggr.
Icones plantarum medicinalium, Abhandlung von Arznei-
kräutern, erstes und zweytes Hundert, auf holländisch Papier
gedruckt und nach dem Leben gemahlt, gr. 8. 1779 1780.
24 fl. oder 16 Thlr.
— eben dieselben, auf deutsch Papier gedruckt, ungemahlt,
8 fl. oder 5 Thlr. 8 Ggr.
Es wird alle Messen mit einem halben Hundert fortgesetzt.
Itteri, (J. W.) Comment. de feudis Imperii, 8. Norimb. 1714.
1 fl. oder 16 Ggr.
de St. Julien, Unterricht in der heutigen Theorie und Praxi
der Büchsenmeisterei, als auch vom Ernst- und Luftfeuer-
werk, mit Kupf. 8. 1713. 1 fl. oder 16 Ggr.
Jungkenii, (J. H.) sorgfältiger Medicus, 2 Theile, 8. 1721.
1739. 1 fl. 30 fr. oder 1 Thlr.
Köchin, die Nürnbergische wohl unterwiesene, oder vollkom-
mene Unterweisung in allen Kochkünsten, Butter- und Zu-
ckerbäckerei und Conditorei, nebst einem Trenscherbuche 10.
2 Theile, 8. 1779. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 Ggr.
Krahensteins (Friedr. Willh.) praktische Abhandlung von Ver-
fertigung schöner und accurater Zeichnungen und Misse, 8.
1779. 20 fr. oder 5 Ggr.
Kunst- und Werkschule, oder Sammlung ansehnlicher Künste
und Wissenschaften für alle und jede Künstler, es sey in Me-
tall,

tall, Holz, Farben, Papier 10. mit Figuren, 2 Theile, 8.
1760. 1 fl. 30 fr. oder 1 Thlr.
Leben und Thaten des Kaisers Franz I. von J. F. Senfart,
1766. 1 fl. oder 16 Ggr.
— Clemens XIV. Römischen Papstes, neue Auflage, 1780.
1 fl. 15. oder 20 Ggr.
Lettere miscellanée curiose e galanti del Nic. di Castelli,
8. 1750. 30 fr. oder 8 Ggr.
— dieselben, mit Cramers deutscher Uebersetzung, 8. 1781.
45 fr. oder 16 Ggr.
— del Gellert tradotte della tedesca nella lingua italia-
na da F. T. Giuliani, 8. 1769. 24 fr. oder 6 Ggr.
von Linne', (Des Königl. Schwed. Leibarztes und Ritters, Carl)
vollständiges Natursystem, mit einer ausführlichen Erklärung
ausgefertiget von V. L. St. Müller, dessen 1ter Theil von den
säugenden Thieren, der 2te von den Vögeln,
mit 28 Kupfern, der 3te von den Amphibien, mit 12 Kupfern,
der 4te von den Fischen, mit 11 Kupfern, der 5te in zween
Bänden, von den Insecten mit 40 Kupfern, der 6te in zween
Bänden, von den Würmern, Muscheln und Corallen, mit 36
Kupfern, und der Supplementband, welcher gesammelte
Anmerkungen und Beyträge, nebst allgemeinem Register und
3 Kupf. enthält, gr. 8. 1773—1776. 27 fl. oder 18 Thlr.
— vollständiges Pflanzensystem, 1—7ter Band, mit Kupf.
gr. 8. 1777—1780. 21 fl. oder 14 Thlr.
Es wird von Messen zu Messen fortgesetzt.
— Naturgeschichte des Mineralreichs, 4 Theile, m. Kupf.
gr. 8. 1778. 1779. 12 fl. oder 8 Thlr.
von Ludewigs, (J. V.) vollständige Erläuterung der goldenen
Bulle, mit J. G. Estors Vorrede, 2 Theile, 1752. 9 fl. oder 6 Thlr.
Marpergers (Paul Jacob) Tractat von Lehenhäusern, Lehen-
bänken und Lombards, ingleichen von Leibrenten, Todten-
cassen und Lotterien, mit J. H. G. von Justi Anmerkungen
und einem Anhang von Brant- und Wittwencassen und
von dem genuesischen Lotto vermehrt, 8. 1 fl. 15 fr. od. 20 Ggr.
Martini, (Fr. Heinr. Willh.) neues systematisches Conchy-
liencabinet, geordnet und beschrieben, und unter dessen
Aufsicht nach der Natur gezeichnet und mit lebendigen Far-
ben erleuchtet, 1ster Band mit 21 Kupfertafeln, gr. 4. 1769.
70. 23 fl. 15 fr. oder 15 Thlr. 12 Ggr.
— desselben 2ter Band, mit Kupfern. No. 32—65. gr. 4.
1771—73. 23 fl. 15 fr. oder 15 Thlr. 12 Ggr.
— desselben 3ter Band, mit den Kupfern. No. 66—121.
gr. 4. 1774—77. 38 fl. oder 25 Thlr. 8 Ggr.
— desselben 4ter Band mit den Kupfern. No. 122—159.
gr. 4. 1778—80. 28 fl. 45 fr. oder 19 Thlr. 4 Ggr.
NB. Es
X p 3

NR. Es wird nach des Herrn D. Martini Absterben durch den Herrn Pastor Chemnitz in Copenhagen fortgesetzt.

le Moine und Batteney, practische Anweisung zur Diplomatie und zu einer guten Einrichtung der Archive, 2 Theile mit 40 Kupfertafeln, welche die Schriften und Abbreviaturen u. des 9 bis 16 Seculi enthalten, gr. 4. 1777. 6 fl. 30 fr. oder 4 Thlr. 8 Ggr.

Mosers (Joh. Jac.) Einleitung zum Reichshofraths. Proceß, 4 Theile, 8. 1734. 4 fl. oder 2 Thlr. 16 Ggr.

— vermischte Nachrichten von Reichsritterschaftlichen Sachen, 6 Theile, mit einem Register, gr. 8. 1773. u. 1774. 3 fl. oder 2 Thlr.

von Newcastle, neueröffnete Reitbahn, oder vollkommener Stallmeister mit Kupfern, gr. Fol. 1772. 7 fl. 30 fr. oder 5 Thlr.

Neufchütz, (Benjamin) Anweisung zu deutschen Briefen, 8. 1760. 45 fr. oder 12 Ggr.

Netters (S. W.) historische Bibliothek, darinnen allerhand Auszüge aus allen Theilen der historischen Wissenschaften mitgetheilt werden, 2 Theile, 8. 1753. 1 fl. oder 16 Ggr.

Onofrandi Strategicus, sive de Imperatoris Institutione liber, cum versione gallica, cura et studio M. Nic. Schwebelii, fol. 4 fl. 30 fr. oder 3 Thlr.

von Pembrock (der Gräfin Maria) seltene Geheimnisse, bestehend in einer melodischen Schreib. Gedächtniß. Mahler. und Punctierkunst, 8. 1736. 15 fr. oder 4 Ggr.

Pfanns (Math. Georg) Sammlung verschiedener merkwürdiger Fälle, welche theils in die gerichtliche, theils in die practische Medicin einschlagen, 8. 1750. 45 fr. oder 12 Ggr.

Probiertuch der Metallen, nebst einem Bericht vom Salpetersieden, 8. 1766. 45 fr. oder 12 Ggr.

Rafche (Joh. Ehr.) vormalige Verfassung Roms zu Aufklärung alter Schriftsteller, Münzen, Gemmen, Inschriften und andern Denkmälen, 2 Theile mit Kupfern, gr. 8. 1778. 2 fl. 15 fr. oder 1 Thlr.

Reise des englischen Schiffes: Wager, in das Südmeer: als ein Beitrag zu G. Anson Reisen, nebst dessen Leben, gr. 8. 1772. 1 fl. oder 16 Ggr.

Rechtsordnung der freyen Reichsritterschaft des fränkischen Kreises, 4. 1772. 1 fl. 30 fr. oder 1 Thlr.

Reichsritterschaftliche Antragsordnung des löblichen fränkischen Ritterorts Gehürg, 4. 1772. 45 fr. oder 12 Ggr.

Reichsritterschaftlicher Wand. und Wappencalender des fränkischen Kreises, 1 fl. oder 16 Ggr.

Carolus des Kriegs. von Anno 1756 bis 1763. durch 160. accurate und sauber illuminierte Plans von den vornehmsten

ten Bataillen und Belagerungen, in zehn Theilen, nebst einer kurzgefaßten Geschichte in 6 Theilen, gr. Fol. und 4. 1757—64. 30 fl. oder 20 Thlr.

die Schreibekunst, in einer Anweisung zur deutschen Orthographie, einem orthographischen Verzeichnisse zweifelhafter Wörter, und kurzgefaßten Regeln vom Brieffschreiben, nebst zwanzig Mustern zum Schönschreiben, gr. 8. und Fol. 1765. 1 fl. oder 16 Ggr.

Schreibschule, selbstlehrende kanzleymäßige, quer Fol. 45 fr. oder 12 Ggr.

Schröders (Joh.) Dispensatorium uniuersale, oder vollständiger medicinisch. chymischer Apothekerschatz, drey Theile, mit Kupf. Fol. 1728. 10 fl. oder 6 Thlr. 16 Ggr.

Schwefers (Ehr. Heinr.) Informatorium iuridicum officiale, oder der Rechtsgelehrte kluge Beamte, nach allen dreien Objectis iuris, neue und verbesserte Auflage, nach dem Reichsproceß sowohl, als den sächsischen und preussischen Proceßordnungen eingerichtet, 4. 1769. 18 fl. oder 12 Thlr.

— des Rechtsgelehrten klugen Beamten vollständiges Formularbuch, in allen in die Rechte einschlagenden Fällen, sowohl in dem gemeinen als Reichsproceß, 2 Theile, neue Auflage. 4. 1772. 2 fl. 30 fr. oder 1 Thlr. 16 Ggr.

— Criminalproceß, mit Kupf. 4. 1768. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 Ggr.

— Zehendrecht, 4. 1769. 2 fl. 30. oder 1 Thlr. 16 Ggr.

— Rechnungsbeamter, 4. 1769. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 Ggr.

— Theatrum seruitutum, oder Schauplatz der Dienstbarkeiten, 4. 1769. 3 fl. oder 2 Thlr.

— der kluge Jagd. und Forstbeamte, mit Kupf. 4. 1774. 3 fl. oder 2 Thlr.

— der kluge Wirthschaftsbeamte, nebst einem Gartenbuche, mit Kupf. 4. 1769. 3 fl. 45 fr. oder 1 Thlr. 12 Ggr.

— des klugen Beamten tägliches Handlexicon, von Joh. Eph. Krachherr, gr. 8. 1766. 1 fl. 30 fr. oder 1 Thlr.

Siebmachers (Joh.) sonst Weigels, großes und vollständiges Wappenbuch in 6 Theilen und 5 Supplementen, gr. Folio, 1772. 33 fl. oder 22 Thlr.

— dessen 5 Supplemente apart, 15 fl. oder 10 Thlr.

— dessen 6tes Supplement, unter der Presse.

Staudneri, (Joh. Leonh.) Collectio fontium atque commentariorum iuris privati specialis Provinciarum et Urbium Germaniae, 8. 1775. 45 fr. oder 12 Ggr.

Teichmeiers (Herm. Friedr.) Anweisung zur gerichtlichen Arzneigelahrtheit, 4. 1769. 45 fr. oder 12 Ggr.

Tenzels (Andreas) chymisch. spagyrische Arzneykunst, 8. 1736. 24 fr. oder 6 Ggr.

von Tournefort, (P.) Reise in die Levante, aus dem Französischen,

schen, 3 Theile, mit vielen Kupfern, gr. 8. 1776. 77. 9 fl. 6 Thlr. oder
 Vegetii (Flavii) Institutiones rei militaris, libri V. cum versione gallica, cura et studio M. Nic. Schwebelii, 4. maj. 1767. 3 fl. oder 2 Thlr.
 Versuch eines Elementarbuches für Kinder, durch Abbildung der merkwürdigsten Dinge und desselben deutsch, latein, französisch, und italienischen Benennungen, 8. 1771. 1 fl. oder 16 Ggr. 2 Thlr.
 — — derselbe illuminirt 3 fl. oder 2 Thlr.
 von Voltaire (Aronet) sämtliche Schauspiele, nebst den dazu gehörigen Schriften, aus dem Französischen übersezt, 5 Th. gr. 8. 1766—1771. 5 fl. 40 fr. oder 3 Thlr. 18 Ggr.
 Vorstellung accurate, der Königl. Preuss. Armee, worinnen zur eigentlichen Kenntniß der Uniform von jedem Regimente ein Officier und Gemeiner in völliger Montirung und ganzer Statur nach dem Leben abgebildet sind, nebst der Geschichte, gr. 8. 1779. 6 fl. oder 4 Thlr.
 — — der Kaiserl. Königl. Armee, gr. 8. 1779. 6 fl. od. 4 Thlr.
 — — der Königl. Französl. Armee, gr. 8. 1775. 6 fl. od. 4 Thlr.
 — — der Churhannoversch. Armee, gr. 8. 1779. 3 fl. od. 2 Thlr.
 — — der Chursächsischen Armee, gr. 8. 1779. 3 fl. oder 2 Thlr.
 — — der Russischen Armee, gr. 8. 1 fl. oder 16 Ggr.
 — — der Königl. Polnischen Armee, unter der Presse.
 Wappenbuch, vollständiges, der durchlauchtigen Welt dessen erster Band, 178 Wappen der Kaiser, Könige, Churfürsten, und geistl. und weltlichen Fürsten, der 2. 3. 4te aber 572 Gräfliche Wappen enthalten, denen die nöthigen Beschreibung und Erklärungen beygefügt sind, gr. 8. 1768 bis 1776. 12 fl. oder 8 Thlr.
 — — dasselbe illuminirt, 45 fl. oder 30 Thlr.
 de Weingarten (Jo. Jac.) Fasciculus diversorum Iurium statuum Imperialium, II. Tomi, fol. 1690. 7 fl. 30 fr. od. 5 Thlr.
 Wirtschaftsbeamte, der kluge, oder Unterricht zu Bestellung und Führung einer nützlichen und einträglichen Landwirthschaft, und zu einer ordentlichen Hauskanzley und Registratur. Nebst einer Anweisung zu Anlegung schöner Lustgärten. Christoph Fischers fleissiges Herrnauge ist hierbey zum Grunde gelegt. Mit Kupf. 4. 1769. 3 fl. 45 fr. oder 2 Thlr. 12 Ggr.
 Zauberlexicon, natürliches, welches das nöthigste, nützlichste und angenehmste in allen realen Wissenschaften überhaupt, und besonders in der Naturlehre, Mathematik, der Haushaltung und natürlichen Zauberkunst, und aller andern, vornehmlich auch curiöser Künste, deutlich und vollständig nach alphabetischer Ordnung beschreibt, gr. 8. 2te vermehrte Aufl. 1764. 2 fl. 30 fr. oder 1 Thlr. 16 Ggr.

Verzeichniß der Kupfer.

Tab.	Fig.	Menschenähnliche Thiere:		Ordo.	pag.
I	1	(Das Gebiß eines Affen.)	Primates	-	1 12
I	2	(Der Kopf e. Ameisenbären.)	Bruta.	-	2 12
I	3	(Das Gebiß einer Katze.)	Ferae.	-	3 12
I	5	(Der Kopf e. Eichörnchens.)	Glires.	-	4 13
I	6	(Der Kopf eines Kameels.)	Pecora.	-	5 13
I	4. 7	(Das Schwein und Pferd.)	Belluae.	-	6 13
I	8	(Der Einhornfisch.)	Cete.	-	7 13
2	a	Orang Outang	Simia fatyrus	-	1 1 2 27
2	b	Langarm	— longimana	-	1 1 2 29
2	c	Gemeiner Affe	— silvanus	-	1 1 2 30
2	d	Kleiner Waldgott	— paniscus	-	1 1 2 33
2	e	Mausohr	Vespertilio murinus	-	1 1 4 45
3	a	Eichhorn-Affe	Lemur Catta	-	1 1 3 41
3	b	Elephant	Elephas	-	1 2 5 47
3	c	Wallroß	Trichecus rosmarus	-	1 2 6 50
3	d	Grosser Ameisenbär	Myrmecophaga tamandua	-	1 2 8 53
4	a	Der Li	Bradypus tridactylus	-	1 2 7 52
4	b	Der Javaische Teufel	Manis pentadactyla	-	1 2 9 55
4	c	Das sechsgürtelige Armadill	Dasypus sexcinctus	-	1 2 10 56
4	d	Der Seelöwe	Phoca leonina	-	1 3 11 58
4	e	Der Seehund	— Vitulina	-	1 3 11 59
5	a	Die Hyäne	Canis hyaena	-	1 3 12 70
5	b	Der Wolf	— Lupus	-	1 3 12 68
5	c	Der Löwe	Felis leo	-	1 3 13 76
5	d	Die Löwin	— leaena	-	1 3 13 76
6	a	Die Pharaorake	Viverra Ichneumon	-	1 3 14 86
6	b	Das Zibeththier	— Zibetha	-	1 3 14 87
6	c	Das Nasenfrett	— nasua	-	1 3 14 87
6	d	Der Stinkfuchs	— yzquiepatl	-	1 3 14 86
6	e	Der Klapfotter	Mustela lutra	-	1 3 15 89
6	f	Der Zobel	— zibellina	-	1 3 15 93
7	a	Der Eisbär	Vrsus maritimus	-	1 3 16 96

a

7 b Der

Tab. Fig.			Cl. Ord. Gen. pag.
7	b	Der Vielfraß	<i>Mustela gulo</i> - 1 3 15 90
7	c	Das Hermelin	— <i>erminea</i> - 1 3 15 94
7	d	Die Beutelraze	<i>Didelphis marsupialis</i> - 1 3 17 99
7	e	Die Schwanzraze	— <i>dorsifera</i> - 1 3 12 99
7	f	Das Känguru	<i>Mus Caengura</i> - 1 4 24 125
8	a	Der Stachelrücken	<i>Histrix dorsata</i> - 1 4 21 109
8	b	Der Castor	<i>Castor fiber</i> - 1 4 23 113
8	c	Das Meerschweinchen	<i>Mus porcellus</i> - 1 4 24 116
8	d	Das gestreifte Eichhorn	<i>Sciurus striatus</i> - 1 4 25 128
8	e	Das Reuthier	<i>Cervus tarandus</i> - 1 5 29 140
9	a	Das Kameel	<i>Camelus dromedarius</i> - 1 5 27 130
9	b	Die Ungarische Ziege	<i>Capra mambrica</i> - 1 5 30 149
9	c	Der Damhirsch	<i>Cervus dama</i> - 1 5 29 141
9	d	Der Zebra	<i>Equus zebra</i> - 1 6 33 169
9	e	Die Gafelle	<i>Capra gazella</i> - 1 5 30 150
10	a	Das Nilpferd	<i>Hippopotamus</i> - 1 6 34 169
10	b	Das Siamische Schwein	<i>Sus scropha</i> - 1 6 35 172
10	c	Das Nashorn	<i>Rhinoceros</i> - 1 6 36 177
11	a	Der Kahlhals	<i>Vultur papa</i> - 2 1 41 197
11	b	Der große (Geld-) Adler	<i>Falco chrysaetus</i> - 2 1 42 200
11	a	Der Baumfalke	— <i>subbuteo</i> - 2 1 42 205
11	b	Der aschengraue Reuthöcker	<i>Lanius senegallus</i> - 2 1 44 220
11	c	Der Schuhu	<i>Strix buho</i> - 2 1 43 209
11	d	Der Brittan. Falke	<i>Falco gentilis</i> - 2 1 42 204
		(mit e. bezeichnet)	
11	e	Der Weihe	— <i>milvus</i> - 2 1 42 202
		(mit d. bezeichnet)	
12	a	Der Indianische Kabe	<i>Psittacus macao</i> - 2 2 45 224
12	b	Der Klapperer	<i>Gracula religiosa</i> - 2 2 53 258
12	c	Der Pfefferfresser	<i>Ramphastos piperivorus</i> - 2 2 46 241
12	d	Der Königsvogel	<i>Paradisea regia</i> - 2 2 54 262
12	a	Der Canadische Specht	<i>Sitta canadensis</i> - 2 2 60 276
12	b	Der grüne Bastard-Eisvogel	<i>Todus viridis</i> - 2 2 61 276
12	c	Der Koromandelische Gutfuß	<i>Cuculus Coromandus</i> - 2 2 57 268
12	d	Der Paradiesvogel	<i>Paradisea apodia</i> - 2 2 54 261
12	e	Der grüne Bienenfresser	<i>Merops viridis</i> - 2 2 63 282
12	f	Der Kolibri	<i>Trochilus ruber</i> - 2 2 66 293
12	g	Der Rothhals	— <i>jugularis</i> - 2 2 66 291
13	a	Die Kropfgans	<i>Pelecanus onocrotalus</i> - 2 3 72 314
13	b	Die Koffel-Ente	<i>Anas clypeata</i> - 2 3 67 301
13	c	Der Fregattvogel	<i>Pelecanus aquilus</i> - 2 3 72 315
13	d	Der Penguin	<i>Diomedea demersa</i> - 2 3 71 314
13	a	Der See-Papagey	<i>Alca arctica</i> - 2 3 69 310
13	b	Die weiße Nonne	<i>Mergus albellus</i> - 2 3 68 308

13 c Der

Tab. Fig.			Cl. Ord. Gen. pag.
13	c	Der Kormoran	<i>Pelecanus Carbo</i> - 2 3 72 315
13	d	Der Haubentaucher	<i>Colymbus cristatus</i> - 2 3 75 321
14	a	Der kleine Rohrdommel	<i>Ardea minuta</i> - 2 4 84 339
14	b	Der Flamingo	<i>Phoenicopterus</i> - 2 4 79 328
14	c	Der Pfauen-Reiger	<i>Ardea pavonia</i> - 2 4 84 333
14	a	Der Kasuar	<i>Struthio casuarius</i> - 2 4 96 366
14	b	Der Dornhägel	<i>Charadrius spinosus</i> - 2 4 88 354
14	c	Der Strauß	<i>Struthio camelus</i> - 2 4 96 365
14	d	Der Purpur-Reiger	<i>Ardea purpurea</i> - 2 4 84 336
15	a	Die Perlhenne	<i>Numida meleagris</i> - 2 5 102 380
15	b	Der Pfau	<i>Pavo cristatus</i> - 2 5 8 369
15	c	Der Kalkutische Hahn	<i>Meleagris gallo-pavo</i> - 2 5 99 371
15	d	Der Haushahn	<i>Phasianus gallus</i> - 2 5 101 374
15	a	Der Auerhahn	<i>Tetrao urogallus</i> - 2 5 103 381
15	b	Das Haselhuhn	— <i>bonasia</i> - 2 5 103 385
15	c	Der Trappe	<i>Otis turda</i> - 2 4 95 363
15	d	Die Wachtel	<i>Tetrao coturnix</i> - 2 5 103 388
15	e	Der Chinesische Fasan	<i>Phasianus superbus</i> - 2 5 101 379
15	f	Der Firkhahn	<i>Tetrao tetrix</i> - 2 5 103 382
16	a	Die Fropftraube	<i>Columba gutturosa</i> - 2 6 104 392
16	b	Die türkische Taube	— <i>turcica</i> - 2 6 104 394
16	c	Die Peruanen (Hauben) Taube	— <i>cucullata</i> - 2 6 104 393
16	d	Die Turteltaube	— <i>turtur</i> - 2 6 104 398
16	e	Der Rothfink. Blaufink	<i>Loxia pyrrhula</i> - 2 6 109 419
16	f	Der Krappenfresser	— <i>enucleator</i> - 2 6 109 419
16	g	Die Capische Lerche	<i>Alauda capensis</i> - 2 6 105 403
16	a	Der Kirschnessner	<i>Loxia coccothraustes</i> - 2 6 109 419
16	b	Der Stieglitz	<i>Fringilla carduelis</i> - 2 6 112 442
16	c	Der Ortolan	<i>Emberiza hortolanus</i> - 2 6 110 430
16	d	Die Blau-Weise	<i>Parus coeruleus</i> - 2 6 116 470
16	e	Der Haubenternbeißer	<i>Loxia cristata</i> - 2 6 109 420
16	f	Der Hauben-Röhr	<i>Loxia cristata</i> - 2 6 109 426
16	g	Die Nachtschwalbe	<i>Caprimulgus europ.</i> - 2 6 118 475
17	a	Die fliegende Eidechse	<i>Draco volans</i> - 3 1 121 492
17	b	Der Chamäleon	<i>Lacerta chamaeleon</i> - 3 1 122 501
17	c	Schildkröte. Schuppenschild	<i>Testudo imbricata</i> - 3 1 119 478
17	d	Der Molch. Feuersalamander	<i>Lacerta salamandra</i> - 3 1 122 509
17	e	Der Basiliske	— <i>basiliscus</i> - 3 1 122 503
17	f	Die punktirte Eidechse	— <i>punctata</i> - 3 1 122 506
17	a	Die Brillenschlange	<i>Coluber naja</i> - 3 2 125 533
17	b	Die Japanische Schlange	— <i>severus</i> - 3 2 125 529
17	c	Die Klapperschlange	<i>Crotalus durissus</i> - 3 2 123 516
17	d	Das Krokodill	<i>Lacerta crocodillus</i> - 3 1 122 493
17	a	Der Krampffisch	<i>Raja torpedo</i> - 3 3 130 554

18 b Das

Tab.	Fig.			Cl. Ord. Gen. pag.
18	b	Das alte Weib	Balistes vetula -	3 3 135 571
18	c	Der Mühlsteinfisch	Tetrodon mola -	3 3 138 575
18	d	Der Menschenfresser	Squalus Carcharias	3 3 131 563
18	a	Der Stachelfisch	Diodon histrix -	3 3 138 576
18	b	Der Seegurke	Ostracion quadricornis	3 3 137 572
18	c	Die Eidechsenstiene	Siren lacertina -	3 4 142 582
18	d	Das Seepferdgen	Syngnatus hippocampus	3 3 141 580
18	e	Der Seedrache	Pegasus draconis -	3 3 142 581
19	a	Der Spischwanz	Trichiurus lepturus	4 1 145 592
19	b	Die Westindische Murene	Muraena helena -	4 1 143 588
19	c	Der Meerwolf	Anarhichus lupus -	4 1 146 593
19	d	Der Brasilian. Kahlrückfen	Gymnotus carapo -	4 1 144 590
19	a	Der fliegende Teufel	Callionymus lira -	4 2 151 596
19	b	Der grüne Scheelfisch	Gadus virens -	4 2 154 601
19	c	Der Schwerdtfisch	Xiphias gladius -	4 1 150 595
19	d	Die Alnmutter	Mennius viviparus	4 2 155 607
19	e	Der Stochfisch. Leng	Gadus molva -	4 2 154 603
20	a	Die Goldbrachsme	Squarus aurata -	4 3 165 627
20	b	Die Donnerkröte	Cottus scorpius -	4 3 160 616
20	c	Der Schiffshalter	Echeneis naucrates	4 3 157 609
20	d	Der St. Peterfisch	Zeus faber -	4 3 162 618
20	e	Der großschuppigte Klippfisch	Chædoton macrolepidorus	4 3 164 625
20	f	Die Meergrundel	Gobius niger -	4 3 159 613
20	a	Die Tobackspfeife	Fistularia tabacaria	4 4 179 672
20	b	Die fliegende Wachtel	Exocoetus volitans	4 4 185 677
20	c	Der Schnepffisch	Esox hepsetus -	4 4 180 674
20	d	Der Grünling	Labrus viridis -	4 3 166 637
20	e	Der Chinesische Goldfisch	Cyprinus auratus -	4 4 189 684
20	f	Der Goldfisch	Coryphaena hipurus	4 3 158 610



Fig. 1.



Fig. 3.

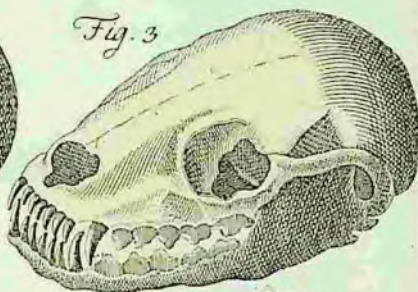


Fig. 2.

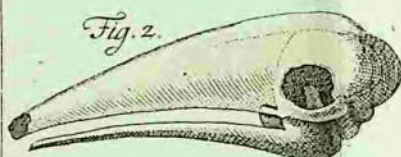


Fig. 5.



Fig. 4.



Fig. 6.

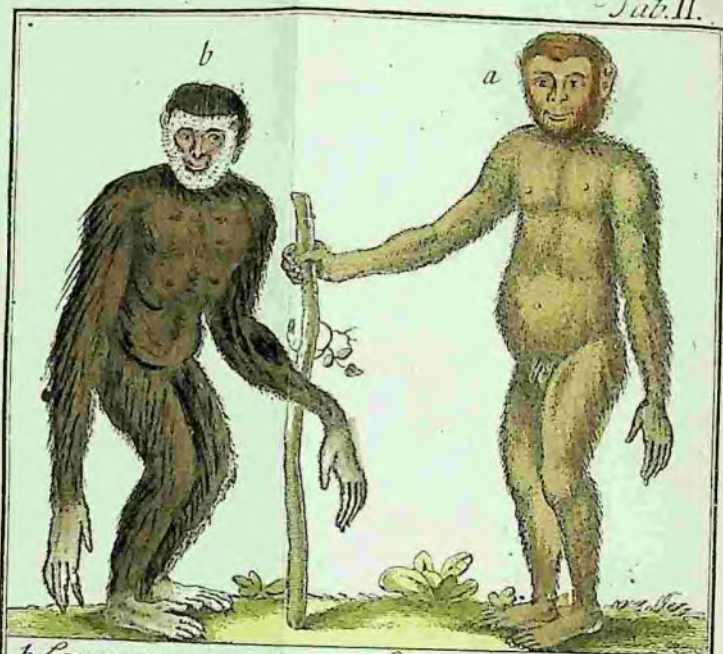


Fig. 7.



Fig. 8.



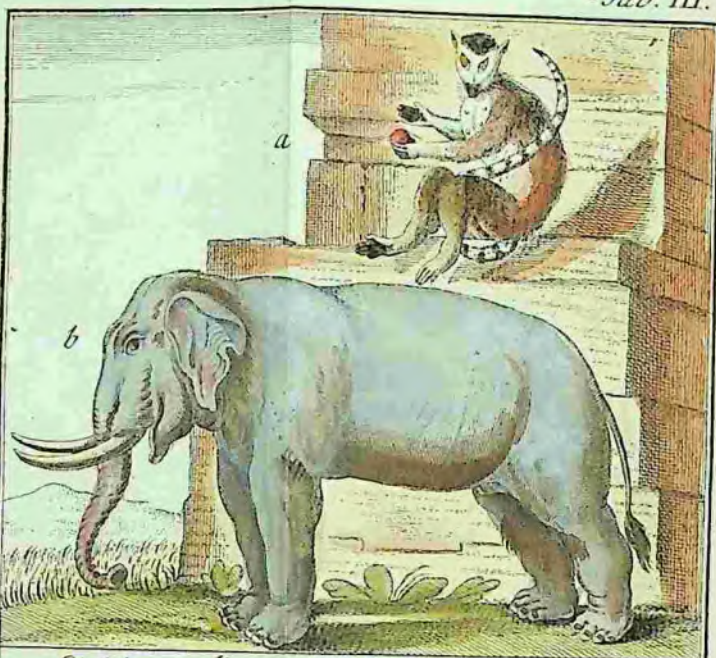


b. Langarm. p. 29.

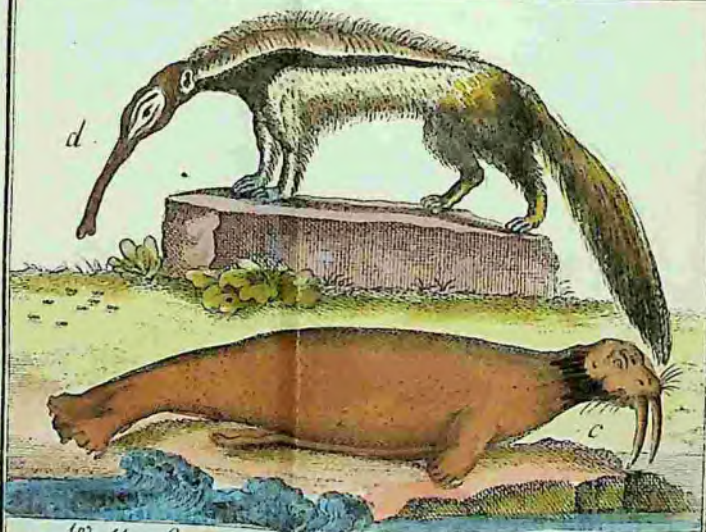
a. Orangoutang. p. 27.



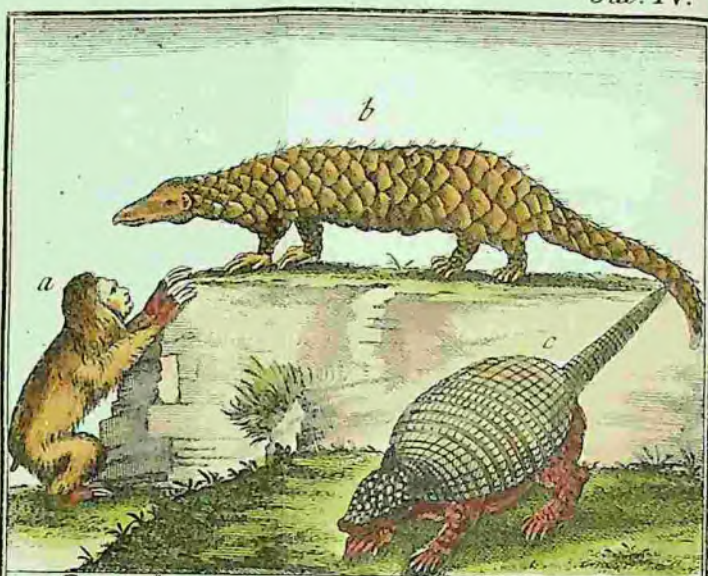
c. Gemeiner Affe. p. 30. d. Kleiner Waldgott. p. 33.
e. Mausohr. p. 45.



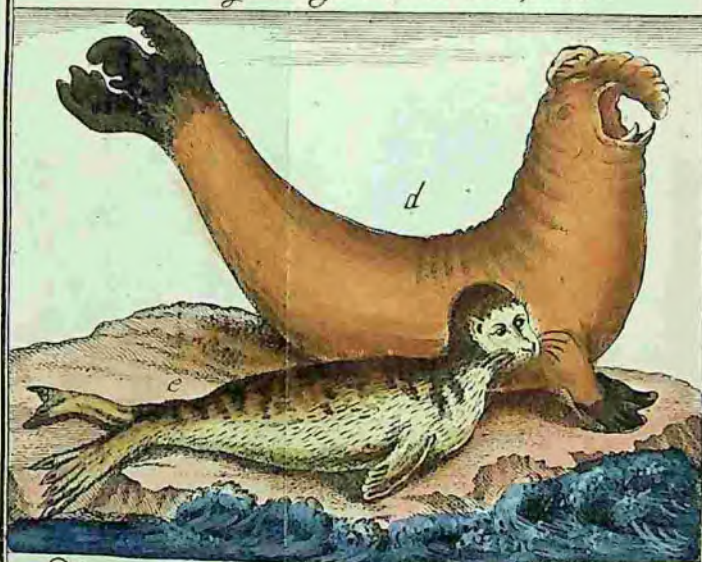
a. Eichhorn Affe. p. 41. b. Elephant. p. 47.



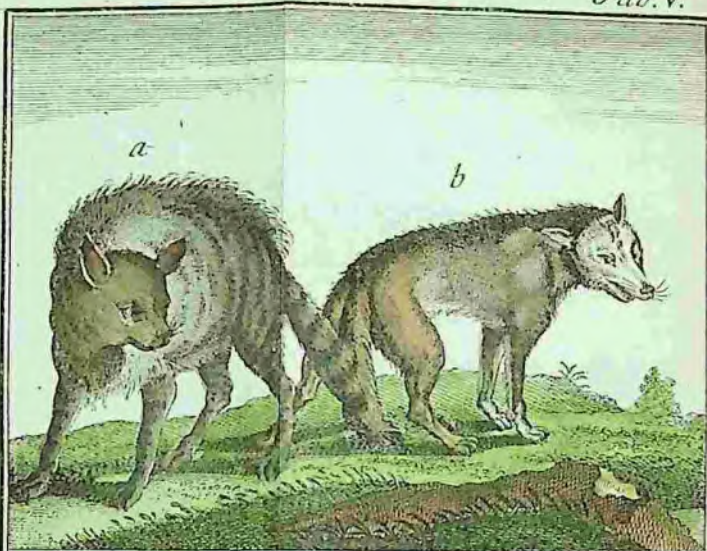
c. Wallroß. p. 50. d. großer Ameisenbär. p. 53.



a. der Ai. p. 52. b. der Javayſche Teufel. p. 55.
c. das Sechsgürtelige Armadill. p. 56.



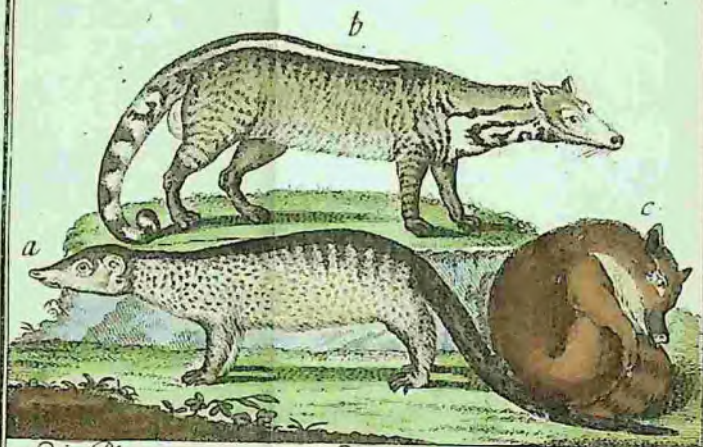
d. der Seelöwe. p. 58. e. der Seehund. p. 59.



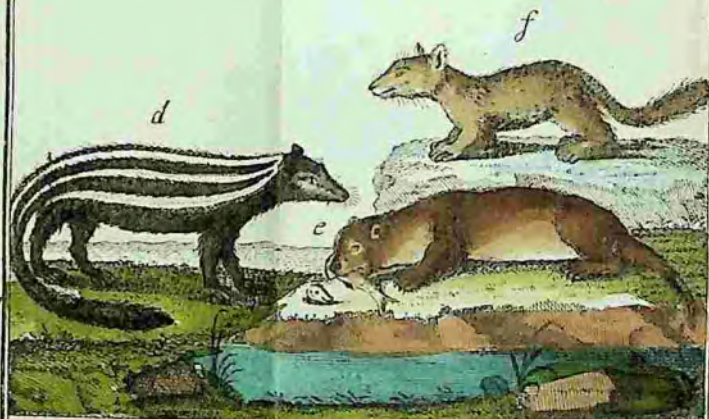
a. die Hyäne. p. 70. b. Der Wolf. p. 68.



c. der Löwe. d. die Löwin mit jungen. p. 76.



a. die Pharaoraze. p. 86. b. das Zibeththier. p. 87.
c. das Nasenfrett. p. 87.



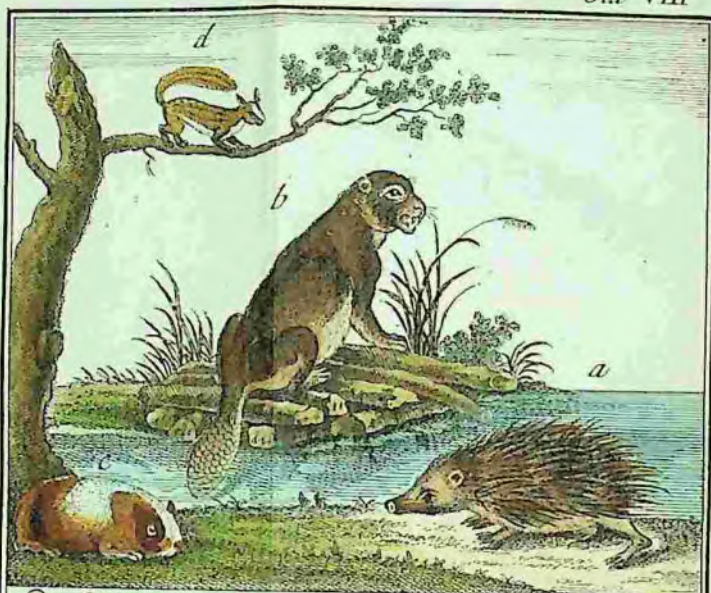
d. der Stinkfuchs. p. 86. e. der Flußotter. p. 29.
f. der Zobel. p. 93.



a. der Eisbär. p. 96. b. der Vielfraß. p. 90.
c. das Hermelin. p. 94.



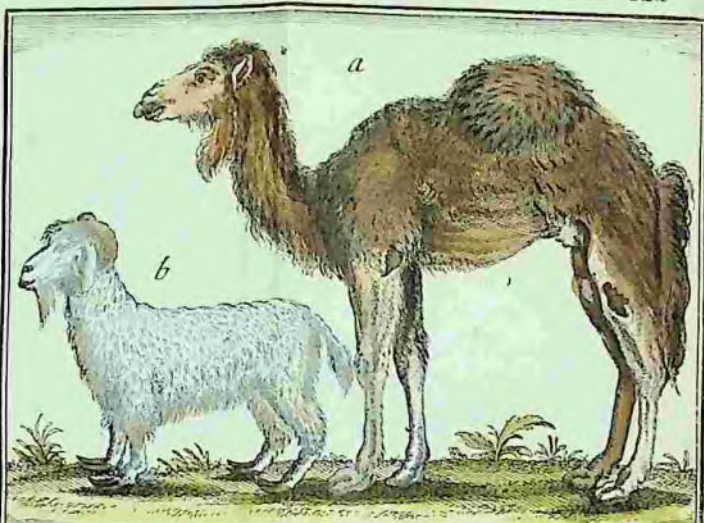
d. die Beutelraze. p. 99. e. Schwanzraze. p. 99.
f. das Känguru. p. 125.



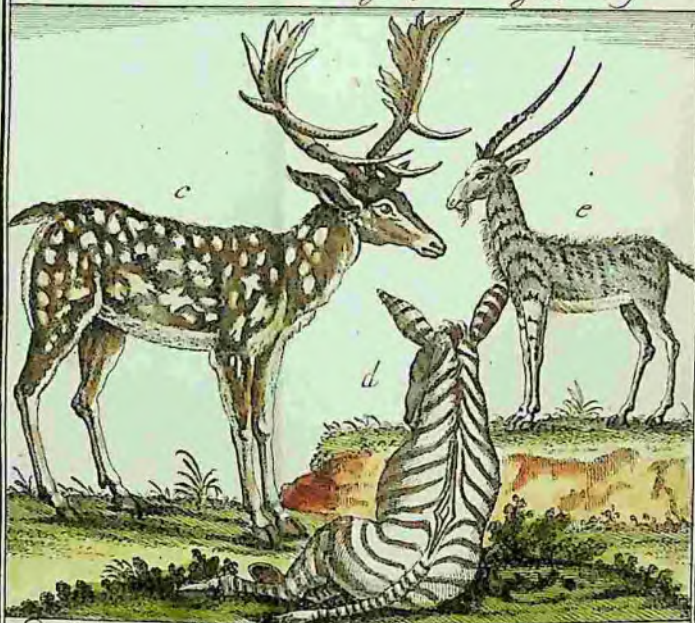
a. der Stachelrücken. p. 109. b. der Castor. p. 113. c. das Meer-
schweinchen. p. 116. d. das gestreifte Eichhorn. p. 128.



e. das Renntier. p. 140.

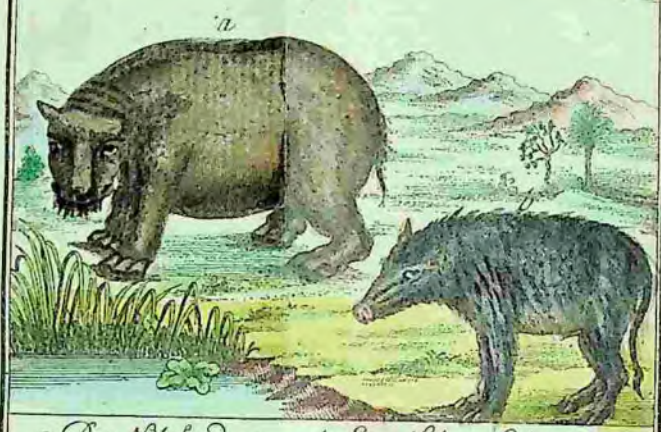


a. das Kameel. p. 130. b. die Angorische Ziege. p. 149.



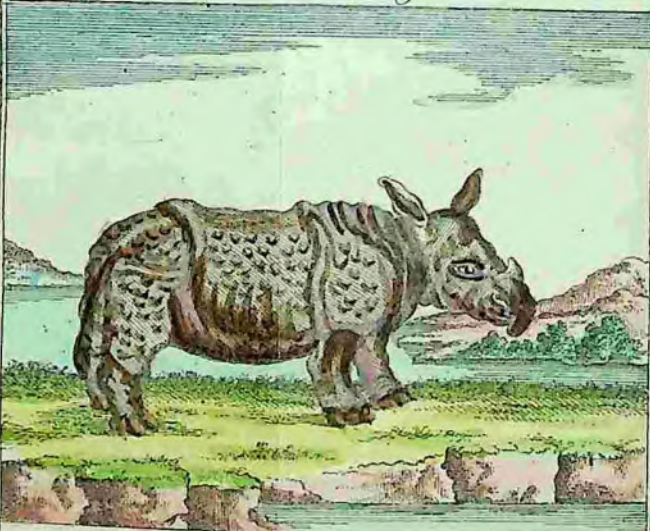
c. der Dammhirsch. p. 141. d. der Zebra. p. 169.
e. die Gazella. p. 150.

I. Cl. VI. Ord.



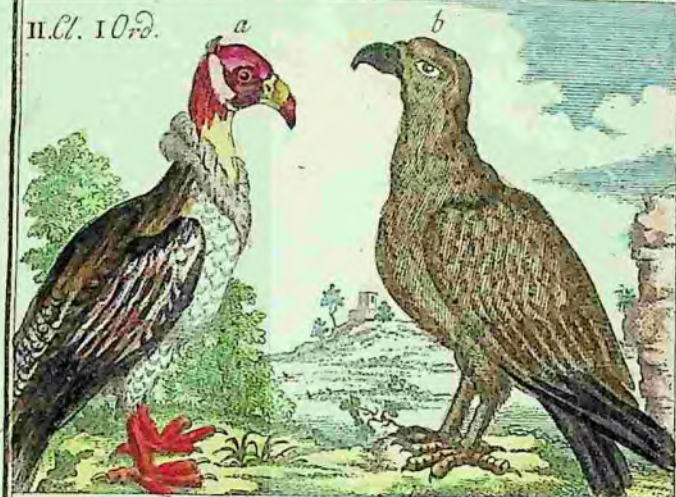
a. Das Nilpferd.

b. Siamisches Schwein.



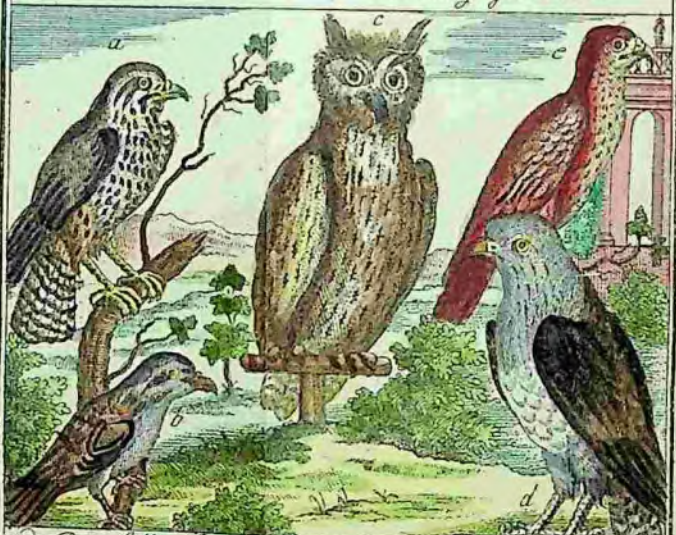
Das Nashorn.

II. Cl. I. Ord.



a. der Kahlthals.

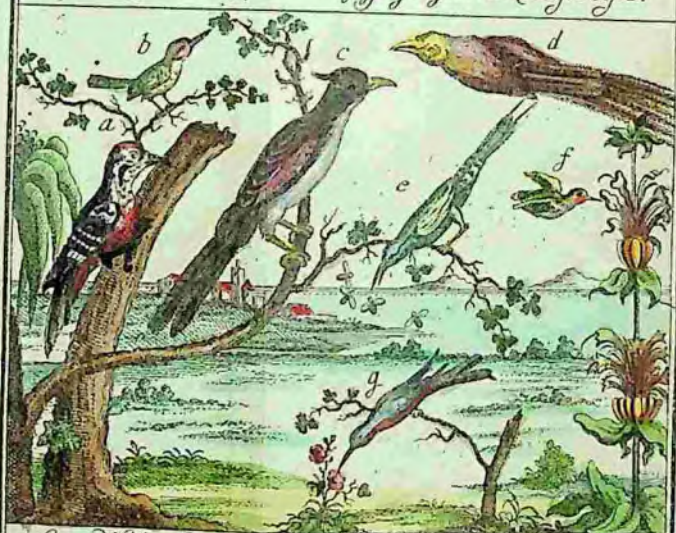
b. der große Adler.



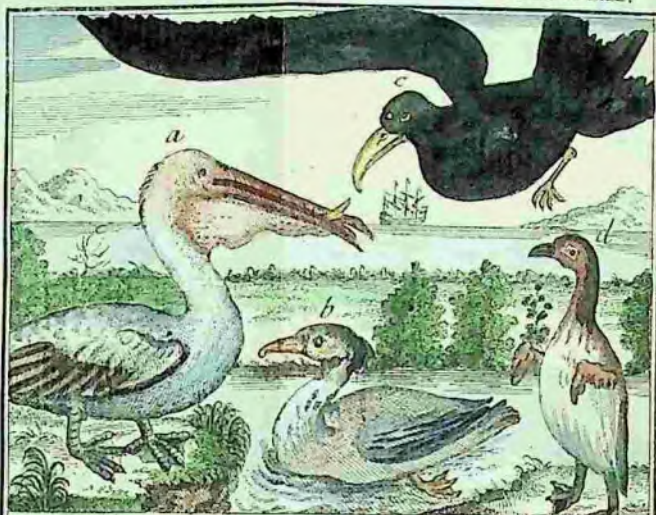
a. der Baumfalke. b. der aschengr. Neuntöder. c. der Schuhu.
d. der Welke. e. der brünn Falke.



a. Indian Rabe. b. Plapperer. c. Pfefferfresser. d. Königs Vogel.

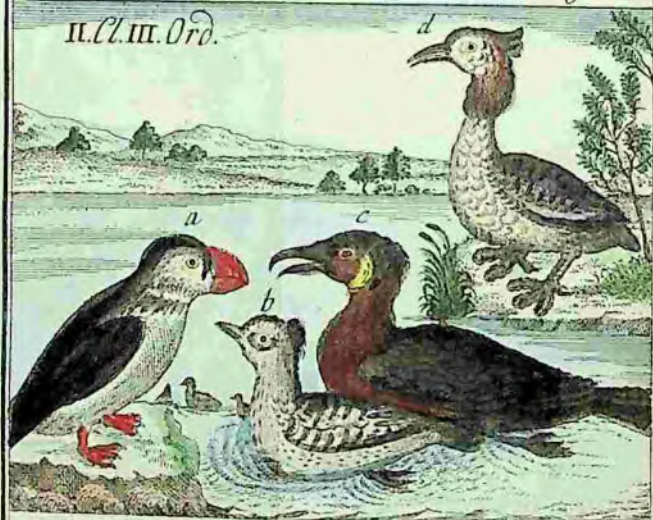


a. Canadischer Specht. b. Grüner Bastard-eisvogel. c. Coromanderischer Guckhug. d. Paradiesvogel. e. Gr. Bienerfresser. f. Colibri. g. Rothals.



a. Kropfgans. b. Löffelente. c. Fregattvogel. d. Penguin.

II. U. III. Ord.

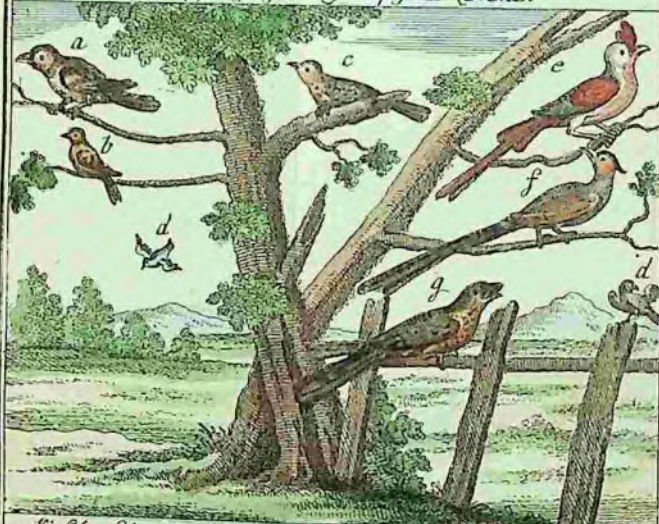


a. See Papagei. b. Weiße Nörne. c. Kormoran. d. Haubentaucher.

II. Cl. VI. Ord.

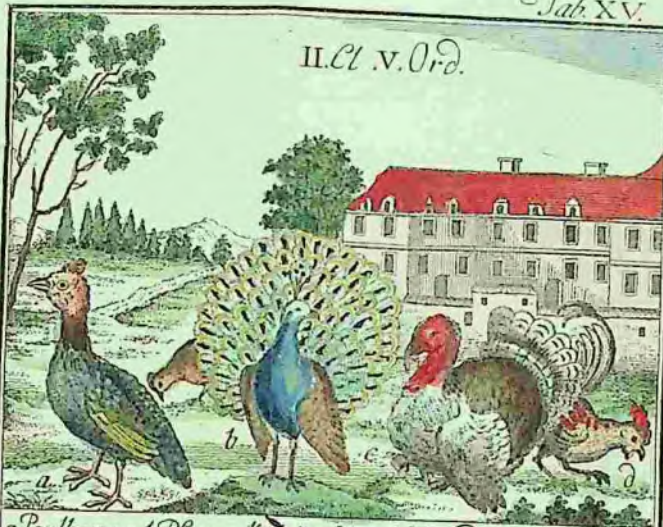


a. Kropftaube. b. Türkische Taube. c. Perugentaube. d. Lurdttaube.
e. Rothfink. f. Krappensfresser. g. Capische Lerche.



a. Kirchenschneller. b. Stieglitz. c. Ortulan. d. Meise. e. Hauben-
Kornbeißer. f. Kolui. g. Nachtschwalbe.

II. Cl. V. Ord.

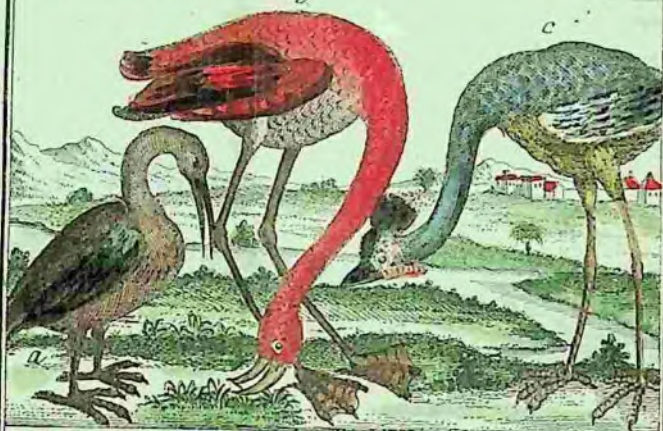


a Perlhenn. b Pfau. c Kalkutfcher Hahn. d Haushahn.

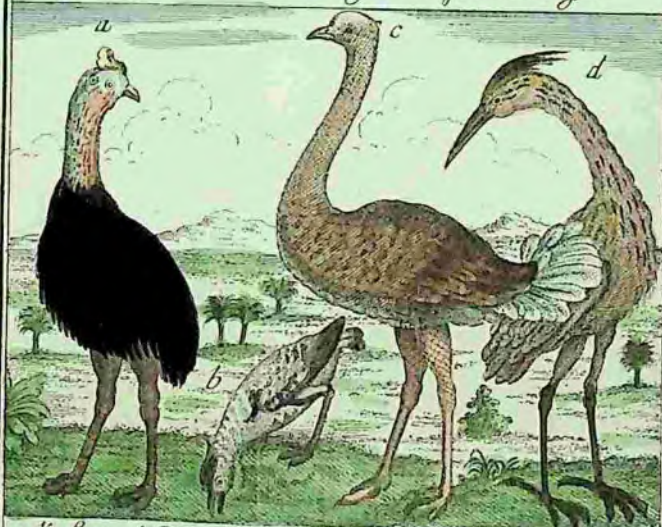


a Auerhahn. b Haselhuhn. c Trappe. d Wachtel. e Chinesischer Fasan. f Birkhahn.

II. Cl. IV. Ord.



a. kleiner Rohrdomel. b. Flamingo. c. Pfauen Reiger.



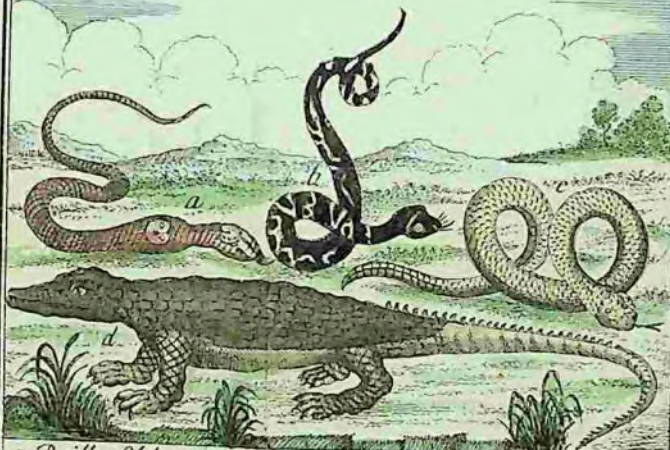
a. Kasuar. b. Dornflügel. c. Strauß. d. Purpur Reiger.

III Cl. I. Ord.



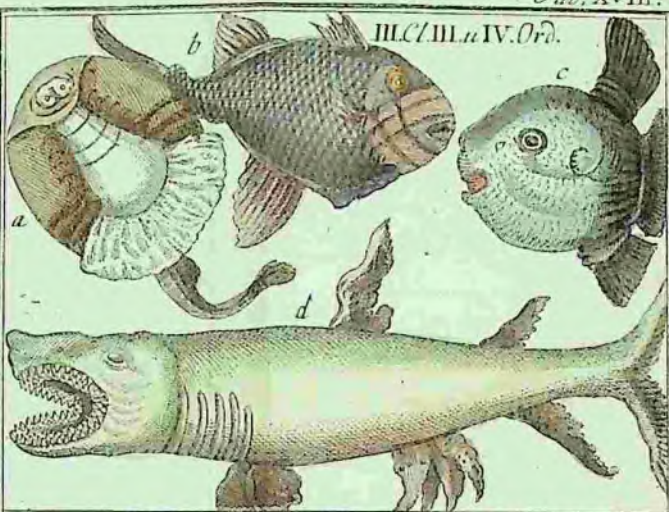
a. Fliegende Eidechse. b. Chameleon. c. Schildkröte. d. Molch.
e. Baßilisk. f. Punctirte Eidechse.

I. und II Ord

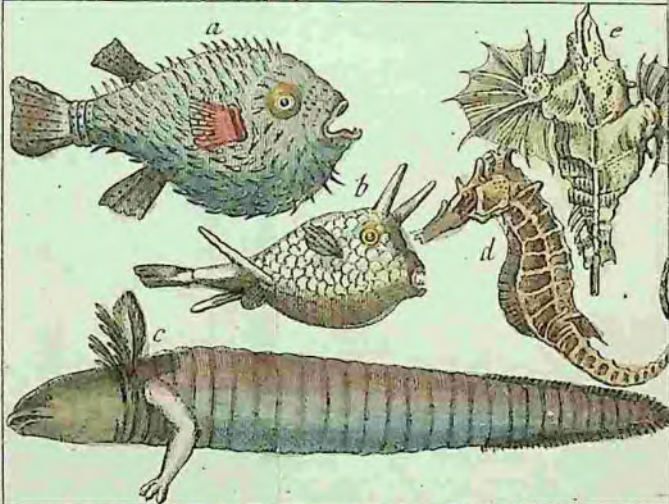


a. Brillenschlange. b. Japanische Schlange. c. Klapperschlange.
d. Krokodil.

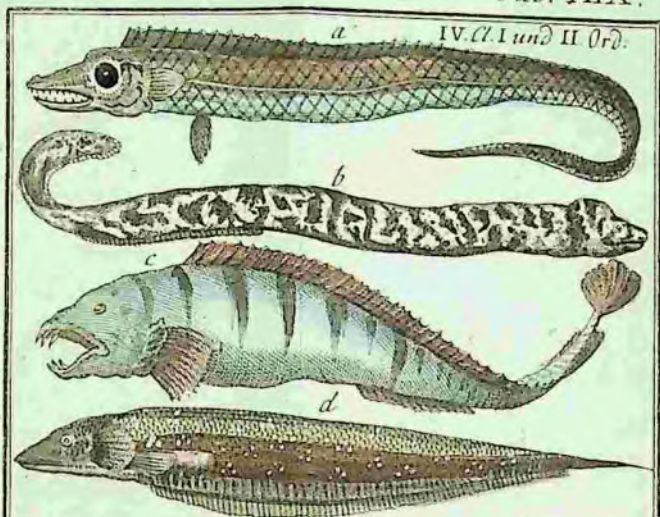
III. C. III. u. IV. Ord.



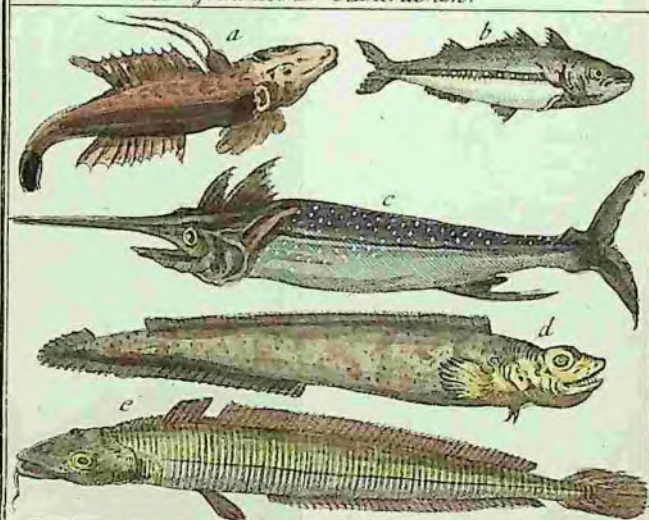
a. Krampffisch. b. Altweibfisch. c. Mühlsteinfisch.
d. Menschenfresser.



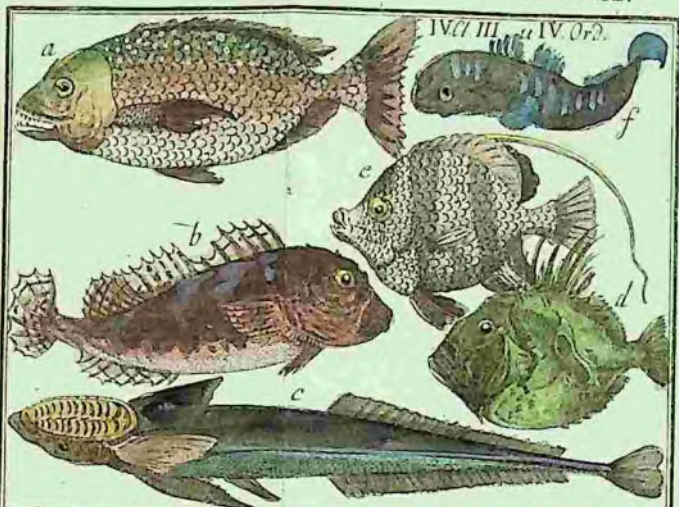
a. Stachelfish. b. Seequak. c. Eidechsenfrenne. d. Seeferdgen.
e. Seedrache.



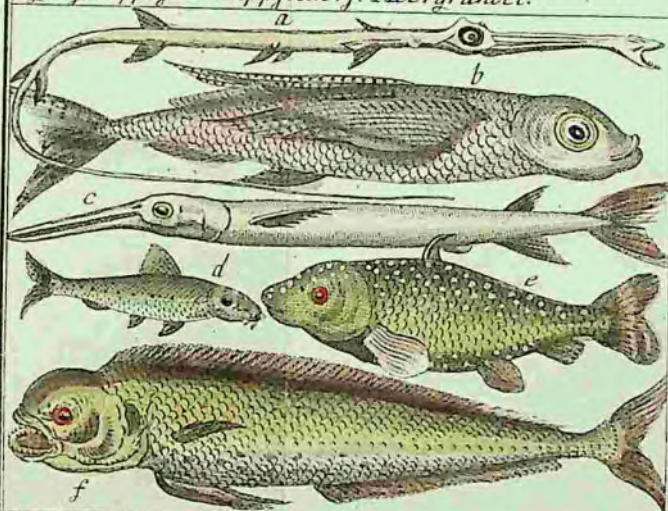
a Spitzschwanz. b Westindianische Murene. c Meerwolf.
d Brasilianischer Kahlrücken.



a. Fliegender Teufel. b. Grüner Schelfisch. c. Schwerdtfisch.
d. Aalmutter. e. Stokfisch oder Leng



a. Goldbrachsen. b. Donnerkröte. c. Schiffhalter. d. St. Peterfisch.
e. Grofschuppiger Klippfisch. f. Meerbrunzel.



a. Tabaks esserfisch. b. Fliegende Wachtel. c. Schnepffisch.
d. Grunling. e. Chinesischer Goldfisch. f. Goldfisch.